

3 1761 04572977 9



Johannes Pauli  
Schimpf  
und  
Ernst









1/20

neu herausgegeben unter Leitung

von

Erster Band

Erster Teil

---

Herbert Stubenrauch / Verlagsbuchhandlung

1924

herausgegeben

von

Erster Teil

Die älteste Ausgabe von 1522

---

Herbert Stubenrauch / Verlagsbuchhandlung

1924

233864.  
2. 7. 29.

Germany

# Einleitung



## Paulis Leben und Schriften.

### 1. Paulis Lebensgang.

**D**as vorliegende Buch des elsässischen Franziskaners Johannes Pauli, dessen doppelten Charakter er selber durch den Titel 'Schimpf und Ernst' kennzeichnet, steht auf der Grenze zweier Literaturgattungen, der erbaulichen Predigtexempla des Mittelalters und der ergötzlichen Schwanksammlungen des vom Humanismus beeinflussten 16. Jahrhunderts. Gehören von den 693 Erzählungen der ältesten Redaktion, die unser erster Band wiederholt, laut den Überschriften nur 231, also ein Drittel dem Ernst, die übrigen aber dem Schimpf, d. h. dem Scherz an, so hat die Folgezeit den geistlichen Zweck des Werkes, der sich in oft ausführlichen Moralisationen kundgibt, mehr und mehr verwischt.

Des Verfassers Geburts- und Todesjahr ist unbekannt, auch seine elsässische Heimat läßt sich nur aus seiner Sprache und der Mehrzahl seiner Aufenthaltsorte erschließen. Er bezeugt aber selber in der Vorrede seines Buches, daß er 40 Jahre hindurch, von 1479 bis 1519 als Prediger im Franziskanerorden gewirkt habe. Da er zu diesem Amte schwerlich vor dem 25. Lebensjahre gelangte, ist Paulis Geburt um die Mitte des 15. Jahrhunderts, etwa in dem Zeitraum 1450—1454, anzusetzen. Er war somit nur wenig jünger als der 1445 geborene Geiler, den er später als seinen Meister verehrte. Wir finden Pauli dann in verschiedenen Klöstern seines Ordens als Lesemeister (Lector),

Prediger und Beichtvater tätig, und zwar gehörte er, wie sich aus einer scharfen Bemerkung über die Observanten ergibt, der milderer Richtung der Franziskaner, den Konventualen, an. 1490—1494 wirkte er am Klarissinnenkloster zu Villingen. Eine Nonne dieses Klosters, die seine Predigten nachschrieb, bezeichnet ihn als den 'würdigen, wohlgelehrten Lesemeister, unsern treuesten Beichtvater, einen rechten Liebhaber unsrer Seelen.' 1498 erschien er auf dem Konvent zu Straßburg als Vorstand der Kustodie Basel. Er erfreute sich eines solchen Vertrauens, daß die Behörden in Bern 1504 den Provinzial der oberdeutschen Minoritenprovinz ersuchten, ihm die Stelle eines Guardians im dortigen Barfüßerkloster zu verleihen, da derselbe sich vormals in solchem Gotteshaus ehrbarlich und wohl gehalten habe. Doch scheint Pauli dies Amt, dessen Dauer drei Jahre betrug und dessen Inhaber nicht wieder in demselben Hause zum Guardian gewählt werden konnte, nicht erhalten zu haben, denn schon 1506 bat der Berner Rat um Abberufung des gewesenen Guardians Johannes Häßler. Weiterhin begegnet uns Pauli in den Jahren 1507—1510 in Straßburg, wo er ein eifriger Zuhörer des gefeierten Münsterpredigers Johann Weiler († 1510) war und 1508 zum Guardian des Klosters gewählt wurde, dann 1515 als Lesemeister und Prediger in Schlettstatt. Auch in Kolmar war er längere Zeit als Prediger und Beichtvater tätig. Daß er Italien durchwandert und Rom besucht hat, ist uns zwar nicht ausdrücklich bezeugt, doch spricht seine Kenntnis der italienischen Sprache und Verhältnisse ebenso dafür wie die von ihm in Schimpf und Ernst. 282 hervorgehobene Wanderlust der Barfüßer. 1518 und 1519 bereitete er als Lesemeister in Tann die Ausgabe von 'Schimpf und Ernst' und von Weilers Predigten über das Narrenschiff vor, die 1522 und 1520 im Druck erschienen. Wann sein Leben den Abschluß fand, läßt sich nicht ermitteln. Die spätere Angabe, daß er noch um 1530 gelebt habe, bietet keinerlei Gewähr. Die 1533 erschienene Neuauflage von 'Schimpf und Ernst' hat er offenbar nicht mehr selber besorgt.

Soviel hat die neuere Forschung<sup>1)</sup> an sicheren Tatsachen über Paulis äußeren Lebensgang zu ermitteln vermocht. Hinfällig geworden sind verschiedene in literaturgeschichtlichen Handbüchern getreulich weiter geführte Angaben

früherer Autoren. Die Notiz, Pauli sei um 1530 gestorben, geht zurück auf ⚔. Zuber's Dreyfache Chronik von dem dreyfachen Orden 1686 S. 664: 'P. Joannes Paulus, ein Teutscher in der Straßburger Provinz und Professor zu Thann, hat ums Jahr 1530 geschrieben: Seria et Jocos, Sermones ad Populum.' Sie verdankt ihre Entstehung wohl nur dem flüchtigen Einblick in eine spätere Ausgabe von 'Schimpf und Ernst'. Malachias Tschamser, der Chronist des Thanner Klosters (1724), verwechselt unsern Johannes Pauli mit einem älteren Ordensbruder Petrus Pauli, der bereits 1464 dort Vese-  
meister primarius war und 1500 ebenda starb<sup>2)</sup>: '1500 d. 21. May starb zu Thann bei den Barfüßern Frater Petrus Pauli, andere nennen ihn Joannem Pauli, ein Conventsbruder und Lektor daselbst, ein gar faceter und leutseliger Mann, welcher gar lang in Colmar Prediger und Beichtvater gewesen, hat sein lustiges Büchlein, Jocoseria genannt oder Schimpf und Ernst, allda lassen ausgehen, ligt im Creuzgang begraben.' Karl Veith endlich, der 1839 ein besonderes Büchlein über den Barfüßer Johannes Pauli und das von ihm ver-  
faßte Volksbuch schrieb, identifizierte ihn mit seinem Ordensbruder Paulus Pfedersheimer (oder P. von Pfedersen). Dieser war um 1460 in der Nähe von Mainz von jüdischen Eltern geboren, trat zum Christentum über und, nach-  
dem er in Mainz und Tübingen (1480) studiert hatte und Magister artium ge-  
worden war, in den Minoritenorden. 1499 reiste er mit einem andern Fran-  
ziskaner Konrad Pellicanus von Sürdheim über Worms nach Oppenheim zu einem Kapitel der Observanten und verschaffte diesem eine hebräische Hand-  
schrift, nach der er längst verlangt hatte. 1508 verursachte er ärgerliches  
Aufsehen dadurch, daß er aus gekränktem Ehrgeiz von den Observanten, der-  
jenigen Richtung im Franziskanerorden, welche das Gebot der Armut am  
strengsten und buchstäblichsten befolgte, zu den hierin freier denkenden Kon-  
ventualen überging. Als er von jenen von Ingolstadt nach dem Elsaß geschickt  
ward, trat er in Speier öffentlich wider die Observanten auf und erlangte in  
Rom die Billigung des Papstes für seinen Schritt. Bald darauf scheint er ge-  
storben zu sein.<sup>3)</sup>

Die Unmöglichkeit von Veiths Kombination brauchen wir heut, wo uns der Lebensgang beider Männer klarer vor Augen liegt, nicht ausführlich zu erweisen. Zu seiner Ansicht von der jüdischen Herkunft Paulis wurde Veith veranlaßt durch eine Äußerung von Paulis erbittertem Gegner Peter Widgram. Dieser, ein Neffe Beilers, überhäuft in der Vorrede zu den lateinischen 'Sermones et varii tractatus' seines Oheims (Argentine 1518 Bl. A2B) seinen unbequemen Konkurrenten, der mehrere Predigten Beilers in deutscher Sprache veröffentlicht hatte, mit großen Schmähungen: Dieser krummbeinige getaufte Jude, dessen Ordenszugehörigkeit er verschweigen wolle, habe die Predigten über die Evangelien, die er aus Beilers Munde gehört, sobald er nach Hause gekommen sei, mit seinen eigenen Einfällen und Pöffen vermischt, ohne Wiß und Gelehrsamkeit niedergeschrieben, so daß ein verworrenes, unzusammenhängendes Gebilde daraus entstanden sei, und dies unbeholfene Nachwerk habe der unverschämte Beschnittene trotz seiner dringenden Abmahnungen drucken lassen<sup>4)</sup>. Ich lasse es dahingestellt, ob Widgram mit den Ausdrücken 'Jude' und 'Beschnittener' nur eine figürliche Bezeichnung der unlauteren Gewinnsucht geben wollte, wie Ammon und Eubel<sup>5)</sup> meinen, oder ob er beabsichtigte, bei seinen Lesern die Vorstellung von Paulis jüdischer Abstammung hervorzurufen. Ich bitte aber zu erwägen, was gerade damals der leidenschaftliche Eifer der literarischen Polemik den Gegnern (man denke nur an den gleichzeitigen Murner) alles anhängte und aufbürdete. Auch wird Widgrams Behauptung durch keine andere Tatsache gestützt. Nirgendwo verrät Pauli, wie auch Spanier<sup>6)</sup> hervorhebt, genauere Kenntnis der jüdischen Sprache und der jüdischen Gebräuche. Wenn er im Evangelienbuch Beilers Scheltworte wider die Juden wiederholt oder wenn er im 'Schimpf und Ernst' Geschichten erzählt, in denen diese übel wegkommen, so steht er hier völlig auf derselben Stufe wie seine christlichen Zeitgenossen. Ferner spricht Pauli in einer 1494 gehaltenen Predigt<sup>7)</sup> darüber, daß Adams Name deshalb vier Buchstaben enthalte, weil der erste Mensch aus den vier Elementen zusammengesetzt war: 'er solt och grad die Büchstaben han, wan in kriechischer Sprach so sachent die Namen der vier Element mit disen vier Büchstaben an.' Man sieht, daß Pauli kein Griechisch

verstand, denn er verwechselt die Elemente mit den vier Weltgegenden Anatole, Syssis, Arktos, Mesembria, die schon Augustinus im Namen Adams fand<sup>9)</sup>. Aber er verstand auch kein Hebräisch, denn jemand, der den Namen Adam (אָדָם) im Urtext gelesen hatte, würde schwerlich behauptet haben, dieser bestehe aus vier Buchstaben.

Es ist somit in hohem Grade unwahrscheinlich, daß Pauli als Jude geboren wurde. Und wenn Philipp de Lorenzi in seiner unzulänglichen Auswahl von Beilers Schriften von Paulis Frivolität und den Ausgeburten seiner orientalischen Phantasie redet, so bleibt das eine ebenso unbegründete Gehässigkeit wie die Behauptung des phantastevollen elsässischen Malers Emil Reiber, Pauli sei ein von Beilers Mutter aufgenommenes und erzogenes Judenkind gewesen, die schon durch Widgrams erwähnte Ausführungen widerlegt wird<sup>9)</sup>.

## 2. Paulis Predigten.

Von Paulis Predigertätigkeit verschafft uns ein glücklicher Zufall eine genauere Vorstellung. Eine Nonne des Villinger Klarissinnenklosters hat die Predigten, die Pauli dort in der Advents- und Fastenzeit 1493—94 hielt, treulich nachgeschrieben. Ihre jetzt der Berliner Staatsbibliothek gehörende Handschrift enthält 23 Predigten, die A. Linsenmayer sachkundig besprochen und charakterisiert hat, nachdem durch K. Bartsch und J. Bolte Stücke daraus in der *Allemannta* abgedruckt worden waren<sup>10)</sup>. Außer einigen Fest- und Heiligenpredigten erscheinen darin zwei größere Zyklen von Vorträgen, von denen der erste den Streit zwischen Leib und Seele, der zweite den zwischen Vernunft und Willen behandelt. Und zwar folgen die Fortsetzungen dieser Gedankenreihen regelmäßig als zweiter Teil jeder Predigt, nachdem der erste eine einfache Erläuterung des Evangelientextes geliefert hat. Der Streit zwischen Leib und Seele erscheint als ein förmlicher Prozeß, in dem König David von Gott zum Richter bestellt wird. Der Leib hat Abraham als Fürsprecher, die Seele den Henoch, Zeugen sind Stellen der heiligen Schrift. David spricht der Seele die Herrschaft zu. Auch im 2. Zyklus, dem Streit zwischen Vernunft und Willen über den Vorrang im Menschen, fällt David das Urteil, Thomas

von Aquino, der die Vorzüge der Vernunft durch philosophische und theologische Gründe stützt, wird von Duns Scotus überwunden. Die allegorische Richtung der mittelalterlichen Mystiker zeigt die Rede auf die heilige Clara, die von dem Texte 'Ex omnibus floribus orbis elegi mihi unum lilium' ausgehend in den sechs Lilienblättern die Tugenden der Heiligen: Liebe, Geduld, Lehre, Gebet, Dankagung und Beharrlichkeit erblickt. Mit ähnlicher Farbensymbolik werden in der Predigt vom Kreuzesbaum (nach Daniel 4, 7) die Blumen, die an seinem Stamme blühen und duften, den Tugenden Christi verglichen: die weiße Lilie der Keuschheit, die rote Rose der Geduld, das blaue Veilchen der Demut, der grüne Klee der Armut, das wonniglich Kägelröseli des Gehorsams und die adlige Goldblume seiner göttlichen Liebe. Originell ist der zweite Teil der Neujahrspredigt, der von einem geistlichen Strohsäckli und Ruhbettli der andächtigen Seel handelt. Weil sich der Prediger nach seinen Zuhörern richten müsse, will Pauli reden von den Geistlichen, die auf keinen Betten noch Federn liegen, und seinen allerliebsten Kindern in Gott allen gemeinlich und jeglicher insunder zu einem glückhaftigen neuen Jahr einen Sack voll Empt (Grummet) oder Heu schenken, damit sie, wenn sie nit schlafen können, etwas Materie guter Betrachtung haben. Es gibt dreierlei Säcke: den Sack der Sünde, den wollen wir von uns werfen, den Sack des Leibes, den sollen wir nicht allzusehr schonen und liebhaben, und den Sack der Consciency oder der Seele, den allein Gott erfüllen kann. Ebenso gibt es dreierlei Heu, das man in den Sack stopfen kann: Ehre dieser Welt, leibliche Schönheit und göttliche Lehre, und nur die letzte ist unvergänglich<sup>11)</sup>.

In die praktische Seite des kirchlichen Lebens führt eine humorvolle Schilderung der Heuchler (Bleichner), von denen Pauli, einem ungenannten italienischen Prediger folgend, in sechs Predigten nicht weniger als dreißig Klassen aufzählt. Aus dieser mehr an die Beschreibung der betrügerischen Bettler im Liber vagatorum als an die berühmte Narrenrevue Sebastian Brants erinnernden Liste gebe ich einige Proben<sup>12)</sup>:

‘Bacafuta (Bacchettoni?) die naigent ir Cöpf tieff gen der Erden und hel-  
dent das uff ain Syten und schlachent ir Dgen fast under, wellint niemant  
ansehen, darumb das man sù für andechtig habe. Es ist wol war, es zympt  
ainer Jungfrowen, das sù ire Dgen anderschlach und nit wyt umb sich seche.  
Wan was inen nit zympt zu haben, das zympt inen och nit ze sechen, und ain  
unbehüttsam Dg ist ain Bott ains unbehüttsamen Hertzen. Aber also ange-  
nomlich das Hoyt uff ain Syten helden hört och nit darzü, und besunder wo es  
uß falscher Meinung beschicht.’

‘Cappuccetti das sint die, die ir Cappen fast für die Dgen ziehent, darumb  
das sù für gaischlich angesehen werbint. Die frowen henkent ir Schürz und  
die Closterfrowen ire Wil fer herab bis uff die Nasen, das man sol wenen, sù  
sigint der Welt ganz tod und abgestorben, und glurent aber under den Stürzten  
herfür in alle Winkel, gesehent alles, das fürgat.’

‘Jubilati die gestellent sich so frölich, als weltind sù jublieren im Gaisst, und  
besunder wenn sù gnüg trunken und gessen habent, so sachent sù an ze singen  
und ze sagen. Man findt mengen, wenn er trunken und voll Win ist, so ist er  
also andechtig, das er wainet von Andacht. Er tüt, als ob er unfrem Herren  
die Füß abbyssen well. Denn so wil er bichten, fasten und grossi Ding tün.  
Und wenn er den Win verdwyt, waist er nüt me darumb.’

‘Die Poverelli gleichnent sich vor der Welt, als ob sù groß Armer der Ar-  
müt sigint, tragent zerrissne böse Claider an, darumb das man inen vil und  
gern das Almüsen gebe. Sù wellint arm sin im Schön, aber überall kainen  
Mangel han. Sù machent sich allenthalb ze den richen Wytwen, schlachent sich  
an, darumb das sù inen vil Gelt gebint wol ze essen und trinken. Sù predgent  
fast, wie man den Armen vil durch Gott sölli geben, und sù berobent selb die  
Armen . . . zögent sich vor der Welt, als ob sù als gaischlich sigint, nit Glaisch  
essint, essent aber Capunen und andre costliche Spysen. O, sù sint der waren  
Armüt ferr.’

‘Die Begharten und Beginen, die da umbloffent, . . . sprachent, der  
Mensch der möcht hie im Jyt darzü komen, das er ganz unsüntlich (were) und  
nit me sünden möcht, sunder zü der Unschuld käme, als Adam und Eva warent,  
do sy von Gott erst geschaffen wurdent. Und das ist falsch und unmöglich  
propter fomes peccati.’

‘Penitentes die küwenden, die gleichnent sich, als ob sù grosse Büßferti-  
kait umb ir Sünd und umb Gotz willen tügind, und tünd es aber allain dar-  
umb, das man inen vil Gelt gebe und das man sù für andechtig und groß  
Küwer habe. Der sint gar vil gesin ze Costentz. Do das Concily da was,

warent etlich, die hattend Röt, das sù da vornen vermachet und bedekt warent und aber hinden am Ruggen staident sù off und ganz nackt und hattend lang Gaislen, und wo sù vor den Menschen giengent, schlügent sù sich selb hertiklich mit den Gaislen. Do das sach der erlucht Doctor Gerson, er bekant, das sù es tatend, den Menschen wol ze gefallen und nit umb Gotz willen. Darumb schraib er ainen Brieff ainem andren Doctor Predgerordens Sant Vincencius und batt in, das er zù im káme und im hulffe die Glichner vertriben.'

'Devoti die zögent sich also andechtig vor den Menschen. Was sù singen oder lesen solint, das ziehent sù so lang vor der Welt, darumb das man sù für andechtig halte. Aber wenn sù allain sond betten und sù niemant hort, so schnadrent sù so gnot, das ain Wort dem andren nit entringen mag. Solich loffent umb in alle Land und verkundent vil und grossen Aplas, so sù kum halb so vil habent. Und das ist falsch und ungerecht. Sù sprechent och, wer inen bichte, den mugint sù entbinden von Schuld und Pün. Und das ist nit war. Kein Mensch kan dir die Sünd abnemen, allain der Rûw müß dir die Sünd abnemen, und wenn du also durch ware Rûw mit Gott widerumb verjunt bist, denn kumt der Ablass uß dem Verdienen Christi und us dem reichen Schatz und Gewalt der hailgen Cristenhait und nimpt dir ab die Pün und Büß, so du für dine Sünd soltest lyden hie oder im Gegfür. Aber dise Glichner gebent sich us, sù habint me Gewalt und Ablausung, denn inen vom römischen Stül verlichen ist. Und dis tünd sy alles darumb, das sù den Lüten das Belt us dem Sekel lüslint und das irem Git gnüg gesehe.'

'Die allerbösten die haissent Observancii, die wellint die Reformierten und Observanzer genempt werden. Sù tragent gaislichen Schin vor den Menschen, und ist nütz darhinder. Von den spricht Bernhardus: 'Es sint etliche Menschen, die wellent arm sin on Mangel, sù wellent demütig sin und doch kein Verschmäch von niemant liden, sù wellint wol essen und trincken on Arbeit, wol beclaid werden on alle Sorg.' Den Reichen sint sù züschmaichlen und die Armen sint sù verschmachten und nachreden. Sù wend Zügnus geben von Dingen, die sù nie gesehen habent, und wellint urtailen on Gewalt. Sù sind zornig und grimm als die Hund, listig als die Füchs, hoffertig als die Löwen. Wan wie der Löw wil ain Herr sin aller andren Tyeren, also wellint dise gaislicher und besser geseht sin denn alle andren Menschen.'

Einsemayer stellt Pauli den tüchtigsten Predigern des ausgehenden Mittelalters an die Seite: er wahre z. B. in der Lehre vom Ablass einen durchaus korrekten theologischen Standpunkt, zeige sich als der erfahrene Seelsorger, der die Irrgänge auch frommer Seelen aufdecke, und besitze kein unbedeutendes Maß theologischer Bildung. Er liebt den heiligen Bernhard und Bonaventura, der von ihm als 'der loblich Doctor meins heiligen Ordens, min truts Bönli, der engelschlich Doctor' gepriesen wird. Er zitiert neben Chrysostomus, Ambrosius, Gregorius, Isidorus, Augustinus, Anselmus, Rabanus, Suns Scotus auch Petrus Damiani, Nicolaus de Lyra, Gerson, Alexander de Alles u. a. In der Osterpredigt, die den Schluß der Sammlung bildet, folgt er genau dem Dominikaner Vincentius Ferrer<sup>13)</sup>. Seine Neigung, spekulative Fragen des mystischen Seelenlebens zu erörtern, gemahnt an Tauler.<sup>14)</sup> Den Wert der weltlichen Literatur schätzt er nicht hoch<sup>15)</sup>: 'Wer gern ain andechtiger Gaislicher (will) werden, der bedarf nit vil Arzetbücher noch Gabula der natürlichen Maister lesen. Wan du müstist lang darob sitzen, e sü dir vil Andachts brächtind. Liß mir aber die hailgen Propheten, die hailgen Ewangelia und Epistla und andre andechtige Bücher der cristelichen Lerer, so wirst du bevinden, was Craft das göttlich Insprechen hat. Wan du wirst dadurch enzündt in göttlicher Liebe, getröst in aller Betrübnuß und Liden und gesterkt in allen Tugenden, also das du fürbas wirst wachsen und zünemen in dem Gütten.' Pauli weiß anschaulich zu schildern, die dramatische Form in den beiden oben erwähnten allegorischen Prozessen ist offenbar sein Eigentum. Seine Sprache verfügt über würdige Haltung sowohl wie über herzliche Töne und einen schalkhaften Humor.

Was uns aber in diesen Predigten besonders anzieht, sind die eingestreuten 'Märlein', neun an der Zahl, von denen unser zweiter Band einen Abdruck liefern soll. Sie sind leicht und fließend erzählt, beruhen aber durchaus auf der lateinischen Exemplarliteratur des Mittelalters, und die geistliche Moralisation ist der Schreiberin wie auch dem Vortragenden die Hauptsache. Nur das letzte Stück von dem vom Teufel aus dem Kloster gelockten Mönch zeigt Neigung zu novellistischer Ausmalung des Klosterlebens. Dramatische Szenen

aus dem bunten Treiben der Gegenwart, satirische Charakterbilder des Ehelebens, der bürgerlichen, höflichen und geistlichen Stände, wie sie 'Schimpf und Ernst' in Fülle bietet, finden wir hier nicht. Vor einem von der Welt abgeschlossenen Nonnenpublikum wären sie freilich so wenig an der Stelle gewesen wie die scherzhaften Osterpredigten, mit denen Pauli in 'Schimpf und Ernst' c. 519–521 seine weltlichen Zuhörer zur Gebefreudigkeit anzuregen sucht. Aber vermutlich ist Pauli erst durch lange Beobachtung und das Vorbild anderer Kanzelredner zu jener ungeschminkten, treffenden Darstellung des Weltwesens gelangt. Und das wichtigste Vorbild wurde ihm Geiler.

### 3. Pauli als Herausgeber von Geilers Predigten.

Johannes Geiler, nach dem Wohnort seines Großvaters Keisersberg genannt, war ohne Frage der einflußreichste Kanzelredner seiner Zeit<sup>19</sup>. Im Straßburger Münster, wohin ihn 1478 der Rat der Stadt berufen hatte, wirkte er bis zu seinem Tode 1510 unermüdlich mit rücksichtslosem Freimuth und packender Kraft der Rede. Der hagere, blasse Mann mit der hohen Stirn und den feurigen Augen, den uns ein Holzschnitt<sup>17</sup>) auf der kunstvollen, 1485 von seinen Verehrern errichteten Kanzel, zu deren Füßen er bestattet wurde, veranschaulicht, nahm sich leidenschaftlich der von Kornwucherern und Steuerentreibern bedrängten Armen, der vom Magistrat aus der Stadt ausgeschlossenen Blatterkranken, wie der ohne Kommunion zur Hinrichtung geführten Verbrecher an. Streng geißelte er die Laster aller Stände, stellte die lockeren Sitten der Mönche und Nonnen an den Pranger und sprach bei der Leichenfeier des Straßburger Bischofs wie bei der Wahl seines Nachfolgers (1482, 1506) eindringlich und schonungslos über die Pflichten und Verschäumnisse der Kirchenfürsten. Weil er die Verderbtheit der Kirche offen schalt, erklärte man ihn auf protestantischer Seite bereits im 16. Jahrhundert für einen Vorläufer der Reformation, und der Papst setzte 1559 seine Schriften auf den Index der verbotenen Bücher.<sup>18</sup>) Allein Geiler war kein Fortschrittsmann. Wie er, dogmatische Erdörterungen vermeidend, an der Kirchenlehre festhielt und die Waldenser und die Brüder vom freien Geist bekämpfte, so stellte er

viele mittelalterliche Autoren der Bibel, die er mit großer Willkür auslegte, gleich. Obwohl mit den älteren Humanisten Brant und Wimpfeling befreundet, befürchtete er doch vom Studieren der antiken Klassiker eine Schädigung der 'edlen Dialektik' der Scholastiker. Von dem hohen Gluge der deutschen Mystiker wandte er sich der verstandesmäßig geregelten, praktisch gerichteten Mystik des Pariser Universitätskanzlers Jean Gerson zu, dessen Schriften er herausgab. Über die Reformversuche des Konstanzer und Baseler Konzils dachte er pessimistisch, er wollte eine Sittenbesserung von unten herauf durchsetzen, und zwar nicht als Schriftsteller, sondern durch die lebendige Kraft seiner Reden.

Mächtig wußte der Satiriker auf der Kanzel seine Zuhörer durch anschauliche Schilderung ihrer Laster und Schwächen, durch überraschende Vergleiche und volkstümlichen Humor zu fesseln. Aber er packte, wie Scherer<sup>19)</sup> sich ausdrückt, mehr die Phantasie als den Charakter, er unterhielt mehr, als er belehrte, er ließ sich mehr zu seinem Publikum herab, als daß er es zu sich heraufzog. Einen auf dem Jahrmarkt zur Schau gestellten Löwen nutzt Geiler in 17 Predigten als Sinnbild eines frommen, eines Weltmenschen, Christi und endlich des Teufels. Der Hase im Pfeffer wird ihm ein vierzehnfaches Abbild eines rechten Klostermenschen. Noch seltsamer, ja geradezu geschmacklos ist die ausführliche Vergleichung der Passion Christi mit einem Lebkuchen oder die Beschreibung von 25 Sünden als Blattern im Munde. Mit ebenso scholastischer Systematik predigt er über 20 Schimpfworte, die er aus dem Volksmunde gesammelt<sup>20)</sup>. Gern slicht er Sprichwörter ein<sup>21)</sup> und veranschaulicht abstrakte Begriffe und Lehren durch Bilder und Gleichnisse, obwohl er zugibt, daß alle Gleichnisse hinken. Er malt biblische Erzählungen realistisch aus: 'Thomas war ein grober Filtz und ein grober Regel und hat ein dicken tollen Kopf'; 'Martha sprach, Maria wer ein fuler Lunsch'<sup>22)</sup>. Er entwirft ein förmliches Gemälde von dem geldhungrigen Advokaten, dem es nur um reiche Klienten zu tun ist: 'Ich bin ein arm Mensch, sprichstu, wan ich im ein Blaphart gib, so kan er nit reden, stet da, und ist im das Maul dürr, er spüßt auß oder zelt die Paternosterkorn und setzt die Sach bald zürecht, das er sein nomen bald abkom. Das laß dich nit fremd nemen! Wan den Reichen kan er wol reden,

die im wol zü lonen hand. Da get die Tasc und das Maul uff. Wan der ander Fürsprech ein Wort ret, so ret er zehen oder zwentzig stracks dagegen und mag nit ein Loch geboren, er weiß ein Zepfflein darin ze machen.<sup>23)</sup> Unersehdpflich ist Geiler in der Anführung von Beispielen aus dem Legendenschatz des Mittelalters, von Fabeln und von lustigen Geschichten aus dem täglichen Leben, denen er jedoch eine ernste Lehre abzugewinnen weiß. Als er den auch von Pauli (c. 263) wiederholten Schwank von der Romfahrt des Junkers mit dem faulen Kunz erzählt hatte und das Volk lachte, 'da lechlet der Doctor auch und sprach: Es steckt mer in dem Heßlin', und fügte eine geistliche Deutung hinzu<sup>24)</sup>. Gegen bloße Possenreißerei auf der Kanzel verwahrt er sich freilich: 'Dan es ist uneerlich, da einer die Leut ze lachen bewegt und acht nit, ob es im wol anstand oder übel, als etwan wir Prediger thünd. Uff der Kanzel machen wir die Leut lachen. Ey, sprachen sie, er hat also ein güten Schwand gesagt, eins möcht sich benezen.'<sup>25)</sup> Er selber besaß, wie sein Freund Wimpfeling bezeugt, eine außerordentliche Erzählergabe<sup>26)</sup>.

Diesen gefeierten Volksprediger also verehrte Pauli als seinen hohen Meister und schrieb, als er in den letzten Lebensjahren Geilers (1507—1510) in Straßburg weilte, seine Predigten eifrig nach. Da Geiler selber fast nichts herausgegeben hatte, entwickelte sich nach seinem Tode eine förmliche Industrie von Publikationen. Geilers Hausgenosse, der Priester Jakob Otther, nutzte dazu die lateinischen Konzepte von Geilers Predigten (1508—1513), der Arzt Johann Adolphus Müling, der bereits 1508 in seiner Margarita facetiarum eine von Geiler unliebsam empfundene Lese seiner Witzworte (Scomata) veröffentlicht hatte, verdeutschte zwei von Otthers lateinischen Ausgaben (1513—1515). Auf eigene Aufzeichnungen dagegen stützte sich Pauli, als er 1515—1517 mit folgenden drei Werken hervortrat:

1) Das Evangelibuch . . . Mitt Predig vnd vßlegungen durch . . . Johannes Geiler von Kesperperg, die er in seinen vier letzten Jaren gepredigt hat. Vnd daz vß seinem mund von wort zü wort geschriben. [Straßburg, J. Grisinger 1515].

2) Die Emeis . . . vnnd auch Her der Künning ich diente gern . . . von

Joannes Beiler von Keisersperg . . . in eim quadragesimal gepredigt alle son- tag in der fasten. [Straßburg, J. Grieninger 1516].

3) Die Brösamlin doct. Keiserspergs vffgelesen von frater Johann Paulin barfüßerordens. Vnd sagt von dem sunffthehen Hymelischen staffelen die Maria vffgestigen ist, vnd ganz von den vier Leuwengeschrei. Auch von dem Wannenkremer, der Kauflüt sunderlich hüpsche matery bei 62 predi- gen. [Straßburg, J. Grüninger 1517. 2 Teile].

Eine Übertragung der 1511 von Dttther edierten Predigten über Sebastian Brants Narrenschiff: 'Navicula siue speculum fatuorum' ist

4) Des hochwürdigen doctor Keiserspergs narrenschiff so er gepredigt hat zü sträßburg . . . 1498, vnd vß latin in tütsch bracht. [Straßburg, J. Grienin- ger 1520]. — Auf Bl. 9a heißt es: 'zü latin geseht durch den würdigen Ma- gistrum Jacobum echer (l. Dttther), zü der zeit ein discipel vnd iunger desselbi- gen doctors, aber nachmals wider vß dem latin gezogen ze tütsch durch brüder Johannes Pauli der mindern brüdern sant Francisci ordens, der auch umb bitt willen viller ersamer personen, geleter vnnd vngelerter, den sinn für sich genumen des latins mer dan die wort, wan latin zetütsch machen von wort zü wort ist etwas vnuerstentlich'.

Unter den Holzschnitten, mit denen diese stattlichen Gollanten geziert sind, befindet sich der hier aus dem Brösamlin 2, Bl. 68 wiederholte, der das ein- zige beglaubigte Bildnis unsers Autors enthält. Vor dem Tische, an dem der Doctor Beiler eben sein Mahl eingenommen hat, kniet der wohlbeleibte Mönch und sucht die Überbleibsel in Gestalt von Papierblättern vom Boden auf, um sie in seinem Korbe heimzutragen. Pauli zeigt hier, wie er sein Ver- hältnis zu Beiler aufgefaßt wissen will. Er erklärt auch wiederholt, daß er die einzelnen Predigten, wie er sie seit 1507 aus Beilers Mund vernommen und in seinem Haupt behalten, hernach aufgeschrieben habe. Da ihm dann, wie oben erwähnt, sein erbitterter Konkurrent Peter Widgram eigenmächtige Abänderungen und Einschübe vorwarf, ist man auf den Unterschied aufmerk- sam geworden, der in der Tat zwischen den lateinischen, auf Beilers eigene Aufzeichnungen zurückgehenden Predigttexten und Paulis Nachschriften be- steht. Doch konnte schon ein Hinweis darauf, daß sich das gleiche Verhältnis zwischen den lateinischen und den italienischen Aufzeichnungen der Predigten

Bernardinus da Siena zeigt, Aufklärung schaffen<sup>27</sup>). Die lateinischen Texte sind für gebildete Kreise bestimmt oder auch bloße Skizzen des Redners, für das Volk gestattete dieser sich eine freiere Ausmalung. Über diese Accidentien, das Werkwerk witziger und schwankhafter Art, spricht sich Pauli im Vorwort zum Löwengeschrei (Brösamlin 1, 49a) folgendermaßen aus:



‘Nun sein nach des Doctors Tod etliche kummen, die haben in den Truct geben die 63 Löwengeschrei als 63 Ansechtungen des bösen Geistes, des helli-  
schen Löwen, und dennoch nicht, als der Doctor sie gesagt hat, nit mer dann die Substantz gesetzt und der Accidens, Facicien und Straff und kurzweilliger Ding, die der Doctor gesagt, nit gedacht noch der andern dreien Löwen. Hat das zü Herzen genommen der erwirdig Brüder Johannes Pauli, Minder-  
brüder»Guardian zü den Barfüßern zü Straßburg, der dem Doctor seine vier letzten Jar, die er gepredigt, hat zügehört. Das semliche nützliche Leren und

Predigten, ein semlicher Schatz nit verloren würd, hat er zefamengelesen und in den Truck geben die vier Lewen, sovil er von yeglicher Predig behalten in seinem Haupt hat.'

Ohne Frage ist Pauli, was die Klarheit und Anmut der Darstellung anlangt, seinen Mitbewerbern weitaus überlegen, er war eben in der volkstümlichen Redeweise und im gefälligen, lebendigen Vortrag seinem Vorbilde Geiler kongenial. Das lehrt ein Vergleich mit den langen Perioden und dem ungeschickten Ausdruck in Otthers freier, weitschweifiger Verdeutschung des 'Peregrinus' und mit dem auch von Wickgram gescholtenen unbeholfenen Stil in den Büchern des Adelphus. Auf letzteren spielt Pauli deutlich an, wenn er 1520 klagt<sup>28)</sup>: 'Es macht jez Bücher, wer da wil, on Erfarnis . . . Arzet und dy ir Leben lang nie kein Predig thetten, nie auff kein Stül kammern, und wan sie daruff kernen, sie künnten nicht ein Jarzeit verkünden, nemen sich an Predigbücher zu machen und setzen daryn, waß sie wöllen.'

Ebensowenig bestätigt eine Prüfung des Inhalts die gegen Paulis Treue und Zuverlässigkeit gerichteten Verdächtigungen Wickgrams. Geilers 'echte' Schriften zeigen denselben rücksichtslosen Freimut, dieselbe moderne Ohren oftmals Bestremdende Derbheit. Ausdrücklich bezeugt ein so gründlicher Kenner Geilers wie sein elsässischer Landsmann Karl Schmidt<sup>29)</sup>, daß kaum eine Stelle in den deutschen Schriften desselben seinem Charakterbilde widerspreche. Daß Pauli in der 'Emels' auch Geilers Vorbild, den lateinischen Formicarius Johannes Niders, zu Rate zog<sup>30)</sup>, darf man ihm nicht verübeln. Ferner hat die von einem Schüler Ernst Martins<sup>31)</sup> vorgenommene Untersuchung der Predigten über das Narrenschiff, für die Pauli sich nicht auf eigene Aufzeichnungen stützen konnte, sondern die er aus dem lateinischen Texte Otthers übertrug, erwiesen, daß Pauli in dieser ziemlich flüchtigen Arbeit, die auch ein paar Mißverständnisse der Vorlage aufweist, wohl mehrfach gelehrte, dem gewöhnlichen Leser schwer verständliche Erdörterungen fortgelassen<sup>32)</sup>, sich aber keine irgendwie nennenswerten Zusätze erlaubt hat. De Lorenzis abfälliges Urteil über Paulis Leistung beruht auf Voreingenommenheit. Freuen wir uns also des durch Pauli aufbewahrten Schazes, der auch über das gesellschaftliche

Leben jener Zeit, über Volkswelchheit, Aberglauben und Sitten in noch reichem Maße Aufschluß gewährt als etwa die lateinischen Reden der französischen Sittenprediger Menot und Mailard<sup>33)</sup>.

#### 4. Schimpf und Ernst.

Wie der Plan zu dem Buche 'Schimpf und Ernst' im Kopfe des Verfassers entstand, erkennen wir, wenn wir unser Augenmerk auf die darin aus Geilers Predigten entlehnten Erzählungen richten. Wie Desterleys mit staunenswerthem Fleiß zusammengetragene Parallelenachweise ergeben, sind es mehr als hundert Nummern, die sich teils in ausführlicherer, teils in kürzerer Fassung bereits bei Geiler vorfinden<sup>34)</sup>. Offenbar kam Pauli nach der Sammlung der 'Brösamlin' und während der mühsamen Verdeutschung der umfanglichen 'Navicula fatuorum' auf den Gedanken, aus Geilers Predigtmärlein und der lateinischen *Exempla* literatur des Mittelalters ein zugleich unterhaltendes und erbauliches Buch zusammenzustellen, das seine Leser weniger unter den Amtsbrüdern als unter den Klosterinsassen und Laien suchte. Eine solche Sammlung kurzer, großenteils schwankhafter Erzählungen war etwas Neues und mit den nur den Gelehrten zugänglichen lateinischen Facetten der Humanisten Poggio und Bebel kaum recht zu vergleichen. Auch war die Zeitlage dem Unternehmen nicht günstig. Die gewaltige Bewegung der Reformation, auf die das Vorwort schüchtern hindeutet, nahm alles Interesse in Anspruch, und wohl aus diesem Grunde zögerte Paulis alter Verleger Grüninger mehrere Jahre mit der Herausgabe des 1519 fertiggestellten Manuskripts.

Den Geilerschen Stücken gesellte der belesene Pauli, der gelegentlich (c. 521) seine Neigung zum Büchersammeln bekennt, zahlreiche in Geilers Art vorgetragene Erzählungen aus der älteren lateinischen Predigtliteratur bei. In erster Linie nutzte er die von ihm nirgends genannte 'Summa predicantium' des englischen Dominikaners Johannes de Bromyard, der als Gegner Wycliffes bekannt ist, um ihr weit über hundert *Exempla* zu entnehmen<sup>35)</sup>. Wie er aber den bloßen Umrissen seiner Vorlage Farbe und Leben zu verleihen und abgerundete Gestalten zu schaffen wußte, die sich der Phantasie des Lesers

einprägen, mögen ein paar Beispiele zeigen. Unter dem Stichwort 'Castitas' (C 3, 6) berichtet Bromyard:

*Sicut illa, que se abscondit, ut dicitur, propter eum, qui eam venit rapere, et cum eam invenire non posset et esset in recedendo, clamavit dicens: 'Ego sum hic'. Solum habuit castitatem in ore.*

Bei Pauli c. 13 ist's eine Bauerndirne, die der Edelmann auf sein Schloß holen will, sie versteckt sich in einem Faß und ruft, als jener enttäuscht wieder aufs Pferd steigen will, aus dem Spundloch: 'Guckuck'. — Wie liebenswürdig und fein weiß Pauli in c. 1 das Los des armen einfältigen Narren auszumalen, der auf der Ritterburg unter dem heimlich prassenden Gesinde lebt und dem heimkehrenden Edelmann treulich alle Schalkesstreiche der andern meldet, bis ihm seine Angeberei empfindlich heimgezahlt wird! Bromyard dagegen erzählt nur summarisch und klar unter 'Veritas' (V 1, 9) den Sachverhalt:

*[Quidam stultus,] quia domino suo narravit facta familie, que faciebant in absentia domini in comedendo et bibendo et furando et huiusmodi, fuit per quendam de familia bene verberatus, qui ad singulos ictus dixit: 'Quando dominus aliquid querit a te, dicas ei fatuitates et non veritates de rebus visis!' Cum ergo dominus iterum ab illo talia quereret et ipse staret attonitus et timidus et nihil responderet, ait dominus: 'Dicas mihi veritatem audacter!' Qui statim, ut veritatem ei nominavit, incepit flendo clamare et dicere: 'O domine, numquam nomines mihi illud, quia veritas est peior res mundi! Domine, adhuc sentio in dorso meo ictus, quos sustinui pro ultima veritate, quam dixi.'*

Auch die Geschichte von den beiden Reisläusern, die Beute und Wunden mit einander teilen wollten (c. 169), zeigt, wie Pauli an seinem Grundsaß, den Sinn und nicht die Worte seiner Vorlage wiederzugeben, festhielt. Bromyards knappe Fassung (§ 3, 4) lautet:

*[Suo socii] pacto confederati erant simul in quodam bello pati et equaliter lucrari. Quorum unus in periculo fugiens ab altero post victoriam partem prede petiit. Cui alius respondit: 'Non est iustum, quod mecum habeas partem lucri, qui mecum partem habere noluisti passionis.'*

Ferner schöpfte Pauli aus der ähnlich angelegten, aber weniger umfangreichen Scala celli des südfranzösischen Dominikaners Johannes Gobii

Junior, dem Speculum exemplorum des Aegidius Aurifaber, dem unter dem Namen des Vincentius von Beauvais gehenden Speculum morale, den Gestis Romanorum, den Legendensammlungen des Jacobus a Voragine und Caesarius von Heisterbach, dem Bonum universale de apibus des Thomas von Cantimpré, den Predigtbüchern seiner Ordensbrüder Johannes Britsch, Robertus Caracciolus von Lecce, Bernardinus de Bustis, dem als Dialogus creaturarum bezeichneten Fabelbuche des Rayno de' Mayneri usw. Doch ist es im einzelnen Falle oft schwer, seine unmittelbare Quelle festzustellen, da viele dieser Geschichten gleichlautend bei verschiedenen Autoren wiederkehren und Pauli sich, wie wir sahen, keineswegs peinlich an den Wortlaut seiner Texte bindet. Auch muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß Pauli, wie es Stiefel z. B. für Hans Sachs erwiesen hat, zu seiner Vorlage eine zweite, vielleicht nur im Gedächtnis aufbewahrte Version hinzuzog. Wertvoll ist natürlich, daß Pauli eine ganze Reihe mittelalterlicher und antiker Schriftsteller als Gewährsmänner von Erzählungen oder Denkprüchen anführt<sup>36)</sup>, aber es wäre verfehlt, wollte man daraus jedesmal auf eigene Lectüre des genannten Autors schließen. Denn manche dieser Zitate stammen aus zweiter Hand, so Johannes Nider und Jakob von Vitry<sup>37)</sup> aus dem Speculum exemplorum und der Scala celi, so auch die meisten Stellen des Terenz, Vergil, Horaz, Seneca.

Unzweifelhaft wird jedoch durch die Häufigkeit der Zitate die direkte Benutzung zweier Autoren, deren Geistesrichtung Pauli besonders sympathisch gewesen zu sein scheint, Felix Hemmerlins und Francesco Petrarca. Der Zürcher Chorherr zog ihn an durch sein unerschrockenes Auftreten gegen die Unwissenheit und Sittenlosigkeit des niederen und des hohen Klerus und durch die bezeichnenden Anekdoten, die er seinen durch Brant gesammelten Traktaten eingestreut hatte. In den formvollendeten Schriften des großen italienischen Gelehrten aber fand Pauli nicht nur eine ausgezeichnete Kenntnis des römischen Altertums, sondern vor allem den Ausdruck einer feinsüßlichen und beweglichen Persönlichkeit, die zwar an dem streng asketischen Ideal des Mittelalters festhielt, aber die weltlichen Dinge von einem freieren

und unbefangeneren Standpunkte als die Theologen betrachtete und in dem Hauptwerke 'De remediis utriusque fortunae', das Körting das erste Dokument des modernen Pessimismus nennt, bei der Erwägung des Für und Wider einen neuen Ton anschlug.

Unter den antiken Autoren, die Pauli anführt, hat er wohl kaum andre als die Anekdotensammler Valerius Maximus und Frontinus, sowie die ihm von der Schulbank her geläufigen äsopischen Fabeln und Spruchverse Catos selber nachgeschlagen, die übrigen, selbst Aristoteles und Seneca, konnte er andern Quellen entnehmen, wie dies für Ovids Erzählungen vom Fluge des Icarus (c. 175), vom törichtem Wunsche des Midas (c. 180) und von seinen Eselsohren (c. 397) deutlich nachzuweisen ist. Er war ja trotz seiner Belesenheit kein Gelehrter. So hat er auch zu den Bestrebungen der Humanisten seiner Zeit kein näheres Verhältnis. Die Schwänke eines Poggio freilich, von denen bereits Steinhöwel und Brant einige in ihre Fabelsammlungen aufgenommen hatten, und die Facetien Bebels und Adelpus kannte und nutzte er<sup>39)</sup>.

Aus der deutschen Literatur sagte ihm der kurz zuvor (1515) erschienene Ulenspiegel so zu, daß er verschiedene Schelmenstreiche des 'kurzweiligen Abenteurers' wiederholte, mit geschickter Kürzung und Milderung allzu großer Unflätereien<sup>39)</sup>. Er empfiehlt seinen Lesern (c. 511) Felix Hemmerlins Beschreibung der Taten Friedrich Barbarossas, womit doch wohl die 1520 bei seinem Straßburger Verleger Brüniger erschienene, auf andern lateinischen Quellen beruhende Buch des Johannes Adelpus gemeint ist. Er benutzt (c. 6, 639, 641, 655) den 1493 durch Marquard vom Stein aus dem Französischen übertragenen 'Ritter vom Turn' und (c. 258) ein verlorenes deutsches Gedicht von einer Mordtat, scheint aber weder von Boners Fabeln und Steinhöwels Äsop noch von dem verdeutschten Decameron Boccaccios Gebrauch gemacht zu haben, obwohl er mehrmals gleiche Stoffe behandelt<sup>40)</sup>.

Nicht vergessen darf man schließlich, daß auch mündliche Überlieferung und eigene Erlebnisse im Elsaß, in Schwaben, in der Schweiz und Italien dem Autor Material lieferten. So berichtet er (c. 325) von einem bibelkundigen

Bauern, den er in Villingen selbst kennen gelernt hatte, [c. 230] von einem Totschlag, der 1518 in Geberschweiler bei Tann geschehen war, [c. 538] von einem im Rathause zu Kolmar angeschriebenen Spruch und [c. 520—521] von zwei scherzhaften Osterpredigten, die er selbst dort gehalten hatte. In einer Stadt, die er nicht näher bezeichnen will, in der aber wohl eher Straßburg als Basel oder Bern zu vermuten ist, hat er den ärgerlichen Fall zweier Ehebrecher erlebt und wider dies Laster gepredigt [c. 225], dort ist wohl auch der in c. 565 erwähnte Priester von seinem Barbier geadelt worden. Durch Hörensagen erhielt er eine Zürcher [c. 402] und vielleicht auch einige Mailänder Geschichten [c. 50, 63, 362, 401].

Die allmählich zu einer stattlichen Zahl anwachsende Masse der Erzählungen hat Pauli so angeordnet, daß er Verwandtes zusammenstellt und Gruppen bildet, die er nach Ständen (Pfaffen, Ordensleute, Urteilsprecher, Wirte, Jungfrauen, Narren usw.) und moralischen Begriffen (Wahrheit, Lügen, Geiz, Trägheit, Ehebruch, Almosen, Ehr Vater und Mutter usw.) einteilt, aber absichtlich bunt durch einander würfelt. Eine scholastische Systematik nach Tugenden und Lastern, nach den zehn Geboten oder den Gaben des heiligen Geistes liegt ihm dabei ebenso fern wie die in vielen Exempla-Sammlungen beliebte alphabetische Reihenfolge der Stichworte. Erst die späteren Herausgeber Egenolff und Gölfferich haben darin Wandel zu schaffen versucht. Die einzelnen Erzählungen, die öfter durch Übergangsformeln verbunden werden<sup>41)</sup>, betitelt Pauli nur allgemein nach ihrem Charakter 'von Ernst' oder 'von Schimpf', zuweilen auch 'von Schimpf und Ernst.' Die genaueren Inhaltsangaben, die in unsrer Ausgabe jedem Titel folgen, haben wir aus Paulis Register herübergenommen.

Es kann nicht Aufgabe dieser gedrängten Einleitung sein, Paulis Stellung zu den vielen von ihm berührten Dingen zu skizzieren und darzulegen, wie er über die Geistlichkeit seiner Zeit, die Frauen, Ehe und Eölibat urteilt, was er dem Adel, den Bauern, den Wirten, Wucherern, Juden usw. nachsagt, welche antiken Fürsten und Philosophen, welche deutschen Kaiser von Karl dem Großen bis auf Friedrich III. bei ihm erscheinen, welche Ortlichkeiten im Elsaß, Rhein-

land, Schwaben, Schweiz, Italien und Frankreich den Schauplatz seiner Geschichten bilden. Betont muß aber werden, daß er trotz aller Ausstellungen an den kirchlichen Mißständen und den vielen Schalen, die sich im Lauf der Zeit um den echten Kern des Christentums gelegt haben, von den neuen Propheten, vor allem also Luther, nichts wissen will und zum Festhalten am alten rechten Glauben mahnt (c. 262).

Beim Vergleich mit seinen Quellen fällt ferner auf, daß manche Erzählung bei ihm ein andres Gesicht bekommen hat. Vortrefflich erfunden ist es, wenn er in Petrarca's Allegorie (c. 4) den seßhaften Argwohn durch die nirgends Wohnung findende Wahrheit ersetzt, Begreiflich, daß er die Prügeltur der drei Schwägerinnen (c. 133) nicht im fernen Hippo Regius geschehen läßt und die Beraubung des gewissenlosen Ablasspredigers (c. 301) aus dem Mailändischen nach Deutschland verlegt und so die spätere Übertragung der Geschichte auf Teigel und den märkischen Edelmann veranlaßt, auffällig jedoch, daß er den die Blinden Affenden Ulenpiegel in einen Ritter verwandelt (c. 646). Gern würde man in der Geschichte vom abgesetzten Abt (c. 62) Barbarossa's Namen und in der von dem Abt mit den engen modischen Schuhen (c. 163) König Philipp erwähnt finden. In c. 420, wo der normannische Ritter dem englischen König erwidert, ihm seien die Wölfe seiner Normandie lieber als die englischen Hunde, ist diese politische Pointe nicht zum Ausdruck gelangt. Ein Mißverständnis der Vorlage scheint vorzuliegen in c. 525, wo aus dem Hussitenführer Žižka ein gegen die Böhmen kämpfender ungarischer Feldherr geworden ist, in c. 247, wo ursprünglich ein Narr den Fürsten verspottet, der beim Schiffbruch aus demselben Kelch wie alle andern trinken müsse, und in c. 621, wo nach Caesarius nicht die Osterkerze, sondern der ruchlose Sänger spurlos verschwinden sollte. Die launig abgelehnte Zettelbeichte in c. 299 und der von der Witwe zum Bräutigam erwählte, dann aber verschmähte Christus in c. 657 tragen in der Quelle ernstere Züge, und c. 598 wirkt etwas roher dadurch, daß der arme Bauer dem habgierigen Priester nicht die in einen Sack genähte Leiche seines Kindes, sondern die seiner Mutter ins Haus wirft. Doch ist vielleicht in einigen von diesen Fällen die Abänderung bereits von Paulis unmittelbarem

Gewährsmann vorgenommen worden. Ebenso sind die ungenauen Zitate aus Terenz und Horaz (c. 133, 414), die Entstellungen antiker Namen wie Phalaris zu Galerius (c. 116), Diphstratus zu Silacartus (c. 120), Euathlus zu Euthalus (c. 119) und die Verwandlung der Skythenkönigin Tomyris in einen Amazonenkönig Thamaris (c. 662) zu beurteilen.

Häufig, doch nicht regelmäßig hängt Pauli seiner Erzählung eine Moralisation an, die entweder nach mittelalterlicher Weise aus einer manchmal (c. 146, 261, 263, 269 etc.) überraschenden geistlichen Deutung besteht oder aus Bibelstellen, Betrachtungen Petrarcas oder aus einer kurzen Mahnung: 'Merck uff', 'Sich dich für', 'Erken dich selber!' Indes werden diese Nutzenwendungen nirgends durch unnütze Breite lästig, oft bricht der Autor, der auch sonst den Leser bisweilen durch ein 'Etcetera' auffordert, seine Ausführungen nach Gefallen zu ergänzen, mit der Versicherung ab, man könne darüber ein ganzes Buch schreiben<sup>42)</sup>. Wenn Pauli auch durch mancherlei Strafexempel vor Sünden zu warnen bestrebt ist, so ist er doch von einer düsteren und grämlichen Weltanschauung weit entfernt. Mit Ernst und Nachdruck erklärt er Geiz und Lüge für die schlimmsten Laster, aber meist begnügt er sich, menschliche Verfehrtheiten und Schwächen durch drastische Schilderung ihres Wesens und Unwerts dem Spotte preiszugeben. Mit behaglichem Humor und in den gefälligen Umgangsformen des Elsässers entwirft er Charakterbilder des selbstständigen Schmeichlers (c. 43), des geldgierigen Advokaten (c. 128), der hoffärtigen und faulen Geistlichen (c. 175, 303), der auf Wohlleben bedachten Mönche (c. 69, 282), der zänkischen Ehefrau (c. 136, 142), der putzfüchtigen Kirchgängerin, die neben dem Paternosterkranz einen Liebesbrief im Futterseckel trägt (c. 141, 157, 338) und weiß auch Bescheid, wie es bei allerlei Liebeshändeln und Eheirungen zugeht (c. 10, 205, 208, 216).

Über Paulis Darstellungsgabe urteilt Goedeke: 'Sein Stil ist leicht und anmutig, seine frohe schalkhafte Auffassung hält glücklich die Mitte zwischen Scheu vor dem Verben und Grechheit'. Sein Satzbau entspricht durchaus der lebendigen mündlichen Rede mit ihren Einschüben, Anakolutthen, pleonastischem 'und', er bildet keine kunstvollen Perioden nach lateinischem Muster,

sondern wirkt dramatisch in Rede und Gegenrede. Indirekte Rede ist selten und lenkt gewöhnlich bald in die direkte über. Die rasch fortschreitende Erzählung hält sich nicht mit Beschreibungen auf, sondern gewinnt durch den treffenden natürlichen und volksmäßig bildlichen Ausdruck Anschaulichkeit. Volkstümlichen Charakter tragen auch die gelegentlichen Wortspiele<sup>43)</sup>. Zweigliedrige Ausdrücke, bei denen das zweite Glied oft asyndetisch (ohne ein verbindendes 'und' oder 'oder') gleich einer Apposition angereiht wird, braucht Pauli weniger aus dem Streben nach Abrundung und vollere Klang (wie der Kanzleistil) als um eine noch genauere Bezeichnung zu finden oder um ein Fremdwort zu verdeutschen oder um einem mundartlichen Ausdruck den in einer andern Landschaft üblichen an die Seite zu stellen und bei seinen Lesern keine Unklarheit aufkommen zu lassen<sup>44)</sup>. Seine Mundart ist noch völlig die alemannische, der ihr ansehnlicher Wortschatz sowie das Fortleben der formenreichen mittelhochdeutschen Verbalflexion und die häufigen Verkleinerungen wie Brieslin, Kneblin, Sedlin etwas ungemein Trauliches und Reizvolles verleihen. Formelhaft sind die Eingänge der einzelnen Geschichten: Es was, Es hat, Es reit, Us einmal was, Us ein Zeit, Wir lesen, Man lisset, Ich liß, bisweilen auch allgemeine Erfahrungssätze: Alwegen müß ein Sparer ein Güder haben, Es zücht ein Man wol ein frume Frauen, Es spricht Terentius: Omnes nurus oderunt socrus. Für Sprichwörter und lateinische Denksprüche hat Pauli überhaupt eine besondere Vorliebe<sup>45)</sup>, die ihn gelegentlich (c. 143) zu einer Abschweifung über das Thema: 'Ein hübsche Frau und ein hübscher Ofen sind ein schöne Hauszier' veranlaßt. Mit Recht nennt daher Scherer<sup>46)</sup> sein Buch ein solches Stelldichein von guter Laune und gesundem Menschenverstand, daß der Mönch eines der beliebtesten Volksbücher des 16. und 17. Jahrhunderts damit geschaffen hat, zugleich ein rechtes Schatzkästlein deutscher Sinnesart in jener Zeit.

---

Der Text der 1522 in Straßburg erschienenen Originalausgabe von 'Schimpf und Ernst', dessen Druck der in Tann anfassige Verfasser nicht selbst überwachen konnte<sup>47)</sup> enthielt manche Versehen, von denen wir mindestens

die irrtümliche Zählung von Kapiteln und Überschriften und Fehler im Register der Nachlässigkeit von Grüningers Korrektor zuschreiben müssen, die in den 1520 erschienenen Predigten Geilers über das Narrenschiff allerdings noch stärker zu Tage tritt. Andre Fehler, besonders in den Eigennamen, mögen dem undeutlichen Manuskripte Paulis zur Last fallen. Manches davon hat schon Desterley in seiner verdienstlichen Ausgabe von 1866 bereinigt.

Für uns handelte es sich darum, nicht nur die Schreibweise der Originalausgabe genau in einer möglichst ähnlichen Letter wiederzugeben, sondern auch durch Einführung großer Anfangsbuchstaben bei den Hauptworten, moderner Interpunktion und arabischer Ziffern statt der römischen, durch Hinzufügung vergessener Quellenzitate bei Bibelstellen und eine bescheiden geübte Textkritik den Bedürfnissen der Leser entgegenzukommen. Die Inhaltsangaben der einzelnen Kapitel, die der Originaldruck nur im Register bringt, sind den Überschriften angehängt worden. Der Holzschnitt des Titelblattes ist aus Heinrich Steiners illustrierter Ausgabe von Schimpf und Ernst (Mugsburg 1535 Bl. 86 b) entlehnt, der Rahmen des Umschlagtitels mit der Hochzeit des Pirithous und den neun Muses entstammt dem Frankfurter Drucke Christian Egenolffs von 1545.

Einen sprachlichen und sachlichen Kommentar, dessen Paulis Buch wohl würdig wäre, beizufügen verbieten die trüben Zeitverhältnisse, doch soll im zweiten Bande ein Wort- und Sachregister folgen. Dort wird auch die Geschichte des Werkes und seiner Erweiterungen, die Desterley nur bis zum Jahre 1538 verfolgte, fortgeführt und außerdem die Nachweise von Quellen und Parallelen, die Desterleys Ausgabe einen besonderen Wert verleihen, ergänzt und vermehrt werden.

Berlin, im Oktober 1923.

Johannes Bolte.

## Anmerkungen.

1 (S. \*8). K. Eubel, Geschichte der oberdeutschen Minoritenprovinz 1886 S. 66. Dazu Goedeke, Göttinger gelehrte Anzeigen 1887, 445. Volte, Mannia 16, 34. 233 [1888]. A. Einsenmayer, Historisches Jahrbuch 19, 873 [1898]. — Auf Paulis Bekanntschaft mit Italien (S. \*8) weisen die S. \*12 angeführten italienischen Predigten, die S. \*26 genannten Mailänder Geschichten, sowie die mit Novellen Sacchettis und Sabadinos übereinstimmenden c. 345 und 480 in Schimpf und Ernst.

2 (S. \*9). M. Tschamser, Annales der Baarfüreren oder Minderen Brüderer zu Thann ed. A. Merklen 1864 1, 617 u. 696. Stöber, Alsatia 1856—57, 416.

3 (S. \*9). Eubel S. 64. Das Datum aus der Tübinger Matrikel bei Zermelink, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte n. 8. 15, 331 [1906].

4 (S. \*10). Vollständig lautet Wickgrams Angriff: 'Non minori dehinc ignominia avunculum meum affecit loripes quidam Judeus baptismate lotus, cuius habitum et professionem subitico, ne pari instituto fratres acerbius in se aliquid dictum putent. Is citra ullum ingenii aut doctrine adminiculum auditas ex ore Keiserspergii explanationes in sacra evangelia, domum regressus cepit suas nugas et mera deliramenta, cum memorie parum fideret, simul cum iis, que audierat, coacervare, unde dictu mirum quam tortuosa et nusquam sibi coherens compositio coacta sit: haud aliter quam (ut Glaccus ait) humano capiti cervicem pictor equinam iungere si volet et varias inducere plumas. Ceterum inconditum hoc monstrum et passim hians commissura inscriptione magnifica 'Postille Evangeliorum Keiserspergii' ere ingenti libraribus venit atque in maximam viri doctissimi iniuriam iam tandem emergit in lucem. De me interea sileo, quem verpus ille impudens totiens audivit ignominiam hanc insignem ad avunculo meo deprecantem. Dravi hominem crebro, institi, concitavi, rationem haberet christiani viri, compressyteri,

commilitonis pugne spiritualis, denique tam probate vite cum summa eruditione coniuncte. Sed ne aliud quidem iam effeci, quam qui surdo narrat fabulam. Adeo in nullam prorsus flecti potest partem dure cervicis progenies. Eiusdem ferme seu magis furfuris est cum hac Postilla nugarum congeries, vulgo Die Broseflyn.'

5 [S. \*10]. C. F. Ammon, Geschichte der Homiletik 1, 307 [1804]. Eubel S. 66. 280.

6 [S. \*10]. M. Spanier, Johannes Pauli und seine Stellung zum Judentum [Jüdisches Literaturblatt 16, 131. 135. 1887]. Spanier, dem bei der Abfassung dieses Aufsatzes Eubels Untersuchungen noch nicht bekannt waren, glaubt jetzt, wie er mir persönlich mitzuteilen die Güte hatte, nicht mehr an Paulis jüdische Abstammung.

7 [S. \*10]. Berliner Mgg. 1069, Bl. 45b.

8 [S. \*11]. Vgl. F. Piper, Mythologie der christlichen Kunst 2, 471 [1851]. B. Lauréau, Notices de quelques manuscrits latins 3, 248 [1891].

9 [S. \*11]. Beilers von Keisersberg ausgewählte Schriften von Ph. de Lorenzi 1, 104 [1881]. F. Reiber, Les propos de table de la vieille Alsace 1886 p. 179: 'd'après un document manuscrit, qui fait partie de ma bibliothèque.'

10 [S. \*11]. Einsenmayer, Historisches Jahrbuch 19, 873 [1906]. Das Berliner Mscr. germ. quart 1069 ist beschrieben von Bolte, Alemannia 16, 34. Die erste Predigt druckte Bartsch, Alemannia 11, 136 ab. Wenn übrigens Einsenmayer die Predigten schon 1492—93 ansetzt, so ist das ein Versehen, denn in der Handschrift Bl. 109a steht nicht 1493, wie er S. 875 sagt, sondern 1494.

11 [S. \*12]. Vgl. Mgg. 1069, Bl. 14a. 25b. 103b.

12 [S. \*12]. Vgl. Mgg. 1069, Bl. 41a. 42b. 48b. 57b. 69a. 77b. 85b. 86a.

13 [S. \*15]. Mgg. 1069, Bl. 133a.

14 [S. \*15]. Besonders in der Predigt vom hl. Kreuz [Mgg. 1069, Bl. 19b], vgl. Einsenmayer, Geschichte der Predigt in Deutschland 1886 S. 425.

15 [S. \*15]. Mgg. 1069, Bl. 224a. S. Vincentius Ferrerius, Sermones aestivales [Antv. 1572] p. 52. Histor. Jahrb. 19, 888.

16 [S. \*16]. Über Geiler vgl. F. Martin, AdBiogr. 8, 509 [1878]. Charles Schmidt, Histoire littéraire de l'Alsace 1, 335 [1879]. Goedeke, Grundriß 1, 396 [1884].

17 [S. \*16]. Kristeller, Die Straßburger Bücherillustration 1888 Abb. 30 aus Geiler, Paternoster 1515 Bl. 4b = Sünden des Munds 1518 Bl. 2a = Pauli, Schimpf und Ernst 1535 Bl. 97b.

18 [S. \*16]. M. Glacius, *Catalogus testium veritatis* 1562 p. 569: 'Keisersbergius . . . Audio quoque solitum in publicis concionibus hanc questionem proponere: Qui sunt illi homines, qui incedunt rasi sicut moriones, tecta facie sicut infames et fune vincti sicut fures? et postea sibi subdicere: Sunt monachi franciscani.' Reusch, *Die Indices librorum prohibitorum* 1886 S. 191.

19 [S. \*17]. Lorenz und Scherer, *Geschichte des Elsses* 1886 S. 159.

20 [S. \*17]. Geiler, *Sünden des Munds* 1518 Bl. 358, 2.

21 [S. \*17]. Th. Schmidt 1, 403 hat 516 Sprichwörter aus Geilers Schriften gesammelt, also mehr als Stöber, *Allfatiä* 1862, 162. 496.

22 [S. \*17]. Geiler, *Postill* 3, 10 [1522]. *Drei Marien* 1520 Bl. 4a.

23 [S. \*18]. Geiler, *Sünden des Munds* Bl. 41a, 2. Ähnlich schildert er eine barsche Abfertigung von Bittstellern: 'Die Reichen, wann die armen Buren kummen, werffen sie das Mul uff: Wu wu wu' (*Postill* 3, 52).

24 [S. \*18]. Geiler, *Grösamlin* 2, 788, 1.

25 [S. \*18]. Geiler, *Sünden des Munds* Bl. 53a, 1. Vgl. *Postill* 4, 99. Wie weit Pauli ging, zeigt die Anweisung zu mimischer Verdeutschung des maulaufperrenden Bauern in c. 519 von Schimpf und Ernst.

26 [S. \*18]. Vgl. Elvire Freiin Koeder von Diersburg, *Komik und Humor bei Geiler* 1921 S. 23—37 (*German. Studien* 9).

27 [S. \*20]. Thureau-Dangin, *St. Bernardin de Sienne* 1896 p. 199. Über die Predigtmärlein s. R. Köhler, *Kl. Schriften* 2, 569, auch Th. Zacheriae, *Kl. Schriften* 1920 S. 339. 394.

28 [S. \*21]. Geiler, *Narrenschiff* 1520 Bl. 228, 2 [1, 6].

29 [S. \*21]. Th. Schmidt 1, 378.

30 [S. \*21]. Frenken, J. von Vitry 1914 S. 68.

31 [S. \*21]. K. Fischer, *Das Verhältnis zweier lateinischer Texte Geilers zu ihren deutschen Bearbeitungen* [Diss. Straßburg 1908] S. 20—43. Geilers ausgewählte Schriften in freier Bearbeitung von Ph. de Lorenzi 2, VII [1881].

32 [S. \*21]. Vgl. *Narrenschiff* 1520 Bl. 118, 1: 'Nie stot sil im Latin, das ganz verdrosen wer dem Leyen zu lesen, ist underlasen. Mögen die Gelerten in dem Latin lessen.' Bl. 44a, 1: 'Lat sich nit tütschen.' Bl. 211a, 2: 'Laßt sich nit ze teutsch schreiben, unverstentlich dem gemeinen Man.' Bl. 155b, 1: 'Vil Beschreibungen geben die heiligen Lerer . . . wan man die dem gemeinen Man selte, so weren sie im on frucht.' — Emeis 1516 Bl. 32a, 1: 'Plura frater Johanes Pauli hic omisit de aliquorum ordinum exaltacione, qui parum ediscant.'

33 [S. \*22]. Samouillan, Olivier Maillard, *sa prédication et son temps* 1891 p. 200. Damit vergleiche man die reichen Zeugnisse Bertholds, Taulers,

Geilers über Nahrung, Kleidung, sittliche Zustände, Ärzte und Krankenpflege bei Kotelmann, Gesundheitspflege im Mittelalter 1890.

34 (S. \*22). Paull c. 4, 11, 12, 14, 18, 19, 26, 28, 30, 33, 41, 42, 43, 52, 56, 65, 69, 70, 79, 91, 95, 98, 105, 106, 108, 116, 122, 128, 140, 157, 158, 165, 166, 167, 177, 180, 211, 212, 221, 237, 238, 250, 251, 253, 262, 263, 271, 282, 286, 287, 291, 314, 320, 322, 323, 335, 346, 352, 381, 386, 393, 394, 400, 409, 419, 438, 439, 442, 443, 448, 450, 460, 462, 466, 473, 474, 476, 479, 482, 484, 509, 510, 525, 528, 534, 546, 588, 595, 604, 606, 624, 628, 634, 635, 649, 659, 670, 671, 681, 682, 683, 685, 686, 687, 689, 690, 693. Aus den Nachträgen der späteren Auflagen gehören dazu 701, 731. Ausdrücklich genannt wird Geiler in c. 97, 153, 460, 461.

35 (S. \*22). Von Desterleys Zitaten sind mehrere irrig oder verdreht, doch hat er auch einige Stücke übersehen. Vgl. auch K. Vollert, Zur Geschichte der lateinischen Facetiensammlungen 1912 S. 56—58.

36 (S. \*24). Von christlichen Schriftstellern führt Paull an: Ambrosius [c. 2, 257, 300, 332, 660], Augustinus [105, 440], Bartholomaeus Anglicus [316], Beda [7], Bernhard von Clairvaux [105, 111, 207, 469, 625, 674], Bernhardinus de Buftis [439], Boetius [19], Bonaventura [105, 428], Caesarius von Heisterbach [47, 92, 664], Chrysostomus [120, 171, 445, 690], Cyrillus [690], Johannes Gerson [288], Gregorius [172, 196, 253, 482, 635, 685], Thomas Ebendorfer von Hafelbach [559], Felix Hemmerlin [65, 66, 119, 218, 308, 320, 418, 453, 455, 469, 511, 512, 516], Hieronymus [46, 222, 282, 636, 689], Historia Hunorum [558], Hugo de Prato [360], Jacobus Cartusienensis [348], Jacobus de Vitriaco [252, 682], Jacobus a Voragine [Historia Lampertica 690], Johannes Andrea [48], Johannes Saresberienensis [685], Nicolaus de Lyra [147, 173], Johannes Nider [686], Drossius [116, 545], Paulus Diaconus [231], Francesco Petrarca [22, 27, 105, 108, 133, 143, 144, 148, 178, 189, 204, 206, 207, 217, 240, 250, 254, 264, 308, 319, 415, 417, 429, 443, 470, 472, 478, 504, 518, 543, 616, 630, 669], Raimundus de Pennafort [76], Robertus Caraccolus de Licio [229, 688], Thomas von Cantimpré [548], Thomas von Aquino [105], Vincentius Bellovacensis [135]. — Antike Autoren: Aesopus [173, 426, 604, 605], Aristoteles [95, 98, 180, 250, 611], Cato [Disticha. 71, 254, 638], Cicero [113, 629], Julius Frontinus [526, 529, 541, 661], Horatius [108, 414, 518], Juvenalis [227], Plutarchus [98], Seneca [41, 98, 315, 625, 681], Terentius [133], Valerius Maximus [8, 120, 241, 440, 537, 635, 660], Vergilius [1444, 679].

37 [S. \*22]. Auf die Sermones des Jakob von Vitry gehen, wie Grenken (*Exempla des Jakob von Vitry* 1914 S. 85) nachweist, 28 Geschichten Paulis zurück, aber nur durch verschiedene Zwischenstufen. Dagegen ist der nirgends zitierte *Dialogus creaturarum* offenbar direkt benutzt in c. 20, 172, 413, 631, 633.

38 [S. \*25]. Zu Poggio stimmt Pauli c. 21, 72, 100, 110, 128, 153, 164, 192, 219, 221, 236, 304, 356, 357, 380, 490, 513, 542, 576, 577, 595; zu Bebel c. 138, 152, 221, 239, 295, 341, 373, 452, 473, 497, 500, 517, 528, 554, 572, 578; zu Adelphus c. 40, 51, 78, 99, 106, 117, 124, 155, 354, 500, 567, 599, 600. Ich vermag daher Goedeckes Behauptung (*Schwänke des 16. Jahrh.* 1879 S. XVI) nicht bezupflchten, daß Pauli ausnahmslos aus kirchlichen Schriftstellern schöpft.

39 [S. \*25]. Aus dem *Ulen Spiegel* entlehnte Pauli c. 373, 514, 642, 644, 646, 650—653, 658, wenn er auch nur in c. 605 und 650 seinen Namen erwähnt. Umgekehrt übertrug die 1532 erschienene *Erfurter Ausgabe des Ulen Spiegel* mehrere Geschichten Paulis (c. 81, 104, 110, 112, 152, 162) auf ihren Helden.

40 [S. \*25]. Zu Boner vgl. Pauli c. 90, 111, 125, 174, 222, 285, 392, 447, 575—577, 634, 647; zu Steinhöwels *Asop* c. 19, 90, 115, 170, 174, 285, 288, 381, 399, 422, 426, 433, 447, 494, 498, 605, 647; zu *Arigos Decameron* c. 57, 220, 228, 678.

41 [S. \*26]. Überleitungen z. B. am Schluß von c. 122, 125, 135, 136, 215, 304, 413, 444, 449, 451.

42 [S. \*28]. Pauli c. 107, 130, 228, 250, 424, 427, 430, 547, 649. — Verweisungen auf *Legendenbücher* c. 257, 260, 685, auf *Beilers Emeis* c. 153, *Chroniken* c. 509, *Hemmerlins Barbarossa* c. 511, 512.

43 [S. \*29]. Wortspiele: *Sack* S. 129, *Collatz* 275, *Lumpen* 302, *getröstert* 209, *Tröster/Tröschter* 281, *spicken* 356, *hoffieren* 364, *Sternenlüger* // *ligger* 386.

44 [S. \*29]. Beispiele der ersten Art sind: *Bezalen* und *vergleichen* S. 292, *Bürg* und *Schuldner* 372, *geste* und *Hochzeiten* 372, *Gaben* und *Schenden* 358, *Gaben* und *Gelt* 326, *gebodert* und *gescholten* 355, *Ruff* und *Schar* 354, *leidig* und *traurig* 333, *Luft* und *Glust* 323, *Müt* und *Gemüt* 121, *Kent* und *Gült* 302, *Sitten* und *Gebert* 289, *Spend* und *Almüsen* 372, *Stat* und *Wesen* 300, *Strick* und *Garn* 20, *Trüwe* und *frumkeit* 325, *vergoßen* und *verschüt* 357, *Zeichen* und *Tüten* 26, *Zins* und *Gült* 372, der zweiten: *den Brieff*, die *Proposition* 316, *Gemein* oder *Samlung* 387, *zum Heren*, *zum Graffen*

372, ein Kloster, ein Aptel 321, ein Kloster, sol man es anders ein Kloster heissen, ein Stifft 48, ein Loch, ein Hülin 379, ir Nest, ir Fuß 360, der Rat, der Senat 11, der dritten: Abt oder Prior 43, Amplen, Liechter 149, Clerico, dem Studenten 36, Crucifix, ein Got an dem Crüz 244, Doctor, ein geleter Man 312, Elephanten oder Helffanten 361, Fischgal und Amtmann 125, Fürsprech oder Procurator 86, Gentilomen, ein Edelman 110, Hostien, das heilig Sacrament 318, Pacienz und Gedult 277, Penitenz und Büßwürden 282, purgieren und reinigen 130, Schreiber, ein Notarien 128, hohe Schül oder Burß 379, Schultheiß oder Potestat 248, Statuten und Ordnungen 26, Tüffelsdreß, Affasetida 301, Universitet, einer hohen Schülen 13, visstieren und befehen 19, weise Mann, Philosophi 332, Werdzüg und Instrument 322, der vier ten Art: Abentheur oder Sprecher 122, abziehen oder schinden 267, Bienlin oder Ymlin 377, fell oder Hüwt 361, heimliches Gemach oder Sprachheußlin, wie man es dan nent 122, Berten oder lange Rüten 378, Herren in dem Rat, die Obersten 196, Jaghund oder Wind 163, Karren oder Wagen 85, Küniglin oder Zunschlipslin 183, Leßmeister, ein Predicant 264, Mansmüter, Schwiiger 89, Matt oder Wisen 371, Mor, ein Sau 375, Niderkleid oder Bruch, wie man es dan nent 340, pfeffen, mit dem Maul wißpelen 113, Ritten, ein feber 88, Schaffner und Pfennigschreiber oder Finanzker, wie sie dan heissen 121, Schaffner, Vnemer 371, schlug das Wasser ab oder brünzlet 20, Schmeichler, Züdütler und Dellerschlecker 33, schmieren oder salben 84, Sugferlin, Spanferlin 86, Surauch, Erbselensafft 160, Taslen oder Bletter 353, Vnnemer oder Seckelmeister, wie man sie dan heißt 122.

46 (S. \*29). Sprichwörter stehen in c. 25, 33, 38, 61, 82, 109, 115, 143, 147, 178, 207, 239, 255, 259, 264, 307, 308, 362, 368, 374, 393, 414, 441, 453, 494, 500, 515, 524, 528, 567, 576, 610, 613, 666. Lateinische Sprüche: c. 9, 10, 22, 31, 36, 71, 95, 108, 380, 396, 407, 524, 577. Bibelsprüche: c. 148, 269 etc.

46 (S. \*29). Lorenz und Scherer, Geschichte des Elssasses 1886 S. 164.

47 (S. \*29). Dafür spricht u. a., daß er in c. 343, 528, 636 die Namen (Bucephala, Herostratus) einzufügen vergessen hat. Ferner fehlen im Texte 14 Erzählungen, deren Titel das Register anführt (s. die Einleitung zum 2. Bande), vermutlich ließ sie der Drucker fort, um das Buch nicht zu umfanglich werden zu lassen. Ubrigens klagt auch Pirckheimer über viele eigenmächtige Änderungen und Druckfehler in seinem 1525 von Gröninger verlegten Ptolemäus (Rapp, Geschichte des deutschen Buchhandels 1, 90. 1886).

heisset das Buch mit Namen, durchlaufft es der  
Welt Handlung mit ernstlichen und kurtzweiligen  
Exemplen, Parabolen und Hystorien, nützlich  
und gut zu Besserung der Menschen.



Cum Privilegio Imperatoris



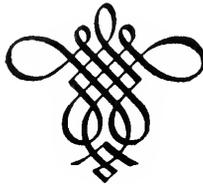
## Die Vorred dis Büchs.

**S**o nun jetz etliche Zeit vergangner Leuff und Spen, auch Irrungen, durch vil und manigfaltige Büchlin usgangen, die heilsamen Bücher ewiger Selikeit und fridsamen Lebens etliche Zeit geschlaffen haben, on allen Zweifel von dem Herren Ihesu durch seine Gnad bald widerumb erweckt werden, ist mittler Zeit dises Büch züsamengelesen von dem erwürdigen Vatter und Bruder Johannes Pauli, Barfüßser Ordens, Leßmeister zü Than in demselben Kloster, so er 40 Jar uff Erden gepredigt hat, und hat dise Exempel züsamengelesen us allen Büchern, wa er es funden hat, 680 Hystorien und Parabulen zü beiden Enden, geistlich und weltlich dienende, und uff das das Wort des heiligen Ewangely erfüllt werd: Lesen die Brötsainlin züsamen, das sie nit verloren werden!

Es ist auch ein arm Ding, das einer stet brucht das, das da funden ist, und das er nicht Kúwes findet und, das da funden ist, nit bessert. Und ist dis Büch getaufft und im der Nam uffgesetzt 'Schimpff und Ernst.' Wan vil schimpfflicher, Kurtzweilliger und lecherlicher Exempel darin sein, damit die geistlichen Kinder in den beschloßnen Klöstern etwa zü lesen haben, darin sie zü Zeiten iren Geist mögen erlústigen und rúwen, wan man nit alwegen in einer Strenckheit bleiben mag, und auch die uff den Schlóßern und Bergen wonen und geil sein, erschrockenliche und ernstliche Ding finden, davon sie gebessert werden, auch das die Predicanten Exempel haben, die schlefferlichen Menschen zü erwecken und lústig zü hören machen, auch das sie Osterpsil haben zü Ostern, und ist nicht hergesezt, dan das mit Eren wol mag gepredigt werden.

Es bit auch der obgemelt Samler dis Büchs, das man es lesen wöl in der Meinung, als er es gemacht hat, nit verkeren noch verwerffen, sunder bessern und

es meren und andere gütigliche Stück herzusetzen, die sich zimen. Dan er hat sich gehüt vor schampern und unzüchtigen Exemplen, deren im vil entgegen gangen sein, damit er niemans kein Ergerung geb. Und ist etwas Sträflichs heryngesetzt worden, so begert er Gnad und Verzeihung von Got dem Herren und Maria, seiner liebsten Mutter, von Sancto Francisco und von Sancto Martino, seinen Patronen, und von allem himelischen Her, auch denen zu Lob er dis Büch gemacht hat, auch von allen Menschen. Und ist dis Büch gemacht worden zu Than in demselbigen Kloster nach der Geburt Christi unsers Herren 1519 Jar.



## Schimpf und Ernst

findestu in diesem Buch, kurzweilig und  
auch das ein jeglich Mensch im selber  
davon Exempel und Leren nemen mag,  
und ist im nützlich und gut etc.





## I. Von der Wahrheit.

### Das erst von Schimpff.

Ein Narren die Wahrheit uff den Rücken.

**E**s was ein Edelman uff einem Schloß, ein Weilling, der het ein jungen Narren, und wan der Jünder hinwegreit uff dem Schloß, so lebten die Knecht und die Kellerin in dem Sauß und waren güter Ding. Und wan der Jünder wider heim kam, so sie dan ob dem Tisch saßen, so verwiß er inen als, was sie dieweil gessen und getruncken hetten, und fragt sie in Spottweiß: 'Wie schmacdt üch der Wein in dem Faß?' und deßgleichen etc.

Uff einmal was der Jünder aber hinweggeritten, da sprach der ein Knecht: 'Es ist ein Verreter under unß, der dem Jündern sagt, was wir thün, wan er uff ist, er weiß als, was wir dieweil essen und trincken.' Ein anderer Knecht sprach: 'Der Nar thüt es, den fragt der Jünder als, wan er kumpt, so sagt er im, was er weiß.' Der ander Knecht antwurt im und sprach: 'Ich wil den Narren leren, das er es nit me thüt.' Uff einmal war der Jünder aber hinweg geritten, da fürten sie den Narren in den Keller und zohen in nackt uff und bunden in an ein Saul und schlügen in mit güten Rüten, und wan im einer ein Streich gab uff den Rücken, so sprach er zü im: 'Se, se, das ist die Wahrheit, kanstu die Wahrheit sagen! Bistu ein Nar, so treib dein Narheit! Se, se, das ist die Wahrheit!' Also liesen sie in wider gon.

Und da der Jünder kam und sich abzohe, da fragt er den Narren, wie sein Gewonheit was: 'Wie haben sie haußgehalten, diewyl ich uff bin gewesen?' Der Narr schweig stil und wolt nicht reden und legt ein Finger uff den Mund und macht Mum, mum, mum. Nach langer Frag der Jünder sprach: 'Wolan und sag mir die Wahrheit!' Da der Nar hort die Wahrheit nennen, da schrei er: 'Mordio, Mordio, es ist kein böser Ding uff Erdtreich dan die Wahrheit. O nenn mir die Wahrheit nit!' — 'Warumb?' sprach der Jünder. 'Sarumb', sprach der Nar, 'da stot sie mir uff dem Rücken geschriben'. Der Jünder zohe den Narren uff, da sahe er wol, wie man mit dem Narren gehandelt het, das er nicht wolt sagen etc.

## Das ander von Ernst.

Wie vil die Warheit verschwelgen.

**D**ie Warheit darf niemans me sagen, wan wer sie sagt, der ist verhasset. Aber der Nar schent alle Predicanten, daß er gezeißelt und geschlagen ward, aber die Predicanten verschwelgen jetz die Warheit, und hat noch nie keiner kein Streich empfangen, und würt keiner kein empfangen, allein das sie niemans erzürnen, besunder die Oberrn. Darumb sein wenig Predicanten me, als Johannes der Tauffer was, der Herodi die Warheit sagt [Marci 6. Mathei 14]: 'Es zimt dir nit deines Brüderr Weib zu haben, die weil er lebt.' Er sahe mit an den Tot etc. — Desgleichen sein nit me uff Erdtreich, die Sant Ambrosy gleich sein, der den Keiser Theodosium auß dem Chor treib und in strafft umb das schnel Urteil, das er hat begangen.

## Das drit von Schimpff.

Drey heten nur drü Augen.

**E**s war ein Abentürer, ein Gauckdölmann. An ein Abent spat saß er vor ein Buren Haus uff einem Bloch. Da der Bauer von dem Feld kam, da sahe er den Gesellen sitzen und sprach zu im: 'Güt Gesel, was sitzest du da? Warumb gastu nit in ein Haus, das du nit da under dem Himmel dy Nacht müst sitzen?' Er sprach: 'Lieber guter Meyer, ich hab ein Gewonheit an mir, ich bin das ganz Dorff außgangen, und wil mich niemans herbergen. Ich wil recht die Nacht hie bleiben, morgen würt es velleicht besser.' Der Buer sprach: 'Güt Gesel, was ist das für ein Gewonheit?' Er sprach: 'Ich sag jederman die Warheit, darum wil mich niemans beherbergen.' Der Meyer sprach: 'Das ist ein gute Gewonheit. Zum zu mir heryn, du bist mir ein werder Gast, hab du es als güt als ich!'

Der Gesel gieng mit dem Buer in das Haus. Der Buer sprach: 'Greta Hausfrau, bach Ruchlin und Schnitten! Ich hab ein Gast überkommen.' Da sie also assen und also bei dem Feuer sassen, wie man dan in den Dörffern thut, da nam der güt Gesel als war, wie man haußhielt: da was niemans in dem Haus dan der Buer, der het ein Blezlin vor dem Aug hangen, und sein Hausfrau Greta, die het nur ein Aug, und ein Raß, der troff ein Aug. Soman in dem besten Essen was, da sprach der Buer: 'Lieber guter Gesel, du sprichst, du sagst alwegen die Warheit, sag mir auch ein Warheit!' Der Gesel sprach: 'Ach lieber Hauswirt, ir werden zornig und böß über mich.' Der Buer sprach: 'Nein.'

Der güt Gesel sprach: 'Du und dein Frau und dein Raß haben alle nit me dan drü Augen.' Da der Bauer das hort als die Warheit, da erwüsch er die Offen- gabel und sagt den güten Gesellen zü dem Hauß hinuß.

Also ist es noch uff Ertreich, das war ist, das Dsee der Propheet spricht an dem 4. Capitel: (Non est veritas) 'Es ist kein Warheit noch kein Barmherzigkeit uff Erdtreich.' Diß Exempel ist auch wider vil Menschen und Predicanten, die etwan Warheiten sagen, dy nit vil Nutz bringen, sunder Schaden, und besser wer geschwigen, und bringen etwan Kriegen und Zanden. Die Warheit ist so edel, das sie nit von allen Menschen an allen Orten zu allen Zeiten sol gesagt werden. Als Sanctus Paulus spricht 2. Timotheum 2: (Servum autem Domini etc.) 'Ein Knecht und ein Diener Gottes sol nit zanden und kriegen, er sol senfftmütig sein gen allen Menschen, lertlich und gedultig, mit Modestia straffen die, die der Warheit widerston' etc.

### Von Schimpff das ferd.

Zier Hundfrauen wonten dres Element.

**E**s kamen uff einmal fier Hundfrawen züsamen und gefetteretten einander und schimpfften mit einander und waren güter Ding. Die ein sprach zü den andern dresen: 'Ach, nun ist unß doch wol bei einander, wan wir einander gern widerumb hetten, wa finden wir einander widerumb?' Und die ein hieß (Ignis) Feür, die ander hieß (Aqua) Wasser, die dritt hieß (Aer) Luftt, die ferd hieß (Veritas) Warheit.

'Ach', sprach die ein, 'Feür, wa finden wir dich?' Sie sprach: 'In einem harten Stein, da schlahen mit einem Stachel daran, so finden ir mich.' Da sprach sie: 'Luftt, wa finden wir dich, wa bistu dahelm?' Sie sprach: 'Ir müssen lügen, wa ein Bletlin an einem Baum zittert und sich bewegt, da finden ir mich'. Da sprach sie: 'Wasser, wa finden wir dich, wa bistu dahelm?' Sie sprach: 'Wa ir Binzen finden, da graben zü der Wurtzel, da finden ir mich, da bin ich dahelm.' Da sprach sie: 'O du edle Warheit, wa finden wir dich?' Die Warheit antwurt inen allen dresen: 'O ir lieben Schwestern, ir haben alle euwere Ort erzalt, da man euch weiß zü finden. Aber leider ich hab kein eigen Hauß, niemans wil mich beherbergen, ich bin von jederman verhasset'. [Dsee 4: Non est veritas etc.]

## Von Ernst das fünfft.

Ein Knecht ward Urlaub geben.

**U**f ein Zeit was ein reicher Man, ein Her, der was ein Buler, der het ein Knecht, der was vil Jar bei im gewesen. Es was ein anderer reicher Man, der het denselbigen Knecht auch gern geseht. Der Knecht sprach: 'Ich wolt gern zü euch dingen, so wil mir mein Her nit Urlaub geben.' Der Her sprach: 'Gach du an und sag im die Warheit, so würt er dir Urlaub geben.' Der sprach: 'Ich wil es thün.'

Mit lang darnach sprach sein Her zü im: 'Gang und heiß mir das Meßlin kumen!' Der Knecht sprach: 'Her, das ist der Lebruch, ir solten es nit thün', und dergleichen. Und der Knecht sagt dem Herren alwegen die Warheit. Der Her sprach uff einmal: 'Du und ich gehören nit me zusamen, du bist mir zü verwürt worden. Darumb so kum her, so wöllen wir mit einander rechnen!' Und bezalt in der Her und gab im Urlaub. Also kam der Knecht zü dem andern Herren, der mit im geret het.

Darumb geistlich, so hat die Warheit kein eigne Herberg, niemans hört sie gern sagen. Ursach: Cristus der Her sprach in dem Evangelio [Mathei 10: Nemo potest]: 'Es mag nieman zweien Herren dienen, die wider einander sein.' Darumb ist schier alle Welt falsch, und dienen dem Herren der Falschheit, so hasset sederman den andern Herren, die Warheit, und wil sie niemans me bezherbergen.

## Von Schimpff das sechst.

Ein Ahel schweyt von dem Al.

**E**s was ein Edelman, ein Erenman, der het allemal Gest. Darumb so befielt er alwegen etwas Befunders, es weren junge Hüner oder wer Wiltbret in dem Salz, oder weren Fische in dem Trog, wa er überfallen würd von ersamen Besten, das er auch etwas het inen fürzusetzen, wan das ist einem Erenman gnüg, der da Gest hat, wan er einer Trachten me hat, dan so er allein ist und kein Gest hat.

Uff einmal het er ein güten Al in dem Fischtrog lauffen, und es begab sich, das er müst hinweg reiten. Und da er hinweg kam, da gieng sein Haußfrau zü irer Nachbaurin, zü irer Gepsil, und sprach zü ir: 'Ach liebe Nachbaurin, ich hab den größten Lusten ein Al zü essen, mein Junder hat ein Al in dem Fischtrog lauffen. Wöllen ir mir helfen, so wöllen wir in schlemmen und wöllen darnach

sprechen, der Otter hab in fressen.' Die Nachbürin sprach Ja. Sie bereiteten den Al nach irem Willen und sutten ein Theil und brietten ein Theil.

Indem der Juncer widerumb kam reiten und sich widerumb abzoch. Nun het der Juncer ein Azel in einer Keffin, die kunt schwezen. Und die Azel sprach zü dem Juncern: 'Juncer, die Frau hat den Al gesotten und gebraten und hat in fressen.' Da sich nun der Juncer abgezoh, da gieng er über den Trog, wan er wolt der Azlen nit glauben, da was er hinweg. Da ward er zornig und sprach zü der Frauen: 'Frau, wie sein ir so schleckerhaftig! Warumb haben ir mir den Al fressen, den ich uff Gest behalten hab?' Sie sprach: 'Ich hab es nit gethon, ist er nicht noch da, so müssen in die Otter haben fressen, wan sy haben euch vor me fressen.' Der Juncer sprach: 'Ja, es ist war, ir haben es gethon, ir sein der Otter und der Marder, der in fressen hat, der Fogel hat mir es gesagt.'

Da die Frau hort, das es im der Fogel het gesagt, ward sie zornig über den Fogel. Da nun der Juncer uff einmal widerumb hinweg geriten was, da nam sie ire Nachburin zü ir, die den Al het helfen fressen, und berupfften der Azlen den Kopff und machten ir ein Blatten, sie hetten sie lieber gar zü Tot geschlagen. Wan dan der Fogel einen Man sahe, der ein kalen Kopff oder Blatten het, so sprach er zü demselbigen Man: 'Du hast freilich auch von dem Al geschweht.'

## Von Schimpff das sibent.

Wie Beda zwölf Büchstaßen ußleit.

**A**lso lesen wir von dem Venerabili Beda, das uff einmal, da der Rat, der Senat zü Rom bei einander was in einer grossen Sach, da erschienen zwölf Buchstaßen an einer Wand, drü P. P. P., drü S. S. S., drü X. X. X., drü F. F. F. Das die Römer als weiß Lüt nit kunten ußlegen und funden ein Rat, das sie den Bedam darüber wolten süren, und müßt sie inen exponieren, wan er der geleertest zü der Zeit geachtet ward. Da er nun die Büchstaßen sahe, da legt er sie also uß: 'Drü P. P. P. (Pater Patriae Profectus). In dem Tüttschen laßt es sich nit anders schreiben dan also: Der Vatter des Vatterlandes ist hinweg gezogen. Drü S. S. S. (Sapientia Secum Sublata). Weißheit ist mit im hinweg. Drü X. X. X. (Regnum Rome Ruet). Das römische Reich würt zerfallen und zergon. Drü F. F. F. (Ferro Flamma Fame etc.) Mit Yffin, Feür und Hunger.' Beda ret daruff, wan sie hetten etlich frumme und weise Lüt vertriben. Da die Römer horten die Ußlegung der Büch

staben, da wurden sie zornig und fielen über in und stachen im die Augen uff, aber wie er es ußlegt, also ist es gangen. Das was sein Lon, das was sein Prediggelt.

Also das war ist, das die Warheit nieman sagen darff, und nieman me die Warheit hören wil.

### Von Schimpff das acht.

Der Kopf ward ein Bild zerschlagen.

**A**lso schreibt Valerius von einem Bild uff einer Saul, das sagt, wan einer etwas gestolen het. Einer wolt uff einmal stelen in der Kirchen und gieng vorhin zü dem Bild und nam ein Hamer und tröwet im, wan es in verriet, so wolt er im mit dem Hamer den Kopff zerschlagen. Da das Bild nun solt die Warheit sagen, da sprach es: *[Tempora mutantur, homines deteriorantur, et qui vult dicere veritatem, frangitur sibi caput.]* 'Die Zeit hat sich verwandelt, die Menschen haben sich gebösert, wer jetz die Warheit wil sagen, dem wil man den Kopff zerschlagen.'

### Von Schimpff das nünd.

Drei Hanen kreigten von dem Lebruch.

**W**ir lessen von dreien Hanen, die zü Nacht kreieten, da die Frau by dem Lebrecher lag, und dy Kellerin in dem Huß die verstund der Vogel Gesang. Der ein Han kreiet die erst Nacht: 'Mein Frau ist dem Herren untrüw.' Das sprach die Kellerin zu der Frawen. Die Frau sprach: 'Der Han müß sterben', und der Han ward gebraten. Der ander Han sang die ander Nacht, als die Kellerin das ußlegt, da sie gefraget ward, da sagt sie: 'Der Han hat gekreyt: Mein Gesel ist gestorben umb der Warheit willen.' Die Frau sprach: 'Der sol auch sterben', und der ward auch gebraten. Da die Frau bei dem Bülen lag, da kreyet der drit Han, als es die Kellerin ußlegt: *[Audi, vide, tace, sic vis vivere in pace]* 'Siche und hör und schweig, wiltu leben in dem Friden.'

## II. Von Jungfrawen güt und böß.

## Von Schimpff das 10.

Es weint eine umb ein Mantel.

**E**s was in einer Univerſitet, uff einer hohen Schulen ein junger Edelman, der ſolt ſtudieren. Er kam hinder ein Mezen und verthet mit ir, was er het. Zü dem letzten da wolt er die Lez mit ir eſſen, und lüd ſie und ir Mütter. Da man nun geſſen het, da umbſieng er ſeinen Bülen und zog darmit hinweg. Da ſieng das güt Meitlin an zü weinen und gehüb ſich faſt übel. Ir Mütter troſt ſie und ſprach: ‘Schweig, liebe Tochter! Es ſein noch vil hüßcher Studenten hie, ich wil dir wol ein andern ſchaffen.’ Die Tochter antwurt ir und ſprach: ‘O liebe Mutter, ich wein nit, das er hinweg iſt, ich klag den guten Mantel mit den ſilberin Stefften, den er antregt, das ich in auch nit verzert hab.’

Das was ein liebe Mütter, die ir Kind also wol gelet und underwiſſen het. Es ſolten auch leren die Studenten und ledigen Gefellen, und ſolten der Lüt müßig gon, wan das Volk ſucht allein Gelt. Es ſtot geſchriben: (Venus ex omni gente tributa petit) das iſt, ‘Die Lüren wöllen in allen Landen Gelt haben, niemans wil umbſunſt des Tüffels ſein.’

## Von Ernst das 11.

Ein Cloſterfrau ſach ir die Augen uß.

**U**f einmal was ein Cloſterfrau in einem Cloſter, da was ein Edelman Kaſtfaut über dasſelbig Cloſter. Und in demſelbigen Cloſter was ein Frau, die geſſel im wol, und ward ir über die Maſſen hold und ſchreib der Ep̄tis in ein Brieff, ſie ſolt im die Nunnen ſchicken, es geſchach nach vilen Brieffen nit. Uff einmal da ſchickt er Koß und Man und Botten, das man ſie im ſchickte, und ſchreib auch darnach, theten ſie es nit, ſo wolt er das Cloſter und die Nunnen alle daryn verbrennen. Ach lieber Got, ſie waren leidig, die frumen Kinder Gottes. Sie, umb deren willen der Krieg was, die kam ſelber zu demſelbigen Botten, under andern Worten ſprach ſie: ‘Lieber Gründ, was hat euwer Junder an mir geſehen, das er mein mer begert dan keiner andern Frauwen? Nun ſein doch wol hüßcher Frauwen hie innen, dan ich bin.’ Der Botten einer antwurt ir und ſprach: ‘Frau, euwere Augen geſallen im ſo wol’, und dergleichen etc.

Die Klosterfrau sprach zu den Botten: 'Warten ein wenig, ich wil euch bald ein Antwort wissen lassen.' Und gieng damit hinynd und stach ir selber, oder ließ ir beide Augen außstechen und that die Augen in ein Büchßlin und beschloß es und schreib ein Brieff darzü durch ein andere Frauen: 'Also nim hin, das du lieb in mir hast, und laß mich und das Kloster in dem Friden!'

Da nun die Botten dem Edelman das Büchßlin brachten, da that der Edelman das Büchßlin uff und laß den Brief, und da er den Brieff gelaß und die Augen gesahe in dem Büchßlin, da fiel die Gnad Gottes uff in, und fieng an zu rüwen und zu weinen, das zwei grose Wunderzeichen geschahen. Er erwarb durch sein Weinen und Rüwen im selber Küssheit, und derselbigen Klosterfrauen, deren Augen er überkumen het, das ir andere Augen wüchsen und überkam ir Gesicht widerumb.

Seren Klosterlüt sint man jez nit vil me. Wan durch ir Küssheit erwarb sie einem anderen Küssheit und ir selber ein semlich groß Zeichen, das sie ir Gesicht widerumb überkam.

## Von Ernst das 12.

Zwoundvierztyg Kunnen schnitten inen die Nasen ab.

**W**ir lesen, wie in einer Statt, die hieß Alcon, die ward belegert von den Ungleubigen, in der Stat da was ein Junckfrauenkloster yn, und die Eptissin ließ zu dem Capitel lüten. Da nun dy Frauen alle zusammentamen, da sprach sie zu inen alsam also: 'Ir lieben Kind und ir lieben Frauen, es ist jez daran, das die Ungleubigen werden hereyn fallen. Es sei dan Sach, das wir weißlichen handeln, so werden sie zu dem ersten unsere Selen verderben, darnach den Leib. Wöllen ir mir aber folgen und wöllen thün, was ich thü, so behalten wir Leib und Seel rein.' Sie sprachen allesamen: 'Ja, liebe Mütter, wir wöllen dir folgen.' Da zog die Eptissin ir Messer auß der Scheid und schneid ir selber die Naß ab. Da thaten sie ir das alsamen nach, und wolt keine die Böst sein, und waren ir bei 42. Da nun die Ungleubigen kamen und sahen, das sie so ungestalt waren, da ließen sie sie in dem Friden.

Das waren erbere Junckfrauen, dy durchengstigten sich selber, und umb Liebe willen der Küssheit machten sie sich selber ungestalt und ungeschaffen. Wa sein jez unsere Junckfrauen? Ja wol jez Augen außstechen und Nasen abschneiden, sie reißten ee selber die Gesellen, ließen inen nach, zieren sich und muhen sich uff, wie die gemeinen Mehen thün, man weiß schier kein Unterscheid me. Aber

ir Küssheit ist in dem Mund, und sein gleich denen Jundfrawen, von denen man lisset, wie hernach folgt.

### Von Schimpff das 13.

Gugug schrei eine im saß.

**E**s was einmal ein Edelman, der het umb eines Bauren Tochter gebület. Sie wurden der Sach eins, der Tag ward gesezt, das er kumen wolt mit einem Pferd und wolt sie hinder im hinwegfüren uff sein Schloß. Da er nun kam, er sand die Thür offen, es was niemans daheim, er rüfft ir oben und unden in dem Hauß, er hort sie nit. Er gedacht: 'Es ist nicht, sie hat dich geäffet, du wilt widerumb hinweg reiten.' Also wer sie wol vor im küsch blißen. Aber so der Edelman zü der Fußthür wil hinußgon, da saß sie in einem saß und schrei zu dem Punctenloch uß: 'Guck guck, guck guck!' Er sprach: 'Bistu da' und nam sie und sazt sie hinder sich uff das Pferd und fürt sie mit im uff das Schloß.

Die het ir Küssheit nur in dem Mund, als die hernach auch.

### Von Schimpff das 14.

Drei Töchtern wüschē ir Hēd.

**E**s was einmal ein Burger, der het drei Döchter, die alle zeitig waren zü versehen in den schweren Orden der heiligen Ee, und wüßt der Vatter doch nit, welche er zü dem ersten versorgen solt, wan sie hetten alle drei Werber. Er berüfft sie alle drei züsamen und sprach: 'Wolan, lieben Döchter, ich wil euch allen dreien mit einander Wasser geben, und ir sollen die Hēd auch mit einander weschē, und sollen sy an kein Dusch trüdden, sunder selber lasen trucken werden, und welcher ire Hēd zü dem ersten trucken werden, deren wil ich zü dem ersten ein Man geben.' Der Vatter goß inen allen dreien Wasser über die Hēd, da wüschē sie ire Hēd und liesen sie von inen selber wider trucken werden. Aber das jüngst Döchterlin das weiet mit den Hēden hin und her, und sprach stet: 'Ich wil keinen Man, ich wil keinen Man.' Und von demselbigen Weien wurden im sein Hēd zü dem ersten trucken, und ward im zü dem ersten ein Man, und müsten die ältesten noch me warten.

Es ist auch ein Ketersch. Man spricht: 'Nat, was ist das? Thüt man es, so geschicht es, thut man es nit, so geschicht es dennoch.' Es ist Hēd weschē.

Trücknest du sie an ein Zwehel, so werden sie drücken, trücknest du sie nit, so werden sie von in selber trücken. Dese Dochter het auch Rüscheit allein in dem Mund, aber nit in dem Herzen, darumb so was es listig, es welet die Zend, das sie zü dem ersten drücken würden etc.

### Von Schimpff das 15.

Eine Schrei, als man sie Beroubet.

**U**f ein Zeit was ein grose Dochter, die kam zü dem Richter, zü dem Dffzial, und klagt ein jungen Gesellen umb den Blumen an, er het sie verselt und notzwungen. Der Richter sprach: 'Liebe Dochter, ich kan die Sache nit on in ufrichten, er müß auch da sein. Darumb gang heim und kum morgen widerumb zü dieser Stund, so wil ich im auch her lassen gebieten.' Die güte Dochter gieng heim. Der Richter, der Official schickt ir ein Knecht nach, der solt thün, als wolt er sie berauben und ir den Schleier wolt nemen und den Seckel etc. Das geschah.

Da die Dochter morgen widerumb kam und sach den Rauber da ston, da verklagt sie denselbigen Rauber, wie er sye uff freyer Strassen het wöllen berauben, wan sie sich nit gewert het. Der Richter sprach: 'Kunstu dich dan sein erwerben?' Sie sprach: 'Ja, ich schrei, das die Lüt uff der Gassen und uff den Häusern herzüleffen und mir zü Hilff kamen.' Da antwort ir der Richter: 'Hettestu auch also geschruwen, da dir der Gesel den Kummer wolt anthün und dich zwingen seinen Willen zü thün und den Blumen nemen, so wer man dir auch zü Hilff kumen. Darumb far hin, liebe Dochter, dein Straß! Der Gesel ist dein ledig.'

### Von Schimpff das 16.

Einer Jundfrawen gab man fünf Schilling.

**D**or Zeiten was es etwan gar ein grose Sach, wan einer ein Jundfrawe verselt, als es dan noch ein grose Sach ist in den Rechten. Aber es ist zü ein Mißbruch kumen, besunder in den grosen Stetten, da etwan ein Mütter ein Dochter hat, die sol sie wol etwan selber einem reichen Pfaffen oder einem Edelman heimführen oder als Wescherin heim schicken und inen allen Gelt abtreuwen und abschrecken und sie mit Recht fürnemen etc.

## Von Schimpff das 17.

Zwo Ddchtern bezalten ein Gellen sein Er.

**W**un het es sich uff ein Zeit begeben, das in dem Fürstenthüm zü Wirtemberg in einem Dorff da starb ein reicher Bauer, der verließ ein hübschen jungen Sun. Da waren auch vil hübscher Ddchter in dem selbigen Dorff, die gedachten, wie sie denselbigen reichen, hübschen jungen Gesellen mdchten überkumen zu einem Man. Und sie machten im Krenzklin und giengen im nach und entgegen, und eine jegliche meint, er solt sie nemen zu der Ee, aber er thet nit dergleichen, als ob er es thün wolt. Da sie nun sahen, das er nit daran wolt, da liefen sy alle von der Bit ab und lieffen im nit mer nach, biß on zwo, die wolten nit nachlassen, und forcht jegliche, er würd die andere nemen, und haßten einander und lügten einander uff die Pfen. Es begab sich, das eine die ander ußspürt, das sie zü dem Laden hinyn was gestigen zü dem reichen jungen Gesellen und wolt die Nacht bei im schlaffen, als sie auch thet. Die ander steig auch zü dem selben Laden hinyn und wolt auch bei im schlaffen, als sie thet. Der jung Gesel lag zwischen inen beiden und macht jeglicher ein Kind, und wurden beid schwanger, und jetliche sprach in an umb die Ee.

Die Sach kam an das Gericht in demselben Dorff, die erbern Lüt wissen sie gen Stükgarten, oder wa es dan was, uff das Landgericht, dieselben Herren wissen sie gen Costentz an das geistlich Gericht, der Official daselbst befalch die Sach den Richtern wider in dem Dorff, das sie es solten ußsprechen, und bei dem Sententz solt es blyben. Die erbern Lüt erkanten es also, das die zwo Ddchtern solten dem jungen Gesellen den Magthüm bezalen, und solt ledig sein von inen, und solten sie Hüren blyben nach als vor. Den Sententz schriben sie an die obgemelden Ort, und erkanten die Herren geistlich und weltlich, das es wol ußgesprochen wer, und bleib dabei.

## III. Von der Ler Vatter und Mutter.

## Das 18. von Schimpff.

Ein Lew ließ die Klawen im Daum.

**L**es was ein alter Lew, der mocht nit wol me jagen und lag in einem Loch, und hat ein jungen Sun, der speißt in, als Billich was. Der alt Lew gab dem jungen Lewen ein Ler und sprach zü im: 'Lieber

Sun, sich zü, das du mit keinem Menschen sechtest, hab nichtz mit im zü schaffen! Wan er ist stercker dan alle Thier, so würt es dir nimer übel gon.'

Der jung Lew empfand seiner Stercke und verachtet seines Vatters Ler und gieng uß und wolt doch ein Menschen sehen und fand zwen Dhsen bei einander und züsamengebunden under ein Joch. Der Lew sprach zü inen: 'Sein ir Menschen?'— 'Nein', sprachen sie, 'aber ein Mensch hat unß züsamengebunden'. Er kam weiter, da fand er ein reisingen Hengst, der was wol beslagen und het ein Sattel uff dem Rücken und ein Zaum in dem Maul, und gebunden an ein Baum. Der Lew sprach zü im: 'Bistu ein Mensch?' Er sprach: 'Nein, aber ein Mensch hat mich gebunden.'

Er kam weiter, da fand er ein Buren Holtz hawen vor einem Wald, er sprach: 'Bistu ein Mensch?' Der Buer sprach: 'Ja'. — 'Wolan, so rüst dich, wir wölen mit einander sechten.' Der Buer sprach zu dem Lewen: 'Güt Gesel, hilf mir das Holz zerspalten, so wil ich dir darnach zü Willen werden.' Der Buer thet ein Streich mit der Axt an dem Baum da vornen und macht ein Spalt und lert den Lewen, wie er mit den Klawen den Baum solt von einander zerren. Da der Lew die Klawen in den Spalt stieß, da zohe der Buer dy Axt uß dem Spalt. Da schnalt der Baum wider züsamen, und was der Lew gefangen. Der Buer lieff zü dem Dorff zu und macht ein Geschrei: 'Ein Lew, ein Lew!' Die Buren alle zü dem Dorff hinuß mit Spiessen, Gablen, Stecken gegen dem Lewen. Der Lew sahe, das er in Dotsnöten was, und zart die Füß heruß, und blißen im die Klawen in dem Holz stecken, und entlieff den Buren mit großer Marter, zögt seinem Vater sein blutigen Füß und sprach: 'Vatter, het ich deinem Rat gefolgt, so wer es mir nit also gangen. Ich hab erfahren, was du mir hast gesagt.'

### Das 19. von Schimpff.

Der Sun beiß sein Vatter die Naß ab.

**A**lso sollen die Jungen Vatter und Mütter glauben und inen folgen, oder sie müssen dem Hender folgen. Wan sie ir Gut unnützlich verthün, man sicht inen zü, man hilft inen, sie finden Gesellen, die inen helfen. Wan sie aber betlen müssen gon, so haben sie den Spot zü dem Schaden, so werden sie dem Vatter die Naß abbeißen.

Als der thet, von dem Boetius schreibt, da man in henden wolt, da begert er ein Kuß zu geben seinem Vatter vor seinem End. Da im der Vater den Backen bot, da beiß im der Sun die Naß ab und sprach: 'Zettestu mich gestrafft in der

Jugent, so wer ich nit zü der Schand kumen.' Da begert er der Straff, die er in der Jugent veracht het.

Es sein aber etlich, die die Warnung und Ler irer Eltern verschmahen und verachten, und gat inen zü einem Or yn und zü dem andern widerumb uß, und sein disem Lewen gleich, von dem wir lesen.

### Von Schimpff das 20.

Ein Lew gab seinen Sünen drei Ler.

**W**ir lesen von einem Lewen, der het zwen Sün. Die wolt er versorgen und gab jeglichem ein frawen, und zu der Festür gab er jeglichem Wald und drei Leren, die solten sie behalten, und sprach: 'Fröwen euch, lieben Sün, wan alle Thier sein euch undertshenig, und hüten euch allein vor dem Menschen und sechten nit mit im; wan er in Stercke alle Thier übertrifft. Zü dem andern so sollen ir Frid haben mit üwern Nachbauren. Zü dem dritten so haben die Weld in Eren, die ich euch geben hab, damit das die Thier bei euch vil Jungen machen! Wan ir dise drü Ding thun und die drei Leren behalten, so gat es euch nimer übel.' Darnach gieng der Vatter, der alt Lew, schlaffen und ward begraben.

Der eltest Sun lebt nach den Leren seines Vatters. Aber der jung Sun, der sieng an zü kriegen und zü hadern mit denen, die bei im wonten. Und uff einmal da het sein fraw und andere in zornig gemacht, und kam sein Zorn über die Thier uß in dem Wald, und er erwürgt ir vil und döttet sie, und da das die andern Thier gewar wurden und es sahen, da flohen sie alle von im.

Das sahe er uff einmal und wolt seinen Bruder visstieren und besehen, und kam zü im und sprach: 'Lieber Bruder, wie hat es ein Handel umb dich, das du so reich bist und dir so wol gat und gat mir so übel?' Er antwurt im und sprach: 'Ich halte unsers Vatters Ler, aber du haltest sie nit, du kriegst und haderst mit denen, die bei dir wonen, und hast nun den Wald enteret, und weichen die Thier von dir.' Und fürt in mit im in seinen Wald und zögt im sein Wesen. Und da sie also in den Wald kamen, da sahen sie die wilden Thier mit grossen Hussen da gon. Und da sie lang also in dem Wald hin und her waren gan, da sahen sie ein Menschen, ein Häger, der spant die Garn uff und wolt das Gewild sagen. Da sprach der jung Lew zu seinem Bruder: 'Bruder, sichstu nit den Bauren da gon, das er dir Schaden wil thun? Gang hin und zerreiß in und friß in!' Er antwurt im und sprach: 'Unser Vatter hat unß gelert, wir

sollen mit dem Menschen nicht zü schaffen haben und sein müßig gon und frid-  
sam mit im leben.' Da sprach der jung Lew: 'Wiltu vergessen deiner Stercke  
und Lewens Hertz umb der Wort willen eins alten Lewen? Er ist vor in die  
Aberwitz gangen, ich wil gon und wil in zerreißen und wil in fressen.' Und mit  
dem laufft er dahin und lügt nit für sich und fiel in die Strick und in die Garn,  
die der Jäger het außgespant, und ward also gefangen und gedöt.

### Von Ernst das 21.

Einer begert ein trunckne Sach.

**A**lso sein etliche Sün und Kinder, die gantz den Rat und  
dy Ler irer Elter verachten und verschmahen und verthün, was sie  
haben ererbt von iren Eltern, versuffen es und verspillen es und ver-  
hüren es, und man sicht inen zü, und sie finden Gesellen, die inen helfen. Wan  
sie aber kumen zu dem Stand des verlornen Suns, der auch alles verthet, was  
er het, und die Ler seines Vatters veracht?

Es was ein reicher Burger zü Venedig, der het ein Sun, der was gantz ein  
Weinül, er was alwegen vol, und er kam uff einmal auß dem Rat mit andern  
Rathherren zü einem Fuß, da lag ein trunckner Man uff einem Laden bloß  
und unzüchtig, und spottet jederman sein. Der frum Vater gedacht: 'Sehe  
dein Sun disen truncknen Man so schantlich und spotlich da ligen, er würd  
sich bessern und darvor hüten, das im semlichs nit widerfür', und schickt sein  
Knecht nach seinem Sun. Und da der Sun nun kam, da predigt im der Vatter  
und strafft in, wie er sich solt hüten vor dem Sauffen. Da er im lang het gepre-  
digt, da fing in an zü dürsten, und sprach zü denen, die da stunden: 'Wa ist  
der so truncken worden, wa schenckt man den guten Wein, das ich auch darzu  
kem?'

### Von Schimpff das 22.

Einer secht züm Laden auß.

**E**s was ein reicher Man, ein Erenman, auch des Regimentz,  
der het ein Sun, der thet vil kindischer und nerrischer Ding. Der Vatter  
lert in und predigt im und strafft in, aber der Sun wolt über alle Ding  
ein Nar sein. Uff einmal da kam der Vatter auß dem Rat, da stünd sein Sun  
in dem Sal under dem fenster und schlüg das Wasser ab oder brünklet auß  
dem fenster auß, und da er den Vatter sahe, da hort er uff brünklen und flüh

wider zü dem Fenster hinyñ. Und da es der Vatter sahe, d<sup>u</sup> was er fro und gedacht: 'Das ist ein Zeichen der Vernunft', und meint, der Sun schampt sich vor im. Und da er zü dem Sun kam, da fragt er in, warumb er in geflohen het, da er under dem Fenster stund und brunt. Der Sun sprach: 'Ja, lieber Vatter, ich forcht, du würdest mich an dem Seichfaden zü dem Fenster hinu<sup>ß</sup> ziehen, darumb bin ich geflohen.' Da erkant der Vatter, das sein Sun ein Nar wolt sein, und ließ also von seiner Ler und ließ den Sun ein Narren bleiben.

Also sein vil junger Lüt, an denen Chrisam und Tauff verloren ist, kein Besserung ist da, und warten, wan wie ein Baum bliegt (spricht Franciscus Petrarca), also hat man ein Hoffnung, das er also Frucht bring. Also die Jungen auch gemeinlich, wie wol es etwan felt, wan manches wolzogen würt und erbar ist in der Jugent, so werden alte Schelck und alte Büren daru<sup>ß</sup>: ein junger Engel, ein alter Tüffel (Angelicus iuvenis, senibus sattanifat in annis).

#### IV. Ein Titel von den Narren.

So jez nechst gemelt ist ein nerrischer Sun, hat Grater Johannes Pauli etlich Narren her wöllen sehen, die zü vil Laster mögen dem Predicanten dienen, so sint man sie hie bei einander.

##### Von Ernst das 23.

Ein Narr gieng nit ongeschlagen.

**E**s was uf einmal ein Nar, den het ein Her einem andern geschenkt, und waren zwen Knecht geordenet, die solten denselbigen Narren holen und in heimsüren. Und da in die zwen Knecht uff das zeld brachten, da giengen die zwen Knecht weit voranhin, und der Nar gieng langsam hinden hernach, und die zwen Knecht müsten sein alwegen warten und schalten in übel und slüchten im. Da sprach der Nar: 'Der Nar thüt nicht on geschlagen.' Da machten die zwen Knecht ein lange Rüten und schlügen den Narren sübel und triben in voranhin, und het der Nar kein Hossen an, und traffen in die zwen Knecht mit den Rüten einmal oder dru<sup>m</sup> die Schenckel. Und da der Nar der Rüten empfand, da sieng er an also schnell zü gon und zü lauffen, das in die zwen Knecht mit den Rüten nit erlauffen mochten.

Also sein vil Menschen, die nit zu dem Himmelreich lauffen, sie werden dan geschlagen und getriben mit Kranckheiten und Pestilenzen und mit andern Plagen. Die seind gleich etlichen Bunden, die ir Her schlecht, so lauffen sie wol

sehen oder zwölfmal umb in, etwan schmucken sie sich in ein Winkel und duffen. — Etliche Frauen die wöllen auch geschlagen sein, und spricht manche: 'Wan mich mein Man nit schläg, so wer er mir nit lieb, und sunst so er mein fürcht, mir nachlügt und mich schlecht, so ist er mir lieb, und erken ich, das er mich auch lieb hat'. Es sein darnach etlich Frauen und Hund, die wöllen nit geschlagen sein. Also wan Got dich schlecht mit Widerwertikeit, das ist ein Zeichen, das dich Got lieb hat. [Sapientie 4. cap.]

### Von Schimpff das 24.

Ein Hund liefuß ein Schloß.

**E**s was ein nerrischer Hund, der kam in ein Tal, da waren zwen Berg, uff jeglichem Berg was ein Schloß, und hetten die Schloß die Gewonheit, dieweil man aß, so müsten die Wechter pfeiffen und trumeten ein Lied umb das ander. Der Hund gedacht, da man anfieng zu pfeiffen uff dem einen Schloß: 'Da isset man, du wilt gon uff das Schloß'. Da er den Berg halber hinuff kam, da hort der Wechter uff zu pfeiffen, und sieng der ander uff dem andern Schloß auch an zu pfeiffen. Da gedacht der Hund: 'Man hat jez da gessen, man isset jez uff der anderen Burg auch', und lieff wider herab und den andern Berg hinuff. Darnach hort der uff, und sieng der uff dem andern Schloß wider an zu pfeiffen. Also lieff der arm Hund von einem Berg zü dem andern, biß das er sich beider Imbiß versaumpt.

Also sein vil Menschen unbestentlich, sie wöllen Frödd und Lust haben diser Welt und ewiges Leben und lauffen schier das ganz Jar den zeitlichen Frödden nach, und in der Fasten stellen sie nach der ewigen Frödd mit Beichten und zü dem Sacrament gon und mit andern guten Wercken, sie bleiben aber nit lang. Desgleichen geschicht es schier alle Tag, an dem Morgen lauffen wir zü Got, zü der Meß, zü der Predig, und nach dem Essen hinden wir zü dem Tüffel, zü dem Bretspil etc. und treiffen das biß in den Got, und ist zü besorgen, das wir unß bei der Hochzeit versaumen wie der Hund.

### Von Schimpff das 25.

Der Bauer versoucht ein Hasen.

**E**s was ein Bauer nit weit von der Narrenkappen, der het ein Garten, da kam ein Haß yn, der thet im vil Schaden, als der Nar meint. Da bestalt er ein Edelman, der solt den Hasen vertreiben und

fahen. Der Edelman kam reiten, und bracht fünff oder sechs Hund mit im und jagt den Hasen in dem Garten mit einem großen Geschrei. Der Haß entgieng inen, er wußt durch den Zaun hinuß und ward im nit. Diser Rüter mit den Hunden thet dem Buren me Schaden in einer Stund, dan im der Haß in zehen Jaren het gethon, noch so wolt sich der Buer rechen an dem Hasen, und ward im dannoch nit.

Also sein vil neidiger Menschen, die nit wollen ablassen und verzeihen, sie wollen sich rechen, und greiffen Got in seinen Gewalt, dem da zugehört zu rechen, und wan sie es langmachen, so thün sie inen selbs den größten Schaden, und gat inen als den Aman, der Mardocheo ein Galgen ließ machen, und ward er daran gehendct. — Also auch es grebt einer eim ein Grub, und felt er selber daryn, und wan sie schon dem weltlichen Richter entlauffen, der sie nicht strafft, so mögen sie doch dem Gottes Gewalt nit entlauffen, der sie straffen würt, das sie im in seinen Gewalt gegriffen haben. [Psal. 17. *Misí vindictam etc.*]

### Von Ernst das 26.

Ein Witziger folgt ein Narren.

**D**arnach uff ein Zeit waren zwen Brüder, der ein was ein Nar, und der ander was witzig. Sie giengen mit einander über feld, sie kamen an ein Wegscheid, der ein Weg war lüftig und eben, der ander steinacht und ruch. Sie kriegten mit einander, welchen Weg sie wolten gon, der Weiß wolt den ruchen gon, und der Nar wolt den glatten gon. Nach langem Zanken gieng der Nar den guten Weg, der Weiß wolt seins Gefellen Gesellschaft nit manglen und gieng im nach, sie wurden gefangen und in ein Burg gefüret und in ein Turn gelegt. Da sie in dem Turn lagen, da krigten sie aber mit einander. Der Weiß sprach: 'Das hab ich von dir, weren wir den ruchen Weg gangen, so weren wir nit in dise Not kumen, so hab ich dir müsen folgen.' Der Nar antwurt: 'Du bist weiß, und ich bin ein Nar. Ich hab gethon nach meiner Art, werest du für dich gangen, so wer ich dir nachgangen' etc.

Also geistlich: Leib und Seel sind zwen Brüder, der Leib ist ein Nar und die Sínlichkeit, die Sel ist witzig. Der Leib wil hie den lüftigen Weg gon der Sünden, so gat die Sel hinnach, darumb werden sie ein ewig Verweissen mit einander haben in dem Turn ewiger Verdampnis. Darumb soll die Sel dem Leib nit nachfolgen.

## Von Schimpff das 27.

Einer klagt stetz sein rote Kappen.

**E**s was auf einmal einer gefangen, den wolt man hencken, als man auch thet. Da man in hinuß fürt, da klagt er nicht dan sein rote Kappen, dy er in dem Turn het lassen ligen. Was man im sagt, so was es nicht dan als sein rote Kap: Het ich mein rote Kappen!

Also sein vil, die sich an dem letzten bekütern mit nerrischen Dingen, so sie sich mit Got und mit Küwen irer Sünd solten bekütern, als franciscus Petrarcha spricht: *Quamdiu spiritus est in corpore, liber est animus.* 'So lang der Geist in dem Leib ist, also lang ist das Gemüt frei, es mag sich zu Got oder von Got wenden.'

## Von Schimpff das 28.

Ein Dieb bat das Brod ze schaben.

**W**un auff einmal fürt man einen uß, den wolt man hencken. Da fürt man in für ein Brotbeden Hauß hin, da stund nübachen Brot an dem Laden, das schmackt so hertzlichen wol, das den armen Man darnach gluft. Er sprach: 'Wer doch etwan ein Mensch, das mir ein Weißbrot kaufft!' Der Nachrichter gab im ein Keller umb ein Weißbrot und schneid im ein Stücklin an ein Ort herab und gab es im in den Mund. Der Dieb sprach: 'Lieber Meister, schaben mir das Mel unden an dem Boden herab! Man spricht, es sei gar ungesund.' Der Nachrichter sprach: 'Es ist dir gesunt gnüg, als lang du noch zu leben hast.'

Also sein vil Menschen, die an dem letzten nach irer Ler Werck treiben, wie sie es in der Jugend gewont haben. Andre süchen noch Kurtzweil und Frödd, so sie von hinnen scheiden sollen.

## Von Schimpff das 29.

Ein Fuchs begert an den Galgen.

**A**uf einmal fürt man ein Fuchß uß und wolt in hencken, wan er het vil Enten und Genß und Hünere gestolen. Da man in uffürt, da wolt man in ein Straß füren zu der rechten Hand an den Galgen. Da bat er die, die in fürten, sie solten in die ander Straß zu der linden Hand anhin füren. Sie sprachen: 'Warumb?' Der Fuchs sprach: 'Warumb, uff der

selben Straß sein vil Gens, das ich noch an dem letzten meine Augen mög erlöstigen.'

Also sein vil Menschen, denen man an dem Dotbet Kurtzweil machen muß. Dem einen muß man seine Guldin herfürbringen, dem andern sein Mezen heissen kumen, und klagen me, das sie die Ding lassen müsen, weder sie ir Sünd klagen und das sie wider Got haben gethon. Da thut Scheiden we, als der Weiß spricht: [Ecclesiasti. 41. O mors.] O Dot, wie bitter ist dein Gedechtnis einem Menschen, der Lust hat in seinen Gütern! Ist die Gedechtnis des Doß also bitter, wie bitter ist er dan selber!

### Von Schimpff das 30.

Ein Frau gaß ein edlen Stein für Salat.

**U**f ein Zeit was einer, der het ein kostlichen Stein kaufet wol für 40 Guldin und gaß denselben Stein seiner Frauen zu behalten. Es begab sich, das sie uff einmal glustet nach einem Salat, und mit demselben kam ein Frau, die bracht den allersüßsten Salat, Kressig, Lattich, junge Zwielen. Sie wolt in kauffen, da hat sie kein Pfennig und gaß den kostlichen Stein derselben Frauen umb den Salat.

Die was auch nit wißig, und sein vil, die dise Frauen möchten schelten ein Nerrin und selber sie nerrischer Sachen thun, wan umb das Zeitlich verlassen sie das Ewig, das Geistlich verlassen umb das Zeitlich, Got in seinen Gebotten umb ein Pfennig, gleich als ein Nar, der gaß ein Roß umb ein Pfeiffen.

### Von Ernst das 31.

Der Man stand im Halßfeissen.

**U**f ein Zeit was ein Frau, die het beschult, das man sie offenlich straffen solt, als an etlichen Orten ist, und sie in das Halßfeissen stellen und ir ein Brieff an die Stirn machen, daran ir Bosheit gescriben ston, in etlichen Stetten hat man ein Korb. Ir Man het sie zü lieb, darumb er billich bei den Narren ston sol, und überkam mit den Herren und gaß Gelt für sie. Also er trüg den Lasterstein für sie, oder stünd für sie in das Halßfeissen. Wan es sich darnach begab, das sie uneins wurden und mit einander haderten, so verweiß sie es im und sprach dannoch auch vor den frembden Lüten: 'Ich bin doch noch nit in dem Halßfeissen gestanden als du.' Das

war gar ein grose Undandckbarkeit, die Schand, die sie im uffhüb und verweiß, die sie hat verschult, sie solt die Straff gelitten haben, dy er leid.

Also gat es noch mit Christo dem Herren und mit unß. Wir haben beschult zü leiden und zü sterben mit unsern Sünden, und der Sun Gottes het menschliche Natur an sich gnumen umb der übertrefflichen Liebin willen, dy er zü unß hat, und hat für unß gelitten und gestorben des schantlichen Doß. Und das verweisen im die Menschen, die Gotzlesterer und Gotzschwerer. Das geschicht, so du im sein Hirn, Lung, Kröß, Leber, Wunden, Onmacht unzimlich wider seinen Willen nennest, und me verflucht bist du dan Cham (Genessis 9). Wan Cham entblozet die heimlichen Glieder eines Menschen, du entblozest die heimlichen Glieder Jesu deins Herren, der Got und Mensch umb deinet willen worden ist und umb deinet willen gecrüziget und gestorben. Darumb sein die Verßlin darüber gesetzt:

*Est amor ingratus, cum non sit amator amatus.*

*Illi pena datur, qui semper amat nec amatur.*

## Von Ernst das 32.

Ein Nar überdisputiert ein Witzigen.

**D**a Rom zü einem Teil gebauwen was, da schickten die Römer gen Athenis eerliche Botten uß dem Radt dar und entbotten in, sie solten ein Gesaß und Statuten und Ordnungen schicken, wan es was ein hohe Schül da, und wie sie ir Stat wol regierten. Sie schickten ein hochgelernten Man gen Rom, der het der Stat Recht und ir Ordnung bei im. Doch so ward im befolhen, wan er gen Rom kem, so solt er inen die Ordnung und Saßung nit vorlesen noch geben, er solt sie vorhin beweren mit Disputieren, ob sie würdig weren die Ordnung zu empfangen, und solt doch die Disputacion geschehen mit Zeichen und Tüten.

Da die Römer das horten, da legten sie einem Narren ein kostlichen hübschen Rock an und saßten im ein hübsch rot hoch Baret uff. Und ob es Sach wer, das der Kriech sie überwünd, so het er nicht mee dan ein Narren überwunden, und wer es aber Sach, das der Nar den von Athenis überwünd, so hetten die Römer alle überwunden. Da nun die Stund kam, das man disputieren solt, und der Rat da was und sunst sederman, wer da wolt zühören, da saßten die Römer den Narren uff den Sessel gegen dem Kriechen von Athenis. Dem

Narren ward befolhen, das er kein Wort solt reden. Der Kriech von Athenis achtet in für ein hochgelerten Man, wan er ansichtig was.

Der Kriech von Athenis fieng die Disputation an und hüß ein finger uff, den Zöger, als wolt er verston, das nit me dan ein Got wer. Da verstünd es der Nar und meint, er wolt im ein Nlug ußstechen mit dem finger, da hüß der Nar zwen finger uff, als wolt er sprechen: 'So wil ich dir zwei Nlugen ußstechen.' Nun ist es gewonlich, wan einer zwen finger uffstreckt, so streckt er den Dumen auch uß. Da nam es der Kriech von Athenis uff, er wolt zu verston geben die heilig Dreiheit in einem gewaren Gott, darumb so streckte er drei finger uß. Darnach hüß der Kriech von Athenis eine flache offne Hand uff, als wolt er zü verston geben, das Got dem Herren alle Ding offenbar weren und kunt. Da nam es der Nar uff, er wolt im mit der flachen Hand eins an den Backen geben, und macht ein faust, als wolt er in mit der faust umb den kopff schlagen. Da nam es der Kriech von Athenis uff und meint, Got het alle Ding in seinem Gewalt beschlossen, und die Urteil Got des Heren weren heimlich und aller Welt verborgen.

Also erkant der Kriech von Athenis, das sie würdig weren das Gesatz zü empfangen, wan sie hetten gelerte Leüt zü Rom, dieweil diser Nar stil schweig und nit ret. Da achtet in der Kriech von Athenis für ein weisen, hochgelerten Man, het er aber geret, so het er gleich wol gesehen, was er für ein Man wer gewesen. Als noch hützütag sich vil Katherren des gebrochen.

### Von Schimpff das 33.

Einer danckt, wan man ihn klagt.

**A**ls dem Narren geschach, was auch uff ein Zeit ein Sun, dem starb sein Vatter. Da man in nun begraben het und man da stünd, und jederman kam da zü im und klagten in, wie dan in etlichen Steten oder Ödrffern Gewonheit und brüchlich ist. Und wan man dan in klagt seins Vatters halben, so sprach er: 'Got wöl, das euch euwer Vatter sterb, so will ich euch auch kumen klagten.' Also het man in auch wüsig geacht, het er geschwigen.

Darumb ler jederman syms Munds warnemen und lüg, was er red. Wan bei seiner Zungen würt einer erkent, uß welchem Land er ist und was er für ein Mensch ist. Man spricht gemeinlich also: 'Man begreiffst ein Ochsen bei den Hörnern, und den Man bei den Worten.'

## Von Schimpff das 34.

Wie einer der Narren spottet.

**E**s regnet uf ein Zeit, und alle, die der Regen anrürt, die wurden alle zü Kinden und zü Narren und trieben Kinderspil und Narrenwerck. Es füget sich, das ein witziger Man da fürgieng und sahe, das die alten Lüt also Narrenwerck trieben, als sie nackent lieffen und ritten uff Stecken und dergleichen Narrenwerck trieben, und er achtet sie alle für Narren. Sie achteten in auch für ein Narren und lachten sein und schruwen über in und schlügen die Hand züsamen. Er fragt sie, wie sie darzü kumen weren, das sie also zü Narren weren worden. Sie Narren sagten es im und sprachen: 'Es hat geregnet, und uff wen der Regen kumen ist, der müß also Kinderspil und Narrenwerck trieben.' Der weiß Man fragt sie, ob man nit des Regenwassers me finden künt. Da sprach der Narren einer: 'Nein.' Da sprach ein anderer Nar: 'Ja, da in dem Grüblin ist desselbigen Regenwassers.' Da legt sich der Witzig uff den Bauch nider und stieß das Maul in das Grüblin und tranc darauß, und darnach greiff er mit der Hand in das Grüblin und guß im des Wassers uff das Haupt und zwüg im selber darmit. Und gleich was er auch ein Nar worden und treib auch gleich Narrenwerck und Kinderspil.

Also mag das Exempel zü vil geistlichen Singen gezogen werden, da einer jecz etwan Laster hasset, und bald darnach so treibt er die Ding auch und lert es von denen, bei denen er wont. Es kumpt auch oft, das die bösen Narren die guten Narren schelten, darumb das sie inen nit gleich wollen sein, das sollen sie gern leiden. Es spricht Sanctus Paulus: [1. Corinth. 3. Si quis vult sapiens esse in hoc seculo, stultus fiat, ut sit sapiens.] 'Wer da wil witzig sein in diser Welt, der werd ein Nar, uff das er witzig sei.'

## Von Schimpff das 35.

Sie Katz solt der Keß hüten.

**E**s was einmal ein Buer, wol ein halber Nar, der het ein guten Keß in einem Trog oder in einem Kensterlin. Da kamen im die Müß darüber und assen im den Keß. Der Bauer het ein grose Katzen, die sagt er in den Trog, sie solt im des Keß hüten. Die Katz fraß die Müß und den Keß.

Also thün etwan die grosen Prelaten und Herren auch, die setzen etwan Amptlüt den armen Lüten zü güd und etwan auch zü einer Straff, und den armen

Burgern das Ir nemen, wie sie mögen, und sie darzu umbringen und inen ir blutigen Schweiß ußsaugen. Als man etwan Banwarter setzt und Hüter, und niemans hütet aber ir, sie thün den armen Lüten etwan den größten Schaden, da in den Reben, da in den Gärten. Es wer Not, das mancher Decker das Dach deckt, das es nit uff das Dach regnet, damit man drucken in dem Hauß wonen möcht.

### Von Ernst das 36.

Einer ward wund und gesunt.

**E**s was uf einmal einer von einem Siechtagen von Sinnen kummen und zü einem Narren worden. Und uff einmal lieff er in der Stat hin und her, wie er dan vormals dick het gethon. Da lieffen junge Kind und Knaben, groß und klein, und sprungen und spotteten sein und reißten in zü Zorn. Da erwüßt er einen mit dem Har und raufft in. Da was ein anderer da, der schlug den Narren mit einem Stecken uff den Kopff und schlug im ein Wunden, das im ein Dampff und ein Rauch zü dem Kopff herußgieng. Und diser was augenblicklichen sinnig und wizig worden, und da er sich also sahe under sovill Knaben und Kinden ston, da schampt er sich. Und man fragt in, wie im were gewesen, da er also von Sinnen was und so vil Knaben umb in sahe. Da antwurt er, im wer nit anders gewesen, dan er meint, er wer Römischer König oder Kaiser und müßt ein großen Feltstreit beston, den der groß Alexander het gethon, und das weren alle seine Soldner und der reißig Züg etc.

Es ist kein bessere Arznei, den Narren zu Hilff zü kumen und unsinnig Lüt sinnig zü machen, dan einem den Kopff uffzütun und das Dampff darvon gangen. Es ist ein Verßlin darüber:

*O medici, mediam capitis pertundite venam!*

### Von Schimpff das 37.

Einer verbrant das Hauß der Fliegen halb.

**U**ff einmal was ein Nar, und die Fliegen thetten im uff ein Zeit me Unglückß an dan sunst alwegen, und was den Fliegen fast feind. Und stieß sein Hauß an und verbrant es von Ungedult, damit das er die Fliegen auch verbrant.

Also sein vil Menschen, die etwan gestochen werden von den hellischen Mücken, von Unküscheit, so fallen sie gleich in die Sünd und sein kleinmütig und nit

mögen leiden, das sie ein wenig unrüwrig sein gegen inen selber. Es sein auch die, die ir Hauß, das ist iren Leib verderben mit unvernünfftigem Abbruch an Essen und an Trincken, das sie deſter ee ſterben, und brechen inen selber ir Leben ab, das sie der Anfechtungen abkummen. Das sein Narren. Wan es spricht David in dem Psalter: [Psal. 2. Erudimini, qui iudicatis terram] 'Ir sollen underwiſſen werden, die da das Erdtreich urteilen.' Das Erdtreich ist dein Leib, den solt ir leren zu urteilen, das es beſchrech mit Beſcheidenheit. Als Sanctus Paulus spricht: [Rom. 12. Rationabile obſequium veſtrum]. Dis Exempel ist auch gütwider die ungmlichen Kecher, und ist dem gleich, wie obſtot, der den Haſſen verjagt (c. 25).

### Von Ernst das 38.

Zwen Narren ſchlugen einander.

**I**ch liß von einem Narren, der het die Gewonheit an im, wa er für ein Menschen anhin gieng, so ſchlug er in mit einem Stecken, den er für ein Kolben in den Henden trug. Er thet aber niemans nit we, er rüret einen nur hüßſchlichen an und lacht und gieng damit für. Es füget sich uff ein Zeit, da ein frembder Nar in dieſelb Stat kam, da der Nar in was, der trüg auch ein Stecken in der Hand und het auch dieſelbig Gewonheit an im, wa er für ein Menschen anhin gieng, so ſchlug er in mit demſelbigen Stecken und thet auch nieman we.

Uff ein Zeit gieng der Statnar für den frembden Narren anhin und ſchlug in auch nach ſeiner Gewonheit. Der Statnar ſchlug den fremden Narren auch widerumb. Der fremd Nar ſchlug den Statnarren auch widerumb. Und dar nach der Statnar den frembden Narren, und ſchlug je einer den andern, und je eins umb das ander, und wolt keiner der leſt ſein, und ſchlugen die zwen Narren einander, biß das sie alle beid nichtz mer mochten, und lagen also neben einander, als ob sie ſchier dot weren. Darnach ſchlug keiner keinen Menschen me. Und wan es sich dan begab, daß sie einander bekamen, so gieng einer ein andere Straß oder uff der anderen Seiten der Strassen anhin, und sprach ſeglicher zu den Lüten, wan anders Lüt da waren: 'Das ist ein Nar, hüt dich vor im, er ſchlecht die Lüt.'

Also sein vil Menschen Narren, und allermeiſt groſe Herren, die nit Frid mit einander haben wöllen. So einem ein klein Verdrießen geſchicht, so wil er es rechen, und ziehen über einander und verderben Land und Lüt und ſchlagen einander ihre Lüt zü Dot, und nach groſem mercklichen Schaden, als dan in

Kriegsleuffen gewonlich geschicht, so ret man dan darzwiffen, und werden eins mit einander. Als dan das gemein Sprichwort ist: [Stultus post damnum pactum facit.] Nach dem Schaden macht der Nar Frid.'

### Von Ernst das 39.

Frid vor dem Schaden.

**M**an zoch uff einmal uff in einen Krieg mit grosen Büchsen und mit vil Geweren, wie dan Sit ist. Da stünd ein Nar da und fragt, was Lebens das wer. Man sprach: 'Man zücht in die Reiß.' Der Nar sprach: 'Was thüt man in der Reiß?' Man sprach: 'Man verbrent Ödrffer und gewint Stet und verderbt Wein und Korn, und schlagen einander zü Tot.' Der Nar sprach: 'Warumb geschicht das?' Man sprach: 'Das man Friden mach.' Da sprach der Nar: 'Es wer besser, man macht vorhin Friden, damit semlicher Schaden vermitten bliß. Darumb so bin ich witziger, dan euwer Herren sein, wan es mir besolhen wer, so wolt ich vor dem Schaden Friden machen und nit darnach, so der Schaden gesehen ist.'

### Von Schimpff das 40.

Der Sellgenger fiel, der Narr weint.

**D**esgleichen thet auch ein Nar. Es was einer, der wolt gaudlen und uff dem Seil gon, wan er het vil Geltz mit uffgehebt. Uff einmal wolt er der Gemein zü Lez ein Stück schenden on Geltz, es dorfft niemans nicht geben. Er het das Seil über die Gassen gespannt von einem Hauß zü dem andern. Der Obentürer treiß sein Gefert und sprang uff dem Seil, je wy er die Sach übersahe, das er überabfiel und fiel fast übel. Und es lacht alle Welt und spottet sein, wie man dan thüt, wan ein felt, uffgenumen ein Nar, der auch da stünd, der weint, das ein Trehsen den ander schlüg. Man sprach zü im: 'Wie ist das ein Sach? Alle Welt lacht, und du weinst.'—'Ja', sprach er, 'Solt ich nit weinen? Man heisset mich ein Narren, und bin ich witziger, dan der ist. Got hat dem Menschen das Ertreich geben, das er daruff sol gon, und der wil in dem Lufft gon. Darumb wein ich.'

Darumb sprach David [Psal. 113. Celum celi domini, terram autem dedit filiis hominum etc.]

### Von Schimpff das 41.

Ein Narr schmecht ein mit der Nasen.

**E**s ist in Frankreich geschehen, da was ein Apt, ein großer Herr, der het ein Narren. Das was gar ein früntlicher Nar, der niemans betrübet, weder mit Worten noch mit Wercken, wie zornig man in macht. Nun sügt es sich uff ein Zeit, das der Apt, der Herr ein frembden Erenman geladen het, der het gar ein fast große Massen, als es etwan kumpt, das einer ein Gebresten an der Massen hat. Da man nun also zu dem Tisch saß und wolt anfahen essen, da sahe in der Nar stet an und verwundert sich ab der großen Massen. Und so er in lang angesehen, da lag er für denselbigen Herren mit der großen Massen mit den Ellenbogen uff den Tisch, und sprach zu demselbigen Herren: 'Wie hastu so eine große Massen, wie kumpt es?'

Ach lieber Got, der güt Man schampt sich und ward fast rot. Der Herr sprach zu den Knechten: 'Treiben den Narren hinuß!' Die Knecht schlugen den Narren zu dem Sal hinuß und sprachen: 'Nar, das du die Truß müsest haben!' Der Nar gedacht: 'Du hast es warlich verderbt, du müst es widerumb güt machen'. Da nun der Nar meint, es wer vergessen, da gieng er widerumb in den Sal und nam sich nicht an und gieng um den Tisch herum troffen, und hindennach legt er sich aber uff den Tisch und sprach: 'O wie ein Kleins Neßlin hastu!' Da ward der Gast noch me geschent, man treib den Narren aber zu dem Sal hinuß. Nach langem kam der Nar widerumb wie vor und sprach zu im: 'Got geb, du habest ein Raß oder nit, was wil ich deiner Massen!' Da het er es erst ganz verderbt.

Also geschicht allen Schmeichlern und Nutzenstreichern, wie dem Narren ist geschehen, die ein etwan loben und erheben, und meinen sie, sein Liebe zu haben und Gunst, und je me sie in loben, je seinder er inen würt, wan sie lieben sich wie ein Hund, der Keffen bricht.

### Von Schimpff das 42.

Der Herr hasset sein Knecht.

**E**s ward ein Herr uff einmal gelobt von seinem Knecht. Der Herr sprach: 'Was lobestu mich? Ich mein, du wöllest mich verkauffen, das du mich lobest, oder du bist ein Nar, oder du bist mir sunst untraw. Siehstu meinen Gebresten nit, den ich an mir hab? Das ist ein Zeichen, das

du ein Nar bist. Sichstu aber mein Gebresten und Sünd, und warumb warnest mich nit vor Schaden? Da bistu mir untrüw'.

Das was ein rechter Her.

### Von Ernst das 43.

Intervallum wüßt ein Nar.

**U**f einmal was ein Nar zü Straßburg, der hieß Hanß Sontag. Wan man in dan fragt: 'Uff welchen Tag kumpt heur Sant Laurentzen Tag?' so sprach der Nar: 'Ich weiß es nit'. Da sprach dan der ander: 'Du weißt es wol'. So solt er wol eine ganze Stund sagen, wie der sprach, der in fragt: 'Du weißt es wol, du weißt es wol'. Der Nar wüßt, wie lang es was zwüschen Weinachten und der Herren Gastnacht alle Jar, wan es schon Intervallum was. Er het es über zehen oder zwanzig Jar gewüßt, und het nit gefelt, das was von einem sundern Vnfluß des Himels.

Also die Schmeichler, die Züdütler und die Dellerschlecker an den Herren hößfen: was man sagt, und wie der Her spricht, so ist es alwegen ja. Ja sprech der Her: 'Das Wasser laufft den Berg uff', so spricht dan der Knecht: 'Ja, Her, ich hab es gesehen'. So spricht dan der Her: 'Es ist warm'.—'Ja', spricht der Knecht, 'mir gat der Schweiß uff', so in schon frürt. Semliche Lüt regieren jetsund Land und Lüt.

### Von Schimpff und Ernst 44.

Der Nar verbrant sein siechen Herren.

**E**s ist geschriben für ein Wahrheit, das da ist gewesen ein Edelman, der ein Fogtei erkaufft hat, vil Odrffer und Stetlin, als etwan die Herren im Land versetzen. Der Edelman nam das Land yn und ließ es im schweren von einem Dorff zü dem andern, und war er kam, da eerten in die erber Lüt und schandten im Gaben, und einer dis, der ander yens. Nun het der Her ein Schreiber bei im, der zeichnet ire Namen uff mit iren Gaben. Die erber Lüt waren fro, das er es uffschreib, und meinten, er thet es darumb, das er es nit vergeß, und erkanten in in Dancbarkeit gegen einem jeglichen, und ye einer sagt es dem andern, und wolt keiner der minst sein. Das was aber nit, was man im zü dem ersten gab, das wolt er für ein Recht haben und für ein Gewonheit, darumb ließ er es auch uffzeichnen. Er befah auch seinen Schaffnern und Knechten, das sie das ynzügen und forderten von

einem jeglichen, wie er es uffgeschriben het. Es fügt sich uff ein Zeit, das der Edelman krank ward, und het der reichen Lüt Siechtagen, wiewol vil armer Menschen denselbigen Siechtagen auch haben, das Podagra, das er ein Ort nit gon mocht, und ließ im ein Bet bereiten bei einem Kemmet, da man ein feür macht, als in den Landen, da etwan kein Stuben sein.

Der Edelman het ein Narren, der in etwan zü lachen macht und im kurzweilig was. Und uff einmal, da niemans daseiman was und ein Güer in dem Herdt was, da fieng der Nar an zü Schimpffen mit dem feür und legt Strau hincz, und zulezt von dem feür zü dem Bet und zünt es an. Der Edelman fieng an zü schreien und sprach zü dem Narren: 'Nar, lesch das feür! Wiltu mich verbrennen?' Der Nar wolt es nit thün und sprach: 'Ich wil es nit löschen.' Der Edelman sprach: 'Warum wiltu es nit löschen?' Der Nar sprach: 'Darumb. Wan ich es jehund lösch, so woltestu es für ein Gewonheit haben, und müßt es morgen aber löschen. Das ist das Wort deiner armen Lüt: wer dir einmal het geben, der muß es dir alwegen geben.' Also kam das feür in das Bet, und verbrant der Edelman in dem Bet.

[Sapientie 11] Warin einer sündet, darin soll er büßen. Das hat Got der Her gethon durch den Narren, als Seneca spricht in einer Epistel zü Sancto Paulo, das Got der Her etwan durch ein Narren redet. Also sagt dem der Nar, das sein böse Gewonheit ein Ursach wer, das er hie leiblich solt verbrent werden und dort ewiglich.

### Von Schimpff das 45.

Den Kolben gab ein Karr sein Herren.

**E**s was auf ein Zeit ein Edelman, der het ein Narren, der was im lieb. Er macht im ein hübschen lidern Kolben und sprach zü im: 'Nar, disen Kolben gib niemans, er sei dan nerrischer, dan du bist!' Der Nar sprach Ja.

Nun es fügt sich uff ein Zeit, das der Edelman krank ward. Der Arzet kam allen Tag zü im und besache in, und wan er dan von im gieng, so fragten in die Frau und die Knecht, wie im der Her oder der Juncer gessel, so sprach er dan: 'Er würd faren, er bleibet nit.' Der Nar stünt darbei und hort die Wort, die der Arzet zü der Frauen und zü den Knechten ret. Und wan er dan hort sagen: 'Der Juncer würt faren, er bleibt nit', so lieff der Nar dan yn den Stal zü den Pferden und lügt, ob man die Pferd auch sattelt, und zü dem Reißwagen und lüget, ob man in auch rüste und uffmußt. Da er darzü kam, sahe er nicht.

Und wan dan morgens der Arzet widerumb kam und widerumb von dem Juncckern gieng, da fragten in des Juncckers Knecht und sein Fußfrau aber, wie es umb in ein Gestalt het und wie er im gesiel. Der Arzet sprach zü den Knechten und zü der Frauen: 'Haben Sorg zü im! Er würt nit bleiben, er würt fahren.'

Der Nar lieff aber umb und lügt, aber er kunt kein Rüstung sehen, und gieng selber zü dem Herren und fragt in: 'Her, sie sprechen, du wöllest fahren, du bleibest nit. Wie lang wiltu ußbleiben, ein Jar?' - 'O lenger, lieber Gesel!' 'Zehen Jar?' - 'O, lenger. Ich weiß nit, wie lang'. - 'Nun sihe ich kein Uffrüstung in dem Hoff. Darumb wil ich dir meinen Kolben geben, wan du bist vil nerrischer als ich. Wan solt ich so lang uß sein, ich wolt etwas dorthin schicken, darvon ich zü leben het und nit Mangel lit. Darumb so hab du dir nun den Kolben! Er gehöret dir von Recht wegen zü.'

Der Edelman der nam die Wort uff und besseret sich und macht sein Testament und Selgerecht und rüset sich zü fahren, das er ein Kind der ewigen Seligkeit war. Da hat Got auch durch den Narren geret.

### Von Schimpff das 46.

Wie ein Narr nit in den Hmel wolt.

**E**s was auf einmal ein Ritter, der het ein Narren. Es fügt sich uff ein Zeit, das der Nar krank ward, und wan sein Her für in gieng, so tröstet er in und sprach zü im: 'Heini, schweig stil, wir wöllen schier zü Got fahren.' Da der Her das Wort offt und dick zu im gesagt het: 'Wir wöllen schier zü Got fahren', und uff einmal sprach der Nar zü dem Herren: 'Ich wil nit zü Got fahren.' Da sprach der Her: 'Warumb wiltu nit zü Got fahren?' Der Nar sprach: 'Darumb. Du wilt doch auch nit zü Got fahren, du wilt in die Hel fahren, da wil ich auch hinfahren. Wan wie ich uff disem Erdtreich bei dir bin gewesen, also wil ich in der Hellen auch bei dir bleiben.' Der Her sprach zu dem Narren: 'Wie weistu dan, das ich in die Hel würd kummen?' Der Nar antwurt dem Herren: 'Alle die Lüt, die in deinem Land sein, die sprechen, du seiest ein böser Man, du thüest das und das und dergleichen. Und kumpt je kein böß Mensch in das Himmelreich zü Got.' Der Ritter nam des Narren Wort an und bessert sich, und ward ein gerechter frummer Mensch daruß.

Also nim du auch das Gotzwort an, die Predig, die dir geschicht von den Priestern, die wol Narren sein, wan sie nit thün, das sie dir sagen, und sich

nit hüten vor dem Schaden, vor dem sie dich warnen. Es ist umb dieselben Priester, als Sant Jeronimus ret in einer Epistel, wie umb ein warm Wasser, das durch Eschen laufft. Das verlürt sein Klarheit und würt Laug, noch so weicht es andere Menschen. Und ist umb sie wie umb das Wasser in dem Tauffstein. Das schickt das Kind zu dem Himmelreich und ist von dem Erreich verflucht, noch so ist dasselbig Wasser nit zu verachten von dem, der zu Himmel fiert. Also dy Warheit ist auch nit zu verachten, die ein Nar predigt, wiewol er zu der Hellen gat, wan ein Nar mag als wol die Warheit sagen als ein Weiser. Machabeorum 2. c. 8: Nicanor predigt, das Got die Juden beschirmt.

### Von Ernst das 47.

Ein Nar verbrant ein Ketz.

**U**f ein Zeit straffet Got ein Ketz in dem Glauben durch ein Narren und besessen Menschen, als Cesarius schreibt. Es was ein Ketz in dem Glauben, der hies Eligius Boogris in der Stat Camerach. Da kamen die Ketzmeister von dem Predigerorden dar und suchten denselben Ketz zu verbrennen, wie sie dan vil daselbst verbrant hetten. Damit das er inen entlieff, da nam er sich an, er wer von Vernunft kumen und wer besessen von dem Tuffel. Da ward er von seinen Frunden gebunden und zu Sant Eucharium gefurt, da man dan zu demselbigen lieben Heiligen semliche Lut pflegt zu furen, und sie derselbig lieb Heilig ledig macht. Da legt man denselbigen besessen in die Kirch an ein Bet an ein Ketten, da dan andere besessen Menschen me da lagen, waren Huter geordnet, die ir huten. Da was ein Clericus besessen, von der Ordnung Gottes ward er in der Nacht ledig von seiner Kethinen und gieng in der Kirchen hin und her, und alle Maken und Breter, die er in der Kirchen fand, die legt er under das Bet des Ketzers und oben uff in. Das sach der Ketz, aber er acht es nit, er gab seiner Taubheit und Unsnikeit die Schuld. Zu dem letzten gieng er uber ein Ampel, wan vil Ampeln da brunnen, und zunt ein Liecht an und zunt des Ketzers Bet an. Der Ketz fieng an Mordio zu schreien. Die Wechter erwachten beide und lieffen herzu und wolten weren. Da was dem Clerico, dem Studenten ein Schwert worden ungefert, der wert und schlug umb sich und treib sie hinder sich, biß das der Ketz in dem Bet verbran. Darnach gab Got disem Studenten Gnad, da er Bohlesterung gerochen het, das der böß Geist von im weich, und ward entledigt und kam wider zu seiner Vernunft und Sinnen.

## Von Schimpff das 48.

Ein Narr urteilt zü bezalen mit dem Klang.'

**E**s kan auch etwan ein Narr ein Urteil finden, das ein Weisser nit finden kan. Es schreibt Johannes Andree von einem Narren: Es kam uff einmal ein armer Man, ein Betler in eins Wirtz Hauß, da was ein großer Braten an dem Spiß. Der arm Man het ein Stück Brot, das hüß er zwischen den Braten und das feür, das der Geschmack von dem Braten in das Brot gieng, da aß er dan das Brot. Das thet der arm Man, biß das er kein Brot me het, da wolt er hinweg gon. Der Würt hiesch im die Urten. Der arm Man sprach: 'Ir haben mir doch nicht zü essen noch zü trincken geben. Was sol ich bezalen?' Der Wirt sprach: 'Du hast dich gesettiget von dem Meinen, von dem Geschmack des Bratens, das soltu mir bezalen'. Sie kamen mit einander an das Gericht, da ward die Sach uffgeschlagen biß uff ein andern Gerichtstag.

Da was der Gerichtsherrn einer, der het ein Narren daseim, und ob dem Tisch da ward man der Sach zü Red. Da sprach der Narr: 'Er sol den Wirt bezalen mit dem Klang des Gelts, wie der arm Man ersettiget ist worden von dem Geschmack des Bratens.' Da nun der Gerichtstag kam, da bleib es bei dem Urteil. Das Urteil fand der Narr.

## Von Schimpff das 49.

Ein Narr schlug den Bischof.

**W**ir lesen von eim Ayt, der het ein Narren. Uff einmal was ein große Hochzeit, das der Ayt Officiator solt sein und die Vesper anfahen. Nun bettet man mit Schweigen vor der Vesper ein Pater noster, darnach so facht man die Vesper an. Also der Ayt fieng die Vesper an zü singen: (Psal. 69. Deus in adiutorium meum intende). Der ganz Chor antwurt im, wie man dan thüt: (Domine, ad adiuuandum me festina.) Da gieng der Narr zü dem Ayt und schlug in an den einen Backen und gab im ein Gütz und sprach: 'Das Geschrei hastu in der Kirchen gemacht'.

### Von Schimpff das 50.

Ein Nar urteilt Juristen zu den Arzet gon.

**U**f ein Zeit was zu Pafy ein Uneinigkeit zwischen den Doctores des Rechten und der Arzney, und wolt ein jegliche facultet der andern vorgon, und lagen mit einander in dem Rechten vor dem Herzog von Meiland, der solt das Urtheil ußsprechen, ob die Juristen solten vorgon oder die Arzet. Der Herzog het Rat mit gelerten Lüten, und kunten nit daruß kumen. Der Herzog het ein Narren, der hort darvon reden, der sprach: 'Die Sach künt ich wol ußsprechen'. Der Fürst sprach: 'Wolan wie?' — 'Also: es ist gewonlich, wan man ein ußfürt, so gat der Ubelddter vor, und gat der Kender hinnach.'

### Von Schimpff das 51.

Wie ein Nar sein Herren versprach.

**E**s het ein Papyt einem Keiser geschriben, wie dan gewonlich der Papyt Keisern und Künigen schreibt: (Dilecto in Cristo filio nostro). 'Unserem lieben Sun Friderico' etc. Da man den Brieff also offenlich laß, da het der Keiser ein Narren, der sprach: 'Das ist erlogen, er ist keins Paffen Sun. Ich hab sein Vatter und Mütter kent, es sein frume erbere Lüt gewesen.'

### Von Schimpff das 52.

Ein Nar fraß ein berümpften Falcken.

**U**f ein Zeit was ein Edelman, der het ein Sperwer, mit dem er beizt und vil Frödd mit het. Ob dem Tisch, so er fremd Gest het, so lobt er alwegen den Fogel, wie güet er wer. Uff einmal reit der Her hinweg. Der Nar thet den Fogel ab und briet in und aß in. Da der Juncker widerkam, da sprach der Nar zu dem Herren: 'Du hast mich betrogen, du hast gesagt, wie güet der Fogel sei. Ich hab in gebraten, er ist nit güet gewesen, er was als zech', etc.

Das bedüt, schlechterhafftige Menschen begeren seltsame Speiß.

## Von Schimpff das 53.

Ein Bauer sücht zweihundert Eyer in ein Hün.

**M**an list von einem Buren, der billich ein Nar sol gezelt sein, der het ein Hennen, die legt im alle Tag ein Ey. Der Buer gedacht: 'Sie hat freilich einhundert oder zwei in ir, hettestu sie alle einsmals, so möchtestu etwas mit schaffen, ein Ey mag dir nit erschiessen. Du wilt sie erstechen.' Er dötet sie und thet sie uff und fand nichts in ir. Also verlur er das Hün und die Eyer.

Also geschicht den Geitigen auch, die bald reich wöllen werden, einer wil etwan zü vil, so würd im zü wenig, und dergleichen.

## Von Ernst das 54.

Von Rathherrn, die danhten.

**E**s waren Leüt in einem Huß, die sungen und danhten, wan sie hetten ein Brunnen in dem Hauß, wer des Wassers tranck, der müst iren Reigen danzen. Es kamen vil Lüt dar, die zülügten, man bot inen den Ertrunck, sobald sie getruncken, da siengen sie auch an zü danzen. Da was einer, der was weiß, der flücht inen, das sie also sungen und danhten, und gat auch dar und wolt lügen, was es doch für Lüt weren. Man bot im auch zü trincken, sobald er getranck, da sieng er auch an zü singen und zü danzen, das er vor gescholten hat, das thet er selber.

Also ist es noch. Du findest einen, der den Herren in dem Rat flücht und inen übel ret: 'Und wer ich in dem Rat, ich wolt also reden und nit daryn gehellen', und ist ein groß Geschrei. Und wan er in den Rat kumpt, so singt er eben dasselbig' Liedlin und darff das Maul nit uffthün, und spricht, wa er bei den Lüten ist: 'Bei meinem Eid, es müß also zügen, es kan nit anders sein, ich het es nit geglaubt, het ich es nit gesehen.'

## V. Von Ordenslüten und güten Brüdern.

## Von Schimpff das 55.

Der Saushirt ward ein Abt.

**A**f ein Zeit was ein Apt, der het ein Edelman zü einem Kastensogt. Der Edelman was dem Abt nit holt und kunt doch kein Urfach wider in finden, und beschickt den Apt und sprach zü im: 'Münch,

du solt mir drei Fragen verantworten in dreien Tagen. Zü dem ersten soltu mir sagen, was du von mir haltest. Zü dem andern, wa es mitten uff dem Erdreich sei. Zü dem dritten, wie weit Glück und Unglück von einander sei. Verantwortestu die drei Fragen nit, so soltu kein Apt me sein.'

Der Apt was trurig und kam heim und gieng uff das Felt spacieren und kam zü einem Sauhirten. Der sprach: 'Her, ir sein gar traurig, was brist euch?' Der Apt sprach: 'Das mir anligt, da kanstu mir nit helffen.' Der Sauhirt sprach: 'Wer weiß es? Sagen mir es!' Der Apt sagt es im: 'Die drei Fragen müß ich verantworten.' Der Hirt sprach: 'Her, sein güter Ding und frölich! Die Fragen wil ich alle wol verantworten, wan der Tag kumpt, so legen mir ein Kutten an!'

Der Tag kam, und der Apt mit seinem Bruder kam, oder er schickt in dar in seinen Namen. Der Edelman sprach: 'Eptlin, bistu hie?' — 'Ja, Juncker', sprach der Apt. 'Wolan, was sagstu uff die erst Frag, was haltestu von mir?' Der Apt sprach: 'Juncker, ich schetz euch für 28 Pfennig.' Der Juncker sprach: 'Nit besser?' Der Apt/Hirt sprach: 'Nein.' Der Juncker sprach: 'Warumb?' Der Apt sprach: 'Darumb. Cristus ward für 30 Pfennig geben, so acht ich den Keiser für 29 Pfennig und euch für 28 Pfennig.' — 'Das ist wol verantwort.' Uff die ander Frag: Wa ist es mitten uff dem Erdreich? der Apt sprach: 'Mein Gohshauß ist mitten uff dem Erdreich. Wöllen ir es mir nit glauben, so messen es uß!' Uff die drit Frag: Wie weit ist Glück und Unglück von einander? der Apt sprach: 'Nit weiter dan über Nacht, wan gestert war ich ein Sauhirt, heüt bin ich ein Apt.' Der Juncker sprach: 'Bei meinem Eid, so müstu Apt bleiben.' Und bleib auch also Apt, er hielt aber den alten Apt auch in Eren, als auch billich was.

## Von Schimpff das 56.

Die Mönch wellen in allen Sachen die ersten sein.

**E**s was einmal ein Cardinal, der het ein Ordensman zü einem Caplan, der was im lieb. Uff einmal stünd der Mönch vor dem Herren vor dem Tisch, da sprach der Her zü dem Caplan, also: [Quidquid agit mundus, monachus vult esse secundus, id est quietus.] 'Was man anfacht, Lederei oder Büberei, so wil der Mönch der ander daran sein.' Der Mönch sprach: 'Nein, würdiger Her, nit also. [Vult esse primus]. Er wil nit der ander sein, er wil der erst sein, und nit der ander.' Der Her lacht und sprach: 'Du hast es wol verantwort.'

## Von Schimpff das 57.

Ein Fasant solt nur ein Bein haben.

**E**s was ein Ritter, der het ein Ordenßman zü einem Beichtvatter zü Florenz, der dieselbig fasten alle Tag gepredigt het daselbst. An dem Ostermontag wolt der Ritter dem Beichtvatter ein Ler anthün und lüd in zü Gast, er solt mit im essen. Der Beichtvatter kam, ee das es in der Kirchen uß was, und der Her was noch in der Kirchen. Den Beichtvatter hungert, und kam in die Kuchin, da sah er villerlei Gebratens an dem Spiß, Fasanten und Krensch. Er sprach zü der Kdchin: 'Das Gebratens wer jetz an dem allerbesten zü essen. Geben mir ein Kolben von dem Krensch, so mag ich warten'. Die Kdchin sprach: 'Warlich, ich darff es nicht thün. Mein Her ddrfft mich zü dem Fuß hinußsagen, wan ich im das Wiltbret also geschent über den Tisch brecht. Aber nemen ir selber, so hab ich kein Schuld daran.' Der Beichtvatter mit dem Messer an den Braten und reiß den Kolben uß, und gab im die Kdchin ein Weißbrot darzu und ein halbe Maß Weins. Der Beichtvatter schlempt es.

Da man nun zü dem Tisch saß und man 'das Bratens fürtrüg, da lag der Krensch uff der verwunten Seiten. Der Her sprach: 'Wa ist der ander Schenkel hinkumen?' und wolt fast zornig sein über die Kdchin. Der Leßmeister wolt in begütigen und rümet im in ein Or, als er neben im saß, er solt züfriden sein vor den Gessen, wan man gessen het, so wolt 'er im bewerern, das der Fogel nit me dan ein Schenkel gehabt het. Der Her als ein vernünftiger Man ließ es sein.

Da man gessen het, sprach der Ritter: 'Wolan, Her Leßmeister, wir wollen spazieren gon', und giengen für die Stat hinuß, da die Burgerskind und die Edlen lauffen und springen. Uff dem Weg sprach der Ritter: 'Her Leßmeister, ir haben gesagt, das der Fogel nit me dan einen Schenkel hat gehabt. Wy ist es dan ein Sach?' Der Leßmeister sprach: 'Das wil ich euch zögen', und für in uff ein Matten vor der Stat Florenz, da wol 30 oder 40 Krensch stünden, wan ir vil daselbst sein, als sie dan gewonlich ston uff einem Bein. Der Leßmeister zögt es dem Ritter und sprach: 'Sehen ir, Her, wie die Fogel schier alle nur ein Bein haben?' Der Ritter schlug sein Hend züsamem und jöcht sie, da erschraden die Fogel und stracken die Heltß uß und den andern Schenkel. Da sprach der Ritter zü dem Leßmeister: 'Wie nun? Sehen ir, das sie zwen Schenkel haben?' Da sprach der Leßmeister: 'Lieber Her, hetten ir die Hend auch also züsamengeschlagen und also ob dem Tisch gesagt, so wer der ander Schenkel auch herfürgangen.'

## Von Schimpff das 58.

Nach der Geschriſt Kappen zerlegen.

**U**f ein Zeit ward ein Beichtvatter, ein Ordenßman von einem Edelman zü Gaſt geladen, er ſolt mit im eſſen. Da man nun zü Tiſch geſaß und aß, da was er da und ſeine zwen Sün und ſeine zwo Döchteren, die ſaßen auch da. Da nun das Gebratens kam, da was ein Rehün oder ein gebratner Kappen, was es dan was. Der Edelman legt dem Ordenßman den Kappen uff ſeinen Deller, er ſolt in zerlegen. Der Ordenßman legt im den Kappen widerumb für und ſprach: 'Ich kan nicht damit, wer wolt mich leren Hünner zerlegen?' Der Edelman ſprach, er müß in zerlegen, und legt im den Kappen widerumb uff den Deller. Der Mönch ſprach: 'Müß ich in zerlegen, ſo wil ich in nach der Geſchriſt zerlegen.' Die Frau ſprach: 'Ja, Her, das thün, zerlegen in nach der Geſchriſt!' Der Mönch ſchneid dem Kappen den Kopff ab und legt in dem Edelman für. Darnach ſchneid er den Kragen ab, und legt in der Frauen für. Darnach ſchneid er die dy Flügel ab und legt ſie den zween Döchtern, den zween Hündfrauen für. Darnach ſchneid er die zwen Schenckel ab und legt ſie den zween Sünen für, und den ganzen Kappen aß er allein und gab niemans nicht davon.

Da der Mönch nun den Kappen also allein uff het geſſen, da ſprach der Edelman: 'Her Beichtvatter, wa ſtot das geſchrieben, das man die Kappen also zerlegen ſol?' Der Mönch ſprach: 'Hüncker, in meinem Haupt ſtodt es geſchrieben. Ir ſein das Haupt in euwerem Hauß, darum hat euch billich das Haupt von dem Kappen zugehört. Mein gnedige Frau iſt die nechſt nach euch und das nechſt nach dem Kopff, und hat ir billich der Kragen zugehört. Und den Hündfrauen gehören dy Flügel zü, die fliegen in iren Sinnen hin und her und haben Sorg, was ſie für Man überkummen und wie ſie verſorgt werden, darumb haben inen von Recht die Flügel zugehört. Und den zween Sünen gehören die zwen Schenckel zü, darumb das uff inen das ganz Geſchlecht ſtot, und die Schenckel tragen den ganzen Kappen, darumb gehören inen billich die Schenckel zü. Nun iſt es ein ungeſtalt Ding umb ein Fogel, der weder Kopff noch Kragen oder Flügel noch Schenckel hat. Und ein Mönch in einer Kutten hat den Schnabel an dem Rücken, darumb ſo hat der Kap mir zugehört.'

## Von Schimpff oder Ernst das 59.

Got was Bürg, ein Apt bezalt.

**E**s was einmal ein Edelman, der het in einem Krieg eins Burgers Sun gefangen, und fürt in mit im heim in sein Schloß und legt in in ein Turn. Da er ein Zeitlang in dem Thurn gelag, da ließ er den Juncern bitten, das er zü im kem, er het etwas mit im zü reden. Da er zü im kam, da sprach er: 'Lieber Juncer, ich lig hie und bin weder euch noch mir nüt, so wöllen mir meine Gründ die hundert Guldin nit schicken, darmit ich mich selbs lösen möcht. Und thün als wol und lassen mich selbs heimziehen! In acht Wochen wil ich mich widerumb stellen und euch das Belt bringen als ein frumer Gesel!' Der Juncer sprach: 'Wen wiltu mir zü einem Bürgen geben?' Der Gefangen sprach: 'Ich hab niemans, ich wil euch Got den Herren zü einem Bürgen geben und wil euch einen Eid schweren, bei demselbigen Bürgen das zü halten.' Der Juncer sprach: 'Den Bürgen wil ich annemen', und ließ in ein Eid schweren und ließ in heim faren.

Da für der arm Knecht heim und verkaufft alles sein Güt, das er het, und bracht das Belt uff, und mocht es doch nit züwegen bringen in den acht Wochen, als er dan gelobt het, und bleiß wol drei Wochen über das Zil uß.

Es fügt sich uff ein Zeit, das der Juncer über felt reit, und zwen Knecht ritten mit im. Da begegnet inen ein Apt oder ein Prior uff zweien hübschen Pferden, mit einem Knecht. Und der Juncer sprach zü seinen zweien Knechten: 'Sehen, ir lieben Gesellen, wie reitet der Münch mit zweien reissigen Pferden, und reit als kostlich als ein Ritter! Er solt uff einem Esel reiten. Sein gewarnt, wir wöllen ein Dat thün.' Da er nun zü inen kam, da greißt er dem Pfert in den Zaum und sprach: 'Her, wer sein ir, wer ist üwer Her?' Der Münch sprach: 'Ich bin ein Gottesdiener, und Got ist mein Her.' Da sprach der Edelman: 'So kumen ir mir eben recht. Ich hab ein Gefangen gehabt und hab in ledig gelafen, der hat mir euwern Herren zü Pfand gelassen und zü einem Bürgen geben. Nun kan ich im nicht angewinnen, er ist mir zü mechtig, darumb so wil ich seine Diener angreifen.' Und nam den Münch zü Füß mit im uff das Schloß, und namen im, was er het.

Es fügt sich, das sein gefangen Man widerumb kam, und siel dem Junceren zü Füß und wolt im das Belt geben und saget, er het das Belt mit ee von den armen Lüten mögen bringen, er solt nit zürnen. Der Juncer sprach: 'Güt Gesel, stand uff unnd behalt dein Belt unnd far, wahin du wilt! Wan dein Bürg hat dich wol geldisset.'

Das Exempel dient uff böse Exempel geben, als Ordenßlüt thün, die etwan hohe Roß reiten, dadurch die Edlen etwan geergert werden, das man das Almüßen also zu Hoffart brauchet und anderswahin dan Got zu Eren.

### Von Schimpff das 60.

Der Gastmeister gelopt dem Ayt zu vil.

**E**s was uff ein Zeit einer ein Ayt worden in einem Kloster, der brach den armen Lüten das Almüßen ab, und die allerfargsten, zehesten Münch, die er het, denen befalhe er die üßerlichen Empter, als Gastmeister, Portner, Almüßner sein, und dergleichen Empter. Und begab sich uff einmal, das ein Sprecher, ein güt Gesel benachtet und kam an das Kloster in dem Winter und begert Herberg. Man kunt es im nit versagen. Der Gastmeister fürt in in die Hundstuben, die stand fast übel, und bracht im ein arme Suppen und ein Stück rauchs Broz und ein sauren essigten Wein und kein Liecht, und müßt also dunkel essen und müßt dieselb Nacht uff einem harten Banc ligen, bis das es Tag ward.

Da es nun wol Tag ward, da wolt er hinweg gon, da gedacht er: 'Wie bezalestu den Gastmeister und dancktest im der güten Herberg?' Da er nun hinweg wolt gon, so findet er den Ayt vor dem Kloster gon, und bettet. Da knüwet der Sprecher vor im nider und dancket im der Herberg und sprach: 'Groß Er und Lob wil ich von euch sagen. In zehen Jaren bin ich nie erlicher gehalten worden als hinnacht. Der Gastmeister hat mir nechtin groß und klein Fische gesotten, und hat mir dreierlei Wein bracht und Weißbrot, und sein da bei einander gefessen in einer hübschen Stuben biß zu der Mettenzeit. Darnach da mir wol gelebt haben, da hat er mich schlaffen gewissen an ein güt Bet, das was weiß und hübsch bereit und zugerüstet, und hab ich ser wol geschlaffen, und jetz so ich hinweg bin gangen, da hat er mir ein hübsch Par Messer geschenckt. Darumb sol ich billich euwer Lob breissen.' Und für darmit darvon.

Der Ayt der was fast zornig. Da man nun in das Capitel kam, da nam er den Gastmeister und hielt im das für, wie im der Gesel gesagt hat. Der Gastmeister leugnet es fast, es müßt aber war sein, und ließ dem Gastmeister ein güt Disciplin geben mit den Rüten.

Also hat der Sprecher sich gerochen an dem Gastmeister, und man saht in ab und macht ein andern Gastmeister, etc.

## Von Schimpff das 61.

Den Kouß trüg ein Münch in seinem Buch heim.

**E**s was ein Ritter, der het ein Kloster Sant Benedicter Ordens, da er Kastfaut über was, wie der Apt Kinder, sich und Gau joh. Der Apt und der Edelman wurden uneins, das der Ritter dem Gotzhauß das sich nam, Kü, Kelber, Dshen, Schaff und Pferd etc. Wiewol sie kein fleisch assen, hetten sie es doch für das Gesind und zü verkauffen. Der Apt was traurig des Schadens und schickt im zwen Herren, die allgerlesten, die er in dem Kloster het, ob sie in möchten überreden Widerker zü thün, sie schüffen nicht. Der Apt schickt über ein Zeit zwen andere wolgelerte dar, sie schüffen auch nicht. Darnach schickt er den allereinfaltigsten, schlechtesten Priester, den er het in seinem Kloster, zü im und sprach zü demselben Bruder: 'Brüder, so du zü dem Ritter kumest, so nim von fleisch, was dir werden mag!'

Da der einfaltig Bruder zü dem Ritter kam, da wolt er eben zu Tisch sitzen. Da sprach der Ritter: 'Her, sitzen daher zü dem Tisch und essen mit mir!' Der Bruder saß nider und aß allerlei Trachten, die man dar sagt, on Scham. Da man also aß und tranck, da sprach der Ritter zü diesem Priester: 'Lieber Her, mich wundert, so ir kein fleisch solt essen nach euwerem Orden, das ir dan jetz so lüstlich gessen haben. Haben ir nit wider euwere Regel gethon?' Der Münch antwort und sprach: 'Nein, Her, ich bin meinem Apt gehorsam gewesen in dem fleisch essen. Wan da ich von im gieng, da sprach er zü mir: Nim von fleisch, was dir werden mag! Da hab' ich wol gedacht, das mir nit me mög werden, dan ich in dem Bauch heim möcht bringen. Darumb so hab ich so geitiglischen yngheshoben.' Da lacht der Her und sprach: 'Wolan, ir müßten me heimtragen dan das in dem Bauch.' Und gab dem Gotzhauß widerumb, was im zugehört het, und was er im genumen het.

Darumb Einfaltkeit etwan me vermag dan Kunst und Bescheidenheit.

## Von Ernst das 62.

Ein Apt ward abgesezt.

**E**s was uff einmal ein Kloster in einem Fürstenthüm, da was Gewonheit, das der Convent zwen erwölt und ußschüb zu einem Apt. Aber der Fürst nam uß den zweien, welchen er wolt, der was dan Apt. Es fügt sich, das der Apt starb und der Convent erwölt zwen andere, und sahten sie dar. Der Fürst solt ein erwölen, welcher im liebt, doch batten sie in,

das er den schlechtesten von dem Geschlecht und arm von Gründen wolt nemen, er wer geschickter zü der Geistlichkeit dan der ander. Nun het aber der ander dem Fürsten einhundert Guldin oder zwei geschenkt, wan er was Großkeller gewesen, das er in annem, das auch der Fürst thet umb der Schencke willen und umb seiner Gründe willen, wan er von dem Adel was. Da er nun Ayt ward, da reit er mit 16 Pferden wie ein Graff und het kein Uffsehen uff die Geistlichkeit.

Es mißfiel dem Fürsten, und sprach zü einem in seinem Rat: 'Es ist mir leid, das ich nit den andern Mönchen, den schlechten zü einem Ayt hab genumen, so weren wir des alles vertragen. Het ich nit mer dan ein Ursach wider in, ich wolt den andern zü einem Ayt sehen.' Diser Rathher sprach zü dem Fürsten: 'Gnediger Her, ich wil euch wol ein Ursach wider in geben. Es ist ir Ordnung und Statut, das ein jeglicher in dem Kloster alle Zeit und alwegen ein Nadeln bei im tragen sol. So gon etwan in ir Capittel, so sie alle bei einander seind, und fragen den Ayt, das er euch sein Nadel zög, so würt er sie nit haben. So heissen dan den andern, der Ayt solt werden, sein Nadel zögen, der würt sie haben, wan er würt gewarnet werden. Dan so haben ir ein Ursach wider in. Ist er so farlessig und sumig in einem kleinen Ding, was ist dan er sumig in einem großen Ding!' Das hieß im nun der Fürst für, und es ward geordnet, und thet der Fürst, wie im geraten ward, und gieng also mit der Nadel, und ward der abgesetzt, und ward der ander Ayt.

Diß Exempel ist gut zu fillerlei, besonders wan man einem übel wil, so bricht man ein Ursach ab einem Jaun.

### Von Schimpff das 63.

Wie zü Meiland einem Doctor Essen ward geschickt.

**E**s was zü Meiland zü den Barfüßern ein Doctor, ein Erenman, der vil großer Burger und Burgerin zü Beichtkind het, die etwan menichma! zü im sprachen: 'Her Doctor, wan ir etwan fremde Gest und fremde Vetter haben, so sagen es unß! So wöllen wir euch ein Essen oder zwei bereiten und guten Wein dazü schicken.'

Es begab sich uff einmal, das der Ayt Gest het, und sprach zü einer frumen Burgerin: 'Bereiten mir etwas Gutz, des ir und ich Her haben! Ich hab Gest, und schicken es mir uff die Fiere, so man zü Nacht isset!' Die Burgerin sprach: 'Ja, es sol sein.' Sie thet es, wie sie es im zügesagt het, und bereit ein guten schwarzen Pfeffer und Wiltbret daryn und gab es irem Sun, er solt es irem Beichtvatter bringen, und ein Fleisch mit gutem Wein an den Hals. Der Knab

nam seinen Gesellen zu im, und frassen den Pfeffer und truncken den guten Wein, und ward dem Doctor nicht.

Der Doctor wartet steh, es wolt aber nicht kumen, und er ward zornig, und darnach verweiß er es der Frauen, sie het in zu Schanden gemacht und het im nichts geschickt. Die Frau sprach: 'Lieber Her, ich hab es euch geschickt bei meinem Sun.' Der Beichtvater sprach: 'Fragen in, wa er es hin hab gethon! Mir ist nicht worden.' Die Frau fragt den Sun, war er es gethon het. Er sprach: 'Ich hab es in das Kloster getragen und hab nach dem Doctor gefragt, da ist einer kumen, der hat mir es abgenommen und sprach, er wer sein Diener, er wolt es im bringen.' Die Mütter sprach, ob er in kant, wan er in sehe. Der Knab sprach Ja, er wolt in wol kennen.

Der Tag ward gesetzt, das sie alle bei einander waren, Priester und Brüder. Der Knab ward für sie alle geführt, er solt sie wol besehen und zögen, welcher die Bosheit het gethon. Der Knab gieng einmal oder drei umbher, und zu dem letzten sprach er: 'Ich kan keinen vor dem andern erkennen, sie sein alle gleich grau bekleidt.' Also blißen sie alle und er auch bei guten Eren.

### Von Schimpff das 64.

Wie der Gardian nur ein Wort ret vor dem Fürsten.

**E**s was zu Meiland ein Guardian zu den Barfüßern, der gar wol an dem Herzogen was zu Meiland, und was im brast und anlag, so was der Herzog sein Züflucht. Es fügt sich uff ein Tag, das der Guardian seinen Brüdern nicht het zu essen zu geben und in der ganzen Stat nicht wußt zu überkumen. Es ward zu dem Herzogen gezwungen zu gon und im das zu klagen.

Da er in das Schloß kam, der Herzog saß in dem Radt in einem ernstlichen Handel mit seinen Doctoren und Edlen. Der Guardian kam für den Sal, da der Herzog yn saß, und embot dem Herzogen hinyon, er wer gern zu im. Der Her embot im, er het jeh zu schaffen. Der Guardian embot im widerumb, es wer umb ein Wort ze thün. Der Herzog embot im, er wolt im ein Wort losen, redt er me dan ein Wort, so wolt er im die Kutten lassen sol schlagen, und hieß in hinyngon. Da er für den Herzogen kam, da neigt er sich und sprach: 'Suppa', und neigt sich aber dieß und gieng damit hinweg.

Der Fürst und andere Herren die lachten. Ee der Guardian heimkam, da was in dem Kloster Wein, Brot und Ancken und anders, das sie bedorfften, sie hatten nit allein zu dem Tag Essen und Trincken, sunder vil Tag hindennach.

## VI. Von Nunnen.

## Von Schimpf das 65.

Zwölf Nunnen für zwölf Pfaffen.

**U**f das so wir vil von den Mönchen gesagt haben, so zimpt sich wol, das wir auch etwas von den Nunnen schreiben, wan als die Lerer sprechen, so gehöden Mönch und Nunnen zúsammen. Es was ein Kloster, sol man es anders ein Kloster heissen, ein Stifft, da waren freifrawen yn, als ir vil in unsern Landen sein, der Edlen Spittal etc. Da was ein Edler, der dem Gotzhauß ab wolt ziehen und nemen, das sein Eltern dar hetten geben. Sie lagen in dem Rechten mit einander, und was vil daruff gangen. Der Eptissin ward geraten, sie solt fier die allerhübschesten frawen, die sie het, wol ußstreichen und solt sie mit ir nemen und mit inen selber für den Fürsten kumen, sie würd ein gnedigen Herren finden. Sie volgt dem Rat.

Da sie nun also für dem Fürsten stünd mit den fier stolzen frawen, da fragt sie der Fürst und sprach, wie vil gestielter und Chorfrawen het. Die Eptissin antwort dem Fürsten und sprach mit Züchten: 'Unser sein 24 frawen.' Der Fürst sprach: 'Wie vil haben ir Pfaffen und Caplön?' Die Eptissin antwort und sprach: 'Gnediger Her, wir haben zwölff Pfaffen.' Der Fürst lacht und sprach: 'Das ist übel geordnet, es solt umbgekert sein.' Die Eptissin verstünd, wa der Fürst hinuß wolt, und das er sie Züren schätzt. Da sprach dy Eptissin: 'Nein, gnediger Her, es ist wol geordnet. Es sein zwölff Pfaffen, und hat jeglicher sein frawen, und die überigen zwölff Nunnen sein für die Gest.' Da lacht der Fürst und sprach: 'fraw Eptissin, ir haben wol geantwort. Gon heim, so wöllen wir mit dem Edelman verschaffen, das er euch mit Friden laßt!'

## Von Schimpff das 66.

Ein Adel schalt ein Nun ein Zürenfack.

**E**s schreibet Meister Felix Hemerlin, das ein fraw, die da sündet mit einem fürsten, ist eben als wol ein Zür geheissen, als het sie hundert Bauren gehebt, und ein Nun, die ein Pfaffen hat gehebt, heisset als wol ein Zür, als het sie 40 Mönch gehebt. Also einer, der in einer Dotsünd stirbt, ist als wol verdampt, als het er hundert Dotsünd gethon, als geschriben stot: (Jacob. 2. Qui offendit in uno, factus est omnium reus. etc.) Da schreibet er von einer Klosterfrawen, die het heimlich mit einem Man gesündt. Und uff

einmal da gieng sie für eins Burgers Fuß anhin, der het ein Azel, die schrei über die Klosterfrau: 'Hürensack, Hürensack', als dan die Ahtlen den Frauen Hüren sagen. Die Klosterfrau erschrack und sprach zu ir selber: 'Wer hat dir mein Heimlichkeit gesagt?' und meint, als geschriben stot: 'Der Himmel würt dein Sünd offenbaren', und bessert sich und thet nit me Unrecht.

## VII. Von Pfaffen.

### Von Schimpff das 67.

Wie ein Pfaff vier Guldin ußgab.

**E**s was einmal ein Priester, der gab alle Jar dem Fischegal vier Guldin, das er im die Kellerin mitrüwen ließ. Das het er nun vil Jar geben. Hindennach thet er sie von im und lebt kuschlich. Der Fischegal kam und wolt aber die vier Guldin haben. Der Priester sprach: 'Lieber Her der Fischegal, ich hab das Lehen nit me, von dem ich euch die vier Guldin geben hab. Ein anderer hat sie setz, den heissen euch die vier Guldin geben!' (Faceta responsio.)

### Von Ernst das 68.

Der Priester gieng im Kot.

**A**f einmal was ein Priester in einem Dorff, der het Kind und was ein Spiler, und worden seine Underthon von im geergert, und was ein guter Predicant, aber die Menschen folgten seinen Wercken me dan seinen Worten. Der gut Priester gedacht: 'Wie thetestu im, das du die Lüt uff den rechten Weg brechtest?' Und uff einmal gieng er mit dem Sacrament zu einem Siechen, und gieng die ganz Gemein dem Sacrament nach. Da gieng der Priester durch allen Treck und Kat, wa es an dem allerdieffesten was. Die erber Lüt giengen den subern Weg über die Blöcher und Stein, wie dan in den wüsten Dörffern sein. Da nun der Priester mitten in dem Dreck was, da kart er sich umb und sprach zu dem Jold: 'Lieben Underthonen, warumb gon ir mir nit nach?' Sie sprachen: 'Wir haben ein guten subern Weg, was wolten wir in dem Kat thün?' Da sieng der Priester an und predigt inen, also solten sie im auch nit nachfolgen in dem unreinen Weg der Laster, so sie den reinen Weg der Tugend hetten etc.

## Von Schimpff das 69.

Wo der alt Reid herkume zwischen den Pfaffen und Mönchen.

**W**f ein Zeit fraget ein Ordenßman ein Leyen, ob er wißt, waßer der alt Haß kem zwüsch den Mönchen und Pfaffen, wan die Leyen hassen die Pfaffen, so hassen die Pfaffen die Mönch, und hassen die Mönch die Pfaffen wider, und die Pfaffen den Leyen, und stat je eines dem andern für das Liecht, und hindern einander an ewiger Selikeit. Der Ley sprach, er wüßt nit, waßer es kem. Der Mönch sprach: 'Es ist um der Eyer willen. Wan die Mönch essen so vil Eyer, so essen die Pfaffen so vil Hünere. So machen die Pfaffen den Mönchen die Eyer theur, so machen die Mönch den Pfaffen die Hünere theur.'

Das hat der Schreiber dis Büchs, frater Johannes Pauli Barfüßer beweret, er hat gerechnet, das man in dem Barfüßer Kloster zu Straßburg zu gemeinen Jaren ein Jar 22 tausent Eyer haben müß, und sein bei 60 Personen in dem Convent. Wie vil Eyer essen erst ander Klöster und Nunnen, besunder die Orden, die kein Fleisch essen, so weit die Welt ist! Wan nun die Eyer alle für kernen und alle Hünere würden, so geb man 60 Hünere umb ein Schilling, wan dan die Hünere alle Eyer legten, so geb man tausent Eyer umb sechs Pfennig. Darumb so ist der Haß umb der Eier willen. Gib du ein ander Ursach, gefelt dir die nit!

## Von Schimpff das 70.

Der Tüffel bracht Fisch zum Altar.

**E**s was ein Priester in einem Dorff, der het Gest, und het gar güte Fisch kauft. Die gab er seinem Schüler, er solt die usnemen und die wol und recht siedern, so wolt er gon, wol bald Meß lesen, ein Jegermeß, wan dy Gest hinweg wolten und wolten vor Meß hören und dan zu Morgen essen. Da der güte Pfaff über den Altar kam, da lagen im die Fisch steß in dem Sin, und forcht, der Knab würde im die Fisch versalzen, und captitlet sich selber: 'Ach, warum hastu sie nit selber gesalzen! Sie sein doch nicht wert, wan er sie versalzt.' Und lieffen im die Fisch in dem Kopff umb. Da er nun an den Canon kam, da kam der Tüffel in seins Kochs Weiß zu dem Altar und bracht im die Pfanne mit den Fischen zum Altar und sprach: 'Pfaff, versuch die Fisch, ob sie recht gesalzen seien!'

Darumb sol ein Priester kein Koch, kein Jeger, kein Spiler sein, wan im

semliche Sachen, darmit er umbgat, im fürkommen und in hindern, so er an dem allerandechtigsten sein sol, als so er Meß sol lesen. D wie grose Berei- tung gehöret darzü, so man das heilig Sacrament machen sol und niessen, so sich der Ley also bereit, einmal in dem Jar zü dem heiligen Sacrament zü gon, und die Priester schier allen Tag!

### Von Ernst das 71.

Der Priester solt vor dem Crütz gon.

**A**f einmal was ein Apt, der etlich Dörffer het. In denen het er ein Ordnung, welcher ein offentlich Lebtrecher was, als da einer usserthalb der Le ein Kind macht, das der an eim Sonntag offentlich vor dem Crütz müßt gon, so man umb die Kirch gieng, darumb zü einer offentlichen Sünd ghöret ein offene Straff. Es begab sich, das einem Bauren in dem Dorff ein Kind gegeben ward, der Bauer wolt nit umbgon vor dem Crütz. Der Priester mant in zwei oder drümal, der Bauer wolt nit daran. Hindennach verklagt er den Bauren seinem Herren, das er nit gehorsam wer. Da er also vor dem Herren stünd, da kart sich der Bauer zü dem Pfaffen und sprach: 'Lieber Her, sagen mir es noch einmal, warumb haben ir mich verklagt vor meinem Herren?' Er thet es also und also. Der Buer sprach zü dem Priester: 'Lieber Her, die Kind, die ir haben, sein auch nit euwer eeliche Kind. Darumb nemen das Crütz und gon umbher! So wil ich euch nachgon.' Also schampet sich der güet Her.

Darumb sprach der Catho: (Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum.)

### Von Schimpff das 72.

Man vergrüß ein Hund an das Geweiht.

**A**f einmal was ein Burger, der het ein Hund, der was seiner Frauwen und im gar lieb, wie die Mistbellerlin seind ettwan lieber dan Gott. Der Hund kunt sich wol lieben, das man sprach nach etlicher Ir- rung, er wer ein Mensch gewesen in der alten Le. Da er nun starb, da kam der Burger in dem Dorff zü dem Pfarrer und bat in, er wölt im fier Guldin schenken, das er in den Hund ließ in dem Kirchhoff begraben in das Geweiht, er wer weiser gewesen dan andere Hund. Der Pfarrer nam das Gelt und thet es und ließ in den Hund uff den Kirchhoff begraben.

Es kam dem Bischoff für, wie der Pfarrer den Hund het an das Geweiht

begraben, und citiert den Pfarrer. Der güt Priester erschraß und forcht, er kem umb die Pfrün, und thet die fier Guldin, die im der Man geben hat, in ein Süchlin und thet noch zwen Guldin darzü und bracht sie dem Bischoff und sprach: 'Gnediger Herr, des Burgers Lew, (wie er dan hieß) der Hund hat euch das in dem Testament die sechs Guldin verordnet zü geben, das er in das Geweiht kem.' Der Bischoff sprach: 'Wie haben ir in begraben?' Der Pfarrer sprach: 'Er hat in mir in einem Sack bracht an dem Abent spat.' Da sprach der Bischoff: 'Das ist unrecht. Ir sollen mir noch zwölff Guldin geben, das ir den Hund nit mit dem Crütz geholt haben.' Der arm Priester müßt im noch zehen Guldin geben.

Da sehen zü, was Gelt vermag! Het ich Gelts gnüg, ich wolt werden, was ich wolt, ich wolt die Lüt corrumpieren mit Gelt. Nem es einer nit, so nem es der ander, es ist niemans erleidt.

### Von Schimpff das 73.

Einer Büch ein Pfennig in die Kosty.

**E**s was einmal ein Bauer, der het die Gewonheit an im, das er alwegen zü den fier Opffern den bösten Pfennig, den er het, opffert. Der Priester ward es gewar, das der Bauer alwegen den bösten Pfennig opffert und gedacht: 'Wie brechtestu den Bauren von der Irrung?' Uff das österlich Zeit, da der Buer zü solt gon, da het der Priester ein semlichen bösen Pfennig in ein klein Kostien lassen bachen. Da nun der Buer kam an dem Ostertag mit andern Lüten und zü dem Sacrament gieng, da gab im der Priester dieselbig ungeweihte Kostien, wan er het sie nebenuß ligen. Da sie im nun der Priester gegab, da gieng der Bauer nebenuß und kunt die Kostien nit verschlucßen und erschraß, er meint, der Tüffel wolt in hinsüren. Der Bauer windt dem Priester und raumet im in ein Or und sprach: 'O Her, wie ein harten Got haben ir mir geben! Er wil mir nit hinab.' Der Her sprach: 'Würgen, ob er hinab wolt!' Der Buer sprach: 'Er wil nit hinab.' Der Priester sprach: 'Was Gestalt dundt er euch, das er hab?' Der Bauer sprach: 'Mich dundt, es sei ein Pfennig.' Der Priester sprach: 'Betracht dich, ob du dich in keinem Pfennig verschuld habest!' Der Bauer sprach: 'O Her, hören mich Beicht!' Er fürt in hinder den Altar und hort in Beicht. Und der Bauer sprach, er het alwegen böß Gelt geopffert, und het in Got sekund gestrafft. Also gab er den Verseß und das núw miteinander, und fürt der Priester den Bauren für

den Altar und nam im den Pfennig uß dem Mund und gab im das recht Sacrament, und thet es nie me.

Diser Priester ist nit zü loben, das er durch den Betrug den Bauren uff den rechten Weg bracht. Es sein aber vil dem Buren gleich, die Got nicht Güt geben, es sei in Zehenden, in Dpffer, in Meßwein, in Almüsen geben. Hat ein Edelman ein Kind, das da schilhet, hincdt, Kröpffig, lam oder ein Krüppel ist, so gibt es ein gütten Pfaffen oder ein Nunnen, ein gütten Mönch, gleich als het Got auch nit gern etwas Hübschs. Ja, es sol nicht in die Welt, sprichstu. Es was in dem alten Gesatz gebotten, das man Got kein Thierlin opffern solt, das ein Gebresten het noch Mossen. Also wir auch in unserm Gesatz.

### Von Schimpff das 74.

Wie einer sein Belt behielt.

**E**s was ein Priester, der het vil Geld und was reich und het vil Sorg, als dan der Geistlichen Art ist. Wa er es hinlegt und verbarg, da forcht er, es würd im genomen. Zindennach gedacht er, er wolt es in das Sacrament/Hüßlin legen, da wer es an dem aller sichersten. Er stalt es daryn zü dem Sacrament und schreib darüber: [Dominus est in isto loco]. 'Der Her ist in diser Stat.' Das verstünd ein bescheide Katz und brach das Hüßlin uff und nam das Belt hinweg und schreib darüber: [Surrexit, non est hic]. 'Er ist erstanden und ist nit me hie.' Der Priester möcht vor Leid gestorben sein.

### Von Schimpff das 75.

Zwen wetteten von kurz Meß lesen.

**U**f einmal wetteten zwen Priester mit einander umb ein Mal von fischen, wellicher zü dem kürzesten Meß het, der solt es gewinnen haben. Der ein was vil ee uß dan der ander. Da man ob dem Tisch saß und die Artin bezalt was, da sprach der, der es gewonnen het: 'Ich hab das Patrem und Epistel underwegen gelassen, darumb bin ich ee ußkommen dan du.' Der ander sprach: 'Ich hab das halb Evangelium underwegen gelassen, das Patrem und die Secret, und hab es dannochst verloren.'

Das waren ellend Priester.

## Von Ernst das 76.

Wie zwen Priester Meß lasen.

**E**s schreibt Raimundus in der Sum von der Meß, die metriche gesetzt ist, von der Meß, wie da sein gewesen zwen Priester, der ein het so lang Meß, das dy Lüt grosen Verdruß hetten, sein Meß zü hören, und giengen etwan auß der Kirchen, und mocht es niemant erwarten. Der ander het so kurz Meß, das die Menschen darab geergert werden. Das kam dem Bischoff für. Er beschickt sie beid und fragt den ersten, warumb er so lang Meß het. Er antwort: 'Wan ich in den Canon kum, so hab ich grose Süßikeit in den Worten und müß ein Wort nach dem andern betrachten, das ich nit kan noch mag ylen.' Er fragt dem andern, wie er so kurz Meß künt lessen, es wer ein Schand. Er sprach: 'Wan ich über den Altar kum, so hab ich der seltsamsten Gedanken und Züfel, waran ich sunst nimmer gedent, das kumpt mir in der Meß für. Darum so liß ich kurz Meß, das ich der Züfel abkum und sie mich dester minder bekümern'. Da sprach der Bischoff: 'Gon recht hin, und mach ein jeder nach seiner Andacht!'

Also wan die Leyen semliche Messen sehen, so sollen sie nit geergert werden, wer weiß, was jederman anligt!

## Von Schimpff das 77.

Papam esse participium, bewert einer.

**A**uf ein Zeit was ein Apt, ein güt, schlecht Schaff, nit fast gelert, der ward vor dem Pappst verklagt, wie er so ungelert wer, man wolt in absetzen und ein andern machen. Der Pappst schickt nach im und wolt in selber examinieren und sieng an in der Gramatica in den Singen, die man die Kinder lert in der Schülen. Wan er dan die kleinen Ding nit wußt, so wer es dan wol ein Zeichen, das er die hohen Ding auch nicht wußt und auch unwissen wer, und sprach der Pappst zü dem Apt: 'Papa que pars?' Der Apt unverzagt sprach: 'Est Participium.' Der Pappst sprach: 'Quare?' Der Apt sprach: 'Quia capit partem a clero, partem a seculari cum totius orbis doloris significatione sive modis et temporibus.' Der Pappst sprach: 'Weistu das, so weistu me. Ich bestedig dich in deinem Ampt.'

## Von Schimpff das 78.

Ein Priester und der Bischoff wolten mit einander permutieren.

**E**s was ein Priester, der ward verklagt vor dem Bischoff, wie er also ungelert wer. Der Bischoff schickt nach im und sprach zü im: 'Man sagt, wie ir so schlecht seien zü der Pfar, die ir haben, ir müssen permutieren und die verwandlen.' Der Priester sprach: 'Gern, Her. Lassen mich Bischoff sein, und nehmen ir die Pfar!'

## Von Schimpff das 79.

Man kunt nit drü Priester finden, die Junckfrawen waren.

**U**f einmal was ein Priester besessen von dem bösen Geist. Nach langer Beschwerung sprach der böß Geist, er wolt nit weichen, man het dan ein Priester, der ein Junckfrau wer, der drei Messen ce//lebriert. Die Gründ des Siechen hetten im gern geholffen, wan er wol het, und kamen zü den Predigern und begerten ein Bruder, der ein Junckfrau wer und drei Messen het, sie wolten im gern drei Guldin geben. Der Prior sprach: 'Lieben Gründ, semlich geistliche Brüder sein gar geschickt zü der Ler, sie sein zü Köln und zü Paryß uff der hohen Schulen.' Die kamen zü den Barfüßern, es was nicht, sie waren uff der Terminy und betletten. Sie kamen zü den Carthüßern und batten sie, die sprachen: 'Wir nemen unß semlicher weltlicher Sachen nicht an.' Sie kamen in andere Klöster, die hetten sunst Messen zü lesen. Andere hetten sunst zü schaffen. Also mocht der Mensch nit ledig werden, wan kein Priester ward ein Junckfrau funden.

Man het sie vileicht wol funden, die nie kein frawen hetten gehebt, sie waren darumb nit Junckfrawen. Es mag ein Dochter ir Junckfrawschafft wol verlieren an ein Man, und ein Man an ein fraw, dis gehört in dy Beicht. Es müssen nit alwegen zwei sein, wan man Dotsünd volbringt. Man müß hofflich davon reden, damit man niemans ergere, es ist auch Not, das man darvon sag, darmit das man wuß, wie ein Mensch mit Willen den Lust empfint, der in der Unküßheit ist, so er umb seinen Blumen kumen ist und het Aureolan verloren, als die Doctoren davon schreiben in dem fierden Büch Senten//tiarum.

## Von Schimpff und Ernst das 80.

In der ersten Meß ist ein Sel erlöbt.

**E**s was ein heiliger Waldbrüder, der begert von Got, zü sehen dy Pen der Seelen. Uff einmal nam in der Engel und fürt sein Geist in das zeggteür zü sehen, da sach er mancherlei Straff under einander. Da sach er ein Seel, die leid nit me dan an einem Füß, die weint und schrei und gehüb sich übel. Darneben was ein, die saß biß an den Hals in der Pen und lobet Got und danct im, das er ir yngedenck wer gewesen, und was frölich. Da fragt der Brüder den Engel, was das bedüt. Da sprach der Engel: 'Die Seel in der grosen Pen, deren hat Got geoffnet, das hüt ein Kneblin geboren ist, das von irem Geschlecht ist, das sol Priester werden, und wan er sein erste Meß würt haben, so sol sy erlöbt werden. Darumb ist sie also frölich und lobet Got.' Der Brüder sprach: 'Was bedüt das, da sich die Seel also übel gehet und weinet ab der kleinen Straff?' Der Engel sprach: 'Sie weiß kein Zeit irer Erlösung, darumb truret sie.'

Da wer jez vil zü sagen von einer ersten Meß, warumb man also dazü laufet, als ob sie besser sei dan ein andere etc. Aber so vil nim darvon, das ein Priester nimer besser ist und andechtiger und sich me bereit dan uff die erst Meß, wan wen er lang Zeit Meß gelibt, so kumt er in ein Gwonheit, das er ir nit vil me achtet, und verschwint im sein Andacht, als den alten Meßnern oder Kirchwartern ir Andacht. Darumb sprach ein groser Predicant uff einmal, das man einem nüwen Priester nimmer baß möcht thün, dan gleich wan er von dem Altar gieng, und in in ein Sack stieß und in ertrenct, so stürb er in dem allerfrümsten und in dem allerbesten, wan solt man in vor essen lasen, so möcht er sich versünden.

## VIII. Von dem bösen Geist.

### Von Schimpff das 81.

Wie der Tüffel ein Stattknecht holt.

**E**s gieng uf einmal ein Stattknecht über felt in ein Dorff und wolt Schult ynziehen von einem Bauren. Da kam der Tüffel zü im in eins Bauren Weiß, und gingen also mit einander. Da sie also durch ein Dorff giengen, da weint ein Kind, und ward die Mütter fast zornig und sprach: 'Nun schrei, das dich der Tüffel holen muß!' Der Stattknecht sprach

zū dem Tüffel: 'Hörstu nit, das man dir da ein Kind gibt? Warumb nimstu es nit?' Der Tüffel sprach: 'Der Mütter ist nit ernst, sie ist zornig.' Sie kamen weiter, da was ein groß Hert Sau uff dem feld, da was ein Sau weit nebenuß gelauffen, das der Hirt lieff und sie wider herumb treib und sprach: 'Das dich der Tüffel hol aller Sau!' Der Statknecht sprach aber zū dem Tüffel: 'Da gibt man dir ein Sau. Warumb holestu sie nit?' Der Tüffel sprach: 'Was wolt ich mit der Sau thün! Wan ich sie nem, so müst sie der arm Hirt bezalen.'

Sie kamen biß an den Hoff, da der Statknecht Gelt solt heischen, da stünd der Vuer in der Schüren und trach. Da er den Statknecht sahe kumen, da sprach er: 'Wol her in aller Tüffel Namen, das dich der Tüffel holen müß!' Der Tüffel sprach zū dem Statknechten: 'Hörest du, was der Vuer sagt? Dem ist Ernst, darumb müßtu mit mir.' Und fürt in dahin.

Darumb so bedörffen gar wol die Statknecht und dy Schuldsögt, das sie sich segnen, war sie kumen Pfand ußzütragen oder Schuld zū heischen, wan sie offt und dick dem Tüffel gegeben werden.

### Von Schimpff das 82.

Der Lam lief belder dan der Grad.

**E**s spricht mancher: 'Der Tüffel ist nit als grusam, als man in malt, die Lüt in der Zellen gewonen der Tüffel, als wir einander sie gewonen, das es inen nicht me zū schaffen gibt.' Davon hör dise Geschicht! Es waren zwen Dieb, die waren Gesellen mit einander und waren mit einander überkumen, das der ein solt ein Schaff stelen und der ander ein Sack mit Ruß (der was freilich ein Schwab). Und het jeglicher das sein ußgangen, und zū Nacht solten sie es stelen und solten einander warten und zūsamenkumen uff einem Kirchoff uff einem Grabstein in einem Winkel. Es fügt sich, daß der Schwab mit den Nussen ee da was, dan der mit dem Schaff, und saß uff dem Stein und aß Ruß und wartet seins Geselen.

Es gieng ein Gesel über den Kirchoff und hort, das einer Ruß knült und uffschläg. Er erschrack fast übel und lieff in ein Wirthuß und schrei: 'Der lebendig Tüffel sitzt uff dem Kirchoff und schlecht Ruß uff, das hab ich gehört.' Da was in dem Huß ein Knab von 18 Jaren, lam von Mütterleib, der sprach: 'Nun wolt ich doch gern einmal ein Geist hören', und überkam mit einem starcken Buren, der auch da was, er solt im ein halben Guldin geben, das er in uff seinem Halß über den Kirchoff solt tragen, das er auch einmal ein Geist hört. Der Bauer nam in uff sein Hals. Da er mitten uff den Kirchoff kam, da

sah in der Dieb durch die Finsternis und meint, es wer sein Gesel, der brecht das gestolen Schaff uff seinem Halß, und sprach überlaut: 'Gesel, ist das Schaff feist oder mager?' Da erschrad der Bauer so übel, das er den Lamem von im warff und sprach: 'Got geb, es sei feist oder mager.' Und lieff wider in das Wirtshaus. Da er in das Wirtshaus kam, da was der Lam vorhin darin und hat dem Geraden fürlaufen. Wer es erst der Tüfel gewesen, wie angst wer inen dan worden!

### Von Schimpff das 83.

Der Tüfel nam Xplosbrief und den Man.

**Z**wen Burger giengen uff ein Zeit auß einer Statt gen Rom, Ablaßbrieff da zü überkumen. Der ein was reich und het vil Geltz und mocht sein Brieff wol lösen und an dem letzten zü absolvieren für Pen und Schuld. Der arm Man bycht schlechtlich zü Rom, und zohen mit einander wider heruß. Uff dem Weg gloriert der Reich von seinem Gewalt und seinen Brieffen, und was ein groß Ding.

Es fügt sich nach etlichen Jaren, das der arm Man starb und kam in die Hel. Nach etlichen Jaren starb der Reich auch und kam auch in die Hel. Der arm Man sprach zü dem reichen: 'Wie bistu auch hie? Wa sein deine Brieff, von denen du gloriertest? Haben sie dich nit geholffen?' Der Reich sprach: 'Loß, güter Gesel, wie es mir gangen ist! Da ich solt sterben, da ist ein ungelerter Tüfel kumen und hat mich und den Brieff hinweg gefürt, und kunt den Brieff nit lesen, und sein mir die Brieff verbrunnen. Also bin ich auch hie.'

### Von Ernst das 84.

Der Tüfel widerrlet einer Jundfrawen, nit uff die Burg oder Schloß ze gon.

**A**uf ein Zeit het ein Tochter gedient in einer Stat und leid vil Ansechtung von den Mannen, da wolt sie fliehen und dingt uff ein Schloß. Da sie hinuffgieng, da begegnet ir der Tüffel bei einem Eichbaum in der Gestalt eins Mans und fragt sie, was sie wolt. Die Tochter sagt es im. Der Tüffel sprach: 'Ich thet es nit, es sein mütwillig Lüt umb die Rüter, es würt dich gerüwen.' Sie sprach: 'Nein, ich wil mich wol vor inen hüten.'

Se ein halb Jar außkam, da was sie schwanger worden und gieng mit einem Kind. Man gab ir Urlaub, wan sie die Arbeit nit erleiden mocht. Da sie den Berg herabgieng, da kam sie aber zü dem Eichbaum. Da was der Tüffel aber da und fragt sie, warumb sie weint. Die Tochter sprach: 'Ich gang mit einem

Kind, der Tüffel hat mir geraten, das ich je uff das Schloß gedinct hab.' Da schlug sie der Tüffel an ein Backen und sprach: 'Du lügst, ich hab dir es wider//raten bei diesem Eichbaum, da du hinuffgon woltest.'

Also gibt man dem Tüffel oft die Schuld, so in zehen Meilen keiner da ist gewesen. [Temptatur unusquisque]. Es würt ein jeglicher angefochten von seiner bösen Begirden, spricht Jacobus c. 1.

### Von Ernst das 85.

Ein Mensch ist des andern Tüfel.

**W**ir lesen in Santt Anthonio, des grosen Aptz Legent, wie er uff einmal sprach zu dem bösen Geist: 'Warum ansechtestu also den Menschen und bringst in in Leiden und Trurikeit?' Er sprach: 'Ich thü es etwan, ich müß aber auch vil thün, das ich nie thet. Es ist je ein Mensch des andern Tüffel und betreibt in' etc.

Er möcht war gsagt haben, es hat mencher sein Tüffel neben im an dem Bett ligen. Die Frau ist des Mans Tüffel, so ist der Man der Frauen Tüffel, und peinigen einander und sein etwan bößer dan der Tüffel. Wan vor einem Tüffel mag man sich gesegen, aber vor dem bösen Weiß nit, du müßt mit im essen und trincken, schlaffen und wachen. Got behüt mich vor dem guten Leben!

### Von Schimpff das 86.

Kein Frauenzierd wolt der Tüfel.

**E**s was einmal ein Dieb, der ward eins mit dem Tüffel, er solt im Glück geben zu stelen, er wolt sein Diener sein. Der Tüffel thet es. Der Dieb stal silberin Geschir, Speck, Genß, Enten, Wein, Korn und Gelt. Uff einmal kam er über ein Trog, der lag vol Frauengezierd, Häuben, Krentz, gelb Schleyerlin, Halßmentelin und dergleichen. Da was der Dieb fro und wolt da blundern. Da sprach der Tüffel: 'Nit, nit, ich wil sunst ein Geschrei machen, das du gefangen müßt werden. Wan damit gewinnen wir vil Selen, es sein unsere Gewer, damit wir die Man fahen und bringen zu Unküsheit.'

Darumb so hüten sich die Weiber mit irer hürischen Geschmickten und Gezierden. Wer mag es außgesprechen, was Übels von dem Giffit kumpt! Man treibt grose Hoffart an dem Kopff mit dem flechten und grosen Köpffen, und wan sie heim//kumen und sich abgethün, so steckt etwan ein Baderhütlin daryn.

## Von Schimpff das 87.

Gens und Enten half der Tüffel stelen.

**U**f einmal was ein Dieb, der macht ein Pacht mit dem bösen Geist, das es im glücklich solt gon und er solt im helfen stelen. Der böß Geist sprach: 'Kleine Ding wil ich dir helfen stelen, als Enten, Hüner, Genß, Dpfell und Biren und dergleichen kleine Ding.' Da er nun das lang getrieb und het gut Glück, und uff einmal da het er so vil Genß gestolen, das er sie nit alle ertragen mocht, da stal er ein Pferd, das Gestolen daruff zü führen. An dem ward er ergriffen.

Da man in nun uffürt an den Galgen und wolt in henden, da schrei er zü dem Tüffel, zü seinem Gesellen, das er im nicht gehalten het, das er im zü het gesagt. Da was der Tüffel da und het das Pferd an der Hand und nam des Pferds Maul und bog es nebenuß und zögt es im und sprach: 'Du soltest wol an dem Mul gesehen haben, das es kein Gans oder kein Entenmul was.' Also ward er gehenckt.

Also der Tüffel rat dir zü dem ersten, kleine Ding zü stelen, als Keller, darnach Pfennig, darnach Schilling, darnach Guldin und darnach grose Ding. Wan Got sieht nit an, was man stilt, aber das Gemüt,uß dem man stilt. Günd einer me, er nem me. Die Welt ist auch also ein Dieb, sie rat dir, ein Jar ein gut Gesel zü sein, darnach zwei Jar, und also für und für, und kumst also darhinder, als Cünz hinder das sich, und kanst nit me darvon kumen. Darumb (Principiis obsta etc.)

## Von Schimpff das 88.

Der Tüffel ward uneins mit eim Dieb in dem Stelen.

**E**s gieng uff einmal ein Dieb über felt, da kam der Tüffel zü im. Der Dieb sprach: 'Gut Gesel, wasin?' Der Tüffel sprach: 'Ich wil gon den Einsidler erwürgen, er ist nechtig in einer Dotsünden schlaffen gangen ungerüwet. Wa wilt du hin?' Der Dieb sprach: 'Ich wil gon demselben Einsidler sein Kü stelen.' Da sprach der böß Geist: 'Das ist recht, so sein wir Gesellen.' Sie giengen mit einander hin. Und da sie zü dem Hauß kamen, da wolt jeglicher sein Werk zü dem ersten thün. Der Tüffel sprach: 'Ich wil in zü dem ersten döten.' Da sprach der Dieb Nein, er forcht, das ein Geschrei würd, das im die Kü entgieng, und er wolt zü dem ersten die Kü stelen. Da forcht der Tüffel, die Kü würde blerren und ein Gerumpel in dem Hauß

machen, das der Brüder erwächt und sich segnet, so het er keinen Gewalt me über in. Also zeptletten sie mit einander. Da fieng der Tüfel an dem Brüder zü riefen und sprach: 'Es ist ein Dieb da', der wölt im die Kü stelen, er solt uffston rösch und bald, er wolt im helfen den Dieb fahen, als auch geschah. Da ward der Dieb gehendct. Da sprach der Tüfel zü dem Brüder: 'Sich zü, wie bistu mir, so vil Gütz schuldig, das ich dir dein Hauß so trüwlich behüt und beschirm!'

Also die Fründtschafft der bösen Menschen ist unbestentlich. Wa einem jenen etwas würt, das der ander gern het, so ist die Fründtschafft uff, als die Testamentary etwan thün. Also werden die Bösen eins wider den Güten, als Pylatus und Herodes wider Crifstum. (Quia non fit propter bonum honestum, sed propter utile vel delectabile.)

### Von Ernst das 89.

Der Tüfel erschein eim in Affen Weyß.

**E**s was ein Amptman eins Edelmans in einer Fogtei, der über etliche Dörfer etliche Jar gesetzt ward. Die Consciencz nagt in und sein Haußfrau, sie möchten in dem Ampt und in dem Stant nit selig werden, und worden eins mit einander, sie wolten das Ampt uffgeben, sie hetten on das genüg. Sie thetten es. Da sie also ein lange Zeit bei einander waren, da worden sy an die Fische, Wiltbret, Fogel und andere güte Schencken gedencen, die sie hetten in dem Ampt, deren sie seß beraubt weren, und fiengen an wider umb das Ampt zü bitten. Es ward inen wider.

Und uff einmal, ee er das Ampt widerumb anfieng, da reit er über feld, da fieng es an zü tunren, zü haglen und zü blizgen, und erschien im der Tüfel uff seinem Roß in eins Affen Weiß und bleckt die Zen über in und spottet sein und sprach: 'Biß willkommen in unser Land, biß willkommen!' etc. Der güt Man erschraack fast übel und nam die Warnung Gottes an. die im durch das Thier geschehen was, und für wider hinder sich und wolt weder des Amptz noch keins andern me.

Darum so lügen zü inen selber dy Amptlüt der Herren! Sie sein gleich den Thieren, die die Reiben umbston, die grosen Thier, als Lewen, Beren etc. Die reißen groß Stück uff einem Reiben. Wan sie hinweg kumen, so kumen dan die kleinen Thierlin, als Hund, Xappen und Kreien, die rauben auch und lassen nicht ligen dan Bein. Also die Herren nemen das Groß von den Underthonen, Gewerb, Steuer und Grevel, so kumen dan die Amptlüt, die nemen

das Klein, als Fronen, Schencken und anders, damit dem armen Man die Haut kum an den Beinen bleibst. Und welcher Amptman allermeist bringt dan sein Forderung, der ist der liebste, den wil man behalten. Das mag kum on Sünd sein.

### Von Ernst das 90.

Der Tüffel wolt ein Kind holen.

**E**s gieng uff einmal ein Dieb, der wolt einem Bauren ein Sau stelen. Uff dem Weg kam der Tüffel zü im, und in Beicht Weiß offenbart er im, er wolt gon demselbigen Bauren sein Kind erwürgen, wan die Mütter alle Nacht, wan das Kind weint, im flücht und es im gibt und spricht: 'Der Tüffel nem dich!' So wolt er es einmal holen. Der Dieb sagt im auch sein Heimlichkeit in Beicht Weiß und sprach zü dem Tüffel: 'Güt Gesel, sag mir, mag die Mütter dem Kind nit zü Hilff kumen, wan sie im also flücht?' Der Tüffel sprach: 'Ja, wan sie es gleich segnet.' Die zwen kamen an das Hauß. Das Kind erwacht und fieng an zü weinen, die Mütter erwacht und fieng dem Kind an zü flüchen und gab es dem Tüffel und sprach: 'Das dich der Tüffel hol!' Den Dieb erbarmt das Kind und sprach zü der Mütter: 'Benedicite, benedicite!' Da die Mütter hort, das einer schrei Benedicite, da schrei dy Mütter auch: 'Benedicite.' Da het der Tüffel keinen Gewalt me über das Kind. Da der Tüffel hort, das im sein Gesel sein Heimlichkeit het geoffenbart, da schrei er überlaut: 'Diebio, diebio, fahen den Dieb! Er hat jetz der Sau den Strick an den Halß gelegt.'

Also ist die Gesellschaft der Bösen unbillich. Wan du ein Zeit dem Tüffel gedient hast und wilt von den Sünden ston und wilt nit mer sein Gesel sein und in der Beicht schreiestu über in, und wan du von im beichstest, so schent er dich auch gern widerumb, wan er es vermdcht. Oder du hast ein Meßgen gehabt, ein Büßen oder ein Bülen, die wil sich bessern und frum werden, in die Ee greiffen, in ein Kloster gon, so schmechstu sie, retzt ir übel zü, das sie oder er von böser Gesellschaft wil lassen.

### Von Schimpff und Ernst das 91.

Der Tüffel söcht das Kreuz.

**W**ir lesen von einem Heiligen, in Engenland eret man in, der heisset Sanctus Collothus, der wolt uff einmal uß einer Krussen trincken, da was der Tüffel vor in die Krusen geschlossen. Nun het der Heilig die Gewonheit an im, als man gemeinlich thüt oder solt thün, das er

ein Crütz über das Trindgeschir macht, ee man getrinckt. Da er das Crütz über die Krussen macht, da mocht der Tüffel nit herußkumen, het er das Crütz unnder die Krussen gemacht, so het er nit mögen daryn bleiben.

Also geistlich, vil Menschen haben den Tüffel in inen, und wont in inen durch ir böß sündlich Leben, und zeichnen ire üsserliche Sinn und machen in hinder der Meß zü dem Evangelikum und zü dem Pax domini so vil Crütz, an das Hertz ein Crütz, an die Augen zwei Crütz, an den Mund ein Crütz, an die Stirnen ein Crütz, an den Rucken ein Crütz und zeichnen sich wol, das der Tüffel, der Dot nit durch ire Sinn hinyngang, so ist er vorhin daryn, und zeichnen sich, das er nit heruß mag. Wan aber ein Mensch den Tüfel voruß im triß durch ein erber frum Leben, so hülffen dan die Crütz, das er nit hinyng mocht. Sunst mag er nit heraußkumen vor dem Crütz.

### Von Schimpff das 92.

Der Tüfel dienet eim Edelman und begert ein Bildlein für sein Lon.

**F**esarius schreibt, wie ein Edelman über felt reit, und kam, der böß Geist zü im in Gestalt eins wolbekleidten Jünglings und bat in er wolt in uffnemen zü einem Knecht. Der Edelman nam in uff. Der Knecht dient im frumglic, trüwlich und wol. Der Edelman bedorfft nit me seins Knechts, er was zügegen, deßgleichen Knecht het er nie gehabt. Es füget sich, das sieuß müsten reiten und kamen an ein groß tieff Wasser. Da der Edelman sahe seinen Feint im nachylen wol mit sechs Pferden, da erschrad er fast übel und sprach: 'Ach, nun bin ich des Dots. Da kumpt mein Feint, dem mag ich nit widerston, so mag ich nit durch das Wasser reiten.' Der Knecht, der böß Geist, sprach: 'Juncker, reiten mir nach! Ich kan durch das Wasser reiten, ich weiß den furt.' Da kamen sie mit Hell durch das Wasser. Da nun die anderen Feind an das Wasser kamen, da segneten sie sich vor Wunder und sprachen: 'Der lebendig Tüfel hat in durch das Wasser gefürt', und sie kamen widerumb heim.

Ein Zeit darnach da ward die Haußfrau des Edelmanns krank, daß ihr kein Arzet wußt zü helfen. Der Knecht, der böß Geist, sprach: 'Wan wir Lewenmilch hetten und man sie damit salbt, so würd sie genesen.' Der Juncker sprach: 'Wa wolten wir Lewenmilch hie in Sazzen überkumen?' Der Knecht, der böß Geist, sprach: 'Her, ich wil lügen, das wir sie überkumen.' Der Knecht, der böß Geist, giong hin und was villeicht ein Stund auß und bracht in einem Glas Lewenmilch. Und man salbt die Frau damit, da ward sie gesunt. Der Juncker

sprach zü dem Knecht, zü dem bösen Geist: 'Wa hast du so bald Lewenmilch überkumen?' Der Knecht, der böß Geist sprach zü dem Jündern: 'Ich bin gewesen in Arabia, in Morenland in einer Hülün, da hab ich die jungen Lewen herußgejagt, und hab die alt Lewin gemolcken und ich die Milch herußbracht.' Der Jünder sprach: 'Ich sihe wol, das du ein Engel oder ein Tüffel bist.' Da anwurt der Knecht, der böß Geist: 'Also ist es, ich bin der Tüffel.' Der Jünder sprach: 'Was thüstu hie?' Der Tüffel sprach: 'Ich bin einer, der mit Lucifer von dem Himmel gefallen ist, und hab großen Trost, wan ich bei den Menschen bin.' Der Jünder sprach: 'Du magst mir nicht me dienen, und hast mir wol gedient, und ich bin dir großen Sold schuldig. Du hast mich von meinen Feinden erlößt und hast mir mein Fußfrau gesunt gemacht. Darumb so heisch ein Sold, den wil ich dir gern geben.' Der Tüffel sprach: 'Jünder, ich mein nit, das ir mir so Urlaub geben. So ir aber nit anders wölen, so beger ich ein Bar Guldin.' Da gab im der Jünder die zwen Guldin. Da er sie nun het, da gab sie der Tüffel dem Jündern widerumb und sprach: 'Jünder, kauffen ein Bloßlin darumb und hengen sie da uff dy Capel, und wan man Meß wil haben, das man sie lüt!' Da verschwan er vor seinen Augen und für da darvon.

Es was Gewonheit, das man allen Sontag und feiertag Meß het in der selben Capel, und was noch kein Bloß da. Da forchten die Lüt, sie versaumpften die Meß, und kamen alwegen frü dar, und betheten. Darumb wolt der Schalck ein Bloß da haben hängen, das sie daruff losseten, das er zü dem minsten dasselbig Gebet hindert.

### Von Schimpff das 93.

Der Tüffel für mit eim in ein Turnier.

**U**f einmal beschwür man eine junge Tochter. Da was ein Ritter, ein Weltkünd, der wolt uff ein Turnier in einer Faßnacht, die die Edlen in dem Land hatten angeschlagen, und was im das Ort an dem Weg, da man sie beschwür, er wolt auch dar. Da er noch weit von dem Dorff was, da lacht der Tüffel durch die Tochter und sprach: 'Mir würt schier ein güter Frünt kumen.' Man sprach: 'Wer ist der?' Die Jünderfrau sprach: 'Ir werden in wol sehen über ein Weil, er ist nit weit, er kumpt.' Da er zü der Kirchen yngieng, da stünt dy Tochter uff und gieng im entgegen und bot im die Hand und hieß ihn willkumen sein und sprach: 'Das ist mein Frünt, von dem ich gesagt hab.' Der Ritter sprach: 'Was bekümerstu die arme Tochter?

Du soltest mit mir in den Turnier faren'. Der Tüffel sprach: 'Erlaub mir, in deinen Leib zü faren! So wil ich mit dir'. Der Ritter sprach Nein. Der Tüffel sprach: 'Laß mich in deinen Sattel faren!' Der Ritter sprach Nein. Der Tüffel sprach: 'Wahin wiltu mir dan erlauben?' Der Ritter erbarmt sich über die Tochter und het sie gern ledig gemacht und sprach: 'Wiltu mir ein Eid schweren, das du bei mir on Schaden wilt sein, und wilt von mir weichen, wan ich wil, so wil ich dir erlauben, in ein Galt an meinem Rock an dem Rücken zü faren.' Der Tüffel sprach Ja und schwür im ein Eid. Also weich er mit einem großen Gethöñ von der Tochter und für dem Ritter in seinen Rock.

Da der Ritter nun uff das Stechen kam, da lag er allen Edlen ob, er stach Kopf und Man nider und legt große Ler yn. Und wan der Ritter das geweicht Wasser nam, so sprach der Tüffel: 'Lüg, das du mich nit treffest!' Der Ritter sprach: 'Mit Willen wil ich es nit thün.' Und wan der Ritter zü lang in der Kirchen betten wolt, so sprach der Tüffel: 'Wie lang wiltu murmeln? Es ist dolme gnüg' etc.

Da nun alle Ding uff waren und der Ritter wider heim kam, da sprach er zü dem Tüffel: 'Ich gib dir Urlaub. Far hin on Schaden, als du mir verheissen hast!' Da sprach der Tüffel: 'Warumb? Du hast doch Glück und Heil, Ler und Lob von mir gehabt.' Der Ritter sprach: 'Es ist war, aber ich wil mich in ein ander Leben schicken. Wan der Schimpff zü dem allerbesten ist, so sol man uff hören.' Der Tüffel sprach: 'Ich müß mein Eid halten, darumb so far ich darvon.' Diser Ritter bessert sein Leben und wolt des Tüffels Frünt nit me sein, und wan er zü geistlichen und gelerten Lüten kam, so sprach er in Schimpfes Weiß: 'Wir Stecher, Rüter und Turnierer sein recht Lüt, wir treiben die bösen Geist uff, und sein unß gehorsam.'

Hie sollen wir leren des bösen Geists müßig gon und deren, die mit im umbgon und Rat von im nemen, als die Warsager gestolen Güt widerbringen, wiewol es nützlich möcht sein. Du solt ee manglen und siech sein dan des Tüffels Hilff süchen, wan er Gotes Feint ist, und Got hat gebotten, man sol nicht mit im zü schaffen haben. Wan einer diser Stat feint wer, und du hest vil Gemeinschaft und Heimlicheit mit im, wiewol er dir nützlich wer, noch so hüw man dir den Kopf ab. Also hie auch.

## Von Schimpff das 94.

Der dem Tüfel ein Liecht uffzunt.

**E**s was ein Bauer, der zunt allemal ein Meßliechtlin an für das heilig Sacrament und gieng dan hinder den Altar, da stünt der Tüfel gemalet an einer Tassen, dem zunt er ein Liecht an. Der Priester het das etwan dick gesehen und meint, er wer nit güt Cristen, und nam in darumb für. Der Bauer sprach: 'Ich thü es nit von Unglauben, als ir meinen, lieber Her. Ich thü es uff güter Meinung, ich zün Got dem Herren ein Liecht uff, das er mir Gütz thü, und zün dem bösen Geist eines uff, das er mir nichtz Böß thüg.'

Also sollen die Menschen nit dorechter sein dan diser. Du nimst etwan der Stat Soldner und Knecht in dein Hauß, das sie dir nichtz Böses züflegen, so nim ein Armen, ein Geistlichen, der Gottes Diener ist, auch in dein Huß, das dir Got Gütz thüg!

## IX. Von ungelerten Lüten.

## Von Schimpff das 95.

Der Papst fragt, ob ein hübsch Fich oder Tier auch edel wer.

**E**s kamen uf einmal vil edler Lüt uff tütschen Landen gen Rom, zü Sant Peter und Sant Paulum zü süchen. Es kam dem Babst für, da wolt er inen ein Er anthün, das sie dan hie ussen möchten sprechen, sie hetten den Babst gesehen, und schickt nach inen. Sie kamen. Nachdem und sie im seine Fuß geküßet hetten und Er entbotten, als billich was, darnach stunden sie vor im. Er sahe sie an und ret jetzt mit disem, dan mit sem. Sie kunten schier alle Latin und retten vernünfftiglichen mit dem Babst. Da was einer under inen, der die andern alle übertraff in Person, in Kleidung, in Hüßsche, mit dem wolt der Babst insunderheit reden und fraget in in Latin, wer er von dem Geschlecht wer. Da antwurt einer under inen: 'Heilliger Vatter der Babst, er kan kein Latin noch Welsch.' Da sprach der Babst: 'Es ist ein hübsch Fich.'

Das namen die anderen in ire Dren, und sollen es billich alle Edellüt in ire Dren nemmen, da sie ire Kind zü Schül sollen thün, das sie Zucht und Kunst leren, und wa sie hinkumen, das sie mit den Lüten können reden, und stet wol bei einander Zucht und Kunst. Wan wer zünimet in der Kunst, und nit

in Zucht und in Sitten und Geberden, der hat me abgenommen dan zügenommen, me vergessen dan gelert, das ist Aristoteles Wort. [Qui proficit in scientia et deficit in moribus, plus defecit quam profecit].

### Von Schimpff das 96.

Wie sil Fuchßschwenz an Himmel gon.

**E**s kam auff einmal ein Doctor von Paryß in ein andere Stat. Und in derselbigen Stat da was ein großer Her, ein Fürst oder ein Graff, der was den Pfaffen fast feint. Der hort sagen, wie ein hochberümpfter und ein geleter Doctor dar kummen wer. Den berüfft er und lüd in zü Gast und saht an in und sprach: 'Lieber Her Doctor, wie vil müßt man Priester haben in disem Gleden, und wie vil da in dem Dorff und dergleichen, darmit das Gold gnüg het? Es sein zü vil Klöster und Pfaffenshie.' Der geleter Doctor verstünd die Sach wol, warumb im der Fürst die gegablete und gehürnte Frag an in legt, und wan er sprech 'so vil' und 'so wenig', so het der Fürst die überigen Pfründen genummen, als dan ander me thün, die da dem Gohzdienst abnemen und in mindern, das ire Eltern gestiftt haben.

Der Doctor zögt sein Kunst und wolt in abweiffen mit einer andern Frag und sprach zü dem Fürsten: 'Gnediger Her, wie vil müßt man Fuchßschwenz haben, die biß an den Himmel giengen?' Der Fürst antwurt dem Doctor: 'Das weiß ich warlich nit. Welcher Tüffel wolt es mir sagen!' Der Doctor sprach: 'Die Fuchßschwenz dy sein ungleich, einer ist lang, so ist der ander kurz, wan sie aber lang gnüg weren, so het man mit dreien genüg. Also hie auch. Die Bauren die sein ungleich in iren Sinnen und Köpffen, und man sint ein Buren, der allein zwentzig oder dreißig Priester bedörfft, ee man in uff den rechten Weg bringen würd. Und sein darnach dargegen fierzig oder fünffzig, die alsamen mit einem Pfaffen gnüg hetten. Darumb so sagen mir, lieber Her, wie die Lüt alsammen gestittet sein in euwerer Stat, so wil ich euch sagen, wie vil sie Priester bedörffen.' Da het er ein Antwurt, er mocht reiten, wan er wolt, und wüßt als vil als vor.

### Von Schimpff das 97.

Wan einen ein Lauß oder Floß beißt.

**W**an das ist die recht Weiß und Maß für semliche gestiflette Doctores und gestreiflette Leyen, die etwan semliche hohe seltsame Fragen an die gelerten Lüt thün, als die Edlen etwan thün. So ein

Doctor an ein Hoff kumpt und wil etwas umb den Fürsten erwerben, so laden sie in und fragen in seltsame Fragen und wollen in versuchen, was er kün. Und sprechen: 'Wa was Got, ee er Himmel und Erdtreich beschüfft? Und wie kan so ein großer Man, als Christus ist, in dem heiligen Sacrament sein under so ein kleiner Kostien?' Und dergleichen Frag legen sie an ein. So kan er sie nit baß verantwurten und inen ir Narheit erzöden, dan das er auch dorrechte Fragen an sie leg.

Als dem würdigen Doctor Keisersperg uff einmal geschach, der also versucht ward, wie seß gered ist. Da fragt er sie widerumb und sprach: 'Ir lieben Herren und Jündern, sagen mir eins! Wan euwer einen ein Lauß beißt, so würt ein Blatter da, ein Bühelin, und wan einen ein Floch beißt, so würt ein Kohblehlin da, und wan einen ein Muß beißt, so würt nicht da, wie kumpt es?' Sie sprachen alle, sie wüßten es nit. Da sprach er: 'So sollen ir euch schammen, das ir die Heimlichkeit Gottes wollen erfahren in dem Himmel, und wissen die dorchten kindlichen Werck nit.' Also sol man semliche gestiflette Doctores geschweigen.

### Von Ernst das 98.

Keiser Sigmund het Barettslüt lieb.

**K**eiser Sigmund der het gelerte Lüt fast lieb und het lawegen Doctores bei im und in seinem Rat. Das verdroß syne Edlen und Ritterschafft, das er die Doctores als in großen Eren het, und sprachen uff einmal zü im: 'Gnediger Her, warum halten ir so vil Barettslüt? Sein wir nit als witzig, als sie sein?' Der Keiser sprach: 'Ir kunnen sechten und stechen etc. Aber in Urteilen und Gerechtikeit gegen den Armen da bedarff ich großer Kunst, dy müß ich süchen, wa ich sie find. Die haben die Doctores, darumb so hab ich sie lieb und halt sie in Eren, wan ir können mir die Kunst nit geben. Die alten König und Keiser haben Kunst und gelert Lüt, Barettslüt auch lieb gehabt, ire Sün inen befolhen, inen Meister zü geben. Trajanus het Plutarchum, Nero het Senecam, Alexander het Aristotilem. Wan da Alexander geboren ward, da schreib im sein Vatter Philippus ein Epistel: 'Mir ist ein Sun geboren, des danck ich den Götten, als wol das er zü der Zeit deines Lebens geboren ist, als wol das er geboren ist. Ich hoffe, er sol von dir gelert und underwissen werden, das meinem Reich nuß und güet sei.' Es spricht Seneca: [Discendo ne defeceris.] 'Du solt nit uffhören lernen, der leßt

Tag deines Studieren sol sein der lest Tag deins Lebens.' Darumb sprach einer uff einmal: 'Wan ich schon ein Füß in dem Grab het und den andern noch hie uß, noch so wolt ich leren.'

### Von Schimpff das 99.

Einer zerlezt ein Hün und sprach: *Quantum patimus propter ecclesiam.*

**E**s was ein großer Prelat (umb seiner Höhe willen sol er nit genent werden), der wolt uff einmal ein gebraten Hün zerlegen, da brant es in an die Fingere. Da wolt er auch Latin reden: (*Quantum patimus propter ecclesiam Dei etc.*) Sprach einer: (*Reverendissime domine, non patimus, sed patimur.*) Da sprach er daruff: (*Sive patimus, sive patimur, idem est, utrumque ist genitivi casus.*)

### Von Schimpff das 100.

Was die zwen Spitz bedeuten an dem Bischoffshüt.

**E**s fraget einer uff einmal ein Man, was die Infel uff dem Bischoffshüt und die zwen Spitzen bedüt, die oben uff der Inflen sein, dy die Bischoff uff haben. Er antwort: 'Die zwo Spitzen bedüten, das ein Bischoff sol beide Testament können, das nûw und das alt Testament. Sie sollen gelert sein, darumb so fraget der Bischoff, der in weicht: (*Scis utrumque testamentum?*) So spricht er Ja, er wüßt nit Testamentum cufus generis. Er fragt weiter: 'Was bedüten die zwei Dinglin, die hinden an der Inflen hangen?' Er antwort: 'Sie bedüten, das etlich entweders das noch jens nit wissen.'

### Von Schimpff das 101.

Wie drel Studenten Latin redten.

**E**s füren drei Studenten mit einander uß und wolten gen Papie uff die hohe Schül und kamen an ein Wasser, das heißt Ticin. Da sie also an dem Wasser lagen und warteten, wan man sie hinüber wolt füren, da sahe der ein den Himmel an und sprach: (*Pluit, pluit, si iste tempus manebit.*) Der ander wolt den strafen und noch geleter sein dan er und marckt, das das Adjectivum und Substantivum nit zûsamen wolten sagen, und sprach: (*Ultra Ticinum non transibit iste latinum.*) Der drit Student wolt

noch geleter sein dan die beid und wolt es noch besser machen dan sie beid und sprach: [Grossos latinas perlumstis ambas.]

Sarumb sol man vor die Jungen leren Gramatica, ee man sie uff die hohen Schülen schickt, sie wöllen etwan fliegen, ee sie federn haben. Solt man sagen und schreiben, was man erfert, so man examinirt und man weisen sol, was selzamer Kunst und Expositiones da herfürkumen, es würd ein eigen Büch werden.

### Von Schimpff das 102.

Expositio Vitis vera et pater.

**M**an wolt zü Costentz einmal ein nit lasen Priester werden, man het in dan vor examinirt. Da wüst er wol sein hohe Kunst, das man in nit het zügelassen, da ward er zü Rom Priester und kam wider heruß, doch wolt man in nit zulassen, man wolt sein Kunst hören und was Nüwes von im leren. Es was nach Ostern, da man in examinirt, da warff man im das Evangelium für zü derselben Zeit: Joh. 15 [Ego sum vitis, et pater meus agricola est.] 'Expone', sprach der Schülmeister. 'Ego sum, ich bin, vitis vera, das gewar Leben, et, und, pater meus agricola, und mein Vatter ist ein Orleplin.' Agricola und auricula ist nit eins.

### Von Schimpff das 103.

Als einer laß: Tibi unum, Moysi etc.

**W**f ein Zeit weicht man ein Priester, und ist Gewonheit, das man dem letst Evangelier oder Epistler, dem laßt man den Levitenrock uff dem Halß ligen, und muß der dan dem Bischoff das Evangelium singen oder die Epistel. Dem andern stoßt man den Rock nur an den Halß. Und was das Evangelium an dem Samstag in der Fronfasten in der Fasten, da stünd zü underst an dem Blat 'taberna', und zü dem obersten an dem Blat da stünd 'cula', und kunt lang das Blat nit herumkeren und kam lang mit dem cula hernach. Der Weishebischoff ward zornig, das er das Wort also teilt, und sprach: 'Ein Dreck!' Da sprach der, der das Evangelium [Math. 17] sang, als in dem Buch stünd: 'Tibi unum, Moysi unum et Helie unum.' Da lacht sederman.

## Von Ernst das 104.

Welches Besser sei, thün, das man weißt, oder etwas lernen.

**Z**u Paris waren uff ein Zeit etliche Doctores in einer grossen Disputacion, als man examinirt ad licenciaturam. Da kam ein Obentürer, ein gemachter Schalksnar in die Schül hiny und stünd also vor dem, der uff dem Stül da oben saß, und sah in an. Derselb Doctor der kathedriert und sprach zü im: 'Gesel, woltest etwas fragen?' Er sprach: 'Ja Her, ich hab ein grose hohe frag zü thün. Welches ist besser, das ein Mensch thü, das er weiß, oder das eins ler, das er nit weiß?' [Quid horum melius est facere, quid scit, vel discere, quid nescit?] Die Doctores sahen einander an, und wurden opiniones under inen; einer meint jens, der ander dis. Aber der merer Teil waren daruff, das es besser wer, das ein Mensch thet, was er wüß, dan das er leren wil, das er nit weiß. Da sprach er: 'So sein ir alle grose Narren, das ir stetß wöllten leren, das ir nit wissen, und euwer keiner thüt das, das er weiß.' Und kart sich umb und gieng zü der Schülen hinuß. [Hoc exemplum in oculo habetur morali.]

## Von Schimpff das 105.

Trincken oder essen, welches das Best sei.

**E**s fragt einmal einer Magistrum Jordanum, welches besser wer, orare oder legere, betten oder lesen. Der Magister antwort: 'Welches ist besser, Essen oder Trincken?' Er antwort: 'Sie sein beide güt. Wan einer mir zü essen geb und nit zü trincken, so wer es mir nit so angenem, er geb mir dan auch zü trincken.' — 'Desgleichen also hie auch. Wan du ein Weil hast gebettet, so liß dan ein Weil, und wan du ein Weil geessen hast und bist müd worden, so bet ein Weil!'

Das ist wider die, die stetß lesen und ob den Büchern ligen und sich selten zü dem Gebet keren, so man in dem Betten auch gelert würt. Sant Bernhart schreibt von im selber, das er me bei den Baumen mit Gebet gelert hab danuß den Büchern. Desgleichen Sant Augustin, Sant Thomas, Sant Bonaventura und Sant Franciscus. Da ein hochgelerter Doctor von im sagt, da er ein frag verantwort het: 'Die Theology Sancti francisci die flügt in dem Himmel, die unsere krücht uff dem Boden.'

Ich hab manchen gesehen, der stetß ob den Büchern lag und nichts dester besser noch witziger noch gelert was. Ich hab auch manchen gelerten Narren ge-

sehen, aber nie kein witzigen Narren. Kunst und Narheit stot wol bei einander, aber Weißheit und Narheit stot nit wol bei einander. Ist der nicht ein geleter Nar, ein Doctor, da einer zü einer Irrung kumpt des Glaubens und daruff stot Biß in das Geßer? Andere umb ir Sünd willen und Mißhandlung verbrent sein, andere hinder Meßen kumen und den Büren anhangen und, wan man sie darvon treiben wil oder dy Unfleter selber ein früntlichen Abzug nemen, sich also bekümmern und in Widerwertikeit kumen, das sie verdrüßet zü leben, und sich selber von der Welt richten mit dem Strick oder mit dem Brotmesser. Weißheit het sy wol darfür behüt, aber nit die Kunst, darumß sie billich gelert Narren sein, aber nit witzig Narren geheßen sein. Also nant Franciscus Petrarcha ein geleerten Narren, der in geschmecht het, und schreib also zü im: *Litterato stulto nil importunius. Habet enim instrumenta, quibus suam ventilet ac defendat amentiam, quibus ceteri carentes parcius insaniunt.*

### Von Schimpyß das 106.

*Ob Doctores über die Ritter sein.*

**U**f einmal was ein König, der het Doctores und Ritter in seinem Rat. Nun was ein Doctor, den schlug er zü Ritter, als man manchen sint, der Doctor und Ritter ist. Uff ein Tag da het er seine Rät beriefft, und stunden die Doctores uff einer Seiten, dy Ritter uff der andern Seiten. Diser, der Doctor und Ritter was, da er in den Rat kam, da stalt er sich zü den Rittern. Da er ein Weil in dem Rat geseßen was, da sprach der König: ‘Her Doctor, ir solten nit da sein, ir solten euch zü den würdigern stellen. Ein Doctor übertrifft ein Ritter, wan ich kan in einer Stund hundred Ritter machen, aber meiner hundred künthen nit einen Doctor machen.’

### Von Ernst das 107.

*Ein König gab sechs Doctoribus sechs Fragen uff.*

**E**s was ein König, der beriefft sechs die geleertesten Philo-  
sophos, die er in seinem Königreich het, und aß bei inen zü Imbts.  
Und het die sechs getheilt, drei sassen hinder dem Tisch und drei da  
vornen, und er zü dem Obersten, und sprach zü den dreien hinder dem Tisch:  
‘Ir sollen mir sagen, was uch zü dem allerbesten gefelt uff Ertreich. Darnach  
wil ich disen dreien auch ein Frag uffgeben.’

Der erst sprach: ‘Mir gefelt zü dem Basten, das der Wil des Menschen nit

het, das er gern het. Wan so die Welt seß böß ist und die Menschen zü Bosheit geneigt sein, wan dan der Mensch het, was er gern het und was er begert, so wer er zü dem bösten. Sunst so müß er vil underwegen lassen, das er sunst tset.

Der ander sprach: 'Mir gefelt, das aller zeitlicher Lust ist vermischet mit Bitterkeit, als offenbar ist in allen zeitlichen Fröden, ist etwas Bitters darin. Wan wa das nit wer, so weren die Menschen noch vil böser und lustlecher.'

Der drit sprach: 'So gefelt mir wol, das alle Bosheit und Leckerei und Mütwil bald ein End hat. Wan wen sie alwegen wert, so wer den Bösen baß uff Ertreich dan den Güten.' — Da sprach der König zü den andern dreien: 'Ir Herren sollen mir sagen, wes ir euch allermeist uff Ertreich verwundern?'

Der erst sprach: 'Mich wundert, das dy die weissesten geachtet sein, und sein doch die allergrößten Narren. Das bedarff me zü erklaren. Wan sie ewige Güter, geistlich Ding Gottes zü dem allerminsten achten, het es sich geleibt, es selet sich etwan, achten nicht, dan das sie sehen.'

Der ander sprach: 'Mich wundert, das die, die zü dem hübschesten, zü den geistlichen Singen reden, und zü dem allerunreinsten und wüfsten sein mit siren Wercken.' *[Qui pulchrius loquuntur, peius faciunt.]* Der ret auch wol. Wan die Gleißner, Predicanten, Beichtvetter reden hübschlich von Mesigkeit, so mag inen kein Füllerei entgon, von Demüt, nieman ist hoffertiger, von Kusheit, so sein etliche Büben hinden und fornen, also von Armüt, niemans ist geitiger.

Der drit sprach: 'Mich wundert, das ein Mensch lebt in einem Stand, in dem er nit sterben darff. Wan wen er in den Stand stürb, so wer er verdampft.' Der König lobt sie, das sie also wol hetten geret. Uß disen sechs Stücken möcht einer ein ganz Büch schreiben.

### Von Schimpff das 108.

Jurista, ein Haß machet Gerß und het auch Pension.

**E**s kam auff einmal ein Haß zü einem Lewen als zü seinem König und sprach: 'Her, ich bin zü Paryß uf der hohen Schulen gestanden und haß verstudiert, was ich hie und daheimen haß, und bin ein gelerter Gesel. Ich beger, ir wöllen mir ein Dienstgelt, ein Pension oder ein Wartgelt geben, das ich Narung mög haben, wan ein König gelerter Lüt be darff und besunder Juristen und Redner.' Der Lew sprach: 'Du sagst recht. Ich

wil aber dich vor Beweren, ob du gelert lereist und was du gestudiert habest. Darumb so kum mit mir in die Welt!

Da sie nun also durch den Walt giengen, da sahen sie ein Jeger, der het das Armbrust gespannen und wolt entweders ein Fuchs oder ein Beren schiessen, die er bei einander sahe. Der Fuchs der lieff und sprang hin und her und bleib nit an einem Ort stil ston. Der Ber gedacht an sein Stercke und meint, er wolt den Jeger einsmals zerreißen und sprang gegen im. Der Jeger truckt das Armbrust uß und traff den Beren an das Hertz, und was gleich dot. Da sprach der Lew zü dem Hasen: 'Nun mach mir ein latinisch Verblin daruff, und mach mir es darnach zü tütsch!' Der Haß der was behend da mit seinem Büch und schreib daryn:

Vallet plus ad letum mortis  
Esse sapiens quam fortis.  
Weißheit weit für Stercke godt,  
So mit unß schirmen ist der Dodb.

Der Lew lobt die Verblin, und gefielen im wol. Sie kamen in ein Stat, da sahen sie ein Herren, der het zwen Knecht. Und was der Her den einen Knecht hieß, das thet er alsamen, und was er den andern Knecht hieß, das wolt er nit thün und flücht dem Herren übel und gab im stolze Wort. Der Her ließ den selben Knecht übel schlagen und jagt in von im und gab im Urlaub. Da sprach der Lew zü dem Hasen: 'Davon mach mir auch ein Verblin zü latin, und darnach mach mir es auch zü tütsch!' Der Haß der was behend da mit seinem Büch und schreib daryn:

Multum melius est tacere  
Quam male respondere.  
Besser Schweigen ist fürwar  
Dan übel Antwurt geben zwar.

Der Lew erhüb und macht groß das Verblin. Zü dem dritten kamen sie in ein Dorff, da sahen sie, wie ein Buer zwen Ochsen züsamenwettet under das Hoch und wolt zü Acker gon und band inen ein Burde Heu uff die Kopff. Der ein Ochs trüg sein Hewlin, sein Speiß mit Gedult. Der ander Ochs murmlet wider den Buren und sprach: 'Was sol unß so wenig Heu! Es mag doch unß nit ersettigen und die Büch füllen. Ich wil sein nit,' und warff es von im. Da es nach mittem Tag was worden, und zü Acker waren gangen, da aß der Bauer zü Albent und gab dem Ochsen sein Hewlin auch, das er sich damit erlabte, als er auch thet. Der ander Ochs het nichts sich zü frischen und zü stercken und müst in dem Pflug ziehen biß Nacht. Er lag, das er starb. Der Lew sprach: 'Davon

mach mir ein Verß zü latin und zü tütsch! Der Haß schreib behend in sein Büch also:

Melius est possidere

Parvum quam nihil habere.

Besitzen etwas besser ist

Als nichts haben zü aller Frist.

Der Lew sprach zü dem Hassen: 'Du bist recht und wol gelert und hast dein Zeit nit verloren. Da nim die Pension und das Gelt! Du bist sein würdig.' Und macht im auch ein Verßlin also:

Dyl vult esse sublimatus,  
Prudens fiat et sensatus.

Der hoch daran wil sein hie uff Ert,  
Der lüg, das im vil Weißheit werd.

Darumb so sol man gelert Lüt ziehen und sie uffbringen, wan vil sein, die Kldster buwen, Korn, Gult, Wein, Pfenniggelt kauffen, es ist gebauwen. Wan man aber nit gelert Lüt bauwet, die das alles in Wesen behalten, so ist es umbsunst. Darumb der best Bauw ist gelerte Lüt bauwen.

Es schreibt Franciscus Petrarcha von einem Fürsten, der hasset gelerte Lüt und schwür dazü, das er tausent Guldin wolt geben, das kein gelerter Man in seinem Land wer und nie keiner daryn kummen wer. (D vorz sazei pectoris!) — Er schreibt darnach von einem andern, der hieß Lucinius, der hasset auch gelerte Lüt, als von im geschriben stot, so nent er gelerte Lüt, sie weren Gift und ein offenlicher Schaden des gemeinen Nuß. Aber durch sein Großheit und Bürisheit, wan er ein Buer was, so ist er entschuldigt, und wan er schon ein Keiser wer worden, so wer er dannoch von bürischer Art gewesen. Wan als Glaccus spricht: (Fortuna non mutat genus. Franciscus Petrarcha, De librorum copia, dialog. 43).

## X. Von Kostüschern.

### Von Schimpff das 109.

Der ein schlüg Ballen, der ander Sporen.

**E**s ritten uff einmal vil Kauflüt mit einander gen Franckfurt in die Meß, etwan zehen oder zwölff, und was auch ein Kostüscher under inen. Und uff ein Nacht, da man schlaffen solt gon, als man etwan zwen züsamen legt, wan man nit Bet gnüg hat, da lag der Kostüscher auch bei einem, der sprach: 'Güt Gesel, ich bin ein Ballenschlager, und etwan traumt mir, wie ich die Ballen schlag. Ob ich dich hinnacht etwan uff die Naß treff, so wiß, das es ungefert geschicht und in dem Schlaff! Der Kostüscher

antwort: 'Ich gang vil mit Pferden umb. Dann traumt mir, wie ich sie bereit uff den Kauff und sie stupff mit den Versen', und verstünt dy Sach. Der Roßtüscher als ein einfaltig Scheflin stünd uff, als wolt er seinen Wein ablassen, und legt sein Sporen an seine Füß. Da der umb die Mitternacht die Ballen anfieng zü schlagen und den Roßtüscher traff, da fieng der Roßtüscher an zü reiten und stach den Ballenschlager mit den Sporen in den Rücken und in die Schenkel, und wa er in traff, da lieff das Blüt heruß.

Da ward war, das David sprach: (Psal. 41. Abissus abissum invocat.) Das ist: Es ist böß fuchs mit fuchs fahen.

### Von Schimpff das 110.

Zür 26 Ducaten, zehen Bar, kauft einer ein Pferd.

**Z**ü Florenz kam einer zü ein Roßtüscher und wolt im ein Roß abkauffen, das bot er im umb 26 Ducaten. Und sie marckten mit einander, das der zü dem Roßtüscher sprach: 'Ich wil dir das Pferd abkauffen mit dem Geding, ich wil dir geben zehen Ducaten bar, die andern 16 wil ich dir schuldig bleiben.' Der Roßtüscher sprach: 'Nim es hin!' und schlüg es im dar.

Es stünt wol ein Monat oder drei, diser wolt nit kumen mit dem Gelt. Der Roßtüscher kam zü im und hiesch im das Gelt, die 16 Ducaten. Dieser sprach: 'Ich beken es, ich bin sie dir schuldig.' Sie kamen an das Gericht. Diser thet dar, er wolt bleiben bei dem Geding, als er es kauft het, und sprach: 'Ich hab das Roß kauft umb 26 Ducaten und hab im 10 bar geben, die andern sol ich im schuldig bleiben. Und wan ich sie im nun geb, so bliß ich sie im nit schuldig und bliß nit bei meinem Geding.' (Et causa adhuc pendet sub iudice.)

### Von Ernst das 111.

Der Leybrüder sprach, die Warheit bliße in dem Saß.

**A**uf ein Zeit was ein Roßtüscher, der wolt in dem Alter sein Leben bessern und gieng in Sant Bernhartz Orden und ward ein Bruder, ein Berting. Uff einmal sprach der Apt zü im: 'Brüder, nemen das Pfert, das Gromenlin und füren es in die Stat, da ist ein Jarmarckt, und verkauffen es! Es ist ansichtig, es solt zü dem minsten noch zwölff Guldin gelten.' Der güet Bruder, als er ein Roßtüscher was gewesen, der für zü Marck mit dem Pferd. Da man es besahe, da fragten sie den Bruder: 'Wie wöllen ir

das Pferd geben?' Der Bruder antwort: 'Umß zwölfß Guldin.' Man sprach: 'Ist es jung?' Der Bruder sprach: 'Nein, es ist wol 16 Jar alt.' Man sprach: 'Geficht es wol.' Der Bruder sprach: 'Mit fast wol.' Er sagt alwegen die Warheit. Es wolt es nieman kauffen, er fürte es widerumb heim. Der Apt sprach: 'Warumb hastu das Pferd nit verkaufft?' Der Bruder sprach: 'Es wil es niemans kauffen, da ich inen sagt, wie jung es was, wie es Brillen uff die Nassen beddrfft'. Der Apt sprach: 'Warumb hastu es dan gesagt?' Der Bruder sprach: 'Ich hab in der Welt gelogen und betrogen, und bin in den Orden gangen, mein Leben zü bessern, und mein Seel ist mir lieber dan ein alt Roß. Ich wil niemans me betriegen, darumb bin ich geistlich worden.'

### Von Schimpff das 112.

Das Roß gieng über kein Baum.

**E**s kaufft einer uff einmal ein Roß von einem und sprach zü im: 'Güter Gesel, weistu etwas Gebrestens an im, die heimlich sein, so sag sy mir, das ich nit verfar! Ich bin ein armer Knecht.' Der Roßtüscher sprach: 'Ich weiß kein Gebresten an im, dan das es nit über die Bdm ußgat.' Der Gesel sprach: 'Ich wil es über keinen Baum ufreiten,' und kaufet im das Roß ab und bezalt es. Da er zü der Stat wil ufreiten, solt er es erstochen haben, so kunt er das Pferd nit über die Bruck zü dem Thor hinußbringen. Da was die Bruck gemacht von Bdmen, als man dan thüt, und über die Bdm gieng es nit. Da meint aber der, der das Roß kaufft het, es gieng nit über die Bdm uß, die uffrecht stünden, und nam den Roßtüscher mit Recht für. Und ward mit Recht erkent, das es ein Betrug wer. Und der Roßtüscher solt dem sein Gelt widergeben, und solt er sein Roß nemen.

Das was ein recht Urteil. [Graus nulli debet patrocinari.] Beschiß und falscheit sol niemans zü Hilff kumen. Ja, sprechen die Leyen, wer da kaufft, der lüg, wie es laufft. Es ist ein jeglicher Roßtüscher oder wer ein sich verkaufft, schuldig bei seiner Selen Selikeit, sagen die Lerer der heiligen Geschrifft, auch die Juristen, zü offenbaren die Gebresten der Thier, die heimlich sein, die man nit sehen noch greiffen kan. Aber Bresten, die man sehen kan und offenbar sein, die bedarff man nit zögen, einer lüg selbs, was er zü schaffen hab. Würt darüber einer betrogen mit heimlichen Gebresten, das ist der Verkaffer schuldig widerzükeren, wan er hat wider brüderliche Liebe gehandelt und einem andern gethon, das er nit wolt, das man im das thet. [Cum bona ratione etc.]

## XI.

## Von Urtheil und Urtheilsprechern, von Notarien und Richtern.

## Von Ernst das 113.

Die Witfrau solt 500 Gulden Keim on den andern geben.

**E**s waren uff einmal zwen Gesellen, die hatten ein Güt gemein uff 500 Guldin. Das Gelt legten sie hinder ein arme Witwen, und solt inen das behalten, und das Gelt solt sie keinem allein geben, sie solten beid bei einander sein, wan sie das Gelt von ir geb, und ich gloß, das sie ir ein erliche Schencke auch gaben, das sie inen semlich Gelt behielt. Dar nach füren sie hinweg irem Gewerb nach.

Da ein halb Jar herumßkam, da kam der ein zü der Witwen und sprach: 'Mein Gesel ist leider von diser Zeit geschieden. Geben mir das Gelt, das wir hinder euch gelegt haben, die fünffhundert Guldin!' Die güte Frau was so einfaltig und nam nit Rat von andern weisen Lüten und gab es im. Da schier aber ein halb Jar hinkam, da kam der ander auch und sagt, sein Gesel wer gestorben, sie solt im das Gelt geben. Die Witwen sprach zü im, wie sein Gesel das Gelt hinweg het, der het auch gesaget, wie er gestorben wer. Der Gesel sprach: 'Mir nit also. Ich wil mein Teil haben.' Sie kamen mit einander an das Gericht. Die erber Lüt kunten nit darauß kumen, und man was daruff, das man solt die Frauen gefangen legen. Da was ein weiser geleter Man und ein geleter Philosophus, der hieß Demostenes, der erbarmpt sich über die Frauen, der gieng mit ir an das Gericht und bat, man solt im vergünnen, der Frauen das Wort zü thün. Die Rät waren fro und sprachen ja. Da sprach er also: 'Dise Frau gestot des Gedings, sie sol das Gelt keinem allein hinweg geben. Er gang hin und süch sein Gesellen und bring in her. Wan sie beid da sein bei einander, so wil sie inen das Gelt geben und das verlorene haben, das sie voruß hat geben.' Das ward auch erkent mit dem Urtheil.

Das kunten sie nit finden, biß das der Redner Demostenes inen das zü verston gab. Wan das ist ein Ampt des Fürsprechens, das er die Richter berichet der Urtheil mit der Warheit. Wan der Fürsprech sol güte, frum und warhafftig sein, als Tullius spricht: [Orator est vir bonus, arte dicendi peritus.] Wan wen er ein Lügner wer, so wer kein Fürsprech, kein Redener geheissen, er hieß ein Klaperer, ein Schweßer. Wan ein Redner ist ein frumer Man, der reden kan, wan er nur lügt, so ist er unfrum und des Namen Redner nit wert.

## Von Schimpff das 114.

Zwo Frawen kriegten umb Garn.

**E**s waren einmal zwo Frawen in eins Webers Fuß und wolten zetlen, die ein was reich und die ander arm. Und die zwo Frawen wurden uneins umb ein Knúwlin Garns, jegliche sprach, es wer ir. Sie kamen mit einander für den Schultheissen und verklagten einander umb das Garn, jegliche sprach, es wer ir. Der Schultheiß wolt die Warheit süchen und berüfft die reichst und fragt sie heimlich und sprach: 'Waruff haben ir euwer Garn gewunden?' Sie sprach: 'Uff ein weiß Dúchlin.' Er fragt die arm auch, waruff sie ir Garn gewunden het. Sie sprach: 'Uff ein klein Steinlin'. Also gebot der Schultheiß, das man das Garn solt abwinden. Da es nun abgewunden was, da was es der armen Frawen, wan es was uff ein kleines Steinlin gewunden.

Also sol ein Richter die Warheit süchen mit allem Gleiß und sol nit darvon ylen, als vil Richter thün, und sol die Sach ansehen und nit die Sächer. Darumb den Richtern vor Zeiten verband man ire Augen, das sie hörten und nicht sehen.

## Von Ernst das 115.

Untreu schlüg ein Zimerman, als er 800 Guldin fand.

**E**s het sich auff ein Zeit begeben, als warhaftig Lüt gesagt haben, umb die Jar ungeferlich da man zalt 1506, da ist ein Kauffman geritten gen Franckfurt in die Meß, da ist im der Wetschger von dem Sattel empfalhen, daryn waren achthundert Guldin. Da ist ein Zimmerman kumen und hat denselbigen Wetschger funden und hat in mit im heim getragen. Und da er heim ist kumen, da hat er den Wetschger uffgethon und hat gesehen, was darin was, und er hat in heimlich behalten, ob jeman dar nach fragen würd.

An dem nechsten Sontag darnach hat der Kircher in demselbigen Dorff, da der Zimmerman in daheim was, uff der Kantlen verkündet, es seien achthundert Guldin verloren worden, und wer dieselbigen funden hat, dem wil man hundert Guldin schenken, wan er es widerker. Und der Zimmerman ist nit in der Kirchen gewesen zü demselbigen mal, und da man über Tisch saß, da sagt sein Fußfrawe, wie achthundert Guldin verloren weren. 'Ach', sprach sie, 'hetten wir den Sack funden, das unß die hundert Guldin würden!' Der

Man sprach: 'Frau, gang hinuff in unser Kamern! Under dem Band bei dem Tisch, uff dem Absatz von der Mauren, da ligt ein liden Sack. Den bring herab!' Die Frau gieng hinuff und holt in und bracht in dem Man. Der Man thet den Sack uff, da waren die achthundert Guldin darin, wie der Priester verkünt het. Der Zimmerman gieng zü dem Priester und sagt im, wie er verkünt het, ob es also wer, das man einem hundert Guldin schencken wolt. Der Priester sprach Ja. Da sprach der Zimmerman: 'Heissen den Kauffherren kummen! Das Gelt ist da.'

Da was der Kauffher fro und kam. Nachdem als er das Gelt gezalt, da warff er dem Zimmerman fünff Guldin dar und sprach zü im: 'Die fünff Guldin schenck ich dir. Du hast selber hundert Guldin genumen, und hast dir gelont. Es sein neunhundert Guldin gewesen.' Der Zimmerman sprach: 'Mir nit also! Ich hab weder ein Guldin noch hundert genumen, ich bin ein frumer Man.' Das Gelt ward hinder das Gericht gelegt, und sie kamen mit einander an das Gericht. Nach manchem Gerichtstag ward ein Tag gesetzt des Ußspruchs.

Da kamen vil fremder Lüt dar, die wolten den Ußspruch hören. Und man fragt den Kauffman, ob er das Recht dörrft darumb thün und ein Eid schweren, das er neunhundert Guldin verloren het. Der Kauffman sprach Ja. Da sprach das Gericht: 'Heb uff und schwer!' Der Kauffman schwür. Darnach fragt das Gericht den Zimmerman, ob er ein Eid möcht schweren, das er nit me dan achthundert Guldin funden het. Der Zimmerman sprach Ja und schwür auch ein Eid. Da erkanten die Urteilsprecher, das sie beid recht hetten geschworen, der die neunhundert Guldin verloren het, und der Zimmerman, der nur achthundert Guldin funden het. Und solt der Kauffman einen süchen, der neunhundert Guldin funden het, es wer nit der Sack, er het nit rechte Wortzeichen gesagt, und der arm Zimmerman solt das Gelt bruchen, biß das einer kem, der achthundert Guldin verloren het.

Das Urteil lobt jederman, und ist auch zü loben. Wan Untrüw schlug seinen eignen Herren, und ward das Sprichwort war: Wer zü vil wil, dem würt zü wenig.

## Von Ernst das 116.

Der ein drin Dhsen erdacht.

**D**as was auch ein recht Urteil, da ein Tiran einem Tirannen, einem Künig ein nüwe Martir erdacht het, die übelthetigen Menschen

zū foltern und zū peinigē. Er het ein Kūpfferin Ochsen gegossen, der was inwendig hol und het in einer Seiten ein Thür, da solt man den armen Menschen hinynstossen und ein Feuer mit Zolen darunder machen, das er über ein Weill heiß würd. Wan dan der arm Mensch der Hitz empfnd, so würd er schreien, so wer es gleich, als wan ein Och hült. Aber der Tiran, der Künig, der da hieß Galerius, erschrack von der unmenschlichen Pein. Und den, der den Ochsen erdacht het, der hieß Perillus, als Drosius schreibt, den stieß er zū dem ersten in den Ochsen und bewert den an im, wie es thönet, wie bald er der Hitz gewar möcht werden.

### Von Schimpff das 117.

*Die Seu wolten nit in das Wasser.*

**K**ein elender Mensch ist uff Erden neher dem Tüfel und weiter von Got, dan da man mit falscheit an dem Gericht umbgat, als etwan die Advocaten und Fürsprechen mit den Richtern thün. Es was ein solcher Fürsprech, ich mein, er wer ein Doctor, des Hauß was an einem Wasser, da man die Süw weschet, wan man sie meisten wil. So gon sie zū dem ersten Mal gar unger in das Wasser, biß sie sein gewonen. Da kam einer, der bracht wol zehen oder zwölff Sau, die wolten nit in das Wasser. Er treib sie wol ein halb Stund, sie lieffen als nebenuß. Da kam einer, der sprach: 'Gib mir ein Maß Wein! Ich wil dich leren, das sie selbs hinynlauffen!' Er gab sie im, da sprach er: 'Sprich also: Ir Schwein, üch müß als Not in das Wasser sein, als den falschen Notarien und Fürsprechen in die Zel ist.' [In nomine patris et filii et spiritus sancti, amen.] Diser Sawtreiber sprach also, da fielen die Sau in das Wasser, als wolten sie einander zertrucken, als wolt jegliche die erst sein. Das sahe als der Doctor, der ein Fürsprech was, und ward davon bekert und verließ die Welt und ward ein Barfüßer, ein großer Predicant, und hieß Johannes Parens und ward ein General nechst nach Sant Franciscen, ein heiliger Man.

### Von Ernst das 118.

*Die Haut ward uff ein Schemel gespant.*

**E**s sollen auch semliche Richter yngedenck sein des Künigs, der ein Richter schinden ließ, der falsch geurteilt het, und ließ die Haut weiß gerwen und spant sie uff den Fußschemel, da gewonlich der Schultze heiß und der Richter uff saß, und saß sein Sun an dasselbig Ampt uff den selbigen Stül, das er seins Vatters yngedenck wer, das er recht urteilt.

## Von Schimpff das 119.

Die Sach hangt noch am Gerichte.

**E**s schreibt Doctor Felix Hemerlin, wie Eusebius schreibt von einem Redner und Sophista maximo. Der hieß Prothagarus an dem Rechten. Der het ein Discipulum der hieß Euthalus, der het sich zü seinem Meister verdingt für 20 Ducaten, er solt in leren in seiner Kunst, das er auch an dem Rechten kunt reden, und wan er ein Urteil gewinn, solt er im die 20 Ducaten verfallen sein. Der Euthalus lert und nam zü in den Künsten, aber er gewan kein Sach. Seine Sachen, da er ret, die gewonnen alwegen Unrecht, er kunt keins gewinnen. Das stünd ein Jar oder zwei. Der Vermeister nam in mit Recht für und sprach: 'Das Urteil gang für mich oder wider mich, so soltu mir das Gelt geben. Ist das Urteil für mich, so soltu mir das Gelt geben, wan es ist mit Recht erkent. Ist dan das Urteil wider mich und du gewinst es, so bistu mir das Gelt aber schuldig von dem Pact, den wir gemacht haben, wan du ein Urteil gewinst, so soltu mir das Gelt verfallen sein. Nun hastu das Urteil gewonnen, darumb so solt du mir das Gelt geben.' Der Discipel Euthalus antwurt seinem Vermeister und sprach: 'Vermeister, leren von mir, der Sentenz gang wider mich oder für mich, so bin ich dir nicht schuldig. Gat das Urteil für mich, das ich dir nicht schuldig bin, so bin ich mit Recht ledig erkant. Gat aber das Recht wider mich, das du es gewinst, so darff ich dir nicht geben, wan ich noch kein Sentenz gewonnen hab.'

Also satzen sie die Sach zü dem Rechten. Der Richter mit seinen Umbstihern lassen über die Sach, und da sie also verstrickt was und irrig, sprachen sie zü inen, sie solten heimgon, und wan sie die Urteil sünden, so wolten sie wider nach inen schicken. Also sollen sie noch nach inen schicken, und handt die Sach noch in dem Rechten, und sie müß noch lang hangen, sie ist setz wol drüdausent Jar gehangen.

## Von Schimpff und Ernst das 120.

Einer küffet eins Fürsten Tochter.

**E**s Bewert Valerius Maximus, das ein Richter auch me geneigt sol sein zü Gürtikeit dan zü Hertikeit. Das Bewert er durch ein Exempel von Silacarto, der da was ein Fürst zü Athenis, der het gar ein schöne Tochter. Da was ein Gesel, der ward des Fürsten Tochter so hold und gewan sie so lieb, das er kein Rüh het, und wan er sie sehen mocht, so was

im wol. Es sügt sich uff einmal, das die Dochter mit der Fürstin, irer Mütter in die Kirck wolt gon. Da was der jung Gesel auch uff derselbigen Straß ungesferdt, und da mocht er sich nit enthalten und lieff zü ir, und vor aller Welt fiel er ir umb den Hals und küffet sie. Die güet Dochter sieng an und weint, und die Fürstin, ir Mütter, hieß den Gesellen fassen und ließ in in den Thurn führen, und morgens ließ man den Gesellen für den Fürsten bringen.

Der Fürst ward fast zornig und sprach zü im, er het im sein Dochter geschmecht vor aller Welt. Der jung Gesel sprach, er begert der Dochter weder zü Eren noch zü Uneren, er wüßt wol, das er ir nit Genöß wer, er het ein natürliche Liebe zü ir und zü allem irem Geschlecht. Der Fürst wolt in lassen richten von dem Leben zü dem Dot. Da sprach die Fürstin: 'O Her, wolten wir die döten, die unß lieb haben, was wolten dan wir denen thün, die unß hassen!' Der Fürst ließ den jungen Gesellen gon und in Frid hinfaren.

Darumb sol ein Richter me geneiget sein zü Gürtikeit dan zü Hertikeit. Darumb wan ein Urteil geteilt ist, als wan der Halbteil ein armen Menschen wil ledig lasen und der ander Halbteil wil in döten, so sol der Richter uff dem Stül, an dem es stot ufzüsprechen, fallen lassen uff den mildern Teil. Wan es spricht Crisostimus: Es ist besser Got antwurten von zü vil Senfftmütikeit wegen dan denen, dy zü vil hert sein. [Nulla humanitatis dulcedo etiam effrenata barbarorum ingenia et crudeles hostium oculos emollivit. Hec Valerius etc.]

### Von Schimpff das 121.

Welchem der Dohs heimgieng.

**E**s waren zwen Bauren, die zandten mit einander an dem Rechten umb ein Dohsen, und ein seglicher sprach, er wer sein. Die erbern Lüt erkanten, man solt in über den gewonlichen Brunnen führen zü trincken und im die Augen verhendcken, und wan er getruncken het, so solt man im die Augen wider uffthün und in selber lassen gon, und wem er heimgieng, des solt er sein. Also gieng er dem rechten Herren heim.

### Von Ernst das 122.

Der Richter wolt nit unrecht richten.

**E**s sol auch in Urteilsprechen einer nieman ansehen. Es het einer ein güten Gesellen, der ward ein Richter oder ein Schultheiß, da gewan sein Gesel ein Sach vor im zü schaffen und bat in, er wolt

uff seiner Seiten sein, er het nit zü dem allerrechtsten. Der Richter sprach: 'Das wöl Got nit, das ich wider Recht jeman thün.' Diser sprach: 'Was sol ich mit deiner Gesellschaft thün, wan ich ir nit genießen sol!' Da antwort er und sprach: 'Was sol mir dein Gesellschaft, wan ich umb deintwillen sol Got den Herren erzürnen und mein Sel verdamen!'

Diser was zü frum zü einem Menschen, besunder jetzundan, als diser in dem nachgonden Exempel auch was.

### Von Ernst das 123.

Der verlor das Roß umb die Warheit.

**E**s was ein Edelman, der het etliche Dörffer, und waren zwen Doctores, geleerte Man. Die berufft er und hüß inen die Frag für und sprach, so ein Edelman eigen Lüt und Dörffer hat, ob nit ire Güter auch sein eigen weren, und sagt, welcher Doctor da zü dem nechsten zü dem Zil schuß in Antwort geben uff die Frag, dem wolt er ein Pfert schenden, das was etwan 40 Guldin wert. Der erst sprach, nein, ir Güt wer nit sein. Der ander sprach, ja, es wer sein, warumb nit ir Güt sein wer, so die Lüt sein weren? Dem gab er das Pfert umb des falschen Urteils wilen. Da sprach der erst mit dem rechten Urteil:

*Quia dixi equum, perdidit equum.  
Wan ich recht gesprochen hon,  
So hab ich mein Pfert verloren schon.*

### Von Schimpff das 124.

Die Frau salbet dem Richter die Hand.

**U**f ein Zeit was ein arme Witwen, die hat lang ein Sach an dem Rechten gehebt hangen, sie kunt nie naher kumen, als man dan etwan ein Sach laßt hangen sechs oder zehen Jar, und wan man Got nit fürcht, so solt man sich doch vor der Welt schamen. Wan aber die Sach ire Frunt antrifft, so muß es von stat gon bald, das man ab der Sach kum, oder wan man inen Schencke und Gaben gibt. Diese Witwen saß bei andern Frauen uff der Gasen und ward der Sach zü Red. Da sprach eine under inen: 'Ir solten dem Richter einmal die Hand schmieren oder salben.' Die güt Frau verstünd es nach dem Büchstaben und kont nit vil Gloß machen. Und uff einmal da hat sie ein Heflin mit Ancken und kam zü dem Richter. Da ir nun

der Richter die Hand bot, da salbt sie im die Hand mit dem Ancken. Da sprach der Richter: 'Frau, was machen ir da?' Da sprach die Witwen, wie man sie gelert hat. Da schampt sich der Richter und gab der Sach ein Ußtrag.

### Von Schimpff das 125.

Der ein schenckt ein Wagen, der ander zwei Pferd.

**E**s was ein Burger, der het ein Sach an dem Rechten hangen und kam zü dem Richter und schandct im ein nūwen Karren oder Wagen. Sein Widerpart ward es gewar, das sein Widerteil dem Richter geschenckt hat, da schandct er im zwei Pferd für den Wagen. Da es zü dem Sententz kam, da gieng das Urteil wider den, der dem Richter den Wagen geschenckt hat. Da sprach er: 'O meins Wagens, du gast nit recht.' Da sprach der Richter: 'Er kan nit anders gon, dan in die Koß ziehen.'

Also nemen die Richter und Gursprechen Gaben und sein Zungenkremer und beriemen sich, sie wöllen Gelt von einem nemen und helfen ein Sach gewinnen, und wöllen darnach Gelt von im widerumb nemen und im die Sach widerumb helfen gewinnen, und in ein jeglichen Brieff wöllen sie ein Loch reden. Das sein die, von denen Iaias [am 5.] ret: 'We euch, die das Güt böß machen und das Böß güt.' Sie thün nit, als einer uff einmal thet.

### Von Ernst das 126.

Der Legat gab im geschencktes Pfert wider.

**U**f einmal ward ein Legat von Rom in Tütschland geschickt, und ein Apt schandct demselbigen Legaten ein hüßsch Pfert. Da nun der Legat widerumb gen Rom kam, da kam der Apt über etliche Zeit auch gen Rom und rufft den Legaten an umb Hilff an dem Rechten. Der Legat gab im das Pfert widerumb und sprach zü dem Apt: 'Ich hab nit gewißt, das du ein Sach zü Rom an dem Rechten hettest zü schaffen.'

### Von Schimpff das 127.

Alle Sachen verlor ein Gursprech.

**A**lso was auch einmal ein Notarius oder ein Procurator an einem Rechten, der verlor gar selten ein Sach. Darumb het er vil Kunden an im, und wer etwas an dem Rechten zü schaffen het, der

lügt, das er denselbigen Fürsprechen oder Procurator überkam. Und als dan die Fürsprechen ir Sach setzen, das sie nur Lob und Ehr davonbringen, das sie doch nit möchten, wan sie Got und die Warheit ansehen. 'Ja', sprechen die Procuratores und die Fürsprechen, 'ich bin meiner Parthei das best schuldig.' Das ist war, es müß aber mit der Warheit geschehen, dieweil einer meint, das sein Parthei recht hab, mit güter Gewißne. Wan aber der Procurator oder Fürsprech merckt und verstot, das sein Parthei nit Recht hat, so sol er ir raten, das sie abstant, und sol er auch abston. Aber sie schammen sich mer vor der Welt dan vor Got dem Herren, der dan der gerechtest Richter ist, und sahen dan an zü liegen, das das Ertreich möcht erzittern, und verflüchen den Leib, die Seel und auch das Güt, und sein auch schuldig, dem Geschedigten seinen Schaden widerzükieren, wöllen sie anders in das Himmelreich zü Got dem Herrn kummen. Nun ad propositum!

Diser Fürsprech oder Notarius der wolt sein Leben bessern und ward ein Bruder in einem Kloster Sant Benedicterorden, und wan dieselbigen Mönch etwas an dem Rechten zü schaffen hetten, so schickt der Apt disen Bruder dar, als er dan der Sach Bericht was, wan er es vor gebraucht het und was Procurator an dem Rechten von des Conventz wegen. Und aber er gewan selten ein Sach an dem Rechten. Und der Apt sprach uff ein Zeit mit andern Herren zü dem Bruder: 'Es wundert unß, das ir in der Welt selten ein Sach haben verloren, jetz so gewinnen ir selten ein.' Der Bruder sprach: 'Es sol euch nit wunderen, wan in der Welt hab ich gelogen, das Erdreich möcht erzittern, jetzund so lüg ich nit me. Darumb bin ich in den Orden gangen, das ich mich hab wöllen bessern und nit me liegen.'

### Von Schimpff das 128.

Das Ferlin trant die Milch aus.

**E**s was ein armer Man, ein Bauer, der het ein Sach an dem Rechten und kam zu seinem Fürsprechen und schenckt im ein gute Brockt, ein gute Milch. Der ander kam und schenckt im ein Sugferlin, ein Spanferlin, das gut zü braten was. Das Urteil gieng wider den, der dem Fürsprechen die Milch het geben. Da sprach der Bauer: 'Wa ist mein gute Milch hinkumen?' Da sprach der Notary, der Fürsprech: 'Das Sugferlin hat es ußgetruncken. Das Sugferlin was besser dan die Milch, darumb hat er me Recht dan du.'

Es ist umb die Zungenkremer und Fürsprechen gleich als umb ein Wag.

Ein wag hat zwo Schüßlen, uff jeglicher Seiten eine, und hat oben ein Zünglin, das neigt sich stet dem schwerern Teil nach. Also der Fürsprech hat zwo Händ, und wan er die zwen Arm außstreckt und die Zung stot oben in dem Mund als in der Wag, und in welche Hand du allermeist legst da sencket sich die Zung hinnach. Und wan du ein Pfund in die linck Hand legst und legest darnach zwei Pfunt in die recht Hand, so gat die Zung der rechten Hand nach, und wan du darnach drei oder fier Pfunt in die recht Hand legst und legest darnach fünff oder sechs in die linck Hand, so gat die Zung der linken Hand nach. Also ist war, was der Prophet sagt: [Isaie 1. Omnes diligunt munera.]

### Von Ernst das 129.

Der einen erstach on Sünd.

**M**an lißt von einem Edelman, der was ein Amptman, ein Richter in der Stat, der niemans übersach, und was nach Gottes Gerechtikeit hiesch, dem gieng er nach. Und uff ein Zeit ward er krank. Da er also an dem Betlag, da hort er ein Dochter, ein Hundsfrau schreien. Er fragt seinen Diener einen, der da fürgieng, warumb die Dochter also geschruwen het, er wolt es wissen. Der Knecht sprach: 'Euwer Veter, euwers Brüders Sun hat mit ir geschimpfft' etc. Der Edelman verstünt es wol und nam ein Brotmesser und legt es unter das Küssin. Uff einmal erblickt er in, da er für die Kamer angingieng, er rüfft im und hieß in zü im Kumen, und er kam zü im. Und er truckt in an sein Brust und stach im das Messer zü dem Rucken hinyn in das Hertz und stach in zü Dot und stieß in von im und hieß in vergraben.

Und sein Slechtagen nam zü, und begert zü beichten und des Sacramentz. Der Priester kam und hort in Beicht. Der Edelman beichtet mit großer Andacht, er gedacht aber des Dotschlags nit. Der Priester sprach, ob er den Dotschlag, den er gethon het, nit auch beichten wolt. Der Edelman sprach: 'Ich hab es für kein Sünd. Was sol ich daran beichten?' Der Priester sprach: 'So wil ich euch das Sacrament nit geben.' Der Edelmann sprach: 'Ich hab es nit von Neid gethon, mir ist nie kein Knab lieber gewesen dan der allein, ich hab es in Straffs Weiß gethon.' Der Priester wolt im das Sacrament nit geben und trüges wider hinweg. Und da er zü der Thür kam, da rüfft im der Edelman wider und sprach: 'Her, sehen mir in den Mund!' Da lag im das Sacrament uff der Zungen, und sprach: 'Den ir mir nit haben wöllen geben, der hat sich mir selber geben.'

Daryn mag man auch erkennen, wie Got in gerechten Richtern ein Wolgefallen hat und sie lieb hat.

## Von dem bittern Ernst das 130.

Der Fürst ward geladen in das Thal Josaphat und kam auch.

**A**lso mißfallen Got die falschen Richter, dieuß Neid und Haß richten. Es schreibt selig Hemerlin von einem Fürsten von Osterreich, der hieß Herzog Rüdolpff, der hasset ein Ritter und ließ in fassen, damit das nit vil Befertz würd, und ließ in in ein Saß stosen, und ertrancken in. Da stünd der Fürst in einem Fuß in einem Laden und lügt zü, wie man in in einen Saß wolt stosen und in über die Bruck abwerffen. Da er mit den Füßen in den Saß stach, da schrei er überlaut: 'Herzog Rüdolpff, ich lad dich in das Thal Josaphat für den erschreckenlichen Stül Gotz, in einem Jar mir zü sagen, warumb du mich also mit einem langen bittern Got last dötten.' Der Herzog veracht es und sprach: 'Ja sar hin! Ich wil kumen.' Also ward er über die Bruck abgeworfen.

Da nun das Jar herumblam und der lezt Tag des Jars was, da was der Herzog uff ein Schloß geritten, da Lust zü haben, und nach dem Essen stieß in ein kleiner Ritten an, ein klein Geber. Da sprach er: 'Meines Lebens ist nit me, ich müß an das Gericht, das Jar ist herum.'

D wie streng ist Gotes Urteil den falschen Richtern. Er was gelingen und gleich dot, dem Ritter Antwort ze geben. Darumb semliche Ladung sein nit zü verachten. Siß kurz Werck mag auch nit erleiden zü schreiben von den falschen Fürsprechen und Richtern, es würd ein eigen Büch.

## XII. Von dem herten Orden der Ee.

### Von ersamen Frauen.

#### Von Schimpff das 131.

Eine warff zwen Käfen zum Fenster auß.

**E**s kam einer zü einem Philosopho und sprach zü im: 'Her, ich bin ein junger Leman und bitt euch, ir wöllen mir ein Ler geben, das ich wol Fuß halt.' Der Philosophus sprach: 'Kumen mit mir heim!' Da er heimkam, da bleib er unden an der Stegen ston und rüfft sein Eefrauen und sprach: 'Nim den grösten Baumöhlaffen und würff in zü dem Fenster hinuß!' Die Frau thet es. Da sprach er: 'Nim den andern Haffen und würff in auch zü dem Laden hinuß!' Da sprach Socartes zü dem jungen Ee

man: 'Heß gang heim, und wan du dein Frau lereßt, das sie dir als gehorsam ist, als mir die meine, so haltestu wol Hauß.'

Die Man sprechen setz iren Frauen Meister, etwan hießen die Man Meister, und müssen thün, was die Frauen wollen. Sie zieren sich, wie es inen geliebt, wie gemein Mezen, mit außgeschnitnen Rädchen biß in den Rucken hinab, mit gelen Schleierlin, mit Hürenschüßen. Kan ein Man das nit weren? Ja, er wert es wol, wolt er ein Blotterpil in seinem Fuß haben und bei seinem Weib an dem Bet ligen, als die Effel vor einer Mulin ligen.

### Von Schimpff das 132.

In 30 Jaren nie eins gewesen.

**E**s was uff einmal ein Bauer ob einem Tisch bei erbaren Lüten, da warde man zü Red, wie das man Frid und Unfrid in der Ee het. Da sprach der Bauer: 'Ich bin 30 Jar in der Ee gewesen, auß genumen den ersten Tag so hon ich und mein Frau ein Willen und ein Sin nie gehabt dan uff einmal. Da bran das Fuß, und da wolt jegliches das erst sein zü der Haußthür hinauß.'

Und die Frau het auch freilich iren Man in den 30 Jaren nie das Jar gestrelt, so het er sie nie gesegnet, wan er über felt gieng, noch sie in heißen willkommen sein, wan er widerkam.

### Von Schimpff das 133.

Drei Brudersfrauen wurden eins.

**E**s spricht Terentius: (Omnes nurus oderunt socrus). Alle Sunswießer hassen ired Mans Mütter, ire Schwiger. Wa aber zweier Brüder Weiber bei einander sein, da ist nimer Frid. Ich liß, wie drei Brüder hielten Fuß mit einander in einem Dorff, und het jeglicher ein Frauen, die waren selten eins. Es sügt sich uff ein Zeit, das vil feiertag waren kumen, der eldest Bruder sprach zü den Frauen: 'Ich und mein Brüder wollen gon uff den Acker, und ir Frauen sollen bachen, das wir Brot haben über die feiertag, und wan der jüngst Bruder zü Morgen gessen hat, so kumet er hernach.' Die zwen Brüder giengen mit einander uff den Acker. Die Frauen haderten mit einander, die ein sprach: 'Ich hab zü dem nechsten gebachen, und bach du jetzt!' Dize sprach: 'Wiltu nit bachen, so laß es nderwegen!' Und hüreten einander. Der Brüder, der noch daseim was, der ward fast zornig, und nam ein

Bengel und schlug seine Frau zu dem ersten und darnach die andern zwo auch und schlug sie recht wol und gieng darnach uff den Acker zu den andern Brüdern und sagt es Inen und forcht, sie würden zornig, das er ire Weiber geschlagen hat. Da sprach der elst Bröder: 'Ich wil gon heim, und wan sie dan noch kriegen, so wil ich im auch also thün.' Er thet es und schlug sie auch und kam wider uff den Acker. Der drit gieng heim und thet im auch also. Also ward jegliche drümal geschlagen, und saß eine hie, das ander dort in einem Winckel und weinten. Eine under den dreien sprach: 'Das unß Doß Hüer schend, was sein wir für Wyber, das keine der andern nicht wil vorthün, und müssen es dannoch thün und darzü geschlagen sein! Und thün unß die Man eben recht.' Und sprach zu Inen: 'Verzeih eine der andern, und lassen uns einander helfen bachen!' Die ander sprach: 'Du sagest warlich war.' Die drit sprach auch also. Und also schlugen sie ein Fridmal an und büchen Struben und Ruchlin und assen also mit einander. Und was nur bald gekocht, ee das die Man kamen, und das best gaß stachen sie an und waren güter Ding mit einander, ee das die Man kamen.

Der ein Bröder sprach zu den andern zweien: 'Lieben Bröder, wir haben unsere Frauen geschlagen, sie werden unß nicht kochen. Ich riet, wir giengen zeitlich heim, und wan sie unß nicht gekocht hetten, das wir dan selber kochten.' Es gefiel Inen allen wol, und giengen mit einander heim und loften vor dem Hauß, wie sie sich hielten, und funden sie ob dem Tisch sitzen, und lebten wol. Da sprachen die Bröder zu Inen: 'Essen ir ein Fridmal mit einander, so wollen wir auch eins mit euch essen.' Und schlugen erst recht zu und sutten und brieten junge Hüner, und was sie haben mochten, und assen also die Man und die Frauen mit einander. Und darnach wurden sie nit me uneins, die Frauen und die Man, und was eine wolt, das wolt die ander auch, hulffen also einander und warden wol eins und blieben in gutem Friden mit den Mannen.

Also auch, wan ein Mensch weiß, das er ein Ding muß thün, so thüg er es gern und machuß der Not ein Tugent, als Franciscus Petrarcha spricht: *[Si non vis cogi, volens factio.]* 'Wiltu nit gezwungen werden zu gon, so gang gern und mit Willen!'

## Von Schimpff das 134.

Ein böß Weib tugenthafft zü machen.

**Z**ü den Zeiten Salomonis, da er das Urteil funden het mit den zweien Mezen und dem lebendigen Kind, als ein Epistel sagt in der Fasten, da gieng sein Lob seiner Weißheituß durch alle Land, und waren etliche Stund in dem Tag gesetzt, das er jederman Audiens gab und jederman hort. Es waren auch Lüt im Harnisch und Knecht geordnet, wan einer dem König sein Sach het entdeckt und der König im ein Antwort gab, als er dan kurz Antwort gab, wan dan der den König weiter fragen wolt, so waren dan da die Diener und rissen in von dem König und wisen in zü der Thür hinuß und ließen ein andern hinyn. Es kam einer, der klagt dem König, wie er das allerbößt Weib het, wie er es dan erklet. Der König sprach: [In verbis, herbis et lapidibus est magna virtus.] 'In Worten, in Krütern und in Steinen ist grose Krafft.' Der güet Man wolt den König erst fragen, wie er das verston solt, da waren die Diener da und zugen in, den güeten Man von dem König und fürten in zü der Thür hinuß.

Der Man gedacht den Worten nach und wolt sie alle drü versüchen, und versücht die Wort zü dem ersten. Da er nun wider heimkam, da kam die Frau aber an mit bösen Worten nach ir Gewonheit. Der Man gab ir die allerbesten süßesten Wort. Und je bessere Wort er ir gab, je bößer sie ward, als dan der rechten bösen Weiber Art ist. — Der güet Man gedacht: 'Du wilt die Krüter auch versüchen,' und gieng uffein Wochenmarkt und kauft 20 Büschel in Kraut umb 20 Pfennig, Rosenmarin, Salbei, Meieronen, Rauten und dergleichen allerlei Krüter, und het sie an dem Arm und trüg sie mit im heim. Und da er zü dem Hauß yngieng, da sieng die Frau aber mit im an zü hadern und sprach, ob er das Gelt sunst nienen zü beddrfft, dan das er es umb das Narrenwerck het außgeben. Da erwüst der Man die Frauen und truckt sie in ein Winkel und hüß ir ein Büschel in nach dem andern für die Massen, und het keins kein Krafft, sie tugenthafft zü machen.

Der güet Man wolt die Stein auch versüchen. Uff einmal da wüst er wol, das er aber ein Kappen müst haben, da gieng er und holt seinen Büsen und Ermeln vol güeter Kibling und trüg sie mit im heim und gieng zü dem Hauß hinyn. Die Frau hadert aber mit im und sprach: 'Du Buß, du Lecker, was wiltu mit den Steinen thün?' Der Man nam ein güeten Stein und warff in der Frauen uff die Brust. Da sieng die Frau an zü schreien und sprach: 'Du Mörder, wiltu mich ermorden?' Da nam der Man se einen Stein nach dem

andern und warff sie damit. Da lieff die Frau zü der Lusthür hinuß, und der Man lieff ir nach und warff sie stet mit Steinen. Die Frau gedacht: 'Du müst hüt sterben', und kart sich umb und siel uff das Erdreich nider für den Man und sprach ir Schuld, sie wolt sich bessern und semlichs nit me thün. Da hort der Man uff werffen. Darnach lebt die Frau mit dem Man in dem Friden. Da sprach der Man: 'In Worten, in Krütern und in Steinen mag wol Krafft sein, aber ich wil dem König Zügnis geben, das gröser Krafft ist in den Steinen dan in Krütern noch in Worten.'

Es sol Frid und Liebe sein in der Ee, sunst ist weder Glück noch Heil da.

### Von Schimpff das 135.

Wie die Frauen böß wunderlich Man sollen tugenthaftig machen.

**E**s was ein Frauwe, die het gar ein wunderlichen Man, und sie kam zü einer alten Frauen, die manchem geholffen het, es wer an einem Fich oder an einem verloren Güt. Die Frau gedacht: 'Sie kan mancherlei, villeicht kan sie dich auch leren, das dein Man tugenthaft würt.' Sie kam zü derselben Frauen und klaget ir ire Not, sie solt ir helfen. Die Frau sprach: 'Ich kan es nicht, aber ich kan euch wol weisen, da man es euch lert, es müß euch aber etwas kosten.' Da sprach die Frau: 'Ach, das schat nichts. Wie müß ich im thün?' Die alt Frau sprach: 'Ir müssen an dem Sontag frü, alsbald man das Thor uffthüt, hinuß für die Stat gon in den Hansßacker, da der Baum yn stot, und als weit als ir gewerffen mögen, darvon ston. Und drü Stück Speck müssen ir bei euch haben, und eins müß gröser sein dan das ander. Das erst müß ein Pfunt haben, das ander drü Pfunt, das drit fünff Pfunt. Und müsen dreimal werffen und zü seglichem Mal sprechen: O Alrun, ich ruff dich an, das du meinen Man tugenthaft machst. Und so gibt die Göttin dir kein Antwort biß zü dem dritten Mal.'

Nun die güte Frau wolt thün, als man sie geheissen het. Da gieng das alt Weib vor ußhin und sazt sich hinder den Baum, da sie die Frau hin bescheiden het. Die güte Frau kam und thet also, wie sie die alt Frau geheissen het. Und da sie zü dem dritten sprach: 'O Alrun, ich ruff dich an, das du meinen Man tugenthaft machst,' da sprach die alt Frau hinder dem Baum: 'Gang heim und biß deinem Man gehorsam, und war du gast, so kum bald wider! So würt er tugenthaft.' Also het sie den Speck und was Alrun gewesen.

Ich mein, wan ein Frau die Ding thet, so würd der Man tugenthaft, er wer dan ganz ein Raderer und ein Büß gegen ir. Wan ein Man sei, wie

tugenthafft er wol und fridsam, wan sie die drü Ding nit thüt, so müß er Grollen gegen seiner frawen tragen. Das erst sprach Alrun: 'Biß deinem Man gehorsam', verstandt in eelichen Wercken, das die Frau dem Man und der Man der frawen schuldig sein zü thün, und nit als etliche frawen thün, und nit als Sanctus Vincentius von einer schreibet, Predigerordens.

### Von Schimpff das 136.

All Nacht het ein Frau Entschuldigung.

**E**s was ein frawe ein Götlerin, wan der Man sein eelich Werk begert, so het sie alwegen Entschuldigung. An dem Samstag zü Nacht was es nit recht, an dem Sonntag was der heiligen Dreihheit Tag, an dem Montag was aller Selen Tag, an dem Zinstag aller Engel Tag, an dem Mitwoch ward Cristus verkauft, an dem Durnstag hat der Her Blut geschwitz, an dem Freitag was der Her gestorben etc. Der Man gedacht: 'Wie thetestu?' und bestalt ein Mezen und legt sie zü im an das Bet, als zwo Betstat in der Kamern waren. Die Frau kam und wolt fast zürnen und die Mezen schlagen. Der Man sprach: 'Frau, ir sein ein heilig Frau, wir sein arm Sünder. Darumb gon ir von unß!' Darnach wolt die Frau kein heiligen Tag me machen.

Weiter davon zü sagen gehört in die Beicht, desgleichen das ander: wahn sie gat, so sol sie bald widerkumen. Wan ein Frau sol ein Zuber mit Wasser holen, so ist sie zwo Stundenuß, was sol ein Man gedencken! Das drit, sprach Alrun, schweigen. Wan ein Man etwan zornig ist, schwiige die Frau, so wer er bald züfriden. Aber für ein Wort 20 Wort geben und alwegen wil das lest haben, das macht vil Zandens. Ja, sprechen sie, ein Frau hat kein ander Schwert dan die Zung. So sol man sie uff die Scheid schlagen, uff den Trüssel, das sie das Schwert darin laßt. Mancher Man mag seiner frawen Zungen nit erleiden, darumb etlich mit irer frawen Zungen geschimpfft haben in dem rechten Ernst.

### Von Schimpff das 137.

frawenzungen weren gesund zü essen als Schwanzstück.

**E**s was ein Burger krank, dem verbot der Artzet Schweinin fleisch, Milch, fisch, Ops etc. Da sprach der Burger: 'Ich möcht es als wol meiden on die fisch, ich bin ein fischman!' Der Doctor sprach: 'Von dem Schwanzstück erlaub ich euch zü essen, wan es ist gesunt, es

Bewegt sich stet in dem Wasser.' Der Burger sprach: 'So solt wol meiner Frauen Zungen gut zu essen sein, wan sie sich stet bewegt, sie gat Tag und Nacht.' Und folgt dem Doctor nit.

### Von Schimpff das 138.

Sie Frauenzung was das Schwerst.

**E**s was einer uf einmal mit seiner Frauen in einem Schiff. Das Schiff was überladen, das jederman über das Schiff ußwerffen müßt, was er het, das das schwerest was, Stück für Stück. Da es an in kam, da sprach er: 'Das Schwerest, das ich hab, das ist meiner Frauen Zung, die mag ich noch alle meine Nachburen nit ertragen.'

### Von Schimpff das 139.

Einer schreib seiner Frauen etwas an einen Zedel.

**U**f einmal was einer, der het ein frume Frau, die dem Man vorgieng als ein Schalen an dem Ey und het gern recht gethon, damit sie in gutem Frieden wer gewesen mit irem Man, aber er was also ein lecher Meyer, das er nicht für gut wolt haben. Sie sprach: 'Lieber Fußwirt, schreib mir uff ein Brieff, was ich sol thün, das ich dir recht thü!' Der Man sprach: 'Ich wil es thün,' als er auch thet. Es fügt sich, das sie mit einander uff ein Kirchwei giengen in ein Dorff zu iren Gründen und waren guter Ding. Der Mann lud me Weins, dan er getragen mocht, und ward trunden. Und da sie nun heim wolten gon, da müsten sie über ein Steg gon, über ein Bächlin. Der gut Man fiel über den Steg ab, da schrei er: 'Haußfrau, kum mir zu Hilff!' Die Frau sprach: 'Ich wil vor heimgon und wil lügen, ob es auch in meinem Brieff stand, ob ich dir helfen sol.' Also da im das Wasser in das Maul gieng, da troch er selber heruß. Und da er heimkam, da zerriß er seiner Frauen den Brieff und sprach: 'Thü selber, was du meinst, das recht sei!' Und lebten darnach wol mit einander.

Such me von der Moralsatz von den Kunden da hinden, [c. 429] da kumpt es.

## Von Schimpff das 140.

Einer sach einen für zwen an.

**A**lso was auch ein anderer Man dem schier gleich, der auch mit seinem Schaden witzig ward und zu Friden kam mit seiner Fußfrawen. Es was ein Man, wan er truncken ward und heimkam, und was er in dem Fuß sahe, so ducht in, es wer zweiffaltig. Uff einmal kam er und was vol Weins, da saß sein Frau und span und het ein Licht uffgezünt. Da sprach der Man: 'Hastu nit gnüg mit einem Liecht, müst du zwei Liechter uffstecken?' Die Frau sprach: 'Ich hab doch nit me dan ein Liecht. Wiltu mich blind machen?' Uff ein andermal kam er aber, und lieff ir Kneblin, das sie hetten, in der Stuben. Der Man sprach: 'Wem ist das ander Kind, das da laufft?' Die Frau sprach: 'Es ist mit me dan unser Kind da.'

Es begab sich uff ein Sontag, das er zu Abent gezert het, und kam heim, da man zu Nacht essen wolt, und gieng in die Kuchin, da stünd der Haffen mit fleisch bei dem feuer, und sprach: 'Wir wöllen wolleben. Was hastu in dem andern Haffen? Ich sihe wol zwen Haffen da ston?' Da sprach die Frau: 'Ich hab ein güet verdempft Hün. Wolan ich wil einen Haffen nemen, und nim du den andern!' Die Frau greiff nach dem rechten Haffen, und der Man greiff nach dem andern und sel mit den Henden in das feuer und verbrent die Hent fast übel. Darnach wolt er nit me zwei Ding für eins ansehen und het frid mit seiner frawen.

## Von Ernst das 141.

Die Kdmerin glorigiert in iren Kindern und nit in Gezerden.

**E**s was ein Frau zu Rom, die hieß Cornelia, die was ein Tochter des grossen Africani. Zu deren kam uff einmal ein andere grose Frau und bleib über Nacht bei ir. Da sie also bei ir saß, da het sie hübsche Ring an den fingern. Die Cornelia besach die Ring und lobt sie. Die ander Frau wolt noch me gelobt sein und thet iren Seckel uff und warff hübsch Kleinert, Ring mit kostlichen Steinen heruß und andere guldinen Spangen nach dem heidischen Sitten. Da sie es als gezögt het, da wolt sie Corneliem damit reihen, das sie ire Kleinert auch solt zögen. Da verzoch sie ir Red, biß ire Sun und Ddchteruß der Schül kamen. Und da sie kamen, da stalt sie für sich in einer Ordnung, und waren ir etwan 10 oder 12, und was je eins lenger und elter dan das ander, und waren zu der Zeit klein, es sein aber grose Lüt daruß worden, und sprach zu ir: 'Das sein meine Kleinetter, die mir mein Man geben hat.'

Also sollen die Müttern in iren Kinden Er süchen, sie auch leren Sit und Zucht, das sie erhaben werden, aber sie glorieren in Ringen, Paternoster, Agnusdei. Es müßt ein Frau wol fünffzig Elen Büchs haben zü einem Mantel, ee sie das Korallen Paternoster verdeckt, es müß ewiglich herfürhangen, man müß es sehen. Und haben Agnusdei daran hangen, darin sein kleine Spieglin, da lügen sie in, wan sie betten, das sie sehen, das sie das Maul nit zü weit uffthüen, und lachen etwan darvor und lügen, wie es inen anstand. Und haben Büchlin, daruß sie betten, die hat man inen geschriben und gedenden etwan me an den Schreiber dan an Got. Und die geistlichen Vetter süchen etwan den Beginen, den Nunnen und den jungen Witwen die Rosenkrenz an den Armen oder in dem Büsen. Uß an Galgen Spiegel!

### Von Schimpff das 142.

Das böß Weiß ruckt hinder sich.

**E**s was gar ein irrig Weiß, und was ir Man sie hieß, so thet sie das Widerspil. Er gedacht ein Sinn, das er ir abkem. Und in einem Garten het er ein Mal zügericht und Geft geladen, und lieff ein groß Wasser an dem Garten anhin. Da het er den Tisch nit fast weit von demselben Wasser bereit und den Stül, daruff sie sitzen solt, also gestellt, das sie dem Wasser den Rücken kert. Da man nun in dem besten Essen was, da sprach der Man zü der Frauen: 'Haußfrau, ruck baß zü dem Tisch!' Sie sprach: 'Ja ich,' und ruckt hinder sich mit dem Sessel. Je me der Man sprach: 'Ruck herzü,' je me die Frau hinder sich ruckt, bis das sie in das Wasser fiel und ertrand. Die Lüt kamen mit Rechen und Hacken und süchten sie das Wasser ab. Der Man kam auch dar und sprach: 'Was süchen ir sie das Wasser ab? Süchen sie das Wasser uff! In irem Leben ist sie irrig und widersinnig gewesen, so ist sie freilich nach irem Got auch irrig. So ander Lüt das Wasser abfließen, so flüßt sie das Wasser hinuff.'

Also sein etlich Frauen, die verkert Adelheit, denen niemans recht kan thün, weder das Gesind noch der Man. In dem Winter kumt es etwan, das seine güten Gesellen, seine Zünfftbrüder bei einander sein. So spricht der Man: 'Haußfrau, ich solt hinnacht bei den Gesellen sein, sie haben mich geladen.' So spricht dan die Frau: 'Gang nur anhin! Ich weiß doch wol, das du nit gern bei mir bist.' So spricht dan der Man: 'So wil ich doch wol daheim bleiben.' Und wan man dan ob dem Tisch sitzt und isset und der Man nit gleich güter Ding ist, wie sie meint, so spricht sie: 'Es wer eben als güt, du

werst uff der Stuben, du gedendst doch stet; daran.' Begibt es sich dan, das er den ganzen Tag gewerckt hat und wil mit den Gesellen ein Schlassfrund thun und gat etwan heimlich hinweg und thüt die Thür hübschlich uff und zü, so spricht dan die Frau: 'Loß, unser Man gat diebisch hinweg, er wil aber an den Galgen.' Gat er dan offenlich hinweg und schlecht die Thür dapffer zü, das die Fenster klinglen, so spricht sie: 'Loß, wie schlecht er die Thür zü! Er hat aber Grollen in dem Kopff stecken.' Und wie er thüt, so ist es nit recht.

### Von Schimpff das 143.

Die Nachburin verbrant ir die Hend.

**E**s waren zwen Nachburen in einem Dorff, und deren zwei Weiber waren einander feint, und was sie einander zü Leid kunten thun, das thetten sie. Es waren zwo frume Frauen, aber böß und zanksch. Sie heten ire Gärten hinder den Häusern, und was Wüsts die eine macht in irem Fuß, als wan man das Fuß setzt, den warff sie der andern in iren Garten. So kam dan die ander Frau und warf es mit den Henden wider in iren Garten. Das trieben sie ein lange zeit. Die ein Frau gedacht, wie sie der andern Frauen ein Bößheit thet. Uff ein zeit het sie kleine Steinlin heiß gemacht und thet sie in ein Zuber mit heißer Eschen. Und da die ander Frau in irem Garten was, da kam dy Frau mit den heißen Steinen und schüt sie ir über den Zaun in iren Garten. Da die Frau das hort, da lieff sie bald herzü mit den blossen Henden, wie sie vor oft het gethon. Da verbrant sie ire Hend in der heißen Eschen und an den heißen Steinen. Da spüwet sie an die Finger und blietz daran und sprach: 'Pfuch, pfuch', als eins thüt, wan es sich brent. Darnach schütteten sie einander nicht; me in die Gärten.

Es spricht Franciscus Petrarcha, das aller Reid nur zwüschen den Nachburen ist, und die weit von einander sein, die neiden einander nit. Das sichstu wol in den Rünigen. Der Rünig von Frankreich hasset nit ein Rünig in Siria, er thüt im kein Schaden, aber einer, der neben im ist, als der von Hispania, von Engelant, und die seine Nachburen sein, die hasset er, und verdrückt in, das er nit der allermächtigt Fürst ist. Die Fürsten füren einander under den Armen und sein einander spinnenseint, einer mag des andern Reichthumb nit erleiden. Darumb Fürstenblüt geb böß Würst, es wil nit bei einander bleiben. Deßgleichen ist einer in einem Rat, den man zü dem Rünig oder Kelsler schickt oder sunst zü Tagen, und einer uffwüsch, der geschickter ist dan er, und man laset in rüwen, so neid er denselben. Er ist nahe bei im;

wer er in einer andern Stat, so neidet er in nit. Also in unß Geistlichen ist es auch also. Wer ein güter Predicant 40 Meilen von mir, so haßt ich in nit, wan aber einer neben mir stünd in einer Stat, der mir für das Liecht stünd und mir Schaden thet an meinen Eren, dem wer ich neidig.

Also auch under den Frawen, wan ein hübsche Frau ist in einer Gassen, die man gern sieht, als es ein lustig Ding ist zü sehen eine hübsche Frau und ein hübschen Offen in einer Stuben. Darumb, wa ein heshlich Frau in einem Fuß ist, da sol ein hübscher Offen in sein. Und wan frembde Lüt in das Fuß kumen und sehen das ungeschaffen Weib, und so kert man sich gleich umb zü dem Offen und spricht: 'Das ist bei meinem Eid ein hübscher Offen.' Und ist ein hübsche Frau zü Rōln und ein hübsche zü Straßburg, so neiden sie einander nit, wan sie aber neben ir ist und man sie lobt über sie, so ist sie ir feint. Darumb sol man mit den Nachbauren Frid haben, im selber Gewalt anthün und inen übersehen, die im Leitz thün.

Wer da wöl wissen, wer er sei,

Der erzürn seiner Nachburen zwen oder drei.

### Von Schimpff das 144.

Einer het gern gewißt, wie sich sein Frau wolt halten nach seim Dot.

**E**s was uff einmal ein Frau, die sich fast fründtlich erzögt gegen frem Man, wie lieb sie in het, und sagt es im allemal, und wolt gern vor im sterben, wan er sterben solt, sie möcht doch seinen Dot nit erleiden. Der Man gedacht: 'Nun woltest du doch gern wissen, wan du dot werest, wie sie sich doch stellen wolt.' Und uff einmal het sie ein grose Wesch allein außgeweschen und verzohē sich, biß das es zehene schlüg, und het noch niß gessen. Und da er sie sahe kumen, da legt er sich in die Stuben an den Rücken und streckt die Hēd von im, als ob er dot wer, und hielt den Athem an sich. Da die Frau kam, da erschraß sie und ret mit im, aber er wolt ir kein Antwort geben. Sie leget im die Hēd uff das Herz, aber sie fielen wider herab, als ob sie geragt weren. Sie meint, er wer gellingē gestorben. Die Frawe gedacht in ir selber: 'Wie wiltu im thün? Soltu ein Geschrei machen, so bist du noch naß und hast noch nit zü Morgen gessen. Du wilt dich vor trucken anlegen und zü Morgen essen.' Die Frau legt sich trucken an und büch ir ein Pfan mit Eyer, die aß sie auß, und ein Stück gesalzen Fleisch was an dem Abend über blißen, das aß sie auch. Und da die Frau nun gessen het, da geriet sie auch zü dürsten und nimpt ein halbmessig Kentlin und lieff mit in den Keller

und holt zü trincken. Und ee es vol was, da kloppft man ungestimlich an der Fußthür, das sie nit Zeit het zü trincken, und lieff schnell auß dem Keller und stalt das Kentlin mit dem Wejn uff dy Steg und thet die Thür uff. Da was ir Nachbürin da und sprach: 'Was bedüt es, das ir das Fuß also beschliessen? Ich forcht, euch brest etwas.' Da sieng die Frau an zü weinen und sprach, ir Meister wer gelingen gestorben. Andere Nachbauren lieffen auch herzü, und warden ir wol 20 und stunden also al umb den doten Man, und redt jeder man sein Pfenigwert darzü. Die güet Frau sprach: 'O lieber Man, wie ist es mir so übel gangen, was sol ich nun anfahen!' Und wand ire Händ. Der Man gedacht: 'Des Schimpffs ist gnüg,' und richt sich uff und sprach: 'Frau, du hast zü Morgen gessen, so ist dir nicht nöters dan zü trincken. Du hast on das das halbmessig Kentlin uff der Kellerstegen lassen ston.' Also was der aller Leid, die umb in stunden, in Irdd verwandelt, und was der Man gewar worden, wie sich die Frau gehalten het.

Also sein deren mer, die gern wolten wissen, was ire Frauen an wolten fahen nach irem Dot. Spricht Franciscus Petrarcha: Sie würt rüwig sein und küsch bleiben, oder würt ein anderen Man nemen, den laß darnach sorgen, was sie thün werd! Wan sie dir trüw ist, dieweil sie lebt, so hat sie das Ampt einer frumen Frauen erfüllt. Meinstu, das sie deiner kalten Eschen, (gelido cineri) als Vergilius spricht, solt trüw bleiben? Es sein vil Erenfrauen, die ander Man nemen in irem Gemüt, dieweil ire Man noch leben. Ja, gedenden sie, stürben ire Man, wa woltestu ein hübschern, tugenthafftern, reichern Man überkumen dan den? Und schat inen an iren Eren nicht, wan man spricht: Gedenden ist zolfrö. Es kan kein Man seiner Frauen gedenden weren, wiewol es einer thet.

### Von Schimpff das 145.

Einer verbot seiner Frauen Dencken.

**W**ir lesen von einem Man, der verbot seiner Frauen, das sie nicht solt gedenden. Es fügt sich uff ein Zeit, das sie in seinem Abwesen ein Hün briet, das aß sie allein, und mit Forteil ließ sie die Hünberbeinlin uff dem Tisch ligen. Da der Man kam, da sahe er sie an und sprach: 'Frau, du müchtest mir doch etwas von dem Hün behalten haben.' Die Frau sprach: 'Du hast mir doch dencken verboten, darumb so dorfft ich nit an dich gedenden.' Also ließ er das Verbot ab.

Es sein vil Man, die gern wolten wissen, was ire Weiber würden thün nach irem Dot, und sie wissen nit, was sie thün, dieweil sie noch leben und bei

inen in dem Fuß sein. Sie erzögen einander grose Liebe, diewell sie noch bei einander sein, und ist aber bald uß nach irem Dot. Es eins recht kalt würd, so haben sie ein andern Man oder ein andere Frauen.

### Von Ernst das 146.

Ein Geist veziert den Man zu Nacht, der Vatter bei Tag.

**E**s was ein Ritter, der erzögt seiner Fußfrauen grose Liebe mit Worten und mit Wercken. Es fügt sich, das die Frau starb. Und bald darnach nam der Ritter ein ander Frauen, und die erst Nacht, da er bei ir lag, da hort er etwas gon, das zoch im die Decke ab. Der Ritter erschraß fast übel und segnet sich und sprach: 'Was bistu?' Der Geist sprach: 'Ich bin dein forige Frau, und bin kumen, dich zu straffen, das du meiner Liebe so bald vergessen hast und ein andere genummen. Mein Vatter, der noch lebt, der müß dich durchechten und mit dir kriegen, so wil ich dich zu Nacht betrieiben und vezieren, das dir die nüwe Frau nit sol zu lieb werden.' Das geschach.

Also thüt unß Got der Her auch, er wil allein von unß liebgehebt sein. Wan wir nun nüwe Liebe süchen in der Bülschafft oder in andern Dingen, so verbittert er es unß, das wir Tag und Nacht kein Rüh haben, mit Pestilentzen, Thüre, Armüt, und zu Nacht traumt unß Widerwertigs.

### Von Ernst das 147.

Einer nant sein Frauen sein frödd.

**E**s was ein Man, der het sein Frauen fast lieb und also lieb, das er sie sein frödd nant. Wan er uß dem Rat kam, oder wa er her kam, so sprach er nit anders dan: 'Wo ist mein frödd?' Es fügt sich uff ein Zeit, da der Man hinwegfür ein Zeit lang, die Frau gewan ein andern Man auch lieb. Des Mans Gefellen schriben im, wie sein Frau Fuß hielt, wan man merckt einem ein Ding gar bald ab. Es ist ein Sprichwort: Es bleibt kein Bülschafft über ein Viertiel Jar verschwigen, eintweders die Kellerin oder die Juncßfrau müß es wissen. Es ist umb ein Mantel zu thün, wan du ir schon den Mantel gibst, so schweigt sie dannocht nit, dan so sie allein ist.

Da nun der Man widerkam, da lieff im die Frau entgegen mit uffgethonen Armen und hieß in wilkumen sein und wolt in umbfahen und halten etc. Der Man wolt nit umbfangen sein und stieß sie mit der faust von im und thet frömd ab ir und sprach: 'Frau, wer sein ir?' Die Frau sprach: 'Kennen ir

nich nit?' Der Man sprach: 'Nein.' Die Frau sprach: 'Ich bin euwer Frödd.' Der Man sprach: 'Dieweil ir mein Frödd waren, da kant ich euch wol, aber so ir eins andern Frödd sein worden, so ken ich euch nit me.'

Diß Exempel gibt ein Erklerung der Wort des heiligen Evangeliums (Matth. 25) von Junckfrau Nescio, was Ich ken euwer nit. Got kent ein Menschen wol, spricht Nicolaus de Lira, in zwen Weg. (Est noticia cognitionis et approbationis.) Got kent ein Menschen künstlich, günstlich, er erkent alle Menschen künstlich nach Kunst, wer wir sein, wie wir sein, aber nit günstlich, das er im in angenehmen laß sein, sein Thün und sein Lassen ist approbationis. Also diser Kauffman kant sein Frauen wol künstlich, aber nit günstlich, er het kein Wolgefallen an irem Empfahen.

### Von Ernst das 148.

Der Man wolt vor der Frauen sterben.

**F**ranciscus Petrarcha schreibt von einem, der gieng uff einmal spaceren in seinen Garten, daryn het er ein Brunnen, der waltet uff. Da laß er und sein Fußfrau und andere also by dem Brunnen und wolten zeren. Da kam dem Man an jegliche Hand ein Schlang, an die Hand ein Menlin, und an die ander Hand ein Weiblin, und blißen im daran hangen. Da erschrad der Man übel. Und da was ein Warsager auch in demselben Garten, den bat der Man, er solt im sagen, was die zwo Schlangen bedüeten, wan sie vil uff semliche Ding hielten. Da sprach der Warsager: 'Es bedüt so vil: schlechstu das Weiblin zü dem ersten zü Dot, so würt dein Frau vor dir sterben, schlechstu das Menlin vor zü Dot, so würstu vor deiner Frauen sterben.' Der güet Man het sein Frau also lieb, das er vor ir sterben wolt, und schlug das Menlin zü Dot und sprach: 'Ich bin alt, ich stürb on das hüt oder morgen, so ist mein Frau noch junck, sie mag noch wolmer Kinder machen, davon noch vil Gütz dem gemeinen Nutz geschehen mag.' Also starb er, ee acht Tag verschinen. Sant Paulus (Eph. 5) spricht: 'Ir Man haben ließ euwere Frauen, als Cristus die heilig Kirch lieb hat gehabt, für die er gestorben!'

### Von Ernst das 149.

Einer liebet sein Frauen nie und ward enthauptet.

**I**n Engellant wurde einer in der Reiß gefangen, und da man im den Kopff ab wolt schlagen, da sprach er: 'Ich hab den Dot nienen mit verschuld, dan das ich mein Frau nie lieb hab gehabt.'

## XIII. Von den Zaubernern.

## Von Schimpff das 150.

Der Hasen Iob, die Tesh lieff heim.

**E**s füren uff einmal vil Kauflüt mit einander. Und des einen Kauffmans Frau het einem alten Weiß ein Guldin geben, sie solt sie leren, das ir Man ir auch nach müst gon, und sprach, sie het gehört, wie man es den Mannen an künt thün, das sie den Frauen nach müsten laufen. Das alt Weiß lert sie es. Uff einmal saht die güte Frau an den Man, er solt ir Har von den Augbragen geben, und da sie in lang het darumb gebetten, da sprach der Man: 'Ja, biß Samstag gang ich on das zü dem Scherer, so wil ich es empfangen, und wil es dir bringen.' Nun trüg man zü derselbigen Zeit lang geharte Teshen, als die Köcher sein, da schneid er das Har ab und thet es in ein Papeierlin und bracht es der Frauen.

Die Kauflüt ritten hinweg, und da sie zü Nacht an die Herberg kamen, da hencet er die Tesh an die Wand und saß über Tisch. Die Frau macht ir Gefert dahelm mit dem Har, die Tesh steng an der Wand an zü danken, die andern Kauflüt sprachen: 'Sihe, wie thüt dein Desch!' Über ein Weil thet sie noch vil lezer, und zü dem dritten sprang sie von der Wand. Der Kauffman sprach: 'Thün die Thür uff! Sie wil villeicht widerumb heim.' Die Tesh walet sich umb eins über das ander, biß sie widerumb heimkam, und da sie zü der Haußthür kam, da rumplet sie an der Thür. Und da es die Frau hort, da lieff sie bald zü der Thür und meint, ir Man wer da, so war es sein Desche. Da sahe sie wol, das sie betrogen was.

Und da es nun Tag ward, da reit der Kauffman widerumb heim und schlug die arm Frau fast übel, das sie wol gewar ward, das ir Man widerumb kumen was.

## Von Schimpff das 151.

Das Weiß segnet sich vor dem Pfaffen.

**E**s glenge uff einmal ein alt Weiß an einem Morgen frü zü der Kirchen. Da begegnet ir ein Priester, da macht sie wol sechs oder acht Crüz für sich. Der Priester sprach zü dem Weiß: 'Warumb segnen ir euch also vor mir? Ich bin doch nit der Tüffel.' Die Frau sprach: 'Es hat mir nie gefelt, wan mir ein Priester bekam an eim Morgen frü, das mir nit

denselben Tag etwas Widerwertigs zu Handen ist gangen.' Der Priester sprach: 'Es muß euch hüt auch nit felen', und nam sie bei dem Kopff und warf sie in das Rat und trat sie mit den Füßen und sprach: 'Haß dir das, biß dir me würt, und dir geschehe nach deinem Glauben!'

### Von Schimpff das 152.

Der Wolff fraß ein Pferd.

**E**s für uf einmal ein Bauer in das Holtz mit einem Karren, und saß der Knecht uff dem Pferd, und saß der Meister hinder dem Pferd uff den Baumen. Der Knecht sprach: 'Meister, sehen, da laufft unß ein Haß über den Weg!' Der Meister sahe in auch und sprach: 'Wer wider heim! Es ist gar unglücklich, wan ein Haß über den Weg laufft. Wir wöllen hüt etwas anders thün.'

Der Knecht für widerumb heim, und morgens füren sie widerumb hinuß, und da sie schier zu dem Wald kamen, da sprach der Knecht: 'Meister, es ist ein Wolff für uns gelauffen.' Der Meister sprach, er het in wol gesehen, es wer ytel Glück, und füren in den Wald und spanten das Pferd uff die Weid, und giengen sie in den Wald und machten Holtz. Und da sie das Holtz gemachten, da gieng der Knecht und wolt das Pferd und den Karren holen, das sie lüden und heimfüren. Da sahe der Knecht, wie der Wolff das Pferd het gefelt und fraß es. Der Knecht rüfft den Meister und sprach: 'Meister, das Glück steckt in dem Pferd.' Der Meister sprach zu dem Knecht: 'Was sagestu?' Der Knecht sprach zu dem Meister: 'Das Glück steckt in dem Pferd.' Der Meister verstünd es nit, und da er dazü kam, da sah er, das der Wolff in dem Pferd stach und fraß es.

Dem geschah auch nach seinem bösen Glauben, der Haß het im das Pferd nit freßen.

### Von Schimpff das 153.

Ein Brief an Hals henden für Augenwe.

**U**f einmal kam ein erfarnen Schüler, als etwan mit den Fischgerlnlinen gangen seind, ein Lütbescheisser in ein Fuß, da was ein Frau in, deren thetten die Augen we. Er sprach zu derselben Frauen, wolt sie im ein Guldin geben, so wolt er ir ein Brieflin an den Hals henden, das ir kein Aug me we thet, so lang und sie an dem Hals trüg, sie

sol es auch niemans zögen. Die Frau was fro und gab im den Guldin. Der Schüler gab ir das Brieslin yngeneget und hieng es ir an den Hals.

Die Frau trüg es wol drü oder fier Jar an dem Hals. Und da sie uff einmal beichtet, da fragt sie der Priester, ob sie kein Abergloben het. Sie sprach, ir wer ein Brieslin geben, wie sie so heilige Namen an dem Hals trüg für das Augenwe. Der Priester wolt sie nit ufrichten, sie ließ in dan den Brieff lesen. Als er es laß, da lacht er. Da sprach die Frau, wes er lacht. Der Priester laß es, das sie es auch verstünd. Da stünd es also: 'Der Zender stech dir die Augen uß, und der Tüffel scheiß dir in die Lücken!' Die Frau wolt es nit glauben, das also in dem Brieslin geschriben stünd, und nam es und trüg es zü dreien oder zü fieren. Da müst es die Frau wol glauben, und da zerreib sie das Brieslin, da stengen ir die Augen widerumb an we zü thün.

Der Tüffel kan wol Siechtagen machen uffhören ein Zeit lang. Liß Doctor Keiserspergs Dmeiß, daryn findestu Bericht.

## XIV. Von dem Glauben.

### Von Ernst das 154.

Ein Jud muß Gott in einer Katlachen süchen.

**U**f einmal kam ein Cristen und ein Jud züsamen. Wie sich die Red begab, das der Jud sprach: 'Ich möcht wol vil glauben, das ir Cristen in euwerm Glauben haben, ußgenumen, das ir glauben, das Got der Her in Maria sei gewesen, das kan ich nit glauben.' Da sprach der Crist: 'Warumb? Es ist leicht zü glauben. Glaubestu nit, das Got an allen Orten ist?' Der Jud sprach: 'Ja, ich glaub es.' Der Cristen sprach: 'Ist Got in dem Stein?' Der Jud sprach: 'Ja.' Der Cristen sprach: 'Ist Got in der Katlachen?' Da sprach der Jud: 'Ja.' Der sprach der Cristen: 'Verflucht seiestu! Glaubestu, das Got in der Katlachen sei und nit in der reinen Jundfrawen Maria?' Und nam in bei dem Hals und warff in in die Katlachen und sprach: 'Gang und süch Got in der Katlachen!'

### Von Schimpff das 155.

Der Bauer teufft ein Kind, und der Sun bracht ein Kalb.

**U**f einmal was einẽ Buren ein Kind worden, das müst man notteiffen, das teiffet er selber. Wan wen ein Man da ist, so sol es kein Frau teiffen, wan ein Geweichter da ist oder ein Priester, so sol es

derselb teuffen. Doch so sol einer nit sein eigen Kind teuffen. Da es nun getaufft ward, da starb es. Der Buer thet es in ein Schindellad und bracht es dem Priester und sprach zü seinem Sun: 'Nim das Kalb in dem Stal an einem Seil und bring es hernach!' Da der Buer mit dem Kind zü dem Priester kam da bat er in, er solt das Kind in das Geweicht vergraben, er het es getaufft. Der Priester sprach: 'Wie sprachstu, da du es taufftest? Ich wil es wissen.' Der Buer sprach: 'Also sprach ich: Ich tauff dich in dem Namen des Vatters und des heiligen Geists, amen.' Der Priester sprach: 'Wa bleibst der Sun?' Der Buer sprach: 'Der Sun kumpt hernach und bringt ein Kalb, das wil ich euch schencken, das ir es mir in dem Kirchoff vergraben.' Der Priester nam das Kalb, das Kind was im wol getaufft, und ließ es vergraben.

### Von Schimpff das 156.

Der Sauhirt glaubt nit in den Geist.

**A**f einmal reit ein Bischoff über feld mit 20 Pferden. Da er also über das feld reit, so sieht er einen Sauhirten, der lent sich uff den Stecken und hüt der Sau. Der Bischoff sprach zü seinen Dienern: 'Ich müß reiten zü dem Hirten und müß mit im disputieren.' Der Bischoff reit zü dem Sauhirten und grüßt in und sprach zü im: 'Bistu auch ein Cristen?' Der Hirt sprach: 'Ja, solt ich nit Cristen sein?' Der Bischoff sprach: 'Glaubestu auch in die Dreifaltikeit, in den Vatter, Sun und den heiligen Geist?' Der Hirt sprach: 'Ich glaub wol in den Vatter und in den Sun, wan die Sau sein ir, aber in den heiligen Geist glaub ich nit, es ist keiner in unserem Dorff, der der heilig Geist heißt.' Der Bischoff lacht und sprach: 'Du hast wol geantwurt.'

### XV. Von der Hoffart.

#### Von Ernst das 157.

Constancius duct sich under den Bogen.

**E**s was ein Keiser, der hieß Constancius, ein kleines Menlin von Person. Da er zü Rom solt ynreiten, wie dan ein Keiser solt, da er nun ynreit, da empfiengen in die Römer mit einer hofflichen Red, wie es dan billich war. Und darnach dandtet der Keiser Constantius inen auch hofflich, wan sie weise Lüt weren und es wer keiner wider in, er wer würdig selber Keiser zu sein, und streich inen wol das Helmlin durch das Maul. Nun was Rom also gebuwen, wa man durch die Bogen und Bewelß triumphales reiten

solt, das einer ein langen Spieß uffrecht het mögen darunder anhin füren. Wan aber der Reiser under eim anhin reit, so duckt er den Kopff. Das sahen die Römer und lachten sein.

Der Reiser Constantius was ein grose Ganß, wan er der Ganß Eigenschafft het. Ein Ganß, wa sie zü dem Schürethor yngat, so duckt sie den Kopff, sie söcht, sie stoß oben an. Und ist gewonlich, das kleine Lüt strack uffrecht gon, die hofertig sein. Es sein Man von dreien Stücken, tragen hoch Hut uff den Köpffen und hoch Holzschuch oder Pantoflen, sein von dreien Stücken, unden hülzlin und oben silzlin. Die frawen gan auch gestrack uffrecht. Man legt den frawen zü, sie haben einer Wit me dan ein Ganß, wan es regnet, so gon sie an das Trucken. Ich wil inen noch ein Weißheit geben, das sie zwo Weißheit me haben dan ein Ganß. Ein Ganß duckt sich wan sie zü dem Schürthor yngat, aber die frawen gon alwegen strack und uffrecht, sie sein die weissen Genß, uff dem kopff weisse Schleier, inwendig sein sie freilich ein rechter Wüß. Mancher Man ist auch weiß uff dem kopff, weiß Har, graw Har, Kirchoffblümen, wer er auch weiß in dem kopff!

### Von Schimpff das 158.

Der Bischoff überdisputiert ein Daur.

**E**s reit uff einmal ein Bischoff über feld wol mit 40 Pferden, der sach ein Buren zü Alder gon, der ließ den Pflug ston und lent sich uff den Stecken und sach den Rüttern zü. Der Bischoff reit zü im und sprach: 'Lieber, sag mir die Wahrheit, was hastu gedacht, da du mich mit meinem Züg sahest reiten?' Der Buer sprach: 'Her, ich hab gedacht, ob Sant Kilian zü Würzburg auch sei also geritten mit 40 Pferden.' Der Bischoff der sprach: 'Ich bin nit allein ein Bischoff, sunder auch ein weltlicher fürst. Jez siehstu ein weltlichen fürsten. Wiltu ein Bischoff sehen, so kum uf unser frawen Tag gen Würzburg, so würstu in sehen.' Da fieng der Buer an zü lachen. Der Bischoff sprach, was er lacht. Der Buer sprach: 'Wan der fürst des Tüfels würt, was thüt der Bischoff darzü?' Da reit der Bischoff von im und het sein gnüg.

### Von Ernst das 159.

Der Tüfel wolt selbe weichen.

**M**an wolt auff einmal ein Tüfel auß einem besetzten Menschen treiben. Der Tüfel sprach: 'Ich wil selber weichen, das man nit sprechen kan, man hab mich vertriben.'

Also thün die Kellerin und die Knecht, wan sie mercken, das man inen Urlaub wil geben, so nemen sie es selber, das sie die Fer haben. 'Ja,' sprechen sie, 'ich wolt nit me an dem Dienst bleiben.'

### Von Schimpff das 160.

Die Hüren wandlen zü einander.

**E**s sprach uf einmal ein Frau uff dem Weinachttag und sprach zü irer Kellerin, deren het sie auch Urlaub geben: 'Kellerin, weistu, was Tags morgen ist?' Die Kellerin sprach: 'Es ist Sant Steffans Tag.' Die Frau sprach: 'Nein, es ist der Tag, das die Hüren wandlen.' Die Kellerin sprach: 'Ja, von einer Hüren zü der andern. Hüt so bin ich bei euch, morgen so bin ich bei euwer Schwester.'

### Von Schimpff das 161.

Dein Vatter tregt ein Kron und ist doch kein König.

**U**f einmal zandt eins Priesters Sun, der gar ein stolz und hoffertigs Kind was, mit eins Burgers Sun. Nach langen bösen Worten, die sie mit einander tellten, da sprach des Burgers Sun zü des Priesters Sun: 'Du darffest dich nit erhdhen und also hoffertig sein, du bist noch dannocht keins Königs Sun, wiewol dein Vatter ein Kronen uff dem Kopff tregt.'

### Von Schimpff das 162.

Ein König wolt ein Guldin geben umb ein Par Pantosfen.

**E**s was ein König in Engellant, der sprach zü seinem Schaffner: 'Gang hin und kauff mir ein Par Pantosfen!' Der Schaffner kauft im zwo Pantosfen und bracht sie im. Der König sprach: 'Was kosten sie?' Der Schaffner sprach: 'Hier Plaphart.' Der König sprach: 'Das dich diß und sens angang, sol ein König für ein solch schnödd Gelt Pantosfen tragen? Gang und kauff mir zwen andere Pantosfen und nim du die!' Der Schaffner gieng und kauft im eben also zwen. Und da er sie bracht, da fragt der König, was sie kosten. Der Schaffner sprach: 'Ein Guldin.' Da sprach der König: 'Sie gehdren unß zü.' Dife waren nit als güt als die ersten, nach dem schlug er Kleider an, wie er wolt.

## Von Schimpff das 163.

Ein Apt het eng Schüh an.

**E**s was ein hoffertiger Apt, ein stolzer Mönch, als man ir noch vil sint. Da was ein Edelman, der dem Gotshuß etwas abziehen wolt. Der Apt kam zü dem fürsten in dem Land und klagt es im, wie der Edelman sein Gotshuß, das fast arm wer, Schaden thet, und bat in, er solt mit im verschaffen, das er im sein Gotshuß bleiben ließ. Der fürst wolt den Apt Demüt leren und im sein Hoffart zögen und sprach: 'Her der Apt, man sicht wol an euwern Schühen, das euwer Gotshuß arm ist, das sie so eng ein, das ir nit ein par Schüh vermögen zü kauffen, da Leders gnüg an wer, das sich die Zehen nit also uff einander legen.'

Het man erst da Schüh getragen, wie man es jetz tregt, da die Schüh kum die Zehen decken, und wan sie nit an die Hossen gehefft weren, so möchten sie nit an den Füßen bleiben. Und wie die Reißnaben und andere Leyen Schüh tragen, also wöllen es jetz die Mönch auch tragen und die Pfaffen. Das doch den Priestern übel anstot, wan einer in semlichen Schühen Meß ließt. Man hat etwan Schüh getragen mit langen Schnebeln und Klopften mit, wa man mit gieng, und welcher die lengsten Schnebel het, der solt der hübschest sein, und stad etwan ein Pfunst Werks oder Kuder darin. Jetz so kan man sie nit kumpff gnüg machen, und me einem Kalßmaul gleich dan einem Schüh, und kan man in den Schühen kein Mittel haben als wol als in andern Dingen.

## Von Schimpff das 164.

Eine zögt eim zwen Mülstein.

**A**l einmal kam ein Edelman von sein Schloß zü ein andern Edelman uff sein Schloß als zü sein Geselen. Da bracht er im herfür und wolt von im gelobt werden, sein Kleinetter und seiner Fußfrawen Ring, da waren edel Gestein in, und was einer drühundert Guldin wert, der ander sechshundert Guldin. Und da er lang gloriert in den Steinen, da sprach der Edelman: 'Lieber, was Nuß bringen dir die Stein, wan sie lang da ligen?' Er sprach: 'Keinen Nuß.' Der Edelman sprach: 'So bin ich über dich, ich hab zwen edler Stein, die gewinnen mir alle Jar me dan drühundert Guldin.' Und kam der ander Edelman uff einmal zü im, die Stein zü besehen. Da für er in in sein Mül und zögt im die Mülstein und sprach: 'Von denen hab ich ein Jar so vil.'

Es gloriert mancher uff den edlen Gesteinen, wie kostlich sie seien. Sie sein eben als kostlich, als man sie achtet, sie haben grose Macht und Krafft, und wer im einen uff ein Aug truckt, es lieff Wasser heruß. Es spricht Franciscus Petrarcha, das sie grose Krafft haben, ja verstant die Ledlin und Sedlin zü leren, daryn die reichen Lüt ire Guldin haben, in den Kisten, die zü leren. Wan mancher fünfftaufent Guldin umb ein Stein gibt, er geb nit fünftausent Heller Got umb sein Himmelreich armen Lüten.

### Von Schimpff das 165.

Alexander wolt nit lauffen.

**W**ir lesen von dem grosen Alexander, da er ein Knab was, da kam er auch uff ein Matten, da lieffen die jungen Edlen und Burgersün der Herrenbar und hetten Kurzweil mit einander. Da sprach Alexander: 'Ach, weren das als KönigsKinder, so het ich ein Lust, mit inen zü lauffen.'

Das was ein gute Hoffart, das er nit mit denen lauffen wolt, die minder waren dan er, und sich höher und zü gut achtet, dan das er mit Seinsgleichen lauffen wolt. Was bringt etwan me Verachtung dan zü vil heimlich sein den Underthonen! Ein Fürst sitz etwan zü spilen mit Spilbüben, mit Burgern, ein Ritter mit dem Stalknecht, die Grawen mit den Mannen. Es solt seglichs Seinsgleichen süchen.

### Von Schimpff das 166.

Ein Keiser was jederman früntlich.

**W**ir lesen von einem römischen König oder Keiser, der redt mit jederman. Er was jederman gemein, er redt mit den Kinden uff der Gassen. Es sprach ein Ritter uff einmal zü im: 'Her, ir machen euch selber zü nichtz und machen, das man euch veracht. Warum sein ir jederman also früntlich?' Der König sprach: 'Ich wolt gern mit jederman sein, als ich wolt, das ein Keiser mit mir wer, wan ich wer, als sie sein.'

Diser het auch ein gute Meinung oder velleicht ein Hoffart daryn in seiner Demüt, das er daryn gelobt wolt werden. Der weiß Man ret von dem: 'Bistu König, ein Oberer, veracht nieman, biß under inen als einer von inen!'

## Von Schimpff das 167.

Domicianus verfolget Christen.

**E**s kumpt etwan, das Alleinsein, Solitudo ist ein Hoffart. Als wir lesen von einem, der hieß Domicianus, dem Keiser, der alle Tag etliche Stunden allein was, damit das man solt gedenden, das er etwas het zü betrachten zü dem gemeinen Nuß der Stat Rom, und die Zeit ließ er nieman zü im. Seine Diener hetten gern gewißt, was er doch die Zeit thet, so er allein wer, und horten ein Loch oben durch die Düne und lügten, was er thet. Da sahen sie, das er ein spitz Hölzlin het gemacht und sücht die Fliegen an den Wenden, und wa er sie fand, da stach er sie mit dem Hölzlin zü Tot. Das was ein keiserlich Werck Mucken stechen. Der Muckenstecher het die ander Durchrechtiung verbracht in dem Cristenglauben, Nero die erst, Domicianus die ander etc. Es kam uff ein Zeit einer und fragt, wa der Keiser wer. Man sprach, er wer in seiner Kamern. Da fragt er, ob er allein wer. Man sprach: 'Ja, er ist allein, es ist nit ein Muck bei im.' Damit schmecht er den Keiser, das er sie alle erstach, darumb so wer niemans bei im.

Das ist auch ein Hoffart der Weiber, das sie dahaim bleiben, das etwan, so sie uff ein Hochzeit, uff eine erste Meß geladen sein, und nit kumen, so ired Gleichen nit dar kumen, als sie meinen. Wan aber frawen dar kumen, die reicher, höher sein dan sie, so kemen sie gern, das sie sich berümen möchten, das sie zü semlichen reichen und kostlichen Lüten auch geladen weren etc.

## Von Schimpff das 168.

Zwen stritten umb ein Dessenkopf.

**A**uff einmal kam ein hoffertiger Gentilomen, ein Edelman von Florentz gen Meyland in eines Scherrers Huß, da fand er ein Dessenkopff in einem Schilt in einem Fenster mit allen Farben und Gestalt, wie sein Schilt und Zeichen was. Er sprach: 'Wer fürt den Schilt hie in der Stat?' Das Zeichen wer sein, er wolt nit, das es ein anderer fürt. Da was ein Edelman da, der lag uff dem Lotterbetlin, der sagt, das Zeichen wer sein, er wolt es auch füren, das es im leid wer, er het es von seinen Eltern ererbt. Diser florentiner bot im uß, zü kempfen umb das Leben. Diser sprach: 'Ich wil dein nit verzagt sein.' Der Tag des Kampfs und Streit ward gesetzt, Schranden und was darzü gehöret, warden gemacht.

Da der Tag kam, da kam der Florentiner uff den Plon mit seinem Harnisch und Gewer, und was eine grose Welt da. Der Meylander kam in einer mar-  
derin damastin Schauben mit einem Knecht on Gewer. Der Florentiner sprach:  
‘Verachtestu mich, das du also schlechtilch kummeß on Harnisch und werloß?’  
Der Meylander sprach: ‘Wir sollen da mit einander sechten umb das Leben,  
und hat keiner dem andern nie Leitz gethon. Warumb sollen wir kempffen?’  
Der Florentiner sagt: ‘Das du mir mein Zeichen fürst.’ Der Meylander sprach:  
‘Was ist dein Zeichen?’ Der Florentiner sprach: ‘Ein Ochsenkopff.’ Der Mey-  
lander sprach: ‘Das mein ist ein Kükopff.’ Und het der ander gesprochen, es  
wer ein Kükopff, so het der gesagt, es wer ein Ochsenkopff. Also was der Krieg  
gericht.

Es wer aber wol hie zü leren, was ein Mensch leiden solt umb der ewigen  
Eer willen, umb das ewig Leben. Da der umb ein Zeichen in dem Schilt also  
sechten wolt, wie sechten wir umb das Himmelreich? Wir hetten es gern unver-  
dient, den Lon on Arbeit. Nun würt unß nicht umbsunst geben, wir sein gleich  
einem Reißknecht.

### Von Schimpff das 169

Einer wolt Streich teilen.

**Z**wen Man füren einmal mit einander in die Reiß und  
schwüren züsamen, und was einer gewün, das solt er mit dem andern  
teilen. Da sie schier dahin kamen, da macht sich der eine krank und was  
erschroden. Der ander für für sich, und gieng im wol, und bracht wol  
drühundert Guldin darvon. Da er wider zü seinem Gesellen kam, da  
füren sie wider mit einander heim. Der krank Man wartet, als wan  
sein Gesel das Gelt mit im teilen wolt. Er sprach uff ein Zeit zü im uff dem  
feld: ‘Gesel, bistu yngedenck des Pacts, so wir mit einander gemacht haben?  
Du solt mit mir teilen.’ Da sprach er: ‘Es ist war, Gesel. Ich hab zwei Ding  
in dem Krieg gewonnen, Wunden und Gelt. Sol ich nun das Gelt mit dir  
teilen, so ist es billich, das ich die Wunden auch mit dir thell.’ Und von Leder  
mit dem Schwert. Da der krank Man das sahe, da sprach er: ‘Güt Gesel, be-  
halt dein Gelt und dein Wunden selber! Ich wil nicht also haben.’

Also wir auch. Nun spricht Sanctus Augustinus: ‘Wer nit wil leiden,  
was die Martires und die Heiligen gelitten haben, der mag nit zü ir Erdd  
Lumen.’

## Von Schimpff das 170.

Ein Mulesel gloryert von seim Vatter.

**A**f einmal warde ein Maulesel gefragt, was er von Geschlecht eins Tiers wer. Der Maulesel antwurt und sprach, er wer edel, wan des Königs Pferd von Hispania wer sein Vatter, und gloriert stetz uff seinen Vatter. Und einer fragt in, wer sein Mütter wer, das wolt er nit sagen, wan es was des Müllers Esel.

Wan die Mulesel sein unfruchtbar, sie sein zü hitzig, verbrent als in inen, Maulesel kumen, wan ein Pfert mit einem Esel laufft. Also sein vil, die glorieren uff frem Adel von irem Vatter, der etwan ein Ritter ist, und dy Mütter ein Bürin. Darumb als vil einer Hoffart treibt des Vatters halb, als fast sol er sich demütigen der Mütter halb. Also ist es mit unß allen. Wir sein alle edel von dem Vatter, wir sein alle von Got, wir haben einen Vatter, wir haben auch ein Mütter, das Erdreich, von deren wir kumen, von deren wir leben, und in die wir wider gon, und die unß auch widerumb geben würt an dem jüngsten Tag zü dem Leben oder zü dem Dot. Darumb biß demütig und veracht niemans!

## Von Schimpff das 171.

Das Erdreich küßet einer.

**E**s waren drei Brüder Königsün, da wer jeglicher gern König gewesen nach seins Vatters Dot. Sie kamen al drei zü dem Bild Apollinis und fragten es, welcher regieren würd nach seins Vatters Dot. Apollo sprach: 'Der zü dem ersten sein Mütter küßet.' Da fiel der ein nider und küßet das Erdreich, unser aller Mütter. Derselb ward auch König.

## Von Schimpff das 172.

Ein Hasenstoffer gloryert uff ein Hasen.

**S**terla in Latin, das heiß ich ein Hasenstoffer, der het uff einmal ein grossen Hasen gefangen. Wiewol in übel hungert, noch so was er der Tren so geitig, das er gieng und vil voglen den Hasen zöget, und gloriert daruß, wie er so ein güet Speiß het gefangen. Der Haß gefiel den Falken und den andern föglen so wol, das sie dem Hasenstoffer den Hasen namen und frassen in und flügen mit hinweg. Da sprach der Hasenstoffer: *(Qui vult rem suam pandere, cupit illam perdere.)*

Also ist es auch geistlich, welcher etwas Gütz thüt und wil von der Welt gelobt sein, der beraubt sich selbs des, der Seligkeit.

Es spricht Gregorius: Der wil beraubt sein, der seinen Schatz offenlich tregt. Die ire güten Werck rümen, die thün gleich als ein Henn, wan sie ein Ey gelegt hat, so facht sie an zü gaucksen und verrat sich selber und bringt sich selber umb das Ey. Hüt so fast ich, setz so müß ich schwygen und deßgleichen. Der weltlich Rüm ist ir Lon, und sollen kein Lon von Got warten sein.

Es spricht Crisostimus: In einem seglichen güten Werck sein zwei Ding (Honor et Premium) Eer und Lon. Eer und Rüm gehört Got zü, der Lon gehört unß zü. Wan du nun Got dem Herren das sein nimest, das ist Eer in güten Wercken, so wil er dir das dein auch nemen. Darumb so laß Got das sein, das ist Eer, so laßt er dir auch das dein, das ist der Lon. Gregorius spricht: [Sic fiat opus in publico, ut intentio maneat occulta.]

### Von Schimpff das 173.

Ein Wolf ließ ein Kitzlin tanzen.

**E**s spricht Esopus, wie uff einmal ein Wolff het ein feißt Kitzlin gefangen und wolt es fressen. Das Kitzlin sprach zü dem Wolff: 'Güt Gesel, ee das du mich issest, man sagt, wie du so wol pfeiffen künst, mit dem Maul wißplen, pfeiff! So wil ich darzü danken.' Der Wolff ließ das Kitzlin gon und sieng an zü pfeiffen, das Kitzlin fing an zü schreien. Das erhörten die Hund und erlöbten das Kitzlin von dem Wolff.

Also werden wir hie gelert, wan wir etwas Gütz haben oder thün, so sol man es mit Schweigen thün. Man spricht: Das ist ein weiser Man, der seinen Nutz verschweigen kan und seinen Schaden sagen. Mir würd Bapeier gebreften, solt ich schreiben von denen, die Gelt, Gold und Schetz funden haben und haben es nit mögen verschweigen und haben sich sein beriempt und sein darnach darumb kumen. Etwan so hat es die Herschafft genumen, etwan verrechtet. Eiß Nicolaum de Lira von dem Schätzfinden, wes es ist, über das Evangelium de thesauro abscondito in agro de viduis, Mathei 13.

### Von Ernst das 174.

Ein Wind warf ein Eichbaum umb.

**E**s was ein großer Eichbaum, der ward von dem Wind umbgeworffen in ein Weyer, da wüchsen sil Korr und Kolben in. Der Eichbaum sprach zü den Korrn: 'Wie gat es zü, das ich so groß bin, und

der Wind würrft mich umbuß dem Grund, und ir Kor sein so schwach, und thüt euch nichts, und bleiben ston?' Die Kor gaben im Antwort und sprach: 'Thetestu wie wir, so ließ der Wind dich auch mit Friden. Wan der Wind kumpt, so neigen wir unsere Zeupter, so laufft er über unß hin, und wir demütigen unß gegen im, und wan er wider hinwegkumpt, so richten wir unsere Zeupter wider uff. Aber du und andere grose Beum sein hoffertig und wöllen dem Wind Widerstant thün, darumb würrft er euch umb. Neigten ir aber euwere Höppter als wir, so blißen ir auch uffrecht ston.'

Also geistlich. Die frumen Menschen demütigen sich hie uff Erden gegen dem Wind, der Straff, es sei von Got oder von den Menschen, das lassen sie übergon, sein gedultig und schweigen, demütigen sich hie durch Penitenz. Darumb an dem letzten Urteil so werden sie ire Höppter frölich uffheben und werden lügen, wa die Hoffertigen ligen und umbgeworffen sein, die sich hie nit haben wöllen demütigen durch die Penitenz.

### Von Schimpff das 175.

*Sedalus lert Icarum fliegen.*

**M**an lisset in fabulis poetarum, wie da was ein Man der hieß Sedalus, der kunt fliegen. Der het ein Sun, der hieß Icarus, der bat seinen Vatter, er solt über Meer fliegen und solt in mit im nemen, das er auch lernt fliegen. Der Vatter sagt es im zü und gab seinem Sun Icaro ein Ler und sprach: 'Ich wil dir vorfliegen, und flüg du mir nach! Und wan du zü hoch flügest, so verbrenstu die Federn von der Sonnen, und flügestu dan zü nider, so würdestu dich stossen an die Thürn und an die Glockenhüser. Darumb so halt das Mittel und flüg mir nach!' Der Vater Sedalus flog. Und Icarus sein Sun flog im nach, unnd es thet im so wol, das er fliegen kunt, und vergaß die Ler seins Vatters und flog zü hoch und verbrant die Federn und fiel in das Mer und ertranc. Da der Vatter hort, das seins Suns Leib also blumpt in das Wasser, da sahe er umb sich und sahe, das Icarus in dem Wasser ertranc. Da sprach er zü im:

*Icare nate, bibis, iam nunc sine patre peribis.*

*Iam tibi dixi bis: medio tutissimus ibis.*

*Iussa paterna pati, medium tenere beati.*

*Icarici fati memores estote, prelati.*

Das sollen alle hoffertigen Menschen betrachten, das sie Hoffart meiden. Wan sie entsprungen ist von dem Lucifer, der da sprach: 'Ich wil uffsteigen

gen Aquilo und wil dem Obersten gleich sein.' Aber er ist in die Hel gestossen worden. Und sein gleich dem Scaro, der seinem Vatter nit folgen wolt, was er im predigt. Also sein vil, die den Predicanten auch nit folgen und iren Vättern, sie wöllen höher kumen, dan sie waren, sie lassen sich nit beniegen mit irem Erbtell, sie wöllen eins Graffen Güt haben, sie weißen oder mannen under den Adel, das sie auch edel seien, oder sie wöllen uff der Edellüt Stuben gon, da sie stubenedel gesezt werden, oder sie machen andere Kleider, nüwe sind, oder ziehen lang Bert, und wan ein Bart ein frum mecht, so wer ein Geiß frum, ee sie geboren wer, sie wöllen je etwas haben, das ire Väter nit hetten.

In der Geistlichkeit ist es auch also, es sei in der Kleidung oder in den Kronen uff den Hauptern, es müß je ein Unterscheid da sein. Dergleichen man wil nüwe Opiniones haben, und wöllen nit der alten Doctores Opinion und Meinung halten, wir wöllen etwas Sunders haben, das heißen etwan *Doctores non famosi sed fumosi*. Was er sein die Besheimer kumen und Hussiter etc!

## XVI. Von der Geitigkeit.

### Von Schimpff das 176.

Einer wolt ein Tag dot sein.

**E**s was uf einmal ein geytiger Man, der lag uff ein Nacht und kunt nit schlafen und warff sich hin und her in dem Bet. Sein Frau sprach: 'Zußwirt, wie ist dir, das du so unrüwig bist?' — 'Ach,' sprach der Man, 'das mir anligt, das möchtestu mir wol wenden.' Die Frau sprach: 'Gern.' Der Man sprach: 'Ich hab unser Zuß versorgt mit Wein, Brot, Saltz, fleisch, Schmalz und mit allem dem, das in ein Zuß gehdrt, bis uff einen Tag, und wan wir ein Tag ungesessen möchten sein, so hetten wir für das ganz Jar gnüg. Nun hab ich ein Sinn erdacht, wie wir denselben Tag überkemen. Wan unser Gsind, Knecht und Megt uff das feld kumen, so wil ich mich annemen, ich sei dot, so müstu das Dottendüch und Crüz, Kerzen und Wasser da hon und bei der Leich sitzen klagen, und wan sie dan heimkumen, so werden sie vor Kumer und Leid nit essen.' Es was der Frauen lieb, und man rüsts also zü.

Und da das Gesind von dem feld kam, da saß die Frau bei der Leich und klagt und weint und sprach, ir Meister wer gelingen gestorben. Das Gesind erschradt, und bettet jeglichs fünff Paternoster und fünff Avemaria. Da das

Gebet uß was, da sprach das Gesind: 'Frau, wir müssen gessen haben.' Die Frau sprach: 'Wollen ir auch essen bei dem grosen Hertleid, das ich hab?' Das Gesind sprach: 'Leid hin, Leid her, wir wöllen essen, das wir wider uff das feld kumen', und rüsten behend zü. Und da sie nun ob dem Tisch sassen und assen, da gedacht der dot Man: 'Sein Anschlag ist falsch, und wan du dich jez uffrichtest, so würden sie übel erschrecken, das ein Dot solt ufferston, und würden vor Schrecken nit essen.' Der dot Man richtet sich uff, da erwüschet der Knecht einer sein Axt, die er neben im het ston, und schlug in zü dot. Da schrei die Frau über denselbigen Knecht: 'Du Mörder, du hast mir mein Man zü dot geschlagen.' Der Knecht sprach: 'Nein, Frau, ir haben doch gesagt, er sei dot. Der Tüffel hat den Leib wöllen vezieren, den hab ich vertriben.' Also hat der sein Lebtag genüg gehebt.

Also verlürt mancher sein Leben leiblich und das ewig Leben von dem leiblichen Leben. Es ligt an dem Tag als ein Buer an der Sonnen. Der laufft in den Krieg, das er Güt überkum, er würt erstochen. Der Kauffman treibt dis, der ander das, damit das er sein Leben verlürt, von dem ewigen Leben ist es auch offenbar.

### Von Schimpff das 177.

Allermeist Menschen werden verdampt umb der Geitikeit willen.

**U**f einmal beschwür man ein beseßnen Menschen. Der Priester fragt den Tüffel, durch welche Sünd allermeist die Menschen verdampt würden. Der Tüffel fieng an zü lachen und sprach: 'Es ist nit, als ir meinen. Ir meinen, es werd allermeist verdampt umb der Unküscheit willen. Nein, aber umb der Geitikeit willen.'

Und sagt war, wan umb der Unküscheit willen macht im etwan ein Mensch ein Consciensz und Gewißne, aber selten umb der Geitikeit willen. Das magstu sehen in den Priestern und in den Lebrechern. Wan ein Priester etwan ein Sorheit thüt, solt er on Beicht Meß lesen, er meint, der Tüffel fürt in ob dem Altar hin. Welcher beichtet aber sein Geitikeit, es sei mit vil Pfründen, mit Simony oder mit andern Dingen, die Gelt bringen? Ein Lebreicher auch, er haltet es für grose Sünd, noch gat er nachin, wie das Gerlin neben dem Wolff anhlnlaufft zü dem Wald zü und wintzlet, noch so gat es. Sein Gewißne wintzlet wider dich, du soltest es nit thün, noch lauffestu dar. Aber für dein Wücher und falschen Gewerß, Betrug, Vermischen eins under das ander, da ein Pfennig den andern gewint, ein Guldin den andern, da wintzlet dein

Consciencz nit wider dich, du hast es für ein Recht. Darumb so werden me Menschen verdampt umb der Geitikeit willen dan umb keiner Sünd willen. Dan wan ein Mensch Gelt hat, so bringet er zewegen, was er wil. Der Weiß spricht: [Eccle. 10. Pecunie omnia obediunt.] 'Dem Gelt sein alle Ding gehorsam.'

### Von Schimpff das 178.

Uff ein Bret Betten, zwei Unglück.

**A**lwegen müß ein Sparer ein Güder haben, der es kün verthün, das er ertrakt und erspart an im und an andern Lüten zü Eren. Es was ein Burger in einer Stat, der het ein Cappel in seinem Hoff, da bettet er oft in und knüwet uff einem Bret. Darunder het er ein Hasen vergraben, und was er mocht sparen, das thet er daryn und bettet uff demselben Hasen, das in Got nit wolt lassen sterben, er het dan den Hasen mit Gelt gefült. Das geschah. Da der Hasen vol was, da starb er. Die Frau nam ein andern Man, als sie selten das best anfahen. Der Man fand den Hasen mit dem Gelt under dem Bret und bett uff demselben Bret, das in Got nit ließ sterben, er het dan den Hasen mit dem Gelt verzert. Das geschah auch.

Es sein ellende Menschen, die steh geissen uff das, das sie nit haben, und das sie haben, das ddrffen sie nit bruchen. Es frdwet sie nicht, dan das es da in dem Trog und in dem Schranck ligt. Die sein gleich einem Hund uff einem Heuhuffen, der isset das Heu nit und wil es die Ochsen und das ander zich auch nit lassen essen, bilt über sie und beißt sie hinweg. Franciscus Petrarca spricht: [Apud multos ociosa pecunia est nihilque agit aliud, quam quod occupat locum atque animum, apud plures male atque improba operosa, apud paucos demum fructuosa est, li. 2, ca. 13.] Bei vilen Menschen ligt Gelt da müßig und thüt nicht anders, dan das es das Gemüt und das Ort, da es ligt, bekümert, und bei vilen Menschen würt das Gelt übel und büßisch angelegt, aber wenig sein, die das Gelt nützlich und wol bruchen.

### Von Schimpff das 179.

Im Wald fand einer ein Schatz.

**E**s gieng einer uff einmal durch ein Wald mit einer Hawen. Wie er under einem Baum rüwet, da sahe er ein Guldin da ligen, er hüß in uff und grüß also mit der Hawen und fand einen großen Hasen fol Guldin. Er gedacht: 'Soltu das Gelt heimtragen, so würt es langsam zü'

gon, es möcht dieweil einer kumen und möcht es finden.' Er hort Buren auß seinem Dorff, seine Nachburen Holz hawen, die hetten drei Seck und waren drei. Er berüfft sie und sprach, jeglicher solt im ein Sack mit Guldin heimtragen in sein Fuß, er wolt inen wol lonen. Er grüß und krazet das Belt herfür und fült ein Sack. Der Buer trüg das Belt in sein Fuß, der ander trüg es auch in sein Fuß, der drit auch. Da nun der Buer heimkam, der das Belt funden het, da fand er nicht in seinem Fuß. Er fragt die Buren, die im das Belt heim hetten getragen, wa sie es hin hetten gethon, es wolt keiner nicht darvon wissen. Also bleib im nicht dan die Arbeit, das er es außgegraben het.

Also würt den Geitigen nicht dan die Arbeit, das sie es gesamelt haben und sich unwert gemacht gegen andern Lüten, die sie gebant und gepfent haben, und dienen also dem Belt. Es wer besser, das Güt dient inen. Und ein Pfennig, der inen entgat, betrübt sie me, dan 40 Guldin, die da in dem Trog ligen, sie fröwen. Und wan sy sterben sollen, so werden sie mit dem Belt, irem Got, umbgon, als du hernach bei den Wüchern Exempla findest (c.201).

### Von Ernst das 180.

Einer bat Got, was er anrürt, das solt alles Gold werden.

**A**ristoteles schreibet von einem, der het Got gebetten, das alles das, das er anrürt, zü Gold würt. Das geschach, er ward erhört. Also müst er Hungers sterben, dan was er von Speiß und Trand mit seinen Henden und Zungen anrürt, das was alsamen Gold.

Sarumb kumpt es dick, das ein Mensch etwas begert, das wider es ist, darumb sol man es als Got befelen. Her, ist es mir nutz und güt, so gib mir es! (Domine, sicut scis et vis.)

### Von Ernst das 181.

Der König starb Hungers halb.

**W**ir lesen von einem König, der krieget wider ein andern König, der het vil Guldin in einem Pfennigthurn ligen. Das wüßt er nun wol, groß Kisten und Trdg vol, noch so was im das Belt so ließ, das es in turet außzugeben und Soldner zü bestellen, das er Widerstand thet, als er dan wol het mögen thün. Der König, der sein Feint was, gewan im das Land ab, und legt in gefangen in den Thurn, da sein Gold und Silber

inen was, und sprach: 'Seitmal du das Belt lieber hast gehebt dan dich selber und hast es nit wöllen ufgeben, damit du dich und dein Land hettest mögen beschirmen, so heiß dir jetz auch helfen!' Und gab im weder Essen noch Trindken hinyon und sprach, er solt das Belt essen. Also müßt er Hungers sterben, das was sein rechter Lon.

### Von Ernst das 182.

Im Traum fraß einer Jesum.

**W**ir lesen von einem Tyrannen, der seinen armen Lüten hert was, Got wolt in mit einem semlichen Traum darvon ziehen. Im traumet uff einmal, wie er vor unser lieben Frauen Altar knüwet, und in kam ein großer Hunger an, und nam das Kindlin unser lieben Frauen von irem Schoß und beiß im den Kopff ab, und aß es biß uff die Schultern, darnach aß er es biß uf die Bein, und darnach die Füß. Und da er erwacht, da erschraek er fast übel, und da es Tag ward, da gieng er zu seinem Beichtvatter und ließ im den Traum uflegen. Da legt er im in also uf. Das Kindelin ihesus wer der ganz Leib Cristli, der Cristenmenschen, die in seiner Herschaft weren, das Haupt und die Schultern weren die Prelaten in dem Land. Die andern Glider bedüten die ander ndern Menschen, die er alle freß durch sein unzimliche Schatzung. Der Tyran glaubt im und bessert sich darab.

### Von Ernst das 183.

Der ander fraß ein Crucifix.

**U**ff einmal was ein Tyran, dem traumet, wie er zu einem Crucifix kem und nem Cristum herab von dem Crüz und eß im ein Hand, und so er im die ander Hand auch wil essen, so schlecht in Cristus mit derselbigen Hand an ein Backen, das er in ein Grüß fiel. Und da er erwacht und da es Tag ward, da ließ er im den Traum uflegen. Da sprach der Ufleger: 'Du hast jetz die Priesterschaft gesezt, das ist die ein Hand Gottes, die hastu gessen. Jetz so understastu die ander Hand auch zu essen, das ist, du gedenckst den armen gemeinen Man auch zu schehen. Sihe für dich, das dich Got nit schlag, das du in die Grüß, in das Grab fallest, ee das du es volbringst!' Der Tyran bessert sich nicht darab, aber ee er es züwegen bracht, da was er dot, mit Achab [3. Regum 20], der auch tyrannisieren wolt, und vil andern, denen es mißgangen ist, die nieman hat mögen erfüllen.

## Von Schimpff das 184.

Vespasianus het gemein Beschlagen.

**V**on Vespasiano dem Keiser lesen wir, der Jerusalem belegert, das er über die Maß geitig ist gewesen. Es was einer, der wer gern für den Keiser gewesen, das er persönlich mit dem Keiser geret hat und im sein anligent Sach erzelen. Nun verhüten die Diener des Kaisers, das er nit für in kunt kumen. Und thet sich zu dem Fürman des Keisers, wan er uff einen Wagen für, und verhieß im etwan 40 Ducaten zu geben. Der Fürman wolt im helfen und sprach: 'Uff den Tag würt der Keiser da hinuß, und wan ich für des Schmitz's Huß kum, so wil ich sprechen, mir sei ein Pfin abgefallen. So gang du dan zu dem Wagen und red, was dir not ist!' Und wie es der Koller oder Fürman anshlög, also gieng es.

Und da man heimkam, da sprach der Keiser: 'Ich hab deinen Anschlag wol gemerckt vor der Schmiten, ich wil auch gemein und Teil an dem Beschlagen haben.' Also müst er dem Keiser die Schencke halber geben, aber der ander was wolfeil, wan er seiner Sach ein Ußtrag gab.

## Von Schimpff das 185.

Vespasianus ret mit seim Brüder.

**A**n dem Hof Vespasiani was einer, der kam zu dem Keiser und bat in für ein, der wer sein Brüder, er wolt im die Fogtei leihen, und was ein anderer geß, das wolt er auch geben. Der Keiser nam sich zu Bedencken und schickt nach dem, für den diser so fleißlich bat, und sprach zu im: 'Was hastu dem verheissen, deinen Brüder, das er dir das Wort so ernstlich thüt, das ich dich zu einem Fogt mach?' Er sprach: 'Er ist nit mein Brüder, ich hab im drühundert Guldin verheissen, wan mir die Fogtei würd.' Der Keiser sprach: 'Zel das Gelt da uff den Tisch, so ist die Sach schon richtig.' Der zalt das Gelt behend dar. Also gab im der Keiser Brieff und Siegel, das er Fogt was. Der für den gebetten het, der wüßt nichtz umb die Sach, er kam uff einmal aber an den Keiser, und thet seinem Brüder das Wort umb die Fogtei. Der Keiser sprach: 'Gang hin und süch ein andern Brüder! Dan der, von dem du sagest, der ist mein Brüder.' Also kam der nit me zu Betten.

## Von Ernst das 186.

Der Mucken stechen!

**E**s ist ein Lob Tibery des Kaisers, was er thet, das thet er langsam mit wolbedachtem Müt und Gemüt und übersach dem gemeinen Gold, darin das er seine fogt lang ließ bleiben an iren Emptern. Er verwandelt es nit, er müst es dan thün, das einer gestorben wer oder sunst grose klag über in gieng. Seine Rät und seine Diener strafften in darumb, und meinten, es solt ein anderer auch etwas überkumen, ob einer es allein haben solt. Der Kaiser sprach: 'Es ist der Gemein nit nütz und güt, vil nüwer Amtlüt verderben den gemeinen Man. Es sein hungerige Mucken, sie stechen übel.' Das mercken in diesem Exempel!

Es lag ein armer blateriger Man an der Sonnen, der was so krank, das er im der fliegen nit weren mocht, und saß vol groser fliegen. Es gieng einmal einer für in anhin, der erbarmpt sich über in und wert im der fliegen. Der krank sprach: 'Ach, was grosen Schaden hastu mir gethon! Die Mucken sein jeh so vol gewesen und haben mich hübschlich gestochen, und jeh so kumen die hungerigen Mucken, die werden mich erst übel stechen.' Also ist es mit den Amtplüten auch. Es sein auch etlich geitige Herren, wan ire Schaffner und Amtplüt reich werden und vil Gütz überkumen, so brechen sie ein Ursach von einem Zaun wider sie, das sie es im nemen und Brotlöffel uß inen machen. Wan man ein Brotlöffel gebrucht, so ist man in dan auch.

## Von Schimpff das 187.

Vespasianum solt man in Tyber werfen.

**M**an ward uf einmal zü Red, das die Begrebnis eins möchtigen Römers het wol 60 Guldin gekostet. Der Kaiser Vespasianus der fragt, was wol sein Begrebnis würd kosten, wan er gestürb. Sein Schaffner und Pfennigschreiber oder Finanzier, wie sie dan heissen, sprach: 'Dreihundert Ducaten.' Da sprach derselbig Kaiser: 'Zelen mir drühundert Ducaten daher und werffen mich in die Tiber und begon mir kein Lüpffel!' Also geitig was er, noch hat er den Eren nachgelebt. Noch sein zwen puncten, die wil ich auch hieher setzen, wiewol sie nit von seiner Weisheit sagen, aber so wir on das in dem Reden sein, so wöllen wir die zwen puncten auch sagen.

## Von Schimpff das 188.

Ein Frau küßet Vespasianum.

**E**s was ein Frau, die gewan den Keiser natürlichen lieb, und wa sie in mocht sehen, da het sie ein grödd. Uff einmal gieng er oder saß vor irem Fuß, da fiel im die güte Frau umb den Hals und küßet in. Der Keiser Vespasianus het wol von ir hören sagen, wie im ein Frau also hold wer, und sprach zü seinem Ynnemer oder Seckelmeister, wie man sie dan heißt: 'Geben ir 60 Ducaten!' Die güte Frau was fro und nam das Gelt und für damit darvon. Darnach da fragt der Seckelmeister den Keiser Vespasianum, wie er das Gelt an solt schreiben. Der Keiser sprach: 'Schreib es also: [Vespasiano adamato.] Vespasiano dem Beliebten.'

## Von Schimpff das 189.

Vespasiano sagt ein Sprecher kurz.

**A**uch lesen wir von dem Keiser Vespasiano, als Franciscus Petrarcha von im schreibt und auch sein eigen Angesicht selber anzdgt, das geschlagen ist uff den Kuppferin Pfennigen, so het er alwegen gesehen als einer, der uff dem heimlichen Gemach sitzt oder Sprachheußlin, wie man es dan nent, und den Bauch wil leren, der da trucken müß, also sauer sahe er alwegen. Und es kam uff ein Zeit ein Abenthürer oder ein Sprecher über des Keisers Vespasianus Tisch, da er mit dem Fürsten aß, und macht ein Spruch also, das er alle die berüret in seinen Reimen und Sprüchen, die da mit dem Keiser Vespasiano zü Tisch sassen, und einem jeglichen Herren sagt er etwas, als dan semliche Sprecher wol können, und übersahe den Keiser umb seiner Majestat willen. Da sprach der Keiser Vespasianus: 'Güt Gesel, sag unß auch etwas!' Der Abenthürer sprach: 'Wan du uffhrest den Buch reinigen' (cum alvum purgare desideris). Da het er im schon ein Schlampen gesetzt.

## XVII. Von den Wücherern.

## Von Schimpff das 190.

Einer mocht Seinsgleich erlupfen.

**E**s was ein Wücherer gestorben, der was also schwer, das in nieman erlupfen mocht. Hindennach sprach einer: 'Es ist an etlichen Orten Sit, das die, die da von einem Handwerck sein, einen tragen,

als Schneider, Haffner. Aber bestellen sie fier Wücherer, die in tragen! Was wöllen ir wetten, sie werden in erlupffen und werden in tragen.' Sie bestalten fier, die lupfften in uff als leicht als ein Federlín.

### Von Schimpff das 191.

Der Túffel ketschet die Wücherer.

**E**s was ein Wüchrer in der Predig gewesen. Da er von der Predig gieng, da was er zornig und flücht. Es begegnet im ein güt Gesel, der in kant, der sprach zü im: 'Her, warumb sein ir also zornig?' Der Wücherer sprach: 'Über den Múnch, der hat gepredigt, der Túffel werde die Wücherer all in die Hel tragen.' Der Gesel sprach: 'Das ist erlogen. Geßen mit ein dicken Pfennig, ich wil wider in ston under allem Gold und wil sagen, er hab nit recht gesagt.' Der Wücherer gab im den dicken Pfennig. Der Gesel gieng in die Kirch und stünd für die Cantzel. Der Wücherer gieng auch hínyn. Der Gesel sprach zü dem Predicanten: 'Her, haben ir gepredigt, der Túffel werd die Wücherer in die Hel tragen?' Der Predicant sprach, ja, es wer war. Der Gesel sprach: 'Es ist nit war.' Der Predicant saget: 'Warumb?' Der Gesel sprach: 'Darumb. Er würt inen nit so vil Eer anthün, das er sie trag, er würt sie bei den Füßen nemen und würt sie hínynschleiffen.' Da lacht jeder man, und het er das Belt verdient, und ward der Wücherer noch zorniger.

### Von Schimpff das 192.

Ein Wücherer kunt nit zükumen.

**E**s waß ein Wüchrer an der Predig gewesen, da predigt der Predicant so hart von dem Wücher, wie groß Sünd es wer, und von der Straff des Wüchers. Nach der Predig beschickt der Wücherer den Predicanten und sprach zü im: 'Her, da gib ich euch ein Guldín, rüren den Wücher etwan me, als ir seß haben gethon!' Der Predicant sprach: 'Man sagt doch, ir seien auch ein Wücherer.' Der Wüchrer sprach: 'Es ist war, ich kan vor den andern nit zükumen. Darumb het ich gern, das sie abstünden, das ich auch hínzü künt kumen.'

Darumb hat der recht gesagt, es weren fier Geschlecht nit gnüg uff Erdtreich. Es sein nit Priester gnüg, es beddrfft sunst einer nit sechs oder siben Pfründen haben. Es sein auch nit gnüg Edler, es wolt sunst nit ein jeglicher

Buer edel sein. Es sein auch nit Hüren gnüg, Eefrawen und Nonnen dörrften sunst nit Hürenwerck treiben. Es sein auch nit Juden gnüg, die Cristen Be dörrften sunst nit wüchern.

### Von Schimpff das 193.

Die Wücherer geben kein Antwort.

**U**f einmal prediget ein Predicant wider den Wücher, und in mitten der Predig sprach er: 'Ir lieben Kind, die Schantlichkeit des Wüchers wil ich euch zögen, und was Kantwercks ich nen, die geben mir Antwort! Sein Schneider hie?' Sie sprachen: 'Ja, Her, wir sein hie.' 'Sein Schühmacher hie?' Sie sprachen ja. 'Ist nit der Nachrichter hie?' Er sprach ja. 'Sein nit Schölmenschinder hie?' Sie sprachen ja. Zü dem letzten fragt er: 'Sein nit auch Wücherer hie?' Da gab im keiner kein Antwort. Da sprach der Predicant: 'Sehen ir, das kein schndder Ampt ist dan Wücherei treiben? Wan sie sich beschamen und sunst kein Handtierung können.'

### Von Schimpff das 194.

Den Segen teilt der Predicant uß.

**E**s was ein anderer Predicant, der sagt im Sermon, in der Predig, er wolt den Segen geben sunderlich etlichen Geschlechten. Darumb sprach er: 'Die Brotbecker standen züsamen, das sie den götlichen Segen empfaßen!' Sie stünden uff und giengen dahin. Und also nent ervil Kantwerck, das sie züsamen stünden und den götlichen Segen empfiengen. Zü dem letzten sprach er: 'Standen uff die Wücherer und empfaßen den Segen Gottes!' Da wolt keiner uffston. Da keiner uff wolt ston, da sprach er: 'Ich weiß, das Wücherer hie sein und wöllen nit uffston, das sie haben den götlichen Segen. So sitzen stil und haben den Glück Gottes, der über euch kumen würt an dem jüngsten Tag!'

### Von Schimpff das 195.

Ein Wücherer het ein güten Bart.

**E**s ist ein Lant, da ist ein Gewonheit yn, wan einer gestirbt, so tregt man in nit uß dem Fuß, es muß vor einer kumen, der muß in klagen, loben und rümen etlicher Tugend halb, die er an im gehebt hat. Es fügt sich, das ein Wücherer starb, dem alle Welt feint was, und het manchen

frumen Man verderbt, und niemans kunt im wol reden. Da er gestarb, da kam niemans, der in lobt, man kunt in auch nit vergraben, er wer dan gelobt. Zü dem letsten kam sein Scherer, der halff im in das Erdreich und lobt in und sprach, er het nie kein Bart geschoren, der als güt zü scheren wer gewesen, als des Mans Bart. Da für man mit im zü dem Fuß hinuß, er leg sunst noch da.

### Von Ernst das 196.

In die Held ward einer getragen.

**U**f einmal was ein Wücherer gestorben, den wolten seine Fründ in den Kirchoff legen. Da wolt es der Priester nit gestatten, als er auch billich thün solt, wan das Erdreich ist geweicht und ist Gottes, keiner, der des Tüffels ist, sol da begraben sein. [De usuris ex concilio Lugdunensi, und ist Gregorius. 10.] Da wolten in seine Fründ uff die Strassen vergraben, das wolt des Künigs Fischgal und Amptman auch nit lassen und sprach: 'Das Erdreich ist des Künigs, der Schald sol in des Künigs Erdreich nit vergraben werden.' Da stünd der böß Geist da und sprach: 'Geben ir in mir her! Ich wil in tragen, da sein rechte Begrebniß ist, das ist die Hel.' Und nam in uff sich und für mit im darvon. Das was sein Pfar, in die hat er gedient, in deren solt er auch vergraben sein.

Semliche Exempel und andere Zeichen, die groß sein, zögt Got zü Schanden dem Wücherer und ir Begrebniß.

### Von Schimpff das 197.

An Galgen ward einer geführt.

**U**f einmal was ein Wücherer gestorben, da was der Priester und seine Fründ wider einander mit der Begrebniß. Der Priester sprach: 'Lieben Frünt, lassen den Leib uff ein halben Wagen legen und spannen zwen Ochsen darfür, und lassen uns Got wol getrüwen, sie werden in ziehen, wa er wil, das sein Begrebniß sei!' Es was seinen Fründen lieb. Also on alle menschlich Weisung giengen die Ochsen under den Galgen und wolten nit weiter gon. Da wolt in Got vergraben haben, er het sich uff Erdreich begangen als ein Dieb, darum da die Dieb vergraben sein, da solt er und Seins gleichen vergraben werden.

Der Propheet spricht: [Jeremia 22. Sepultura asini sepelietur].

## Von Ernst das 198.

Prediger wolten kein Brod.

**I**n einer Stadt in Frankreich, heißt Zevon, da was ein Wücherer, der hort sagen, wie das die Predigermüñch kein Brod hetten in irem Kloster. Da fült er ein Korb mit Brod und sprach zü seinem Knecht, er solt das Brod dem Prior bringen in dem Kloster. Da sprach der Prior zü dem Knecht: 'Trag es deim Herren wieder heim! Er hat kein Güt, sein Güt ist alsamen frembd Güt, und von fremdem Güt mag man nit Almüsen geben.' Da der Wücherer das hort, da bessert er sich und kert wider biß uff den Bettelstab.

Es wer noch besser, das die Geistlichen die Warheit sagten semlichen Wüchern und anderen, die ir Güt übel gewinnen, das sie widerkerten und behalten würden, dan das sie schmeichlen und Güt von inen nemen, mit inen essen und trincken und über Privilegia und Freiheit von dem Papst erlangen, das sie von semlichen Lüten Almüsen und Gohgaben nemen mögen.

## Von Ernst das 199.

Wücherers Gut verschwand.

**E**s was ein Ordenßman, der ward von einem reichen Man geladen mit etlichen seinen Brüdern. Da der Prior das Benedicite solt machen, da sprach er also: 'Was von rechten Zügen und gutem Güt hie ist, das wöl Got gesegnen und sei gesegnet fruchtbar und güt denen, die es niesen und essen, was aber nit rechtfertig ist, das verschwind als der Wind!' Da der Prior das geredt, da was nicht me uff dem Tisch, es was Silbergeschir und ander Gezierd da, es was alles hinweg. Da der Fußwirt das sahe, da bessert er sich und kert wider.

## Von Schimpff das 200.

Unrecht Güt, Bülschaft verdampt vil.

**G**eenseit des Mers da beschwür man ein beseßnen Man. Da fragt der Priester den Tüffel, in welcher Sünd er den Menschen an dem allerliebsten anfecht. Der Tüffel sprach: 'In Gewinnen unfertigs Güt und in der Unküsheit. Wan wir einen darzü bringen, das er unrecht Güt hat, so sein wir schier sicher, das er unser ist. Wan under Zusenten

kum einer recht widerkert in unfertigem Güt. Und in der Unküßheit, wan sie selten die Sünd ganz verlassen, sie bekümern sich etwan mit den Gedenden und mit den Lüsten.'

### Von Ernst das 201.

Widerkeren kumt einer nit.

**E**s was ein Wücherer, der ward an dem letzten, da er sterben solt, ermänt von seinen Gründen, er solt widerkeren und seiner Selen Zell schaffen. Der Wücherer thet eben, als hört er es nit. Da im sein Grund lang darvon sagten, da sprach er mit groser Ungedult: 'Mit diesem Herzen kan ich nit widerkeren. Gib mir ein ander Herz!'

Also gat es, alsbald Belt und Güt geseckelt ist, so kumpt es kum wider heruß.

### Von Ernst das 202.

Widerkerung thün hindert Stelen.

**D**amit widerstund ein frumer Man seiner Anfechtung, der angefochten ward, das er nach Güt stellen solt oder Belt ußleihen. So sprach er alwegen zü im selber: 'Wan du es schon überkemst, so müstu es hüt oder morgen widerkeren, woltestu anders selig werden. Es ist besser, du lassest es vor underwegen.'

Der Weiß spricht: (Ecclesiasti. 9: Sicut capiuntur pisces.) Wie die Fisch mit dem Angel oder Garn gefangen werden, also werden die Menschen mit dem Zeitlichen und der Geitigkeit gefangen. Ja, noch vil mer ist der Mensch nerrißcher dan der Fisch, wan wen der Fisch den Angel oder das Garn sehe, so kem er nit daryn, oder wan er schon gefangen würd, o wie gern macht er sich wider ledig, wan er möcht! Aber die Geitigen thün entweders. Die Cristenmenschen wissen, wy sorglichen es ist unrecht Güt zü überkumen, oder möchten es wissen, wan sie wolten zü Predig gon, noch so gewinnen sie Güt etwan unrecht, und wan sie es nur gewonnen haben und gefangen sein, so möchten sie sich wol widerumb ledig machen durch Widerkerung und die Sünd durch die Beicht widerumb von in werffen und ir Herz widerumb gesund machen, aber sie thün es nit. Das kumpt etwan her, das derselb also ein Guder ist und milt, gibt reißlich uß, so er gern wolt widerkeren, so hat er es nit und hat es verthron und geb lieber Almüsen, dan das er widerkert. Oder er ist karg und geitig, und was im in das Herz kumpt, das beschlüßt es und laßt es nit me heruß. Da

sein dieselben der Hellen gleich (Proverbio. 1: Degluciamus eum.) Wir wollen in verschlucken als die Zel, die nit laßt, was sie einmal ergreiffet, als ein Mensch in Wassernot, was er da ergreiffet, das laßt er nit gon.

### Von Ernst das 203.

Ein Testamentari ward 3e Dot geschlagen.

**E**s sol es auch niemans sparen uff seine Gründ und Testametary, das sie nach seinem Dot widerkeren. Es ist in kurzer Zeit gesehen zü Mez, da was auch ein Wücherer, der an dem letzten ein Burger bestalt, der im ein Eid schwür, das er wolt das Güt widerkeren, wie er es uffgeschriben het, nach seinem Dot. Da kamen seine zwen Sün und brachten vil Geltz, zweihundert Guldin, die wolten sie demselben schenden, er solt sie das Testament ires Vatters uff lassen richten. Der Burger sprach: 'Euwer Vatter hat mir sein Seel besolhen, er hat sie üch nit wöllen vertrauen. Ich kan es nit thün, es wer seiner und meiner und euwer Selen Verdampnis.' Die zwen Sün sprachen als die Juden vor Pilato: 'Wir wöllen die Sünd uff unß nemmen.' Der frum Man wolt es nit thün. Da schlug der Sün einer den Man zü Dot.

Das waren frume Sün, die hetten iren Vatter lieb, mocht sich der arm Vatter wol in jener Welt fröwen, das er so grose Arbeit het uff Erdreich gehabt, das er sie reich mecht. Was meinen ir, das sie irem Vatter Gütz nach hetten gethon, het inen ir Vatter die Sach besolhen? Also sein das nerrisch Lüt, die iren Weibern, iren Kinden und Gründen beselhen ir Selenheil. Wie sie es ußrichten, das sichstu alle Tag wol.

### XVIII. Von dem Lebruch, von ersamen Frauen.

#### Von Schimpff das 204.

Ein Frau het 12 Kind und 12 Väter.

**F**ranciscus Petrarcha schreibt, wie in Britania sei gewesen ein Man, der het 12 Söchterlin. Es fügt sich, das die Frau franc ward, und empfand, das ires Lebens nit me was, und schickt nach irem Man und sprach: 'Lieber Fußwirt, es ist gewonlich, wan man sterben wil, so sagt jederman die Wahrheit. Bestel ein Schreiber, ein Notarien und Zügen, ich wil dir etwas Müws sagen.'

Da alle Ding bereit waren und der Schreiber da was, da fleg sy an und sprach: 'Lieber Fußwirt, ich hab zwölf Kind, und ist keins dein dan das erst, des du sicher bist. Wan das erst Jar bin ich frum gewesen, darnach bistu selten bei mir gewesen und hast mein wenig geachtet, ob ich zü beissen oder zü brechen, zü essen oder zü trincken het. Und so hab ich mich begangen, wie ich mocht. Das ander Kind mit Namen ist des Edelmans.' Da was ein kleins Ddchterlin, auch ir Kind, das saß da ussen bei dem Feuer und aß Keß und Brot, das hort, das sein Mütter jeglichem Kind ein eignen Vatter gab. Das Ddchterlin legt den Keß und das Brot nider und lieff in die Stub und knüwet für das Bett nider und strack seine Armlin uff das Bet und sprach: 'O herzliche Mütter, gibestu meinen Brüdern und Schwestern jeglichem einen eignen Vatter, so gib mir einen reichen Vatter, der mich wol erziehen mög!' Da es uff dasselb Kind kam, da gab sie im ein reichen Kauffman und nant in. Das Kind sprach: 'Mütter, hab Dank! Du hast mir ein reichen guten Vatter geben, der mich wol erziehen mag. [Es het etwan von im hñren sagen]. Ich wil jetz gon mein Keß und Brot vol essen, ich hab ein reichen Vatter.'

Die Frau het zwölf Kind und het zwölf Vetter darzū und sagt die Wahrheit. Aber unser erfamen Grawen geben einem Kind wol zwölf Vetter, sie treuwen jeglichem fier oder sechs Guldin ab, und sprechen: 'Ich bin schwanger, ir haben mir ein Kind gemacht, es ist niemans anders dan euwer.' Lieber Got, so sein es etwan Erenlüt, geistlich und weltlich, und fürchten weltliche Schand und denken: 'Die Grawen haben grose Freiheit an dem Rechten, kanstu es mit Belt behüten, so bistu wolfeil.' Und gibt der Grawen ein halben Schilling Guldin. So gat sie zü dem andern auch und spricht auch also zü im, und gat also von einem zü dem andern, und zü dem letzten gibt sie es einem, und wer es ein Ganß, es wer nit ein Feder daran sein. Da gehört ein nūwer Sack zü, und ein Sack in den andern gestosen und in das Wasser geworffen.

### Von Ernst das 205.

Das Habermūs uff ein Belt.

**E**s zücht ein Man wol ein frume Grawen, er zücht auch wol ein unfrume wie diser Man. Und blib mancher Man bei seiner Grawen und werckt, so thet die Frau auch das best. Aber wil er in den Krlieg lauffen und Weiß und Kind lassen sitzen, sol sie stelen? Es sein darnach etlich Büßen daseim, die Tag und Nacht in dem Wirtshuß sitzen zü spilen und Wein zü sussen und wöllen nicht thün und wöllen dannocht daseim auch vol sein,

die Frau muß in ziehen, und wan die Man etwas bei Inen gewar werden, so wöllen sie dye Frawen dot haben, sie müsen ire Kleider versehen. Etlisch sein dannoch besser und frümer, die achten nit, was sie thüen und washer es kum, dieweil sie nur vol sein.

Es was also ein Frau, die het uff einmal ein Tisch bereit, und uff einem Ort het sie ston ein Habermuß und ein Krüg mit Wasser, und uff dem andern Ort ein gebratnen Kappen, Weißbrot und ein Ranten mit gutem Wein, und sprach zü irem Man: 'Fußwirt, nun sitz, an welches Ort du wilt an dem Tisch! Wiltu zü dem Habermuß sitzen, so wil ich dir helfen werden, das mir das Blüt zü den Neglen usgat, wiltu anders auch werden. Wiltu aber zü dem Kappen sitzen, so müstu mich lassen gon an die Ort und End, da ich sie überkum.' Der Man sprach: 'Gang, war du wöllest! Ich wil zü dem Kappen und zü dem Wein sitzen.'

Du solt wol Scheld finden, die die Fußthür zü Nacht uffheben, das sie nit kiren, so die Frawe uff die Bülschafft wil gon etc.

### Von Schimpff das 206.

Ein Keiserin stieß ir Hand in das Maul Vergilli.

**V**irgilius hat zü Rom ein Angesicht an einen Stein gmacht, da bewert man die, die da Eid schwüren. Wan einer unrecht geschworen het, so beiß das Angesicht dem die Hand, wan er im die Hand in das Maul stieß, het er recht geschworen, so geschach im nicht. Also warden vil überwunden, das sie meineidig waren. Es begab sich, das ein Keiser die Keiserin in dem Argwon het, wie das sie schimpfft mit einem Ritter. Der Keiser strafft sie offt mit Worten, wan im etwas gesagt ward. Uff einmal sprach er: 'Frau, die Sachen gon nit recht zü. Wöllen ir euch vor dem Stein Virgillii purgieren und reinigen, das ir schweren und die Hand in das Maul stossen, so wil ich euch glauben.' Die Frau sprach Ja. Der Tag ward gesetzt, das es geschehen solt.

Da der Tag kam, da kam der Keiser mit seiner Ritterschafft dar, die Keiserin was auch uff dem Weg mit iren Hundfrawen und Frawen, die ir das Geleit gaben, und ließen die Lüt schier alle herzü, die in Rom waren, und was ein groß Wesen. Es begab sich, da man also anhin zoch, da kam ein Nar in einem Narrenkleid, der trang durch alle Frawen hinzü und fiel der Keiserin an den Hals und andern Frawen auch und küsset sie vor aller Welt. Die Keiserin weint und gehüb sich übel. Der Nar ward verloren. Da nun die

Keiserin kam zü dem Stein, da der Keiser stünd, da schwür sie also sprechende: 'Als warlich als kein Man mein Leib berürt hat dan allein der Keiser und der unselig Nar, der mich da vor aller Welt geschent hat, so gewarlich stoß ich mein Hand da hynyn.' Und hüß sie lang daryn. Da het der Keiser ein frumme Frauen etc. Sie het recht geschworen, der Nar was derselbig Ritter in dem Narrenkleid.

Dis Exempel dient uff vil Stück, als ein jeglicher wol verston kan, sich wol verhüten und solchs zü mercken.

Es kam uff einmal einer zü dem Petrarcha und klagt im, wie sein Hausfrau bült und ir Ee brech und iren Glauben. Petrarcha sprach: 'Betracht, ob du deiner Frauen nie Glauben gebrochen habest, ich wil geschweigen andern Lütten! Es ist nicht Gemeiners dan der Lebrüch. Woltestu dein Frau allein haben? Es hat den höchsten Lüten nit allein zü unsern Zeiten mögen widerfaren, ja vor langen Zeiten haben sie es müssen leiden. Ich wolt dir wol grose Herren und Fürsten, Künig und Keiser nennen, die Lüten haben neben inen gehebt ligen. Claudius was ein Keiser, der het zwo Frauen gehebt, die waren beide Lüten, eine hieß Messalina, die lieff von dem Keiser und lieff in das Frauenhaus und thet Sachen, die hüßcher sein geschwigen dan geret. Lüg, ob es nit ein Hoffart sei, das sie nit wollen leiden, das die grösten Künig oder Keiser haben müssen leiden! Doch wie dem sei, so sol es dir dein Leiden erleichtern und dein Kumer, das sie gleich Leiden haben mit dir. Über alle Ding ist der almächtigt Got nit frei. (Rapida libido). Man nimpt Beginen und Nonnen, die im vermehelt sein. Der Lebruch der Frauen (nec permittit, nec prohiberi protest) mag nit erlitten noch vermitten werden.'

### Von Schimpff das 207.

Antonius leid ein Lebrecherin.

**A**nthonius der Keiser het ein Frau zü der Ee, die was ein Bülerin. Seine Gründ sprachen zü im, er solt sie zü Got schlagen oder solt sie von im jagen. Der Keiser sprach: 'Sol ich sie lassen zü Got schlagen, das wer ein grose Grimkeit. Sol ich sie dan von mir schlagen, so müßt ich ir auch ire Morgengab geben und dassen, das sie zü mir bracht hat.' Das was das Römisch Keych. Und sprach: 'Es ist nicht Bessers dan gelitten.'

Darumb so ist eelicher Stat ein verblitteretter Stat, würt zügeglicht einem Habermuß, das wol gebrent ist und vil Fliegen und Mucken darin ligen. Und wan der Man sechs Fliegen an der Frauen findet, die im mißfallen, so findet

dy Frau zo an im, die ir mißfallen. Darumb so müß man Patientz haben. Sanctus Bernhardus sezt in einer Epistel zü einem grosen Herren, wie man soll Fuß halten, und spricht also, und ist auch Franciscus Petrarcha in vil Capitlen de remedis fortune.

Es sprach einer zü im: 'Ich wil ein Weib nemen.' 'Was wiltu nemen?' 'Ein Hundfrawen wil ich nemen.' 'Gilleichst so würt sie, wie du wilt.' 'Ich wil eine nemen, die hat vor ein Man gehebt.' 'So thû du, was sie wil.' 'Ich wil eine nemen, die hat vor zwen Man gehebt.' 'So gürt ir das Schwert umb!' 'Ich wil eine nemen, die kan wol reden.' 'Kunt sy wol schweigen?' 'Ich wil eine nemen, die ist reich.' 'So nimpt Geitikeit Gelt zü der Ee.' 'Ich wil eine nemen, die ist hübsch.' 'Es ist hart zü behüten, das die Lüt lieb haben und begeren.' 'Ich wil eine nemen, die ist ungeschafen.' 'Es ist leidlich zü haben, das niemans begert.' 'Ich wil eine nemen, die würt vil Kind machen.' 'Vil Kind haben ist ein schwere Bürde, kleine Kind kleine Sorg, grose Kinder grose Sorg.' 'Ich wil eine nemen, die würt kein Kind machen.' 'Was sol ein Baum, der keine Frucht bringt?'

Also ist der Tüffel in allen Orten in dem Kraut. Wer ein Frau nimpt, die hübsch ist, der hat sie nit lang lieb, wan die Hübsche bleibt nit lang, als wenig als Merkenblüt, Winterschön, Volmon, Favor popul und Pfaffenstreit bleiben nit lang.

### Von Schimpff das 208.

Glacies Ißschmarr hieß das Kind.

**E**s was ein Kaufman zü Venedig, der für etwan uß und bleiß ein Jar oder drü uß, als da man in die Heidenschafft fert. Und uff einmal was er so lang ußgewesen, da er widerumb kam, da fand er ein hübsch Kneblin in seinem Fuß lauffen, das het ein weiß Hårlin. Der Man sprach: 'Wes ist das Kneblin? Das ist doch warlich ein hübschs Kindlin.' Die Frau sprach: 'Fußwirt, es ist mein. Sol ich dir nit grose Ding sagen, wie es mir mit dem Kind ist ergangen? In dem Winter bin ich in den Garten gangen und hab an dich gedacht also mit groser Begird, das ich bei dir bin gewesen, und hab ein Yßschmarren von dem Dach da herabgenumen und hab in gessen, und ist das Kind ist ergangen. Das zü einem Zeichen so heißt es Glacies Yßschmarren.' Der gut Man schweig stil und wolt nit vil daruß machen, wan wen ein Man sein Eefrawen schent, so ist er vor geschent. Er gedacht auch: 'Werestu bei ir gewesen, so wer semlichs nit geschehen. Hastu anderßwa fremde

Heffelin zerbrochen, so hat sie daheim Krüg zerbrochen.' Der Vßschmarren wuchs also uff und ward groß.

Der Vatter sprach einmal zü seiner frawen: 'Wie rietestu, wan ich unsern Glacies Vßschmarren einmal mit mir nem, das er auch etwas lert?' Die frawe sprach: 'Du müst aber Sorg zü im haben.' Der Man fürt in mit im hinweg und verkaufft es uff dem Mer. Und nach langem, da er widerumb heimkam, da kam das Kind nit. Die Frau sprach: 'Ach, wa hastu den Vßschmarren hingethon, unser Kind?' Der Man sprach: 'Es ist mir selzam mit dem Kind Vßschmarren ergangen. Es ist uff einen Tag über die Maß heiß gewesen, da wir uff dem Mer sein gefaren. Und ich hab im verbotten, das er nit barhaupt in dem Schiff solt sitzen, und es hat es nit gethon, und hat in die Sonn so heiß gestochen uff sein Haupt, das es zerschmolzen ist und ist in das Mer geflossen. Und wie es von dem Wasser ist kumen, also ist es widerumb zü Wasser worden.'

Also betriegen die Felüt einander in der Ee.

### Von Schimpff das 209.

Kellerin nanten die Knecht Kapunen.

**A**uff den Schöllern und Burgen haltet man es hoch, wan sie daruff bülen, sie müsen Küscheit daruff halten und das auch geloben, wan sie trüwen Dienst verheissen. Es fügt sich, das zwo oder drei Kellerin mit Kinden wurden gon. Der Herr uff dem Schloß sprach zü den Rüttern und Knechten: 'Ir Gesellen, ist das trüwer Dienst gehalten, das ir also mit den Kellerin geschimpfft haben und sie zü Hüren gemacht?' Die Knecht sprachen: 'Her, wir sein nit schuldig daran. Sie haben unß kein Rüg wöllen lassen, sie haben unser gespottet. Wa wir für sie sein gangen, so haben sie gesprochen 'Kap, Kap' und haben unß für Kappunen gehalten. So haben wir inen gezögt, das wir kein Kappunen sein, sunder Hân.' Also jagt der Her Hüren und Büben zü dem Schloß hinuß, Hân und Hennen.

Es gat noch also in den Hüsern zü, da der Knecht und die Kellerin, ja dy Frau und der Knecht, oder der Meister mit der Kellerin schimpfft. Und wan schon die Knecht frum wöllen sein, so reitzen sie die Weiber. Wa sie für einander gon, so stossen die Mezen die Knecht mit den Ellenbogen in die Seiten, und etwan so thüt es der Knecht der frawen. So spricht dan die Frau: 'Knecht, du wilt nit Rûw haben, weißtu nit, das es der Meister verboten hat?' Und ist wol ußgericht. Hastu ein hübsch Weib, so darffestu ir nit söchten vor

den Schnapphannen, die uff der Gassen gon und das Har büffen und ir hofieren. Föcht ir vor deinen Knechten, und etwan vor denen, die den Stal misten oder die Schüßlen weschen in der Kuchin, und Remetsegern. Wan warumb? Wan es brint, wan man nit Wasser hat, so löschet man mit Mist.

### Von Schimpff das 210.

Von dem starcken Athem des Rdmers.

**E**s was ein Man in dem Rat oder Senat zü Rom, der het gar ein schweren herten Athem, das den Geschmack keiner erleiden mocht, und wolt keiner neben im sitzen, und flohen von im. Er fragt uff einmal einen in dem Rat, warumb man also von im flühe. Da sprach der selbst: 'Ir haben ein so stinckenden Athem, das sie es nit leiden mögen.' Da er heimkam, da wolt er sein Frauen schlagen und was fast zornig über sie und sprach: 'Warumb hastu mir nit gesagt, das mir mein Athem stinckt?' Die Frau sprach: 'Ich weiß nit, ob euch der Athem stinckt oder nit, ich mein, alle Man schmecken also.'

Das was ein erliche Frau, die was nie so nahe zü keinem Man kumen, das sie sein Athem het mögen schmecken. Aber unsere Frauen und Jundfrauen, wan sie mit den Mannen reden, so stosen sie ire Mäler inen schier in ir Angest, ir Athem ist heißer und brent. Und etwan in der Beicht, es sei Frau oder Man, so wöllen sie dem armen Priester ire Trüffel und Mäler in die Massen stossen, und einem stinckt der Athem oder die Naß, oder hat sunst Knobloch und Ziblen oder gebrenten Wein gessen, und kuchen den Beichtvatter an, besunder so er nächstern ist, im nächst geschwinden. Ich hab zü einem gesprochen: 'Lieber, ich hör nit zü der Massen yn, ich hör zü den Dren yn. Red mir zü den Dren, und nit zü der Massen oder zü dem Mund!'

### Von Ernst das 211.

Ein Jundfrau het Bülschafft versucht.

**W**ff einmal was ein Jundfrau, die wundert sich so fast, und thet ir der Fürwitz, was Lusts doch in der Bülschafft wer, das man sich also darumb schlecht und ir nachlaufft, und het es gern gewißt. Da sie es gewar ward und es empfunden het, da sprach sie: 'Ist es nicht dan das?' Und kam in ein semlichen Mißfal und Rüwen, das sie darumb ir Jundfrauschafft verloren het, das sie sich schier selber gehendt het.

## Von Ernst das 212.

Eine wolt nit zwen Sün haben.

**E**s was ein Jundcfrau, umb die wurben vil Burgersün zü Eren. Sie veracht sie alsamen und sprach: 'Mir ist meine Jundcfrau schafft so lieb, wan ich schon wüßt, das ich zwen Sün solt machen, die als heilig weren als Sant Johannes und Sant Jacob, so wolt ich dannoch keinen Man haben.' Ee das Jar herumkam, da het sie zwen Sün zü Uneren, und waren weder Sant Johans noch Sant Jacob.

Sarumb stot Demüt wol bei Küscheit. Die Jundcfrau Marie wer nüt gewesen, wer sie nit auch demütig gewesen. Wir tragen ein grosen Schatz in einem glesnen Geschir, wir sein bald beraubt. Es wer auch hübsch zü sagen, wie Unküscheit ist ein Straff der Hoffart. Got laßt die Hoffertigen in Unküscheit fallen, das sie sich selber erkennen. Da ist die Geschriff vol Exempel.

## Von Schimpff das 213.

Züch, Jäcklin, züch! Züch, Metz, züch!

**E**s het einer uf einmal gelobt zü Sant Jacob zü gon und verzoh es etwan lang. In dem Winter was es im zü kalt, in dem Sumer was es im zü heiß, in dem Glenzen het er zü seyen, in dem Herbst het er zü herbsten. Es kam in uff einmal an, das er daran wolt. Da er zwo oder drei Meil kam, da stünd er uff die Straß und stract beide Arm uß, einen gegen Sant Jacob, den andern gegen seinem Dorff, und schrei: 'Züch, Jäcklin, züch! Züch, Metz, züch! Züch, Jäcklin, züch! Züch, Metz, züch!' Aber die Metz zohe me dan Sant Jacob, und kart sich umb und gieng wider hin heim.

Da ward das Sprichwort war, das einer Frauen Jar me zücht dan einer Glocken Seil, und man hat die Bübin lieber dan die Lefrawen, und leidet manche von dem Eebrecher Streich, Verweisen und Armüt, übel Essen und Trinken, sie lidt den zehenden Teil nit von irem Eeman, das sie von dem Büben leit. Und ist dannoch ein Wunder, das einer einer semlichen leichten Frauen trüwet, das sie sich an im halt und im getrüw sei, die irem Eeman nit trüw ist. Es sein etlich Eeman, die sprechen, als einer uff einmal sprach.

## Von Schimpff das 214.

Einer nam seine Frau um Gotz willen.

**E**s was ein Eeman, der sprach: 'Ich hab mein Eefrau umb Gottes Willen genumen. Mich hat nie kein Almüsen übel gerüwen, wer weiß, wie ir in irem Herzen ist!' Er sprach auch: 'Ich hab mein Frau lieber dan mich selbs und alle meine Gründ. Wan ich wolt, das sie in dem Himmel wer, ich wolt aber nit auch da sein, ich bin meiner Frauen nit würdig, Got solt sie haben.' Also gat es. Der Man wolt, das die Frau ein Wolf wer, so wolt die Frau, das der Man ein Schaff wer, so wolt sie in essen.

## Von Ernst das 215.

Quos Deus coniungit, nemo sepatet.

**E**s ist ein Frage: Wie kumpt es, das die, die der Tüffel züsamensügt in der Bülschafft, in eins Sandß Weiß, die kan niemans von einander bringen, und die Got züsamensügt, die kan niemans bei einander behalten? (Matth. 19. Quos Deus coniungit, homo non sepatet.)

## Von Schimpff das 216.

Ein Doctor kam hinder Evam Wescherin.

**U**f einmal was ein Doctor in einer Stat, der was ein Pfarrer. Nun was Wein und Korn fast thüer, da was ein Frau, die het ein hübsche Tochter, die was ein Wescherin, die erdacht ein Sinn, das sie auch ein Ußkumen het. Uff einmal, da der Doctor allein heim was, da schickt sie die Tochter zü im, die solt in fragen, ob er etwas ze weschen het, ir Mütter wolt im Wesch ynlegen. Der Doctor sprach Ja und gab ir, was er het, wan er het kein Kellerin und hielt eerlich Fuß. Die Tochter kam zü der Mütter, die Mütter sprach: 'Wie ist es ergangen?' Die Tochter sprach: 'Wol, er hat mich umbfangen und mir ein Schmühlin geben.' Die Mütter sprach: 'Das ist recht, nun haben wir die Sach wol halber gewonnen.' Da nun die Dücher geweschen, getrüchnet und züsamem waren gelegt und der Doctor aber allein daseim was, da kam die Tochter mit dem geweschnen Düch, und wurden des Rauffs eins, und kam so weit darhinder, das er die Mütter auch in das Fuß nam, und kunt sie niemans me von einander bringen.

Die Herren des Rats strafften in darumb. Da sprach er dan: 'Eva in dem Paradyß hat Adam betrogen, hat dan die Eva mich betrogen, das ist kein Wunder.' Das Meßlin hieß Eva, also kunt sie niemans von einander bringen.

Also ist es noch, das mancher gat, so er aller Schan vergißt, allein das er seinem unordenlichem Lust gnüg sei. Darumb was der Tüffel zúsambringt, das kan niemans scheiden, wan er das Feuer unordenlicher Liebe so groß macht und daryn blaßt, das es für und für brennt. Wan sie aber Got zúsamensüßt in dem Sacrament der heiligen Ee, so macht der böß Geist das Feuer der Liebe in dem Anfang der Ee groß, und brint doch klein. Wan wen sie einander für und für lieb hetten als den ersten Tag, und die weil das Hochzeitbrot wert, so würden sie nimer uneins. Das Feuer erlöschet der böß Geist, er macht, das es abnimpt von Tag zú Tag, biß sie einander spinnenfeint werden und ganz kalt in iren Herzen.

### Von Schimpff das 217.

Fründ kamen in die Ee.

**E**s was ein Bischoff, in derselben Stat waren zwey Menschen, die hielten zuß mit einander, die waren nahe fründ, man bant und strafft sie, man kunt sie nit von einander bringen. Sie embotten dem Bischoff, er wolt sie zúsamengeben, das sie Felüt weren, und begerten einander zú der Ee. Der Bischoff sprach, es möcht nit sein, es wer in dem dritten Grad. Mit lang darnach gab er sie zúsam in die Ee und dispensiert mit inen. Es stünd nit acht Tag, da wurden sie einander spinnenfeind und kamen zú dem Bischoff und begerten beide Divorcium, das er sie scheiden wolt. Der Bischoff thet es auch und sprach: 'Sehen ir, lieben kind, durch die grose Krafft des Sacramentz der heiligen Ee ist der böß Geist außgetrieben worden, der vor da wont.'

Darumb spricht Franciscus Petrarcha: Es ist sorglich Weiben oder Mannen, ein Ding, das so lang weren sol, des solt man nit so bald müd werden, und ein Ding, das sorglich ist, wie es geradt, solt man nit mit semlichen Fröden ansehen, als die Ee ist, mit Springen und Singen etc.

## XIX. Von den Bülern.

## Von Ernst das 218.

Etlich essen Bisselmal, sunst Mal.

**D**er Büler usserthalb der Ee sein dreierlei. Die ersten sein dy, die kein eigne Mezen haben, die nechst die best, sie bülen die ganzen Wochen, und an dem Sonntag lauffen sie in das Frawensfuß. Sie werden zügegleicht denen, die das Pfennigwert zeren, wa sie darzü kumen.

Sie andern Büler sein die, die da eigne Mezen haben, denen halten sie Trüw und sitzen etwan in einem Winkel oder in einem Wirzhuß und halten nit Huß mit inen, sie kumen etwan zü acht Tagen oder zü fierzehen Tagen einmal züsamem. Sie gleich ich denen, die das Mal essen in einem Wirzhuß, gemeine Mal.

Sie dritten Büler sein die, die eigne Mezen haben, den halten sie Trüw und leben gleich wie Celüt mit einander, haben Kind oder nit Kind. Sie sein gleich denen, die da Bisselmal essen, kostliche Mal, etwan für ein dicken Pfennig. Das heissen Bisselmal, da man etwan uff ein Stat oder uff ein Edelman mit einem reissigen Hengst leistet, dy essen kostliche Mal, damit das groser Kosten uffgang, das man sie defter fürderlicher bezal und ußricht, warumb man dan leistet. Das Recht erdacht und funden hat dem Adel zü Leid Hertzog Bechtoldus von Zeringen, wan der Adel im zwen Sün mit Gift erddt hat und vergeben, die zü Soloturn in einem Sarch ligen zü Sant Urßlen, als geltz Hemerlin schreibt.

Nun fragstu, welcher under den dreien Bülern sei allerweitest von Got und der Penitenz, die zü wircken. Ich gib dir Antwort: Der drit, der sie bei im in seinem Huß hat. Der erst und der ander kumen selten zü Sünden. Aber die sie bei inen in dem Hauß haben wie Celüt, hüten sich, allermeist die geistlichen Official und Priester, die sie offentlich bei inen haben sitzen, in iren Hüsern kintbettern, das doch nit sein solt. Aber sie sein verblent und geben den andern Frawen böse Exempel. Es hebt hert, sie bleiben bei einander biß in das Alter, so werden sie dan dem Tüffel zuteil. Ker wider, etc. Die, die also bei einander seind, denen ist es nur umb ein Winden zü thün, so ist die Sach richtig. Wan wen einer ein Kantem mit Wein in dem Keltwasser hat also ston, so trindt er, wan er wil, oder haben die fleisch an dem Bet bei inen hangen. Wan sie dan von im wil, so erbarmen sie die Kind. Wil er sich dan bessern, so gedenct er: 'Wer zücht die Kind? Wie kan ich inen Bapen kochen?' Und also bleiben sie kleben 10 oder 20 Jar und sterben also, und wan sie zweihundert Jar solten leben, so blißen sie stets bei einander. Hüet dich!

## Von Schimpff das 219.

Der stum Diener der Fürstin.

**E**s reit uf einmal ein Fürst durch sein Land mit seiner Fußfrawen, und blißen bei einem Edelman uff seinem Schloß zü Herberg. Der Edelman het ein Sun, der was ein Stum. Da man aß, da dient der Stum so hoslich und so adelich zü Tisck, und stünd im alles wol an, was er det. Der Fürst wolt mit im reden. Der Vatter sprach: 'Gnediger Her, er kan nit reden, er ist ein Stum.' Die Fürstin gedacht: 'Das wer ein Diener für dich, der wer verschwigen, vor dem dörrfestu dich nit schamen.' Sie lag dem Herren an, er solt ir den Stumen erwerben zü einem Diener. Der Edelman kunt es dem Fürsten nit versagen.

Die Fürstin nam den Stumen mit ir heim. Und wan der Fürst darnach hinwegreit, so trüg der Stum der frawen Wein uff, und kam da der Man, da der Ritter, der Edelman. Da sahe der güet Stum wol, was die Rüben gulten.

Und nach einem Jar oder zweien reit der Fürst aber zü des Stumen Vatter und nam den Stumen mit im, das er einmal seine fründ sehe. Der Stum dient dem Fürsten aber zü Tisck. Der Fürst sprach zü seinem Vatter: 'Ist dein Sun ein Stum von der Art oder von einem Siechtagen, oder wie ist es im ergangen?' Der Vatter sprach: 'Er ist kein Stum, er kan wol reden. Aber er kan nit schimpffen, er sagt heruß, was er weiß, und schmecht die Lüt, er sagt die Wahrheit. Da hab ich im uff einmal verbotten, er sol schweigen, also halt er Schweigen.' Der Her sprach zü dem Vatter: 'Lieber Her, lassen in reden! Ich bit euch darumß.' Der Vatter sprach: 'Wolan, Sun, sag unserm gnedigen Herren etwas!' Der Sun sprach: 'Her, euwer fraw ist die allergrößt Hüer, die in dem Land ist.' Der Fürst sprach: 'Schweig! Du hast zü vil geret, ich hab es vor wol gewißt.'

## Von Schimpff das 220.

In einem Baum lag einer, da kam der Engel und der Tüfel.

**E**s was ein Burger, der het drei Döchter. Die zwo waren fast hübsch, die wurden bald in die Ee versorgt, und die drit war fast ungeschaffen und het keinen Werber. Es was ein alter reicher Man in der Stat, der erbarmpt sich über sie und nam sie zü der Ee. Sie hielt in wol und het in lieb, also verschreib er ir als sein Güt. Er starb, und nach dem dreißigsten kamen vil Büler und Werber und gedachten: 'Da ist güte Narung.'

Man hoffiert zü Nacht vor dem Huß mit Singen, Pfeifen, Lautenschlagen, und ein Schar mocht der andern Kum entgon. Die Nachburen murmelten darüber, sie heten kein Küm irethalb. Die güte Frau nam sich der Hoffierer nicht an, sie was frum, sie gedacht: 'Wan sie sehen, das nicht an der Sach ist, so hören sie selber uff.' Die Hoffierer zogen ab biß uff drei, die wolten nit ablassen und kamen alle Nacht für das Huß und hoffierten ir. Der ein hoffiert ir zwüschsen sitzen und achten, der ander zü 9, der drit zü 10.

Dise junge Witwen gedacht, wie sie der dreier auch abkum, und gieng zü einer alten Matronen und fragt sie Kaß, welchen sie under den dreien nemen solt, sie wolten nit uffhören hoffieren. Der ein was ein Student, der ander was ein Edelman, der drit was eins Burgers Sun in dem Regiment. Wan wie die Frauen sprechen: 'Ich hab in genumen, das ich sein abkum.' Ja, du bist sein wol abkumen, du hast in erst zü dir an das Bet gelegt. Die alt Frau sprach: 'Das euch Doß Jamer schend, ir sollen deren keinen nemen, sie süchen nit üch, aber üwer Güt. Da ir in euwers Vatters Huß waren und ir arm waren, da kam keiner, sekund, so euch Got beraten hat, so lauffen sie euch nach.' Die Witwen sprach: 'Wie kem ich aber der Hoffierer ab?' — 'Also thü im!' wie her nach folgt. Und sie rüstet alle Ding zü etc.

Da nun der erst kam an dem Aben, da nam sie in in ir Huß, und was der Tisch bereit mit Essen und Trincken, und sprach zü im: 'Du hoffierst mir. Heß testu mich gern zü den Eren, so wil ich dich beweren, ob du etwas umb meineth willen darffest thün. So wil ich dir eine güte Antwort geben. Da ich arm was, da kamstu nit.' Der jung Gesel sprach: 'Frau, was mir müglich ist zü thün, das wil ich umb euwertwillen thün und wil biß in den Dot gon.' Die Frau sprach: 'Leg das weiß Kleid an über die Hosen und gang zü dem Berner! Da stot mein Nachbuer in einem Dottenbaum und ist gestorben. Schüt in uff dem Baum und leg du dich daryn, biß man Mettin lüt in der Pfar an dem Morgen, und nim den Sack und stoß den Dotten daryn und bring mir in her! So wil ich dir eine güte Antwort geben, es müß ja sein.' Der güte Gesel sprach: 'Das wil ich gern thün, das ist mir ein kleine Sach.' Und thet, wie sie im befolhen het.

Der ander Hoffierer kam auch zü seiner Stund. Mit dem ret sie auch also und legt im ein engelisch Kleid an und gab im ein geweihte Kerzen in sein Hand und schickt in auch anhin, er solt bei der Leichen bleiben sitzen biß an den Morgen, wan man Mettin lütet. 'Und wan ir den Dotten bringen, so müß es ja sein.' Er zohe also anhin und thet, wie sie in bescheiden het. Der in dem Baum lag, der sahe durch die Spelt uff und sahe den Engel kumen und gedacht: 'Da wil es sich machen.' Und der Engel bleib also da sitzen.

Die Frau schickt den dritten Hofferer auch dar und gab im ein Feuerhoden in die Hand. Der in dem Baum sahe den Tüffel kumen, da ward im so Angst, das er in die Hosen scheiß. Der Tüffel wolt den Engel mit dem Hoden über das Ding abziehen. Da segnet sich der Engel und stieß im die geweiht Rertz in das Angesicht, und Kempfften mit einander. Der in dem Baum gedacht, es wer um sein Seel zü thün, und wüst uff in dem Baum und stieß den Bechel uff und zü dem Baum hinuß. Der Engel und der Tüffel lieffen darvon, einer hier// her, der ander dorthin. Also kam die güet Frau der Hofferer ab.

Die Frau mag bedüten ein segliche Seel des Menschen, die in der Fasten hübsch ist worden. Wan sie ist gereinigt von den Sünden, reich worden von den Tugenden, setz so kumen die drei Hofferer, dein Leib, die Welt und der böß Geist, und underston dich wider zü Sünden zü bringen. Hüt du dich! (Applca, ut scis et vis etc.)

### Von Schimpff das 221

Ein alter Büler het noch als vil.

**A**f einmal was ein alt Man, ein Witwer, der was reich gewesen und was abkumen, das er doch also ein Brang treib, als wer er noch wolhaben. Der bület umb ein hübsche Tochter zü den Eren, die Tochter wolt sein kein Gnad haben, sie het lieber ein jungen Gesellen gehabt. Der Man het eins alten Gesellen Rat, wie er im thün solt, das er das jung Weiblin überkum, Der Gesel sprach: 'Ich wil dir das und das leihen, so sthestu on das in einem hübschen Hoff, das zdg ir dan! So würt sie vil daruff halten.'

Der güet alt Nar, der alt Büler lüd iren Vatter uff einmal und die Mütter und die Tochter, und het ein güet Abentbrot bereit. Nun het er ein Knecht, mit dem legt er an, wan er den Besten etwas zdg und wan man uß der Kamern gieng, so solt er sprechen: 'Das ist nichz, er hat noch vil me.' Und ee dan man aß, da giengen die Best mit einander und wolten das Fuß beschen und kamen in den Keller, da lagen grose faß mit Wein in, da 10 oder 20 züder in sein, sie waren aber nit sein. Da man den Keller beschloß, da sprach der Knecht: 'Er hat in einem andern Fuß wol noch me.' Sie kamen über ein Trog, da lagen vil Frauenröck und Mentel in, das thet man heruß. Es was hübsch Ding, es gessel der Hundfrawen wol. Man beschloß, der Knecht sprach: 'Ja, er hat noch als vil.' Man besahe das zinnin Geschirr, es was noch als vil in der Kuchin, Kessel und Pfannen, das silberin Geschirr in einem Kensterlin, es was alwegen noch als vil da. Sie giengen in das Kornhuß, als was aber

noch als vil da. Da man nun über den Tisch kam und aß, der güt alt Man was müd worden und ward im heiß und fieng an zü hüstern und zü lodern, das er schier erstickt wer. Man schlug in uff den Rücken, ob im etwas in die unrecht Kel kumen wer. Also kam er wider zü im selber und sprach zü der Jundcfrawen, die neben im saß: 'Junges Mensch, achten des Hüstens nit! Es ist ein Zufal.' Da sprach der Knecht: 'Nein, es ist noch als vil, er treibt es Tag und Nacht.' Da het er es erst als verhönt, da wolt die Jundcfrau des alten Koderers nit me, und het er noch als vil Gütz gehebt.

Es gat noch also uff Erdtreich zü, das etwan ein Frau oder ein Man meint in der Ee zü finden Lust, Fröhd und Güt, so finden sie Unlust und Schuld. So sacht dan der Hoppertanz an, und sachen an zü zandern, zü Irlegen und zü verweisen. Darumb wer nichts bessers uff disem Erdtreich, dan Küscheit und Jundcfrauschafft behalten und Got dem Herren und seinen lieben Heiligen dienen, die auch küschlich uff disem Erdtreich gelebt haben, und ist das best und das rüwigest Leben. Man spricht also: 'Wer einmal ein güt Leben wöl haben, der nem ein hübsches Meitlin und ein gebraten Hün. Wer zweimal wöl güt Leben haben, der brat ein Gansß, an dem Morgen isset er die Gansß, und zü Nacht isset er das Meglin und das Kreglin. Und welcher ein Wochen wöl güt Leben haben, der nem ein Gerlin ab, so hat er Kotfleisch und auch Würst zü essen. Wer ein Monat wöl güt Leben haben, der nem ein Ochsen. Wer ein Jar wöl güt Leben haben, der nem ein Eefrawen, wert es anders also lang. Wer aber alwegen wöl güt Leben haben, der leb küschlich und rein, als wir Priester und Ordenplüt solten thün. Wöllen wir aber Eelüt darzü sein, so müssen wir auch dy Bürdin der Ee tragen.'

### Von Ernst das 222.

Von dreien Wittfrawen.

**A**lso schreibt Sant Hieronimus von dreien Wittwen, die also güt Leben wolten haben und wolten zü dem andern mal mannen. Die erst Frau sprach: 'Ich find keinen Man, der mich wöll nemen, sie süchen nur das Mein.' — Die ander sprach: 'Dieweil mein Man noch in meinem Herzen lebt, so ist er noch nit dot, so wil ich keinen andern.' — Die drit sprach: 'Ich hab vor einen gütigen Man gehebt, nem ich ein andern, der würd güt oder böß. Wer er böß, so wer es mir hart, nach einem güten ein bösen zü haben. Wer er dan güt, so müßt ich stet fürchten, das im etwas widerfür, und wan er mir dan stürb, als ich seh hab gehebt. Wir wöllen recht Wittwenstat Got ze Lob halten.'

## XX. Von der Straff des Lebruchs.

## Von Ernst das 223.

Von eim Kauffman, der ein Kopff mit Bart ob eim Tisch het gesehen.

**E**s was ein Kauffman, der wolt in ein Meß reiten gen Leon und kam in ein Walt, da hat ein Edelman gesagt, und furt man Hirzen und Reher hernach. Der Kauffman lobt den Edelman gegen seinen Knecht, wie er so ein schöner Man wer, und sagt vil Gütz von im. Es gesiel dem Knecht wol, und reit hinsür zü seinem Herren, der ein Ritter was, und sagt es im und sprach: 'Her, es reit ein Kauffman uß fremden Landen hernach, der ret euch als wol, wie ir selig uff Erdtreich seien. Thün im ein Ger an!' Der Ritter fügt sich zü dem Kauffman und sabuliert mit im, wa er her kem und wa er hin wolt etc. Da man schier zü der Stat kam, da sprach der Ritter: 'Her Kauffman, wa wöllen ir hinnacht zü der Herberg sein?' Der Kauffman sprach: 'Ich frag zü dem besten Wirt zü.' Der Ritter sprach: 'Ir sollen hinnacht mein Gast sein.' Der Kauffman sprach: 'O Her, es wer zü vil.' He er reit mit im.

Da man in den Hoff reit, da empfieng ein Knecht dem Kauffman sein Pfert und sprach: 'Her, ir dörrfen kein Sorg für das Pfert haben, wir wöllen es versorgen.' Da er hinufflam in die Stuß, da waren gleich subere Hemder da und fuchse Röd, als dan die Walhen hoslich Lüt sein. Da man nun essen solt, da kam des Ritters frau mit zweien Döchtern wol uffgeziert und empfiengen den Gast. Man saß zü Tisch. Der Kauffman sahe die frau an und die zwo Döchtern und die Kredenz und gedacht: 'Wie kan einem Menschen baß uff Erdtreich sein dan disem Ritter! Er hat, was er wil.' Und man trüg vil Trachten daher, er aß und tranck. Darnach bracht man in zweien silberin Blatten eins Mans Haupt mit einem langen Bart. Der Kauffman erschrack und gedacht: 'O we! Morgen würt man dein Haupt auch also zü Tisch tragen.' Man trüg es bald wider hinweg und bracht ein andere Tracht. Der Kauffman mocht nit mer essen. Die frau tröstet in und leget im für. Und da man gessen het, da zert man ein Schlassfrund.

Darnach wiß man in schlaffen, und gaben im ein Liecht und sprachen, er solt an ein Bet ligen, an welchs er wolt, sie sein alle bereit. Man thet den Rigel ußwendig an der Thür für. Der Kauffman thet den Rigel inwendig an der Thür auch zü. Nun waren vil Umbheng an den Wenden. Der Kauffman wolt alle Ding erneissen, da waren Armbrost, da Harnesch, da Banzer, da

Spieß, da Röcher. Und in einem Winkel da was auch ein Umbhang, da lügt er auch, da hiengen zwen Jüngling darunder, die waren erstochen. Dieser Kauffman meint, man würd in auch dar henden. Das Liecht giong im uß, er legt sich in den Kleidern uff das Bet, und was im die Nacht lang. Da es Tag ward, da thet man das Rüglin wider uff, der Kauffman rüstet sich uff sein Gart.

Daman im zü Morgen essen gab, der Ritter kam und sprach: 'Her Kauffman, wie haben ir hinnacht geschlafen?' Der Kauffman antwort: 'Ich hab übel geschlafen, mein Leben lang hab ich nie kein lengere Nacht gehebt dan diese.' Der Ritter sprach: 'Warumb? Sein die Leilachen nit suber gewesen?' Der Kauffman sprach: 'Nein, es ist als sauber und schön gewesen, aber darumb: ich hab wöllen lügen, was hinder den Umbhengen wer, und hab es als gesehen und hab zwen funden hangen in dem Winkel, die waren dot, und hab gedacht, man würd mich zü inen henden. Und wan mir die Augen sein zügangen, so ist mir das Haupt mit dem Bart fürkumen und die zwen Doten, und hab ein lange Nacht gehebt. Und lieber Her, ich bit euch, das ir mich in dem Friden lassen hinsaren.' Der Ritter sprach: 'Ir sein Leibs und Gütz sicher.' Der Kauffman sprach: 'Wissen aber ir, was die Ding bedüten?' Der Ritter sprach: 'Ir haben zü meinem Knecht gesprochen und auch gedacht, wie ich so glücklich uff Erdtreich sei, ich hab, was zü einem guten Leben gehö, und wissen nit, was mir anligt. Das Haupt mit dem Bart ist ein Ritter gewesen da uff dem Schloß, den hab ich ergriffen in dem Februch und hab im den Kopff abgeschlagen und bring in allen Tag über den Tisch, das mein Frau gedenck, was sie gethon hab, und ernüwer ir den Februch. Die zwen, die under dem Umbhang hangen, das sein meines Brüders Sün gewesen, die haben die Gründ desselbigen Ritters erstochen, die unschuldig sein. Sie haben mich nit können umbringen, darumb haben sie die umbbracht. Die hab ich dahin gehendck und gang alle Tag dar, sie zü besehen, das ich ergrimpt werd, das unschuldig Blüt zü rechen. Nun betrachtu, was guten Lebens ich uff Erdtreich hab, wan ich den Februch vor mir sihe und das unschuldig Blüt der zweier in dem Umbhang! Darumb, lieber Kauffman, sar hin und urteil keins Menschen Leben me gut und böß, du habest es dan baß erfahren dan das mein!' Also für der Kauffman darvon und sagt, wie es im ergangen wer.

## Von Schimpff das 224.

Von der Frawen Gangolff.

**S**ant Gangolff ist ein Graff gewesen, den eret man in oberen Burgund. Der het ein Frawen, die het den Caplan lieber dan in, wan er ein Gotesfründ was. Der Her strafft die Frawen oft und sprach, sie wer ein Lebrecherin. Die Frau versprach sich, sie wolt alwegen unschuldig sein. Sie giengen uff einmal in einen Garten, da was ein Brunnen in, der was nit tieff, der qual uff, und lassen also bei dem Brunnen. Der Her Gangolff sprach: 'Frau, ddrffen ir mir das rot Steinlin bieten, das da in dem Brunnen ligt, ich trüw, Got der Her werd euwer Unschuld und Schuld offenbaren.' Die Frau sprach: 'Ja, solt ich es euch nit ddrffen langem?' und streift dy Ermlin hinder sich und erwischt das Steinlin, und so sie den Arm wil herußziehen, so bleibet die Hand in dem Brunnen ligen, und zücht den Stumpff heruß. Da erkant man ir Schuld des Lebruchs.

Nit lang darnach schlug der Büel iren Herren zü Tot. Sant Gangolff fieng an grose Zeichen zü thün, und wan ein Zeichen geschah, so lütet man alle Glocken. Und uff den Freitag het er aber ein Zeichen gethon, da lütet man. Da sprachen die Frawen, die bei ir waren: 'Euwer Her hat aber ein Zeichen gethon.'—'Ja', sprach sie, 'er zeichnet eben, wie mein Hinderer reden kan.' Da fieng sie an zü farzen und ließ ein Scheiß über den andern, und wan sie oben redet, so redt sie unden auch.

Sehen ir, wie Got den Lebruch mit einem semlichen klarlichen Exempel mit Verlierung der Hand an den Tag bracht!

## Von Ernst das 225.

Zwen Lebrecher müsten grau Röß tragen.

**W**ir lieben Kinder, solt man einem jeglichen Lebrecher ein Hand abhawen, so würd das Büch fast thür werden. Warumb? Es würden nit vil Spinnerin sein. Ich Schreiber dis Büchs bin ein Leßmeister gewesen in einer Stat, da waren zwen Brüder, und het jeglicher ein Frau, die hetten zwo Mehen überkumen. Man warnet sie oft, dennocht lieffen sie hinweg mit inen und lieffen Weib und Kind sitzen. Die Herren der Stat lieffen inen nachylen und lieffen sie fahen, und under andern Straffen müsten sie schweren, kein andere Farb zü tragen dan lange grawe Röß. Da ich uff einmal predigt in derselben Stat in dem Münster, da sprach ich: 'Sol es darzü

Lumen, das ein seglicher Lebrecher sol ein grawen Noß tragen, wa wil dan ich armer Münch ein Kutten überlumen! Dan es sein wol also vil Lebrecher und Lebrecherin, das das grau Dûch also thûter wûrd werden.'

### Von Ernst das 226.

Ein Lebrecher Beid Augen außstechen.

**E**s was ein Kûnig, der het in seinem Land ein Ordnung gemacht, wer in dem Lebruch begriffen wûrd, es wer Frau oder Man, dem solt man beide Augen außstechen. Es warden vil Augen außgestochen Frauen und Mannen. Es fûgt sich, das des Kûnigs Sun ergriffen ward. Der Kûnig wolt in straffen wie ein andern, das gemein Gold mit dem Rat batten für in. Der Kûnig wolt es nit thûn, sie lagen im so lang an, das sie den Kûnig erbatten. Da sprach der Kûnig: 'Damit das nieman geergert werd und dem Besaz kein Abbruch geschehe, so muß man dem Sun ein Aug außstechen und mir auch eins.' Das was ein frumer Her.

### Von Schimpff das 227.

Das Kalt Eisen brant eine.

**E**s was ein Man, der het ein Frauen, die Bûlet. Dem Man kam etwas für, wan der Fußvatter alwegen der letst ist, der ein Ding erfert, als Juvenalis spricht. Er warnet sie oft und sprach: 'Frau, ddrfftestu dich reinigen und dein Unschuld zôgen durch das heiß Ysin und darfftestu das tragen?' Die Frau sprach Ja. Der Tag ward gesezt. In der Zeit fûgt sie sich zû dem Priester und beichtet und thet Penitenz und verhiel sich zû bessern. Da die Zeit kam, da trûg sie ein Schin Ysin in beiden Henden. Der Man was fro, das er ein frume Frauen het.

Es fûgt sich, das sie widerumb fiel in den Lebruch. Der Man sprach: 'Frau, die Sachen gefallen mir nit. Der ist hût aber hie gewesen, dieweil ich in dem Rat bin gewesen.' Die Frau sprach: 'Du bist sunst ein Yfferer und unrûwig, nun stot doch noch da die Schin Ysin, die ich glûend getragen haß, und hat mich nit gebrendt.' Und nam die Stang Ysin in ire Hênd, da brandt sie das Kalt Ysin, das sie Mordio schrei und bließ in die Hênd und lieff zû dem Wasser und wolt sie leschen, und die Haut gieng ir ab von dem Brant. Da sahe der Man wol, wie frum sein Frauen was. Das heißglûende Ysin brant sie nit in die Hand, aber das Kalt Ysin brant sie.

## Von Ernst das 228.

Der Koler sach ein Frauen.

**E**s was ein Graf von Muerdini, derselb was gar ein frummer Man. Der het ein Koler, der was im lieb, wan er etwas Anligens hat, so hort er in, und het ein freien Gang zü im. Uff einmal kam er zü dem Graffen, der Graff meint, er het etwas Anligens. Der Koller sprach: 'Wan ich Kolen bren, so sihe ich etwas, ich wolt, das ir es auch sehen.' Der Graff sprach: 'Was sichstu?' Der Koler sprach: 'Wan es umb dy Mitnacht würt, so rent einer uff einem Pferd und hat ein bloß Schwert in der Hand, und laufft ein nackend Frau vor im anhin, und wan sie züsamenkumen, so hawet er sie in der Mitten entzwei und würfft sie in den Brunnen, und selt Pferd und Man hinnach.' Der Graff sprach: 'Ich wil hinnacht mit dir gon, wir wölln aber vor beichten.' Und da sie gebeichteten, da giengen sie mit einander biß an das Ort, da solchs geschehen solt. Umb die Mitnacht da jaget der dort her etc., wie dan der Kolbrenner het gesagt. Der Graff sprach: 'Ich beswer dich bei dem lebendigen Got, das du mir sagst, wer du seiest und was du hie thügest.' Der hielt stil mit dem Pferd und sprach: 'Ich bin der Ritter mit Namen, und die Frau ist des Ritters Frau gewesen, und wie wir in dem Lebruch gesündet haben, und also müssen wir einander wider martern und peinigen. Und laß dich nit wundern, das Got den Lebruch also hertigklich wil straffen zeitlich und ewigklich, so also vil Übels und grose Schand und Schad darvon entstot!

Solt man die Ubel mit iren Straffen schreiben, es würd ein eigen Büch werden. Aber das was vor des Ritters und seins Büls Zegseuer, ee sie behalten warden.

## Von Ernst das 229.

Ein Düler ddtet ein Eeman.

**E**s schreibt Rupertus de Licio, ein Barfüßer in seiner Fastenpredig, wie zü Assin ein Lebrecherin sei gewesen, die het den Bülen gern zü der unseligen Le gehebt, und schlügen an, sie wolten den Eeman zü Got schlagen. Uff einmal da der güet Eeman heimkam und zü dem Fuß yngieng, da umbfieng in sein Lefrau und hüß im die Armen so stark, biß der Morder kam, der verborgen lag, mit der Axt in zü Got schlug, und vergrüben in in ein alt Fuß. Und des Morgens frü gieng die Frau zü

der Kirchen und sagt seinen Fründen, ir Man wer hüt frú zu Sant Jacob gangen und het sie alle gesegnet. Es wundert die Fründ, das er also heimlich hinweg wer und inen nichtz gesagt het, und besunder seiner Múter, und sie hetten ein bösen Argwon uff sie und schwigen doch.

Mit lang darnach uf einmal schrei und weint die Frau in dem Zuß, das es die Nachburen horten und fragten sie, was ir gebrest. Sie sprach: 'Ein Jacobsbrüder hat mir gesagt, mein Man sei uff der Strassen gestorben', und kant sie den Jacobsbrüder nit. Die Fründ sahen, wie der Büel bei ir uf und yngieng, und erkanten die Bosheit der Frauen und sagten es den Herren. Man fieng die Frau. Die Frau saget, wie sie den Man het umbbracht. Man fand den Man, der Mörder heff hinweg, und man verbrant sie. Da stünd der Büel uff einem Berg, das er es wol sehen kunt, und kam in semliche Fantasy uff die Frauen, das er hinzügieng. Die erbern Lüt hiesien in hinweg gon, er würd sunst auch gefangen, er wolt es nit thün oder kunt es nit thün und ward gefangen. Und morgens an demselben Ort schlüg man im den Köpff ab. Also ward der Tebruch gestrafft.

### Von Ernst das 230.

Der Eman hüw dem Büelen und seiner Frauen die Köpff ab.

**D**a frater Johannes Pauli dis Büch schreib, da zalt man 1518 Jar, da er Leßmeister was zü Than, ist ein Dorff, das heist Geberschweiler, ein Meil von Kolmar in dem Elsaß. Uff ein Durnstag, so Wochenmerck ist zü Kolmar, da hat ein Frau wöllen zü Merck gon umb ires Büelen willen, der was ein Zimerknecht in demselben Dorff. Der Eman ist ir nachgeschlichen und hat sie in dem Werck des Tebruchs funden und ist zü inen kumen, das sie es nit gewar sein worden, wan sie hetten anders zü schaffen, und hat in einem Streich inen die Köpff beid abgehawen und der Frauen ein Hand, wan sie het ein Arm umb in geschlagen. Der Eman ist in das Dorff gangen und sagt es dem Goldt, wie er gewerck het, und man legt sie zúsammen in das Ungeweicht beide in ein Loch.

O we den armen Selen, dye also in Dotsünden für den strengen Richter bracht werden, so doch das Recht spricht: [Qualem te invenio] 'Wie ich dich find, also urteil ich dich.'

## Von Ernst das 231.

Kosimunda erddötet zwen Man.

**W**ir lesen in der Histori Longobarborum, der Langenbärter, das sie ein König hetten, der hieß Alkuinus. Der überwand den König von Italien und schlüg in zü Tot und nam sein Hirschal, und ließ sie heimlich in Silber fassen und macht ein Kopff darüber. Der König het ein Dochter verlassen, die nam Alkuinus zü der Fe. Uff einmal waren sie zü Verona, Dietterichs Bern, da was Alkuinus der König frölicher dan andere mal und het baß getruncken und nam denselben Kopff und bot in seiner Frauen Kosimunde und sprach: 'Trinck mit deinem Vatter!' Die Frau trand und verstünd das Wort nit. Da sie es gewar ward, das sie uß irts Vatters Kopff het getruncken, da ward sy dem König irem Man über die Maß feint.

Nun was ein Jundfrau under iren Ferjundfrauen, die bület ein Ritter, das wußt die Frau wol. Uff einmal, da der König hinweg was geritten, da sprach Kosimunda zü derselben Jundfrauen: 'Heiß dein Bülen hinnacht kumen! So wil ich in dein Bet ligen in dein Stat, ich hab etwas mit im zü reden.' Die Jundfrau thet es. Da der Ritter kam und seinen Willen mit ir volbracht het, da sprach Kosimunda: 'Weistu, wer ich bin?' Der Ritter sprach: 'Bistu nit die meine?' Die Frau sprach: 'Ich bin Kosimunda.' Der Ritter erschrack und sprach: 'Frau, was thün ir hie?' Die Frau sprach: 'Du hast deinen Willen mit mir volbracht. Du müst mir mein Man erstechen, oder meins Mans Schwert müß dich erddöten. Mein Man hat mir mein Vatter zü Tot geschlagen und hat mir uß meins Vatters Haupt zü trincken geben, und du müst mich an im rechen.' Der Ritter sprach: 'Ich wil es nit selber thün, ich wil aber schaffen, das es geschicht.' Die Frau sprach: 'Du müst es selber thün, und die Nacht würstu die Kamer offen sinden. So wil ich alle Schwerter verknipffen, das keins usgat, und wil es anbinden, das keins von der Wand gang.' Also wie sie es anschlügen, also gieng es, als dan die großen Herren Amplen, Flechter zü Nacht bei inen haben. Der Ritter kam zü der Kamerthür hinyn. Der König ersahe in und wußt nackent von dem Bet uff und greiff nach dem Schwert, da mocht es im nit werden. Da erwüßt er den Schemel, der vor dem Bet stünd, und wört sich manlich. Aber der Ritter het Harnisch an, das im der König nicht mocht abgewinnen. Da erstach in der Ritter. Kosimunda nam, was von Golt und Gelt und Kleinetter da waren, und lüden zwei Pfert und füren mit einander hinweg und bliben zü Ravenna und namen einander zü der Fe.

Etlich Jar darnach, da sahe sie ein jungen Edelman zü Ravenna, dem ward

ſie hold und wer des Mans auch gern abgeweſen. Und uff einmal hieſch er zü trincken, da bereit ſie im Biſſt in Wein. Sobald der Man getrand, da empfand er des Biſtz und ſprach: ‘Du Mörderin, du haſt mir Biſſt zü trincken geben, dü müſt auch trincken.’ Die Frau wolt es nit thün, alſo zwang ſie der Ritter mit dem bloſen Schwert zü trincken. Alſo bliſen ſie beid dot bei einander, das was ir rechter Lon des Eebruchs und des Dotschlags.

### Von Ernſt das 232.

Einer zü Rom wolt einen erſchleſſen, und was hundert Meil von im.

**E**s was ein Man gen Rom gangen, Sant Peter und Sant Paul zü ſüchen. Und da er hinweg kam, da ward ſein Frau einem andern Man hold, als man ſie nent erfahren Schüler, der begert ir zü der Ee. Die Frau ſprach: ‘Mein Man iſt gen Rom gangen. Wer er dot oder du künſteſt in umbbringen, ſo wolt ich dich haben für alle Man.’ Er ſprach: ‘Ja, ich kan in wol umbbringen’, und kauſt wol ſechs Pfunt Wachs und macht ein Bild daruß.

Da diſer frum Man zü Rom in der Stat glang, da kam einer von Rom zü im und ſprach: ‘Du Sun des Dots, was gaſtu hin und her? Hilfft man dir nit, ſo biſtu hüt lebendig und dot.’ Der Man ſprach: ‘Wie wer das eins?’ Er ſprach: ‘Kum in mein Huß, ich wil dir es zögen.’ Da er in heimbracht, da het er im ein Waſſerbad zügericht, daryn ſaß er in und gab im ein Spiegel und ſprach: ‘Lüg daryn!’ Und ſaß neben in und laß in einem Büch und ſprach zü im: ‘Sihe in den Spiegel! Was ſichſtu darin?’ Der Man in dem Bad ſprach: ‘Ich ſihe, wie in melnem Huß einer ein wächſen Bild an die Wand ſtelt und gat und nimpt das Armbruſt und ſpant es und wil in das Bild ſchieſen.’ Da ſprach er: ‘So lieb dir dein Leben ſei, ſo duck dich under das Waſſer, wan er wil ſchieſſen!’ Der Man thet es. Der laß aber in dem Büch und ſprach: ‘Sihe, was ſichſtu?’ Der Man ſprach: ‘Ich ſihe, das er gefelt hat und iſt faſt trurig, und mein Frau mit im. Der erfarnere Schüler rüſt zü und wil zü dem andern Mal ſchieſſen und gat zü dem halben Teil hängü.’—‘Duck dich, wan er ſchieſſen wil!’ Er duckt ſich. Er ſprach: ‘Lüg, was ſichſtu?’ Der Man ſprach: ‘Ich ſihe, das er gefelt hat und iſt faſt trurig und ſpricht zü der Frauen: Sel ich nun zü dem dritten Mal, ſo bin ich des Dots, und rüſtet zü und ſtot ſo nahe zü dem Bild, das er nit ſelen mag.’ Da ſprach der, der in dem Büch laß: ‘Duck dich!’ Der Man duckt ſich zü dem Schutz. Er ſprach: ‘Sihe uff, was ſichſtu?’—‘Ich ſihe, das er gefelt hat, und iſt der Pſell in in gangen, und iſt dot, und mein Frau vergrebt in unden in

das Fuß.' Da sprach diser: 'Jetz stand uff und gang hin!' Der Man wolt im vil schencken, da wolt er nicht haben und sprach: 'Bit Got für mich!'

Da der Burger wider heimkam, da wolt in die Frau fruntlich empfangen, da wolt er ir kein Gnad haben und lüd und berüßt ire fründ und sprach zü inen, was sie im für ein frawen fetten geben, und saget es inen, wie sie gehandelt het. Die Frau lögnet es stet. Da für der Man die fründ, da sie in hin vergraben het, und grüb in wider uff. Da sieng man die Frau und verbrent sie. Das was ir rechter Lon.

## XXI. Von der Trundenheit.

### Von Schimpff das 233.

Einer het nie kein Wein trunden.

**E**s gieng einmal ein Schwab gen Rom, und da er in das Welschland kam, und man im des güten welschen Weins darfaht und er sein Leben lang nie kein Wein getrunden het und nit wißt, was es was, da rüst er den Wirt und rumet im in ein Or und fragt in, was Safft das wer, das er im da sürgesetzt het. Der Wirt sahe wol, was er für ein Gast het, und sprach: 'Es sein Gotz Trehen.' Da hüß der Schwab die Augen uff in den Himmel und sprach: 'O Got, warumb hastu nit auch in unser Land geweint?'

### Von Schimpff das 234.

Der Becher het einen gestochen.

**E**s was einer, der het zü vil getrunden, das er krank ward und schickt nach dem Arzet. Der Arzt kam und greif im die Puls, da sahe er wol, das er sich übersoffen het, und sprach: 'O lieber Sun, der Becher hat dich gestochen.' Da sprach der Krank: 'O lieber Her, het ich es gewißt, so wolt ich uff einem Glaz haben getrunden.' Das Geschir mißfelt im, aber der Wein nit.

Also geistlich. Manchem Menschen mißfelt dise Welt. 'Ja', spricht er, 'es ist kein Trüw in der Welt, nicht dan Untrüw und falscheit.' Die Welt mißfelt inen, aber das Gelt, Gold, hübsche frawen, fressen und Suffen das gefelt inen, und ist inen etwan leid, das sie nit me suffen mögen, und essen nicht, das dem Durst wert, aber man müß inen Würst braten und geröcht fleisch geben, das sie mögen trincken. Das ist grose Sünd.

## Von Schimpff das 235.

Uff dem Meer auß einer vil Saltz.

**A**lso thet einer uff dem Meer, da was man in großen Sorgen des Schiffbruchs, das jederman schrei und betteten, etlich wolten beichten und forchten, sie würden undergon. Da was ein Abenteuerer in dem Schiff, der nam sein Saß herfür, da het er Keß und gesalzen fleisch in, das auß er und auß vil Saltz darzü. Die erber Lüt sprachen zü im: 'Was meinstu darmit, das du also vil Saltz issest und hörst, das wir alle Mordio schreien? Wir meinen, du seiest nit witzig.' Der Abenteuerer sprach: 'Ich mein, ir seien nit witzig. Ich müß hüt vil trincken, darumb müß ich wol etwas Gesalzes essen, das ich trincken mög.'

## Von Schimpff das 236.

Von dem feber wolt einer entlebiget werden, aber von dem Durst nit.

**E**s was einer, der het das feber, das er von Hitz wegen vil trand. Es kam einer zü im, der sprach: 'Gründ, wilt du, ich wil dich wol gesund machen.' Er sprach: 'Her, ich beger, das ir mich gesundt machen von dem feber. Aber den Durst sollen ir mir nit vertreiben, dan es thüt mir wol, wan es also kalt hinymlaufft.'

## Von Schimpff das 237.

Wan einer badet, so dürst in.

**U**f einmal sprach einer: 'Ich hab alwegen Durst.' Ein ander sprach: 'Wie kumet es?' Der sprach: 'Wan ich in das Bad gang, so dürst mich acht Tag darnach. So gang ich alle acht Tag einmal daryn, darumb so dürst mich alwegen.'

Es ist ein Sprichwort: 'Welcher nit schlaffen mag, der sol zü der Predig gon, welcher nit betten kan, der sol uff das Meer faren, welcher nit trincken mag, der sol in das Bad gon.' Das fierd gehöret uff den Kolwagen, da man güte Schwend treibt: 'Wer nit Dpfel mög essen, der sol im ein Blatten lassen scheren oder ein Kutten anlegen.' Wan man in der Welt frum und küsch ist, sobald man Priester würt und die Blat uff den Kopff kumet und die Rut an den Hals, so ist nieman unküsher dan dieselbigen. Hüt dich!

## Von Schimpff das 238.

Der Zunftmeister lag im Mist.

**Z**wen Gesellen waren mit einander bei dem Wein gewesen und waren beid vol worden. Da alle Welt was schlaffen gangen, da wolten sie auch schlaffen gon. Der ein gab dem andern das Geleit heim, der disem auch widerumb, und trieben das Geleiten, biß sie beid uff dem Mist blißen ligen, und meinten, sie legen an iren Betten. Und da es an dem Morgen frû ward und man zû der Kirshen gieng, da sprach einer: 'Wer hie, wer hie?' Da antwort einer: 'Wir Sûw sein hie.' Er wolt wissen, wer sie weren, und da er den einen recht besahe, da sahe er, das es ein Zunftmeister was, und sprach: 'Sihê, Her Zunftmeister, sein ir das?'

Ich mein, man solt der Zunftmeister me finden in den Stetten. Da mögen sich die armen Grawen wol frôwen, die also Trundenbblz haben, und treiben es dennoch nit für den Herter, und wan sie zû Nacht heimkumen, so stincken sie von dem Wein, das ist eben, als legen sie in einem Scheißhuß, und an dem Morgen ist inen das Maul bitter und sawer. Jeglicher erkenn sich selber!

## Von Schimpff das 239.

Der Esel was wißiger dan sein Her.

**E**in semlicher füret uff einmal sein Esel zû trincken über den Brunnen. Da der Esel gnüg getruncken het, da wolt er stet heim. Diser bat den Esel, er solt me trincken. Der Esel wolt stet heim. Da sprach der Man: 'Bei meinem Eid, du bist wißiger dan ich. Wan du gnüg getruncken hast, so hörestu uff, wan ich schon genüg hab, so sahe ich erst wider an umb der Gesellen willen zû trincken.'

Es ist ein Wort: Mesikeit stat wol in allen Dingen. Es solt keiner trincken, er solt ein Abergil haben, damit er nit zû vil trincke. Aber was ist ir Abergil? Der ein trinckt, biß das niçts mer in dem Glaß oder in der Ranten ist, der ander trinckt, biß im die Augen überlauffen, der drit, biß er kein Atem me hat, der ferd, biß im der Wein bitter würt in dem Mund. 'Ja,' sprechen sie, 'wir sein mesig, wir trincken ein Maß in einem Trund auß.' Semliche Unfleter sein einem Land schedlicher dan ein kleiner Keiff. Hüt sich jederman vor Trundenheit! Wa einem trundnen Menschen etwas widersfür und er also stûrb, so wer er doch on alles Mittel verdampft, wan er sein Vernunft nit

bruchen kan und kan nit sprechen an dem letzten End: 'O Got, erbarm dich über mich!' Sanctus Paulus (1. Cor. 6) spricht: 'Truncken Lüt bestzen Gottes Berichst nimer.'

### Von Schimpff das 240.

Der Hirtz brach ein Bein entzwei, wolt kein Wein mer trincken.

**E**s het einmal ein Edelman ein Hirtzen, der was zam und gieng also vor dem Tisch mit seinem schönen Gehürn und kunt Wein und Bier trincken. Uff einmal het er zü vil getruncken, das er frölicher was dan sunst, das er sprang und gumpet, und wie er die Sach überfahse, das er in die Blöcher sprang, das er ein Bein zerbrach. Darnach wolt er sein Lebtag weder Wein noch Bier getrincken.

Der Hirtz was auch wthiger dan mancher Mensch, die sich selber flech sauffen oder sunst inen Schand anlegen, und darnach sauffen sie wie in dem Anfang. Franciscus Petrarcha schreibt in Epistola 35 vil von der Trunckenheit (de rebus famill.): Der erst Becher vol, den man trinck, der gehöret zü dem Durst (ad sitim). Der ander zü Gröden, der drit zü dem Glust, der fierd zü der Trunckenheit, der fünfft zü Zorn, der sechst zü Zanden und Kriegen, der sibent zu Grimigkeit, der acht zü dem Schlaf, der nünd zü dem Siechtagen.

### Von Ernst das 241.

Ein truncken Weib weiß nichs me.

**V**alerius Maximus schreibt von einem Man, der het ein frawen, die ward uff einmal truncken. Es ward dem Man gesagt, da schlug er sie zü Tot, wan er meint, wa ein frawen truncken wer, so wißt sie nit, was man mit ir handelt. Diser Man würt gestrafft von seiner Grimigkeit.

### Von Ernst das 242.

Trunckenheit ofnet me dan die Beichst.

**E**s was ein Frau, die het in der Jugent etwas gethon, villedicht was ir ein Windel empfflossen. Da sie in die Ke kam, da saß sie allemal zü süßen. Der Man sprach: 'Was ligt dir an?' Die Frau wolt es im nit sagen, doch schnalt sie einmal, wie das sie etwas uff ir het, das wol ein Dotsünd wer, und het es nie gebeichst. Der Man gedacht: 'Wie brechtestu die Sünd

heruß, das sie auch gebeichtet würt?' Und macht sie uff einmal vol Weins, das sie ganz truncken was. Da sie so gaudlecht was, da ließ sie heruß, was sie in der Jugend gethon het. Da es Tag ward, da sprach der Man: 'Frau, kum! Wir wollen gon beichten.' Die Frau sprach: 'Wa kumstu jetz mit der Beicht her?' Der Man sagt ir, wie sie im in der Nacht gesagt het, was sie gethon het, das sie nie gebeichtet het, sie solt es jetz recht beichten, das es ir ab dem Hals kem. Da die Frau hort, das sie es gesagt het und es der Man wußt, da schampt sie sich so übel, das sie sich selber henckt.

Der Weiß (Prov. 31) spricht: Wa Trunckenheit ist, da ist kein Heimlichkeit. Darumb sol man keinem truncken Pfaffen beichten, er sei geistlich oder weltlich, wan sie mögen nicht verschweigen. Man solt auch die truncken Lüt nit in den Räten haben, wan sie verbergen nicht. Es solt auch ein Mensch für sich sehen, das Trunckenheit nit mechtiger wer dan das Sacrament der Beicht, das sie das offnet, das die Beicht nit offnen mag.

### Von Ernst das 243.

Ein Bruder erwelt Trunckenheit, ward ein Ebrecher.

**E**s was ein geistlicher Bruder zu Fuß bei einem Burger und dient Got, und er leid grose Anfechtung von dem bösen Geist. Er sprach uff einmal: 'Sag an, du böser Geist, was begerstu von mir, das ich doch Frid hab?' Der Tüffel sprach: 'Hab dir die Wal under dreien Stücken! Brich die Fe mit der Frauen, bei deren du zu Fuß bist!' Der Bruder wolt es nit thün. Der Tüffel sprach: 'So schlag den Man zu Tot!' Der Bruder wolt es nit thün. Der Tüffel sprach: 'So würd aber einmal vol Weins!' Der Bruder sprach: 'Das wil ich thün', und ward uff einmal vol Weins und brach dy Fe und fiel in Unküsheit mit derselbigen Frauen. Da kam der Man darzu und wolt in schlagen, da schlug der Bruder den Man zu Tot und thet die Ding alle drü.  
Hüt dich!

### Von Schimpff das 244.

Noe schut sterckerlei Blüt zu den Reben.

**W**ir haben in dem Buch der Geschöpfft an dem 9.: Da Noe nach dem Sündfluß die Weinreß fand und sie buwet und trand des Weins und wißt nit sein Krafft und entschleiff und lag bloß mit seiner Scham. Spricht der Meister in den Hystorien (Sicut repletionem): Wie der

Zu der Speiß gat nach böser Blüß, also folgt nach der Trunckenheit Entblüßung der Hüßten. Da lesen wir in andern Hystorien, da Noe die Reß wolt setzen, da macht er vier Gruben, zu der einen schüt er Affenblüt, zu der andern Süwblüt, zu der dritten Scheflinblüt, zu der vierden Lewenblüt. Deren Thier Eigenschafft haben die truncken Lüt an inen.

Die ersten sein wie die Affen, sie springen und sein güter Ding, und sol einer wol ein Rip in dem Leib entzwei fallen, er würt sein nit gewar biß an dem Morgen, so er nüchtern worden ist. Das sein Affen, was sie sehen thün, das wöllen sie auch thün. Die andern sein Süw, wan sie truncken sein, so spüwen sie und koken und ligen eben als mer under dem Band als daruf und bleiben in dem Mist ligen wie die andern Süw. Die dritten sein Lemlin, wan sie vol sein, so sein sie an dem geistlichsten und sagen von Beichten, von der Höl und beweinen ir Sünd, ja das truncken Ellend, sie wöllen alle Welt reformieren, und morgens wissen sie nicht darumb. Die vierden sein wie die Lewen, wöllen fechten, stechen und hawen und wöllen alle Welt dot haben. Da nem jeder Exempel, welchem er gleich sei.

### Von Ernst das 245.

Man het im Capittel dispensiert.

**E**s giengen uf einmal Ordenblüt mit einander über Feld, die waren auch uf der Weinslüt Zunfft, das gar ein grose Zunfft ist, als sie uff Erdtreich ist, die da gern Wein trincken. Die Ordenblüt kamen in ein Wirzhuß, und der Wirt saß inen ein güten Wein von ersten dar, darnach bracht er inen einer ander Lei und sprach: 'Lieben Väter, versüchen den Wein auch!' Dem Obersten under inen schmeckt der erst Wein fast wol, und sprach: 'Lieber Wirt, wir dörrffen nit zweierlei Wein trincken, es ist wider unsere Statuten, wir lassen es bei einerlei Wein bleiben.' Er gedacht wol, das kein besserer kam. Der Wirt gedacht: 'Ich wil euch ein andermal nit me semlichen güten Wein darsetzen.' Die Ordenblüt füren hinweg und wolten zu Capittel faren, und da das Capittel uf was und sie wider heim wolten faren, da rechneten sie alle Tag uf, wan sie wider zu dem Wein kemen.

Da sie nun wider zu demselben Wirt kamen, da saß inen der Wirt ein suren schlechten Wein dar, und da in die Mönch versüchten, da rumpften sie sich darab, und sahe se einer den andern an. Da sprach der Prior: 'Wirt, haben ir kein miltern und bessern Wein, dan der ist? Das ist nit des nechsten Weins.' Der Wirt sprach: 'Daselb saß ist uf. Ich hab noch wol bessern Wein, aber ich

darff in euch nit geben. Wan ir haben zü dem nechsten gesprochen, es sei euwer Orden, das ir nit me dan einerlei dörrffen über dem Tisch trincken.’ Da sprach der Prior: ‘Mein, Wirt, lassen üch das nit irren, bringen unß nur den besten Wein her! Wir sein in dem Capitel gewesen, und man hat über den Artikel dispensiert, man spricht, der Geist wil vol sein.’ — ‘Ach’, sprach der Wirt, ‘so wil er auch unküsch sein’ etc.

Paulus spricht: [Eph. 5. Nolite inebriari]. Jeronimus spricht auch: [Venter mer]. Merck uff etc.

### Von Schimpff das 246.

Der ward truncken von dem Versüchen.

**A**uch liß ich von einem, der zert nit mit den Gesellen, er gieng aber sunst hin und her und versücht den Wein von einem zü dem andern und ward also truncken, das er nit me gon kunt. Einer sprach zü im: ‘Du bist truncken, lüg, wie gastu!’ Er sprach: ‘Ich hab doch nit gezert.’ Der ander sprach: ‘Es ist war, du hast aber den Wein versücht, biß das du vol bist worden.’

Die Exempel ist wider die Menschen, die dy Werck der Unküschheit nit wöllen thün, sie wöllen es aber versüchen, das ist Lust in den Gedenden haben, da von Sotsünd entspringen mag. Darumb in dem Anfang der Gedenden sol man Widerstand thün, wan von den Gedenden kumyt man zü den Wercken. Wer nit wil von einem fleisch essen, der sol auch der Briegen nit trincken. Wa der Schlangen der Kopff hinyngat, da gat der ganz Leib auch hiny. Die Gedenden sein das Haupt der Schlangen. [Ecclesiasti. 21. Quasi a facie co- lubri fuge.]

### Von Schimpff das 247.

uß kein andern Becher wolt er trincken.

**I**ch liß auch von einem, der ließ nieman uß seinem Trinckgeschir trincken, es trauck auch nieman uß seinem Trinckgeschir. Es sügt sich, das er uff dem Mer was, da kam ein Wind in das Mer, das sie forchten, sie müsten undergon und ertrincken. Da was einer auch in dem Schiff, der wußt des Mers Eigenschaft und sprach zü im: ‘Es sei dir lieb oder leid, so müstu hüt mit andern Lüten uß irem Geschir, und andere werden auch mit dir trincken.’ Da meint er das Mer, wan sie ertrincken.

Also sein vil Menschen, die groß Grödd süchen nit allein in dem Trincken, auch

in dem Geschir und in der Weiß des Truncks. Der ein surflet, der ander saufft, der drit trinckt und sugt den Wein durch die Zen hinyen, das im das Trinken lang wol thüt. Da einer trinckt, so in dürst, das ist recht, da einer trinckt, so in nit dürst, und den Wein einsmals in das Mul schüt und das Mul uff und züthüt, das ist nit recht.

## XXII. Von Essen.

### Von Schimpff das 248.

Der Pfaff warff das Gemoral in Kessel.

**E**s was ein Priester, ein Schmarozer, der mit allen Priestern aß, wie Scevola, und nieman aß mit im. Es fügt sich, das er ein Gerlin het abgenumen, und waren alle Ding abweg, und het die Köchin Blezer und Kuttelwürst in einen großen Kessel gethon und wolt sie sieden und erwellen, wie man dan thüt. Da kam ein anderer Priester in das Huß zü im und sahe den Kessel ob dem Feuer hangen und sprach: 'Was hastu in dem Kessel ob dem Feuer hangen?' Er sprach: 'Mein Kellerin hat ir Gürdücher und Hemder darin und wil sie weschen.' Und er fürcht, der Priester würd mit im essen. In dem klofft man an der Thür, da gat er hinuß und wil in ynlassen. So zücht der Priester sein Underhemdd, sein Gemoral uß und wil es auch in den Kessel werffen, und so er es eben in den Kessel wil werffen, so schreiet der Schmarozer: 'Nit, nit! Du verderbst mir das Nachtmal.' Da sprach der Priester: 'Was Nachtmal ist es?' Der Schmarozer sprach: 'Es sein der Kellerin Köchinlumpen.' Aber im ward das Kotfleisch nit zü lieb.

### Von Schimpff das 249.

Von eim großen Fresser zü Meiland.

**D**er Herzog von Meiland Franciscus der hort von einem großen Esser sagen mit Namen Sifronus von Alt, den lüd er uff einmal. Und da er fier gebratner Kappen het gessen und fier Kephünner und 40 herter Eyer und ein Pfunt alß Keß und vil anders, das im die Knecht für hetten geseht, das man es nit glaubet, wan man es sagt, und da er das alsamen fressen het und der Fürst im het zügesehen, und da er hinweggon wolt, da sprach er: 'Großmechtiger Fürst, ich bit euch, ir wöllen mir verzeihen, ob ich nit so essig wer gewesen, als es sich zimpt. Ich bin dise Nacht nit wol geschickt gewesen, und hernach so wil ich es bessern.'

## Von Schimpff das 250.

Von Milo, wie er starb.

**V**alerius Maximus, deßgleichen vil andere Historiographi und Aristotiles schreiben von einem Man, der hieß Milo, der was ein Jünger Socratis, der was so stark, das er ein Ochsen uff seinem Hals trüg und eins Tags 30 Meil mit lieff und den Ochsen mit flacher Hand zü Dot schlug, und den Ochsen uff einmal aß. Und da er alt ward, da gieng er durch ein Wald, da lag ein eichner Baum, da het ein Buer eichne Speidel daryn geschlagen. Da wolt der Milo sein Stercke versüchen und thet beide Händ in den Spalt und wolt den Baum von einander reißen. Da sprungen die Speidel heruß, und schnalt der Baum zü und ergreiff im beide Händ, und er bleiß also gefangen. Da kamen die wilden Thier und frasen in.

Siehe Franciscum Petrarcham an De remediis fortune lib. 1, cap. 5. Da fragt Aristotiles, wan man das Mittel solt süchen, wie vil einer essen solt. Seine Jünger meinten, Milo solt herabgangen sein und den halben Ochsen haben gessen, und der ander, der so wenig aß, der solt uffgon, das er den andern halben Ochsen het gessen, das wer das Mittel gewesen. Da sprach Aristotiles: 'Nein, nit also. Das Mittel sol in der Vernunft funden werden, das ein jeglicher Mensch nem Speiß und Tranck, als vil im Not ist zü seiner Uffenthaltung. Das, das einem zü wenig ist, das wer einem andern zü vil, ein Zantwerck müß auch me gessen haben dan das ander, ein Gerwer müß me essen dan ein Schneider, wan er in dem Wasser werckt. Darumb süch jeder man sein Mittel.' Wer von dem Graß wolt schreiben, der macht wol ein eigin Büch darvon, und ist die war Geschrifft.

## Von Schimpff das 251.

Ein Tracht kostet daußent Guldn.

**E**s kam ein Künigin, das was ein Witwin, gen Rom uff Egyptenland, Rom zü besehen, die hieß Cleopatra, und ein großer Römer mit Namen Anthonius. Und sobald sie zusamenkamen, Cleopatra und Anthonius, da warden sie der Sach eins, da wolt Anthonius der Künigin ein Ger anthün und rüstet ein köstlich Mal zü und lüd andere Erenlüt dargü. Und da man nun zü Tisch saß, da trüg man köstliche Trachten herzü. Da gedacht Cleopatras: 'Das ist einem Burger zü vil, einem König gehören semliche Mal zü zü geben.' Da man nun gessen het, da danckt die Künigin Cleopatras

dem Römer Anthonio und sprach: 'Her, wir haben kostlich gelebt, es ist aber noch nicht, als ich euch Trachten wil fürsehen, ein Tracht die müß dusent Ducaten wert sein.' Der Römer sprach: 'Das ließ ich zweidausent Ducaten gelten, wa ir mir ein Trachten fürsehen, die dusent Ducaten wert sel.' Die Königin sprach: 'Her, es gelt', und schlugen es einander dar, und sprach sie: 'Wer sol aber darüber erkennen und das Urteil sprechen?' Der Her sprach: 'Nemen da ein alten Ritter, der erfahren ist!' Es ward einer erwölt.

Da nun der Tag kam und man zu Tisch saß, und der Urteilsprecher mit den andern Herren auch da saß, da trüg man kostliche Trachten heryn, etwan eine für 40 oder 50 Guldin, vil einander nach. Anthonius gedacht: 'Die Königin würt es verlieren, sie mag es nit gewinnen.' Da man schier gessen het, da nam sie ein silberin Schal, und gab es einer Jundfrawen und hieß ir Essich bringen und thet ein wenig in ein ander Schal, und greiff an die recht Seit ires Haupts und nam von dem Kranz ein groß Berlin und legt es in den Essich. Da zergien es, und ward ein Teiglin oder ein Müßlin daruß, das supfft sie yn. (Berlin zergon in Essich, und Korallen zergon in Surauch, Erbselensaft, als man sagt.) Darnach greiff Cleopatras die Königin zü dem Haupt uff die ander Seiten, da was auch an dem Kranz ein semlich groß Berlin, das wolt sie auch gessen haben. Da greiff ir der alt Ritter zü der Hand und wolt es nit lassen geschehen und sprach zu ir: 'Gnedige Frau, ir haben es gewunnen, das Berlin ist besser dan dusent Ducaten.'

Da merck: Der Minder weich dem Merern. Also süchen wir auch nach Eer und Lob in villerlei Speisen und kostlichen Trachten, das doch nit jederman zugehört. Wan der gemein Man Gest hat und einer Trachten me hat, dan so er allein ist, so ist es gnüg. Die grosen Herren müsen es thün. Solten sie leben wie der arm Man, so würden sie veracht. Kostliche Trachten haben und schleckerhaftige Speiß, wan das Sünd sei oder nit, da wer anzüsehen die Person, die Meinung, die Zeit und die Gewonheit desselbigen Lands.

### Von Ernst das 252.

On Lust wolt einer essen, verzwefflet.

**J**acobus de Vitriaco schreibt von einem Man, der satzt im für, Got zü dienen und sich selber von der Welt ziehen, von aller Kurzweil und weltlichen Dingen, und meint, er wolt kein Lust me uff Erden weder in Essen noch in Trinken hon. Da er sahe, das er nit kunt essen und trinken on Lust, da kam er in Verzwefflung und meint, er möcht nit selig werden.

Das was falsch. Es spricht nit on Ursach der Weiß: [Ecc. 7. Noli esse nimis iustus.] 'Du solt nit zü vil gerecht sein.' Wan es ist nit ein kleine Anfechtung und ein kleine Muß in dem Habermuß, sunder ein grose Brem des Feinds, sich wöllen hüten vor allen Sotsünden. Die da inen machen ein Consciensz umb ein jeglich Ding, kumen zü dem letzten in ein irrige Consciensz und wissen weder uff noch yn und glauben keinem Beichtvatter nicht, er sei wie gelert, wie erfahren er wdl. Und was er inen sagt oder rat, so ist ir Sunden uff der Suppen die best, und die gesaltzest, und die andern müssen alle unden ligen und haben die Beichtsucht. Bedenck in dich!

### Von Ernst das 253.

Nieman sol essen on das Benedicite.

**S**anctus Gregorius schreibt in Dialogo von einer Klosterfrawen, die aß ein Lattichblat on das Benedicite, oder on das heilig Crüz, da für der Tüfel in sie, deßgleichen vil ander. Wir finden in der Geschrift, die besessen sein worden, das sie es ongesegnet haben gessen. Darumb so leren euwere Kind vor dem Essen betten mit Worten und mit Wercken, thün es auch selber! Wan in moralibus so bewegen me die Exempel dan die Wort. Zü dem minsten ein Paternoster oder den Namen der Heiligen Dreiheit [In nomine patris et filii et spiritus sancti amen] oder den Tittel an dem heiligen Crüz [Jesus Nazarenus ein König der Juden] oder Jesus nennen, so möcht euch nit Schedlichs widerfaren. Aber ir beschammen euch über den Tisch zü betten, gleich als ein Sau zü dem Trog, zü dem Mul zü, und thün die Wamisch uff und die Gürtel und rumen den Sack, den Buch, das vil daryn gang. Es wer besser, du gürtest dich eng zü, wan du über den Tisch giengest, und essest dich vol, und wan man gessen het, thetestu dan den Gürtel wider uff, so werstu nit zü vol und wer dir eben recht. Versüch es doch einmal umb der Gesellen willen! Es fert doch einer umb der Gesellen willen gen Baden, oder laßt sein Blut in einer Gesellschaft. Aber wir machen die Ermlen uff und weßen die Messer und rüsten unß über den Tisch, als wolten wir ein Ochsen schinden. Deßgleichen ob dem Tisch betten und Got danken umb die Speiß, die er unß beschert hat, und nit darvon lauffen eben als ein Sau von einem Eichbaum, die nur lügt, wa die Eichlen sein, und hebt nimer kein Aug uff, das sie den Baum ansehe, der ir die Eichlen gibt. Ja wol wir das Gratlas betten, ja vor keinem Fürsten, dy sich grose Herren dunden, darff man kein ganz Gratlas betten, als nur drü oder fier Wort.

Was ist euwer Leyen»Gratias, wan ir ein Hochzeit haben? Wolan, Pfeiffer, schlag uff, mach Bumerlin bum, Bumerlin bum! so man dan umher fert wie die Juden umb das Kalb, da sie zü vol waren, wan mit nischerem Buch ist nit güt dantzen. Was ist unser Priester»Gratias, wan wir etwan beieinander sein uff einem Jarzeit oder in einem Capittel und wir die Presentz haben empfangen, und wan man dan das Pro defunctis gebet hat? Gerat es wol, so kumpt einer daher, der bringt zwo Blatten über einander gestirzt, und wan man sie uffhebt, so ligen drü oder fier Kartenspiel darunder, und etwan 10 oder 12 Wirffel. Das sein ire Brevier, und spilen umb die Presentz, wer sie gantz nem, als die Juden umb den Rock Christi spilten. Das ist unser Gratias. Hüten euch!

### XXIII. Von dem Zorn und von Gehe des Zorns.

Von Ernst das 254.

*Male cuncta ministrat impetus. 6. Petrarca.*

**F**ranciscus Petrarca spricht: (*Male cuncta ministrat impetus* etc.) Kein Werck mag die Vl erleiden, es sei güt oder böß, schnell spilen, so muß man vil übersehen, schnell betten, so muß man halbe Wort machen. Catho spricht: (*Ira impedit, quod non potest cognoscere verum.*) Darumb gehe Lüt solten Esel reiten.

Von Ernst das 255.

*Sant Martin sprach: Eylestu, so kumst du nit dahin.*

**W**ir lesen von Sant Martin, da er einmal von Paryß heruß gieng mit etlichen Priestern, da begegnet im ein Wagen mit Wein, schwer geladen. Der fürman was nie zü Paryß gewesen und wüßt nit, wie nahe oder wie fer es was, und fragt sie: 'Lieben Herren, mag ich noch geen Paryß kumen?' Es was gegen dem Abent. Sant Martin sprach: 'Gerstu gemach, so kumest du wol dar, ylestu dan fast, so kumest du nit dar.' Der fürman ward zornig und treiß die Roß und wolt ylen und sprach: 'Ich mein, die Pfaffen seien vol Weins. Solt ich nit ee dar kumen, so ich dappfer far, dan so ich langsam far?' Und wie er also ylet, da brach im ein Rad, das er ein ander Rad müst holen und kam den Tag nit gen Paryß. Da sahe er, das man im war het gesagt.

Man spricht: 'Ylen thet nie kein Güt', man spricht auch: 'Wan einem not ist, so gerat es im allerminst. Wil einer schnell ein Schloß uffschliessen, so kan einer das Loch nimer finden.' Das ist von Uberslung gesagt.

## Von Ernst das 226.

Keiser Otto was am Ostertag gesch.

**V**on dem Keiser Otto lesen wir, der het uff den Ostertag seinen Fürsten und Räten ein Mal lassen zürichten. Le das man gefessen was, da het man Essen uff den Tisch gesetzt. Da was eins Fürsten Kind, ein hübschs Kneblin, das der Fürst mit im dar genumen het. Wie dan die Kind thün uff Einfaltikeit, greiff es in die Platen und aß daruß. Das verdruß den Essentrager, und schlug das Kind mit der Faust an den Hals, das es zü Boden fiel. Das verdruß sein Pedagogum, den Meister, dem das Kind befolhen was, und erstach denselben Essentrager gleich. Der Keiser gebot, man solt in fahen und solt im den Kopff abschlagen, und greiff in der Keiser selber an. Da nam derselb den Keiser und warff in uff den Boden und wolt in erwürgt haben, und man kam im kum zü Hilff. Da wolten sie denselben fahen und im den Kopff abhawen. Da sprach der Keiser Otto: 'Nein, nit also! Ir sollen in nichz thün. Got hat semlichs über mich verhendt, ich solt billich des hütigen Ostertags geschont haben.' Und ließ in frei ledig hinweg gon. Darumb ein Schnelle und ein Gehe gieng da der andern nach, biß sich der Keiser bedacht.

## Von Ernst das 257.

Umb Unschuld schlug einer den Hund.

**E**s was ein Edelman, der het ein Jaghund oder ein Wind, der was im lieb und het in nit für vil Geltz gemangelt. Es fügt sich, das er uff einmal in sein Kamer kam, da stünd sein Kind in einer Wiegen allein da, und was nieman darbei den derselbig Hund. Da was ein Schlang uff der Muren geschlossen, die het das Kind erddötet. Der Hund hat den Dot gerochen und het die Schlang zü Dot gebissen. Der Juncker sahe niemans dan den Hund da, und was die Schlang under die Wiegen geschlossen und was dot. Das sahe der Juncker nit und meint, der Hund het das Kind gedöt, und schlug den guten Hund auch zü Dot mit dem Schwert in seinem Zorn und Gehe. Und da er aber die Schlang dot fand und fand, das der Hund den Dot an der Schlangen gerochen und er dem guten Hund unrecht het gethon und die Schlang den Mord het gethon und het der Hund das gerochen, kam der Edelman in ein semlichen Rüwen und Mißfal, das er mit Willen seiner Frawen in Sant Benedicter Orden gieng und dient Got.

Darumb was in der selbigen Stat, da das geschehen ist, geordenet, das man

nichtz Groß handeln solt, man het dan dreimal darvon gedacht und geret in dem Rat. Andere haben geordnet, das niemans nichtz in der Schnelle solt thün, er solt zü dem allerminsten die 24 Buchstaben erzalen nacheinander, als der Keiser Theodosius thet, den Sant Ambrosius verbannt, wan er in der Gese vil Blütz vergossen het. Liß sein Legend!

Es wer gar güt, das ein Mensch der Leren warnem und nichtz in seinen eignen Sachen thet, er het es dan vor wol betracht. Als wan einem ein lüstiger Gedanken züfelt, so laufft er schnell hin und verbring den Lusten, er solt vor lügen, (an esset licitum et expediens) ob es auch zimlich, billich, erlich und recht wer. Darumb so folget dick hernach groß Nagen, Beissen und Rügen der Conscientz und der Gewißne.

### Von Ernst das 258.

Ein Hencker det vier Mörder und ward auch gerichtet.

**E**s ist ein kleine Stat in Saxon, das ist in kurzem gesehen, da man zalt 1500. Und ist dise Geschicht zü einem Spruch gemacht, den man vor erbern Lüten spricht.

In derselben Statt ist ein Kauffman gewesen, der ist uff die Messen gezogen, und sein Fuß befalhe er seiner Haußfrawen, seiner Tochter und seiner Kellerin. Und der Hencker oder der Nachrichter het des Fuß wargenumen, und uff einmal an einem Abent da het er gesehen, das ein Fenster in den Keller gieng, und zü demselbigen Fenster het er ein Bickel hinyngeworfen und ist er darnach auch zü demselbigen Fenster hinabgestigen in den Keller und hat sich daryn verschlagen, biß das es spat in die Nacht ist worden. Die Frau sprach zü der Kellerin: 'Lauffen und bringen unß ein Maß Weins, so wöllen wir Schlafftrunck zeren und wöllen darnach schlaffen gon.' Die Kellerin nam die Schlüssel und nam ein Liecht und ein Kanten und wil zü trincken bringen. Da wußt der Schalck hinder dem Faß herfür und schlug die Kellerin zü Tod und erwürgt sie. Und da die Kellerin lang nit kumen wolt, da sprach die Mütter zü der Tochter: 'Lauff und lüg, wan die Kellerin kum!' Die Tochter lieff in den Keller und rüfft ir, da erwürgt sie der Hencker auch. Und da sie beide nit wollen kumen, da lieff die Frau auch hinab. Der Hencker erwürgt sie auch und vergrüß sie alle drel nit tieff in das Extreich hinder das Faß und gieng darnach mit dem Liecht hinuff und fand erst die rechten Schlüssel an der Wand hangen und gieng über alle Tisch und Trög und nam, was er für silberin Geschit und Kleiner fand. Und gieng dieselbig Nacht einmal oder drü ß und yn. Es kunt nit vil Gelt da sein, wan die Kauflüt bruchen es zü dem Gewerß.

Das Fuß was beschlossen, die Nachburen murren, wie es zügieng, und meinten, sie weren etwan hinweggezogen, und nam sich des Fuß niemans an. Und nach zehen oder 12 Wochen kam der Kauffman wider und fand sein Fuß beschlossen und klopfte an. Die Lüt sagten im, wie sie sie verloren hetten. Er wolt auch nit hinyngon, und gieng für die Herren. Da gaben im die Herren sechs Man zü im, und besahen es, wie es ein Handel het. Da man in das Fuß kam, da was es geblundert. Und man gieng in den Keller, da funden sie ein zügeschleifte Grüb. Da grüben sie die Grüb uff, da funden sie die drü bei einander, darin ligen vergraben. Da was grose Klag und Trurigheit, das man nit wüßt, wer der Morder was.

Es stünd also ein Zeit lang, jederman ret sein Teil darzü. Der Nachrichten stünd uff einem Blaz bei den Gesellen und sprach: 'Der mich ließ machen, ich wolt den Morder wol finden.' Die Gesellen sagten es den Herren, man schickt nach dem Hencker und fragt in, was er von der Sach wüßt. Er sprach: 'Wer wolt es anders gethon haben, dan der Man selber! Er ist mit seinem Weib uneins gewesen. Fragen in, er würt es euch wol sagen.' Man sieng den güten frumen Man, und er sprach, er het es gethon, und man rücht in mit dem Rad.

Nit lang darnach het der Hencker sein Belt als verspilt, da nam er ein Dußet silberin Becher und kam zü dem Juden und sprach, er solt im 20 Guldin daruff leihen, er wolt sie bald widerumb lösen. Der Jud thet es und erkant das Zeichen, wan er het vor dem Man auch daruff gelihen, den man geredert het. Der Jud gieng zü dem Burgermeister und sagt es im, wie im des Mans silberin Geschir, den Man gericht het, versetzt wer worden für 20 Guldin von einem Gesellen: 'Ich ken in nit, ich weiß nit, wer er ist.' Der Burgermeister sprach: 'Wan er es lösen wil, so laß es mich wissen!' Und da man in ergreiff, da was es der Hencker. Man thet im, wie er dem frumen Man het gethon, er bekant es, er het es gethon. Man ließ in wol 14 Tag in dem Thurn ligen, biß man sich fast wol beriet, was Doß man im anthün wolt. Und wurden des Gemein und Radt eins, und man band in nackt uff ein Bret, und waren vil Kolen da und glüende Zangen, und müßt ein jeglich Mensch jung und alt im ein Stück von seinem Leib reissen, und zerrissen den Morder, das kein Stück eins Plaphartz breit an im bleib.

Was sol man hie schreiben? Solt man sie nit gegen einander gestalt haben, als man thün solt? Wan ein frumer ein frumen verklagt, so stelt man sie gegen einander. Wie vil mer, wan ein Schalck einen verklagt, der alle sein Lebtag für frum und erber gehalten ist? Mag eins Lob und sein güter Nam nit beschirmen vor einem semlichen schnellen Urteyl? Die Urteiler thetten nit, wie ein Reiser einem Ritter thet.

## Von Ernst das 259.

Ein Ritter ward erldt.

**E**in Keiser thet ein Schlacht mit seinen Feinden. Einem Ritter entgieng sein Pfort, das er zü weit in dy Feind kam, das er gefangen ward. Da man wider heimkam, da ward man desselben Ritters zü Red, und sprachen etlich, die im nit hold waren: 'Er het ein Verstand mit den Feinden, es ist ein angelegte Sach.' Man fragt den Keiser, was er darzü sagt. Der Keiser fragt, wie er vormals sich gehalten het, ob im semlichs nie begegnet wer. Da sprachen die andern: 'Nein, er hat sich alwegen ritterlich, frumglic und wol gehalten.' Da sprach der Keiser: 'So sol man im auch setz nit anders vertrauen.'

Der gnoß seins güten Namens. Es stot nit umbsunst uff allen Richtzhüßern: [Audiatur altera pars.] 'Man sol den andern Teil auch verhören.'

## XXIV. Von Traghelt.

## Von Schimpff das 260.

Der Mönch schwitzet zü Mettigit.

**E**s was ein Bruder in einem Kloster, der gieng gar ungeru zü der Mettin. Wan wen es umb die Mettingzeit was, so kam im ein Schweiß, den wolt er nit brechen und bleib also in dem Schweiß ligen, er meint, er wer dester gesünder. Uff einmal was ein groß fest, das er aber nit in der Mettin was. Da nam der Apt ein Liecht und wolt sehen, ob der Bruder krank wer. Da er zü des Bruders Bet kam, da sahe er, daß er schwitzt, und hort etwas under dem Bet ruschen. Da lügt er, da sahe er zwen Tüffel in Affengestalt under dem Bet. Der Apt fragt sie, was sie da theten. Sie sprachen: 'Wir machen hie Kolen an, das der Mönch schwitz und die Mettin verschlaff.' Also wußt der Mönch uff und wolt kein Mettin me verschlaffen umb des Schwitzens willen und fand, das er darnach gesünder was in dem Uffston dan vor, so er in dem Schweiß bleib ligen.

Und ist auch also. Die Ordenblüt und andere, die zü Nacht uffston zü Mitternacht und die messlich leben, die sein gesünder und leben lenger, dan die sich überfüllen und die ganz Nacht uff dem Federsack ligen und in dem Tag zwo oder drei Urten thün, und wan es zü Nacht 10 schlecht, so müß man inen erst ein Specksupen kochen, und schlaffen an dem Morgen, biß man zü Ymbiß wil

essen. Sein sie dan edel, so darf der Priester nit Meß halten, biß der Jucker an dem Morgen außgeschlafft und seiner Unküsheit und Leckrei gnüg sei. Also muß Got ir warten und ein ganze Gemein. Nun wiewol Tragheit an dem Gottesdienst jederman übel anstot, so sollen die Ordenblüt nit treg sein, ful und laß, sie sollen Exempel nemen von einem jeglichen Vogel, der schnell unverdrossen darvonflügt, und von einer Nachtgallen, die Got Tag und Nacht lobt mit irem Gesang. Liß die Histori Sancti Karoli Magni, wie er alle Nacht uff ist gestanden! David deßgleichen: (Psal. 118. Media nocte surgebam). Erken dich selber, züch dich von Trakeit!

### Von Schimpff das 261.

Von dreyen faulen Sünen, welchem das Kelch zugehort.

**E**s was ein König, der het drei Sün. Und da er sterben wolt, da berüfft er sie züsamen und sprach zü inen: 'Wer under üch der allerfülest ist, dem wil ich das Regiment, mein Königreich geben.' Da sprach der ein: 'Her Vatter, so gehöret es mir zü. Wan ich bin so ful, wan ich lig und wil schlaffen, so tropft es mir in meine Augen, so bin ich so ful, das ich die Augen nit zühün mag, das ich entschlaff.' Der ander sprach: 'Es gehört mir zü. Wan ich by dem Feuer leg mit den Füßen, so ließ ich lieber die Versen verbrennen, dan das ich sie zü mir züch.' Der drit sprach: 'Es gehört mir zü. Ich bin so ful, wan ich ein Strick an dem Hals het und man wolt mich henden und ich het ein Messer in der Hand den Strick abzüschniden, so ließ ich mich ee henden, dan das ich den Strick abschnit.'— Difen dreien reden wir übel, und sein wir füler und tregger, dan sie sein gewesen.

Manchem Menschen tropft es in sein leibliche Augen, lüstlich Gesichten, dan er sich versündet, und in die Augen seins Hertzens, böß gedenckt, noch so thüt er seine Augen zü, das er im selber vor dem Schaden wer.

Zü dem andern. Wie vil sein deren, dy da haben die Füß der Begird zu böser Gesellschaft, darumb sie ewiglich werden brennen, noch so ziehen sie ire Begird selber nit hinder sich.

Die dritten, die sürt der Tüffel an dem Strick der Scham zü beichten an den helsen Galgen, und sie haben das Messer der Beicht in der Hand und möchten beichten und möchten sich selber erlösen, aber sie wöllen es nit thün. Darumb von Recht so gehört inen allen dreien das Kelch der Zellen zü. Hüt du dich darvor!

## Von Ernst das 262.

Den Acker wolt er nit umbhacken.

**E**s was ein junger Brüder, der wer gern selig worden. Der kam zü einem alten bewerten Brüder und sprach zü im: 'Vatter, ich wil recht widerumb in die Welt gon. Es ist so vil zü thün in dem Gottesdienst, das mir ist, ich mög es nit als erfüllen, es ist mir zü schwer.' Der alt Vatter sprach zü im: 'Nit also, lieber Brüder. Du solt thün, als einmal ein Sun thet. Es was ein Vatter, der het ein Sun, zü dem sprach er: 'Sun, nim die Lawen und gang und hack den Acker umb, so wöllen wir etwas Güz daryn seigen.' Der Sun gieng hinuß und sahe den Acker an, das er so lang und so groß was, und sprach zü im selbs: 'Wie kanstu das feld allein umbhacken!' Und legt sich nider und schlieff, biß das es Zeit was wider heimzügen. Das thet er dreß oder fier Tag und werck't nichz. Der Vatter sprach uff einmal zü dem Sun: 'Ich müß gon lügen, was du gewerck't hast.' Und da er hinuß kam, da het er es noch nit angefangen. Da strafft er den Sun. Der Sun sprach: 'Vatter, wie wolt ich ein semlich feld alein hacken!' Der Vatter sprach: 'Sun, nit also. Mach allen Tag nit me, dan als lang und breit du bist! So würt es bei langem gemacht.' Der Sun thet es, und in kurtzen Tagen sahe er, wie im das Erdreich wuchs und zünam, und ward lüstig, und in wenigen Tagen ward der Acker umbgehackt. Also thü du auch, stel alle Tag etwas ab, und nim alle Tag zü! So würtu lüstig, und würt dir von Tag zü Tag der Gottesdienst je leichter.' Also thet er, und geschah auch.

Es klagt Sant Augustin, das wir selber unsern Stat und unsern Glauben und Gesatz zü vil beschweren, und sprach, es wer böß Regleren, darumb, wie jetzt gesagt ist. Wer er erst jetzt uff Erdreich, was würd er dan sprechen! Es ist wol elfshundert Jar, das er das gesagt hat. Und die Zeit her sein kumen das Secret, das Secretal, Sext, Clementin, die Extravagantes und so vil Statuten, Constitutiones, Sinodalia und Gewonheiten des Chors, das Advent, und sein so vil Außschalen, das man kum den Kernen, das ist das Gottes Gebot, darunder finden kan. Und legen unß selber so vil Strick, wa einer hinuß wil, so findet er Strick, das einer nit weiß, was er thün sol. Doch bleib bei dem alten rechten Glauben und laß dich kein nūwen Propheten irren! etc.

## Von Schimpff das 263.

Von dem faulen Künzen.

**E**s was ein Edelman, der het im fürgesetzten Kom zu reiten, seine Sünd zu beichten und zu biessen. Nun het er ein Knecht, der hieß Cünz, den wolt er mit im nemen, und schlügen an, als es in dem Sumer was, sie wolten alwegen an dem Morgen frü reiten und an dem Abent spat in der Kule, und in der größten Hitz wolten sie stil ligen. Uff ein Abent ritten sie uff, etwa drei Meil Wegs und assen und trunden, und was der Wein fast gut, und blißen bei dem Wein sitzen, biß das es Zehene schlüg. Der Hunder sprach zu dem Knecht: 'Wir gon gar spat schlaffen. Hab Sorg, das du die Pferd morgen frü fütterst und satlest, das wir frü in der Kule reiten, wie unser Anschlag ist!' Der Knecht sprach: 'Ja, Hunder, haben kein Sorg! Ich wil frü gnüg uffstön.'

Der Wirt legt sie beid hinten in das Fuß in ein Kamer, das sie nicht mochten hören. Sie schliefen, und da der Hunder den ersten Schlaf het gethon, da rüft er dem Knecht und sprach: 'Cünz, stand uff und gib den Pferd zu essen!' Der Knecht sprach: 'Hunder, es ist noch nit Mitternacht, wir sein erst schlaffen gangen.' Sie schliefen aber zwo Stund. Der Hunder rüft dem Knecht aber. Der Knecht stünd uff und gieng zu dem Fenster und thet ein Türclin uff an einem Fensterlin und meint, es wer ein Fensterlad, und lügt in das Fensterlin in die fier Winkel und sprach: 'Hunder, ir sein ein unrüwiger Mensch. Es ist noch als finster als in einer Kù, man stech einem ein Aug uff mit einem Finger, das er es nit sehe.' Sie schliefen aber ein Stund. Der Hunder rüft dem Knecht aber, und sie lügten beid in das finster Fensterlin, es was noch nit Tag. Und trißen das also lang, biß das der Wirt kam und die Laden uffthet. Da was die Son über alle Berg uffgangen, und was etwan umb die Zehene. Der Hunder was zornig und hieß die Pferd satlen und wolt hinwegreiten. Der Knecht sprach: 'Her, lassen unß vor zu Morgen essen! So essen die Pferd auch.' Da sie nun zu Morgen hetten gessen, da wolt der Hunder hinreiten. Da sprach der Knecht: 'Es ist setz zu dem allerheisten, ir verderben die Pferd. Es ist setz in der Fogelrüg und ist die Zeit, das die Münch schlaffen.' Also blißen sie da biß uff den Abent, da lassen sie uff, ritten wider heim. Er sahe wol, das er mit dem sulen Cünzen versaumt was. Also kam er nit gen Kom.

Geistlich: der Edelman ist die Vernunft oder dein Seel, der wußt Cünz ist dein Leib, das Fensterlin ist ein falsche Sicherheit. Das Fensterlin hat fier Eck, die dich schren, das ein ist die Barmherzikeit Gotes, das ander ist:

‘Andere Menschen thün es doch auch, und voruß die Gelehrten, sie sein nit Narren’, das dritt ist: ‘Du bist guter Complexion, dein Vatter ward wol hundert Jar alt’, das fiert ist: ‘Hoffen und sich wöllen bekeren an dem letzten.’ Wie dick kumpt es, das sich dein Vernunft laßt also verführen, das sie hofft in der fiere eins, oder in sie alle fiere und also ir Penitentz verlengert: Morgen, morgen! (Cras, cras! Semper cras et nunquam hodie.) Cristus sprach zu dem Jüngling: (Luc. 5. Tibi dico, surge.) Stand uff, Jüngling! Paulus sprach: (Rom. 13. Hora est iam de somno surgere.)

## XXV. Von Bedechtniß des Dots.

### Von Schimpff das 264.

An das Bet und Schiff ze gon.

**E**s gieng eins Burgers Sun, als Franciscus Petrarcha schreibt, über Geld. Es fügt sich, daß ein Schiffman zu im kam, und sie sagten also von allerlei Sachen. Franciscus Petrarcha schreibt: (Comes facundus in via pro vehiculo est.) Sie kamen uff ire Eltern, das der Schiffman sprach: ‘In disem Jar ist mir mein Vatter ertrunden, und ist jez fünff Jar, das mir mein Großvatter ertrand.’ Diser sprach: ‘Wie ist dein Ene und Urene (avus, proavus, attavus) gestorben?’ Der Schiffman sprach: ‘Sie sein alle ertrunden.’ Des Burgers Sun sprach: ‘So wolt ich kein Schiffman bleiben. Föchtestu dich nit, wan du in einem Schiff bist, das du ertrindest? Der Schiffman sprach: ‘Wie ist dein Vatter gestorben?’ Er ist natürllch an dem Bet gestorben, und mein Großvatter und mein Ene und Urene sein alle an dem Bet gestorben.’ Da sprach der Schiffman: ‘Föchtestu dich dan nit, wan du an das Bet gast, das du auch daran sterbest?’

Das was ein weise frag, wan wir nichtz Sicheres haben uff Ertreich, weder die Zeit, noch das Ort, noch die Weiß. Bonaventura spricht: Mancher meint, er wöl uff 70 Jar kumen, er würt kum 70 Tag alt, mancher meint, er wöl an dem Bet sterben, so felt er etwan zu Dot. Deßgleichen sagen uns die Weisen: Es ist nichtz Sicherers dan der Dot, es ist nichtz Unsicherers dan die Stund des Dots.

## Von Ernst das 265.

Ein Frau schickt iren Bülen zü sterbenden Menschenen.

**E**s bület uff einmal ein Jung Gesel umb ein Frauen, und da er es lang getreib, da sprach sie zü im: 'Ich wil dich etwas bitten: wan du das ein Jar lang thüst umb meintwillen, so wil ich dein Willen auch thün.' Er sprach, was das wer. Die Frau sprach: 'Du solt ein Jar gon, wa du hörst, das ein Mensch sterben wil, und solt sehen, wie sie sich halten an dem letzten End.' Der Gesel sprach: 'Das wil ich thün.' Und da das Jar herumbkam, da kam der Gesel wider zü der Frauen und sprach: 'Frau, ir thün wol sez meinen Willen, wan mein Wil ist, ich wdl frum und küsch leben. Das hab ich gelert in den Schülen, da ir mich hingeschickt haben.'

Und ist war. Wer sein lest End recht wolt betrachten und die Menschen zü Bet sehen sterben, der würd die Hoffart, Geit, Neid und Unluterkeit wol leren meiden und undertrucken.

## Von Ernst das 266.

Ein Altvatter forcht drü Ding.

**E**s was ein Altvatter, der hieß Helias, der sagt: 'Drü Ding, die förcht ich. Das erst ist, so mein Seel von dem Leib scheit, das ander, so mein Seel sol vor Got gon, das drit, den Sententz, der über mich gon würt. Wan ich nit weiß, ob er güt oder böß sein würt.' Verfihe dich!

## Von Ernst das 267.

Der Dot schickt eim drei Botten.

**W**f einmal het einer ein Pacht gemacht mit dem Dot (Pepegimus fedus cum morte. Esale 28), er solt in nit holen, er het im dan drei oder fier Botten geschickt. Es sügt sich, daß er krank ward. Der Arzet ermant in, er solt sein Seel versehen, er wer ungeschickt in dem Harn und in dem Puls, er würd sterben. Nach etlichen Tagen sprach er selber: 'Mir schmackt der Wein nit me, ich hab keinen Lust me zü essen, ich mag mein Speiß nit me behalten, ich erbrich mich stet. Bald darnach kam der Dot und sprach: 'Woluf, du müst mit mir, ich lum.' Er sprach: 'Es ist noch nit Zeit, du hast mir noch kein Botten geschickt, als du mir verheissen hast.' Der Dot sprach: 'Ich hab dir es embotten. Der ein was der Arzet, der dir sagt, du werest übel geschickt in dem

Harn und in dem Puls. Der ander Bot, da dir der Wein nit me schmaçt. Der drit, da du die Speiß wider von dir brachst. Darumb so kum mit mir! Die Zeit ist hie, die Stund ist kumen.'

Seren Botten kumen unß vil, und wöllen sie nit für Botten haben. Verwar dich!

### Von Ernst das 268.

Der Tüffel schickt eim drei Botten, ee er in holen wolt.

**U**f einmal was einer zü armen Tagen kumen, der ergab sich dem Tüffel, doch mit dem Geding, er solt in drei Jar voranhin also drümal warnen. Der Tüffel macht in reich. Darnach nam er menschliche Gestalt an sich und bekam dem Man, den er reich het gemacht, uff dem Geld und sprach zü im: 'Wie bistu so grau uff dem Kopff!' Der Man ward zornig und wolt in geschlagen haben. In dem andern Jar bekam er im aber uff dem Geld und sprach: 'Wie gastu also krum. Nicht den Rücken uff!' In dem dritten Jar bekam er im aber und sprach: 'Wie bistu so krank!' Das was die drit Warnung, aber er verstünd es nit. Es was eben gewarnt, als etlich Reissigen einen warnen, so sie einen gefangen haben, so sagen sie im erst ab. Also nam der Tüffel disen und fürt in dahin, der het auch mögen sprechen: 'Ja, du hast mir kein Botten geschickt.'

Also sein unser vil, denen Got semliche Botten schickt, und wir teglich andere Menschen sehen sterben, noch so glauben wir kum, das wir ddtlich seien. Darumb das wir nit Exempel des Boß von ander Lüten nemen, so werden ander Lüt Exempel von unß nemen. Nun wiewol es ist, das vil Menschen semliche Botten haben und kumen darvon, so haben doch alte Lüt die gewissesten Botten des Boß, das ist das Alter. Noch sehen sie den nit an und andere Botten, darumb so faren sie dahin in Nobishuß, da der Flamen zü dem Fenster ußschlecht, da brat man die Dpfel uff dem Simssen.

### Von Ernst das 269.

Der König stünd gen Aldergang.

**U**f einmal waren drei Brüder, Königsün, da wolt jeglicher König sein, und kamen mit einander für die Richter. Die Richter erkantten, das sie an dem Morgen frü alle drei solten uff das feld gon, und welcher an dem ersten die Sonn uff sehe gon, der solt König sein. Sie giengen frü uff das feld, die zween stalten sich gegen Uffgang der Sonnen und der

drüt gegen Nidergang der Sonnen. Der sahe die Son wol ein halb Stund ee scheinen an dem Berg, der dagegen was, dan die andern. Darumb ward er König an seins Vatters stat.

Also wan ein Mensch warnem seins Nidergangs und seins Doh, so würd er demütig und ein himelischer König. Aber wir betrachten nur unsern Ursprung und unsern Adel. Der Weiß spricht: [Ecclesiasti. 7. Memorare.] 'Gedenck dein letzten Ding, so sündestu nit me.'

XXVI. Wie sich etlich in irem Dot haben gehalten, als sie gewont haben.

### Von Schimpff das 270.

Der das Krüt nit wolt bei im haben.

**E**s was einer uf ein Zeit krank, da bracht man im das heilig Sacrament und das Dottencrüt, da was ein kleins Bildlin daran Crütus, das was Kupfer. Da schrei der Krank: 'Thün mir den uß dem Fuß! Ich wil in nit hin haben und wil nicht Güt thün, die weil es hie in ist.' Niemans wüßt, wen er meint, und fragten in, wen man hinuß solt thün. Er sprach: 'Den an dem Crüt, den wil ich nit hie in haben.' Man sprach: 'Warumb?' Er sprach: 'Darumb, er hat mir einmal in der Kirchen ein Arm zerbrochen, und ich hab vil verarzet, da er uff mich fiel.' Man sprach: 'Das ist nit derselbig. Der ander ist gröser, der hat dir kein Arm zerbrochen.' Der Krank sprach: 'Hat der es nit gethon, so ist aber der desselbigen Sun, es gilt eben gleich.'

Also findestu noch Menschen, wan sie einem seint sein, so hassen sie auch alle die, die im zugehören, deßgleichen wan sie ein hassen, so meinen sie, alle ire fründ sollen in auch hassen. Hüt dich vor Reid und zü vil Einfaltikeit!

### Von Schimpff das 271.

Einer küßet das Crucifix.

**E**s hat sich einmal ein Weinül übertrunden oder was sunst krank, und man bracht im das Crüt. Das truct er also an sein Hertz und erzdgt semliche Andacht mit Küssen das Crüt, das jederman darvon gebessert ward. Er starb, und in dem dreisigsten erschein er seiner Gessellen einem. Er fragt in, wie es umb in stünd, in was Stanz er wer. Er sprach: 'Ich bin ewiglich verloren, und allermeist umb meins Zütrindens willen.' Oßer

sprach: 'Wie kan das sein? Du hast doch so grose Andacht erzögt mit dem Crütz.' Er sprach: 'Da ir mir das Crütz gaben, da meint ich, es wer ein Fleisch mit Wein, und was küll, und truckt sie an mein Herz.'

Also gat es, wamit wir in dem Tag umbgon, da traumt unß zü Nacht von, damit wir unß gebrucht haben in unserm Leben, damit gon wir an dem Dots bet umb. Der ein wil trincken, der ander wil disputieren, der drit wil sagen etc. Sich dich selber für!

### Von Schimpff das 272.

Einer jaget, nant alle Hund.

**E**s wolt einer uf einmal sterben, der het grose Frödd gehebt mit Jagen. Da nant er alle Hund mit Namen: 'Der schwarz Hund laufft güT Ding, der weiß laufft auch güT Ding, aber der rot ist über in.' Das was sein Andacht gewesen, da gieng er an dem letzten auch mit umb.

Also würt den Edelfrawen gesehen, die me Liebe uff die Mistbellerin, uff die Kleinen Hündlin legen dan uff Got, sie süren sie zü der Predig, das sie die Lüt und die Predicanten irren. Das sein ire Engel, die Tüffel werden sie in Hundsgestalt leden und küssen, und wie sie sich setz halten mit den Hunden, also würt inen der Tüffel auch thün. Es sein dreierlei Hund: Burenhund, die der Höff und des Fichs warten in den Ödrffern, die gon hin. Es sein darnach Jaghund, die kosten me, dan sie Nutz schaffen. Die driten sein die Mistbellerin, die sein nienerzü güT, dan zü feisten hinder dem Offen und die Pfannen zü schlecken. Es ist nit gelogen uff etliche frawen.

### Von Ernst das 273.

Einer gab Zeichen, da man über den Trog wolt gon.

**E**s was ein geitiger Man, ein Wücherer. Da er sterben solt, da kamen seine Gründ und sagten im von Got, von Beichten und von dem Sacrament. Er lag da wie ein Bloch und het die Augen offen. Einer sprach: 'Verston ir, was wir sagen? Wöllen ir beichten? Geben unß nit me dan ein Zeichen mit dem Haupt oder mit den Augen oder mit den Füßen!' Es was umb keins, er thet nit dergleichen, als ob er es verstünd. Da was ein Spotfogel, der sprach zü denen, die umb in stunden: 'Wer wil mit mir wetten, ich wil in dazü bringen, das er mir Zeichen geben würt.' Sie sprachen, er solt es thün, da gieng er und nam die Schlüssel, als wolt er ein Trog uffthün, der im

zū küßen stünd, da het er sein Gelt in. Sobald er marckt, das man im über den Trog gon wolt, da gab er im ein Zeichen und hüß das Haupt uff und sahe sauer und murmlet in im selbs. Da stünd einer seiner Mitgesellen da, der sahe die Ding alle und schampt sich für in und kart sich umb und gieng hinweg.

Verstand und hüt dich darvor!

### Von Schimpff das 274.

Einer klapert steh, wolt nit betten.

**I**ch liß von einem Loquebar, ein Klapperman, oder ein Schweßer, der vil Wort in im het, der ward krank. Nachdem und er gebeichtet und das Sacrament empfangen het, da lag er also da zū klappern und zū schweßen, und gieng im das Mul uff und zū wie einer Wasserstelzen der Arsch. Da was ein Frau auch darbei, die sprach: 'Ach lieber Sun, ir haben Got empfangen. Ir solten betten, ein Paternoster sprechen.' Er sprach: 'Liebe Mütter, wan ich bet, so macht es mir ein durren Mund. Ich müß als getruncken haben, wan ich bet.' Wan er aber sunst schweßet, so ward im der Mund nit dür. Also bedacht er nit, das im güt was.

### Von Schimpff das 275.

Man dlet einen, der forcht des Seckels.

**E**s was ein geitiger Man krank, der het auch lang nicht geret noch verstanden. Der Priester kam und wolt im das heilig Öl geben, als er in salben wolt, da kunt wol reden und sprach: 'Wer wil mir da über den Seckel gon? Wol uß mit den Dieben!' Sein Hertz was auch me in dem Seckel dan bei dem Sacrament.

### Von Schimpff das 276.

Einer het den Schlüssel in der Hand.

**U**f einmal was ein anderer krank. Da man im die rechte Hand salben wolt mit dem heiligen Öl, da was sie nit da. Der Priester sprach: 'Wa ist die recht Hand?' Er sprach: 'Ich lig daruff und hab den Schlüssel zū dem Geld darin.'

## Von Ernst das 277.

Der nam ein Pfennig von einer Kroten.

**I**ch ließ von einem Kranken, da man im das Sacrament wolt geben, da wolt er das Mul nit uffthün. Da gieng der Priester wider hinweg mit dem Sacrament. Da die Lüt also umb in stunden und waren leidig, da kroch ein Krot auß dem Windel, die trüg ein Pfennig in dem Maul. Niemand thet ir nicht, und sahen ir zü. Da steig sie uff das Bet zü im und gab im den Pfennig in sein Mul, da verschwand die Krot. Also erstickt er an dem Pfennig.

Zü den Obgeschribnen allen mag man sprechen: [Act. 8. Pecunia tua tecum sit.] 'Dein Gelt sei mit dir in ewiger Verdammis!' [Deutero. 32. Ubi sunt dii eorum.] Wa sein ire Göt, in die sie gehofft haben? Ston uff setz die Guldin und kumen inen zü Hilff. Hüt dich vor dem Geidt!

## Von Ernst das 278.

Einer wolt das Crucifix an sein Letzten nit ansehen.

**W**ir lesen von einem geitigen, unbarmherzigen Man, da man im das Sacrament bracht und in ermant zü beichten, da wolt er nicht darvon hören sagen. Man zögt im das heilig Crüz, er wolt es nit sehen und sprach: 'Got wil mich nit ansehen, so wil ich in auch nit ansehen. Wan der arm Man, der mir schuldig ist gewesen, den hab ich auch nicht angesehen.' Also verzweifelt er und für dahin. Bleib du hie und besser dich!

## XXVII Von den Selen.

## Von Schimpff das 279.

Sein Seel verkauft einer.

**E**s waren uf einmal güet Gesellen bei dem Wein, und da man die Urtn machen solt, da het der ein Gesel kein Gelt und sprach zü den andern Gesellen, einer solt im die Urtn uff den Segen leihen. Es wolt es keiner thün, weder uff den Segen noch uff den Rod. Er sprach: 'So leihe mir einer die Urtn uff mein Seel!' Es wolt es auch keiner thün. Da sprach einer: 'Wilt du mir dein Seel zü kausen geben, so wil ich dir sie abkassen.' Er sprach Ja. Der Gesel sprach: 'Wie wiltu sie mir geben?' Er sprach: 'Ich wil sie

dir wolfeil geben. Bezal recht die Artin für mich und noch eine, das wir noch einmal güter Ding seien!' Der Gesel sprach 'Ja' und bezalt die Artin für in.

Es kam dem Hundern in dem Dorff für, das der ein sein Seel verkauft hat, und het sie ein anderer kauft, und meint, er wolt sie beid straffen, und berüßt sie und sprach zü dem ersten Gesellen: 'Warum hastu dein Seel verkauft?' Er sprach: 'Lieber Hund, darum: Ich weiß wol, das mein Seel des Tüffels ist, so hab ich sie meinem Gesellen baß günt dan dem Tüffel, darum hab ich sie im zü kaufen geben.' Der Hund sprach zü dem andern: 'Warum hastu des Sel gekauft?' Der Gesel sprach: 'Darum, das der Tüffel nit me dan ein Seel von einem Menschen heischt, so hab ich dise kauft. Wan er mein Seel wil nemen, so wil ich im die gekaufte Seel bieten.' Also kunt der Edelman nicht me darzü reden.

Es ist nit günt mit den Selen Narrenwerck treiben und mit geistlichen Dingen.

### Von Ernst das 280.

Der Tüffel kauft ein Seel.

**A**uf einmal lassen Gesellen bei einander bei dem Wein, spiltten und retten von der Selen. Da sprach einer: 'Wie sein wir also Narren, das wir unß die Pfaffen also lassen verführen, das wir glauben, das ein ander Leben sei nach disem Leben und das ein Seel sei! Ich hab on das ver// spilt. Kauff mir einer mein Seel ab!' Keiner wolt sie kaffen. Da kam ein Man zü der Thür hinyon und fragt sie, was sie mit einander retten. Sie sagten es im. Er sprach: 'Ich wil sie kaufen', und gab im ein Guldin darum, da spilt er wider. Da sie heim wolten gon, da sprach der Kauffman: 'Ir Gesellen, ist es nit billich, wan einer ein Pferd kauft, so kauft er den Zaum damit, das er es daran künt führen?' Die Gesellen sprachen Ja. Da sprach der Kauffman, das was der Tüffel: 'Ich hab die Seel kauft, so hab ich den Zaum, das ist den Leib, auch kauft.' Und also nam der Tüffel Leib und Seel und für damit darvon. Da erfür der, das ein ander Leben was nach disem Leben.

Also wer es auch manchem Not, das er semliche Ding betrachtet.

### Von Ernst das 281.

Einer bot seiner Sel sil Güg.

**W**ir lesen von einem falschen Kauffman, der ward uff einmal krank. Und da er empfande, das er sterben müßt, da redt er mit seiner Selen, als hernach folgt: 'Ich bit dich, liebe Seel, du wöllest nit von mir weichen umb aller güten Gesellen willen, die da herumbston.' Der Siechtagen

nam zü, da hieß er ein Laden vol Guldin bringen und zögt es ir und sprach: 'Die Guldin wil ich dir alle geben, bleib bei mir!' Da es noch böser ward, da ließ er im seine Kleinetter und silberin Geschir bringen und sprach: 'Dis wil ich dir alsamen geben und wil noch mer darzú gewinnen, bleib bei mir!' Da es jetz daran was, das er bald sterben solt, da sprach er zú seiner Seel: 'Du wilt nit hie bleiben, weder umb Gesellen willen noch umb Geltz willen, so gang zú hunderttufent Túfeln, die dir weder Kast noch Xú lassen nimerme!' Also für er dahin und gab sein Seel dem Túffel an dem Dotbet auch bilich, wan er sie im Be-  
solhen het in dem Leben und verkaufft mit seiner Wücherei und falschem Gewerß.

Nemen Exempel und Widerkeren, die also Güt gewinnen! Dan solchs ist als beschehen.

## XXVIII. Von Penitenz und Büßwürden, müß hie ein Exempel von den Ratten gesagt sein.

### Von Schimpff das 282.

Wie ein Rat Penitenz thet.

**E**s was ein Rat, die het grosen Schaden gethon, und da sie alt was worden, da truct sie die Gewißne, sie wolt ir Leben bessern und wolt in ein Kloster gon, Penitenz zú thün, und gieng uß und fand ein Ratten an einem Thor, die was uffgespant mit Neglen. Sie sprach: 'Liebe Schwester, was thüstu da?' Sie sprach: 'Ich thü Penitenz für meine Sünd.' Sie sprach: 'Der Orden ist mir zú hart, ich mücht in nit erleiden.' Die Rat kam weiter, da fand sie ein Ratten in einer Rattenfallen. Da sprach sie zú ir: 'Liebe Schwester, was thüstu da?' Sy sprach: 'Ich thü Penitenz für mein Sünd.' Sie sprach: 'Der Orden wer mir zú hart.' Sie gieng weiter und kam in ein Kemmet, da hieng vil Specks, und lieffen die Ratten am Speck uff und ab. Sie sprach zú inen: 'Ir lieben Schwestern, was thün ir da?' Sie sprachen: 'Wir thün Penitenz für unsere Sünd, wiltu auch in unsern Orden kumen?' Die Rat sprach: 'Ja, der Orden gefelt mir, hie wil ich mein Sünd auch büßen.'

Also ist es mit unß. Kein Orden gefelt unß, hetten wir ein geknöpfletten Orden, der wer für unß, es heißt ein geknöpflet Müß, da Gersten, Erbsen, Linsen, Bonen und allerlei zúsamem gesoten ist. Also uß allen Orden etwas zúsamengesetzt, das lüftig wer, als hetten wir der Barfüßer Spacierweg und der Prediger Brevier.

Die Barfüßer haben ein weiten Crützgang, sie lauffen die ganz Welt uß. Es sol einer wol von Straßburg lauffen gen Venedig, und laufft dan widerumb heruß. Es laufft einer von Meyland gen Basel und kauft ein Scheißenhüt sie uß, und laufet wider hynyn. Der Prediger Brevier, sie haben das kurtzest Gebet an dem Osterabend, sie haben nur sechs Propheceien, so ander zwölff haben. Der Carthüser Kü. Der Johanser Tisch. Der Tütscher Herren Fisch. Der Benedicter Stab, ist etwan ein Pferd für 80 Guldin. Der Bernharder Saß, ist ein Wetscher vol Gelß. Der Psaffen Kleid, das sein die weichen Kuhhüt, die sie in dem Winter umb das Maul schlagen.

Das wer ein selner Orden. Aber wöllen wir mit dem Orden und mit dem güten Leben das Himmelreich verdienen, so weren franciscus, Dominicus, Benedictus und andere heiligen Vetter groß Narren gewesen, das sie semlich harte Penitenz gethon haben. Aber Sanctus Jeronimus wil es nit nachlassen, das man sie den Bauch fül und dort das Gemüt auch erfül.

### Von Schimpff das 283.

Markolfus kunt kein Baum finden, daran er hangen wolt.

**U**f einmal ward einer in der Reiß gefangen. Man bracht in heim und stalt in für das Gericht, da erkanten die Richter, man solt in henden, doch solt man im die Wal geben, an welchem Baum in glust zu hangen, daran solt man in henden. Man für in in ein Wald und zögt im alle Bdum, einen nach dem andern, aber in glust an keinem Baum zu hangen. Also fürten sie in wider heim, und liessen in die Herren henden.

Geistlich. Also ist kein Penitenz, die uß gefelt uff Erreich, die uß der Priester uff wil setzen, und wöllen an keinem Crütz noch Baum der Penitenz hangen und wöllen nicht thün noch leiden umb unserer Sünd willen und das ewig Leben verdienen. Es ist zu besorgen, das Got dieselben an den heilschen Galgen henden werd. Darumb wird Penitenz für deine Sünd!

### Von Schimpff und Ernst das 284.

Einer wolt ein Esel kauffen.

**E**s was ein junger Kauffman, der kam gen Grandfurt in die Meß. Und da jederman kauft und verkauft het, und jederman wider heim wolt, da sücht er erst sein Ding, was er kauffen wolt. Man fragt in, was er sücht. Er sprach: 'Ich süch ein Thier, das hat mir mein

Vatter befolhen zü Lauffen, das eins Esels Leib hab und ein Pfawenschwanz. Man sprach zü im: 'Das Thier mag nit funden werden.' Er fand es auch nit, und ist nit zü finden.

Also sein vil Menschen, die wöllen übel leben und ein selig End finden, ein Eselsleben füren alle ire Tag und ein hübsch End nemen. Der Schwanz gehöret nit zü dem Thier noch der Sattel uff das Pferd noch der Deckel uff den Kaffen. Balam sprach auch: (Num. 23.) 'Mein Leben müß sterben mit dem Dot der Berechten.' Wer wol wil sterben, der leb wol. Wan einem güten Leben folgt selten ein böser Dot nach, also folgt selten ein güter Dot einem bösen Leben nach. Merck woll!

### Von Schimpff das 285.

Einer gab ein Pfennig Zoll.

**E**s was ein Buer, der hat seinem Herren gedient und het im wol gedient. Der Her sprach zü im: 'Beger etwas von mir für deinen Lon, das wil ich dich geweren.' Der Buer sprach: 'Her, es würt setz Farnarckt hie. So Beger ich, das ir Schaffen, das mir ein jeglicher, der in dise Stat kumet zü Markt, der da ein Gebresten oder ein Stiehtag an seinem Leib hab, das derselbig mir ein Pfennig müß geben.' Der Her sprach: 'Gern' und bestellt es, verschreib es im. Der Buer saht sich an das Thor und wartet. Da kam einer daher ziehen, der was rüdig uff dem Hals. Der Buer sprach: 'Gesel, gib mir ein Pfennig!' Er wolt es nit thün. Da greiff im der Buer an dem Hals, da het er ein grosen Kropff, und sprach: 'Gib mir zwen Pfennig!' Er wolt es auch nicht thün. Er zog im das Hütlin ab, das er im uff ein Aug gesetzt het, da het er nit me dan ein Aug, und sprach: 'Nun gib mir drei Pfennig!' Er wolt es nit thün, da greiff er im zü dem Seckel, da was er zerbrochen, da sprach er: 'Gib mir fier Pfennig!' Er wolt es nit thün. Da handt er und het den Hoger darzü, da hiesch er im sechs Pfennig, und müst sie im auch geben. Und er wolt im zü dem ersten nit ein Pfennig geben und müst im darnach sechs geben.

Also sein vil Menschen, die mit kleiner Büß und Penitenz möchten ire Sünd hie ablegen und wöllen es nit thün und sparen es biß in das Fegfeuer oder velleicht in ewige Verdammis, da sie alwegen darumb leiden müsen. Darumb ist sie die Zeit der Gnaden und dort Gerechtigfeit.

## Von Ernst das 286.

Der Beichtther gab fünf Avemaria.

**E**s was ein Predicant in einem Barfüßerkloster, der was eins Ritters Beichtvatter. Derselbig Ritter was in dem Sumer in sein Garten gangen nach dem Imbiß spaceren. Da kam ein hübsche Meze in den Garten, se under einem Mulberbaum wurden sie des Kauffs eins, das er sein Le brach. In der Nacht da sechtet des Ritters Haußfrau in dem Schlass und weint und schrei und het ein wild Leben. Der Man stieß sie in ein Seiten und weckt sie und sprach: 'Frau, wie thün ir? Was traumt euch, das ir also sechten? Ir haben doch nie also gethon.' Die Frau sprach: 'Her, mir hat getraumet, wy ir in unserm Garten sein gewesen und sei einer kumen mit einem bloßen Schwert, und under dem Maulberbaum hab er euch erwüßt bei seiner Frauen und hab das Schwert durch euch gestochen. Darumb hab ich also gefechtet.' Der Her sprach: 'Schlaffen, Frau! Ir sehen wol, das ich bei euch bin.' Er wüßt aber wol, was Schwert; das was, und kam in ein semliche Rûw und Mißfal yn, das er kum des Tags erwarten mocht.

Und da es Tag ward, da hort er Meß, gieng darnach zü seinem Beichtvatter, zü dem Leßmeister und fürt in in seinen Garten under den Baum, da er gesündet het, und knüwet da nider und beichtet mit groser Andacht und Rûwen den Lebruch, den er gestern het volbracht, und sagt es im, wy es gangen war. Der Beichtvatter gab im zü Büß, das er an der Stat, ee das er uffstünd, solt betten fünff Avemaria. Der Ritter sprach, es wer zü wenig, er solt im auch zü fasten geben. Der Beichtvatter sprach: 'Her, ich bin euwer Arzet, ich weiß baß umb die Sach dan ir.' Wan ein Beichtvatter sol in Uffsetzung der Büß ansehen die Person und ire Rûwen und die Zeit, als sie dan wol sollen wissen. Der Ritter sprach: 'Her Beichtvatter, wir wollen gon heim, zü Morgen essen.' Da sie nun heimkamen, da was der Tisch bereit. Der Ritter sprach: 'Wa ist die Frau?' Die Kellerin sprach: 'Sie schlafft, sie spricht, sie hab hinnacht gar unrüwig geschlaffen.' Der Ritter sprach: 'Geben unß zü essen!' Da man nun ob dem Tisch saß, da erwacht die Frau und stünd uff und gat in Sal, da man aß, und da sie iren Herren sahe, da fiel sie im umb den Hals. Der Her sprach: 'Frau, wie thün ir also? Schamen euch vor dem erbern Herren!' Die Frau sprach: 'Ich bin so vol Fröden, das ich euch sihe da sitzen. Mir hat getraumt, wie ir under dem Baum also verwunt gelegen sein, da ist ein Arzet kumen und hat euch fünff Rosen in die Wunden gelegt, und sein gleich geheilt gewesen on Schaden.'

Also ist hie ein kleine Buß gar verdienstlicher dan dort ein grose, es sol auch einer dy Buß selber thün.

### Von Schimpff das 287.

Die Frau solt für den Man in den Hímel.

**E**s was uf einmal ein Man, der kam nach der Beicht heim und sahe fast sauer und was betrübt. Sein Haußfrau sprach zü im: 'Lieber Fußwirt, wie sichstu so recht suer?' Der Man sprach: 'Ich hab gebeicht, so hat mir mein Beichtvatter so vil zü fasten und zü Betten geben.' Die Fraue sprach: 'Ach lieber Fußwirt, biß nur güter Ding! Ich wil die Buß für dich thün.' Der Man sagt es ir, was die Buß was. Die Frau nam die Buß an und thet sie für iren Man. Und da sie es nun lang gethet, da wolt Got der Her den Man von seiner Irrung ziehen, und traumet im uff einmal, wie er und sein Frau gestorben weren und an den Hímel kamen und wolten hínyn. Sant Peter kam und thet das Thor uff, und so er den ersten Trit in den Hímel thet und hínyn gieng, da stieß in Sant Peter wider hinder sich hínuß und sprach zü im: 'Du solt nit heryngon, aber dein Frau, die hat Buß für dich gethon und thüt es noch für dich. Darumb sol sie den Lon auch für dich nemen und für dich in den Hímel kumen.' Darnach sprach der Man zü seiner Frauen, er wolt sein Buß selber thün und wolt selber in das Hímelreich gon: 'Ich wil nit, das du für mich in das Hímelreich gangest und ich müst hie uf bleiben.' Merck uff!

### Von Schimpff das 288.

Der jung Wey schickt sein Mütter zü den Götteren.

**E**s was ein junger Fogel, ein Wey, der die jungen Hünlin isset, der was krank und besorgt zü sterben. Da sprach er zü seiner Mütter: 'Liebe Mütter, gang zü den Götten! Sie sein jetz in Rat bei einander. Bit sie für mich, das sie mir genedig seien!' Die Mütter sprach: 'Lieber Sun, ich fürcht, ich schaff nicht, ich mög dir kein Gnad erwerben. Wan warumb? Dieweil du gesund bist gewesen, da hastu inen ire Dpfel gestolen und geraubt, da man Kelber und Schaff geopffert hat und an die Sonnen gelegt. Hat dir sunst nicht davon mögen werden, so hastu sie doch beschmeißt und daruff geschissen. Und jetz, so du es nit me kanst thün und es gern thetest, wan du es vermöchtest, und jetz so fürchtestu zü fallen in ir Kend und Straff, und dein Pentenz und Rűw gat me uf forcht der Pein dan uf Liebe.'

Also sein vil Menschen, die rüwen und Gütz thün, wan sie an dem Totbet ligen oder so ein Sterbent ist, und wan dieselben Ding uffhören, so höret dy Penitenz auch uff. Es ist einem Dieb auch leid, das er gestolen hat, ja das er hangen müß, aber sunst nit. Es müßt ein Mensch uß kindlicher Liebe rüwen und nit uß Furcht als ein Knecht. 'Ja', spricht mancher, 'wan ich mag an dem Letsten drü Wort sprechen mit dem David: [2. Reg. 12. Peccavi] Ich hab gesündet, so bin ich der Behaltenen.' Es gehöret me darzü dan drü Wort. Wa ist Gnügthün, wa ist Beichten, wa ist Rüwen, wa Widerkerung thün? Sihe Doctores an, Gerfonem und ander!

### Von Schimpff das 289.

Ein Gauch het fünfmal gucket.

**E**s ward ein alt Weiß Franck, das ermant man zü der Beicht und zü der Penitenz, dan sie würd sterben. Die Frau sprach: 'Ich weiß wol, das ich diß Legers nit stirb.' Man fragt sie, wie sie es wüß. Die Frau sprach: 'Da ich zü dem nechsten bin durch den Wald gangen, da hat mir der Guckgauch fünfmal geguckt, und ich stirb noch in fünf Jaren nit.' Aber sie erlebt den andern Tag nit. Die was eine grose Kerrin, das sie meint, Got solt dem Guckgauch offenbaren, wie lang sie noch leben solt, der es seinem lieben Gründ David nit geoffenbart hat, da er in bat: [Psal. 38. Notum fac mihi finem.] 'Her, mach mir offenbar mein End, das ich erken, was mir gebrest!'

### Von Schimpff das 290.

Der Adler sach den Fogler nit.

**U**f einmal kamen vil Vogel züsamen, und gloriert jeglicher in einer Tugent und Gab, dy er an im het. Ein Adler sprach: 'Ir armen blinden Fogel, ich übertriff üch alle in dem Gesicht. Ich wil als hoch fliegen, das euwer einer kum das Ertreich mag sehen, und ich wil doch mein Speiß sehen. Das wil ich bewerem, und sitz einer uff mich!' Das Küniglin oder Zunschlipflin das saß uff in, und der Adler für in die Lüfft hinuff, als hoch als er mocht, und sprach zü dem göglin, das uff im saß: 'Was sichstu insunderheit uff dem Erdtreich?' Das Vöglin sprach: 'Ich sih nichts.' Der Adler sprach: 'Ich sihe mein Speiß, ein Schaff, und sihe alle Glider, die in im sein. Und das es war sei, so wil ich jezundan gleich daruff fallen und wil mich ersettigen. Und du armes Thier müßt Hunger leiden.' Und stügt uff das Luder und wolt essen. Da

was der Foggler da und zohe das Garn, da was er gefangen. Da saß das Zunschlipslin uff einem Zunstecken und sahe es und spottet sein und sprach: 'Wa ist jetz dein güt Gesicht, daruß du gloriert hast? Oder du großer Nar, hastu alle Ederlin in dem Schaff gesehen, und hast den großen Foggler und das Garn nit gesehen? Sein mir und meiner Gesellen Augen nit jetz besser, dan dir die deine? Du armes Thier, du müst jetz sterben.'

Also sein vil witzig nach der Welt, die nach der Geistlichkeit große Narren sein. Sie können einer Luß ein Buntschühe machen und sehen nit den großen Tüffel, der sie in der Welt ansieht und sie in große Sünd verstrickt, und wollen nit Penitenz leren thün, das sie ledig werden.

### Von Schimpff das 291.

Das Graumenlin müß als tragen.

**E**s was ein Müller, der het vier kleiner Pferdlin, die im die See zu der Mülin trügen, das ein hieß Brünlin, das ander Keplin, das drit Schimlin, das vierd Graumenlin. Die drei spart er und brucht das vierd steh, das müst die Bürde alle tragen, das es darunter niederfel und verdarb.

Der Müller bedüt ein jeglichen, der die vier Pferdlin hat, das sein seine vier Alter. Es ist sein Kindheit biß uff die 20 Jar, sein Jugend biß uff die 40 Jar, sein Manheit biß uff die 60 Jar, sein Alter biß uff den Tod, das ist das Graumenlin. Jegliche Zeit, wie jetz erzelt ist, hat sein Penitenz und Ordnung, wie man Got dienen sol, aber wir sparen unsern Leib in der Jugend und wollen es als dem alten Leib ufflegen, so du grau bist worden uff dem Kopff und wa du Nar hast, das Graumenlin mein ich. 'Ja wan ich alt bin, so wil ich Got dienen.' Nieman sol seine guten Werck sparen biß in das Alter, wan du dan ungeschickt bist zu der Penitenz. Lieber Got, wiltu fasten, so magestu zu Nacht nit schlaffen, wiltu betten, so entschlaffestu darüber, du bist dür in dem Mund, und wer not, wan du betten woltest, das du ein Glesch mit Wein neben dir hettest. Alt kalt, je älter je kälter, vol, faul, öd, blödd. Sein wir alten Lüt nüchtern, so sein wir blödd, sein wir vol, so sein wir faul und entschlaffen über dem Tisch. Betracht das bei Zeiten!

## Von Ernst das 292.

Ein Kind fand sein Vatter grau Har.

**E**s was ein Buer in einem Dorff, der het vil Kind, der ward ein Mörder, das treiß er ein lange Zeit. Uff einmal het er ein Ddchterlin, das steig uff ein Band und wolt im Lüß süchen uff dem Kopff mit dem Strel, als es auch thet. Und da sie also sücht, da fand es grawe Har und sprach: 'Vatter, du hast grawe Har.' Er sprach: 'Züch mir eins uß?' Das Ddchterlin zohe im eins uß. Der Man nam es in sein Hand und sprach: 'D ewiger Got, ist es umb die Zeit umb mich, das ich grau bin, so ist es warlich Zeit, das ich mich besser.' Und er bessert sich und thet Penitentz umb sein Sünd umb eins grawen Hars willen.

Mancher hat den kopff vol und würt vor Gräwe wider weiß, als da sie Kind waren, dannocht ist noch kein Besserung da, sie machen es, wie sie es gewont haben. Ja, sprechen sie, Weißheit kumet nit vor den Jaren. Die Jar sein auch nit güt für die Thoren. Ich hab manchen alten Narren gesehen, ich hab auch manchen jungen Weisen gesehen und manchen jungen Narren und manchen alten Weisen. Aber der Tüffel haßt die alten Narren.

## XXIX. Von der Belcht.

## Von Schimpff das 293.

Ein Begin verlor die Kürsen.

**Z**ü Straßburg sein vil Beginen, die tragen gewonlich Mantel und Kürsen von Beltz darunder. Uff einmal kam ein Begin von den Barfüßern und wolt heimgon, da begegnet ir ein erbere Frau, die wolt auch Meß hören, und es was in dem Advent. Die Frau sprach zü der Beginen: 'Schwester, wa kumen ir her?' Sie sprach: 'Ich kum von meinem Beichtvatter und hab gebeicht, und ist mir recht leicht worden.' Und da sie heimkam, da het sie die belchin Kürsen verloren, die was ir under dem Mantel hinweggerütscht, darumb was ir so leicht worden.

## Von Schimpff das 294.

Ich het nur ein Haußen uff.

**E**s beicht einmal ein Dochter also: 'Lieber Herr, ich bin bei einem erberen Priester gelegen.' Der Beichtvatter sprach: 'Bistu nackt bei im gelegen?' Sie sprach: 'Nein, ich hab ein Haußen uffgehbt!'

## Von Schimpff das 295.

Selber Cristus Geburt beicht einer.

**U**f einmal beicht einer also: 'Her, ich gib mich schuldig aller Sünd, die ich gethon hab von Cristus Geburt her bis uff dise Stund.' Der Beichtvatter sprach: 'Bistu dän so alt?' Er sprach: 'Ja, ich hab ein Bruder, der ist zweier Jar elter.'

## Von Schimpff das 296.

Eine Beichtet, das sie ins Bet Brunzet.

**A**ls man die jungen Kind gewent zü der Beicht, da kam ein Döchterlin zü dem Priester und beichtet. Der Beichtvatter fragt das Kind, ob es auch in das Bet brünzlet. Es sprach Ja. Der Beichtvatter sprach: 'Lüg, das du es nit me thügest! Ich iß die Kind, die in das Bet brünzlen.' Das Döchterlin sprach: 'Nein, du solt mich nit eßen, das ich in das Bet brünzel. Ich hab ein Bruderlein, das scheidt in das Bet. Das iß!'

## Von Schimpff das 297.

Der Vogt bedorfft sieben Sinn.

**E**s bycht einmal ein Buer also: 'Her, ich gib mich schuldig an meinen sieben Sinnen.' Der Beichtvatter sprach: 'Es sein doch nit me dan fünff Sinn.' Er sprach: 'Ja Her, ich bin ein Schultheiß, darum bedarff ich zweier Sinn me dan ein anderer.'

## Von Schimpff das 298.

Zier Gulden wolt einer zeigen.

**E**s bycht einmal ein Gerwer, wie er des Willens wer gewesen, ein zü Tod ze schlagen, aber er het es nit gethon. Der Beichtvatter sprach: 'Du müst gen Rom für den Dotschlag, oder du müst mir fier

Guldin geben zü absolvieren. Wan ich des Papsts Gewalt für 40 Personen hab, und du bist sein notürfftig.' Er sprach: 'Ich hab doch den Bottschlag nit gethon, ich hab in nur in dem Sinn geseht.' Der Beichtvatter sprach: 'Got nimpt den Willen für die Werck.' Der Gerwer sprach: 'Wan es nit anders mag sein, so wil ich euch die fier Guldin geben. Absolvieren mich!' Da absolviert in der Priester, da gab im der Gerwer den Beichtpfennig. Der Beichtvatter sprach: 'Wa sein die fier Guldin?' Er sprach: 'Nemen den Willen für die Werck! Ich hab in dem Sinn geseht, euch die fier Guldin zü geben.'

### Von Schimpff das 299.

Uß ein Büch wolt einer beichten.

**U**f einmal het einer sein Beicht in ein Büch geschriben und kam zü seinem Pfarrer und sprach: 'Her, ich hab ein kurze Gedechtniß, auch so stamel ich, und bit euch, ir wöllen mein Beicht und Sünd da lesen in dem Büch. So wil ich zühören.' Der Priester sahe wol, das er zwo oder drei Stund beddrfft zü lesen, und stunden vil da und warteten zü beichten. Der Beichtvatter sprach: 'Ich hab jetz nit Zeit zü lesen. Nach Ostern kum, so wöllen wir es lesen. Sag jetz nit me dan die größten Stück!' Das thet er. Der Priester absolviert in und sprach: 'Ich absolviere dich von allen Sünden, die in dem Büch ston geschriben. Nun far hin!' Er sprach: 'Her, wöllen ir mir kein Büß geben?' Der Beichtvater sprach: 'Nein.' Er sprach: 'Her, ich wil ein Büß haben.' Der Beichtvater sprach: 'So gib ich dir zü Büß, das du ein Monat lang alle Tag dis Buch drümal ußlesest.' Er sprach: 'Her, die Büß ist mir zü hart.' Der Beichtvatter sprach: 'Magstu das Büch nit selber lesen, wie wolt ich es dan lesen?'

Darumb ein Gedechtnißbriefflin mag man wol machen, er sol aber Artikel machen und Zeichen, das es niemans verstand dan er allein. Aber an ein Briefflin schreiben oder uff einem Büch lesen als die Kunnen, so sie ganze Beicht thün, das sol nit sein.

### Von Schimpff das 300.

Ein Misereatur uff das Consteor.

**M**iser wurde geabsolviert, als ein Priester einem uff einmal ein Misereatur sprach und noch einer sprechen sol, wan es sich begibt. Es kumen etwan die gestifletten Doctores, die gestreifletten Leyen, und die

etwan halbgeleert sein, und betten mit dem Priester Confiteor über dem Altar und nennen etwan 20 oder 30 Heiligen nach einander, also: 'Beatum Petrum, beatum Paulum, beatum Andream, beatum Nicolaum, beatum Ambrosium, beatum Sebastianum, beatum Dnosfrum, beatam Magdalenam, beatam Barbaram, beatam Katharinam etc. Istos sanctos et sanctas Dei et vos sacerdotes orate pro me miserrimo peccatore.' Und stot der arm Priester da wie ein Nar, und het wol dieweil die Epistel gelesen. Wan semliche Thoren kumen, so sol der Priester dis Misereatur uff dasselbig Confiteor sprechen: 'Misereatur tui Circumcisso Domini et perducatur te per totum Calendarium usque ad festum Sancti Silvestri in vitam eternam! Amen.'

### Von Schimpff das 301.

Einer absolviert von künftigen Sünden.

**E**s was einer in das Tütschland kumen mit falschem Ablaß und Brieffen und hort Bycht und absolviert die Menschen von zukünftigen Sünden, die sie würden thün, und hüb vil Geltz uff. Es kam ein Edelman zü im und bat, in auch zü absolvieren von einer Sünd, die het er Willen zü thün. Der Legat hiesch im drei Kronen. Der Edelman gab sie im. Der Legat absolviert in. Da er nun uff dem Land wolt und meint, er het Geltz gnüg gesamlet, und forcht, sein Falscheit möcht an den Tag kumen, und kam in eins Graffen Land, da nam im der vorgenant Edelman, was er het. Da klagt es der Legat dem Graffen. Der Graff beschickt den Edelman und fraget in, ob er den beraubt het. Der Edelman sprach: 'Ja, er hat so vil Lüt betrogen und geabsolviert von zukünftigen Sünden und mich auch. Ich hab im auch drei Kronen geben zü Verzeihung der Sünd, die ich in dem Willen het zü thün. Da ligt der Brieff, und das ist die Sünd gewesen, die ich in dem Willen het zü thün.' Der Graff sprach zü dem Legaten, ob es also wer. Der Legat kunt es nit löcnen. Da sprach der Graff: 'Mach dich bald uff dem Land, oder ich laß dich in ein Wasser werffen. Er hat dir recht gethon.' Also nam der Graff auch ein Teil darvon, und was der Krieg gerichtet.

### Von Ernst das 302.

Ein Beichtvatter ward geschickt.

**M**it in langen vergangnen Jaren, da het es sich in einer Stat in Italia begeben, das einer was uff die Bülschafft gangen und stünd also vor einer Haußthür. Da kam einer und rechtfertigt in, da

zoch er sein Schwert uß und erstach in und gieng hinweg und ließ in ligen, darnach wolt es niemans gethon haben. Der Schultheiß ließ ußgon, wer da sagt, wer den Dotschlag gethon het, dem wolt man zweihundert Guldin geben. Es stünd biß uff die Fasten, da man beichten solt, da erwelt im diser ein Beichtvatter, dem er den Dotschlag beichtet, und meint, er kant in nit. Der Beichtvatter het auch gern Gelt gehebt und kam zü dem Schultheiß und sprach zü im: 'Her, wöllen ir mir das verheissen Gelt geben, so wil ich euch sagen, wer den Dotschlag gethon hat.' Der Schultheiß sagt, ja, er wolt es im geben. Da sagt es der Priester. Der Schultheiß ließ den Priester gefangen legen und schickt nach dem, den der Priester verraten het, da kam er. Der Schultheiß sprach zü im: 'Du hast den erstochen.' Er lödnet fast. Da sprach der Schultheiß: 'Ich wil dich zü dem Pfaffen führen, dem du es gebeicht hast.' Da er in zü dem Beichtvatter bracht, da kunt er es nit lödnen. Da sprach der Schultheiß zü im: 'Seltenmal so es mir durch Gottes Weg, durch die Beicht ist fürkumen, so wil ich dich nit richten, aber sechs Stund geb ich dir Zelt und Zil. Richt dein Sach und mach dich uß dem Land!' Das thet er. Darnach macht der Schultheiß ein Galgen in der Stat, stieß nur ein Trom uß einem Hauß in das ander über die Gassen und ließ den Priester daran henden, und müstman im die Blatten scheren. Das was sein Beichtgelt, die zweihundert Guldin.

Da leren die Beichtvätter, das sie die Beicht verschwelgen.

### Von Ernst das 303.

Einer wolt nit die rot Kap tragen.

**E**s was ein Edelman, der lüd ein Ordenßman zü Gast, ein gut schlecht Schaff, und sprach zü im, er wolt im beichten. Der Priester sprach: 'Juncker, ich hdr euch nit Beicht, ich bin euch zu einfaltig. Süchen ein Gelerten und ein Erfarnern!' Der Juncker sprach: 'Ir müssen mich Beicht hören.' Der Priester sprach: 'Müß ich euch Beicht hören, so wil ich euch vor ein Exempel sagen. Darnach thün, was ir wöllen! Es was einmal ein Juncker, der het auch ein Beichtvatter. Der Beichtvatter gestünd im, was er sagt, und macht es im leicht und strafft in nit darumb, als er billich solt gethon haben. Es sügt sich, das der Edelman starb und ward in die Kirch vergraben. Darnach uff einmal gieng der Beichtvatter in der Kirchen mit seinem Schüler, da sahe er, das sich desselben Grab bewegt. Da gieng er zü dem Grab zü be sehen, was das wer. Und da er darzü kam, da greiff der in dem Grab heruß mit dem Arm und ergreiff den Beichtvatter bei der Kartuß und bei dem Hals

und zoge im die Hut über die Dren ab und sprach zü im: 'Gang hin und zög das Zeichen meiner Frauen und meinen Kindern, so werden sie wol sehen, in welchem Stat ich bin. Und du bist schuldig an meiner Verdammis, das du mir nit die Wahrheit in der Beicht hast gesagt, darumb soltu auch ein Teil der Pen mit mir haben. Juncker, nun beichtet mir, ob ir wöllen! Aber das solt ir wissen, das ich ein solch rot Kap nit wil umb euwertwillen tragen.' Da sprach der Edelman: 'Nun beicht dir der Diebhencker! Woltestu mir mit der Zechlen also strelen?' Und wolt im nit beichten.

Es ist umb vil Beichtvätter wie umb ein sulen Bader. Wan der Bader einem das Haupt zwecht, so acht er nit, das er im suber zwag, besunder wan er ein gründigen Kopff hat und vil Lüt in dem Bad sein. Er acht nur, das er bald vil ufbricht, das im vil Badgeltz werd. Also geben vil Beichtvätter den Lüten nit Zeit und Weil, ir Sünd zü klagen, und sprechen: 'Sag nit me dan dy größten Stück!' Und damit darvon, das sie vil absolvieren, das inen vil Geltz werd. Solt der Bader gemach Laug uffschütten, so schümpt das Haupt, so müst er lang mit umbgon. Sunst so schüt er den Kübel vol einsmals uff, so kumpt er bald davon. Also die Beichtvätter auch. Die Menschen, die spat beichten, die thün inen selber Schaden, wan wen sie spat beichten, so ston sie alle umb in, und wer seglichs gern das erst. So hat der Priester auch nit Zeit, dich zü underweisen und zü leren, als so du allein da werest. Darumb so kum an dem Eschermitwoch und dieselben Tag, so ist es weit, und kumest du bald zü und darffest nit lang warten.

## XXX. Von Geloben und Verheissen.

### Von Schimpff das 304.

Einer verheiß ein Kerzen als groß als ein Sägelbaum in Nöten.

**E**s was ein groß Ungewitter in dem Mer, das jederman Got und seine Heiligen anrufft, das sie nit verdröben. Da was ein Abenthürer auch in dem Schiff, der schrei zü Sant Nicolas: 'O heiliger Her Sant Niclaus, hilfß unß! Ich wil dir ein Kerzen opffern als groß, als mein Schendel ist!' Das Mer hort nit uff wüten, da sprach er: 'Hilffß unß, Sant Niclaus! Ich wil dir ein Kerzen geben, die als schwer ist, als ich bin!' Es halff aber nüt. Da sprach er: 'Hilffß uns, Sant Niclaus! Ich wil dir ein Kerzen geben als groß als der Segelbaum in dem Schiff.' Die erber Lüt in dem Schiff sprachen zü im: 'Du bist ein Nar. Wa woltestu so vil Wachs nemen?

Und wan du es schon überkernest, so möchtestu es nit bezalen.' Er sprach: 'Ir sein Narren. Het ich ein Füß uff dem trucknen Land, ich wolt im nit ein Meßliechtlin geben, das er mit schlaffen gieng.' Dem ist gleich wie diser hernach.

### Von Schimpff das 305.

*Kü und Kalb verhiß einer.*

**D**er was in Wasersnot und verhiß einem Heiligen, ein Kalb zü geben, darnach die Kü, und darnach da er wider uff das Land kam, da sprach er: 'Dir würt weder Kü noch Kalb.' Verrücht unverstanden Lüt thün also, aber der Kúw kumpt inen hindennach und hilfft sie dan nicht mer etc.

### Von Schimpff das 306.

*Den Weinkauff nit zü trincken wolt die Frau nit verheissen.*

**E**s was ein Buer, der het ein frawen und ein Esel. Es kam sie einmal ein Andacht an, das sie verhiß kein Wein zü trincken, es wer dan das sie etwas het kaufft oder verkaufft, so wolt sie den Weinkauff zü trincken ußgenumen haben, den wolten sie nit verheissen. Er wert etwan 14 Tag, das sie gern hetten Wein getruncken, da sprach die Frau zü irem Man: 'Meister, gib mir deinen Esel zü Kauff!' Der Man thet es, da truncken sie Weinkauff, und über ein Zeit darnach kaufft in der Man wider, da hetten sie aber Weinkauff zü trincken. Und also trieben sie das für und für, das was die Gelübt nit gebrochen.

### Von Schimpff das 307.

*Wan der Siech genißt, so ist er bößer, dan er vor was.*

**U**f einmal het sich ein Wolff überessen, der verhiß Got, kein Fleisch me zü essen. Da er es verdeuwt, da aß er eben als vor. Darumb ist das Sprichwort war: 'Wan der Siech genaß, so ist er bößer, dan er vor was.'

### Von Schimpff das 308.

*Nach dem Saß mit Wein schickt einer.*

**D**octor Felix Hemmerlin schreibt, da er ein Student zü Bonony was, da was ein Doctor, der laß in dem keiserlichen Rechten. Und was ein Nobilist, der was ein tütscher Edelman, der hort Letzgen

von demselben Doctor. Der Doctor lüd den Edelman zü Gast und gab im güten Wein zü trincken. Der Edelman lobt den Wein, wie er so güet wer. Der Doctor sprach: 'Hüncker, wan euch glust nach einem güten Trunct, so schicken darnach! Dan ich hab euwer und andern Tütschen Eer, das ir Lectiones von mir hören. Und wan es euch geliebt, so wil ich euch das Faß mit dem Wein schicken.' Der Edelman danckt im, und da er heimkam, da schickt er seinen Knecht mit einem Karren zü dem Doctor umb das Faß mit Wein. Der Doctor sprach: 'Es sein nur Erenwort gewesen, die binden niemans.' (Verba honoris neminem obligant.)

Die Juristen und andere die heissen ire Lügen verba honoris. Franciscus Petrarca spricht: (Sic michi credas, magnis promissoribus nil credas.) 'Glaub du mir, denen, die dir vil verheissen, denen glaub nicht!' Verheissen ist erlich, geben ist bürecht. Fründ in der Not gon wol 20 uff ein Lot, und wan sie einem sollen behilfflich sein, so gon wol 60 uff ein Quíntlin. Man verheißt dir Gnúg, süch aber einen, der dir es leist!

### Von Ernst das 309.

Einer verließ ein Kind, das im das ander auch starb.

**I**ch ließ von einem Edelman, der was lang in der Ee gewesen, und er het kein Kinder als ein Ieiberben. Er und sein Frau verheissen Got dem Herren, geb er inen Kind, und das erst, das sie überkemen, das wollten sie im geben zü seinem Dienst und müst ein Priester werden. Got erhört sie, und sie überkamen ein Kneblin, und darnach überkamen sie noch ein Kneblin. Und die zwen Knaben wüchsen uff, der erst was lieblich, hübsch und gerad, der ander was nit also hübsch und lieblich und der Welt so gleich als der erst. Da beschlussen Vatter und Mütter, das sie das ander Kind wolten geistlich machen und den ersten schönen Knaben weltlich behalten, das er ir Erb wer. Also ließ Got die Kind beid sterben, gleich als het Got nit gern auch etwas Hübschs in seinem Dienst.

Got der Her hat in dem alten Gesaß gebotten, das man im kein bresthaftig Thierlin opffern solt. Also hat es sich in unserm Gesaß umbgekert, man opffert Got nicht, es sei dan bresthaftig. Wan du ein bösen Pfennig hast, so sprichstu: 'Der Priester nimpt in gern.' Beßgleichen in dem Zehendengeben. Hastu zehen oder zwölff Kind, und welchs nur ein Aug hat, hínckst ist, hogerich oder sunst bresthaftig ist, das würt ügt in ein Kloster, das gibstu Got. Darumb gat die andern dest minder Glücks an. In legenda Sancti Nicolai ist eins disem gleich von dem Kopff.

## XXXI. Von Meisterschafften.

## Von Schimpff das 310.

Einer kunt ein Werck Besseren.

**E**s sprach einmal ein Meister, er mecht kein Werck so gut, er kunt es noch besser machen oder ein Werck, das besser wer dan das selbig, das er gemacht het. Er sagt auch, das er sein Schüler sein Künst nit alle lert, er befielt alwegen etwas, ob seine Schüler zü hoffertig würden und in verachten wolten, das er etwas me wüßt dan sie.

Dis Wort dient wol zü Lob Got dem Herren, das wir gedencken, das er seine Kunst und Macht nit alle gezögt hat in seinen Creaturen und in seinen Wercken. Wir sollen gedencken, das er noch vil mer vermag, dan wir mögen verston, als wir glauben, er teglich thüt in dem Sacrament des Altars.

## Von Schimpff das 311.

Der Fechtmeister schlug sein Schüler den Kopf ab.

**E**s was ein Schirmeister, der het in vil Stetten Schül gehalten und gute Schüler gemacht, Schirmeister. Aber einer was überuß gut und erhüb sich mit Lucifer, er wolt seinem Meister nichtz entfor geben, se das sie einander ußbutten, umb das Leben zü fechten, und solt seglicher bruchen, was er kunt, und alle seine Kunst. Sie kamen uff dem Blatz züsamen und machten ir Spiegelfechten, wie man dan thüt. Da sie schier züsamen kamen, da hielt der Meister sein Schwert stil und sprach zü seinem Schüler: 'Es ist nit geret worden, das ich mit zweien sol fechten.' Diser lügt hinder sich, wer im helfen wolt, und dieweil er hinder sich lügt, da sprang der Meister herzū und schlug im den Kopf ab und sprach: 'Den Streich hab ich dich noch nit gelert.'

Diser Meister hat gethon wie der in dem nechsten gesagten Exempel, das ein Meister im alwegen sol etwas behalten, das er seine Schüler nit leren sol.

## Von Ernst das 312.

Gotz Hilff wolt einer nit übergeben.

**U**f einmal hetten zwen Meister auch etwas mit einander zü schaffen, das einer den andern ußbot zü kempfen, und mit Gottes Hilff wolt er in beston, das er Recht het. Der ander sprach: 'Mit Hilff meins

Brüders so wil ich dich beston.' Da der Tag des Kampffs kam, da kam der ein mit seinem Gewer. Der ander kam auch mit seinem Gewer und bracht seinen Bruder mit im. Der erst sprach: 'Das ist nit geret worden nach des Lands Sitten noch Gewonheit, das zwen sollen sechten wider ein und einer wider zwen. Heiß dein Bruder abtreten!' Da sprach er: 'Nein, euwer sein zwen, so sein unser auch zwen. Es ist Got und du, so ist es mein Bruder und ich, und sein zwen wider zwen. Wan du hast gesprochen, du woltest mich mit Gotes Hilff beston, da sprach ich, ich wolt dich beston mit meins Brüders Hilff. Aber also übergib du Gotes Hilff, der dein Gesel ist, so wil ich meines Brüders Hilff auch übergeben.' Er wollt Gottes Hilff nit übergeben, da wolt der ander seins Gesellen Hilff auch nit übergeben. Also giengen sie wider heim, und ward nicht daruß.

### Von Schimpff das 313.

Ein Harffenschlager.

**E**s was gar ein kostlicher Meister in der Harffen zü schlagen, deßgleichen man nit finden mocht. Aber er het so ein lezzen Kopff, das er niemans nicht ließ zü ließ werden, und niemans mocht in erbitten, das er etwas mächt. Wan es sich aber etwan begab, das einer uff der Harffen schlüg, der es nit wol kunt, das mocht er nit leiden, so nam er im dan die Harppf und schlüg nach Luft daruff. Leßköpff thün nit güt.

### Von Schimpff das 314.

Welcher etwas uff der Lauten kunt.

**U**f einmal was ein kostlicher Lautenist und Orgenist. Wan einer zü im kam und het vorhin nie nicht kunt uff der Lutten, so hiesch er im fünff Guldin zü Lon. Wan einer aber sprach: 'Meister, ich kan vorhin auch uff der Lutten oder uff der Orglen, ich bedarff nit als vil geben als einer, der nicht kan', so sprach dan der Meister: 'Du müst mir zehen Guldin geben, zwiffeltigen Lon, fünff Guldin, das ich dich ler, und die andern fünff Guldin, das ich dich mach vergessen, das du vor kanst. Wan einer wil alwegen uff die alt Geigen.'

Also in andern Künsten ist es auch also. In Tugenden ist es auch also, also wan einer der Laster gewont und wil Tugent leren, so müß er vor der Laster entwonen und vergessen. Das kumet dan einen gar sauer an. Darumb sol man

jung Lüt zü Tugent ziehen, ee sie der Laster gewonen. (*Quia anima est tamquam tabula rasa, in qua nil est depictum.*)

### Von Ernst das 315.

Einer wolt sein Meister henden.

**E**s was ein Künig, der het ein Meister, da er ein Kind was, der übersahe im. Und da er zü einem Menschen ward und sein selbs verstünd, da sprach er: 'Wan mein Meister noch lebt, so wolt ich in lassen henden, das er mir in der Jugend vertragen hat und mich nit gestrafft hat. Jezt ist es versaumpt, und kan mich nit selber me entwennen.'

Wir lesen darnach, die ire Meister gedödet haben, da sie zü dem Regiment kamen, das sie sie in der Jugend gestrafft haben und gelert, wan sie die ansahen, so forchten sie sie und gedachten daran, als Nero der Schalck thet seinem Meister Seneca.

### Von Ernst das 316.

Der Künig ließ einen Köpffen.

**E**s kam ein Meister auß einer Glasthütten und nam ein Klein Trinckgläßlin mit im, das was grün, wie dan die Waltgläßlin sein, und schenckt es einem Künig für ein Gab. Der Künig gedacht: 'Was schenckt er dir an dem Glas?' und ließ es fallen, da zerbrach das Glas nit, aber es fiel ein Büel. Da greiff der Meister bald in seinen Ansser und zohe ein Amdbßlin und ein Hemerlin heruß und schlug die Büel wider auß dem Glas, als ob es blei in oder zinn in wer. Der Künig besahe das Glas und sprach: 'Meister, haben ir die Kunst funden, das sich das Glas laßt hemmern und treiben?' Er sprach: 'Ja, Her.' Der Künig sprach: 'Haben ir es auch jeman gelert?' Er sprach: 'Nein, ich hab es noch niemans gelert.' Da sprach der Künig: 'Ir sollen es auch niemans leren', und ließ im den Köpff abschlagen, und meint, wan man Glas künt hemern und schlagen, so wer es kostlicher dan Silber. Dis schreibt Bartholomeus in *Proprietatibus rerum* in dem Capittel von dem Glas.

XXXII. Wan man unß ein Ding verbüt, so liebt es unß erst.  
 (Mitimur in vetitum semper cupimusque negata.)

Von Schimpff das 317.

Die Frau aß kein Ziblen.

**U**f einmal was ein Frau und wolt beichten, und was ir der Priester zü Büß gab, das wolt sie nit thün. Der Priester sprach: 'Nun müssen ir etwas zü Büß haben. Ist kein Speiß, die ir on das nit essen?' Die Frau sprach: 'Ich hab nie kein Ziblen gessen.' Der Priester sprach: 'Ich gib euch zü Büß, das ir kein Ziblen solt essen, dieweil ir leben.' Die Frau aß etwan acht Tag kein Ziblen, und glust sie stet die Ziblen zü versuchen, wie sie doch schmäckten. Und kauft ein ganzen Sester vol, die fraß sie in acht Tagen alsamen, und darnach aß sie alwegen Ziblen. Das was rechte Büß gehalten, sa hinder sich, wie die Krebs gon.

Von Schimpff das 318.

Fünf Exempel von Frauen.

**A**lso verbot einer seiner Frauen, sie solt nit uß der Büchsen essen, es wer schedlich Ding daryn. — Also verbot einer seiner Frauen, sie solt nit uff den Tromen steigen, da sie daruff stig, da brach er, und fiel schier zü Tot. — Also verbot einer seiner Frauen, sie solt den Finger nit in das Loch stossen, da het er ein spitze Nadel daryn geschlagen, da stach sie sich in den Finger. — Also verbot einer seiner Frauen, sie solt nit in die Mistlachen gon, da geliebt es ir erst. — Also verbot einer seiner Frauen, sie solt nit in den Offen schleffen, und da sie hinyenschloß, da fiel der Offen uff sie.

Von Schimpff das 319.

Ein alt Man kam nie für die Stat.

**F**ranciscus Petrarcha schreibt, wie in einer Stat Italie was ein 70säriger Man, der was wol in 40 Jaren nie für die Stat hinuß kumen. Die Herren in dem Rat, die Obersten die wolten ein Osterspil zürichten und schickten nach demselben Man und sprachen zü im: 'Wir werden bericht, das du heimlich uß der Stat gangest und Rat habest mit

der Stat geint, als woltestu die Stat verraten.' Diser schwür bei Got und be allen Heiligen, das er nit allein zü diser Zeit der Geintschafft, sunder me dan in 40 Jaren nie für die Stat hinußkumen wer. Die Herren namen sich an, als wolten sie es nit glauben, und verbotten im bei einer grosen Pen, das er nit für die Stat hinuß solt kumen und semlichen Arckwon vermeiden. Aber ee drei Tag ufkamen, da ward er vor der Stat gefangen.

Eva, da ir verbotten was von der Frucht zü essen, und die andern waren ir alle erlaubt, da aß sie von keinem Baum dan von dem, der ir verbotten was. [Nittimur in vetitum semper cupimusque negata.]

### XXXIII. Von Almüsenden.

#### Von Schimpff das 320.

Die Beurin gab Sant Martin ein Han, als in der Fald holet.

**D**octor Felix Hemmerlin schreibt, wie ein Frau was in einem Dorff, die het Sant Martin ein lebendig Dpfer verheischen, das het sie lang lassen anston und verzogen wol ein Jar oder zwei. Es fügt sich, das sie uff einmal het ein Hanen verloren. Da sie in lang gesücht, da sahe sie in uff einem Fuß sitzen, da rüfft sie im so lang, das er uff Sant Martins Kirch flog, da rüfft sie im so lang, das er uff das Glockenhauß flog, da rüfft sie alwegen, er wolt aber nit herab. Und da er lang da oben geseßen was, da kam ein Sperwer oder ein Fald und erwüßt den Hanen und fürt in mit im hinweg. Da sieng die Bürin an zü schreien, und sprach: 'O heiliger Her Sant Martin, ich bin dir ein lang Zeit ein lebendig Dpfer schuldig gewesen. Darumb nim recht den Hanen zü einem Dpfer, und laß dir in angemem sein!'

Dis Exempel bringt Felix Hemmerlin herfür wider die Klosterlüt, die an dem letzten, so sie sterben sollen, so wöllen sie resignieren und iren Obern das Güt uffgeben, so sie es nit mer brauchen mögen, als die Frau mit dem Hanen thet.

#### Von Schimpff das 321.

Die Beurin wolt kein Linsen geben.

**E**s het ein Beurin einmal ein Linsenmüß gekocht. Und da sie dem Gesind bald solt anrichten, da kam ein armer kranker Jacobsbrüder und bat die Frau umb Gottes willen, sie solt im ein Schüssel mit Müß geben, er meint, er würd gesunt werden, wan er sie gessen het. Die Fran

wolt im nichtz geben und schnawet in an, der Brüder gieng widerumb hinweg. Und bald darnach nam die Frau den Haffen mit dem Linsenmüß und wil in in die Stuben tragen, da zerstieß sie den Haffen und zerbrach in, da ließ sie den Haffen mit Müß in den Dreck fallen. Da lieff sie dem Betler nach und rüfft im und sprach, er solt kumen, sie wolt im Müß geben.

Also sein vil Menschen, die nichtz umb Gottes willen geben, dan wan es verdirbt, als seigern Wein, den gibt man zü Meßwein, so man doch Got dem Herren das best geben solt, wan er gibt unß das best. Wan du einem Erenman etwas schenckest, es sei Wein, Dpffel oder Trübel, und es wer ful, und wem er es zdgdt und wer es sehe, der sprech: 'Da er euch nichtz Bessers wolt geben dan das, so het er es wol underwegen gelassen', und legtest Schand yn, da du meintest Er ynzulegen. Also ist es mit Got auch, was du hie umb Gottes willen gibst, das würt er seinen Englen und Heiligen zögen, als er Sant Martins Mantel thet, und ist ein arm ellend Ding, so wiltu dich sein schamen. Gib, das du sein hie und dort nit beschamen darrest, und laß nichtz verloren werden in deinem Fuß! Der Her spricht: [Luc. 11. Quod superest, date elemosinam.]

### Von Ernst das 322.

Die Kayslerin het zwen Ermel gestickt, schenkt sie Otto.

**E**s ist der ander tüttsch Keiser gewesen, der hieß Otto, der het ein Grawen, die was gar ein grose Almüßnerin und ein heilige Frau. Der Keiser berasset sie uff einmal, sie geb zü sil hinweg den armen Lüten, sie wölt ihn verderben, sie solt es massen und mindern. Es begab sich uff einmal, das ein groß Hochzeit was, ein fest, da er wol wüßt, das sie die besten Kleider an würd thün, die sie het. Da wolt sie der Keiser versüchen und legt Betlerkleider an und satz sich für die Kirchen under andere Betler. Da nun die Kayslerin kam, da kam er an sie und begert ein Gab von ir umb Gottes willen. Sie wolt im etwas geben. Da sprach er: 'Ich wil sunst nichtz haben dan den gestickten Ermel an euwerm Rock.' Der was von Berlin und edlen Gesteinen gestickt. Die Kayslerin ließ den Ermel uß den Rock trennen und gab in dem Betler und thet den Mantel wider über den Rock an und gieng in die Kirchen. Der Keiser gieng heim und legt sich anders an und gieng auch zü der Kirchen.

Da man nun über Tisch saß und aß, da het die Kayslerin ein andern Rock angelegt. Da sprach der Keiser zü ir: 'Frau, wa ist der ander Rock, den ir hüt an

haben gehest? Warumb haben ir in abgezogen?’ Die Keiserin erschrad̄ übel. Der König wolt in sehen. Die Frau schickt darnach mit grossem Leid, und da man den Rock bracht, da het er zwen Ermel, und der ein Ermel was wie der, den sie het lassen ufstrennen. Der Keiser erschrad̄ auch und zohe sein Ermel under dem Küssin herfür, da was einer wie der ander. Da sahe er wol, das sie ein heilige Frau was, und gab ir Gewalt zü thün und zü geben, was sie wolt.

Wan Barmherzikeit ist Jesus Rock, der nit zerschritten ward under dem Crütz, der ein Menschen holtzelig macht gegen Got und gegen den Menschen.

### Von Schimpff das 323.

Pilatus het Christus Rock an.

**D**er Keiser Tiberius war zornig über Pilatum, das er Cristum unsern Herren lassen crützigen, von dem er gehört het, wie er die Menschen gesunt mecht mit einem Wort, und schickt nach Pilato und wolt in dötten. Da Pilatus zü im kam, da was dem Keiser der Zorn vergangen, und empfieng in früntlich. Da Pilatus wider von im kam, da wolt in der Keiser aber döten, und wan Pilatus zü im kam, da thet er im aber nicht. Das geschähe etwan dick. Der Keiser fragt, wie es kem. Da sprach einer: ‘Her, er hat Jesus Rock an. Ziehen im denselben Rock uß, so würt es anders sein.’ Der Keiser zohe Pilato den Rock uß, da ward er im ganz ungunstig und feint.

Diser Rock bedüt Barmherzikeit, da ein Mensch sich laßt niessen und nit ein Schmarotzer ist, der weder Got noch der Welt nicht mitteilt. Da spricht man: ‘Das Got dem kargen Schelmen den Ritten geb! Wan sicht man den kargen einmal zü dem Altar gon? Ja, wan der Tüffel gestirbt, im ist noch nit we. Es wer güet Peterlin umb den Altar seyen seinethalb, er zertret sie nit, er kumpt selten darzü.’

### Von Schimpff das 324.

Der Bawer gab dem Pfaffen ein Rū, das er im hundert geb.

**E**s was ein armer Bawer, der het nit mer dan ein Rū. Und uff einmal was die Frau in der Predig und der Man nit, da predigt der Priester, wer ein Rū oder was es wer, umb Gottes willen geb, dem würd Got hundert darfür geben. Da die Frau heimkam, da sagt sie es dem Man, wie der Priester gepredigt het, und sie wolt raten, das sie die Rū dem Priester umb Gottes willen geben, das inen hundert darfür würden.

Der Man thet es und bracht dem Priester die Kü. Der Priester behielt sie ein Zeit lang daheim, ee das er sie fürtrüb. Darnach band er die zwo Kü zúfamen, uf das des Priesters Kü die ander heimfür, aber es kart sich umb, des Buren Kü für des Priesters Kü mit ir in des Buren Fuß. Da es Abent ward, da het der Priester seine Kü beid verloren, und man sagt es im, wa sie weren. Der Priester kam zú des Buren Fuß und hieß im seine zwo Kü geben. Der Bauer sprach: 'Ich hab kein Kü, die euwer ist. Got der Her ist mir hundert Kü schuldig, ist es anders war, das ir geprediget haben, und ist mir noch 99 schuldig.' Sie kamen an das Recht mit einander, aber der Priester müßt dem Buren die zwo Kü lassen.

### Von Schimpff das 325.

Von Hans Werner.

**I**ch frater Johannes Pauli, Schreiber dis Büchs, ein Barfüßler, hab ein Buren kent, und was ein grober Regel zú Villingen, da ich Leßmeister da was, der hieß Hans Werner. Der kunt lesen und kunt schier die gantz Bibel ußwendig, und wa er hinkam, so disputiert er mit den Priestern: 'Wa stot dis in der Bibel und sens?' Uff einmal kam er an des von Wirtenbergs Hoff gen Stückgarten. Die Doctores kanten in wol, er was dick bei inen gewesen, wan er zohe dem Disputieren nach gegen dem Winter, wan er seine Acker geseyet het und nicht me zú gewinnen was. Der Fürst wolt in auch hören und lüd in zú Gast. Und was in die Belerten fragten uß der Bibel, so kunt er guten Bericht geben, das der Fürst ein Wolgefallen an im het. Hans Werner der Bauer sprach zú dem Herren: 'Her, wissen ir, wie groß Got ist?' Der Her sprach: 'Wer wolt es mir sagen?' Der Buer sprach: 'Er ist so groß, als ein Prophet spricht: Der Himmel ist mein Sessel, und das Erdtreich ist ein Schemel meiner Füß, und reicht mit seinen Armen von einem Ort zú dem andern. Nun raten ir, Her, wie vil müßt er Büchs haben zú einem Rod, so er so groß ist?' Der Fürst sprach: 'Das weiß ich nit.' Der Buer sprach: 'Er bedarff nit me dan ich, wan er spricht: Was ir einem armen Menschen thün in meinem Namen, das haben ir mir gethon. Darumb wan ir mir ein Rod geben, so haben ir in Got geben.' Der Her sprach: 'Bistu uff Mitfast hie, so ich mein Hoffgesind bekleid, so wil ich dir auch ein Rod geben.' Hans Werner verließ es nit und macht sich uff und kam widerumb in des Fürsten Hoff, da ward im auch ein Rod.

## Von Schimpff das 326.

Zwen Blinden schruwen.

**E**s stunden auff einmal zwen Blinden under einem Thor, da der König oben in dem Sal saß und aß, und mocht zü demselbigen Thor sehen und sahe, wer da uß und yngieng. Da schrei der ein Blind: 'O wie ist dem so wol geholffen, dem der König oder Keiser wil helfen!' Da fleng der ander Blind auch an zü schreien und sprach: 'O wie ist dem so wol geholffen, dem Got wil helfen!' Und also eins umb das ander schruwen die zwen Blinden, dieweil der Keiser oder König aß. Der Keiser wolt doch ver-  
suchen, was sie für Glück hetten, und ließ zwen Küchen bachen, und in den einen thet er vil Guldin, das er schwer was, in den andern thet er vil Dotten-  
bein, das er leicht was, und hieß dem Blinden den schweren Küchen geben, der da zü dem König schrei. Da jeglicher sein Küchen het, da giengen die Blinden züsamen und fragten einander, was im worden wer. Der ein sprach: 'Man hat mir als ein leichten Küchen geben.' Da sprach der ander: 'So ist meiner als schwer, ich mein, es sei häßeren Brot. Lieber, lassen unß tuschen mit ein-  
ander! Ich hab alwegen gehöret: Brot bei der Leichte und Keß bei der Schwere.'  
Sie tuschten mit einander.

Morgens kam der aber und schrei: 'O wie ist dem so wol geholffen, dem der König wil helfen!' Der ander Blind kain nit me, er het gnüg. Der Keiser kam und ließ den Blinden fragen, wa er den Küchen hin het gethon. Der Blind sprach, er het mit dem andern Blinden getuscht, wan er wer leichter gewesen dan der sein. Da sprach der König: 'Der ander Blind hat noch recht geschruwen, das dem wol geholffen ist, dem Got wil helfen. Du solt nicht haben. Darumb bleib du in dem Ellend!'

## Von Schimpff das 327.

Einer gieng für ein Sedel vol Geld.

**U**f einmal gieng eß einem andern armen Man wie dem Blinden, dem auch nicht Güt beschert was. Es was einer, der het ein guten Grund, der was arm. Er het im gern geholffen, das er es nit gewüßt het, wa es herkumen wer. Er het auch gern gewüßt, ob er der Hilff würdig wer oder nit, und nam ein Sedel und thet in vol Guldin und legt in in den Weg, da er anhin müßt gon und wan er über Geld gieng, das er es fund.  
Da der nun also gieng, da kam er zü einem Baum, da sprach er zü im selber:

‘Laß sehen, kanstu blinzlingen von dem Baum an biß zü einem andern Baum gon?’ und thet die Augen also zü und gieng also blinzlingen von einem Baum zü dem andern und gieng also für den Seckel vol Guldin, das er sie nit fand. Und sein Gründ, der den Seckel mit den Guldin het dar gelegt, der gieng langsam hinden nach und fand den Seckel mit den Guldin und zögt sie dem armen Man und thet eben, als wußt er nit, wa sie herkemen, und fraget in, was er funden het, so er vor anhin wer gangen, und das er den Seckel mit den Guldin nit het funden, und wer er so weit hinden hernach gangen und het in funden. Da sprach der arm Man: ‘Ich bin den Weg blinzlingen gangen.’ Da erkant er, das es im nit beschert wer und das er unglückhaftig sein solt.

### Von Ernst das 328.

Ein Almüfner fand ein Schatz.

**E**s was ein Man zü Rom, der was reich, und het ein Sun und zwo Döchter, die stürt er uß. Und von seinem Güt gab er Almüfen den armen Lüten, beherbergt die armen Lüt und Bilgerin umb Gottes willen und rechtfertigt niemans on Underseheit, das er zü armen Tagen kam und gieng im sein Narung ab, und was leidiger, das er den armen Lüten nicht mer het zü geben, dan das er Mangel leid. Uff ein Nacht, da er halber schlief und halber wacht, da hort er ein Stim, die sprach: ‘Darumb das du armen Lüten hast geben umb meiner willen, so wil ich es dir hie und dort ewiglich vergelten. Und gang zü deinem Nachburen und tusch mit im und gib im deinen Weingarten umb den seinen! Und er würt es gern thün.’ Die Stim hort er wol drei Nacht nach einander: ‘Und inmitten seinem Weingarten, da ist ein Büchel, da grab, so würtu ein Schatz finden, den Rom nit bezalen mag.’

Diser kam zu seinem Nachburen und tuscht mit im. Der sprach: ‘Wern, und was meiner minder wert ist, das wil ich dir nachgeben.’ Diser sprach: ‘Gleich und gleich.’ Da sie einander Brieff hetten gemacht, da berüfft er sein Sun und Döchter und sagt inen dise Ding, und siengen an zü graben und grüben etwan manch Klasten dieff, da waren sie verdrossen und sprachen: ‘Wir meinen, es hab dir getraumt.’ Er sprach: ‘Ich truw Got wol, ich werd nit betrogen. Sein onverdrossen!’ Da grüben sie und kamen uff zwen grose Stein, da was der ein hol, und stünd ein Krüg von Marmelstein vol Bl darin und ein Glaß vol Wasser und drei Stein, ein Karfundel, ein Schmaracten und ein Saphiren, die waren fast groß. Das Wasser verachteten sie und schütteten es uß, und was es von Lawen, Bickel und Kärst berürt, das ward alsamen Gold. Das Wasser

die Alchameyer sūchen, damit sie Gold machen nach irer Kunst, das was gedistilliert von dem Fleisch und Blūt Basilisci. Und wolt Got, das das Wasser ußgeschūt solt werden, damit der frum Man nit verdacht wūrd, das er falsch Golt mecht. Die Augen salbt er mit dem Öl, da ward er als wol gesehen als vor 40 Jaren. Da fragt er seinen Pfarrer, was das wer. Der Pfarrer sagt, es wer des allerbesten Balsams. Also loset er uß den Steinen und uß dem Balsam so vil Gūtz, das er widerumb reich ward und sein KindsKinder. Da sieng er widerumb an den armen Lūten zū geben. Der hat nach dem Evangelio hundertfeltig widerumb empfangen, das er ußgeben het.

### Von Schimpff das 329.

*Christus erschein einem Grafen und ließ die Kleider ligen.*

**I**ch liß von dem Graffen Blesensium und Carnotensium mit Namen Theobaldus, der grōst Almūßner zū seiner Zeit. Es was fast ein kalter Winter, als er in langen Zeiten nie gewesen was. Er rit uff einmal über Felt, da begegnet im ein Betler, der was schier naclent. Da sprach der Graff zū im: 'Brūder, was begerst du?' Der Betler, sprach: 'O Her, geben mir euweren Mantel!' Der Graff gab in im und sprach: 'Was begerstu me?' Der Betler sprach: 'Den Roß, den ir anhaben.' Der Graff gab in im auch und sprach: 'Was begerstu me?' Der Betler sprach: 'Ach Her, ir sehen wol, wy ich beschoren bin uff dem Kopff. Ich beger den Hūt, den ir uff haben.' Der Graff sprach: 'Brūder, du wilt mich zū vil betrieiben, du hast mich abgezogen biß uff das Hemd. Ich bedarff des Hūtz selber, ich bin kaltöpfig, ich bescham mich barhaupt heimzūreiten.' Und da er das geret het, da verschwand der Betler, und blißen die Kleider da ligen. Da steig der Graff von dem Pferd und sieng an zū weinen und zū schreien, das er im nit den Hūt auch geben het, und saht im für, das er niemans nīcht me versagen wolt, was man von im begett.

### Von Schimpff das 330.

*Er gab die Sporen durch Got.*

**E**s was ein Edelman, gar ein großer Almūßner, der rit uff einmal über Felt, und begegneten im vil Betler, seglicher begett etwas von im. Der Edelman gab dem einen seinen Roß, dem andern seinen Mantel etc. Hindennach kam einer, der begett die Sporen. Der Edelman sprach: 'Bestel du mir einen, der mir das Pferd treib, biß das ich heimkum, so wil ich dir die Sporen auch gern geben.'

## XXXIV. Von dem Gebet.

## Von Ernst das 331.

Der Prior händt dem Ring Sorg an.

**E**s was ein Prior in einem Kloster. Wan es Abent ward und er das Kloster beschlossen het, und was den ganzen Tag hin und her gelauffen und het gelügt, das alle Ding recht zügiengen, als dan solche Lüt in den Klöstern vil zü schaffen haben, das er vor zeitlichem Regiment nit rüwig betten mocht, so gieng er dan zü einem Ring an einer Thüren und händt die Schlüssel daran und befalsch dem Ring alle seine Sorg, und kart er sich zü Got in seinem andechtigen Gebet.

Das kan aber nit jederman, aber als vil als möglich ist. Wan ein Mensch wil in die Kirchen gon betten, so sol er seine zeitliche Sorg dafelman lassen und sol sprechen zü seinen Gedenden: 'Lassen mich rüwig! Ich hab jetz anders zü schaffen.'

## Von Schimpff das 332.

Der Bettet: Miserere tui, Deus.

**S**ant Ambrosius hort sagen von einem heiligen Man, der was in einer Insel in dem Mer, und saß in ein Schiff, das wolt da selbstn fürfaren und den Gotzfründ süchen. Er kam zü im und sahe in wessen und fragt in, was er bet. Der Bruder sprach: 'Ich kan nicht anders betten, dan: Miserere tui, Deus.' Sant Ambrosius sprach: 'Du solt also betten: 'Miserere mei, Deus' und nit 'Miserere tui, Deus.' Es ist nit recht.' Sant Ambrosius gieng wider in das Schiff und für wider hinweg. Der Bruder het das Gebet vergessen, und lieff dem Schiff uff dem Wasser nach und schrei und rüfft Sant Ambrosio und sprach, er het das Gebet vergessen, er solt es in noch einmal leren. Sant Ambrosius sprach: 'Gang hin und bet, wie du vor hast gebet!' Der Bruder lieff wider heim uff dem Wasser. Da erkant Sant Ambrosius erst sein Heiligkeit.

## Von Ernst das 333.

Ein Frau Bettet Pater noster.

**E**s was ein frawe, die lag allemal uff iren Knüwen hinden in der Kirchen und bettet und weint vor Andacht. Da was ein heiliger Bischoff oben uff dem Letner, der sahe, wie ein Taub kam und laß die

selben Trehen uff und slog darnach wider hinweg. Der Bischoff gieng uff einmal zü ir und fragt sie, was sie bettet, das sie also darzü weint, und sagt ir auch von der Tuben. Die Frau sprach: 'Ich kan nichtz betten dan das Vatter unser.' Der Bischoff sprach: 'Künten ir dan erst den Psalter betten und die schönen Psalmen, die darin ston, so würden ir noch andechtiger werden.' Die Frau lert es, aber das Weinen wolt nit me kumen. Da sahe der Bischoff die Taub auch nit me kumen und sprach zü der Frauen, sie solt das Vatterunser wider betten. Die Frau bettet es wider, da kam ir das Weinen wider und die Taub auch.

Darumb so ist das Vatterunser das würdigest, nützlichest und kürzest Gebet. Darum sollen unsere Beginen und jung Witwen alwegen in irem Güterseckel ein Paternoster haben stecken. Sie haben Gütersecklin, da haben sie ein Löffel, Messer und Paternoster in stecken und etwan auch ein Bülbrieff.

### Zü dem Gebet von Schimpf das 334.

Von ein Wolf, ein Fuchs und ein Geittigen.

**E**s giengen uf einmal mit einander zü Schül ein geittiger Man, ein Wolff und ein Fuchs und wolten studieren und siengen das Paternoster an zü leren, wan sie hatten das Abc schon gelert. Und sprach der Locat zü dem Geittigen: 'Sag an, was kanstu?' Der Geittig sprach: 'Pa pa ter ter Guldin.' Der Locat sprach: 'Wer er baß!' und sprach zü dem Wolff: 'Sag du an!' Der Wolff sprach: 'Pa pa ter ter Schoff.' Der Locat sprach zü dem Fuchs: 'Sag an!' Der Fuchs sprach: 'Pa pa ter ter Ganß.' Sie künten nichtz sagen, dan das inen in dem Kopff stad.

Also sein vil Menschen, die nit können ordenlich betten, wan sie anders in dem Kopff haben stecken.

### Von Ernst das 335.

Dem Vatter Brunnen die Finger.

**U**f einmal kam ein junger Brüder zü einem Altvater in der Wüste und klagt im sein Not, er künt nit andechtilich betten als andere Brüder. Der Altvatter fiel nider uff die Knü und strack beid Arm gegen dem Himmel und sieng an zü betten, da siengen die Finger an zü brennen, als ob es Kerzen weren. Da er ein Weil also het gebettet und da er die Arm wider herab thet, da waren sie geldsch. Da sprach er zü dem jungen Brüder: 'Kanstu nit also andechtig betten, so beger es, das du es küntest! Kanstu es nit begeren, so beger es zü begeren, so hastu gnüg gethon.'

Also mit andern Dingen auch, mit Got liebhaben, mit Küwen haben für die Sünd. Beger es zü haben und beger es zü begeren! Als David sprach: [Psal. 118. Concupiuit anima mea etc.] 'Mein Seel hat begeret zü begeren zü halten deine Gebot.'

### Von Schimpff das 336.

Das Krucifix schlug ein ein Arm ab, ward darnach sein geind.

**U**f einmal kam ein Buer in die Kirchen, und satz sich für ein Cruksifix, wie das Bild nit wol angeneglet was und siel dem Buren ein Arm entzwei. Da sprach der Buer: 'Hat mich der Tüffel in die Kirchen getragen, ich wil aber in einem Jar nit in die Kirchen kumen.' Man führt in zü dem Scherer. Lang darnach sahen seine Gründe, das er in kein Kirch mer gieng, da strafften in seine Gründe darum und zwungen in, das er müst in die Kirchen gon. Da er zü der Kirchthür kam, da sahe er mit einem Aug zü der Kirchen yn und sahe das Bild Cristi an dem Crütz hangen, da sprach er: 'Ich wil wol in die Kirchen gon und wil mein Hüt gegen dir abziehen und wil für dich niderknüwen, aber ich wil dir in dem Herzen nit hold sein, du hast mir meinen Arm zerbrochen.'

Also sein vil Menschen, die in der Kirchen sein, aber sie haben Got nit dester lieber, sie neigen sich und schlagen an ire Herzen, aber sobald sieuß der Kirchen kumen, so sein sie Johannes in eodem. An dem Morgen hincen sie zü Got, nach dem Imbiß lauffen sie zü dem Tüffel. Die thün, wie die Juden Cristo thetten, sie knüten für im nider und sprachen: 'Biß gegrüßt, ein König der Juden', aber sie spotteten sein. Also sie auch, bitten, das in Got verzeihe, und in dem Willen haben das wider zü thün. Das ist Got gespottet.

### Von Ernst das 337.

Der arm Man betet für den rychen.

**E**s was ein Tagloner, der het sich an dem Morgen in der Kirchen versumpt, das er kein Meister noch Herren het. Er stünd da, da man die Tagloner dingt, und was leidig, das er nicht zü arbeiten het. Da kam ein reicher Man und sahe in da ston und kant in wol, er het im auch etwan gewerdt, und sprach zü im: 'Wie stastu also müsig da? Hastu kein Meister?' Der Buer sprach: 'Nein, ich hab hüt nach der Tagmeß noch ein Meß wöllen hören, so hab ich mich versaumpt und hab noch kein Meister.' Der reich Man gedacht: 'Das ist freilich ein frumer Man', und sprach: 'Wiltu mir hüt

werden?' Der Buer sprach: 'Ja.' Der reich Man sprach: 'So gang wider in die Kirchen und bet disen Tag für mich! So wil ich dir zü essen schicken und dir dein Lon geben als den andern Arbeitern uff dem Feld.' Der Buer was fro und gieng wider in die Kirchen und bettet. Man schickt im zü essen wie den andern. Da man feierabend het, da gieng er heim essen in seins Meisters Fuß, da gab im der reich Man seinen Lon, wie einem andern.

Da er wider heim wolt gon, da bekam im ein alter Man, das was ein Engel, und sprach zü im: 'Was hat dir der reich Man zü Lon geben, das du für in gebeten hast?' Er sprach: 'Zwen Schilling.' Der Engel sprach: 'Gang wider zü im und heiß dir me geben! Er hat dich nit bezahlt.' Er thet es, da gab im der reich Man noch sechs Schilling. Der alt Man bekam im aber und sprach: 'Heiß dir mer geben!' Er gieng wider zü dem reichen Man, da hieß er im me geben, da gab er im 20 Schilling. In derselben Nacht ward dem reichen Man geoffenbart, wer das Gebet des armen Mans nit gewesen, so wer er dyselbig Nacht des gehen Doz gestorben.

### Von Schimpff das 338.

Einer lernet das Paternoster bei dem Korn außleihen.

**E**s was ein reicher Man, da er beicht, da fragt in der Beicht vatter, ob er auch betten künt. Er sprach: 'Nein, ich hab es oft understanden zü lernen, aber ich hab es nie können lernen.' Der Beichtvatter sprach: 'Können ir auch schreiben und lesen?' Er sprach: 'Nein.' Der Beichtvatter sprach: 'Wie können ir dan behalten, wem ir Korn oder Gelt leihen?' Er sprach: 'Dasselb kan ich wol behalten.' Der Beichtvatter sprach: 'Wöllen ir für euwer Büß haben den armen Lüten Korn zü leihen, doch sollen sie es euch nach der Ern bezalen?' Er sprach: 'Ja, das wil ich gern thün.' Der Beichtvatter schickt im ein armen Man, den er nit kant. Derselbig arm Man sprach zü im: 'Euwer Beichtvatter hat mich zü euch geschickt, ir sollen mir zwen Sester Korn leihen.' Der reich Man sprach: 'Wie heißtu?' Er sprach: 'Ich heiß Vatter unser.' Der reich Man sprach: 'Von welchem Geschlecht bistu?' Er sprach: 'In den Himlen heißt mein Geschlecht.' Nach acht Tagen schickt der Beichtvatter einen andern armen Man zü im, der solt sich nennen: 'Geheiligt werd dein Nam, von dem Geschlecht: Zükum dein Reich.' Der reich Man gedacht den Namen nach. Da der Beichtvatter meint, er künt die Namen, da schickt er ein andern armen Man dar, der nant sich: 'Dein Wil der werd, von dem Geschlecht: Uff Erdtreich als in dem Himel', und also durch außin. Darnach

kam der Beichtvatter zü im und fragt in, ob er das Korn het uffgellihen. Er sprach: 'Ja.' Der Beichtvatter sprach: 'Wie heißen die Namen?' Er sprach: 'Der erst heißt Vatter unser, von dem Geschlecht Der du bist in den Himlen. Der ander heißt Geseilligt werd dein Nam von dem Geschlecht zükum dein Reich', und also durch uffhin. Da lacht der Beichtvatter. Er sprach: 'Her, warumb lachen ir?' Der Beichtvatter sprach: 'Darumb das ir können betten und nennen allein die Namen.' Da was der reich Man fro und schandt den armen Lüten das gelihen Korn, und schandt dem Beichtvatter auch ein Rock.

### XXXV. Von dem Bapst.

#### Von Schimpff das 339.

Der Bapst wüsch denen ir Füß.

**E**s ist gewonlich, das der Bapst zwölff armen Mannen die Füß weschet an dem grünen Durtstag. Da der Bapst inen die Füß wüsch oben anhin und macht ein Crüz und küsset sie, da sprach einer unter inen: 'Heilliger Vatter, zwischen den Zehen ligt der Schatz.' Der Bapst lacht und hieß im me geben dan den andern.

#### Von Schimpff das 340.

Der Graf begert von dem Bapst die Gladen zü essen am Osterabend.

**E**s kam ein Graf von Böhem gen Rom, Sant Peter und Sant Paul zü süchen. Es kam dem Bapst sür, der Bapst schickt nach im. Da er zü im kam, da neigt sich der Graff zü des Bapsts Füßen und küßt sie. Da sprach der Bapst: 'Sun, stand uff und sitz her neben mich!' Er sprach: 'Ich bin hie bei euwern Füßen, ich sol nit neben dem Bapst sitzen, mein Vatter ist nie neben keinem Bapst gessen.' Der Bapst antwort: 'Mein Vatter ist auch nie uff keins Bapsts Stül gessen, ich sitz aber daruff.' Der Graff saß neben in. Der Bapst fragt in von dem König, von seinem Regiment, von dem cristenlichen Glauben und von mancherlei Sachen. Der Graff gab im alwegen güten Bescheid. Zü dem letzten sprach der Bapst: 'Sun, nun beger etwas von Gnad und Ablaß an Kirchen, das man auch in deinem Land wiß, das du zü Rom bei dem Bapst seiest gewesen!' Der Graff sagt: 'Heilliger Vatter, unser Kirchen sein wol begabt mit Ablaß. Aber die Gnad beger ich, das wir unß erlauben an dem Osterabend die Gladen zü essen, dieweil sie noch warm sein,

wan an dem Ostertag sein sie nit halber als güt als an dem Abent.' Der Pappst lacht und sprach: 'Haben ir die ganze Fasten gewartet, so warten die Nacht auch.'

### Von Schimpff das 341.

Ein Redner ließ ein Fürzlin.

**V**or dem Pappst solt einer uff einmal reden von der Florentiner wegen, und was der Redner so groß von Fleisch und Leib, und wie er sich zü fast neigt, da empfor im ein Fürzlin vor dem Pappst, da kart sich der Redner umb und sprach zü seinem Hindern: 'Wiltu reden, so wil ich schweigen.' Da lacht der Pappst und gab im alles das, darumb er da was, das er so hoslich was gewesen.

### Von Schimpff das 342.

Der wolt Beweren Kurtz zü reden.

**I**n einer Stat hat ein Redner geret vor dem Pappst, und hat also lang geret, das den Pappst und andere Herren, die da waren, fast übel verdroß, das er es uff dasmal nit uff mocht reden die Sachen, die der Stat anlagen. Es ward ein ander Stund gesetzt uff den andern Tag. Der Pappst ließ dem Redner sagen, das er es Kurtz macht und nit so lange Reden macht. Da er für den Pappst kam, da sieng er an und sprach: 'Heiliger Vatter, ich wil es Kurtz machen und wil beweren mit 92 Ursachen, das ich Kurtz sol reden.' Der Pappst ließ im nach alles, das er begert, das er im nur nit dörrft zü lösen.

Man spricht, man sol mit grosen Herren wenig und kurze Wort reden, Besunder mit denen, die ein gute Verstantnis haben. Es sein aber vil Herren, die haben das Maul offen ston, als wolten sie fliegen fahen, da bedörrt man vil Wort zü bruchen, ee sie die Sachen verston.

### Von Schimpff das 343.

Pappst Johannes reit uff ein Pferd.

**S**ant Johannes der Pappst und Martirer, da er über Mer kam, was er dan zü schaffen het, als sein Legend sagt, da mocht er nit wol gon, er was alt. Und da er gen Corinthum kam, da bat er ein Edelman, er solt im ein Pferd leihen, zü der Zeit giengen die heiligen Vetter zü Fuß.

Der Edelman sprach: 'Ich wil euch meiner Frauen Pferd leihen, das ist gar tugenthafft, doch das ir mir das Pferd widerschicken.' Da das Pferd den heiligen Man getragen het, da wolt es darnach keinen Menschen me tragen.

Der groß Alexander het auch ein Pferd, das ließ niemans uff im reiten dan den Alexander, und wan er kam und wolt uff es sitzen, so bog es die Knü, das er wol uff es kumen möcht. Da das Pferd starb, da bauwet er im ein Stat zü Eren, die hieß A. — Also geistlich: So wir Got sollen tragen in unserm Leib, so solten wir unß den Tüffel nit me lassen reiten noch sein Füßtuch werden.

### Von Schimpff das 344.

Ein alt Weiß begert den Segen.

**U**f einmal rit ein Babst über feld, da kam ein alte Frau, ein Betlerin zü im und begert umb Gotz willen ein Schilling von im. Er sprach: 'Nein, es ist zü vil.' Die Frau sprach: 'So geben mir ein Plap hart!' Er sprach: 'Nein.' Die Frau sprach: 'Geben mir ein Crützer!' Er sprach: 'Nein.' Die Frau sprach: 'Machen den Segen über mich!' Er macht das Crütz über sie. Die Frau sprach: 'Wer mir euwer Segen eins Hellers wert, so hetten ir in mir auch nit geben.' Also für die Frau darvon.

### Von Schimpff das 345.

Das Evangelium secundum Pergamum.

**E**s sein zwo klein Stet in dem Welschen Land, die ein heißt Luca, die ander Pergama. Die von Pergama hetten zü schaffen zü Luca, das man etlichuß dem Rat gen Luca schickt. Da sie uff ein Zeit in der Kirchen waren, da horten sie, das man das Evangelium laß secundum Lucam. Das verdroß die von Pergama, das man das Evangelium nach der Stat Luca solt singen, und nit nach irer Stat Pergama, und meinten, ir Stat wer als würdig als Luca, man solt das Evangelium nach irer Stat auch lesen. Da sie nun heim kamen, da brachten sie es für den Rat. Die in dem Rat wurden der Sach eins, das sie dreiuß irem Rat wolten gen Rom schicken, die Sach zü erwerben von dem Babst.

Da die drei gen Rom kamen zü dem Babst, da thetten sie im kein Cer an, wie man dan sol thün, und legten dem Babst ir Sach für wie grobe Buren und einfaltig Lüt. Der Babst hieß sie heimgon in ir Herberg, und solten morgen zü der Vesperzeit wider kumen, so wolt er inen ein Antwort geben.

In dem ließ der Babst ein kleine niderer Thür machen, das sie dadurch müsten schleffen, das sie sich doch auch vor dem Babst müsten neigen. Des Morgens giengen sie in das Bad, und nach dem Bad legten sie weisse Hemder an, damit das sie sußer weren. Da sie nun zü des Babsts Palast kamen, da sahen sie kein Thür, sie fragten, wa sie hinyn solten gon. Der Thorhüter sprach: 'Zü dem Thürlin müsen ir hinyn schleffen.' Da sahen sie einander an. Da schloß der ein hinderlich hinyn, und was das Thürlin so nider, das im der Rock und das Hembd an dem obersten Trom blißen hangen, und gieng also hinyn. Der ander gieng auch also hinderlich hinyn, und der drit auch. Und hetten sich also geneigt und gebuckt durch die Thür. Der Babst lacht und sagt inen, er wolt es also lassen bleiben wie vor, und Luca wer eins Heiligen Nam.

### Von Schimpff das 346.

Der Babst wannet die Ducaten.

**E**s was ein reicher Her, der het ein grose Sach vor dem Babst zü schaffen und nit ganz ytel Recht. Damit das die Sach für sich gieng, da kam er zü dem Babst und schüt im fierhundert Ducaten in den Bern. Der Babst wannet sie also in dem Beren und sprach: 'Wer mag dem reißigen Züg allem widerston!'

### Von Schimpff das 347.

Für den Babst kam einer.

**E**s kam ein Abenthürer gen Rom in eins Tütschen Wirtz// huß, er was auch tütsch. An dem Abent über dem Tisch sprach er: 'Frau Wirtin, wer hilfft mir morgen, das ich zü dem Babst kum und mit im red?' Die Frau sprach: 'Ich bin wol 30 Jar hie gewesen und hab noch nie mit dem Babst geret, und ir kumen erst her und wolten gleich für den Babst kumen? Ich wolt einem hundert Guldin schenden, der da mächt, das der Babst mit mir ret.' Der Abenthürer sprach: 'Frau, sein mir der Wort yngedend!' Die Frau sprach: 'Ja, ich wolt es auch thün.'

Nit lang darnach da was der Babst in seiner Capel und hort ein Mes. Der Abenthürer trang hinyn und hort auch Meß darinen. Da man das Sacrament uffhüb, da kart er dem Sacrament den Rucken und dem Kelch. Der Babst sahe das und verwundert sich darab und gedacht, er het ein bliden Glauben.

Da dy Meßuß was, da berüfft in der Babst und fragt in, was er damit meint. Der Abenthürer sprach: 'Mein Wirtin hat mich also heissen thün.' Der Babst schickt nach der Wirtin und fragt sie, warumb sie ire Gest also lert betten. Die Wirtin wolt es nit gethon haben und löcnet es fast. Da sy nun wider heimkamen, da sprach der Abenthürer: 'Frau Wirtin, geben mir die hundert Guldin! Der Babst hat mit euch geredt und ir mit im auch.' Also müst die frau im die hundert Guldin geben.

### Von Ernst das 348.

Ein Babst ward verdampt.

**U**f einmal was ein Babst krank, der gab seinem Caplan seinen Gewalt, das er in der Beicht absolvieren mocht für Pein und für Schuld. Der Babst starb und ward verdampt. Darnach erschein der Babst dem Caplan mit einem trurigen Angesicht und in einem kleglichen Kleid. Der Caplan sprach, ob er der Babst wer. Er sprach: 'Ja.' Der Caplan sprach: 'Wie erscheinen ir mir so erbermglich?' Der Babst sprach: 'Ich bin verdampt.' Der Caplan sprach: 'Warumb? Ir haben doch die Absolutz und vollkummen Abblas erworben.' — 'Es ist war', sprach der Babst, 'aber Cristus hat den Abblas nit angenumen noch sigilliert.' — Spricht Doctor Jacobus Cartusensis, der dis beschreibet: (Si in viridi ligno, id est in capite, hoc fit, in arido quid erit, in subdito).

### XXXVI. Von Straffen.

#### Von Schimpff das 349.

Der Bauer fraß fünffzig Zwißlen.

**E**s was ein Buer, der wider sein Jundern het gethon. Der Junder ließ in fahen und gab im die Wal uff in dreien Straffen, entweders er solt 50 rowe Züßlen essen, oder 50 Streich uff seinen blossen Rucken lassen schlagen, oder 50 Schilling geben. Der Buer was reich und sprach: 'Ich wil die Züßlen essen.' Und da er drei oder fier gessen het, da mocht er nit mer essen, sie rüchen im in die Nassen. Da wolt er die Streich leiden. Da er auch dry oder fier Streich geleid, da wolt er erst das Geld geben.

## Von Schimpff das 350.

Der Esel fraß drei Peterlin.

**U**f einmal ward ein Esel vor dem Lewen verklagt, das er drei oder vier Peterlinbletlin on Saltz het gessen. Da strafft der Lew den Esel an dem Leben, das er also ein Graß was gewesen. Aber dem Wolff, der vil Schaff und Geissen fressen het on Saltz, dem thet er nicht.

Also gat es noch. Die grosen Dieb laßt man gon, und die kleinen hendt man. Die grosen Dieb hendt die kleinen, und ist dem grosen Dieb Dotsünd, und den andern teglich Sünd und den dritten ist es recht [Dat veniam corvis, vexat censura columbas].

## Von Ernst das 351.

Alexander sieng ein Rauber.

**D**er groß Alexander hort von einem grosen Merröber sagen, den ließ er fahen und fraget in, wie er also ein Rauber wer. Der Rauber sprach: 'Darumb das ich arm bin und ein klein Schiff überwind, das ich Narung hab, darumb heiß ich ein Merrauber. Darumb das du mit grosen Gewalt Lender, Stet und Schldßer ynnimest, so heistu ein Künig.' Alexander sprach: 'So soltu kein Rauber me heissen', und macht in zü einem Hauptman und gab im zweihundert Pferd under.

Was ist der Underscheid, wan ein Dieb in eins Graffen Land oder in einer Stat gefangen würt, der nimpt den Diebstal und hendt den Dieb? Ist es dem Dieb nit recht, und ist dem Herren recht, der es nimpt? Man solt es dem widergeben, dem es gestolen ist. Darumb so hendt die grosen Dieb die kleinen. Der Her, der das Güt nimpt, ist auch ein Dieb. Was ist ein Diebstal? [furtum est contractatio rei aliene invito domino.] Der Diebstal ist nicht anders dan Bruchung etwas wider den Willen, des es ist.

## Von Ernst das 352.

Umb eins Dolchens willen ward einer gefendt.

**U**f einmal gieng einer über Feld, der fand ein silberin Dolchen. Es kam einer, der fragt in, ob er nit ein silberin Dolchen funden het. Er sprach Nein und löknet es. Es stünd ein Zeitlang, uff einmal het einer ein Deschen mit Belt verloren, und was nieman uff demselben Weg dan

diser. Man sieng in, er löcnet es fast und sprach, er het das Gelt nit funden. Da man in usfür und wolt in hendlen, da kam er zü einem Crucifix, da sprach er: 'O Her Jesu Criste, du weist, das ich hüt unschuldig sterben müß und das Gelt nit funden hab.' Da hort man ein Stim, die sprach: 'Es ist nit umb der Deschen willen, aber umb des silberin Dolchens willen.'

Also kumpt es offit, das einem ein Rad über ein Bein gat nit umb des willen, das man ein schuldiget, aber umb des willen, das vergangen ist. Gottes Urteil sein heimlich und verborgen, es müß alles gestrafft werden hie oder dort, und etwan hie und dort.

### Von Ernst das 353.

Der Gewer trüg, erstach sich.

**U**f einmal was ein Man zü Rom, der bracht an in dem Rat zü Rom, das keiner, der in den Rat gieng, kein Gewer solt mit im in den Rat tragen, und wer ein Gewer mit in den Rat trieg, dem solt man den Kopff abschlagen. Es süget sich, das derselbig Rathher lang umb des gemeinen Nutz willen uß was gewesen, und da er wider helm kam und in den Rat gieng, da het er der Statut vergessen und gieng in den Rat und het ein Schwert umb sich gegürt. Da er also in dem Rat was und sein Nachbuer, der neben im saß, der mant in an die Statut, ob es im vergessen wer, da er also gemant ward, da erschraç er fast übel und sprach: 'Es müß gestrafft werden.' Und zohe das Schwert uß und fel daryn und erstach sich selber, damit das nieman böse Exempel von im nem.

### XXXVII. Von den Schaffnern.

#### Von Schimpff das 354.

Ein Schaffner schreib 40 Guldin.

**E**s was ein Her, der het ein Schaffner. Da er mit im rechnen wolt, da kunt der Schaffner kein Rechnung geben. Der Her sprach: 'Ich wil dir acht Tag zil geben, das du mir die Rechnung in Geschrift gebest.' Der Schaffner thet es und sieng an uß dem Büch zü lesen: 'Item 40 Guldin umb Senff.' Der Her sprach: 'Es ist gnüg, ich beger kein Rechnung von dir. Sag in einer Sum, was bin ich dir schuldig? Hab ich 40 Guldin in Senff verzert, was hab ich dan erst umb das fleisch verzert?' Und wolt es ungerechnet haben.

## Von Schimpff das 355.

Rechnen mit der Tefchen.

**U**f einmal was ein Her, der het vil Schaffner geseht, die schreiben und lesen kunt, und er erfür, das sie untrüwlich mit im umgtingen, und nam einmal ein Schaffner, ein groben Buren, der weder schreiben noch lesen kunt. Der Buer nam die Schaffnerei an und ließ im eine grose Deschen machen, die het zwei Behalt, und in das ein Behalt thet er, was er gewan und erüberiget, und in das ander Behalt thet er, was er ynnam, und auch widerumb trüwlichen ußgab von des Herren wegen, was er solt. Da das Jar herumbkam, da sprach der Her: 'Schafner, wir wollen rechnen.' Der Schafner warf dem Herren die Deschen dar und sprach: 'Her, rechnen da mit der Deschen!' Da der Her das Belt zalt, da het er me dan hundert Guldin überig, dan nie keiner geseht het.

## Von Schimpff das 356.

Einer zögt das Maul und den Ara.

**E**s was ein Kint, dem was Vatter und Mütter gestorben, das die Herren in dem Rat dem Kind ein fogt gaben, der dem Kind sein Güt solt meren. Da das Jar herumbkam, da begerten die Herren Rechnung von des Kinds Güt. Er kunt kein Rechnung geben und verzohse es. Die Herren sahten im ein Tag, das er für den Rat solt kumen on Verzug und den Anfang und das End zögen, wa das Güt hinkumen wer. Da der Tag kam und er für den Rat kam, da thet er das Mul uff und zü und zögt inen den Hindern. Das Mul was der Anfang des Gütz und der Hindern was das End. Er het das Güt alles verzert, es was oben hinyngangen und unden uß.

## XXXVIII. Von den Artzten.

## Von Schimpff das 357.

Einer sach ein Karren mit Müst.

**E**s was ein Edelman krank und schickt nach dem Artzet in ein ander Stat. Der Artzet kam zü im und besahe im den Harn und greiff im die Puls und fand, das im nicht braft dan Lachens, wan er einmal von Grödden lächt, so würd er genesen. Er sagt es seinen Knechten und

fragt sie, ob sie in nit künften zü lachen machen, sie wüßten nicht. Der Doctor legt mit den Knechten an, sie solten irem Herren sagen von einem Buren in einem Dorff, der wer ein bewerter Arzt, er solt nach im schicken. Der Jhunder thet es. Der Doctor legt Burenkleider an und kam zü dem Jhundern und sprach: 'Ich müß das Wasser besehen.' Der Jhunder empfieng das Wasser. Der Buer stalt sich zü dem Fenster und besahe den Harn und sprach: 'Jhunder, mich wundert nit, das ir krank sein. Ir haben ein Karren mit Mist und zwei Pferd und ein Knecht mit einer yßnen Rablen in dem Leib stecken.' Der Jhunder sprach: 'Ich hab den Tüffel.' Der Arzt sprach: 'Es ist war. Wöllen ir es nit glauben, so kummen her und besehen es selber!' Der Jhunder wußt von dem Bet uff und besahe das Wasser, da sahe er es auch also und lügt zü dem Laden uff, da sahe er, wie der Knecht in dem Hoff stünd und Mist lüd. Und von der groben Ußlegung sieng der Jhunder an zü lachen von gangem Herzen und kunt nit me uffhören und ward gesunt.

### Von Schimpff das 358.

Ein er machet Titum gesund.

**D**a Vespasianus und Titus vor Jerusaleem lagen, da schickten die Römer nach Vespasiano. Da er kam, da erwelten sie in zü einem Keiser. Da kam einer zü Tito gen Jerusaleem und gewan das Bottenbrot, das sein Vatter Keiser wer. Da het er ein semliche herzigliche Grödd, das er krank ward. Man schickt nach dem Arzet, der Arzet fand, das im nicht brest, dan das er einmal von Herzen zornig würd, so würd er genesen, und fragt, ob keiner under seinem Volck wer, dem er feint wer. Man sagt im von einem Ritter, der hieß auch Titus, den wolt er weder sehen noch hören. Der Arzt legt mit inen an, er solt denselben Ritter für in führen, und was Titus hieß, das solt man nit thün. Da man den Ritter zü Titum bracht, da ward er so zornig, das er ein Schwert hieß in in stosen. Es wolt es nieman thün, und theten, als hörten sie es nit. Hindennach wußt Titus selber vor grossem Zorn uff dem Bet und wolt an den Ritter sein. Da hüben sie in und wisen den Ritter zü der Zelt hinuß. Und da im der Zorn vergangen was, da was er gesunt. Da sagt der Arzet im, wie in der Ritter gesunt het gemacht. Da gewan er den Ritter so lieb und kunt nicht on in schaffen.

## Von Schimpff das 359.

Einer machet sein Vatter gesund.

**A**f einmal was ein reicher Man, der het ein Sun, der was ein Schüler. Der Vatter nam ein andere Frau, die haßt den Schüler, er kunt ir nit recht thün, und verklagt in gegen dem Vatter. Der Sun sprach: 'Ich wil der Schül nachziehen.' Der Vater gab im Belt. Der Sun studiert und gab sich uff die Arznei, das er in kurzen Jaren ein Doctor ward in medicinis. Da er wider heim kam und hielt Fuß und ward berümpft in dem Land und überkam ein groß Lob, es fügt sich, das sein Vater krank ward, der Sun kam zü im und gab im ein Tranck, das in kurzen Tagen sein Vatter gesunt ward. Nit lang darnach ward sein Stieffmüter auch krank eben in dem Siechtagen, da der Vatter an siech was gewesen. Der Vater berüfft sein Sun, den Arzet und bat in, er wolt im sein Fußfrau gesunt machen, ir wer eben, wie im wer gewesen. Der Doctor sprach: 'Vatter, ich trüw ir nit zü helfen, dan was ich dir hab geben, das hastu gern angenumen und hast ein Hoffnung zü mir geseht, das ich dir nicht geb, dan das dir gut sei und nützlich. Die Hoffnung hat dich me gesunt gemacht dan die Arznei. Aber mein Stieffmüter die trüwet mir nicht, sunder sie fürcht, ich geb ir was Schedlichs, darumb so mag ich sie nit gesunt machen.'

Darumb die Hoffnung, die ein krank Mensch hat zü dem Arzet, das ist ein grose Ursach der Gesuntheit.

## Von Schimpff das 360.

Der meint, er wer ein Han.

**H**ugo schreibt de Prato in einer Sermon, wie ein Man sei gewesen, der was in ein Fantasei kumen, wie er ein Han wer, und kreiet, und kunt in niemant darzü bringen, das er etwas wolt ynnemen oder etwas thün, das im gut wer, das er wider recht würd. Zü dem letzten kam ein bewerter Arzet zü im, der sprach zü im, er wer auch ein Han, und wie er thet, also thet der Arzt auch, wan der Siech kreiet, so kreiet der Arzt auch. Da nam der Siech von demselben Arznei yn, das er wider recht sinnig ward.

## XXXIX. Von trüwen Knechten.

## Von Schimpff das 361.

Der Knecht machet sein Herren zu einem König.

**E**s waren drei oder vier Sün, da wolt jeglicher König sein an seins Vatters Stat. Sie kamen der Sach uff ein Richter, derselbig Richter felt das Urteil, das sie an dem Morgen an einen Ort uff ein Matten zu einem Baum solten mit einander reiten, und wan sie zu dem Baum kemen, welchem sein Pfert zu der ersten schrüw, der solt König sein. Da het der ein under inen ein getrüwen Knecht, der sprach zu seinem Herren: 'Her, sein frölich! Ich wil euch morgen zu einem König machen.' Der Knecht gieng an dem Morgen frü zu einer Merhen und verunreinigt sein Hand hinden under der Merhen Schwantz. Da sie nun uff das felt kamen zu dem Baum, da empfeng der Knecht seinem Herren das Pfert und für dem Pfert mit der unreinen Hand umb das Maul und umb die Nassen herumb. Und sobald der Hengst die Merhen schmäckt, da fieng das Pferd an zu schreien und wolt nit uffhören schreien. Also ward er König und het den Knecht darnach ließ und hielt in in Eren.

## Von Schimpff das 362.

Der Hirt ward bald reich.

**A**n des Herzogen Hoff von Meiland was einer, der het im trüwlich gedienet in der Rüterey und kunt nicht darbei überkumen und gedacht: 'Wie thetestu der Sach, das du auch etwas überkumest? Alle Amptlüt des Fürsten wurden reich.' Und kam zu dem Fürsten und bat in, er wolt im das Ampt etlich Jar leihen, das er seins fuchs Hirt wer, er dörrft im weder Essen noch Trindken noch Lon geben. Der Fürst verschreib es im zehen Jar und was fro, er müßt des fuchs grosen Kosten haben mit Lon und Dienstgelt. Da er nun ein gewaltiger Hirt was, da schreib er einer Stat etwan weit, er hört sagen, wie sie so ein güte Weid hetten, er wolt kumen und wolt des Fürsten fuch da weiden. Sie erschracken und forchten, als auch gesehen wer, er würd die Weid abetzen, das ir fuch Mangel müßt leiden, und schickten im etwan 20 Ducaten, er solt sie des überheben. Der Hirt gedacht: 'Es würt güt werden.' Darnach schreib er an ein ander Ort, man schickt im aber Gelt, und also für und für, das er bald mit dreien Pferden rit und fuchsen Röd antrüg.

Der Fürst fragt in, wie es zügieng. Er sprach: 'Enediger Her, es hat ein Sîn: Es ist kein Amptlin so klein, es ist nützlich.' Ein anderer sprach: 'Es wer Sendens wert.'

### Von Schimpff das 363.

Der Koch begert ein Esel von dem Herren.

**D**er Herzog von Meiland het im ein Koch, der het im lang trüwlich gedient und gekocht für seinen Mund. Er berüfft den Koch uff einmal und sprach zü im: 'Lieber Meister, ir haben mir trülich gedient ein Zeitlang. Begeren etwas von mir! Was ir wöllen, das wil ich euch geben.' Er sprach: 'Ich beger nicht anders, dan das ir mich zü einem Esel oder zü einem Narren machen.' Der Fürst sprach: 'Warumb?' Der Koch sprach: 'Darumb. Die Esel und Narren sein euch lieb, die erhöhen ir und machen sie zü grofen Herren. Wan ich auch also einer wer, so wer ich euch auch lieb.'

### XL. Von den Kellerin.

#### Von Schimpff das 364.

Die Kellerin het zwei gebrotne Hünen gessen.

**E**s was ein Her, der het ein Kellerin, die was ein Schleckerin. Uff ein Sontag het er ein güten Gesellen zü Gast geladen, der solt bei im zü Nacht essen, und sprach zü der Kellerin: 'Braten unß zwei Hünen! Ich haß ein Gast geladen.' Da nun die Hünen gebraten waren, da schmackten sie ir so wol, das sie die Hünen beid aß. Da kam der Gast in die Kûchin, die het zwo Süren, und sprach zü der Kûchin: 'Wa ist der Her?' Sie sprach: 'Sehen ir in nit dort ston? Und weßt das Messer, und wil euch beid Dren abschneiden. Es ist hüt acht Tag, da schneid er einem Gast auch die Dren ab.' Da lieff der Gast hinweg.

Der Her kam in die Kûchin und sprach: 'Wa sein die Hünen hinkumen?' Die Kellerin sprach: 'Der Gast hat sy mit im hinweg getragen. Sehen ir nit, wie er dort laufft?' Der Her lieff im nach und het das Messer in der Hand und windt im mit derselben Hand und schrey: 'Gib mir nur eins!' Der Gast lieff noch fester und sprach: 'Ich gib dir keins.' Der Her meint, er solt im ein braten Hün geben, da meint der Gast, er solt im ein Dr geben. Also bleiß die Kellerin bei Eren. Sie würd auch gemerkt der Frawen List.

## Von Schimpff das 365.

Die Kellerin und die Frau wunsten einander sil Geltz.

**E**s was ein Frau, die het ein Kellerin, die was lang bei ir gewesen, das sie einander wol kanten und flüchten einander. Sie hetten gebeicht und wurden mit einander eins, aber wan eins zornig würd über das ander, so solt eins sprechen: 'Das dir Got ein Pfennig geb!' Es gestünd ein Zeit lang, das sie uff einmal Gest hetten, die Kellerin het etwas versaumt, das die Frau zornig ward und sprach: 'Das dir Got ein Pfennig geb!' Da sprach die Kellerin: 'Das dir Got ein Plaphart geb!' Da sprach die Frau widerumb: 'Das dir Got ein Guldin geb!' Die Kellerin sprach: 'Got geb euch ein ganzen Seckel vol!' Die erbern Lüt, die da waren, die sprachen: 'Grawe, wie sein ir so zornig über die Kellerin! Sie wünscht euch nicht dan Gütz, ein Seckel mit Guldin ist ein güt Ding.' Die Frau sprach: 'Ja, ir verston euch nit uff die Münz, aber ich verstan mich wol daruff.'

## XLI. Von Gehorsamkeit.

## Von Schimpff das 366.

Ob einem Liecht Briet einer Eyer.

**E**s was ein Barfüser Münch außgeschickt uff dy Terminy ze heischen Nuß und anders, im was aber darzü gebotten, was er brecht, das solt er trüwlich überantwurten. Er samlet, und behielt villedicht fier oder fünff Eyer und ein Stück Brot, die aß er nach einer Mettin. Da er es nun beicht, da strafft in der Beichtvatter darumb und sprach, er wer ungehorsam gewesen. Der Brüder gab dem Tüffel die Schuld und sprach: 'Der Tüffel hat es mir geratten.' Da sprach der Tüffel oben in dem Luft: 'Du lügest uff mich, ich wer nit so listig gewesen, das ich het gewißt, das man die Eyer ob dem Liecht braten solt, als du hast gethon.'

## Von Schimpff das 367.

Einer was gehorsam, was er gern det, das det er.

**U**f einmal was ein verdorbner Edelman in ein Kloster gangen Sant Benedicter Orden, und ward ein Leyenbrüder. Wan in der Apt etwas hieß, den Stal misten oder in der Kuchin das zinnin Geschir

trüden und dergleichen Werck, so sprach er dan: 'Ach würdiger Her, gedencken, das ich ein Edelman bin und erlich in der Welt gehalten was! Heissen mich nit semliche schndde Werck! Es wer mir ein Schand.' Wan aber der Apt sprach: 'Brüder, rüsten euch, wir wöllen morgen reiten', so sprach er: 'Ja, würdiger Her, gern. Ich hab mir darumb das Har lassen abscheren, das ich euch gehorsam sol sein.'

Das ist noch fast unser Klosterlüt Gewonheit, dieweil sie Obern haben nach irem Willen und man sie heist, das sie gern thün, und wan man sie etwas heist, das wider sie ist, als zü Mettin gon und anders, so versprechen sie sich und sprechen, man solt es ein andern heissen, und fürcht ein jeglicher, er thü zü vil.

### Von Schimpff das 368.

Der Künig gab seinen dreyen Sünen Apffelschnitz.

**K**ünig Karolus von Franckreich het ein Gewonheit an im, das er alwegen nach dem Essen bleib über dem Tisch sitzen und aß ein Apffel, den schelt er selber. Uff einmal da stunden sein drei Sün vor im, da wolt er sie beweren, wie gehorsam sie weren, und riefft dem eltesten, der hieß Gobandus, und sprach: 'Kum zü mir und thü deinen Mund uff und empfahe ein Apffelschnitz von mir!' Gobandus sprach: 'Her, es wer mir ein Schand, solt ich ein Apffelschnitz von euch empfahe, ich kan wol selber ein Apffel essen.' Der Künig rieff dem andern Sun, der hieß Hononice, und sprach: 'Kum, empfahe den Apffelschnitz von mir in deinen Mund!' Hononice sprach: 'Ir sein mein Her Vatter, ir mögen mit mir machen, was ir wöllen. Ich sol euch billich gehorsam sein.' Und gieng zü im und knüwet nider und empffeng den Apffelschnitz in seinen Mund. Da sprach der Künig: 'Ich mach dich zü einem Künig in Franckreich', und rieff den dritten Sun, der hieß Lotharius, und sprach: 'Kum und empfahe den Apffelschnitz!' Lotharius thet es. Der Künig sprach: 'Ich setz dich zü einem Herzogen in Lotringen.' Da Gobandus das sahe, da gieng er zü dem Vatter und sprach: 'Her, ich thün meinen Mund auch uff. Geben mir auch einen Apffelschnitz!' Der Künig sprach: 'Du bist zü spat kumen. Ich geb dir weder Apffelschnitz noch Land noch Lüt.' Und ist darnach ein Sprichwort worden in Franckreich: 'Gobande, du hast zü spat uffgegienet.'

## XLII. Von den Wirten.

## Von Schimpff das 369.

Einerlei Wein muß einer trincken.

**E**s zohe ein Thucher einmal gen Rom und kam in dem Welschen Land in ein Wirtshaus. Der Wirt bracht im guten Wein herfür. Der Gast trand mit Lust. Darnach bracht der Wirt im ein anderer Lei Wein und sprach: 'Her Gast, versüchen den Wein auch!' Der Gast sprach: 'Ich hab ein böse Natur, ich muß bei einem Trund bleiben.' Er wußt wol, das kein besserer kam. Der Wirt gedacht: 'So wüstu nit vil an dem Mal gewinnen.' Da der Gast widerumb von Rom kam, da rechnet er alle Tag uß, wan er wider zü seinem Wirt kem, zü dem guten Wein. Da er zü im kam, da het der Wirt geordnet ein schlechten sauren Wein. Da der Gast nun wol gessen hat und wolt ein guten Trund thun, da rumpfft er sich darab und rüfft dem Wirt und gab im zü trincken. Da der Wirt getrand, da sprach der Gast: 'Geben ir euwern Besten Eßsich zü trincken?' Der Wirt flücht und zörnt über das Gesind und sprach, wer im den Wein het geben, es wolt es nieman gethon haben. Zü dem letzten sprach der Wirt: 'Her Gast, mir ist nit als leid, das man euch den Trand geben hat, mir ist vil leider, das ich euch kein andern darzüsehen hab. Wan ir sprachen zü dem nechsten, ir müsten bei einem Trand bleiben, wa ir zweierlei Trand trincken, so würden ir siech, das wer euwer Natur.' Also kam der Wirt der andern Artin auch widerumb zü.

## Von Schimpff das 370.

Der Knecht det, was man wolt, aber nit, was man in hieß.

**A**uf einmal was ein Wirt, der het ein Knecht, mit dem het er angelegt, wan er in hieß des Weins bringen, so solt er es nit thun, er geb im dan ein Wortzeichen. Uff einmal het er ein Gast, da hiesch der Wirt den Knecht Wein uß einem Faß bringen, der solt fast gut sein, da bracht er ein anderer Lei. Der Gast schmächt wol, das es nit des guten Weins was, und schalt den Knecht übel und flücht im. Der Wirt sprach: 'Her Gast, sein nit so ungestüm! Thüt der Knecht nit, das ich in heiß, so thüt er doch, was ich wil.'

Also falsch Lüt sein etlich, sie heissen eins und wöllen ein anders.

## Von Schimpff das 371.

Von einem Gast, der wol saufen mocht.

**A**f einmal kam ein Gast in eins Wirtz Huß und hiesch im ein Maß Wein bringen. Der Knecht setzt im die Maß Wein dar und nimpt ein Glaß, schwenckt es. Sieweil soff der Gast die Maß Wein uß. Da der Knecht kam mit dem Glaß und wil ynshenden, da was kein Wein da, und sprach: 'Wa ist der Wein hinkumen?' Da sprach der Gast: 'Sehestu einem Gast ein lere Kanten für?' Also bracht der Knecht ein ander Maß Wein.

## Von Schimpff das 372.

Ein Wirt verschütt vil Wein.

**A**f einmal waß ein Wirt, der verschüt etwan dick den Besten ein Maß Wein ob dem Tisch in das Tischdúch und thüt dan das Tischdúch zúsamem und schrei dan: 'Hie wóllen wir weschem.' Das thet er darumß, das er vil Weins vertribe. Das verstúnd ein güt Gesel und zohe ein Zapfen uß einem Faß und ließ im den Wein uß. Sie kamen an das Recht. Diser sagt, wie des Wirtz Gewonheit was, und sprach: 'Er het ob dem Tisch wóllen weschem, so hab ich in dem Keller wóllen weschem.' Also het der Wirt den Spot zú dem Schaden.

## Von Schimpff das 373.

Der uff den Tisch hoffiert, das waren Kússin und Bet.

**I**n eins Wirtz Huß kam ein Gast, da man solt schlaffen gon. Da legt man jederman in ein Kamer, ußgenumen in. Da jederman schlaffen was, da der güt Gesel rúfft und sprach: 'Wirt, wa lig ich?' Der Wirt sprach: 'In der Stuben uff dem Disch findestu Leilach, Kússin und Deckin.' Da der güt Gesel an dem Morgen wolt hinweggon, da hoffiert er uff ein Disch und thet das Blat wider zú, es was ein zúsamengelegter Disch, und sprach zú dem Wirt: 'Die Leilachen, Kússin und Deckin ligt als bei einander uff dem Disch. Alde, Got behút dich!' Der Wirt sprach: 'Es ist recht.' Und da er in die Stuben kam, da stand es so úbel. Sie súchten under den Bendken und hinder dem Offen, sie kúnten nihts finden. Hindennach funden sie den Schatz uff dem Tisch ligen. Der Wirt sprach: 'Er hat mir recht gethon. Het ich in in ein Kamer schlaffen gewissen, so het er mir die Bosheit nit gethon.'

### Von Ernst das 374.

Die Würtin het ein Zuber vol Wassers in das Vaß gethan.

**E**s waren Best in einem Wirtzhuß, da sprach einer under inen zü einem Döchterlin: 'Bring mir ein Gläßlin vol Wasser! Ich wil es in den Wein thün.' Das Döchterlin sprach: 'Ir beddrffen sein nit, mein Mäter hat hüt erst ein grosen Zuber vol in das Faß geschüt.'

Es ist war, das Kind, Narren und trunden Lüt sagen die Warheit. Wie wöllen aber die Wirt zü Got kumen, die Cristo sein Kunst ab haben gelert, der kunt uß Wasser Wein machen! (Johan. 2.) Wie beichten sie, wie keren sie wider, wie gon sie zü dem Sacrament! Wan ein arm Mensch wil Wein kauffen, so gibestu im Wasser für sein Belt. Du würst des bösen Belts nimer erfödwet und nit dester reicher. Es solt dir gon, als einer Bürin gieng, von deren wir lesen.

### Von Schimpff das 375.

Ein Aff warff den dritten Pfennig.

**E**s was ein Burger in einer Stat, der für zü dem heiligen Grab. Da man uff dem Mer was, da het er sein Deschen neben sich gelegt. Da was ein Aff in dem Schiff, der erwust die Desch und trüg sie uff den Segelbaum und lügt, was darin war, und was er darin fand, so warff er alwegen das drit in das Mer und zwei Stück in das Schiff. Wan er zwen Plaphart in das Schiff warff, so warff er den dritten in das Mer. Der güt Bilger laß das Belt uff, das er in das Schiff warff, hindennach warff der Aff die Desch auch in das Schiff.

Da der Bilger wider heimkam, da sagt er es seiner Frauen, wie es im mit dem Affen gangen wer. Da sprach die Frau: 'Du solt fro sein, das es also gangen ist. Das Belt, das ich dir zü Stür geben hab, das hab ich uß Milch gelößt, und ist der Dritteil Wasser gewesen. Got der Her hat nit gewelt, das du die heilig Gart mit unrechtem Güt soltest volbringen. Darumb so hat der Aff den dritten Pfennig in das Mer geworffen.'

## XLIII. Von den Spielern.

## Von Schimpff das 376.

Alle Forteil uff dem Spilen ließ der Vatter den Sun lernen.

**E**s het ein Vatter ein Sun, der wolt ein Spiler sein. Der Vater strafft in und ließ in in den Thurn legen und ließ in schlagen, es halff als nichz. Da der Vatter sahe, das er überein ein Spiler wolt sein, da verdinckt er in zu den besten Spielern, die in dem Land waren, damit das er gelert würd in dem Spil und alle List, Kunst und Forteil daruff lünt, als dan kein Spil ist, es hat ein Vorteil, damit sein Sun nit betrogen würd von den Spielern. Und was also verblent, das Sorg ist, in beiden zu übel kumen sei. Bedenck es!

## Von Schimpff das 377.

Uff den Zunften solt man spinnen.

**I**n einer Statt an dem Kein was einer in dem Rat, der bracht an, man solt das Spil verbieten in der Stat in allen Wirtzhüßern, uff allen Stuben. Etlich in dem Rat waren daran, etlich waren darwider. Es ward ein Rahttag geseht, das man eigentlich von der Sach reden wolt und beschliessen. Da was einer in dem Rat, der sprach: 'Lieben Herren, ir wöllen alle Spil verbieten und sein schier alsamen daran und raten, was man nit sol thün, wan die Burger uff den Stuben züsamenkumen, es wil aber euwer keiner ratten, was man thün sol.' Sie sprachen, er solt dasselb Urteil ußsprechen, was man thün solt. Da sprach er: 'Es ist mein Rat, das man jeglichem ein Kundel anleg, das er spin. Ir gon mit Narrenwerck umb. Die Burger kumen selten züsamen, und wan sie züsamenkumen, was sollen sie sunst thün dan etwan umb die Urtn in dem Bret spilen oder in der Karten umb ein Pfennig! Verbieten die grosen Spil und die grosen Schwür und den Wücher, fürkauff und Gebruch, deren ir wol Kunttschafft haben, und lassen die kleinen Spil, die man umb Kurzweil thüt, bleiben!' Also ward nichz daruß.

## Von Ernst das 378.

Der Tüfel holet den, der seiner Frauen Gürtel het.

**I**n Sicilia was ein jung Gesel in einer Stat, der was ein großer Spiler und ein Bohlesterer. Uff einmal het er seiner Frauen heimlich ein guldin Gürtel genumen und het in in den Büßen gestofen, ob er

das Belt verspilt, das er den Gürtel het zü verkauffen und auch verspilt. Die Spiler kamen für eins Burgers Fuß uf ein Laden, und da sie also spiltten, da kam des Königs Statthalter und sprach zü demselben Gesellen: 'Güt Gesel, gang in das Kloster in iren Garten und bring mir ein Salat uf das Nachtmal! Ich mag sunst nicht essen.' Der Gesel sprach: 'Her, gern', und nimpt sein Belt und gat anhin. Und uff dem Weg da nam der Tüffel Leib und Seel und fürt in hinweg. Der Her wartet des Salatz, es kam nieman. Er ward zornig und ließ den Gesellen in seinem Fuß süchen und in der ganzen Stat, er was verloren.

Uff einmal für ein Schiff für den Berg anhin, der da heißt Vulchanus, der da ligt in Sicilia, da man flamen uff sich gon und ein ellend Geschrei da gehöret würt von frawen und von Mannen, und glaubt man, das die Hel ein Thür da hab. Da ward ein grusamlich Geschrei gehöret, das sprach also: 'Patron, Schiffman!' Er gab im kein Antwort. Darnach kam noch ein grusamlichere Stim, die sprach: 'Schiffman, Patrone!' Er schweig aber stil. Zü dem dritten sprach die Stim: 'Wiltu mir nit Antwort geben, so wil ich das Schiff machen undergon.' Die Lüt, die in dem Schiff waren, die weinten und schruwen und sprachen zü dem Schiffman, er solt Antwort geben. Der Patron sprach: 'Wer bistu?' Die Stim sprach: 'Ich bin der Tüffel.' Der Schiffman sprach: 'Was wiltu?' Der Tüffel sprach: 'Sag dem Statthalter des Königs, das er den Gesellen nit me süch! Wan ich hab in geholt umb seiner grossen Leckerei willen des Spils und hab in gefürt in die Hel, da er ewiglich brennen muß.' Und ließ den frawengürtel in das Schiff fallen und sprach: 'Den Gürtel gib seiner frawen wider! Er hat in in dem Büsen gehebt.'

Der Tüffel schickt der frawen den Gürtel wider, nit darumb das er so gerecht wer, das er widerkeren wolt unrecht Güt, nein: aber darumb das sie me Gröb und Hoffart mit treib. Wan die gröbste Hoffart, die ein frawe an irem Leib treiben mag, das ist und sein die beschlagnen Gürtel. Warumb? Da ist allermeist Matery der Demüthigkeit, der Magen, der Katsack, als ein Prophet spricht: [Mich. 6. Humiliatio tua in medio tui.] 'Dein Demut ist in der Mittin in dem Leib.' Ein süderig faß mit kostlichem Wein mag man mit etlichen Reiffen binden, und kost einer etwan drei Pfennig. Und den Trecksack, den Leib muß man mit einem Gürtel binden, der etwan 30 oder 40 Guldin wert ist, und treiben so vil Hoffart mit dem Schlempen. Es heißt ein Glimpff, den Glimpff werffen sie über die Achßlen uf an den Rücken. We den frawen, die iren Glimpff an den Rücken werffen!

## Von Schimpff das 379.

Der Dieb warff ein Würfel uff.

**A**uf einmal was ein erfarter Schüler, einer, der mit der schwarzen Kunst kunt, und thet den Lüten vil Schaden mit Rauben und Stelen, und kunt im nieman zükumen. Er ward gefangen, und einer gewaltigen frawen und Witwen ward er fürbracht. Die fragt in, wie er der Sachen thet, das er also groß Glück het zü stelen. Er sprach: 'fraw, ich hab ein Wirfel, den wirf ich, da sein nit me dan drei Augen uff. Zü dem ersten Wurff spricht der Wirfel: Gang! Zü dem andern Wurff spricht er: Gang bald! So gang ich noch nit. Zü dem dritten Wurff spricht er: Gang bald, bist sicher! Oder schweigt stil. So far ich dan darvon.' Da sprach die Edelfrau: 'Wie ist es dan setz gangen? Wie hat dir die Kunst gefelt?' Er sprach: 'Ich hab den Wirfel dreimal geworfen wie vor, und hat mir auch Antwort geben wie vor, aber zü dem dritten Mal hat er mir gefelt und hat mich betrogen, und bin gefangen worden.' Also handt man in.

Also sein vil Menschen, die sünden und gon bald, aber in der Sicherheit werden sie betrogen, wan wen sie an dem minsten meinen, so werden sie betrogen, so faren sie anhin. Wan der Got ist blint, er sicht niemans an.

## XLIV.

## Von den Schmeichlern oder Züdütlern, Adulatores genant.

## Von Schimpff das 380.

Der fuchs lert einen drey Weißheit für seinen Lon.

**E**s was uff einmal ein fuchs, der wer gern über Mer gewesen und kam zü einem Schiffman und sprach zü im: 'Für mich über das Mer! Ich wil dich drei Weißheit leren, und die ersten zwo wil ich euch setz leren, und die drit wil ich euch leren, wan ir mich hinüber gefüren.' Der Schiffman sprach: 'So ler mich die zwo ersten!' Der fuchs sprach: 'Die erst ist: So vil me einer hübschlicher mit dir ret, so vil er dich me betrügt oder betriegen mag. Die ander Weißheit ist: So vil einer dich ee betrügt, so vil er dir bessere Wort gibt und hübschlicher mit dir ret.' Der Schiffman für den fuchs hinüber. Da sie nun hinüber kamen und den andern Staden ergriffen, da sprach der fuchs: 'Nun wil ich dich die drit Weißheit auch leren', und sprach: [Officium perdit, dico, qui servit iniquo]. Wer einem Boßhafftigen dient, der verlürt sein Dienst.'

Also sein die Züdütler und die Schmeichler, die loben ein oder eine und geben im die besten Wort, das sie in nur betriegen mögen, wan sie wollen. Das wissen die Frauen und Jungfrauen zu dem allerbesten, was glatter Wort man inen gibt, und wan sie dan betrogen werden, so werden sie inen dan als feint als einer Spinnen, wan sie zu Schanden kumen. Darumb semliche Schmeichler und Züdütler sein gleich wie Cicaden und Heuschrecken, sie singen nur in dem Sumer deß Glücks, so es inen wol gat, und sein wie die Sirenen in dem Mer, die den Menschen singen, sie zu ertrenden. Darumb so würt man zu dem letzten gewar, das sie nit alle deine Gründe sein, die dich loben noch die dich straffen, als das geistlich Recht sagt.

### Von Schimpff das 381.

*Die Affen zerrissen einen, der het ynen die Wahrheit gesagt.*

**E**s gieng uff einmal ein tütscher Walch und ein Zigeiner oder ein Heid, wie man sie dan nent, über Geld und kamen in einen Walt. Da saß ein Affenkönig mit seinem Volck, und sie stengen die Beid und brachten sie für iren König. Der König sprach zu dem tütschen Walchen: 'Wie gefelt dir mein Gold und ich?' Der tütsch Walch sprach: 'Züßschere Creaturen sein uff Erden nit, dan ir sein', und lobet sie gleich wol. Der König saß in neben sich und thet im grose Aer an und sprach zu dem Zigeiner, der kunt war sagen. Der gedacht: 'Hat der gelogen und ist also geert, wie würt man dan dir thün, wan du die Wahrheit sagst: wie gefallen wir dir?' Der Zigeiner sprach: 'Ir gefallen mir nit wol, es ist nicht Züßschs an euch. Ir können euwere Schand dahinden nit decken und lassen jederman in den Zindern sehen.' Da fielen die Affen alle über in und zerrissen in mit den Zenen. Also ist es noch uff Erdtreich.

### Von Schimpff das 382.

*Diogenes aß Kraut, adullert nit.*

**U**ff einmal was ein Tyran in der Stat Siracusana, ein großer Zer, der hieß Dionisus. Der het vil armer Lüt gemacht, und under denen het er auch ein Philosophum verderbt, der hieß Diogenes, darumb das er im die Wahrheit sagt. Und uff einmal wüsch Diogenes Krut oder ein Salat und wolt in für den Zunger essen, das sahe ein Diener desselbigen Dionisy und sprach zu demselbigen Diogenes: 'Wan du woltest thün, was

mein Her Dionisius wolt, so bedrfftestu nit Kraut essen und hettest wol besser Ding zü essen.' Diogenes sprach: 'Woltestu Krut essen, so bedrfftestu deinem Herren Dionisio nit adulieren und Schmeichlerei treiben.'

Das ist war, wan an der Fürsten Höff da schmeichlen sie allein den Herren, das sie zü essen und zü trincken haben und sie betriegten umb das Ir und geston den Herren alles, das sie sagen. Loben die Herren ein, so loben sie in auch, schelten die Herren ein, so schelten sie in auch. Und die Schmeichler, die Pfefferlecker und Dellerschlecker sein arme elend Lüt und sein darzü unglückhafftige Fögel, sie tragen Wasser uff beiden Achßlen und schleiffen Scheren und wenden und reiten uff zweien Sätlen, sie dienen zweien Herren und sein keinem günstig, und etwan dreien.

## XLV. Von Dantz und Pfeiffen.

Von Ernst das 383.

Der Tüffel machet zü Tanz.

**I**n dem Tütschen Land ist es geschehen, das ein Pfeiffer bestelt was in einem Dorff und solt inen zü Dantz pfeiffen, und kamen die uß den nechsten Dörffern auch dar zü dem Dantz, als man nit in allen Dörffern Pfeiffer zü besolden vermag. Es fügt sich in dem Jar, das diser Pfeiffer und Trumenschlager krank ward und beichtet und versah sich zü sterben, und sagt dem Priester zü, das er sein Leben lang nimerme zü keinem Dantz pfeiffen noch die Trumen schlagen wolt. Und an dem dritten Sontag hort der Priester, das einer zü Dantz schlüg, und gedacht: 'Ist der so bald widerumb gefallen nach seinem Züsagen?' und gieng zü dem Dantz und lügt, ob es derselb wer. Und da er zü dem Dantz kam, da sahe er in dort sitzen, und schlüg zü Dantz. Doch wolt der Priester die Sach recht erfahren und gieng in des Pfeiffers Fuß, da fand er in an dem Bet ligen. Da gieng der Priester wider in die Kirchen und holt ein Stolen und gieng wider zü dem Dantz und warff dem Tüffel den Stol an den Hals und sprach: 'Ich beschwer dich bei dem lebendigen Got, das du mir sagest, wer du seiest.' Er sprach: 'Ich bin der Tüffel, und ist mir leid, das ich uff disen Tag solt ein semlichen Schaden leiden von des Schalcks Willen, der von meinem Dienst gewichen ist. Mir ist leid, das ich im nit vor langem den Hals hab abgebrochen, und bin selber an seiner Stat gestanden.' Da verschwand er vor iren aller Augen und ließ ein großen Gestand hinder im.

## Von Ernst das 384.

Der Predicant zerstach die Böden.

**E**s was ein Predicant, der prediget nach Mittag, und nit weit darvon da danzete man, und ward geirt von der Trumen und sprach zü denen, die an der Predig waren: 'Warten mein! Ich wil bald widerkumen', und gieng zü dem Trumenschlager und stach im ein Messer durch die Trumen und zerschneid sie. Die Gefelen, die da waren, die fielen über den Priester und schlügen in und handletten in übel und strafften in, das man des Tüffels Diener also Uneer het angethon. Het man einem Priester mit dem Sacrament Uneer angethon, sie hetten es nit gethon, als so man da den Tüffelsdiener entert het. Sie nanten sich alle Cristenlüt und Gottesdiener, aber sie zögten, das sie des Tüffels Diener waren.

Es sol kein frumer Man sein Frauen noch sein Tochter zü dem Dantz lassen gon. Du bist sicher, das sie nit als güt wider heimkumpt, als sie dar ist gangen. Sie Begeren oder werden begert und haben ire Hent in einer unreinen Hand. Ja, sprichstu, man thüt nichtz Böses da. Man zetlet aber da, das man darnach ußwept.

## Von Ernst das 385.

Der Stier zerriß ein Tengetin.

**I**n Prabant in einem Dorff da was ein Frau, die versumpt kein Dantz, und wan man etwan an einem Tag, so ein fest was, nit danken wolt, so rüstet sie ein Dantz zü. Uff einmal an einem Sonntag nit weit darvon da was ein Schiessen, und gieng ein Pfeil nebenuß, und ward eine, die da danzete, erschossen uff dem Blon, da man danzete. Und was der Schimpff uß, und man trüg sie heim in ir Fuß und legt sie uff ein Dottenbar und bestalt Priester, die umb die Leich Vigilig solten singen nach des Lands Sitten. Da die Priester und ander Lüt also da waren, da kam ein Tüffel in eins schwarzen Stiers Gestalt und warff die Dottenbar umb und zerriß der Dantzerin Leib mit den Hörnern, das das Yngeweid herußfiel, und gieng ein semlicher Gestand darvon, das nieman da bleiben mocht. Da verschwand der Stier wider, und man ließ den zerrißnen Leib ligen biß morgen, biß der Gestand vergieng. Da vergrüß man sie an das Ungeweicht, als auch billich was.

Dantzer, merck uff!

## Von Schimpff das 386.

Einer begert ein Pferd.

**E**s was ein Burger, der het ein Pferd. Das het ein Ritter neben im gern gehebt, dan es het gar ein hübschen Schwantz, und ließ an in werben, er solt im das Pferd zü kauffen geben. Da der Burger hort, das er das Pferd gern gehebt het umb des Schwantz willen, da ließ er im den Schwantz abhawen, da begert es der Ritter nit me.

Also dein Frau und dein Dochter gon nur zü dem Dantz wolgezirt und uß gestrichen. Verbirg oder verbüt inen die hochzeitlichen Kleider, so hastu inen schon das Dantzen gewert. Hab dein Kaz nit lieber dan dein Frauen und Döchtern! Wan einer ein Kazen hat, die ein hübschen glatten Bald hat, darumb sie etwan wild werden und in die Weld lauffen und laufen uß einem Fuß in das ander und sein selten daheim, so besengt er ir das Har ab in einer Seiten und macht sie mosecht, so bleibt sie darnach daheim. Zeiß dein gold also zü dem Dantz gon, wie sie in dem Kústal sein, so sichstu wol, ob sie gon oder nit. O wie ungeru haben die Frauen, das man von den Dingen predigt! Aber wan es inen gon würt, wie es dem hie hernach gieng, so wolten sie, das man es inen baß zü Fuß gesagt het.

## Von Schimpff das 387.

Ein Kol sprang uff ein Mantel.

**E**s sassen zwen Gesellen bei einem Feuer und truncken Wein, als in den Orten, da man kein Stuben hat. Da sprang ein glüender Kolen dem einen uff seinen Mantel. Der ander sahe es und wolt seinen Gesellen nit warnen und sprach: 'Gesel, wilt du et nüwer Mer hören?' Er sprach: 'Ja, sein sie güt, so wil ich sie hören, sein sie aber böß, so wil ich sie nit hören.' Der Gesel sprach: 'Sie sein nit güt.' Diser sprach: 'So wil ich sie auch nit hören.' Es fieng an zü brennen und zü schmacken, da sahe er, das ein Kol uff seinem Mantel lag und het im ein groß Loch daryn gebrent. Der ander sprach: 'Ich hab es lang gesehen.' Diser sprach: 'Warumb hastu es mir nit gesagt?' Er sprach: 'Du hast gesagt, ich sol dir kein böse Mer sagen. Die Mer was böß, das dir ein Kol uff den Mantel was gesprungen.'

Also würt es manchem gon, wan er den Schaden empfahen würt, so wolt er, das man es im vor gesagt het, der setz ein haß, der in warnet. Merck!

## Von dem bittern Ernst das 388.

Die in Sagen tanzten ein Jar.

**Z**u den Zeiten Keiser Henrichs des andern in seinem zehenden Jar ist ein Dorff in Sagen, da hat sich ein jämmerlich Sach begeben. In demselben Dorff ist Sanctus Magnus Patron, in derselben Kirchen was ein Priester, der hieß Kupertus. In der Weihnacht, da er die erst Meß zu Mitternacht anfieng zu singen, da fiengen 18 Personen auch an zu singen und zu danzen uff dem Kirchhoff, Frauen und Man. Und einer hieß Othbertus, der het das Spil zugericht, und irten den Priester ob dem altar, und er entbot inen, sie solten uffhören schreien, aber sie wolten es nit thün. Da sprach der Priester: 'Nun wöl Got und Sanctus Magnus, das ir ein ganz Jar danzen müssen!' Der glück kam sie an, und kunten nit me uffhören danzen. Der Priester het auch ein Tochter da danzen. Ir Brüder lieff hinzü und er wußt sein Schwester bei einem Arm und wolt sie von dem Danz reissen, da zert er ir ein Arm von dem Leib on Blüt. Und danzten die 18 Personen und sungun darzü ein ganz Jar, on Essen und Trincken und on Schlaffen, und kam kein Regen uff sie noch kein Schne. Und danzten ein Grüb, die inen bis an den Gürtel gieng, sie wurden nit müd, ire Kleider und ire Schüh namen nit ab, das Danzen trieben sie ein ganz Jar. Da nun das Jar herumblam, da kam ein Bischoff von Köln dar, der hieß Herebertus, und absolviert sie von dem Bann, das sie die Händ von einander gon ließen, und fürt sie in die Kirchen für Sant Mangen Altar und absolviert sie von iren Sünden. Die Tochter des Priesters mit zweien andern Frauen sturben gleich, die andern entschlieffen und schlieffen drei Nacht und zwen Tag. Etlich sturben und theten Zeichen, wan sie fast grosen Küwen fetten für ire Sünd und danzten wie halbdotten Menschen. Und die, die lebendig blißen, die giengen in dem Land hin und her und zitterten mit dem Kopff und mit den andern Gliedern.

## XLVI. Von hochzeitlichen Festen, wie man sie eret.

## Von Schimpff das 389.

Der Jud stünd am Sabat und den Sontag in dem Proffey.

**A**uf einmal kam ein Jud uff ein Samstag in eins Cristen Fuß, und wie er es übersahe, das er in ein Sprachfuß fiel oder in ein Proffey, wie man es dan nent. Der Cristen lieff in des Juden Fuß und

sagt es seinen gründen, sie solten im herußhelffen. Einer sprach: 'Wir dörrfen es hüt nit, es ist hüt unser Sabat und unser feiertag.' Doch gieng einer an hin und wolt es besehen, und da er dar kam, da sprach er: 'Wie bistu da hin abkumen?' Der Jud sprach: 'Frag nit, wie ich herab sei kumen, frag, wie ich wider hinußkum!' Er sprach: 'Morgen so wollen wir dir herußhelffen.' Des Morgens kamen die Juden mit den Leitern und wolten im herußhelffen. Da sprach der Cristen: 'Nit, nit, ir armen Juden! Hüt ist unser feiertag, es sol nit sein. Gestert was es euwer Sabat und euwer feiertag, hüt ist es unser Sontag und unser feiertag.' Also müst der Jud zwen Tag in dem Dreck und in dem Gestand ston.

Es ist den Cristen ein Schand, das die Juden ir Gesatz baß halten, dan die Cristen ir Gesatz und besunder den feiertag halten. Was wir nit an dem Wercktag mögen thün, das richten wir an dem feiertag uf. Die ganzen Wochen sitzen wir und wercken, an dem Sontag spilt man und sußt, und laufft den Hüren nach und in die Dörffer und heischen Schuld, und man fürt mit dem Karren und mit den Wägen als wol an dem feiertag als an dem Wercktag. Und so das die Juden und Heiden sehen, so werden sie geergert und werden nit Cristen, wan wir mit Worten unsern Glauben loben und rienen, wie güt und wie gerecht er sei, und erfüllen in aber nit mit den Wercken. Es sein auch nit feiertag gnüg, als wol als Edler, Juden, gemeine Metzgen und Pfaffen, wan man mecht sunst kein güten Montag, wan die Woch ganz ist, und dem Heiligen, der da heißt Fastnacht, drei feiertag oder etwan zehen feiertag.

### Von Ernst das 390.

*Eine gebar ein Hundskopf.*

**E**s was ein Ritter, der was ein gar großer Jäger, da sahe er keinen Sontag an und keins Heiligen Tag, er sagt und fogelt alwegen. Sein Haußfrau strafft in oft darumb, aber sie bließ in ein kalten Offen. Und sie het vil hübscher, schöner Kind mit im gemacht, und uff einmal wolt Got der Her im zögen, wie mißfellig im ist den feiertag zü brechen. Und uff einmal macht die Frau ein Kind, das het ein Hundskopff mit langen hangenden Dren und mit einem großen Maul. Die Frauen, die bei ir waren, die erschracken und wurden der Sach eins, man solt es in ein Sack thün und solt es vergraben. Und da das Kind vergraben was, da kam der Ritter von dem Besägs und sahe wol, das die Frau genesen was. Die Frauen wolten es im

ußreden und sprachen, es wer ir mißlungen, er solt rüwig sein. Der Ritter zohe sein Schwert uß und stünd über sie und sprach, sie solt im sagen, wa das Kind wer. Die Frau hieß das Kind wider ußgraben, und man bracht es im. Da der Ritter das Kind sahe, da erschradt er fast übel. Die Frau sprach zü im: 'Du unseliger Mensch, da offenbart dir Got dein Sünd durch das Zeichen, das du alle heilige Tag und Sonntag also jagst.' Der Ritter bessert sich darab und thet es nit me und wirckt Penitenz und Büß.

An dis Exempel stossen sich andere!

### Von Schimpff das 391.

Der Meder fand ein Guldin.

**I**n dem Tütschen Land ist es geschehen, da het ein Ritter gar ein grose Matten, das er vil Meder het uff ein feiertag. Da man feierabent in allen Dörffern neben umbher lütet, da was einer under inen, der sprach zü den andern Medern: 'Lieben Gesellen, man lüt feierabent, es ist morgen ein hochzeitlich fest, und lassen unß zü der Vesper gon! Übermorgen ist auch güt werden.' Sein Gesellen spotteten sein. Er handt sein Segessen an ein Baum und gieng in die Vesper. Die Meder meigten für sich und liessen disem sein Teil ston, und da das Hochzeit vergieng, da giengen die Meder wider an ir Werck. Diser Meder gieng wider an sein Teil, das im seine Gesellen hetten lassen ston, und meyet weit hernach, und waren sein Gesellen weit vor im und spotteten sein und schruwen: 'Naher, naher!' Er schwig stil und leid es mit Gedult. Und da er also hernach meiet, da fand er ein guldinen Pfennig, der was als groß als ein Deller, und hüß in uff und besahe in und fieng an zü schreien vor Fröden und knüwet nider und danckt Got dem Herren. Die Meder und der Ritter ließen zü im und besahen das Kleinert. Der Her laß die Obergeschrift, und stünd also in tütscher Sprach daruff geschriben, und ist in dem Latin also vil gesagt:

Manus Dei me compegit  
 Et in donum me redegit  
 Pauperi, qui non infregit  
 Quem festo celebrem.

Der Ritter trüg den guldin Pfennig mit im heim und zögt in seiner Fußfrawen. Die Frau wolt den Guldin haben und gab im als vil darumb, als ein Marc Golds wert ist, und ward darnach manchem Menschen gezögt.

## XLVII. Von Liegen.

## Von Schimpff das 392.

*Papirius sagt, man solt einem Man noch ein Frau geben.*

**Z**u Rom was ein Gewonheit, das man die Burgerkind von 9 oder 10 Jaren ließ in den Rat gon, das sie lerten von Jugent uff, und saß jeglicher neben seinem Vatter. Uff ein Tag hetten die Römer lenger Rat, dan Gewonheit was, das eins Herren Frau übel verlangt, wan der Her kem zü dem Imbiß, und het gern gewißt, was sie doch so lang handelten. Nun het sie ein Sun, der hieß Papirius, der was lang mit dem Vatter in dem Rat gewesen. Die Mütter macht ein Rüten und wol dem Knaben abtröwen, er solt ir sagen, was sie in dem Rat so lang gehandelt hetten. Der Knab wolt es lang nit sagen, und zü dem letzten sprach er: 'Sie sein des Willens einem Man noch ein Frauen zü geben, so sein andere in dem Rat, die meinen, man solt einer Frauen noch ein Man geben, und wissen nit, welchs das Best ist. Ob der Sach sein sie so lang gefessen.' Die güt Frau gieng zü einer andern Frauen und sagt ir das, und kam so weit, das ir bei zweihundert uff das Rathuß kamen, und thet ein Frau das Wort, und sagten, es wer besser, man geb einer Frauen noch ein Man und das ein Frau zwen Man het, dan das ein Man zwo Frauen het. Die Herren siengen an zü lachen und wußten nit, wa das herkem, und liessen ein Frag umgön, ob keiner wußt, wäher die seltsame Frag kem, es wußt keiner nißz darumb. Da sieng der Knab Papirius an zü weinen und sagt, wie in sein Mütter het wöllen zwingen zü sagenuß dem Rat und wie er die hoflich Lügen erdacht het. Und also ward da geordnet, das kein Knab me solt in den Rat gon dan der Papirius.

## Von Schimpff das 393.

*Ein Lügner sol nißz.*

**E**s was ein Burger, der het seinen Sun einem Schülmeister befolhen, der solt in Kunst, Sit und Geberd leren. Nach einem Jar oder zweien kam der Vatter in dieselb Stat und fragt den Schülmeister, wie sich sein Sun hielt. Der Schülmeister sprach: 'Wol.' Der Vatter sprach: 'Spilt er auch?' Der Schülmeister sprach: 'Ja.' Der Vater sprach: 'Es schat nit, es würt im wol abgön', und sprach: 'Ist er auch ein Hörer?' Der Schülmeister sprach: 'Ja.' Der Vatter sprach: 'Es schat nißz, nach vil Lastern würt etwas Gützuß im', und sprach: 'Ist er auch ein Lügner?' Der Schül-

meister sprach: 'Alles, das er sagt, das ist erlogen.' Der Vatter sprach: 'Nun hab ich kein Hoffnung me, das etwas Gütz auß im werd.'

Wan je elter einer würt, je me das Laster Liegen zunimpt, und sunst alle Laster nemen ab, darumb ist Liegen ein unerlich Ding. Was hat ein Mensch mer dan den Glauben! Wan er den verlürt, so ist er nichtz me. Es ist ein Sprichwort: Wer gern lügt, der stilt auch gern. Man spricht: Bülen, Liegen und Stelen hangen an einander. Es spricht mancher: Es ist nit war, wan es ist ein böß Mensch, das alle böse Ding an im hat.

### Von Ernst das 394.

Zwen Kauffman warden reich.

**E**s warent zwen Kauffman zü Köln, die beichteten einem Priester, wie sie nüt on Liegen möchten kauffen und verkauffen. Der Priester sprach: 'Das ist nit war. Versüchen es ein Jar, bieten ein Ding, wie ir es geben wöllen, und geben es nit anders! Aber ir müßen euch ein Jar leiden. Wan dan euwer Kauflüt und Kunden von euch schlafen und anderswahin lauffen und kauffen und lang kerben, so sprechen sie dan: Umb den Pfennig hettestu es auch umb den Kauffman kaufft, und wer eben als güt, als das ist, und villeicht besser, und kumen dan die Kunden alle wider und bringen sunst auch vil Kauflüt mit inen.' Sie sprachen: 'Wir wöllen es versüchen.' Und wie der Priester inen gesagt het, also gieng es inen. Und da das Jar herumblam, da kamen sie zü dem Priester und danckten im der güten Ler und blißen daruff und wurden reich on Liegen.

## XLVIII. Von heimlichen Singen und die heimlich behalten.

### Von Schimpff das 395.

Ein Ritter slogen 50 Rappen auß dem Leib.

**U**f einmal was ein Ritter, der het ein Frau, die het gern gewüßt, was man in dem Rat handelt. Der Ritter wolt es ir nit sagen und sprach: 'Ir Weiber mögen nit schweigen.' Die Frau sprach: 'Wir Frauen mögen baß schweigen dan ir Man.' Der Ritter wolt sie uff einmal versüchen und klagt sich, wie im der Buch so we thet. Die Frau sprach: 'Gon uff das Hüßlin, so würt euch baß.' Der Ritter thet es, und da er widerkam, da sprach er: 'O Frau, ich het euch etwas heimlichs zü sagen, wan ir es bei

euch wöllen lassen bleiben.’ Die Frau sprach: ‘Ja.’ Der Ritter sprach: ‘Mir ist eine schwarze Kreyuß dem Buch geflogen, darumb ist mir so we gewesen.’ Sie sprach: ‘Her, sein fro, das euch baß ist worden!’ Und da es Tag ward, da gieng sie zü irer Nachbürin und sagt ir, wie irem Herren zwen schwarze Kappenuß dem Leib weren geflogen, und verbot es ir hoch, sie solt es niemans sagen. Ir Nachbürin sagt es andern Lüten und sprach, im weren drei Kappenuß dem Leib geflogen, und gieng das durch die ganze Statuß, biß das ir 50 Kappen wurden. Ein anderer Lerer spricht, es seien Eyer gewesen.

Wan einer wli, das man ein Ding nit weiter von im sag, der behalt es im selber. Wie kan der ein Ding von dir verschweigen, so du es selber nit magst von dir selbs verschweigen! Es was also ein Entschuldigung eins Abenthürers.

### Von Schimpff das 396.

Der verkauft den Roß der Stat.

**E**s was ein Statt, die het einem Sprecher ein Roß geben von irer Farb. Und gleich morgens da kam den Herren für, wie diser den Roß het verkauft, verspilt und versoffen. Die Herren namen es für ein Schand uff und fragten den Sprecher, warumb er den Roß nit het behalten. Der Sprecher sprach: ‘Ir lieben Herren, wie wolt ich den Roß behalten haben! Ir haben in doch nit mögen behalten.’ Die Herren sprachen: ‘Du sagest war.’

Also behalt dir auch selber, was du nit wilt, das man weiter von dir sag! Es sagt auch nieman ein Ding nach, als er es gehört hat, man lügt alwegen me darzü, als der Poet sagt: (Gama semper crescit eundo.)

### Von Schimpff das 397.

Mido Reß het Eselsoren.

**W**ir lesen in fabulis poetarum, wie da was ein Künig, der hieß Mido, dem waren Eselsoren gewachsen, darumb trüg er alwegen ein Kapen an dem Hals, das er es decken möcht. Der Künig het ein getrüwen Diener, dem sagt er es, und verbot im hoch und theür, das er es niemans sagen solt, dan es wer einem Künig gar eine grose Schand, das er Eselsoren het. Der Diener het die allergrößte Ansechtung, das zü sagen, und verschweig es wol acht Tag und wolt es nit lenger verschweigen und gieng in

ein Wald und macht eine grose Grüb in das Erdtreich und legt sich mit dem Bauch nider uff das Erdtreich und stieß den Kopff in die Grüb und schrei also zweimal in die Grub: 'Mein Her der Künig hat zwei Eselsoren. Mein Her der Künig hat zwei Eselsoren.' Darnach warff der Diener die Grüb widerumb zü und gieng widerumb heim, da kam in die Ansechtung nit me an. Und an demselben Ort, da die Grüb was gewesen, da wüchsen vil Kor. Da kamen die Korbhüben und die Hirten dar und machten Pfeisenuß den Koren und kunten nicht anders damit pfeisen und gaben kein andern Thon dan also: 'Der Künig Mido hat zwei Eselsoren.'

Das ist wider die, die von inen selber nicht Böß mögen verschweigen. Es ist auch wider die, und ist fast Frawenteding, wan inen etwas an dem Herzen ligt und sie es einem nur mögen gnüg klagen, so ist es inen von dem Herzen. Das seind unvolkumne Menschen, sie mögen nit in sich selbs jeren. Ein jeglicher Wein, der in sich selber jert, der ist besser dan der oben zü dem Faß ußwürfft. Sie sein gleich einem Faß mit nüwem Wein, das man fürt, dem müß man ein Luftlöchlin lassen, und wan man es nit thet, so dörrft dem Faß wol der Boden ußfaren. Also sie meinen, solten sie nit klagen, so möcht inen ir Herz zerpringen.

### Von Schimpff das 398.

Beginen wolten ynen selber beichten, Pfeiffholberer.

**M**an sagt, wie einmal eine grose Zal Beginen bei einander waren, und kamen in die Hoffart, das sie einander wolten beicht hören und nit ein Priester. Und erwölten zwo und schickten sie zü dem Babst, semliche Gnad zü erwerben, das sy einander möchten beicht hören. Der Babst wolt sie versuchen, ob sie es auch verschwygen möchten, und thet ein Föglin in ein Büch und gab es inen und ein Brieff, da was nicht in geschriben, und solten es irer Meisterin bringen. Sie waren fro, und da sie uff das Feld kamen, da verwundert sie, was in dem Büchßlin wer, und thetten das Büchßlin uff, da slog das Föglin darvon. Sie kamen zü dem Babst und begerten, er solt inen ein ander Föglin geben, das wer inen empflagen. Also wüsch er inen den Beltz und sprach, wan man inen beichten würd, und wan sie über einander zornig würden, so würden sie die Büchßlin uffthün, das ist, sie würden es sagen und würden das Föglin heruß lassen fliegen.

## XLIX. Von Frid und Einigkeit.

## Von Ernst das 399.

Der Mund und die Glider warden mit einander uneins.

**U**f einmal was ein Uneinigkeit zwüschen dem Magen, dem Mund und allen andern Glidern, das der Mund und der Magen alle Speiß empfiengen. Das verdroß die andern Glider, und wolten inen kein Speiß me geben. Da sie das etlich Tag gethieten, da namen alle Glider ab und wurden schwach. Da erkanten sie erst ir Irrung und gaben inen widerumb Speiß, da ward ir Sach auch besser.

Allso sein wir alle Glider under einander, und allermeist in den Klöstern. Da entstdt etwan ein Unfriden zwischen dem Prior und dem Convent, und gedenckt mancher in dem Convent: 'Ich wil nit mer so vil Fleiß und Ernst haben und Arbeit, Güt zü gewinnen, und was du gewinest, das verschlempst der Keller, der Prior und der Schaffner, und wan du inen dan nicht gibst, so können sie dan auch nicht geben. Sunst wan du inen gibst und gewinst, so geben sie dir widerumb, als der Magen den andern Glidern gibt, und sein in gutem Friden.

## Von Schimpff das 400.

Zwen Hund ddteten einen Wolff, warden mit einander eins.

**E**s was ein Ritter, der het zwen Jaghund, die waren im lieb, und het vil Frdd von inen. Aber sie hetten die Art, wan sie züsamen gebunden waren und gefeßlet, so waren sie so wol eins mit einander, aber sobald man sie ufflöset und ledig waren, so wolten sie einander selber zerzerren und hetten das Gewild nit angesehen. Da riet man im, das er sie also solt eins machen. Er solt ein Wolff nemen und solt ein Hund allein an in lassen, mit im zü fechten, und wan der Hund schier erlegen wer und gantz müd wer, so solt er den andern Hund auch an den Wolff lassen, das er seinem Gellen zü Hilff kem, so würden sie eins mit einander. Der Ritter thet im also, und die zwen Hund doten den Wolff und waren darnach eins mit einander, sie waren ledig oder gebunden.

Allso solten wir auch Frid haben mit einander wider den hellischen Lewen und Hund, der steh umbblauft und lügt, wie er unß zerreißen mög, als Sanctus Petrus spricht, und besunder in der Ee. Und wan ir gleichwol eins sein

mit einander, so finden ir dannoch wol Lüt, die euch zertrennen und Uneinig-  
keit zwischen zwischen euch beiden machen mit irem Schweben und Klappern.

### Von Schimpff das 401.

Der Herzog macht zwen Burger eins durch Har ußrauffen.

**D**er Herzog von Meilant hort sagen von zweien Burgern in  
der Stat, die waren ein lang Zeit mit einander in dem Rechten gele-  
gen, und kunt sie nieman richten. Der Herzog sprach: 'Ich wil sie  
richten und eins machen', und schickt nach inen. Und da sie nun waren kumen,  
da sprach der Herzog zü dem einen Burger: 'Kum her zü mir und züch mir  
ein grau Har uß.' Er thet es. Darnach sprach der Herzog zü dem andern  
Burger: 'Kum her und züch mir ein schwarz Har uß.' Er thet es auch. Und  
da der Herzog beid Har in seiner Hand het, da sprach er: 'Mir hat das grau  
Har eben als we gethon, da mir es der hat ußgezogen, als das schwarz.  
Und also hab auch ich gleich als grosen Schmerzen von der Burger Unfrid  
als von irem Leiden. Darumb so lieb euch euwer Leben ist, so haben Frid  
mit einander!' Und müsten einander da vor im die Hand bieten und verzeihen.  
Das was ein rechter Her. Jetz laßt man die Burger einander verderben.

### Von Schimpff das 402.

Zü Zürich warden zwen eins.

**A**ls ich hab gehöret sagen, so waren zwen Burger zü Zürich,  
die lagen mit einander in dem Rechten und triben grosen Kosten uff  
einander, das sie einander schier verderbt hetten. Uff einmal sprach  
der ein zü seinem Sun: 'Leg dein Harnisch an, so wil ich mich auch anlegen,  
und nem deinen Hellenbart uff dein Achsel, so wil ich mein auch nemen!' Und  
giengen mit einander an des andern Fuß, ired Widerpartz und klopfsten an.  
Ir Widerpart sahe zü dem Fenster uß und sahe, das sein Feint mit seinem Sun  
da was, und sprach zü seinem Knecht: 'Kum, wir wöllen uß auch anlegen!'  
Und nam seglicher auch ein Hellenbart, und giengen hinab in das Fuß und  
stünden die fier da gegen einander. Da sprach der, des das Fuß was: 'Was  
bedüt es, das du also zü mir kumest?' Diser sprach: 'Ich kum in allem Güttem  
her. Wir hangen mit einander in dem Rechten und haben einander schier  
verderbt, und wan wir einander gar verderbten, so spottet man unser, und

ist in der ganzen Eidgenosschaft nieman, der das Best zu unsern Sachen ret. Damit das wir gericht würden, laß unß ein Glocken gießen, die man weit mag hören lüten! Du hast ein Dochter, so hab ich da ein Sun. Laß unß die zusamengeßen und ein Le machen, und verzeihe mir, so wil ich dir auch verzeihen, und laß unß güte Gründe mit einander sein! Sein Widerpart antwort und sprach: 'Bei meinem Eid, du sagst recht, es ist mir lieb.' Und berüßt die Dochter und hielt ir die Sach für und fragt sie, ob es ir lieb wer. Sie sprach: 'Ja.' Also ward der Handschlag verbracht. Da siengen sie an zu kochen in beiden Hüsern und legten sich hochzeitlichen an, und assen und truncken und danzten und lüden ander Herren darzü und waren güter Ding mit einander. Da verwundert sich jederman der Verwandlung, und lebten in Weißheit mit einander. Das waren recht Lüt.

### Von Schimpff das 403.

Zwo Geiß giengen uff einander.

**W**an es sich begibet, das zwo Geissen einander begegnen uff einem engen Steg, der über ein dieß Wasser gat, wie halten sie sich? Sie können nit wider hinder sich gon, so mögen sie nit neben einander anhin gon, der Steg ist zü schmal, und solten sie dan einander stossen, so möchten sie beid in das Wasser fallen und möchten beid ertrindken. Wie thün sie dan? Die Natur hat inen geben, das sich die ein niderlegt und laßt die andere über sich ußhingon.

Also solt ein Mensch uff im lassen gon, ee er zandt und kriegt mit den andern.

### L. Von den gemeinen Mezen.

#### Von Schimpff das 404.

Der wolt ein heßlich Thier dem Tüffel schencken.

**E**s was ein güet Gesel, der het ein Mezen, mit deren hielt er Fuß, die was heßlich und ungeschaffen. Man sprach etwan oft zü im: 'Was wiltu des heßlichen Thiers? Wan ich etwas wolt haben, so wolt ich etwas Hübschs haben.' So gab er alwegen Antwort: 'Ich müß doch dem Tüffel etwas zü einem güeten Jar schicken, es ist eben als güet, ich schick im etwas Heßlichs, als etwas Hübschs.' Und ließ sie im.

## Von Schimpff das 405.

Ein Mezen kunt niemans ufflupfen.

**U**f einmal was ein Meze gestorben, die was also schwer, das sie niemans erlupffen mocht, das sie vergraben wurd. Da was einer, der sprach: 'Es ist in etlichen Landen gewonlich, das ein Handwerk das ander zu Grab tregt. Süchen ander Mezen! Es schat nicht, das sie Ewrawen sein.' Also bestalten sie fier Mezen, die hüben sie uff wie ein Federlin. Da oben von einem Wüchrer ist deßgleichen Exempel [c. 190].

## Von Schimpff das 406.

Alle Gaben sein nicht gegen der Geld.

**E**s was einer, der hielt mit einer Mezen Fuß, die was fast hübsch und machet sich noch hübscher mit Kleidern. Und ir Dül macht ir mancherlei Kleinetter, und alsbald er eins bezalt, so wolt sie ein anders haben. Und es geriet in in dem Seckel zu schmürzen, und er sprach uff einmal zu ir: 'Meitlin, du wilt mich verderben.' Sie sprach: 'Ja, lieber Zer, es ist noch nicht zu rechnen gegen der ewigen Verdampnis, die ich umb euwert willen leiden müß.'

## Von Schimpff das 407.

Einer sach nit, das sie nur ein Aug het.

**U**f einmal was ein Rauffman, der het ein Mezen, die het nur ein Aug, und er was ir so holt, das er nicht thün kunt. Sein Grund schickten in hinweg und verdinckten in in ein ander Stat, damit das er der Mezen vergeß und ir ledig würt. Er kam in drei oder fier Jaren wider heim, da begegnet im die Metz uff der Gassen, und sprach zu ir: 'Siche, die weil ichuß bin gewesen, so hastu ein Aug verloren.' Sie sprach: 'Nein, lieber Hans, ich hab kein Aug verloren, aber du hast Augen funden.' Er het vorhin nie gesehen, das sie nur ein Aug het, also verblent was er gewesen.

Franciscus Petrarcha spricht: [Omnia amans cecus]. Ein jeglicher Liebhaber ist blind, wan er nit sieht, das er sehen solt.

## Von Ernst das 408.

Drei Frauen streichen ein Kupplerin.

**E**s was ein Zimerman, der het ein junge hübsche frume Frauen. Da was ein reicher Man, ein Witling, der begert ir unordentlich, und da wolt er sich kein Gelt lassen duren und bestalt ein alt Weiß und verhieß ir vil Geltz und gab ir ein bar Guldin uff die Sach, sie solt sie im kuplen. Das alt Weiß kam zü ir und sagt, sie wer ir Bäßlin, und wie sie ein Mitteleiden mit ir het, das sie so arm wer, und es wer ein reicher Man, der begert ir, der het sie ließ und würd ir Kleider machen und kauffen, was sie wolt. Sie sprach: 'Was ich mit Eren möcht haben, das nem ich an.' Das alt Weiß sprach: 'Nun bistu mir aber lieber dan vor, so du so frum bist.'

Es was ein angelegte Sach mit dem reichen Man, und uff einmal gieng das alt Weiß und die jung Frau mit einander in die Vesper, und da sie für des reichen Mans Thür kamen, da gieng die Thür uff, da stieß das alt Weiß die jung Frawe hinyn. Man empfieng sie wol, der Tisch was bereit, sie sassen nider. Die jung Frau sahe wol, das sie verkaufft was, und gedacht, wie sie mit Eren wider hinweg möcht kumen, und neigt sich zü dem alten Weiß und sprach: 'Liebs Bäßlin, mir ist hinnacht zügefallen, das inen gemeinlich züfelt. Ich geß lob und verheiß dir, das ich biß Sontag mit dir wider heryn wil gon.' Es gefiel dem reichen Man wol und dem alten Weiß.

Die jung Frau gedacht, wie sie das alt Weiß wider bezalt, und bestalt drei frume Frauen zü ir mit guten Rüten und verbarg sie in ein Kamer. Da nun das alt Weiß kam und wolt mit der jungen Frauen aber zü der Kirchen gon, die jung Frau sprach: 'Bäßlin, kum mit mir in die Kamer und hilf mir, das ich mich anleg!' Und da sie sie in die Kamer bracht, da wusten die drei Frauen herfür und zogen sie nackent uß und schlügen sie mit den Rüten, das sie blüt. Da sie meinten, es wer gnüg, da theten sie die Thür uff, da lieff das alt Weiß nackent darvon, und lieffen ir die fier Frauen nach mit den Rüten. Und überkam dy Zimermennin davon me Lob, dan sie Nutz von dem reichen Man het mögen überkumen. Das was ein frume Frau.

## LI. Von den Malern.

## Von Schimpff das 409.

Bauern wolten ein lebendigen Got haben.

**U**f einmal kamen drei Buren zü einem Maler und hetten gern ein Crucifix, ein Got an dem Crütz uff dem Kirchhoff geseht. Und da er verdingt was wol für 16 Guldin, da sprach der Maler: 'Wöllen ir ein lebendigen oder einen dotten Got haben?' Sie sprachen: 'Wir wöllen zü Rat werden', und tratten neben ab. Und da der Rat uß was, da sprach einer: 'Lieber Meister, wir wöllen ein lebendigen Got haben. Geseht er den Buren nit, so können wir in selber wol zü Got schlagen.'

## Von Schimpff das 410.

Malen umb die Meisterschaft.

**E**s hetten uff einmal zwen Meister einander ußgebotten, zü malen umb die Meisterschaft. Der ein malt ein Roßmerhen, und da sie ußgemacht was, da ließ er ein reissigen Hengst darzuführen, und da das Pferd die gemalt Merhen sahe, da sieng es an zü schreien und zü springen, das sich alle Herren, die darbei waren, darab verwunderten an dem meisterlichen Stück. Sie giengen in des andern Meisters Fuß, der fürt sie in ein Sal, da stünden vil hübscher Bett in. Der ander Meister sprach: 'Meister, wa ist euwer Malery, die ir gemalt haben?' Er sprach: 'Ziehen dort den Umbhang hinder sich, so finden ir es.' Da der Meister darnach greiff, da was es kein Umbhang, er was dar gemalt. Nun raten, welcher es gewonnen hab!

## Von Schimpff das 411.

Ein Maler saht eim Hellsigen ein Hlegen an die Stirn.

**U**f einmal was ein kostlicher Meister in einer Stat, des Namen weit ußgieng. Da was ein anderer Meister weit von im in einer andern Stat, der was auch ein beriempter Meister, der het Lust, den andern Meister zü sehen, wie er doch ein Man von Person wer, auch sein Arbeit zü sehen, und zohe im nach und fand in arbeiten in dem Münster daselbst, und malet den englischen Grüz kostlich von Olfarben. Der ander Meister grüßt in und ret mit im und gab sich nit zü erkennen. Der Meister gieng heim und wolt zü Imbiß

essen. Da steig der ander Meister uff das Gerüst und malt dem Engel Gabriel ein fliegen an sein Stirnen und gieng hinweg. Und da der Meister widerkam von dem Essen und wolt arbeiten, so sieht er die fliegen und weiet mit der Hand und wolt sie hinwegtreiben, aber sie wolt nit hinweg. Da sahe er, das sie dar gemalt was, da sprach er: 'Sie ist ein Meister gewesen.' Und gedacht, es wer der, der bei im wer gestanden, und ließ in süchen. Aber er ward nit funden.

### Von Schimpff das 412.

Einer malet hübsche Kind.

**U**f einmal was ein Maler, der malt die allerhübschesten Jesus// kneblin, das sich jederman darab verwundert. Aber sein Zußfrau macht im so ungeschaffen Kind, eins het ein groß Mul, das ander was schwarz, das drit schilhet etc. Und wan man in fragt, wie es kem, das er so hübsche Kindlin malt, und sein Zußfrau so ungeschafne Kind macht, so sprach er: 'Die hübschen Kind mach ich in dem Tag, und die andern mach ich in der Nacht.' (De mane pingo, de nocte fingo.)

### Von Ernst das 413.

Samalio Pardulus.

**S**amalio Pardulus ist ein Monster, laufft in dem Wald, sol ein halb Roß und ein halb Mensch sein mit Hörnern, und würt im zügelegt, wie er gar ein kostlicher Maler sei gewesen. Und wan er Cristum den Herren malen solt, so malt er in als ungeschaffen, als er kunt, das er me einem Tüfel gleich sahe dan Got dem Herren, das vil Menschen davon geergert wurden und sprachen: 'Sollen wir den als Got anbetten, der weder form noch Gestalt hat eins Menschen?' Das verdroß Got den Herren, und erschein im uff einmal und sprach zü im: 'Warumb malestu mich also ungeschaffen, so ich doch der hübschest bin über alle Menschen, und die Engel begeren mein Angesicht anzüschawen?' Der Maler sprach: 'Ich thü es dir zü Leid, das du mich also ungeschaffen geschöpft hast, und künt ich dir Leiders thün, so wolt ich es dir auch thün.' Also kart im Cristus das Gerüst umb, da er uff malt, und fiel zü Got, und sprach Cristus: (Talem perpetrat vindictam, qui per ipsum perdit vitam.)

Diser Maler und Leopardulus was wol gemacht von Got in seiner Ley, wan Got hat alle Ding wol gemacht, er wolt sich aber nit lassen beniegen, er

het gern ein ander Gestalt gehebt, als vil Frauen, die wolten lieber Man sein und hübscher sein, dan sie Got gemacht hat. Darumb sie sich etwan stolzieren mit Kleidern und sich etwan in das Angesicht pfezen, das sie rote Bäcklin überkumen, und sich etwan malen und ein Farblin anstreichen, das heißt in das Büchlin geblosen, als ich von einer gelesen hab.

### Von Schimpff das 414.

Der Maler machet einer ein andere Farb under dem Antlit.

**E**s was ein Bulerin, ein Eefrau, die het ein rot uffzügig Angesicht. Des beschampt sie sich und kam zu einem Scherer, der kunt vil Kunst. Sie sprach: 'Meister, nemen da den Guldin und machen mir ein ander Farb in dem Angesicht!' Er nam den Guldin und sprach: 'Ja' und gab ir ein Ehwasser. Das streich sie an und eht Hut und Har hinweg, das sie sahe, als wer sie geschunden. Die Frau nam den Meister mit Recht für und klagt uff in, wie er sie verderbt het, als sie wol sehen. Er sprach: 'Lieben Herren, sie hat mir ein Guldin geben, ich sol ir ein ander Farb machen. Ich bezüg mich mit euch allen, das ich den Guldin wol verdient hab.' Also spottet jederman ir, das het sie zu dem Schaden.

Es ist ein Sprichwort: *Quod poetis et pictoribus est eadem mentiendi potestas*. Die Maler und die Poeten haben gleich Gewalt zu liegen. Die Maler achten keiner Warheit in dem Malen, allein das es wol stand. Die Poeten achten auch keiner Warheit, allein das man sehe, das sie auch Latin können reden. Die Poeten erheben einen biß an den Himel seiner Tugent halb, und ist offenbar, das er ein Büb ist, allein zögen sie ir Kunst in dem Latinreden. Also die Maler auch, wan sie Sant Katharinen oder Sant Margareten sollen malen, so malen sie es so weltlich und mit außgeschnitten Kleidern, wie man dan zu derselben Zeit gat. Es solt kein Altar sein, es solt ein Crucifix daruff ston, so ist kein Altar, es stot ein gemüzt Bild darauff. Was Andacht sol ein junger Priester darvon haben, der on das hungerig ist, wan er Meß lißt und semlich gemüzt Bild vor im sicht ston! Ja, sprechen sie, es stot wol. Es stot bübisch und solt nit sein, was die Natur deckt, das solt der Mensch auch billich leren decken.

## LII. Von den Kleidern.

### Von Schimpff das 415.

Einer schlug den Herren.

**F**ranciscus Petrarcha schrybt von einem Edelman, der het ein Schldßlin in ebnem feld neben der Straß, der was ein großer Almüßner und beherbergt die Pilgerin, die da fürgiengen, und dient inen selber zu Tisch. Uff einmal het er gejagt und het ein arms grau Rödclin an, als man dan hat, so man jagt, und kam von dem Besägs in die Stuben, da die Pilgerin yn sassen. Da was einer, der zandt mit einem andern. Der Jucker in dem Jagrödclin strafft in darumb, er solt Frid haben in einem fremden Fuß. Der Betler zuckt die Fußt und schlug in in sein Angesicht und meint, er wer etwan ein Karrenknecht in dem ellenden Rödclin. Und da man essen solt, da kam der Edelman und het sich adelich angelegt in einer seidinen Schuben und het ein guldin Kethen an dem Hals, und trüg zü essen an. Da sahe der Betler erst, wen er geschlagen het, und stünd von dem Tisch uff und knüwet für in nider und bat in, er solt im verzeihen der Unzucht, die er im erzögt het, das er in geschlagen het. Der Edelman sprach: 'Brüder, dir wil ich gern verzeihen, aber dem, der es gemacht hat, dem wil ich nit verzeihen', und zögt uff sein Jägerrödclin, das hieng an der Wand. Er meint, het er die kostlichen Kleider angehebt, er het in nit geschlagen.

Darumb sol man nieman verachten umb der Kleidung willen. Wer weiß, was darunder steckt!

### Von Schimpff das 416.

Einer küffet seine Kleider, sie heten im fürgeholfen.

**U**ff einmal kam ein weiser Man, ein Redner zü einem Burgermeister mit einem armen Man. Der kostlich Redner het schlechte Kleider an und klopft an. Da lügt des Burgermeisters Knecht oben zü dem Fenster uff, wer da wer, und sprach: 'Es ist einer da, der hat ein schlechten Rock an.' Der Burgermeister sprach zü dem Knecht: 'Sprich, ich hab seß zü schaffen, ich kün in seß nit hören.' Der Redner gieng heim und legt sein feier-tägigen Kleider an und kam herlich widerumb und klopft wider an. Der Knecht lügt bald zü dem Fenster und lieff bald zü dem Herren und sprach: 'Her, es ist ein Her, der hat ein damastine Schuben an und hat ein rot Daret uff.'

Der Burgermeister sprach: 'Lauff bald und thü uff!' Da er für den Herren kam und ee er in grüßt, da küßt der Redner seinen Rock und die Ermel on Underlaß. Der Burgermeister verwundert sich, das ein weiß Man also thörlich thet, wan er in wol kant, und sprach: 'Was bedüt es, das ir euwern Rock also küssen?' Er antwurt: 'Der Rock hat mir geholffen, das ich fürkumen bin, darumb ist er mir lieb. Ich bin vor auch hie gewesen an der Thür in einem schlechten Rock, da wolt man mich nit ynlassen, aber jetz hat man mich yngelassen.' Darnach wolt der Burgermeister nieman me verachten umb der Kleidung willen.

### Von Schimpff das 417.

Sonatus war Padue verachtet.

**F**ranciscus Petrarcha schreibt von einem kostlichen Redner zü latin und zü welsch zü Padua, des Lob gieng durch gantz Italien, er hieß mit Namen Sonatus. Und es was zü Padua ein nüwer Schultheiß worden oder ein Potestat. Und uff einmal saß der nüw Richter zü Gericht, da kam ein armer Burger zü dem Sonato und bat in, er wolt mit im gon für den nüwen Richter und im sein Wort thün. Sonatus legt ein schlecht Rdcklin an, als wer er ein Bachant, und kam für den Richter und fieng an ein einfaltige Red zü thün in Welsch dem armen Man. Der Richter fiel im daryn und sprach zü im: 'Kanstu auch Latin?' Er sprach: 'Ja, ein wenig.' Der Richter sprach: 'Du magst wol Latin reden, ich verstand es wol.' Und da fieng Sonatus an so kostlich Latin zü reden, das der Richter sich verwundert und fragt einen, der neben im stünd, wer der wer, der da ret. Er antwurt und sprach: 'Es ist Sonatus, der gelert Man.' Da erschraß der Richter, wan er kant den Namen wol, aber die Person nit. Da bat er in, das er im wolt verzeihen, das er in het veracht umb seiner Kleidung willen, und stünd uff und gieng im entgegen und saß in neben sich und hort in gnüg reden und gab im, was er begert.

### Von Schimpff das 418.

Der Satler verachtet ein Edelman.

**D**octor Felix Hemmerlin schreibt von einem Edelman, der kam mit seinem Knecht in einer Stat für eins Satlers Fuß, da man in nit kant, und wolt ein nüwen Sattel kauffen, und het ein armen zwilshinen Rittel an wie ein Karrer. Und da er also mit dem Sattel umgüeng und in uff

das Pferd legt und lügt, ob er im gerecht wer, und der Sattel gesiel im nit, er was nit kostlich gnüg. Der Satler flücht im und sprach: 'Das dich der Rit schüt, alles Buren, wie sein ir so hoffertig!' und schalt in fast übel. Der Jüncker lacht, und thet im wol, das er in nit kant. Des Jünckers Knecht mocht nit me schweigen und sprach zü dem Satler: 'Wie restu meinem Jünckeren so schme//lichen zü!' Der Satler sprach: 'Ist er dan ein Edelman?' Der Knecht sprach: 'Ja, er ist einer von dem Geschlecht N.' Da sprach der Satler zü dem Edelman, er solt im verzeihen, er het in für kein Edelman angesehen, und sprach: 'Ich wolt euch gern den Sattel schencken, das alle Edlen also bekleit müsten gon in unserm Land, das ein Underscheid wer zwischen den Buren und den Edel//lüt. Die Buren gon in seidinen und in damastinen Kleidern, so gon die Edel//lüt in zwilchinen Kitlen.'

Also ist es noch, das man Er sücht von Kleidern und von den Thierlinen und von seidinen Würmen, die wir von Tugenten süchen solten. Es tregt etwan einer ein marderin Schuben an, ja da fornen, und da hinden ist sie mit Reumarder gefüttert, das ist ein kostlich Güter. Reumarder in meinem Land sein alte rüdtige Schaf. Da fornen süchsin, da hinden von einem alten Beltz. Man kan den Adel jetz an den Kleidern nit iner kenen, dan der Küffer, Schrei//ner und Bürstenbinder etc. die tragen eben als köstliche gefüttert Röd als der Adel, deßgleichen die frawen tragen samattin, verbrönte Goller, das man auch nit Underscheid kan hon, weliche edel, Burgerin oder gemeine Metz sy.

### Von Schimpff das 419.

Hoffart geschant ein Aff zü Paryß.

**Z**ü Paryß was ein fraw, die het einer doten frawen ir Har abgeschnitten, wan sie het gar ein hübsch Har, und slächt es in ir Har und ließ da vornen herfürgon, das man meint, sie het so hübsch Har, und treiß also Hoffart mit. Uff einmal was gar ein groß Hochzeit oder Brutlauff, daruff was sie auch. Und da man zü der Kirchen wolt gon und eine grose Welt da was, da was ein Aff ledig worden und thet nieman nichtz dan der frawen, der zohe ir iren Schleier ab und das abgeschnitten Har heruß. Da sahe man, das sie kein Har uff dem Kopff het.

D, kem der Aff jetz auch und zühe mancher frawen ir Haub uff dem Kopff auch ab, so würd man sehen, wie in den grosen Köpffen etwan Baderhütlin stecken und Dotenhar. Wan man einer frawen zü Büß geb, sie solt Dotenhar in dem Seckel tragen, so thet sie es nit, aber umb ir Hoffart willen tragen sie

es uff dem Kopff. Die Weiber thün wie ein Roßthüschler, wan ein Pferd kein Schwanz het, so binden sie im einen yn, der macht es dan keuffig. Und wan es der Kauffman dan heim bringt, so bleibt im der Schwanz in den Henden. Also die Frauen werffen ir Har in ein Laden, bis sie es wider bedrffen, das macht sie keuffig.

### LIII. Von Fruntschafft.

#### Von Schimpff das 420.

Die Wolff in ein Land waren lieber dan die Hund in andren.

**W**er König von Engelland kam uff einmal in das Normandia, das ist im underworfenen, und wolt da jagen. Und da er also sagt, da kamen des Königs Hund ein Wolff an, die doch selkam sein in den Landen, wan man laßt keinen darin bleiben. Da was ein Ritter da, der wert den Hunden und erlobt den Wolff, und der Wolff sprang wider darvon. Das kam dem König von Engelland für, und schickt nach dem Ritter und fragt in, warumb er den Wolff erlobt het von den Hunden. Der Ritter sprach: 'Ich hab die Wolff in Normandia lieber dan die Hund in Engelland.'

Also sein vil Menschen, die lieber Büben und Scheld von irem Geschlecht oder in einer Stat haben, dan frume und erbere Menschen in einer andern Stat.

#### Von Ernst das 421.

Der Bischoff wolt Fründ haben.

**U**f einmal wolt man ein Bischof erwdlen, und die Thümherren knten der Sach nit eins werden und kamen in ein semlichen Sentenz, sie wolten drei Herren über ein Bruck schicken, und der erst Priester, der inen bekumen würd, derselbig solt Bischof sein. Da begegnet inen ein armer frumer Priester, und het kein Pfründen und laß etwan umb die Speiß Meß. Da er nun Bischoff was worden und das seine Fründ in derselben Stat gewar worden, da kamen sie zu im und wolten im Glücks wünschen, und hofften sein noch wol zu genießten. Und da sie nun zu im kamen, da thet der Bischoff eben, als kent er sie nit, und sprach: 'Wer sein ir?' Sie sprachen: 'Wir sein euwer Fründ, das ist euwer Brüder, das ist euwer Mütter, das ist euwer Vatter' etc. Der Bischoff sprach: 'Wie alt sein ir?' Sie sagten es im. Der Bischoff sprach: 'So sein ir nit meine Fründ, ir müsten nit me dan über Nacht alt sein, wan ir meine Fründ wolten sein. Gestern was ich ein armer Priester, da het ich keine Fründ, die mir etwas Gütz theten, hüt so bin ich ein Bischoff, so hab

ich vil gründ. Ir sein nit mein gründ. Was da ist, das ist der Kirchen, das sol ich der Kirchen behalten.'

Es ist noch also, diewell einer jung, reich und hübsch ist, so hat er vil gründ, wan sich aber das Glück went, so wenden sich die gründ auch. Und ein armer Schüler hat nieman, der im fürsetzt, das er studieren mög, und wan im Got und sein Geschicklichkeit hilfft, das er reich würt, so wil jederman uß im essen.

### Von Schimpff das 422.

Was der Ber dem in ein Dr runet.

**A**f einmal wolt einer durch ein Wald gon und dingt ein Buren in einem Dorff umb ein genant Gelt, das er in durch den Wald geleiten solt, ob etwan ein Ber oder ein Mörder an in kem, das er im hülf. Da sie nun also durch den Wald mit elnander giengen, da bekam inen ein Ber. Da steig der gedinct Knecht uff ein Baum. Da mocht der frembd Man dem Beren nit allein Widerstand thun, und kam im in Sinn, das ein Ber einem doten Menschen nicht thet, und legt sich nider uff das Ertreich uff den Busch und hielet den Athem yn. Da gleng der Ber umb in schmecken, ob er kein Athem hört, setz zü den Oren, setz zü der Nassen, und da der Ber kein Leben kunt spüren, da gieng er wider hinweg und meint, er wer dot. Und da der Ber hinweg kam, da steig der gedinct Man wider von dem Baum herab, und stünd der frembd Man auch uff, und giengen also mit einander zü dem Wald hinuß. Und der gedinct Knecht sprach zü dem fremden Man: 'Lieber, was hat der Ber zü dir geredt, da er dir also in ein Dr rumet?' Er antwort: 'Der Ber hat gesprochen, ich sei ein Nar, das ich einem verträwet hab und Früntschafft zü im gesücht, den ich nit ken.'

Geistlich gat es noch also. Du hoffest in dein gründ, sie sollen dir helfen, so der Ber, das ist der Dot, an dich kumt, der nieman übersicht. Aber wie man dir hilfft und Früntschafft zü dir hat, das sichstu in den Testamentarien wol, wie untrüw sie iren Gründen sein und denen, die inen etwas befolhen haben inen nachzuthün.

### Von Schimpff das 423.

Einer bracht sein größten Feind.

**E**s was einer, der het wider seinen Herren gethon, und es was ein selzamer Abenthürer. Der Her schickt nach im und sprach zü im: 'Du bist einer grosen Straff würdig, die wil ich dir ablassen und

dir ein herliche Schenckē darzū geben, wan du die drū Ding thūst. Zū dem ersten soltu uff den Tag zū mir kumen halb geritten und halber zū Fuß gangen, und das du mit dir bringest dein grōsten Feind und dein grōsten Grund, den du hast.' Der Abenthürer gedacht, wie er der Sach thet, und da der gefaszt Tag bald kam, da kam der Abenthürer zū seiner Frauen und bracht ein Sack, darin het er ein Koppff, Fuß und Haut von einem Kalb gethon, und ließ die Frau in dem Sinn, es wer ein Mensch, das het er ermürt, und vergrüb es under die Stegen, das es die Frau sahe, und verbot ir, sie solt es niemans sagen, er vertrüwet ir als irem eignen Herzen.

Da nun der gefaszt Tag kam, da wolt er die drū Ding bewerē und nam sein Pferd, sein Fußfrau und sein Hund mit im. Und da er zū des Herren Hoff kam, da trat er mit dem rechten Fuß in den Stegreiff und hielt sich an den Zügel, und mit dem linken Fuß gieng er, also was er halber gangen und halber geritten kumen. Der Her sprach: 'Du hast das erst wol bewert. Wa ist das ander?' Der Abenthürer gieng zu seiner Frauen und schlug sie an ein Backen und sprach zū ir: 'Wie sihestu meinen Herren so schlemb's an! Sihe in recht an!' Die Frau was gleich in dem Harnisch und saß gleich uff dem Esel und sprach zū dem Man: 'Du Mörder, müstu mich vor dem Herren schlagen?' Und sprach: 'Er hat ein Menschen ermürt und hat in under die Steg vergraben.' Man grüb in uß und wolt lügen, ob es war wer, da fand man ein Sack und schut in uß, da was es ein Kalb. Der Her sprach: 'Het sie Böfers gewußt, so het sie es auch gesagt. Wa ist das drit?' Der Abenthürer zuckt sein Schwert uß und schlug sein Hund mit der fleche, da schrei der Hund. Der Abenthürer lockt dem Hund wider, da kam der Hund wider zū im wedlen, und was im gleich vergessen. Also het er sie alle drū bewert.

### Von Ernst das 424.

Einer leit ein Seckel mit Gelt dem anderen under das Küssin.

**E**s was einer, der het ein gūten Gesellen, den gieng Not an. Da legt derselb im ein Seckel mit Gelt under sein Küssin, damit das er nit wußt, wer im geholffen het, das er nieman dörrft bitten.

Aber der Grund sein jetz nit me. Es würd wohl ein eigen Büch, solt man schreiben von trüwen und von untrüwen Gründen.

## LIV. Von den Hunden.

## Von Schimpff das 425.

Der Hund holet fleisch an der Metzig.

**E**s was ein Hund, den het man gewent an die Metzig zü gon, und man henckt im ein Rörblin an den Hals, und man legt im das Gelt in das Rörblin, und wan er under die Metzig kam, so gab man im fleisch in das Rörblin. Und wan im ein Hund bekam, so forcht er, derselb Hund würd im das fleisch essen, und aß es selber. Wan im aber kein Hund bekam, so trüg er das fleisch trüwlichen heim.

## Von Schimpff das 426.

Im Wasser sach ein Hund ein Stück fleisch.

**E**sopus schreibt von einem Hund, der gieng uff einmal über ein Steg und trüg ein Stück fleisch in dem Maul. Da sahe er den Schatten von dem fleisch in dem Wasser, und dunct in, es wer gröser dan das er in dem Maul het, und ließ es fallen und wil das ander Stück erwütschen. Da verlor er sie beide, er wolt zü vil haben, da ward im zü wenig.

Also geschicht manchem Menschen, der zü vil wil und würt im zü wenig. Wir wöllen hie frödd und Lust haben und dort auch ewige frödd haben. Lüg aber zü, das du sie nit beide verlierest!

## Von Schimpff das 427.

Denmarcker heten ein Hund zü eim König.

**M**an list, wie die in Denmarck nit kunten eins werden in der Erwelung eins Königs, und wurden eins mit einander, sie wolten uff ein Bruck gon, und das erst Haupt, das inen begegnet, das wolten sie für ein König haben. Da begegnet inen ein Hund, den hielten sie für ein König, und über dem Tisch saß er an des Königs Stat, und man gab im zü essen wie einem König. Und wan er die andern Hund under dem Tisch hort Bein nagen, so fiel er under den Tisch und wolt die Bein auch nagen, und het fleisch gnüg uff dem Tisch und vergunt den andern Hund, die Bein zü nagen.

Also ist es noch in allen Hantwercken, was einem etwan abgat on sein Schaden, das vergunt er noch dannoch den andern. Da weren noch vil Exempel zü sagen, ist aber nit Not. Merck selber!

## Vom Ernst das 428.

Ein Hund starb Hungers uff dem Grab.

**S**ant Bonaventura schreibt in einer Sermon von einem getrüwen Hund, da im sein Her gstarb, da legt er sich uff das Grab, und man bracht im zü essen uff das Grab, aber er wolt nichtz essen und starb vor Leid Hungers uff dem Grab etc.

## Von Schimpff das 429.

Ein Hund betten ist ein grose Arbeit.

**F**ranciscus Petrarcha schreibt in einer Epistel von den Hunden: [Lectum cani sternere magnus labor.] Einem Hund betten ist ein grose Arbeit. Warum? Er laufft dick umb, ee er sich niderlegt, und man weiß nit, wa er den Kopff hinlegen wil.

Also auch, es sein vil Menschen, denen böß zü dienen ist und ir Liebe zü überkumen, und wie man inen thüt, so ist es inen nit recht, und kan inen nieman recht thün.

## Von Ernst das 430.

Ein Hund gefellet sich zü einem Wolff, aber nit lang.

**W**ir lesen von einem Burger, der het ein grosen Hund, den het er zü einem Spycher oder zü einem Erbsenarcker gelegt, des zü hüten, und schickt im zü essen uff das feld. Und uff einmal het das Gesind des Hunds vergessen, und hetten im in etlichen Tagen nichtz zü essen geschickt, das er grosen Hunger leid. Da lieff er in den Wald und gefellte sich zü einer Wölffin, deren halff er rauben, und teilten es mit einander, und thetten eben, als hetten sie grose Trüw züsammen. Uff einmal kam der Hund und die Wölffin auß dem Wald mit einander und wolten etwas rauben. Da ersahe des Hunds Her den Hund und riefft im, da kart sich der Hund wider den Wolff und zerreiß in.

Also ist die Fründtschafft viler Menschen, die scheinen, sie seien gerecht, aber sobald das Widerspil kumpt, so ist es auß. Mit Got ist es auch also. Wir meinen, wir haben grose Fründtschafft mit Got, sobald der Her der Sünden kumpt mit seiner Anfechtung, so strüssen wir auß wider Got und hangen dem forigen Herren an. Hüt du dich!

## Von Schimpff das 431.

Die Wölff und Hund einer Farb.

**W**ir lesen in Fabulis, wie die Wölff ein Rat hetten wider die Hund und sprachen: 'Unser ist gar wenig weder der Hund, und also wöllen wir die Hund betriegen.' Und berüfften die Hund zü inen, die der Wolffen Farb hetten, und sprachen zü inen: 'Ir und wir sein einer Natur, das zögt die Farb, die wir tragen. Und wöllen ir unß helfen, die andern Hund zü Dot schlagen, die nit unser Farb haben, so würd ein ewige Gesellschaft zwischē unß sein.' Sie sprachen: 'Ja.' Da sie nun die andern Hund alle hatten zü Dot geschlagen, da fielen die Wölff auch über die und bißten sie auch zü Dot.

Also gat es noch. Wan man ein Mörder oder ein Dieb facht, so gibt man im die besten Wort, das er sein Gesellen auch anzögt, und wan man dieselben gericht und geddt, so ddtet man in dan auch, und verradt se einer den andern, als der Rat thet, von dem hernach geschriben ist.

## Von Schimpff das 432.

Ein Nar verrät seinen Brüder.

**E**s was ein Statt, die het Feintschafft, und ritten die Feind biß an die Stat hinczū. Da was ein Nar, der het zwen Brüder, und die drei Brüder giengen mit einander für die Stat in das Holtz, und da sie in dem Holtz waren, da kamen die Feind, und die zwen Wisigen fluchen, und der Nar ward gefangen, und fürten in hinweg. Der Nar sprach: 'Wiewol ir mich haben, so haben ir meine Brüder nit. Der ein ligt dort under dem Baum verborgen, es sei euch lieb oder leid.' Etlich Rüter ranten widerumb und funden in, und da sie in brachten, da sprach der Nar: 'Ir haben aber den dritten nit, der uff den Baum gestigen ist.' Sie fiengen denselben auch. Also hat er sie auch verraten, und müsten schier ir vetterlich Erb verkauffen, ee sie ledig wurden.

Das vorig Exempel und dis haben vil Ußlegung geistlich, wan ich wolt Predigen schreiben.

## Von Schimpff das 433.

Ein Wolff wolt ee mager sein und frey dan feißt und gefangen.

**U**f einmal kem ein feißter Hund zü einem Wolff. Der Wolff sprach zü dem Hund: 'Güt Gesel, wie leßtu, das du als feißt bist, und ich bin als mager?' Der Hund sprach: 'Ich dien einem Menschen, der gibt mir genüg zü essen.' Der Wolff sprach: 'Ich wil mit dir gon und wil auch dienen.' Und da sie also mit einander giengen, da sahe der Wolff dem Hund sein Hals an und sprach zü im: 'Wie kumpt es, das dein Hals also beschaben ist und kein Har da ist?' Er sprach: 'Im Tag legt man mich gefangen und legt mir ein Halßband an den Hals, das macht mich also blutig. Aber zü Nacht bin ich ledig und frei.' Der Wolff sprach: 'Alde, alde, lieber Gesel. Ich wil lieber mager sein und frei dan feißt und gefangen.'

Reddit verba lupus: Non est mihi copia tanti,  
Quod fieri servus ventris amore vellim.  
Dolor est liber mendicus divite servo.

Also ist es einem Menschen besser, das er ein frei lutere Consciensz hab mit Armüt, Hunger und Durst und mit Bosheit und Nackentsein, dan das er vil Gütz het mit Nagen und Beissen der Consciensz und mit Underwürfficheit des bösen Geists.

## Von Schimpff das 434.

Der Hund verriet ein Mörder.

**U**f einmal ward einer von einem Mörder ermort. Und da niemans wußt, wer es gethon het, da was des dotten Mans Hund, wa er den Mörder sahe, so fiel er in an, als wolt er in fressen, es wer in der Kirchen oder uff der Gassen, es wer wa es wolt, das man ein Arckwon uff in het, das im der Hund so feint wer. Und man greiff zü im. Da sagt er, er het es gethon. Also gab man im sein Lon.

Darumb wolt Got, das die Menschen einander trüw weren, oder nur ein Fründ dem andern, als die Hund iren Herren sein!

## LV. Von Vatter und Mütter eren.

## Von Ernst das 435.

Der ein Kolben machet.

**E**s was ein reicher Man, der het drei Döchteren, die versorgt er in die Ee und gab inen Man und darzü was sich zimpt, und er behielt im selbs ein Narung und hielt also Fuß mit einer Kellerin, das was eine frume Frau. Und er wolt den Kinden zü lang leben. Sie lagen an im zü bitten, er solt inen sein Güt geben, so wolten sie in alle sein Lebtag ziehen und sie wolten im ein eigen Kamer yngeben und wolten im des besten Essen und Trincken geben. Der Vatter übergab inen alles sein Güt und kam zü inen. Und das erst Jar ward er wol gehalten von inen. Das ander Jar, wan er me zu einer Döchter kam dan zü der andern, so sprach sie: 'Vatter, ir ligen mir stez uff dem Hals. Gon auch zü den andern! Die haben eben als vil empfangen als ich.'

Der güt Vatter sahe wol, das er unwert was worden, und het Rat mit einem Burger. Der Burger gab im ein alten Trog, da was Sant und Stein yn, und ließ in in sein Fuß tragen und sprach zü der Döchter, sie solt im ein Fierling und drei Liechter leihen, er het etwas zü rechnen. Und da saß der Vatter dy halb Nacht zü Klinglen, als ob es Guldin weren. Morgens ließ er mit fleiß ein alten Behemisch ligen in dem Fierling und gab in der Döchter. Der Man sprach: 'Vatter, ir haben nechtig geklinglet, als ob es Guldin weren gewesen. Ich hab es wol gehört.' Er sprach: 'Ich hab in einem Trog mir noch selber Gelt behalten, und welchs mir under euch zü dem allerfrüntlichsten thüt, dem wil ich es lassen.' Da sie das horten, da wolt in ein jegliche haben, und kriegten umb in. Er ward wol gehalten. Und da er sterben solt und meinten, es wer kein Blybens me da, da giengen sie über den Trog. Da lag Sant und Stein darin und ein Kolben, daran stünd geschriben also in engelischer Sprach: 'Kunt und wissen sei aller Welt, das man den mit dem Kolben schlagen sol, der seinen Kinden gibt, das er darnach manglen muß.' Sie sahen einander an und schampten sich.—Merck uff!

## Von Schimpff das 436.

Zwo Elen Tüchs gab einer seinem Vatter zü ein Rock.

**A**uf einmal het ein Vatter seinem Sun alles sein Güt geben, das der Sun sein nicht achtet, Got geb er het Kleider oder nit. Der Vatter sprach zü dem Sun, er solt im ein Rock machen. Der Sun gab

im zwo Elen Duchs, er solt den andern Kock mit bleken. Nun het der Sun ein Kind, das was etwan drü Jar alt, das kam zü seinem Vatter und weint und sprach: 'Vatter, gib mir auch zwo Elen Duchs!' Der Vatter gab sie im, und das Kind gieng die Steg hinuff und stieß es hinder ein Trom under das Dach. Der Vatter schleich dem Kind nach und lügt, was es mit dem Duch thün wolt, und sprach zü dem Kind: 'Warumb hast du das Duch darunder gestosen?' Das Kind sprach: 'Ich wil es behalten, biß das du auch alt wüirst. So wil ich dir es zü einem Kock geben, als du meinem Großvatter hast geben.' Also bessert sich der Sun. — Hüt du dich!

### Von Ernst das 437.

*Einer trägt ein Krot am Antlit.*

**E**in Vatter het seinem Sun ein Weiß geben und in versorgt. Uf einmal kam er für sein Suns Thür, da saß er und aß und het ein gebraten Hün vor im. Und da sie horten, das es sein Vatter was, da namen sie das gebraten Hün und verbargen es. Da der Vatter ein Trund gethet, da gieng er wider hinweg. Und da er hinweg kam, da gieng der Sun über das Fensterlin und wolt das gebraten Hün wider über den Tisch tragen, da was ein grose Krot daruß worden und sprang im in das Angesicht. Die mocht im nieman hinweg thün, so sah sie in so krum an, als wolt sie im in sein Angesicht springen, und wan man ir nicht zü essen gab, so fraß sie dem uß seinem Angesicht, und gieng also in der Welt hin und her. Hindennach ist ein heiliger Mensch gewesen, der in gesunt macht durch sein Gebet.

Da lernen andere Kind!

### Von Ernst das 438.

*Der Sun sprach: Meines Vatters Seel requiescat in pice.*

**E**s was ein Vatter, der schickt sein Sun gen Paryß, er solt da studieren und leren, das er Doctor ward, und der Vatter was reich. Es sügt sich, das der Vatter starb und verließ seinem Sun vil Güt. Seins Vatters Brüder schreib im ein Brieff und schickt in im gen Paryß. Der Sun thet den Brief uff und laß die Undergeschriff und sahe, das im seins Vatters Brüder geschriben het, und sprach zü dem Botten: 'Was thüt mein Vatter?' Der Bot sprach: 'Lesen den Brieff, so werden ir es finden.' Der Sun laß den Brieff. Da fand er, das sein Vatter verschaiden was, da ward er trurig. Er laß weiter und fand auch, wie im sein Vatter sein Seel empfolhen het,

und wie er im als sein Güt verlassen het on ein fogt. Da ward er widerumb güter Ding und sprach: [Requiescat in pace.] 'Meins Vaters Seel werd geröst.' Er solt gesprochen haben: 'werd getröst', so sprach er: 'werd geröst.' In pace heißt geröst, und In pace getröst. Das was sein Gebet, das er seinem Vatter nachthet.

Darumb befehle niemans sein Seel seinen fründen, lüg selber dazü.

### Von Schimpff das 439.

Am Galgen macht er die feig.

**E**s was zu Meiland ein Mütter, ist kurtzlich geschesehen, die het ein Sun, der was ir ganz ungehorsam, und sie strafet in uff einmal mit Worten. Der Sun gaß seiner Mütter freveliche Wort und flücht ir und zögt ir die feigen, nach Gewonheit der Walhen, da sie den Daumen durch zwen finger stosen, das heißt ein feig. — Die Mütter sprach: 'Nun wöl Got von Himmel, das du die feig auch müsest an dem Galgen machen!' Nit lang darnach ward der Sun umb ein Diebstal gefangen und ward ufgeführt an den Galgen. Und lieff jederman hinuß und wolten sehen, wie er an dem Galgen die feig wolt machen, ob auch der glüch der Mütter für sich wolt gon. Da er nun gehendt ward, da macht er die feigen an dem Galgen und stieß den Daumen durch die zwen finger. Das hat Brüder Bernhardinus de Bustis gesehen, ee er ein Barfüser ward. Folg Vatter und Mütter, nit uneer sie!

### Von Ernst das 440.

Sant Anthonius feür zündet einen an, sein Mütter erbat es.

**E**s was ein Mütter, die het ein ungehorsamen Sun. Der Sun het uf einmal die Mütter erzürnt, da knüwt sie nider für ein Brieff, da was ein Crucifix angemalt, und sprach: 'O Sun, ich bit Jesum, des Bildung da ist, das er dich laß Sant Anthonius feür anzünden an HEND und an Füßen.' Sobald sie das Gebet gethet, da sprach der Sun: 'O Mütter, hör uff betten! Du bist erhört.' Und bran an HEND und an Füßen und leid die Pein drei Tag und starb. Das ist zü Comis geschesehen.

Darumb sollen Vatter und Mütter nit so schnell sein den Kinden zü fluchen die Kind sollen auch die fluch Vatter und Mütter fliehen und iren Segen begeren. Liß Valerium Maximum von Coriolanum, wie der sein Mütter eret! Liß Sant Augustin, wie ein Mütter sibem Kind verflucht, die giengen zittern

durch die ganz Welt, deren etlich in Sant Steffans Kirch ledig sein worden, die er selber gesehen hat. Wer mag es als erschreiben! Merck jeder selber.

## LVI. Von Rat süchen und geben.

### Von Ernst das 441.

Ulißes riet Palamidi.

**M**an wolt ein grosen Zug thun wider den König von Troy, als sie auch deselben Mals gewonnen ward. Da was der weisest Kriech, der zohe nit gern uff den Zug, der hieß Ulißes. Damit das er daseim bleiben möcht, da nam er sich an, er wer von Sinnen kumen, und nam sein Pflug und wolt zü Acker gon, es was aber usserthhalb der Zeit, das man solt zü Acker gon. Da was ein anderer weiser Man, der hieß Palamides, der wolt in versüchen, ob er in Warheit nit sinnig wer oder ob es ein angeneumen Ding wer, und nam Ulißes Kind und saht es uff den Acker für den Pflug, ob er über das Kind faren wolt. Und da er schier zü dem Kind kam, da wiß er den Pflug neben ab. Da erkant man, das es ein angeneume Weiß was, und namen in mit Gewalt mit inen in die Keiß.

Das wolt Ulißes Palamidi widergelten und schreib heimlich Brieff wider den Palamide und legt sie zü der Geint Brieff, und stünd der Brieff also, als wer er von dem König von Troy geschriben: 'Palamides, gib mir die Kriechen in mein Hand, oder gib mir das Gold wider, fierhundert Ducaten, die du under dein Bet vergraben hast!' Das kam Palamidi für, und kam zü disem Ulißes umb Rat. Ulißes riet im: 'Bistu unschuldig, so schwer darfür und verbind dich zü dem Hauptabschlagen!' Man sücht under seinem Bet und man fand das Gold und schlüg man im das Haupt ab.

Darumb ist es mißlich Rat von seinem Geind nemen und von einem, den du geschedigst hast, er wartet der Bezalung. Es ist ein Sprichwort: (A muliere repudiata et ab amico reconciliato libera nos, Domine.)

### Von Schimpff das 442.

Salt sol man mit Muleßelmilch besprengen.

**I**n einer Stat waren vil junger Lüt, die wolten das Regiment haben und wolten die alten Rathherren vertreiben und hetten sie gern alle zü Tod geschlagen. Da was einer, der behielt sein Altvatter in einem

Dubhuß verborgen. Der König des Lands het die Stat auch gern gehet zü dem Land und wolt ir Weißheit beweren und schreib dem Rat umb Rat, wie er sein Saltz solt behalten, er het ein Schatz von Saltz, das wolten im die Milwen fressen. Die güten jungen Rathherren sassen ob der Sach und wusten im kein Antwort wider zü schreiben noch Rat zü geben.

Der sagt es seinem Vatter, da er heimkam. Der Vatter sprach: 'Wan du morgen in den Rat kumest, so sprich, man sol dem König schreiben, er solt das Saltz mit Muleselmilch besprengen, so sei es behalten vor den Wurmen. Aber das Saltz verderbt die Würm, darum saltzt man das Fleisch, man findt auch kein Muleselmilch, wan sie sein unfruchtbar, wan sie sein zü vil heisser Natur. Der König wil üch nur versüchen.' Da sie das in dem Rat horten, da sprachen sie: 'Die Weißheit hastu nit von dir selber.' Da sprach er, wie er sein Vatter verborgen het. Da erkanten sie, das Weißheit noch in den Alten wer, und schickten wider nach inen und gaben inen das Regiment widerumb.

### Von Ernst das 443.

Periklis erdocht ein Sinn, das er nit rechnen dorfft.

**Z**ü Athenis was ein weiser Man, der hieß Periclis, der het ein Vetter, seins Brüders Sun, der was ein kleiner Knab, und ward ein großer weiser Man daruß und hieß Alcibiades. Und die von Athenis wolten ein große steine Brucken machen und erwelten disen Periclis zü einem Buwmeister, das Belt außzugeben und zü bestellen, was not wer zü dem Buw. Da nun die Bruck gemacht was, da hetten die Herren im Rat gern gewußt, was der Buw het gekost, und sprachen, er solt Rechnung geben, was er als het außgeben. Periclis kunt kein Rechnung geben, wan er het nicht angeschriben, und was fast leidig und forcht die große Schand, die über in würd gon. Der Alcibiades fragt in, warumb er also trurig wer. Periclis sprach: 'Du kanst mir nit helfen.' Er sprach: 'Wer weiß? Sagen es mir!' Periclis sagt es im. Da sprach Alcibiades: 'Können ir kein Sach erdencken, das ir nit bedorfft rechnen und der Rechnung vergessen würd?' Der Periclis dacht der Sach nach und bewegt dem Rat ein Krieg wider die Feind, und ward er der Hauptman und hielt sich so redlich, das der Rechnung vergessen ward. Dis schreibt Franciscus Petrarca in libro de vita solitaria.

Also solt ein Mensch gedencken, das er hie vor dem Priester rechnet, das er dort der Rechnung überhebt wer vor Got, als Sant Paulus spricht: [1. Cor. 11. Si nos diiudicemus, non iudicemur.]

## Von Schimpff das 444.

Uß ein Feind macht er ein Fründ.

**E**s was ein Burger, der was einem andern Burger feind, und was er im wußt zü Leid zü thün, das thet er. Und gewan dannoch nicht an im, er thet im alwegen zweimal als vil dargegen. Der Burger belaget sich uff einmal gegen seiner Zußfrawen, wie er seinem feind nicht an möcht gewinnen. Die Frau sprach: 'Ich wil dir ein güten Rat geben. Thü du, wie die Arzet thun! Wan sie kalte Matery bruchen und wil sie die kalte Matery nit helfen, so bruchen sie heisse und hitzige Materi. Also thu du auch! Du kanst in nit überwinden mit Bosheit, so versüch die Gütikeit und Fründlichkeit, so würstu in überwinden.' Der Man thet es, und die zwen wurden in kurzer Zeit wol eins und güte Fründ mit einander.

Also die frawen können auch etwan güte Rät geben, aber selten. Der erst Rät, den ein Frau gibt, der ist gemeinlich der best. Wan wen sie sich lang sol bedenden und sagen, welcher Rät der best sei, besunder wa zwen oder drei Weg sein, so weiß sie nit, welcher der best ist.

## Von Schimpff das 445.

Julius wolt nit volgen seiner frawen Rat oder Anschlag.

**J**ulius der erst Keiser het uff einmal ein schwere grose Sach zü schaffen und kunt nit daruß kumen. Und uff einmal sagt er von derselben Sach, daß es sein Frau hort. Da sprach sie: 'Ich wolt diser Sach also thün, wan ich darzü raten solt.' Der Keiser erkant, das der frawen Rat der best was, noch dannoch wolt er dem Rat nit folgen. Er erdacht ein andern Weg, damit das man nit sprech, das ein Frau das Römisch Reich regiert. Aber het er uff einmal seiner frawen gefolgt, so wer er uff dasselbig Mal nit in dem Rat erschlagen worden. Die Frau riet im, er solt uff das Mal nit in den Rat gon, ir het semlichs getraumpt. Der Keiser veracht es und sprach, es wer Weiberteding. Und da er in den Rat kam, da stunden 25 Man, und gab im seglicher ein Wunden, und also endet er sein Leben, etc.

Folgt mancher Man seiner frawen Rat, er wer reicher, weder er ist, und gieng im dester baß, dan er thüt, wiewol Crisostomus spricht: Es hat ein Frau uff einmal gelert und hat die ganz Welt verkert, das ist Eva.

## Von Ernst das 446.

Einer schreib ein Rat uff Bapeyr.

**I**n einer Stat heten die jungen Rät die alten Rathherren vertriben in das Ellend, das sie das Regiment allein hetten, einer zohe hieser, der ander dorthin. Einer under den jungen Räten het seinen Vatter daheim behalten. Und einer von den Vertribnen der was in einer Stat, da hort er sagen, wie man die Stat, uff deren er was, yn wolt nemen und sie mit Verrettereı gewinnen. Etlich sagen, er sei gefangen gewesen und het es gern seinem Sun geoffenbart und kunt es nit züwegen bringen. Und bracht doch so vil züwegen, das im Züg und Materi ward, und schreib ein Brieff, wie sie darvor solten sein, das der groß Mord kein Zügang het, und leimt denselben Brieff uff ein Bret und überzohe den Brieff mit Wachs und erwarb von dem Thurnhüter, das er die Taffel seinem Sun solt schicken. Da der Thurnhüter sahe, das nichs an dem Wachs geschriben stünd, da ließ er es nach.

Und da seinem Sun die Taffel ward, da wußt er nit, was es bedütet, und trüg es in den Rat. Es waren jung Gesellen, doch gedachten sie: Was hat er im an der Tassen geschickt? Und der, der seinen Vatter daheiman het verborgen, der sagt es seinem Vater. Der Vatter sprach: 'Sun, du solt nit glauben, das also ein weiser Man, als des Vatter ist, das hab umbsunst gethön. Darumb wan du morgen in den Rat kumest, so rat, das man an einem Ort unden das Wachs uffheb und lüg, ob etwas under dem Wachs geschriben sei!' Da man das Wachs also uffthet, da sahen sie ein Buchstaben oder zwen. Da theten sie das Wachs gar hinweg und funden, wie sie sich halten solten, und sprachen zü disem, er het die Weißheit nit von im selbs. Da sagt er inen, wie er seinen alten Vatter daheiman het, der het in das gelert. Da erkanten sie die Weißheit der Alten und stalten widerumb nach inen.

## Von Schimpff das 447.

Die Wölf begerten die Hund von Schaffen.

**D**ie Wölf kamen uff einmal zü einem Hirten und erzalten im die Ursachen alle, die sie wider die Schaff hetten, das weren die Hund, sie solten die Hund zü Dot schlagen, so wer aller Krieg gericht. Wan das die Hirten hetten gethön, so weren die Schaff alle der Wölff gewesen.

Also wan man die Weissen in einem Rat vertreibt, oder sie sterben, so stot es umb dieselbig Stat nit wol. Also wan die Alten in den Klößtern sterben, fielen

die Muren umb, die umb das Kloster gon, es wer inen nit als schedlich in zeitlichen und in geistlichen Sachen.

## LVII. Von dem Gotteswort.

### Von Ernst das 448.

Der Tüffel prediget in ein Kloster.

**I**n einem Predigerkloster was ein Leßmeister, ein Predicant, und uff ein groß Hochzeit da solt man predigen. Und da man das ander Zeichen lütet, da ward der Leßmeister krank, das er nit predigen kunt. Der Prior was betrübt, das er kein Predicanten het. Da er also in dem Crüzgang gieng, da gieng ein Bruder desselben Ordens zu dem Prior und sprach: 'Her, wie sein ir so trurig?' Der Prior sprach: 'Das Gold laufft mit großer Eile herzü, und ich hab kein Predicanten.' Er sprach: 'Das lassen euch nit bekümern! Ich bin ein Landsprediger, ich kan ein Predig uff einem Armel schütlen.' Der Prior was fro und hieß in predigen. Er sieng an zu predigen und predigt von dem Rügen, das alle Welt weint.

Da was ein heiliger Man an der Predig, der erkant, das es der Tüffel was. Da die Predig uff was, da gebot er dem Tüffel in der Krafft Gottes, er solt im sagen, warumß er von dem Rügen predigt, so er den Rügen haßt und hindert in. Da sprach der Tüffel, er thet es darumß, wan sie jez über ire Sünd rüweten und sie darnach wider theten, so weren ire Sünd dester schwerer. Also ver schwand der Predicant da.

### Von Schimpff das 449.

Ein Ritter zürnet über ein Predicanten.

**E**s was ein Ritter, der was gar barmherzig gegen den armen Lüten. Wan er essen wolt, so reit er vor uff die Strassen, wan sein Schloß was fer von der Landstrassen, und sücht die armen Lüt. Und wan er arme Lüt fand, die mit im asen, so was er den ganzen Tag frölich, wan er aber niemans fand, so was er trurig. Und er was aber darneben ein Ebrecher, er nam es, wa es im ward. Und het ein frume Frawen, die was fast geistlich, die bat des Herren Beichtvatter, er solt einmal den Ebruch dapfferlich rüren und darwider predigen, ob ir Her sich bekeren wolt. Nun was der Beichtvatter ein Barfüßer, und uff einmal da predigt er von der

Schwere des Lebruchs. Da ward der Ritter zornig über in und verbot seinem Gesünd, das in nieman laden solt. Der Beichtvatter marckt es wol und gieng zü dem Schloßuß, da man ob dem Tisch saß, und er lütet wider an. Und der Portner sagt dem Herren, es wer ein armer Man da, und der Her hieß in ynlassen. Da der Beichtvatter zü dem Tisch kam, da gieng er zü dem Tisch, da die armen Lüt saßen. Also sprach der Her sein Schuld gegen im und bessert sich und ward ein Kind der ewgen Selikeit.

Dis Exempel dient zü zweien Dingen. Zü dem ersten, das die barmherzigen Menschen selten verdamt werden, wan sie in Sotsünden sein. Und sagen etlich Doctores, das inen Got ir Hertz erlúcht zü einer rúwigen Stat, es sol aber daruff nieman Unrecht thún, wan er der Gnaden sunst beraubt wúrt. Zü dem andern dient es, das man die Predicanten der Warheit hasst und inen seint ist. Es ist umb die Predicanten wie umb ein Koch.

### Von Schimpff das 450.

Ein Endpfflet Müß ist ein Predig von allerlei.

**I**n einer hohen Schúlen waren siben oder acht Studenten bei einander in einer Kot, die hetten ein Koch, der kam alwegen, wan man gaß, und sprach: 'Lieben Herren, was wóllen ir hinnacht zü Nacht essen?' Und uff einmal fragt er aber, da sprach der ein Her: 'Koch unß Bonen', der ander sprach: 'Koch unß Erbßen', der drit sprach: 'Koch unß Gersten', der vierd sprach: 'Koch unß Linsen', jeglicher wolt ein Sunders haben. Der Koch kocht dy Ding alle in einem Hafen, und es mißfiel in allen.

Also auch, was ein Prediger strafft, das gefelt den allen, die es nit angat, aber die es angat, denen gefelt es nit. Es kumen etwan die Man zü einem Predicanten und sprechen: 'Ir solten einmal die hoffertigen Weiber rúren, die unß arme Man wóllen verderben. Sie wóllen kostliche Mentel, Schuben, Schleier haben.' So kumen dan die Weiber und sprechen: 'Ir solten die bösen Man straffen. Sie schlagen unß arme Frauen, sie sein vol Weins und spilen darzü.' So sprechen die Priester: 'Ir solten die Leyen rúren. Sie tragen unß böse Exempel vor.' Und wem sein Teil wúrd, der ist wunderbarlich und murmelt wider in, und wan man die Bosheit alle rúrt, so het man alle Menschen erzúrnt.

### Von Schimpff das 451.

Der Predicant sol Blind sein.

**I**n etlichen Landen leglet man mit Stecken, wie man in unsern Landen mit Kuglen leglet. Und uff einmal da leglet man mit Stecken, da was ein Blinder da, der wolt auch leglen, und da er werffen solt, da traff er, wer da stünd, reich und arm, jung und alt, es galt im gleich, wan er was blind.

Also sol ein Predicant auch blind sein und sol in den Luffen werffen und sol niemans schonen, wan er ist ein Legat Gottes und sol doch regieren, das er unstraffbar sei, das er nit verspottet werd als diser, wie hernach folgt.

### Von Schimpff das 452.

Nach Essens was er nit der, der an dem Morgen geprediget het.

**E**s was ein Priester, der het gar geistlich und gar wol gepredigt, und nach dem Imbis da treib er den Gauch mit den jungen Gesellen, als die Fulbruck springen oder Kuglen etc. Das sah ein alt Weiß, das sprach zu demselben Herren: 'Ir sein nit der Her, der hüt gepredigt hat.' Der Priester sprach: 'Warumb bin ich es nit?' Das alt Weiß sprach: 'Darumb. Wir haben ein Priester in unserm Dorff, an dem Morgen hat er Meß, und nach dem Imbiß laufet er zu den jungen Frauen und greifft inen in den Busen, etc. Und wan man in fraget, ob er der sei, der an dem Morgen Meß hab geseht, so spricht er, nein, er sei nit derselbig, an dem Morgen sei er ein Priester, und nach Mittag sei er ein junger Gesel. Also gedacht ich, ir weren auch nit der, der hüt gepredigt hat.'

Das was im und ist noch allen Priestern ein Schand, das sie thün, was sie verbieten. Sie weren vil Exempel zu geben in allen Pastern, ist aber nit not. Merck selber!

## Von Schimpff das 453.

Kein Fürst würt behalten.

**Z**ü Heidelberg in der Universität hat ein Doctor an dem Karfreitag in dem Passion gepredigt an dem Morgen, da waren fünf Fürstinen und vier Fürsten an der Predig. Und nachdem und er vil weltlicher Straff gefürt het gegen Geistlichen und Stetten, da sprach er also: 'Von den Fürstinen halt ich, was ich von andern frumen geistlichen Frauen halt, das sie behalten und selig werden. Aber von den Fürsten glaub ich und halt, das keiner selig werd, er sterb dan in der Wagen.' *Rec felix Hemerlin in tractatu de credulitate demonibus adhibenda in fine.*

Dis Wort mag von vil Fürsten geredt werden zü unsern Zeiten, sie wöllen ungestrafft sein, sie seien geistlich oder weltlich.

Es ist mit inen wie umb ein Hasen, den man abziehen wil oder schinden, und gat sein herab, biß man an den Kopff kumpt. So müß man kleine Schnidtlin thün und hübschlich mit umbgon, ee man im die Haut über den Kopff abbringt. Also ein Predicant, dieweil er das gemein folk straffet, so gat es wol hin, wan er aber an die Köpff kumpt, das sein die großen Herren, so müß er hübschlich thün, darumb müß inen der Tüffel die Haut abziehen. Die Fürsten füren einander under den Armen und sein einander spinnenfeind, es verdrüßt je einen, das der ander mechtiger ist dan er. Fürstenblüt geb böß Würst, es bleibt nit bei einander. Deßgleichen Bischöff und der geistlichen Fürsten auch.

## Von Ernst das 454.

Der Tüffel grießet die Prelaten.

**E**s was ein groß Capittel und ein Sammlung der Prelaten in einem Bistumb. Da sprach der Bischoff: 'Wir haben alwegen Doctores gehebt, die unß in Latin gepredigt haben, wir wöllen einmal ein schlechten Dorffspaffen haben, der unß zü tütsch predig.' Und besalhe die Predig einem schlechten Dorffspaffen, er solt morgen der Pfaffheit predigen.

Der arm Priester was leidig und wüßt wol, das er ungeschickt was zü dem Werck, doch gab er sich in sein Gebet und bat Got den Herren, das er im wolt yngeben, was er doch sagen solt. Da er also bettet, da erschein im der Tüffel in eins Menschen Gestalt und sprach zü im: 'Warumb bistu so sorgfeltig, was

du morgen predigen solt? Sprich nit me dan die Wort: Die hellschen fürsten entbüten uch geistlichen fürsten und Prelaten und Regierer der Kirchen iren früntlichen Grüß als iren liebsten fründen. Wan ir zü allen Zeiten thün, was inen lieb ist.' Der Priester sprach: 'Sie glauben es mir nit, wan ich es inen sag.' Der Tüffel rürt im ein Backen an, da ward im ein schwarz Mal daran, und sprach zü dem Priester: 'Die Maß soltu nit underston abzüweschen, dan es wer umbsunst. Wan du aber gepredigt hast, so nim Weiswasser und wesch die Maß damit, so würt sie hinweg gon.'

Da er nun an das Ort kam, da er predigen wolt, und da er die Ding alle gepredigt het, wie im der Tüffel befolhen het, da wolten im die Prelaten die Maß abweschen und namen Laug und Wein, Milch und Wasser, da kunten sie die Maß nit herabbringen. Da hieß im der Priester Weiswasser bringen, da gieng die Maß hinweg. Da glaubten im die Prelaten, aber wenig besserten sie sich darab. — Hüt du dich!

## LVIII. Von Straff etlicher, die das Gotzwort veracht haben.

### Von Ernst das 455.

Der Priester widerret im selber.

**D**octor Felix Hemmerlin schreibt, wie ein Priester was, ist in kurzer Zeit geschehen, der het an dem Morgen herte Ding gepredigt, als von der Hellen und von dem jüngsten Tag. Und am Abent saß er bei den Buren und zert Schlafrund mit inen, und ein Duer sprach zü im: 'Her, ir haben uß hüt herte Ding gesagt, es würt dort gar ruch zügen.' Der Pfaff sprach: 'Ja, wan ich es glaub, das es also sei, als ich es gepredigt hab, so muß ich hie sterben.' Und sobald er das geret, da lösten alle Liechter selber, und man zünt ein anders an, da was derselb Pfaff gleich dot. Da ward gezögt, das es war was, was er gepredigt het.

Wan die Priester also Ergernis geben, die sollen auch also gestrafft werden wie diser.

### Von Ernst das 456.

Sant Franciscus flüchet eim Weiß.

**S**ant Franciscus predigt uff einmal, da was ein alt Weiß an der Predig, das spottet sein. Sant Franciscus warnt sie, sie solt

uffhören, da liebt es ir erst. Da gab ir Sant Franciscus den Glück und sprach also: 'Tüffel, nim, was dein ist!' Da ward das Weib gleich in die Lüfft geführt, und sahe sie darnach nieman me.

### Von Ernst das 457.

Ein Besessner spotet Sant Amando.

**I**n der Legend Sancti Amandi lesen wir, da er predigt, da was ein junger Gesel, der spotet sein. Der ward gleich besessen von dem bösen Geist und raufft sich und schlug sich selber und bleckt die Zen und sprach: 'We mir, das ich des heiligen Mans gespottet hab!' Und in dreien Stunden was er dot.

Söliche Zeichen thetten noch not, etlich flüchen jetz den Predicanten auch, die nit nach irem Sinn predigen. Liß ein Exempel von den Spotsöglen des Gotswort: 'Vil Menschen sein gleich einem Büttel. Wan man Mel beittelt, so felt nur das suber Mel herdurch, und bleibt nicht in dem Bütel dan der Wüßt.' Also sein vil Menschen, die nicht behalten. Dan wan einer mißret oder ein Wort nit recht nent, da machen sie ein Gespöbt uß. Oder wa einer etwas sagt, das die Lüt erwachen, oder ein fabel sagt, das behalten sie. 'Ja,' sprechen sie, 'das wil ich alle meine Lebtag behalten.' Aber den geistlichen Sinn, den man daruff sagt, den behalten sie nit. Die Lüt, die Predig wöllen hören, die solten sein wie ein Glaffenster. Das Glaffenster laßt den Sonnenschein und den Tag durch sich hinynscheinen, aber den Wind, Schne oder Regen laßt es daussen. Also was man Geistlichs sagt uff die fabulen, das solt man behalten und die lecherlichen Ding vergessen.

### Von Ernst das 458.

Drei haben die Welt betrogen.

**E**iner sprach auf einmal zü erbern Lüten, es weren drei Man gewesen, dy die ganz Welt betrogen hetten mit iren Worten und Predigen: Moyses die Juden, Machmet die Heiden, und Christus die Cristen. Sobald er das geret, da erschlug in der Dunnerklapff, und der Blitz verbrent in.

Darumb nit red verwegentlich! Es würt von Got nit alzeit nachgelassen.

## LIX. Von dem Passion zů predigen.

## Von Schimpff das 459.

In dem Passion sprach der Priester: Es ist nit also.

**E**s was ein Priester, der het den Passion gepredigt an dem Karfreitag, das vil Lüt weinten. Der nerrisch Priester wolt sie trösten und sprach: 'Mit weinen, lieben Kind! Es ist seß wol 15 hundert Jar, das es geschehen sol sein, es mag wol erlogen sein, es ist gar ser von Jerusalem biß her. Man lügt doch von einem Hauß in das ander, wie dan erst so ser! Es mdcht auch nur Red sein.'

## Von Schimpff das 460.

Lang Passion predigen.

**K**eisersperg der herlich Doctor hat me dan 30 Jar zů Straßburg gepredigt in dem hohen Stifft. Aber er hat keinen Passion lenger gepredigt an dem Karfreitag, dan von sechsen an biß zů sibenen, wie sunst an einem Tag, von dem Olberg an biß in Pilatus Fuß, und nach Mittag auch ein Stund, und predigt in vol uß biß in das Grab. Und wan er an dem Palmtag den Passion verkünt, so sprach er also: 'Was sollen die langen Predigen des Passions, und wa kumen sie her? Sie kumen von den Geuchen her. Die Predicanten haben gethon, wie die Geuch in den Dörffern thün. Da guckt ein Gauch einmal, der ander zweimal, der drit drümal etc. Also hat ein Predicant den Passion in einer Stund gepredigt, so hat der ander über in wollen sein und hat zwo Stund daran gepredigt, der drit drei Stund, und ist in die Geuonheit kumen, das einer acht Stund sol predigen. Die langen Predigen sollen sunst nicht, dan das die Lüt schlaffen, und die Weiber seichen in die Stül, und der Predicant macht sich selber müd.'

## Von Schimpff das 461.

Langer Passion ist ein Gesellenstoß.

**D**octor Keisersperg in einem andern Jar gab er ein Gleichnis von dem langen Passion zů predigen: 'Ein langer Passion zů predigen ist gleich einem Gesellenstoß einem Mörder. Wan man ein Mörder rederen wil, so stoßt man im alle seine Glider ab, Arm und Schendel, und dar'

nach legt man in uff den Buch und stoß im den Rücken entzwei mit dem Rad, das macht in erst ganz gerecht. Der Stoß heißt ein Gesellenstoß. Also wan ein armer Predicant dy ganze Fasten hat gepredigt und gearbeit und sich selber müd gemacht, wan dan der lang Passion kumpt, so macht er in erst ganz gerecht, und ist wie ein Gesellenstoß einem Morder, also auch dem Predicanten.'

## LX. Wie man den Selen zü Hilff kumen sol.

### Von Schimpff das 462.

Ein Frau gab ein Ochsen umb drithalben Rappen, ein Han umb 12 Guldin.

**E**s was ein reicher Bauer, der sprach zü seiner Frauen, da er sterben solt: 'Ich verlaß dir Gütz genug und wil kein Testament machen, dan ein Ding wil ich dich bitten. Den Ochsen, der Metz heißt, den soltu verkauffen, und was du für Gelt daruß löst, das soltu den armen Lüten geben.' Die Frau sprach: 'Ja, ich wil es thün.' Da nun der Sibent auß kam, da nam die Frau den Ochsen an ein Seil und band im ein Hanen uff den Schwantz und für damit zü Marc. Die Metziger kamen und griffen den Ochsen, wie seist er wer, und fragetten die Frauen, wie sie den Ochsen geb. Sie sprach: 'Wer den Ochsen kaufft, der muß den Hanen auch kauffen, ich verkauff keins on das ander.' Sie bot den Hanen umb 13 Guldin und den Ochsen umb ein Crützer. Der Kauff ward gemacht, und man gab ir 12 Guldin für den Hanen, und ein Crützer, der thet fünff Heller, für den Ochsen. Die 12 Guldin behielt die Frau, und die fünff Heller gab sie fünff armen Menschen umb Gottes willen, wie sie es verheißten het.

Darumb lüg jederman selber zü seiner Selen und verlaß sich niemans uff seine Gründ, wan man thüt dir als wenig nach, als man mag. Verfiße dich wol!

### Von Schimpff das 463.

Der Man gab eim das Pferd.

**E**s was ein Frau, die was nit ganz witzig, sie was aber reich und het ein Sun gehebt, der was gestorben. Uff einmal da was der Her in dem Rat, da kam ein farner Schüler, der begert ein Suppen von ir. Die Frau gab im zü essen und sahe das Gernlin, das er anhet, und sprach zü im: 'Ich sihe, das ir ein farner Schüler sein, und mein Sun ist in ein

ander Welt gefaren. Haben ir in nit gesehen? Ir faren weit hin und her.' Er sprach: 'Ja, ich hab in gesehen, und er leidet Hunger und grosen frost und laßt euch bitten, das ir im ein belhin Roß und Hembd der schicken und sechs oder sibben Guldin.' Die fraw sprach: 'Gern', und nam des Mans Roß mit fuchs gefüttert, doch nit den besten, und ein lang Hembd und drei Guldin und band es in ein Leilachen als ein Blunder und sprach zü im: 'Machen euch bald damit hinweg, ee das mein Man kumpt! Wan er würd es euch sunst wider nemen.'

Er für darvon. Und nit lang darnach kam der Man uß dem Kat, und die fraw sagt es im, wie sie irem Sun etwas geschickt het. Der Man was zornig und meint, sie het im vil Geltz geschickt, und saß behend uff ein Pferd und ylet im nach, meint, er wolt es im wider nemen. Da in der faren Schüler sahe hernachreiten, da verbarg er das Blunderlin under ein Studen und lent sich also uff ein Stecken.

Da der Her kam, da sprach er zü difem: 'Hast du nit ein Gefellen gesehen, der tregt ein weiß Blunderlin uff dem Rucken?' Der faren Schüler sprach: 'Ja, er ist da über den Jun gesprungen mit dem Blunderlin, sobald er euch gesehen hat, und laufft zü dem Wald zü. Ir erlauffen in noch wol.' Der Her fiel bald von dem Pferd herab und gab es difem zü behalten, biß das er widerkem. Da der Her zü dem Wald zü lieff und wolt jenen süchen, dieweil nam er das Blunderlin uff sein Rucken und saß uff das Pferd und reit hinweg.

Da der Her niemans fand, da gat er wider umb und wil wider heim reiten, da fand er das Pferd auch nit me und müßt zü Füß heimtragen. Da er nun wider heimkam, da fragt in die fraw, ob er den Man funden het. Er sprach: 'Ja, ich hab im mer Geltz geben und hab im mein Pferd darzü geschenkt, das er dester ee zü im kum.'

### Von Ernst das 464.

Wa ein Mönch nach seim Tod hinfür.

**Z**ü Daryß starb ein Barfüßer Bruder, zü dem kam sein Guardian an dem letzten und sprach zü im: 'Brüder, in der geheiligten Behorsamkeit gebüt ich dir drü Ding: zü dem ersten, das du on alles Mittel von Mund uff zü Got farest. Zü dem andern, das du mir erscheinest. Zü dem dritten, das du mir sagest, wie vil Menschen mit dir von diser Zeit seien gefaren.' Der Bruder starb, und nach dreien Tagen nach der Mettin, da der Guardian in seinem Gebet was, da erschein

im diser Brüder also clar und hübsch und sprach zü im: 'Vater, ich erschein euch, als ir mir gebotten haben. Aber euwer Gebot hat kein Krafft gehebt noch mein Dot, ich hab nit mögen zü Himel faren von Mund uff, ich bin in dem Fegfeuer gewesen biß jetz. Und da ich von diser Zeit bin gescheiden, da sein Hauſent mit mir gestorben, da ist nit me dan ein Seel von Mund uff zü Himel gefaren, und drü in das Fegfeuer, in deren Zal bin ich gewesen, und sein die andern alle in die Hel gefaren.' Damit für er darvon. — Merck uff!

### Von Ernst das 465.

Wa Requiescat in pace herTum.

**E**in reicher Man macht einer Apty ein Testament uff drü/ hundert Guldin. Und da der Vatter gestarb, und nach dem Lipsel nam der Sun den Sack mit dem Gelt und gieng in das Kloster und sprach zü dem Apt: 'Her, besamlen mir das Convent! Ich hab etwas mit inen zü reden.' Der Apt ließ zü Capitel lüten, die Herren kamen alsamen dar. Der Jung satz den Sack mit dem Gelt mitten under sie und sprach: 'Lieben Herren, mein Vatter hat euch die drühundert Guldin verordnet und euch sein Seel befolhen, das ir im nachthügen, das sich zimpt.' Der Apt sprach: 'Requiescat in pace.' Der Convent antwort: 'Amen', und sprachen zü dem Knaben, er solt heimgon, er het die Sach wol gericht.

Der Knab sprach: 'Haben ir damit die drühundert Guldin verdient?' Der Apt sprach: 'Was solten wir me thün?' Der Knab antwort: 'Ich meint, ir solten im ein ewig Meß haben und sie verschreiben.' Der Apt sprach: 'Uff das du erkennest, wie krefftig das Wort ist', und hieß im ein Wag bringen und schreib die Wort uff ein Brieslin: 'Requiescat in pace, Amen.' Und legt es in die ein Schlüssel an der Wagen, und der Knab legt das Gelt in die ander Schlüssel, da wag das Brieslin me dan das Gelt. Da sprach der Apt: 'Sichstu nun, wie krefftig die Wort sein?' Da was der Knab zütriden.

Aber diser Apt und seine Münch waren nit Simoniaci, als jetz Gewonheit ist, ich sorg, der ler Sack weg jetz mer. etc.

## Von Ernst das 466.

Ein Bischoff sach ein Kind betten.

**U**f einmal lag ein heiliger Bischoff an einem Morgen und schlief. Da traumt im, wie ein kleins Kneblin, ein Schülerlin ob einem Weiger stünd und het ein lange Rüten in der Hand und het fornen ein guldinen Angel daran und zohe ein grosen Fisch heruß. Da erwacht der Bischoff und stünd uff und gedacht dem Traum nach und lag under eim fenster, das gieng uff den Kirchhoff, da sahe er ein Kneblin uf einem Grab betten.

Da gieng er zü im und sprach: 'Was thüstu da?' Das Kneblin sprach: 'Mein Mütter ist mir gestorben, die ligt da vergraben, und bit Got für sie.' Er sprach: 'Was bettestu?' Das Kneblin sprach: 'Ich bet das Miserere und das Pater noster daruff.' Da erkant der Bischoff, das das Miserere die lang Rüt was und das Paternoster der guldin Angel, der Weiger das gegfeuer, der Fisch die Seel des Kinds Mütter.

Darumb ist heilsam und güt zü bitten für die Dotten, das sie von iren Sünden entbunden werden.

## Von Ernst das 467.

Einer lachet zü dem De profundis.

**U**f einmal waren vil Priester bei einander uff einem Jarzeit. Und da man ob dem Tisch saß, da gieng ein Man zü der Thür hinyn, der het das Mul mit einem Kappenzipsel vermachet als einer, der Leid tregt, und sazt sich nider zü dem Tisch und aß. Nieman sprach nichtz, er schweig auch und was trurig. Und da man für die Selen bat, da sieng diser an zü lachen. Da sprach der Dechant zü im: 'Lieber Gründ, wer bistu? Du magst wol ein verkerter Mensch sein. Da wir güter Ding waren, da warestu trurig, und da wir betteten, da lachestu.' Er antwurt: 'Er meinen, ich sei ein Mensch, so bin ich ein Geist uff dem gegfeuer. Da ir weltliche Ding haben gesagt, da bin ich trurig gewesen, so ir aber das De profundis haben gebettet, das ist unser Speiß, die wir gern essen, da bin ich frölich gewesen.' Und der Geist verschwand vor iren Augen.

Darumb sol man gern für die Selen bitten. Als vil du Paternoster und Miserere bettest und als vil du Almüsen gibst, als manch Opffer und als manch Vigilg du in nachthüst, als manch sunder Essen und Tracht du inen fürsetzt, so werden sie dir darumb danken. Ob du es schon nit von deinem Güt thüst,

thû es von irem Gût, das sie verlasen haben! Sie werden dir danken. Wischen die Naß mit irem Armel, wiltu es nit mit deinem Armel thûn! Sie werden dir dannoch danken.

### Von Schimpff das 468.

Der Künig danket, das er geert ward.

**W**a ein Künig in seinem Künigrych in ein Stat kumpt, und wan man im etwas schenckt, es sei Wein, Korn, Habern etc., so spricht er: 'Ir lieben Fründ, wir danken euch, das ir unß eren von dem Unsern. Alles, das in einem Künigreich ist, das ist unser.'

Also eer die Seel auch von irem Gût! Etwan stirbt dir ein Kû, die gibest du den Rappen und den Hunden. Gib deinen Fründen auch etwas!

### Von Ernst das 469.

Sant Bernhardin bewert das Jeggler.

**D**octor Jeltz Hemmerlin schreibt De occasione boni et mali, wie Sant Bernhardin ein Barfüßer, der canonisiert ward, da man zalt 1450, der kam uff einmal mit seinen Brüdern in ein Stat in dem Welschen Land, da was kein Barfüßerkloster in. Nun was das sein Gewonheit, wa er in ein Stat oder ein Dorff kam, da gieng er zü dem ersten in die Kirchen. Und da er also bettet in der Kirchen, da kam ein reicher Burger zü im und bat in, er solt zü Nacht sein Gast sein und seine Brüder. Er nam es an. Und der Burger lüd im zü Eren ander Nachburen, die brachten Essen und Trincken mit inen. Und da man nun gessen het, da steng Sant Bernhardin an zü predigen ein kurze Collatz zü einer Selenspeiß. Und da sie uß was, da stünd der Wirt in dem Huß uff, und stünd für den heiligen Man und sprach: 'Geistlicher Vatter, mir ist ein Bruder on Leibberben abgangen, und hab dis Huß mit seinem Gût ererbt. Was müst ich im nachthûn, das sein Seel erlöbt würd?' Sant Bernhard sprach: 'Heb dein Finger da in das Liecht!' Er thet es, aber er hielt in nit lang darin, dan es brant in, und zögt in Sant Bernhard. Sant Bernhard sprach: 'Was wolten ir nemen und wolten den Finger drei Stünd in dem Liecht halten?' Er sprach: 'Ich wolt nit alles Gold und Silber nemen, das uff Erreich ist.' Sant Bernhard hieß in den Finger wider in das Liecht heben. Er thet es, da brant es in nit, und da er in lang darin hielt, da hieß in Sant Bernhard den Finger wider herußthûn, und fragt in, ob er in auch gebrent het. Er sprach: 'Nein, es hat mich setz nit gebrent.' Da sprach Sant Bern-

hard: 'So gewarlich euch das Liecht zü dem ersten hat gebrent und darnach nit, so gewarlich wil ich euch sagen, wie es umb euwern Brüder stot. Er ist in dem zeggfeuer, das ist also heiß, wan man ein Amboss daryn würff, so zerschmült er in einem Augenblick, dis feuer hie möcht kum ein Nadel zerschmelzen. Und euwer Brüder hat das Güt unredlich gewonnen, und von den Gnaden Gottes ist er zü dem letzten zü der Penitenz kumen. Darumb keren das unfertig Güt wider! Das ist im zü dem besten.'

## LXI. Von Gedult. Von Schimpff das 470.

Einer nam ein böß Weib.

**E**s was in einer Stat ein böß Weib, das mit irem Man stet zant und unrüwig was, und het vor wol zwen oder drei Man geseht. Da kam einer in der Stat, der nam sie zü der Fe, und wan das Weib kriegt, so schweig der Man, und mit dem Schweigen überwand er sie. Da sie niemans fand, der ir Wort gab, da müst sie Frid haben, und vor Böse ward sie güt. Und wan man zü dem Man sprach: 'Was wöllen ir des bösen Weibs?' So sprach er dan: 'Ich hab sie genumen, das ich Gedult bei ir ler.'

Es spricht Franciscus Petrarcha: Der frawen Zorn verachten und darzü lachen thüt inen würser, dan wan man sie fast übel schläg.

## Von Schimpff das 471.

Socrates ward beschüt.

**S**ocrates der het zwo frawen. Und uff einmal kriegten sie beid wider in, und er schwyg stet stil und gieng für das Fuß hinuß und saß uff ein Bloch. Da beschütten in die bösen Weiber mit Wasser. Er ward nie bewegt in Ungedult, dan das er sprach: 'Ich wußt wol, das nach dem Dunern ein semlicher Regen kem.'

## Von Ernst das 472.

Zwen in dem Kessel, der Jung murmelt, der Alt schweig.

**F**ranciscus Petrarcha spricht, wie ein Vatter und ein Sun ver schuldet hetten, das man sie in Ol sieden wolt. Da sie nun in dem Kessel sassen und waren mit dem Rucken an einander gebunden und waren nackt, und ee man das feuer ansieng zü machen, da frür den Sun, das

er zankleffet und murmlet wider die Keltin. Darnach macht man das Feuer an, und da der Kessel sieng an warm zu werden, da murmlet er wider die Hitze. Der Vatter het Gedult und sprach zu seinem Sun: 'Du Hürensun, du magst weder Keltin noch Hitze leiden.'

Franciscus Petrarcha spricht: Das was ein edel Wort von dem alten Man, der Frost und Hitze kunt leiden. Er wer würdig gewesen, das man in ledig het gelassen und het im verzigen.

### Von Schimpff das 473.

Der Esel het wol unser Gedult tragen.

**E**s für ein Müller mit einem Esel zu Mül und het im wol fier Säck uffgeladen, da bekam im ein Ordensman, der sprach zu dem Müller: 'Du hast den armen Esel überladen.' Der Müller sprach: 'Nein, Brüder, er ist nit so wol geladen, er trüg noch wol euwer und aller euwer Brüder Pacienz und Gedult.'

### Von Schimpff das 474.

Der Glocken lütet der Gedult.

**E**in Ordensman kam in ein Dorff und kunt nit zu essen überkumen, und ward im auch kein Almüsen. Da lief er in die Kirchen und lütet die Meßglock. Der Meßner kam lauffen und fragt, wer gestorben wer, das er also lütet. Der Ordensman sprach: 'Göttliche Liebe ist dot in disem Dorff, mir ist kein Almüsen hie worden. Darumb lüt ich.' Da er uffhort lüten, da sieng der Meßner die größt Glock an zu leiten. Der Ordensman fragt, wem er lüt. Der Meßner sprach: 'Seiner Pacienz und Gedult, die du soltest haben, die ist auch dot, deren lüt ich.'

### Von Ernst das 475.

Einer spüwet dem König in sein Bart.

**E**s was ein Philosophus, ein weiser Man, der ward von einem König geladen, mit im zu essen. Und da man aß, da thet im not zu werffen und zu spüwen, und spüwet dem König in sein Bart, und die Diener wolten in zu Dot schlagen. Der Künig sprach: 'Nein, er ist ein weiser Man. Man sol in vor fragen, warumb er es gethon hab.' Er sprach:

‘Ich hab umb mich gelügt, da was es umb und umb Seiden und Gold, und hab kein unreiner Stat gesehen, dan den Bart. Da hab ich den Wüst auch daryn geworffen.’ Das leid der Künig mit Gedult.

### Von Schimpff das 476.

Der Ammeister zu Straßburg nant einen ein Schalck.

**Z**u Straßburg da gieng der Ammeister uf der Gassen, und giengen im drei oder vier Stattnecht nach, da begegnet im einer. Da sprach der Ammeister zu im: ‘Du Schalck, du soltest nit da gon.’ Diser thet sein Hüt ab und sprach: ‘Gnediger Her, es ist euwer Tugent, das ir alwegen mit mir also schimpffen, wan ir für mich gon.’ Er zohe das Wort Schalck in ein Schimpff, wan wer er ungedultig gewesen, so het er in lasen fahen.

Ein weiß Man sol etwan das Unrecht, das im geschicht, in ein Schimpff ziehen und sol gedultig sein.

### Von Schimpff das 477.

Diogenes sprach: Lentule.

**D**iogenes ist ein Philosophus gewesen, der krieget uff einmal mit einem, der hieß Lentulus. Diser Lentulus ward also zornig, das er Diogeni in sein Angesicht spüwet. Diogenes zohe es in ein Schimpff und sprach: ‘Wer da sprech, das du kein Mund hettest, dem wolt ich Zügns geben, das du ein Mund hast.’

### Von Schimpff das 478.

Du bist Her deins Munds.

**A**uf einmal zandet einer mit einem weisen Man und schalt in übel. Der weiß Man schweig als stil, und hindennach sprach er: ‘Du bist ein Her deins Munds und retst, was du wilt, so bin ich ein Her meiner Dren und hör, was ich wil.’

Franciscus Petrarcha spricht: (Mobilissimum genus vindicte est parcere) ‘Verzeihen ist das edlest Rechnen, das ist Gedult.’

## LXII. Von Widerwertikeit.

## Von Schimpff das 479.

Der nit ein Helbling het.

**E**s was ein armer Tagloner, der aß, wa er es fand, und es was ein reiche Frau in einem Dorff, die legt in zü Nacht an ein Bet umb ein Heller, den müst er ir alwegen bar geben, oder sie legt in nit. Es begab sich uff ein Nacht, das der arm Knecht den Heller nit het, da wolt in die Frawe nit ynlassen, und er müst die Nacht under einem Gleisßband schlaffen. In derselben Nacht sieng der Frawen Fuß an zü brennen, und verbran Lüt und Güt, und was daryn was. Es ist zü glauben, das der arm Man fast trurig was, das er den Heller nit het und nit an dem Bet lag, aber darnach danckt er Got, das er in het behüt vor dem Feuer, wan wer er in dem Fuß gewesen, so wer er auch verbrent.

Darumb sollen wir glauben, das es Got unß alles in dem Besten thüt, was er unß Leiden züfügt.

## Von Schimpff das 480.

Einer verlor ein Aug, bleiß lebendig.

**E**s was ein Man, der het gar ein gedultige Frawen, und was dem Man oder ir geschah, so sprach sie alwegen, Got thet es umb des Besten willen. Es fügt sich uff einmal, das der Man in dem Wald was, und ein Reiß schlug im ein Auguß, da was er betrießt. Die Frau tröst in und sprach: 'Got hat es im Besten gethon.'

Darnach fügt es sich, das er in die Tartary zoh, und es kam darzü, das er der Nechst bei dem König was, und was das ir Glaub, wie einer stürb, also wür der für Got bracht, und was das ir Gewonheit, das man den Liebsten, den der König het, mit im vergrüß, das er nit allein für Got kem. Da der König gestarb, da wolten sie disen mit einem Aug mit im vergraben. Da sprach er: 'Lieben Herren, es wer unserem König ein Schand, wan er also solt dort hin kumen mit einem Diener, der nur ein Aug het. Ir haben doch wol Lüt mit zweien Augen.' Also ret er sich ab. Da erkant er erst, das sein Frau war het gesagt, wan het er das ander Aug nit verloren, so het er müsen lebendig vergraben werden. Das was aber im Besten geschehen mit dem Aug.

## Von Schimpff das 481.

Kein Tag vergat on Leiden.

**G**ottes Ordnung ist, das kein Tag sol sein, in dem ein Mensch nit Widerwertikeit sol haben. Das wolt ein Künig uff ein Tag versüchen und het ein Hochzeit zügerüst und gebot, wer etwas Widerwertigs thet oder ret, dem solt man den Kopff abhawen. Also nach Mittag legt sich der Künig schlaffen nach seiner Gewonheit, so flog ein Schwalb zü dem Fenster yn und schmeisset im in seine Augen, das er blind ward.

Got wolt nit, das kein Mensch sein Ordnung solt hinder sich trucken. Widerwertikeit ist das, darmit auß Got entwenen wil von der Frödd diser Welt, als ein Mütter ein Kind oder ein Bürin ein Kalb. Lern Gedult! etc.

## Von Schimpff das 482.

Wie man Kind und Kalber entwent.

**W**an ein Mütter ein Kind wil entwenen von dem Sugen, so bestreicht sie das Wetzlin an den Brüsten. Wan dan das Kind sugen wil und es dan bitter ist, so wil es nit mer sugen. Also thüt auch ein Bürin, wan sie ein Kalb hat, das da sugt. So wil sie es entwenen, sie bedarfft baß dy Milch den Kinden, so bindet sie dem Kalb ein Igelßhut uff den Kopf. Wan dan das Kalb sugen wil, so sticht es die Kü mit der Igelßhut in den Buch, so laßt sie das Kalb nit me sugen.

Also, wer kein Leiden und Widerwertikeit uff Ertreich, niemans achtet Gottes und des ewigen Lebens, so wir so gern hie uff Erdtreich sein, so die Welt so ganz verbittert ist, als Sant Gregorius spricht: [Mala, que nos premunt, ad dominum ire compellunt].

## LXIII. Von Eidschweren.

## Von Schimpff das 483.

Einer schrei über die Gassen.

**E**s was ein Priester, der het an dem Rechten zü schafen, und im braßt ein Züg. Und er bestalt ein Schüler, dem sagt er die Sach und gab im etlich Gelt. Der Schüler schwür im ein Eid an dem Rechten. Und darnach wol über ein Jar da bekam der Schüler dem Priester in einer

andern Stat und meint, der Priester kant in nit me, und wolt im ein Wortzeichen geben, das er in kant, und schrei: (Domine, quando volumus plus jurare?) ‘Her, wan wöllen wir me Eid schweren?’

Also ist es leider gemeinlich worden, das man es über die Gassen schreien muß, wan man me Eid schweren wöl. Hab Sorg!

### Von Schimpff das 484.

Sant Nicolaus schwür drü Ding.

**U**nd wa Sant Nicolaus in der Kirchen stodt, so schwert er ein Eid und hept drei Finger uff, als schwer er drü Ding:

Zü dem ersten schwert er, das kein tütscher Handwerksknecht und Dienstgesel bleibt an dem Ort, da im wol ist, er wil sein Stant alwegen bessern, und ist der Wirt umb und umb daseim. Und wan sie lang gewandlen, so verderen sie, was sie gewonnen haben, und müssen darnach betlen gon, ee sie ein andern Meister finden.

Zü dem andern so schwert Sant Nicolaus, das die Frauen selten das Best anfahen. Wan einer Frauen der Man gestirbt, so wer sie wol ein Frau, so wil sie ein andern Man haben. Und werben etwan fier oder fünff umb sie, so sol sie wol den allerunachtbarsten nemen und nimpt etwan ein Trödscher für ein Tröster.

Zü dem dritten schwert Sant Nicolaus, wan einer zü einem Herren würt, so fert sich Lung und Leber umb, er kan nit me gon wie vor, er muß jeh uff beid Seiten gon schwencken, als sei das ganz Land sein. Er ist in den Kat kumen, er ist ein Junfftmeister worden, er ret nit me sein Sprach, er nimpt sich an schwebisch zü reden, und ist nie recht für das Thor kumen.

Das schwert Sant Nicolaus. Kanstu ander Ursachen geben, so schreib sie auch herzü, so wöllen wir sie annemen.

### Von Ernst das 485.

Sant Pangratius strief den Meineid.

**M**an list von Sancto Pangratio, den man zü Rom ert, der ist ein Straffer des Meineids. In seiner Kirchen mag keiner ungestrucht kumen von der Thür an biß zü dem Choraltar, wan er ein falschen Eid wil schweren, und thüt, als wolt er fallen. Wan er aber recht schweren wil, so strucht er nit. Darumb wan man Eid schweren wil, so fürt

man sie für denselben Altar, und gon vil Menschen mit im und lügen, ob er struchen wdl oder nit, und ob er recht wdl schweren oder nit.

### Von Ernst das 486.

Sant Andromarus stieff die Sünd.

**W**ir lesen von Sant Andromaro, das keiner ungestrafft bleibt, wer da ein falschen Eid schwert, uff seinem Grab kumt Gottes Rach über in. Es het einer uff einmal ein Eid geschworen uff seinem Grab, da ward er gleich blind, und an dem dritten Tag was er dot.

Weren dise Heiligen auch in unserm Land und es auch also zügieng, so würden nit so vil Eid geschworen, als geschehen. Umb fünff Schilling Hasselnuß erkent man einem ein Eid, und zögen einander die Schuld oben an der Bünin mit den dreien Fingern, die sie uffheßen.

### Von Schimpff das 487.

Warumb seind me armer flecher Menschen in der Cristenheit dan sunst?

**U**f einmal disputiert ein Heid und ein Cristen mit einander, und nach langem sprach der Heid zü dem Cristen: 'Wie kumt es, das me Lamer, Blinder, Malthen und Betler sein in der Cristenheit dan in der Unglößigkeit?' Der Cristen sprach: 'Ich weiß es nit.' Der Heid sprach: 'Die Cristen handeln iren Got übel mit Meineidschweren und sunst mit flüchen und Schweren, dan alle andere Ungleußigen und Türcken. Darumb strafft sie ir Got also.'

### Von Ernst das 488.

Der ein Arm ward kürzer.

**E**s was einer, der het vil falscher Eid geschworen, wan wen einer zü einem Schelmen würt, so gilt es im darnach gleich. Er hort sagen, wie man geprediget het von schweren Strafen des Meineids. Da sprach er: 'Ich sihe nit, das mir der Arm kürzer ist, mit dem ich Eid geschworen hab, dan der ander Arm.' Sobald er das Wort gesagt, da was Gottes Rach da, und sieng die Hand an zü brennen, das man sie im abhawen müst. Da ward der Arm kürzer dan der ander.

Solt man hieser setzen, wie die Meineidigen an irem letzten End und dort gestrafft werden, unß würd Bapeler und Dinten gebresten werden.

## LXIV. Von Falschheit und Betrügnis.

## Von Schimpff das 489.

Zwen wetteten mit einander.

**E**s was ein reicher Burger, der het ein Knecht, was ein lange Zeit bei im gewesen. Und uff einmal, da man ob dem Tisch saß essen, da begab sich die Red, das der Knecht sprach: 'Es ist dannoch ein hübsch Ding, das die Warheit und Gerechtheit uff Erreich noch ein Gürgang hat und das Paner tregt.' Der Her sprach: 'Das ist nit, Falschheit und Untruwe die haben das Regiment uff Erden, und nit Erberkeit.' Der Knecht sprach, es wer nit. Der Her wettet mit im umb hundert Guldin, und der Knecht solt im seine beide Augen daran setzen. Der Knecht sprach: 'Wer sol es aber urteilen?' Er sprach: 'Wir wöllen drei Richter nemen, den Kauffman in der Stat, den Ayt in dem Kloster in dem Wald und den Edelman uff dem Schloß. Und welcher zwen Richter hat, der hat es gewonnen. Hastu zwei Urteil, das die Gerechtheit und Warheit ein Gürgang hab, so nim die hundert Guldin, hab ich aber zwei Urteil, das die Falschheit und Ungetruwe ein Gürgang hat, so gib mir deine zwei Augen!'

Sie waren der Sach eins und kamen zü dem Kauffman und hielten im die Sach für, was er meint, ob Gerechtheit oder Ungerechtheit das Paner trüg uff Erden. Der Kauffman sprach: 'Ich mein, die Falschheit regier, das weis ich wol. Wan ich nit Vorteil brucht in Kauffen und Verkauffen in dem Gewicht, Maß und Elen, ich würd mager Müß ziehen. Also thün andere auch. Darumb regiert die Falschheit jez.' Sie giengen hinweg. Der Her sprach: 'Ich hab ein Urteil gewonnen.'

Sie giengen zü dem Ayt und hielten im die Sach für. Der Ayt sprach: 'Wan Recht für Recht gieng, so wer ich nit Ayt. Aber ich hab die Stim erbetlet und erkauft, Falschheit und Ungerechtheit regiert jez uff Erden.' Sie giengen hinweg. Der Her sprach: 'Ich hab zwei Urteil gewonnen.'

Sie kamen zü dem Edelman und legten im die Sach für. Er sprach: 'Wan ich nit raubte und mich nit des Sattels ernert, so wer ich ein armer Edelman. Nun hören, wie es mir zü dem nechsten ergangen ist!

## Von Schimpff das 490.

Sie Knecht heten die Xdē nit gelassen.

**E**s sein mein Diener und Reiter zwen Kauffman ankumen und haben wol drei Guldin in den Deschen bei inen funden und haben es inen genumen. Die Kauflüt sein zü mir uff das Schloß kumen und klagten mir, wie meine Knecht sie beraubt hetten, ich solt es inen widergeben. Ich fragt sie, ob sie die güten Xdē auch heten angehebt. Sie sprachen: 'Ja.' Da antwort ich: 'Sie sein nit mein Knecht. Glauben das! Wan mein Knecht hetten euch die güten Xdē nit gelassen, sie hetten es euch genumen. Darumb ist mein Urteil, das falscheit das Paner tregt.'

Der obgenant Her und der Knecht giengen mit einander in den Wald, da sprach der Her zü dem Knecht: 'Wolan, ich hab drü Urteil gewonnen', und band den Knecht an ein Baum und stach im beid Augen uß und gab im ein Stecken in sein Hand und ließ in gon. Der arm Blind was trurig und wüßt nit, wa er hin solt, und sprach zü im selber: 'Ich wil recht da in dem Wald under dem Baum bleiben dise Nacht.'

In der Nacht da kamen die bösen Geist uff demselben Baum züsamen zü Capittel, und sagt jeglicher, was er geschafft het. Da sprach einer: 'Ich hab geschafft, das der Meister seinem Knecht die Augen hat ußgestochen.' Da sprach ein anderer Tüffel: 'Du bist ein Nar. Es wechßt ein Krut under dem Baum, wan er dasselb Krut in sein Augen truckt, so würden im die Augen wider wachsen.' Damit füren sie davon. Diser Blind knüwet nider und bat Got den Herren, das er im hülf, das im das Krut würd, und fieng an zü süchen, und wan er ein Krütlin fand, so truckt er es in die Augen. Also er greiff er zülest das gerecht und ward gesehen. Er danct Got und sücht des Krutz me. Nun was nit weit darvon ein großer Landßher, der het ein Tochter, die was blind, und ließ ußverkünden, wer sie gesehen mecht, dem wolt er sie zü der Ee geben und Gütz gnüg darzü. Diser macht sie gesehen, und sie ward im zü der Ee geben und vil Gütz darzü.

Da das sein Meister hort sagen, wie er gesehen wer worden und so reich, und kam zü im und bat in, er solt im verzeihen und solt im sagen, wie er gesehen wer worden und also reich. Er sagt es im, wie er das Krut het funden under dem Baum, und zögt im den Baum. Da er den Baum fand und wolt das Krut süchen, da ward es Nacht, und müßt dieselb Nacht under dem Baum bleiben. Und die bösen Geist hatten aber ein Samlung uff demselben Baum. Da sprach ein Tüffel: 'Zü dem nechsten waren wir auch hie, und ist der Blind

under dem Baum gessen und ist gesehen worden, wan er hort, was wir sagten. Ich muß gon lügen, ob nit aber einer darunder sei.' Und er fand den darunder und stach im beid Augen uß. Da ward offenbar, das die Warheit ein Zeit lang was unden gelegen, aber sie hat überwunden, und fürt die Be//rechtheit das Paner noch.

### Von Schimpff das 491.

Einer windet mit den Augen.

**M**an sint noch falsch Lüt, die zü beiden Achßlen können Wasser tragen, als einer thet. Wan einer etwas kaufen wolt und er darzü kam, so windt er dem Kauffer mit den Augen, und darnach windt er dem Verkaufser auch mit den Augen, und wan es einem mißriet oder wolgeriet, so sprach er: 'Darumb hab ich euch mit den Augen gewindt, ir solten es kaufen oder nit kauffen.' Und wie es gieng, so het er es geraten oder wider//raten. Das was ein falscher Man. Lüt du dich!

### Von Schimpff das 492.

Ûll Dieb waren bei einander.

**T**ullius schreibt, wie vil Dieb in einer Gesellschaft bei ein//ander waren, und in einem Wald hetten sie ein Loch, da kamen sie al//wegen züsamen, und was einer gestolen hat, das bracht er mit im, und wolt jeglicher der größt Dieb sein und der herlichst. Es fügt sich, das einer gar ein hübschen silberin kopff bracht. Da sprach ir Oberer under inen: 'Das Kleinet sol mir keiner nemen, ich wil es für mich haben.' Über acht Tag brachten sie die Kleinet aber herfür und wolten es besehen, da was derselb Kopf nit me da. Da sprach der Oberst: 'Ir Gesellen, ich sihe wol, das Dieb under unß sein.'

Also hassen die falschen die falscheit under inen selber.

### Von Schimpff das 493.

Ein Fuchs verklagt ein Han falsch.

**A**uf einmal lag ein Fuchs an der Sonnen und thet ein Aug zü und sprach zü einem Hanen: 'Lieber Gesel, mir ist ein Dorn in das Aug gangen. Kum und züch mir in mit deinem Schnabel wider heruß!'

Der Han marckt es, das in der Fuchs fressen wolt, und wolt es nit thün. Der Fuchs gieng zü einem Lewen und verklagt den Hanen, er het im das Aug auß gebissen, das er zü het. Der Han sprach, man solt lügen, ob der Fuchs sein Aug von Mütwillen beschlossen het oder von dem Schaden, der im geschehen wer. Da man es besah, da brast im nichts. Darumb umb seins falschen Verklagens willen stach man im beide Augen auß.

Also die da falsch funden werden, die seien zweier Straff würdig, zeitlicher und ewiger (Jeremia 17: Duplici contricione contere eos).

### Von Schimpff das 494.

Der Wolf verklagt den Fuchs falsch.

**E**s kam ein Wolf zü einem Lewen und verklagt den Fuchs und sprach, er wer uff die Hochzeit des Lewen geladen gewesen und wer nit kumen und het in verschmacht, und dieselbig Zeit het er Genß, Enten und Hünner gefangen. Das kam dem Fuchs für, und hort, wie der Lew ir König krank wer, und nam ein Büchs mit Arznei und besudlet sich damit und kam zü dem König und sprach: 'Her, ich bin in der Zeit des Hochzeitz zü Salerna gewesen bei dem Arzt. Der hat euch da in der Büchsen etwas geschickt, das sollen ir ynnemen, und spricht, ir sollen euch umb ein Wolffßbeltz lügen und sollen in über den Magen decken, der ist güt zü euwerm Bresten.' Da man nun dem Wolff die Hut abzog, da bleckt der Fuchs die Zen über in und sprach: 'Verklag morgen ein me felschlich!'

Also kumpt es offt, das einer einem ein Grüß grebt und felt er selber darin, es sol niemans den andern felschlich verklagen. Es sein auch etlich, die andere verklagen, und ist etwas daran, so wöllen sie sich da mit beschönden und iren Rat damit decken.

### Von Schimpff das 495.

Sechs Wölff teilten ein Dhsen on den rechten Erben.

**S**echs Wölff waren uf einmal bei einander, die hetten ein Dhsen erjagt. Der ein Wölff wolt sein Teil in einem Pfeffer haben an dem Dhsen. Der ander wolt das sein gebraten hon, und jeglicher wolt ein sunder Teil haben, aber dem rechten Herrn hetten sie kein Teil gemacht.

Also ist es noch under den Gründten und Testamentarien, wan einer sterben wil, so nimpt jeglicher, was im werden mag.

## Von Schimpff das 496.

Wie man raubet am letzten das Bet.

**E**s lag einer an dem Hinziehen. Da nam jeglicher etwas, der nam ein silberin Kopff, der sechs silberin Löffel, der ein Becher, der das und der ander jens. Da der Siech wider zü im selber kam und begert ein Trund, da man im zü trincken bracht, da was kein silberin Trind geschir da, das man möcht darin schencken, biß hindennach von Schanden wegen zoh einer ein silberin Becher uß dem Büsen, das man im daruß zü trincken geb.

Also thet ein anderer, der zü spat kam zü einem sterbenden Menschen, da jederman etwas genummen het und nicht mer da was, und da der anfieng hinziehen, da schüt er in von dem Bet uff ein Strawsack und nam das Bet uff den Rücken und für damit darvon.

## Von Schimpff das 497.

Einer wolt ein Münch die Stegen abwerfen. Ja, ja.

**E**s was ein Ordenßman zü einem reichen Siechen kumen, und der Siech sagt im von vil Gütz, er solt im sein Testament machen. Der Ordenßman sprach: 'Ist es euwer Wil, das man den Predigern sol zehen Guldin geben?' Er sprach Ja. Der Ordenßman sprach: 'Den Barfüßern auch zehen Guldin?' Er sprach Ja. Der Ordenßman sprach: 'In alle Kirchen sol man zehen Guldin geben?' Der Siech sprach alwegen Ja.

Da stünd des siechen Mans Sun auch da und hort zü und sprach zü dem Vatter: 'Sol ich den Münch die Steg hinabwerffen?' Der Siech sprach Ja. Da sprach der Sun zü dem Ordenßman: 'Mach dich bald zü dem Hauß uß! Ich würff dich sunst hinuß. Woltestu mir das Mein also rauben? Er ligt da und hat kein Vernunft mer, und ist alsamen Ja, was er sagt.'

## LXV. Von großen Prelaten.

## Von Schimpff das 498.

Die Sonn gebar noch ein Sonnen, da trauret das Erdtreich.

**D**ie Sonn gebar uf einmal noch ein Sonn, und alle Creaturen fröwten sich, ußgenumen das Erdtreich, das weint und was

trurig. Die Creaturen fragten es, warumb es truret, so doch jederman frölich wer. Es antwort: 'Ein Sonn brent mich, das ich nit mag Frucht bringen, als ich gern thät. So nun zwen Sonnenschein sein, so würt sie mich gantz ver-  
brennen.'

Also ein Herz des Lands thüt seinen armen Lüten Unglücks und Plagen gnüg an mit Kronen, Stüren, Schencken, Ungelt und Zol. Wan er erst Kinder überkumpt und vil Sün, was würt er dan thün! Ist güet zü verston. Es sol niemans begeren die Zükunfft eins Herren als weit hinweg. — Es sprach einer zü einem Prelaten: 'Ich hoff, der Fürst kum bald zü Land.' Petrarca ant-  
wurt im: 'Laß dir eben sein, als kem ein schädlicher Planet an den Himmel!' Man spricht: 'Es ist kein Wunder das es thür ist, der Keiser ist so lang da gelegen. Es ist wolfeil, es ist kein Wunder, dan der König ist lang nit da ge-  
wesen.' Die Dußen fröwen sich nit, wan vil Sperwer und Raubvögel in das Land kumen, noch die Schaff, wan vil Wölff kumen.

### Von Schimpff das 499.

Drü Klöster zü Liphig bawen on Gelt.

**E**s was ein Reichstag in kurtzen Jaren, da kamen fünff oder sechs Fürsten züsamen und assen mit einander und waren frölich und kamen in die Schwend, das seglicher solt sagen, was er selzams und kostlichs het in seinem Land. Der Herzog von Bayern erzalt, wie er die zwölff-  
botten het ganz silberin. Der het die schönste Bruck. Der das wörlichst Schloß, das möcht vornenuß nieman gewinnen, und dahindenuß mocht es niemand behalten. Zü dem letzten sprach der Fürst von Saßen: 'Es ist nichz gegen einem selzamen Ding, das wir haben. In unser Stat Leibzig haben wir drü Klöster, dergleichen kum funden werden. Die Münch in einem Kloster Prediger-  
Ordens die verkauffen ein ganz Jar Korn und haben kein Acker. Die andern Münch, das sein Barfüßer Observantz, die verbringen grose Büw und haben kein Gelt. Die dritten Münch, das sein Augustiner Canonici regulares, die tragen weise Hemden und regieren alle Pfarren zü Leibzig, die machen vil Kinder und haben kein Frauen. Das sein selzame Ding.' Die Fürsten lachten alle und gaben es im gewonnen.

## Von Schimpff das 500.

Einer sucht die Schlüssel zu der Abtey.

**I**n einer Abtei was ein Mönch, der schein so geistlich sein in dem Chor, und ob dem Tisch ret er wenig, und was wol gelert, und wa er gieng, so sahe er gegen dem Erdreich, und man hielt vil uff in. Es fügt sich, das der Abt starb, und die Herren erwölten denselben Mönch zu einem Abt. Da er Abt ward und bestedigt was, da kart er sich ganz umb und het hübsche Frauen und reit mit größerer Pomp, dan kein Abt vor nie gethon het, und thet seine Augen uff und was ein güt Gesel, jederman verwundert sich ab im. Uff einmal fragt in ein Ritter, er het vor sein Augen nidergeschlagen gegen dem Erdreich, und setz so sehe er nit me wie vor. Er antwurt: 'Lieber Her, vor hab ich die Schlüssel gesucht zu der Abty, da ich gegen dem Erdreich sahe, setz so hab ich sie funden und sihe nit me also.'

Es ist ein Sprichwort: [Honores mutant mores, non, sed ostendunt.] 'Er verwandelt Sitten und Gebert, nein, Er zögt Sitten und Gebert.' Er erzögt, was vor in im gesteckt ist. Das dorfft er vor nit thün, darnach so er zu einem Herrn würt, so wil er es also haben. Wan einer zu einem Herren würt, so kan er seine Glider nit mer bruchen noch seine Sinn. Er kan nit me Brieff lesen, ein anderer müß sie im lesen. Er kan sich nit me anlegen, ein anderer müß in anlegen wie ein Kind. Er kan nit me Brot schneiden, man müß es im auch schneiden. Er kan nit me gon, wa er hinwil, da müß er hinreiten.

## Von Ernst das 501.

Der Fürst versiglet sein Brieff.

**E**s was ein Fürst, der spart offt sein Sendbrieff zu versiglen, biß das er an die Predig kam, da het er sein Stant in einem Winkel, da beschloß er sie dan. Uff einmal fragt man in, warumb er es thet. Er sprach: 'Ich thü es darumb, das meine Knecht auch zu der Predig gangen, sunst kem iren keiner daryn.'

Und wan noch grose Herren vil Predig horten, so weren sie beser und ge// rechter, dan sie sein. Mancher hat kum zwo Predig gehöret in dreien Jaren.

## LXVI. Von Octaviano dem Keiser, under dem Christus geboren ward.

### Von Schimpff das 502.

Ein Jüngling kam gen Rom.

**E**s kam uff einmal ein jung Gesel gen Rom, der sahe dem Keiser Octaviano gleich mit sein Angesicht, und jederman lief zü, wa der jung Gesel zü Rom gieng, und wolt den Keiser sehen, wan er sein Angesicht het. Es kam dem Keiser für, er wolt sein Angesicht an einem andern auch sehen. Da er zü im kam, da sahe er wol, das es war was. Der Keiser sprach zü dem Knaben: 'Ist dein Mütter auch etwan hie zü Rom gewesen?' Der jung Gesel marckt, wa der Keiser hinuß wolt, und sprach: 'Nein, mein Mütter ist nie hie gewesen, aber mein Vatter ist oft und dick hie gewesen.'

Der Keiser wolt dem jungen Gesellen sein Mütter zü einer Büren machen, da macht der jung Gesel dem Keiser ein Arckwon, als wer sein Mütter eine gewesen. Also thet er im ein eerliche Schenckē und ließ in wider heimfaren.

### Von Schimpff das 503.

In dem Verganten hieß einer eins Ritters Bet kauffen.

**E**s was ein großer Römer zü Rom. Da er gestarb, da bleiß er sil schuldig und ward vil an im verloren. Da man im vergantet und sein Güt verkaufft, das man die Lüt bezalt, da ret man ob dem Tisch davon, da saß der Keiser und verwundert sich darab und sprach zü einem Ritter, der vor im stünd: 'Gon hin und kauffen unß sein Bet, daruff er gelegen ist!' Der Herren einer sprach: 'Her, haben ir nit ein besser Bet dan er?' Der Keiser sprach: 'Nein, ist diser so vil duzent Ducaten schuldig gewesen und hat mögen schlafen, so ist es freilich ein güt Bet, ob ich auch baß daruff schlaffen möcht dan uff meinem Bet.'

Also geistlich möcht man sagen, so ein Sünder Got so vil schuldig ist, ist ein Wunder, das er Rūw haben mag Tag oder Nacht.

## Von Schimpff das 504.

Julia ließ sich kal machen, ee Zeit.

**D**er Keiser Octavianus het ein Tochter, die hieß Julia. Und sie het grau Har, und allemal lassen ire Hundfrawen über sie, und wan sie ein grau Har funden, so zogen sie es uß, und darnach wurden die schwarzen auch grau. Und uff einmal kam der Keiser in den Sal, da lassen die Hundfrawen aber über ir und süchten ir aber grawe Har. Da erschradt sie fast übel, und die grawen Har, die sie ir uß hetten gezogen, die wicklet sie züsamen und stieß sie in den Hüsen. Der Keiser gieng wider hinweg und thet, als het er es nit gesehen, und ließ sie machen.

Und darnach wol über acht Tag, da man zü Tisch saß, da sprach er zü seiner Tochter: 'Julia, welches wer dir an dem allerliebsten, ganz grau sein uff dem Haupt oder ganz kal?' Sie antwurt: 'Her Vätter, ich wolt lieber ganz grau sein, dan gar kein Har haben.' Der Keiser sprach: 'Warumb lastu dir dan deine Hundfrawen die grawen Har alle ußziehen?' Er meint, die schwarzen Har würden alle grau, und sie würd kal werden, ee es Zeit würd, darumb solt sie es lassen bleiben.

Franciscus Petrarcha hat vil von im, ist hie auch etwas von im.

## Von Ernst das 505.

Der bület der großen Römer Weiber.

**D**er Keiser Octavianus bület nit me dan der Römer Weiber und thet das darumb, das er von denselben frawen erfahren möcht, welcher wol oder übel mit im daran wer. Und dasselb ist im oft wol erschossen.

## Von Schimpff das 506.

Ein kriechischer Poet gab zwen Keller.

**D**er Keiser Octavianus was ein großer Poet und ein Drator. Es fügt sich uff einmal, das ein arms Poetlin Grecus der het gern ein Gab von dem Keiser gehebt und kam zü im uff der Straß und grüset in und bot im ein Bapeierlin, daran het er etlich Verß und Carmina geschriben. Der Keiser thet eben, als sehe er es nit oder er wolt es sunst nit. Und uff ein andermal empfieng er es von im und bot im ein ander Brieflin, da het der Keiser auch Verß geschriben, gleich als wolt er ein Verß mit dem andern

Verßgeben bezalen und vergleichen. Da der Grecus, das Poetlin des Keisers Verß gelaß, da greiff er in sein arm alt und zerrissen Beschlin und zohe zwen Keller heruß und bot sie dem Keiser und sprach: (Non plus habeo, non plus dabo). Der Keiser nam die zwen Keller und fieng an zü lachen, das er hoßlet, und alle Herren und alle seine Diener, die da waren. Also kam der Keiser dem armen Poetlin zü Hilff in seiner Armüt.

## LXVII. Von dem grosen Alexander.

### Von Schimpff das 507.

Der Müller treib einen Esel.

**D**er groß Alexander solt uff einmal ein grose Schlacht thün und thet den Götten ein Gelübt, wan er morgens heimkem, und das erst Haupt, das im begegnet uff der Brucken, das wolt er inen opffern. Da er nun die Schlacht gewan und da er an dem Morgen über die Bruck reit, da bekam im ein Müller, der treib ein Esel geladen mit Secken vor im anhin und wolt zü der Mülin faren. Der König sprach: 'O Müller, du hast mich betrogen. Ich müß dich uffopffern, ich hab also ein Gelübt gethon.' Der Müller sprach: 'Lieber Her, ich bin nit das erst Haupt, mein Esel ist vor mir gangen.' Also behielt der Müller im selbs sein Leben, und opfferten denselben Esel uff.

### Von Ernst das 508.

Alexander schwür, was in einer Bet, das wolt er nit thün.

**A**lexander lag vor einer Stat, die hieß Lapsacum, und meint, er wolt die Stat gewinnen und zerstören. Nun was gar ein gelerter Man in derselben Stat, der hieß Anaximenes, der was ein Zuchtmeister gewesen Alexandri. Der zohe zü im hinuß in das Leger, in zü bitten, das er der Stat nicht thet. Da Alexander sein alten Zuchtmeister sahe, da schwür er und sprach: 'Bei den Götten und bei meiner Kronen so wil ich nit thün, was du mich bittest.' Da sprach Anaximenes: 'Alexander, ich bit dich, du wöllest die Stat Lapsacum zerstören.' Also behielt er die Stat.

## Von Schimpff das 509.

Darius schickt Alexandro ein Sack vol Magsomen.

**A**lexander het ein Krieg wider Darium, ein König Persarum. Darius schickt ein grossen Sack sol Magsomen dem Alexander, er solt wissen, das er als manchen Soldner und Rüter het, als manch Körnlin in dem Sack wer. Alexander nam ein Hand sol Magsamen auß dem Sack und thet es in das Maul und küwet es, und darnach spüwet er es widerumb auß und schickt im ein kleins Secklin vol Pfefferkörnlin widerumb und schreib im dabei: 'Mein Ritterschafft ist wenig, aber sie sein scharpff gegen euwern Rittern und suer als die Pfefferkörnlin gegen den Magsomen, in denen kein Bitterkeit ist noch Schörpffe.'

Und ist auch war. Alle grossen Datan, die geschehen, die thün wenig Gold zürechnen gegen denen, die widersinß sein. Iß die Bibel oder die Kronicken!

## LXVIII. Von dem Julio, dem ersten Keiser.

## Von Schimpff das 510.

Julius fraget sein Frauen.

**J**ulius saß ob einem Tisch uff einmal und fragt sein Frauen, wie es kem, das kein Thier, das fröwlich Geschlecht ist, wan es empfangen hat, so laßt es das Menlin nit me zü im, biß es gebirt, außgenumen ein Frau. Die Frau sprach: 'Sie sein unvernünfftig Thier. Weren sie vernünfftig, so theten sie es auch.'

## LXIX. Von Keiser Friderich dem Ersten mit dem roten Bart.

## Von Ernst das 511.

Von Barbarossa.

**K**eiser Friderich der erst, genant Barbarossa, mit dem roten Bart, wie er Keiser zü Mentz erwelt was, und was Herzog zü Swaben, wie er gen Jerusalem kam und gefangen ward und wie er ledig ward und vertreib den Babst von Rom und darnach widerumb zü Babst macht [Kon tibi, sed Petro.], wie er Meiland gewan und wie er die heiligen drei König gen Köln fürt und andere Datan thet, liß Felix Hemerlin!

## Von Schimpff das 512.

Die Bauren machten bleigün Ring an die Paternoster.

**D**a er Her zu Württemberg was, da zugen als die Buren von einem Dorff in das ander uff die Kirchweihen nit anders, dan als solten sie in den Krieg ziehen, mit Spiesen und Geweren, und zergienß selten on Schaden. Und wan die Buren vol Weins wurden, so schlügen sie einander, das etlich dot blißen. Der Fürst wolt semlichen Schaden fürkumen und macht ein Ordnung und verbot bei hoher Straff, das keiner kein Gewer me in dem Land solt tragen weder uff Kirchweihē noch sunst, wan aber einer über feld gieng, so möcht er wol ein Gewer tragen wider Rauber, Wölff und Hund. Da erdachten dy Buren ein anders und liesen inen grose Paternoster machen mit grosen Ringen und zogen grose Seil dardurch und handkten es an die Håls, und wan sie uff die Kirchweihen zogen, so wardē mer Lüt zū Dot ge-  
schlagen von den Paternoster dan vor mit den Geweren. Liß Felix Hemerlin.

## LXX. Von einem Bischoff von Trier.

### Von Schimpff das 513.

Der lert einen, das in nit frürt, es wer wie kalt es wolt.

**E**s was ein Reichstag, da wolt der Bischoff von Trier daruff reiten. Und da er schier gen Frankfurt kam mit seinem Gold, da lieff ein armer Gesel neben dem Bischoff daher, und was fast kalt, und het nit vil an. Der Bischoff sprach zū im: 'Güt Gesel, mich frürt, frürt dich auch?' Er sprach: 'Gnediger Her, ist es dan kalt?' Und zohē ein Hand uß dem Büsen und strack sie uß in den Luft und sprach: 'Es ist dannocht ein wenig kalt, aber mich frürt nit.' Und sprach: 'Gnediger Fürst, schencken mir ein Guldin, so wil ich euch leren, wan ir thün, das ich thü, so müß euch als wenig frieren, als mich frürt.' Der Fürst gab im den Guldin. Er sprach: 'Gnediger Her, es frürt einen, nachdem als er Kleider hat. Ich hab alle meine Kleider an, dar-  
umb so frürt mich nit. Und legen euwere Kleider auch alle an, so würt euch auch nit frieren.' Der Bischoff sprach: 'Wan ich meine Kleider alle anlegt, so möcht sie das Pfert nit ertragen, und du hast den Guldin auch gewonnen.'

## Von Schimpff uff das vorig Exempel das 514.

Groß Herren sehen durch die Zinger, Beddrffen keiner Brillen.

**D**er Bischof von Trier sprach zü disem Gesellen: 'Was bistu für ein Handwerckßman?' Er sprach: 'Gnediger Her, ich bin ein Brillenmacher, ich kan Augenspiegel machen und bin schier alle Land uffge/ laufen, Brobant, Selant, Saxen und Hessen, und kan kein Arbeit finden bei keinem Meister. Unser Hantwerck sol gantz nicht mer, und ich hab verzert, was ich hab.' Der Erzbischoff sprach: 'Das het ich nit gemeint. Ich meint, es wer ein güt Hantwerck gewesen, wan die Lüt gesehen übel, und nimpt die Welt fast ab.' Er sprach: 'Her, unser Meister Brillenmacher mögen sich schier nit me erneren. Wan die alten Pfaffen und die alten Mönch in den Klöstern etlich betten nicht, und etlich künen es außwendig, die beddrffen keiner Augenspiegel. Und ir großen Herren sehen durch die Zinger, darumb so sol unser Hantwerck nicht me.' Der Fürst lacht und sprach: 'Du magst wol ein Aben/ turer sein. Sieweil ich zü Grandfurt uff dem Tag bin, so iß und trindt an meinem Hoff wie das ander Hoffgesind!' Das thet er und macht dem Herren vil frödd.

## LXXI. Von dem loblichen Hauß von Osterreich.

Von Ernst das 515.

Welcher Herzog vorgleng.

**D**er Herzog von Osterreich kam uff einmal gen Venedig und wolt gen Jerusalem faren, und der Herzog von Venedig gieng im ent/ gegen und wolt in gleiten in Sant Marz Münster. Und kamen in ein engs Geflin, das sie nit neben einander gon mochten, und stunden da still, und wolt keiner voranhin gon. Der Herzog von Osterreich sprach: 'Die Ersamkeit, Tugent und eigen Verdienst, darumb einer Herzog ist, ist höher und me, dan wan einer erboren ist.' Der Herzog von Venedig sprach: 'Ein Herzog, der geboren ist von dem durchluchtigen Hauß von Osterreich, der ist me dan ein gemachter Herzog.' Also gieng der fremd Herzog voranhin.

Helix Hemerlin schreibt: (quod incola detulit accole consueto more.) Es ist ein Sprichwort: Man sol den frembden die Her lassen.

## Von Ernst das 516.

Kropffecht Lüt machten gesund.

**D**ie alten Herren von Osterreich sein von denen von Habßburg herkumen, die haben ein Gnad von Got gehobt, das sie die Menschen haben gesunt gemacht von den Kropfften, oder wa einer sunst ein ungeschickten Hals het, und wan derselbigen Herren einer einem semlichen zü trincken gabuß seiner Hand, so vergieng im der Kropff, und gewan ein kleinen Hals und mocht in biegen, an welches Ort er wollt. Das ist oft und dick bewert worden in einem Thal, das heißt Albrechtthal, gelegen in dem obern Elß, da vil Kropffechter Lüt sein. Und wan der Herren einer daryn kam, so fürt man semliche Lüt für in, und wan sie von seiner Hand getruncken, so waren sie gleich gesunt.

Wa sint man jez semliche Herren? Solten jez semliche grosen Herren einem krankten Menschen auß einer Hand zü trincken geben, sie meinten, ire Hand würden inen abfallen.

## LXXII. Von der Kronen von Frankreich.

## Von Schimpff das 517.

Der begert ein Gab von dem König von Frankreich.

**E**s kam ein Abenthürer zü dem König von Frankreich, da er uff einmal über feld reidt, und bat in, er solt im ein Gab geben. Der König von Frankreich gab im ein Plaphart. Er sprach: 'O Her, ir haben gar ungleich geteilt mit euwerm Brüder.' Der König sprach: 'Bistu mein Brüder?' Er sprach: 'Betten ir nit also: Vatter unser etc.?' Der König sprach: 'Hastu dein Teil wol. Wan solt ich jeglichem Brüder so vil geben als dir, so müßt ich das Königreich verkauffen. Gang und heiß dir jeglichen Brüder so vil geben, so würt dein Sack auch vol.'

## Von Ernst das 518.

Der König begert zü wissen.

**D**er König von Frankreich begert uff einmal von einem weisen Man, das er im solt an ein Brieff schreiben das best Wort, das er wüßt. Da schreib er im an ein ganzen Bogen Modus (Maß) und versigelt

in und schreib ein schöne Obergeschrifft daruff. Da der König den Brieff uffthet, da stünd nichtz daran dan Modus. Und er schickt nach im und fragt in, ob er sein spottet. Er sprach: 'Nein, Her, ich hab euch das best Wort geschriben, das ich gewüßt hab, das ist Modus Maß. Ein Mensch thû, was er wöl, wan nit die recht Weiß da ist, die da sol sein, so ist es als nichtz.'

Modus müß da sein. Oratius spricht (*Est modus in rebus, sunt certi denique fines, Quos ultra citraque nequit consistere rectum etc.*) Franciscus Petrarcha nent es discretio.

### LXXIII. Von dem guten Jar zû heischen einem Predicanten.

#### Von Schimpff das 519.

Der Bawer det das Maul uff.

**E**s was ein Tagloner, der werckt gemeinlich einem reichen Burger. Wan der Buer dan heimkam von seiner Arbeit, so sagt er seiner Frauen, wie er so wol gelebt het in seins Herren Haus. Und uff einmal da sprach sein Frau: 'Was hilfft es mich, das du alle Nacht vol bist und wollebst? Brechstu mir auch einmal etwas mit dir, das ich sehe, wie wol du gelebt hettest!' Er sprach: 'Ja, man gibt mir nichtz. Wan man mir etwas geb, so wolt ich es dir gern bringen.' Sie sprach: 'Du müßdest einmal das Mul uffthün.' Er sprach: 'Ich wil es thün.'

Und darnach uff einmal het er aber wol gelebt in des Herren Haus. Und da sie gessen hetten, da stünd er uff und stalt sich für des Herren Tisch und thet das Mul weit uff und stalt beide Hent in die Seiten. (*Et tunc predicator os aperiat.*) Da sprach die Frau: 'Sihe, Her, wie der thüt! Er ist von Sinnen kumen.' Da fiengen sie an zû lachen, und da sie außgelachten, da sprach der Her zû im: 'Wie ginstu also? Du hast es doch vor nie gethon.' Da thet er die Hent von der Seiten und sprach, wie in sein Frau geheissen het, und sagt, wie es was. Der Her hieß im geben von allen Speisen und Trachten, die man gessen het, Bratens, Gesottens, Pfeffer, zwo Maß Weins, ein Leib Brot und ander Ding, das er es kum alsamen ertragen mocht. Und er trüg es heim.

Da in sein Frau sahe, da lieff sy im entgegen und halff im ab und sprach: 'Welt, du hast einmal das Mul uffgethon?' Er sprach: 'Ja, liebe Frau, ich mein, ich hab das Maul uffgethon.'

Also müß ein Predicant das Mul auch uffthün, Besunder setz zû dem guten Jar etc.

## LXXIV. Wie Frater Johannes Pauli die Ostereyer hiesch uff den Palmtag zü Kolmar.

Von Schimpff das 520.

Wie ein Bürin die Eyer zerbrach.

**I**ch müß euch sagen, lieben Kind, wie es mir ergangen ist. Es war ein Bürin in einem Dorff N. Sie sprach zü ir Tochter: 'Nim die Eyer und bring sie meinem Reichtvater für seine Ostereyer, dem Leßmeister zü den Barfüßern! Ich hab ein Predig oder sier von im gehdret und bin wol darvon gebessert worden. Er würt unß den Passion auch predigen zü Kolmar uff dem Blaz.' Die Tochter sprach: 'Ja, ich wil es gern thün. Aber Mütter, ich het ein große Bit an dich zü thün.' Die Mütter sprach: 'Was ist es?' Die Tochter sprach: 'Ich wolt, das du mir gündeß, unsern großen Milchhasen zü verkauffen, und das ich ein nūw Par Schü darumb kaufft mit weissen Orten dem Palmesel zü Eren. Unsers Fogtz Sun gat mir nach und begert mich zü den Eren. Ich wil darnach noch als willig sein den Stal zü misten.' Sie sprach: 'Es ist mir lieb. Lüg aber zü, das dem Herren die Ostereyer werden! Ich hab sie im zügesagt zü geben.'

Die güt Tochter nam den Milchhasen und für mit zü Marckt, und sie was zü frū dar kumen und saht sich also an ein Muer, und het den Milchhasen für sich gesetzt und het die Eyer verdeckt, das man sie nit seilich und das sie also entschlieff. Und da sie also schlieff, da traumt ir, wie sie in des Schümakers Fuß wer und der Schühmacher legt ir die Schüh an, und wie sie den Schenckel also strack, das ir der Schü glat anleg, da stoßt sie den Hasen mit der Milch umb und verschüttet die gar. Und da sie erwacht, da ward sie zornig und warff den Hasen an ein Muer und erwist den Korb mit den Eyern und wil in mir bringen. Und so sie zü den Stapfen kumpt, so salt sie, dan sie was noch schlaff truncken, sie het noch nit genug geschlafen, und sein ir die Eier alle zerbrochen. Darumb so stüren unß ander Eyer!

## Von Schimpff das 521.

Wie ein Predicant im selbs ein Peticion oder ein Station halten sol.

**W**un hören, lieben Kind, wie es mir ergangen ist! Hüt an dem Morgen, da ich Predig studiert, da ist der Engel Gottes von dem Himel herab zü mir kumen und hat mir verkündet und also gesprochen: 'Brüder Johannes Pauli, Got der Her laßt dich wissen, das er hat an gesehen den Fleiß der ganzen Gemein, den ir dise Fasten geheset haben in dem Predigen und Penitentz wirtken, und wil euch das Himelreich geben. Darumb so sag du es inen und kumen mit einander!' Ich was fro und danct Got dem Herren und hab euch alle berüfft und hab mein Ordnung gemacht. An der rechten Seiten sein mit mir gangen die würdigen Priester, die Edlen, die Herren von dem Rat und die ganz Gemein von Manßbild. An der linken Seiten sein gangen die edlen Grawen, Burgerin, Juncdfrawen und Witwen und was von freuwlichem Geschlecht was. Und der N. hat das Crütz voranhin getragen. Und der N. ist stet umb das gold gangen und hat das Weishwasser geworffen. Und der N. hat den Kessel getragen, ob unß etwan der Tüfel hindern wolt, das er weichen müßt. Und also bin ich mit meinem göldclin anhingangen, und sein alle fro gewesen, das wir also selig solten werden, und sein zü dem Himelreich kumen, und ich hab mit Züchten angeklopfft.

Da lügt Sant Peter zü einem Ebsclin heruß und fragt, wer da wer. Ich sprach: 'Wir da her .N. sein hie. Und hat unß der Her Jesus also entbotten.' Sant Peter sprach: 'Ich wil in gon fragen.' Und er kam bald wider und sprach: 'Es ist, wie du gesagt hast. Und ich sol euch ynlassen mit dem Geding, das nieman kein fremd Güt bei im hab.' Ich sprach: 'Der Weibel ist umgangen, es ist als rechtfertig gewesen.' Sant Peter thet ein Dor uff, und ich wolt der erst sein und sagt mein rechten Füß hiny. Da stieß mich Sant Peter an mein Brust und sprach: 'Beit, Brüder Johannes Pauli! Was hastu in dem Ermel stecken?' Da erschrad ich. Er sprach: 'Wes ist das Büch, das du da hast? Das ist nit dein, wan du hast es dem Trucker noch nit bezalt. Darumb so gang wider heim und heiß dir die, denen du dise Fasten gepredigt hast, zü Stür kumen, das es bezalt werd! Und kumen von hüt über acht Tag widerumb, so wil ich euch ynlassen.' Darumb, lieben Kind, so helffen und stüren alsamen!

## LXXV. Wie Sant Johans Segen uff ist kumen.

Von Ernst das 522.

Dem bösen Geist het sich einer ergeben, ward erlöbt.

**U**f einmal was ein reicher Man zü armen Tagen kumen und verdarb, als manchem geschicht. Da er sein Stat und Wesen nit me halten mocht, und schamet sich, andern zü Erbarmen zü kumen, und kam in ein Widerwertikeit, das er rücht, wer im Belt geben het, und gieng in ein Wald und rüfft dem Tüffel. Und da der Tüffel kam, da wurden sie der Sach eins mit einander, das im der Tüffel 12 Jar lang Belt gnüg solt geben, und an dem letzten Tag, wan dy 12 Jar uß weren, so solt er sich an das Ort stellen, so wolt er Leib und Seel nemen. Und sagt im, wan er Belt wolt haben, so solt er under dem Holderstuden in seinem Garten graben, da würt er Belt gnüg finden. Der verdorben Man fleng wider an ein herlich Stat zü füren, und es wundert jederman, dan man wüßt wol, das er verdorben was.

Da nun die zwölff Jar herumkamen und der lest Tag was, da bereit er ein kostlich Nachtmal und lüd seine fründ darzü. Da man nun gaß, da sprach der Her: 'Lieben Geselen und gütten fründ, nun gon heim in euwere Heuser! Ich gang auch dahin, ich würd kein Mal me mit euch essen.' Die fründ sprachen: 'Das wöl Got nit, wir wöllen noch manchmal bei einander sein.' Und jeder man gieng heim. Nun het der Her ein junge Tochter, die siel dem Vatter umb den Hals und sprach, er solt ir sagen, wa er hin wolt, das sie in nit me sehen solt. Und nach langem Beten sagt es ir der Vatter, wie ob stot. Die Tochter sprach: 'Vatter, du weist, das ich mir Sant Johansen Evangelisten zü einem Patronen und Beschirmer meiner Junckfrauschafft erwölt hab. In des Namen und Er thü ein Trund mit mir!' Der Vatter thet es und gieng darnach dahin.

Da er in den Wald kam, da was der Tüffel vor da und sprach: 'Bistu hie, du Schalck? Ich mag dir an der Selen nicht thün, du hast ein Trund gethon, das dir in der Tüffel geseget. Aber ich wil dir sunst den Lon geben.' Und nam in bei dem Har und schleiff in durch alle Becken und zerzert im sein Angesicht gar und ließ in darnach halber dot ligen. Da der Man wider zü im selber kam, da gieng er wider heim und sagt es jederman, wie es im gangen was.

Und das kam dem Babst Pelagium für, und er saht uff, das man uff Sant Johans Tag Wein solt gesegeten und Sant Johans Segen trincken, und hat Ablass darzü geben. Es ist noch recht, das man Sant Johans Segen trinckt, wan gute fründ von einander scheiden wöllen. Es würt aber auch mißbruch

von den leichtsten Lüten, die einander zûsauffen ein Maß Weins zûmal oder ein groß Glas vol ganz uß, als man andere gûten Ding auch mißbrucht. Got würt inen den Lon geben und sie darumb straffen, thûn sie mit Penitenz. Hüt du dich!

## LXXVI. Von Gewonheit.

### Von Schimpff das 523.

Der Storc bicket einem anderen Storden ein Aug uß.

**E**s het ein Storc einem andern Storden ein Aug ußgebickt mit seinem Schnabel. Das was im so leid, das er uß dem Land fliehen wolt, und da er also flohe, da kam ein anderer zû im, dem sagt er es, wie es im gieng und wa er hin wolt. Diser sprach zû im: 'Hastu den Schnabel bei dir, damit du den Schaden gethon hast?' Der Storc sprach ja. Diser sprach: 'So blyb nur hie! Wan das du hie hast gethon, denselben Schaden magst du anderßwa auch thûn. Wiltu aber hinweg, so laß den Schnabel hie!'

Der Schnabel bedût den eignen Willen oder ein böse Gewonheit. Wa wir hinkumen, so wöllen wir unsern eignen Willen haben und thûn, wie wir gewont haben. Darumb so thûn wir unß selbs grosen Schaden.

### Von Ernst das 524.

Unser Ding ist fleschenwerck.

**U**nser Ding ist wy fleschenwerck, wamit man ein nûw hülzine flesch bönt, darnach schmeckt sie alwegen. Bönt man sie mit wolschmecken den Dingen, als mit Imber und Gewürz, so schmeckt sie darnach, böntu sie mit Tûselbtreck, mit Affafetida, so stinckt sie darnach. Also wir sein gebönt und haben gewont Leckery und haben nicht anders gesehen von unsern Eltern. So leren euwer Kind auch nicht anders von euch, so sein wir also, wie wir gewont haben. (Quod nova testa capit, inveterata sapit.) Es singt ein jeglicher vogel, als im ein Schnabel gewachsen ist.

## LXXVII. Von Stratagematibus, von Anschlegen, so man ein Schlacht wil thün.

### Von Ernst das 525.

Cista hieß die Weißer Schleier spreiten.

**D**ie Ungerer heten ein Krieg wider die Böhemer und hieß der Ungerer Hauptman Cista. Die Böhemer kamen uff die Ungerer mit einem reißigen Züg. Cista nam sich an, als wolt er fliehen, und gebot den Meßen und Frauen, die mit seinem Züg zugen (wan wen 10 dusent Reißiger seien, so sein 20 dusent Meßen darbei), das sie solten ire Schleyer und Gürtücher in den Weg spreiten. Nun was die Gelegenheit des Lands also, das die Böhemer müsten absteigen und zu Fuß gon, da kamen inen die Lumpen in die Sporen und kunten nit darfor gon. Da kart sich Cista mit seinem folk widerumb umb, und erschlugen die Böhemer alle, wan sie kunten nit fliehen vor den Lumpen.

Also ist es noch, geistlich davon zü reden, das mancher nit kan kumen zü dem Himel vor den Schleiern und vor den Lumpen, die Weißer und die Meßen ligen in dem Weg. Es sei schon in der Ee oder usserthalb der Ee, wil einer messenglich leben, so wöllen sie vol sein. Sie wöllen kostliche Kleider haben, sie wöllen nit umbsunst in der Bülschafft des Tüffels sein. Darumb müß mancher stelen, rauben und falsche Gewerb treiben, das er sein Frauen erziehen mög, sein Rent und Gült mag es nit ertragen. O wie vil werden in geistlichem und weltlichem Stant gehindert von den Lumpen! Darumb sprach Christus in dem Evangelio (Luce 12. Sint lumbi vestri precincti). Gürten uff euwere Lumpen, wan man kriegen wil und einander in der Reiß schlagen sol! Dan wan einem die Kleider für die Füß hangen, so kan er nicht thün.

### Von Schimpff das 526.

Triphon seyet Gelt uß.

**J**ulius in libro 2. Stratagematum schreibt, wie Triphon und der König Anthiochus kriegten wider einander. Anthiochus kam so nahe zü dem Triphon von ungewarnter Sach, das im Not was zü fliehen, und kunt doch nit fliehen. Da ließ er vil Gelt seyen und spreiten in den Weg, da Anthiochus her solt kumen mit seinem folk. Da nun Anthiochus kam mit

seinem Gold und dieweil sie das Geld uflaffen, dieweil flohe Triphon mit seinem Gold wider hinder sich.

### Von Schimpff das 527.

*Hanibal ließ Kisten in den Tempel tragen.*

**H**anibal hat ein Zeit in einer Stat gewont, und dy Burger understunden in zu fahen, ee das er uß der Stat weich. Und da er es vernam, da bereit er ein Trog und leit Blei darin, das er schwer wer, und ließ in in den Tempel tragen, als wer es ein Schatz Geld, darumb das die Burger meinen solten, das er nit uß der Stat wiche, in deren er so ein grosen Schatz het, das man nit uff in ylte und in fengen. Indem machst er sich zu dem Thor uß und kam darvon.

Also Geld, Gold und die Geitikeit ligt unß in dem Weg, und wir haben grose Sorg und Angst, wie wir Güt überkumen, und werden betrogen, das wir des Ewigen und des Geistlichen nicht achten.

### Von Ernst das 528.

*Elephanten forchten die Müß.*

**D**ie Spartaner kriegten wider die A. Die hatten Elephantes, uff denen sie stritten, die in das Volck lauffen und die Feint niderstießen, wie man dan die Elephanten an den Spitz stalt und het Thurn uff sie gebuwen, wie dan ir Gewonheit was, das die Spartaner uff ein Tag grosen Schaden namen und fragten, wie man den Elephanten Widerstant möcht thün. Und funden ein Rat, als sie die Müß übel fürchten und das Süwgreinen. Da ließen sie inen in allen Landen Müß fahen, das sie ganze Seck vol hetten, und da sie aber ein Schlacht wolten thün, da theten sie die Seck uff und ließen die Müß herußlauffen und machten die Süw greinen. Da das die Elephanten horten und sahen, da ließen sie wider hinder sich in ir Leger und extratten ir vil. Und die Spartaner zohen inen hindennach und erschlugen irer vil und gewunnen den Streit.

Vil Elephanten sein, verstant die Cristenmenschen und die grosen Personen, Fürsten, Bischoff und Burger, die fürchten die Müß. Die Müß sein die Pfaffen, die in den Kuchhüten dastzen, die von Müßfellen gemacht sein, die Beicht hören, wan sie beichten sollen. Es ist on das ein Sprichwort: Der ist ein gerherkter Man, der ein Wolff nit fürcht umb Marie Liechtmess und ein Buren

an der Faßnacht, und ein Pfafen in der Faßen, so man beichten sol. Wan die Müß, die Beichtvetter anfahen an dem Seckel zü krahen, so fürcht man sie. Sieweil sie dem Beichtkind sagen von dem Rügen, von dem Beichten und von dem Fürsatz, so fürcht man sie nit. Wan sie aber kumen, das man sol Widerkerung thun mit dem unrechten Güt, und man also an dem Seckel kraht, da erschrickt man, da wil es nit von stat gon, und sprechen: 'Warlich, Her, es kan nit sein, ich vermag es nit' etc.

## LXXVIII. Von guten Räten in Kriegßblößen.

### Von Ernst das 529.

Ein König ist zü fürchten.

**F**ronto schreibet in 4. libro von einem Hauptman des Königs Lacedemonum, der hieß Clearchus. Da er uff einmal ein Schlacht wolt thun mit den Feinden des Königs, da ermant er sein gold Manlichkeit und sprach, sie solten den König, den sie nit sehen, würser fürchten dan die Feind, die sie sehen, und möchten wol darvonkumen, wan sie aber flühen und flüchtig würden, so möchten sie nit darvonkumen, wan wen sie heimkemen, so würd inen der König ire Köpff abhawen lassen. Damit macht er, das sie blißen ston.

Also sol man Got den Herren, den man nit sieht, me fürchten dan den Menschen, den man sieht, in den Sünden, als Cristus sprach (Matth. 10): 'Ich wil euch den zögen, den ir sollen fürchten. Den fürchten, der euch in die ewige Verdammis werffen mag nach dem Got!'

### Von Schimpff das 530.

Ein Maus lert ire Kind.

**E**s lert ein Mauß ire Kind, sie solten ein Hanen nit fürchten, der da kreiet und hoch daher gat und Sporn anhat und lutbrechet: 'Aber die Raßen, die stil ligen und warten ir Zeit, die solen ir fürchten.'

Also den Menschen, den Prelaten, ein Gewaltigen, der leichet und tröwet und wil dich bringen zü dem Gebruch, zü dem falschen Eid, den fürcht nit! Fürcht Got, der da wartet der Stund, das du nit in seinen Zorn kumest! Darumb sprach weißlich (Daniel 13) Susanna zü den alten Büben: 'Es ist mir besser, ich fal in euwere Händ, dan in Gottes Hand.'

## Von Schimpff das 531.

Warumb seind jez nit Ritter?

**E**s fraget aufeinmalein Künig von Frankreich sein Herolten, der also vor dem Tisch stünd, wie es kem, das man nit me Ritter sünd jez zü Zeiten, als Rolandus und Oliverus waren. Der Herolt sprach: 'Warumb sein nit me Künig, als Karolus und Ludowicus waren? Gib mir also Künig, als die waren, so wil ich dir Ritter geben, als Oliverus und Rolandus waren.'

Das was wol geantwurt und gat daruff: warumb sein die Cristenmenschen jez nit als frum, gerecht und geistlich als in dem Anfang der Cristenheit? Das ist die Ursach, das die Pfaffen und der geistlich Stat auch nit als güt ist, als sie in dem Anfang waren. Wan wie alles Güt uß dem Tempel gat, also kumyt auch alles Böß uß dem Tempel. Die Cristenheit was in dem Anfang guldin, darnach ist sie silberin worden, und jez ist sie kum bleien. Die weltlichen Prelaten und Herren sprechen, die geistlichen Prelaten solten besser sein dan die gemein Pfaffheit. Du sagst gar war, die weltlichen Regenten solten auch besser sein dan der gemein Man. So sein ir lezer und büßischer, dan sie sein, und sie leren Ungerechtikeit von uch. Darumb hat der hernach wol geantwurt.

## Von Schimpff das 532.

Was man von dem Heren sagt.

**E**in Ritter fragt uf einmal zwen Burger und sprach zü dem einen: 'Was sagt man von mir in meinem Land?' Er sprach: 'Her, man spricht, ir weren ein güt Man, wan euwer Underthonen und Fußgesind güt wer.' Der Ritter fragt den andern auch, was man von im sagt. Er sprach: 'Her, man spricht, wan ir güt weren, so wer euwer Fußgesind auch güt.'

Der het neher hinzügeraten dan der ander. Wan wen ein Her güt wer, so möcht er sein Fußgesind auch güt machen mit Liebe, mit forcht oder mit Straff. Sunst, wan er böß ist, so laßt er sein Fußgesind auch bleiben, wie es ist. Der Weiß spricht Eccle. 10: [Qualis rector civitatis.] 'Wie der Regierer in einer Stat ist, also sein, die darin wonen.' In einem Kloster und in einem Fuß ist es auch also.

## Von Schimpff das 533.

Zwen Dieb in einer Kirchen.

**Z**wen Dieb waren uff einmal in ein Kirchen kumen zü stelen und hatten gestolen Wachs und anders, was sie hetten funden. Der Priester ward es gewar und kam in die Kirchen und het in einer Hand ein Crutzstz und in der andern ein Bengel und sprach zü den Dieben: 'Ich bit euch umb des willen, des Bildung ich da an dem Crutz hab, geben wider, was ir genumen haben!' Der ein thet es, aber der ander wolt es nit thün. Der Priester über in mit dem Bengel und gerwet im die Hut und zwang in, das er es wider müst geben, und sprach zü im: 'Wiltu es nit mit Lieb widergeben, so müstu es mit Unlieb thün.'

## Von Schimpff das 534.

Ein Stum ward reden.

**D**ie Römer heten ein Ordnung, wan einer ein erlich Sat und Werck het gethon in Kriegblößen für ein gemeinen Auß, so theten sie im ein offenliche Ler an, das es jederman wußt, das er ein semliche Sat gethon het. Es fügt sich, das ein Stum von Geburt ein sölich Werck het gethon, das er semliche Ler verdienet het. Da meinten die Herren, was man einem semlichen sölich Ler an solt thün, so er doch ein Stum wer. Da het der Stum die Ler so gern gehebt, und lag im so genau an, das es im die Zung uffbrach, und fieng an zü reden und sprach: warumb man im nit wolt söliche Ler an thün, so er sie verdient het. Also nam er dieselbig Ler an, und darnach blieb er für und für reden.

## Von Ernst das 535.

Einer gieng vor zü.

**K**arolus Magnus nam vor das Sacrament, ee er in den Krieg zohe, als mancher me thüt. Es solten zwen Man mit einander umb das Leben kempfen, es traff die Ler an. Der ein belchet und empfieng das Sacrament. Der ander verachtet es und sprach: 'Wan du schon ein Ochsen hettest gessen, so wil ich dich dannoch hüt zü Dot schlagen.' Aber er lag under und ward erschlagen.

## Von Ernst das 536.

Zwen Ritter, der ein Blödd.

**E**s warent zwen Ritter, die zogen gewonlich mit einander in den Krieg. Der ein was blödd und schwach, der ander was starck. Der erst überwand alwegen und gewan Güt und Ler, der ander lag alwegen under. Das verwundert die Menschen, und einer sprach, da man also darvon ret: 'Lieben Herren, es sol euch nit verwundern, wan ir beider Leben und Wesen ansehen. Der Blödd ist ein frum, goßföchtig und gerecht Man. Der ander ist ein leicht und ein mütwilliger Man, darumb legt er kein Ler yn.'

Das hat ein fundament in der Bibel, und besunder an dem Büch der Richter. Wan die Kinder von Israel wider Got hetten gethon, so weren sie gefangen und erschlagenuß irem Land gefürt von iren Feinden. So sy aber in Gotz Gnad und Huld waren, so mocht inen nieman Widerstant thün. Darumb sol sich niemans verwundern, das man etwan Schand ynlegt in Kriegblößen, da man Got lestert, schmecht, sußt und spilt und inen so vil Mehen nachziehen, und besunder wan man Frawen, Priester und die Kirchen schmecht.

## Von Ernst das 537.

All Spilleut, Hüren warden erschlagen.

**D**arumb weiche Lüt, weißlich Man, Unküsch und die Lust des Leibs süchen, die sein nit güt in ein Krieg, weder leiblich noch geistlich. Darumb da der Soldan das Königreich Persarum under sich bracht, da erschlug er Histriones, Spillüt, Sprechet, Gaudler, gemacht Narren uff 12 Dufent und sprach, das man kein Land mit den weichen Lüten behalten möcht.

Und Valerius lib. 1. schreibt: Da Cornelius Scipio in Hispanien zohe, da versagt er alle Mehen, Spiler, Suffer, und was weich Lüt weren,uß seinem Leger, damit er frume Ritter und Kriegblüt het.

Also in dem geistlichen Streit sollen auch die Mehen, Füller, Spiller etc. Darumb der Soldan und Cornelius Scipio, das ist ein Prelat, der sol semliche vergiffte Blüst von seinen Underthonen versagen. Darnach so werden sie im danken und sprechen: [Qui docet manus meas ad prellum et digitos meos ad bellum. Psal. 143.]

## Von Ernst das 538.

Ein König gewan vil Lands.

**E**s was ein König, was Schlachten er thet, da lag er alwegen oben und gewan und mert sein Reich. Der König starb, und sein Sun ward König nach im, der verlor mit seinen Feinden alle Schlachten, und was sein Vatter gewunen het, das verlor er alsamen, Land und Lüt. Es verwundert jederman. Da ward ein weiser Man gefragt, der sprach zü dem König: 'Her, drü Ding machen, das ir underligen: alte Feindschaft, eigner Nutz, junger Rat.' Das stot zü Kolmar uff dem Raßfuß an der Wand geschriben: heimlicher Neid, eigner Nutz, junger Rat.

Troy und Rom und ander Schloß und Stet zerstört der groß Alexander darumb. Da er König ward, da kamen die alten Herren und Rät zü im und sprachen: 'Her, wir haben euwerem Vatter so lang gedient. Wir sein alt und mögen nit me sehten, wir begeren Urlaub.' Er sprach: 'Lieben Herren, ich laß euch nit von mir. Ir dörrffen nit sehten, ir sollen mir allein ratten. Mein Vatter hat alle Ding mit euwerm Anschlag gewonnen, darumb hat er sein Reich gemert.' — Das thet Roboam, Davids Sun, nit. Darumb verlor er zehen Schlachten, er folgt jungen Lüten, die Narren waren wie er.

## Von Ernst das 539.

Hanibal macht Uneinikeit.

**E**in weiser Hauptman lügt, wie er möcht ein Arckwon, ein Uneinikeit machen zwischen dem Hauptman und seinen Underthonen, und wan er dasselb machen kan, so hat er den Krieg wol me dan halber gewonnen, als Hanibal thet, der Kartaginer Hauptman den Römern. Die Römer hatten ein Hauptman, der was ganz glücklichig. Hanibal kunt im kein Schlacht angewinnen und erdacht ein Sin, das er in von seinem Ampt bracht. Hanibal zohe den Römern in ir Land und verbrant, was er fand, ußgenumen arme Lüt, Schloß, Dörfer, Lusthüser, Keben, Güter und was demselben Hauptman zugehört, dem thet er nicht. Und kamen die Römer in die Fantasei, das er mit Hanibal ein Verstant het, das er im seins Gütz schon, und setzten in ab und machten ein andern Hauptman. Da verlor Hanibal kein Schlacht me.

Also geistlich, wan der böß Geist machen kan, das ein Uneinikeit ist zwischen den geistlichen Prelaten und den Underthonen und dem gemeinen Man, so

hat er die Sach gewonnen, als es dan leider jetz ist. Ir hassen die Pfaffen und Ordenßlüt, so sein sie euch nit hold, und wil se eins dem andern den Schwantz abbeißen.

### Von Ernst das 540.

Die Rät solten besunder Kleider tragen.

**I**n einer Stat hetten die jungen Rät die alten vertriben, und was 60 jårig was und darüber, wie obßtot von der Tassen [c. 446]. Einer het sein Vatter behalten, und die jungen Rät wolten ein Ordnung machen, das des Raß fründ solten ein sundere Kleidung machen, dabei man sie erkant, wa sie giengen, das sie des Regimentz weren.

Diser Jung sagt es seinem Vatter daseiman. Der Vatter sprach: 'Wan du morgen in den Rat kumest, so sprich, das man es nit machen sol! Wan wa es sich begeß, das ein Gemein mit dem Rat uneins würd, als sich leichtlich begeben mag, so het man euch güt zü Dot zü schlagen, wan man kant euch wol bei der Kleidung.' Da nun diser Jung in den Rat kam und er dises sagt, wie im sein Vatter befolhen het, da verwunderten sie sich der grosen Weißheit, die er erklet het mit der Tassen und jetz mit der Kleidung, und sie wolten wissen, von wem er die Weißheit het. Da sprach er, er het sein Vatter daseiman verborgen, der het es in gelert. Da namen die jungen Raßherren die alten widerumb in die Stat, als in denen die Weißheit wer.

### Von Ernst das 541.

Ein Hauptman sach sil Fögel fliegen.

**I**ulius schreibt in sexto libro, das die Römer hetten ein Hauptman, der lag uff einem weiten feld mit seinem Züg, da sahe er, das uff einem Wald uffwusten alle Gefögel, die darin waren. Da sprach er: 'Da ligt ein Züg verborgen. Das ken ich an den Föglen, das sie einsmals uffwüßchen,' und schickt Lüt anhin zü erfaren. Da erfüren sie es, das es war was, und hetten sich die Feind in den Wald verschlagen, die Römer zü überfallen von ungewarnter Sach. Also bei den Föglen lert der Hauptman mit Namen Paulus, das er im und seinem gold vor Schaden was.

Also geistlich: diser Wald ist dise Welt, die Fögel sein die lieben Heiligen, die sein alle uff dem Wald geflogen. Christus sprach selbs: (Joha. 16. Relinquo mundum) 'Ich verlaß die Welt.' Also haßen alle Heiligen gethon, deren Wohnung uff dem Erdreich und in dem Himel was.

## Von Schimpff das 542.

Ein Hauptman ward gemalt.

**A**uf einmal het der Pabst ein Krieg wider die Florentiner. Der het ein Hauptman, der was einer von Florenz, der thet den Florentinern grosen Schaden. Die Florentiner legten im zü, er wer ein Verreter, und liessen sein Bildung an die Thürn malen, als hieng er an dem Galgen, als hetten sie in gehendct, und malten in nackt. Es kam darzü, das die Florentiner Legaten und grose Herren uff dem Rat wolten schicken zü demselbigen Hauptman, das sie ein Friden solten machen, als sie auch thetten. Nun was es in dem Augustmonet uff ein Tag, da er sie wolt für in lassen. Da ließ er in seinem Sal alle Laden beschliessen und macht ein groß Feuer in das Kamin, das der Sal warm ward wie ein Stuß, und ließ das Bet zü dem Feuer bereiten, und legt sich an dasselbig Bet, als wer er siech, und ließ Deckbet, mardere und süchsine Schuben uff in decken und ließ die Florentiner zü im kumen. Da nun die Florentiner zü dem Bet kamen und klagten in, wie man dan einem Siechen thüt, und fragten in, was im brest und was er für ein Siechtagen het, er sprach: 'Mir gebrist nicht, dan das ich zü Florenz an den Thürnen also erfroren bin, da ir mich nackt an den Galgen gemalt haben, und der Nachtwind hat mich angeweielt.' Damit wolt er ir Gemelt verspotten. Also ward der Frid gemacht, und müsten sie ir Gemeld abthün.

## Von Schimpff das 543.

Am Rucken ließ einer den Harnest starck machen.

**E**s was ein Ritter, der kam zü dem Harnischer und verdinckt im ein Krebs und ander züg zü machen, doch mit dem Geding, das es nur an dem Rucken starck wer und für die Schütz, und da fornen möcht es leicht sein, wan er het seine Sachen nur uff die Flucht gesetzt.

Also sein vil Predicanten und Prelaten und andere die Ordnung und Gottesdienst fliehen und sagen vil von dem ewigen Leben, zü dem sie nimer kumen, und sie hie fliehen, da man streiten und fechten sol.

## Von Ernst das 544.

*Herennius riet, die Sigent ledig ze lon.*

**F**ranciscus Petrarcha schreibt, wie Poncius, ein König oder Keeser der Sanniter, het die zwen Hauptman mit allem irem Gold umgeben und belegert beseiner Stat, die hieß Caudium, das sie sein Befangner müsten sein und in seinem Gewalt waren. Dsfer Poncius schreib seinem Vatter Herennio, der was nit weit von im, wie er sich mit den Römern halten solt, sie weren also in seinem Gewalt. Er embot im, er solt sie ledig lassen on alle Entgeltnis fruntlich, fridlich und inen gute Wort geben und Schencke und Gaben mit inen tellen. Poncius und ander Hauptlüt, die in dem Leger waren, da sie den Rat horten, da sprachen sie: 'Das ist ein dorlicher Rat. Hetten sie unß also, wie wir sie haben, so würden sie anders mit unß umbgon, sie würden unß alle zü Dot schlagen und gefangen nemen.' Und sprachen: 'Wer wolt seine grimisten Feind also lassen gon!' Und embotten Herennio widerumb, ob er keinen andern Rat het, dan der gesel inen nit. Herennio embot inen, sie solten sie alle zü Dot schlagen, das keiner darvon kem, das wer sein Rat. Da sie den Rat horten, da sprachen sie züsamen: 'Der Alt ist nit witzig, er gat in der Aberwitz, er ist wanwitzig worden, der also von einer Sach zwei Eck rat und kein Mittel treffen künt.' Und wolten im zü dem drittenmal entbieten und in nit verachten, wan er den Namen der Weißheit het in allen Landen.

Der güt Herennio ließ ein Wagen oder ein Roßbar zürichten und kam selber zü inen. Da sie in nun sahen kumen, da waren sie fro und machten ein Ring und schruwen alsamen und sprachen: 'Da kumpt ein nüwer Rat.' Er antwurt inen, sprach: 'Ich bring euch keinen nüwen Rat, aber ich wil euch ein Ursach geben des vorigen Raß. Ich hab euch zü dem ersten geraten, ir sollen die Römer frei ledig hinweg lassen ziehen. Wan ir das thün, so thün ir euch und denen, die noch von euch geboren werden, Gütz, wan ir machen euwere Feind, das sein die Römer, die die besten Kriegblüt sein, zü fründ. Wie möchsten sie euch Feind sein, so ir inen ir Leben schenckten und inen Gaben darzü geben! Zü dem andern hab ich euch geraten, wöllen ir sie nit frei und ledig lassen gon, so sollen ir sie alle erstechen. So thün euch dieselbigen kein Schaden me, ir müssen Rach von iren Kindern und von denen, die noch zü Rom sein, warten. Thün ir inen aber etwas Schmachlichs an und schäntlich mit inen handeln, so machen ir erst rechte Feind, wan ire Kindblüt werden wider euch sein.' Also für er widerumb uff sein Schloß und sprach: 'Thün, was ir wöllen!'

Also gieng der Rat der Jungen für sich, und sie schmechten die Römer und namen inen alle ire Gewer, Harnisch, güte Kleider und was sie hetten, und müsten also werloß und halber nackt darvonziehen. Aber der Rat des Herren ward war. Wan die Römer überzogen sie und gewunnen Land und Lüt und schlügen sie alle zü Tot und legten inen ein groß Joch uff ire Rücken.

### Von Ernst das 545.

Hanibal samlet zwen Sester Ring.

**H**anibal, als Drosius schreibt, der erschlug uff einen Tag so vil Römer, das man drei Sester gehufft von guldin und silberin Ring fült, die man den Toten von den Fingern zohe. Die frölich Mer kam in die Stat Carthago genant, wie ir Hauptman Hanibal das Römisch Goldt het als erschlagen und het groß Eer yngelegt. Und alle Welt was frölich, uffgenumen ein weiser Man in dem Rat, der hieß mit Namen Hannon, der weint und was fast traurig. Und die andern in dem Rat, die bei im waren, die fragten in, warumb er also trurig wer und alle Welt so frölich wer, was er damit gemeint. Er antwurt und sprach zü inen: 'Da betracht ich den großen Schaden, den wir müsen leiden, und das Elend, das über unß würt gon, wan die Römer werden das rechen. Darumb so wer mein Rat, das man bald ein Friden macht und Legaten gen Rom schickt umb ein Friden. Die Römer würden auch ein Friden mit euch machen.' Aber die Jungen spotteten sein. Darumb so haben die Römer die Stat Carthago gewonnen, zerstört und zerschlagen als, was da was.

Das Recht spricht: [Bellum geritur, ut pax acquiratur.] Wan große Schlachten geschehen, gewonnen und verloren werden, so macht dan erst den Friden. Es wer besser, man machte in vorhin, als der spricht in dem Titel von den Narren (c. 39).

### LXXIX. Von vil Pfründen.

#### Von Schimpff das 546.

Der Babst gab ein vil Pfründen.

**E**s was ein Doctor, ein geleter Man, der prediget wider die, die vil Pfründen haben, wie sie nit von einem Priester müchten gehalten werden, und ob der Babst mücht darüber dispensieren, das

setzt er in ein Zweifel. Und es kam dem Babst für, und er sprach: 'Da kan ich ein gute Arznei für.' Und nit lang darnach ward ein Bropstei ledig, die thet ein Jar etwan drühundert Ducaten, die gab er im zü seiner Pfrün. Dar- nach predigt er nit me darwider. Da sprach er: 'Ich verstan es erst, ich hab es vor nit verstanden.' Man hat im die Augen ußgestochen mit der Bropstei.

### Von Schimpff das 547.

Umb sil Beltz wolt einer des Tüfels sein.

**E**s was ein Fürst, der het ein Priester, der het ein erbere Pfründ, davon er lebt. Es wurden etlich Pfründen ledig, da eine etwan 60 Guldin thet, die wolt er im leihen. Der Priester wolt keine me, er wolt gnüg an seiner haben. Der Fürst verwundert sich, andere Priester hetten es gern angenommen. Er schickt ein Ritter zü im, er solt doch an im erfaren, warumb er es nit an wolt nemen. Der Priester sprach: 'Ich wil kein Pfrün me annemen, sie haben dan 120 Guldin. Wan ich wil nit des Tüfels werden umb so wenig Beltz. Aber umb vil Beltz wil ich sein sein.' Der Ritter sagt es dem Fürsten, und der Fürst wolt es nit glauben und fragt in selber. Da sprach der Priester, es wer also.

Es kumpt etwan, das die Leien den Psaffen übel reden, die vil Pfründen haben, und sie sein selber schuldig daran. Wan wen sie Pfründen zü verleihen haben und ledig werden, so leihen sie es iren Fründen und iren Vettern, die vor vil Pfründen haben. Warumb leihen sie es nit einem armen Priester, deren leider setz vil sein, die betten gon und keine haben? Warumb? Sie haben iren Weibern kein Beltz kaufst oder Mentel, Rdck oder Schuhen, und dem Man ein Pferd etwan für 30 Guldin oder ein silberin Becher. Aber die vor vil Pfründen haben, die vermögen semlichs, die müsen die Pfrün auch haben. Darumb so sein sie schuldig daran. Ich wolt wol ein eigen Büch machen von den Pfründenkremeren, wie es züगत, und wie sie semliche ellende Ddt nemen, aber dis kurz Werck mag es nit erleiden. Bedenck es selber, wie es züगत!

## LXXX. Von dem geweichten Wasser.

Von Ernst das 548.

Ein Noß glang nit ab.

**E**s ist in Brobant geschēhen, als in Libro apum geschriben stot. Da ist ein Dāntzerin gewesen, die hat uff ein Sontag mit grosen Freuden und Lūsten gedantzt, und da sie heimkam und sich schlaffen het gelegt, und in dem Schlass ward sie besessen von dem Tūffel und schrei und thet gleich wild. Die Lūt in dem Fuß bunden sie, und da es Tag ward, da lieff jederman zū und wolt sehen, wie sie thet. Da kamen etlich Schūler auch, under denen was ein unschuldigs Kneblin, das marckt, das der böß Geist bei dem Gürtel was, da macht es ein Crūtz mit dem finger dar, da weich er hinuff. Da macht es aber ein Crūtz und treib den bösen Geist biß vornen uff die Zungen, und lag uff der Zungen wie ein geharter Holzwurm, und wolt in neman angreifen. Da reiß in das Schūlerlin mit seinen zweien fingern herab und warff in in ein Grūblin, das was vol Regenwasser. Da verschwand der Wurm in Angesicht deren aller, die da waren, und ward die Frau ledig von dem bösen Geist. Aber dem Kneblin blißen schwarz Masen an den fingen, die wolten nit abgon von keinem Wessen, biß hindennach da wesch er es mit Weisewasser, da giengen sie hinweg.

Da merck, wie güt Unschuld ist in dem Kneblin und Krafft des geweichten Wassers! Da oben von den Prelaten stot auch ein semlich Exempel (c. 454).

LXXXI. Von dem Hertzenleid unser lieben Frauen  
in den dreien Tagen, da Jhesus verloren was.

Von Ernst das 549.

Die Jundfrau erfür das Hertzeleid in dreien Tagen.

**E**s was ein geistliche Jundfrau in einer Stat, die het unser liebe Frauen lang und dick gebetten, sie solt ir zū versuchen geben den Schmerzen und Hertzeleid, das sie gehept het, da sie ir liebes Kind zū Jerusalem drei Tag verloren het, da er zwölff Jar alt was. Maria die Mütter Gottes wolt sie erhören. Und uff einmal was sie an irem Gebet, da erschein ir der Her Jhesus in eins Kindlins Gestalt und gevetterlet und schimpfft mit

ir, und die Hundfraw het die größt Trödd mit dem Kindlin, das nieman sagen noch schreiben kan. Da nun die Zeit was, da verschwand das Kindlin wieder. Da kam die Hundfraw in ein semlich Fantasy und meint, es wer ir Kindlin, und lieff in der ganzen Stat hin und her schreien und fragen, ob niemans ir Kind gesehen het. Also treib sie das drei Tag. Jederman wußt wol, das sie für ein Hundfraw gieng und nie kein Kind geseht het, und meinten, sie wer von Sinnen kumen.

Und an dem dritten Tag, dieweil der Priester predigt, da lieff sie in die Kirchen und stünd für die Cangel und fragt den Priester, ob er nit iren Sun het gesehen. Er sprach: 'Ja, ich weiß, wa er ist. Hab Kúw! Wan die Predig ußkumpt, so wil ich dir dein Sun zögen.' Da nun die Predig uß was, da gieng der frum Priester über den Altar, und da er das Sacrament zögt und das Sacrament uffhüb, da fieng die Hundfraw an zü schreien und sprach: 'Da ist mein Sun, das ist mein Kind.' Da die Meß ußkam, da hort sie der Priester Beicht, wan sie was wider sinnig worden. Und beichtet, wie sie unser liebe frawen gebetten het, das sie erfahren möcht, und wie sie sie ir Bit gewert het. Also gab ir der Priester das heilig Sacrament. Und nit lang darnach starb sie und für in die ewige Selikeit.

## LXXXII. Von unser lieben frawen unverflechten Empfend- niß, genant Conceptionis Marie.

Von Ernst das 550.

Wie ein Wolf einen dödet.

**Z**ü Parys und in dem ganzen Land daselbsten ist ein Ge-  
mein gewesen, wie in einer Stat, die heißt Brine, in dem Bistumb Le-  
movicensis, da ist ein Leßmeister gewesen eins Ordens, der was dem  
Artickel so feind, das kein Predig was, die er thet, er schmecht Mariam,  
die Mütter Gotes, wie sie in Erbsünd empfangen wer. Uff ein groß Gest  
het er vil darvon gesagt und meint, er het es gar wol ußgericht. Got der Her  
wolt in das Prediggelt geben. Und da man in der Vesper was und der ganz  
Convent da was und vil folkß in der Kirchen, da kam ein Wolff zü der Stat  
hinyn, und er thet niemans nicht, und thet im auch niemans nicht, und gieng  
durch die Kirchen hinuff bis in den Chor und gieng drümal in dem Chor herum  
und besah einen nach dem andern, und da er zü dem drittenmal herumgieng,

da sprang er uff denselben Predicanten und erwürgt in und gieng wider dahin, da er her was kumen. Das was sein Prediggelt.

### Von Schimpff das 551.

María nam einem Doctor das heilig Sacrament.

**E**s was ein Doctor Barfüßer Ordens, der hieß Giralduſ de Piscariis, der het uff das Hochzeit unser lieben Frauen Empfendnis trefflich gepredigt, wie sie in Erbsünden empfangen wer. Da die Predig ußkam und er Meß wolt lesen, und da er das Sacrament niessen wolt, da erschien im María und sprach zü im: 'Du boßhafter Bruder, mit was Stirnen und Frevel darffestu das fleisch meins Suns essen, das er von meinem Leib genumen hat, den du hüt geschmecht und gelestert hast?' Und nam im das Sacrament hinweg. Der güt Doctor erschraek fast übel und fieng an zü weinen und bat Mariam mit Süßhen, sie solt im verzeihen und solt im das Sacrament widergeben. Das thet sie. Da nun dy Meß ußkam, da gieng er wider uff die Cantzel und widerrüfft es wider, was er vor gesagt het, und sagt, wie es im ergangen wer.

### Von Ernst das 552.

Blind ward ein Baccularius.

**E**s was ein Ordenßman, ein Baccularius, geboren von Wien, der het uffgeschlagen in der Stat Idoni zü disputieren und Antwort zü geben und zü beschirmen, das María in Erbsünden empfangen wer. Da man die Disputacion anfaßen solt und er den Brieff, die Proposicion laß und wolt es probieren, da fiel er nider und ward unsinnig, ein Stum und ein Blind und bleib also biß an den achteten Tag. Da starb er.

### Von Ernst das 553.

Die Pestilenz hort uff zü Basel, alß das fest uffgericht ward.

**D**a man zalt 1439 Jar, da das Concilium zü Basel was, da was ein grose Pestilenz da. Aber sobald das Concilium den Artikel uffricht von der unbesleckten Empfendniß Marie und verboten ward, nit anders zü predigen und zü halten in aller Welt, dan wie es vor gehalten wer worden, da hort die Pestilenz gleich uff, nit on Verwundern der Vetter und Herren, die da waren, des Zeichens, das man greiffen mocht.

## Von Schimpff das 554.

Einer nam sich an, er wer dot, und starb recht.

**Z**ü Parys ist es geschehen, das etlich diser Meinung seind waren und wolten ir Meinung mit einem falschen Miracel bestedigen und hatten angelegt mit einem Edelman, das er sich krank macht und sich darnach annem, er wer dot. Und er ward in ein Sotenbaum ge//legt, und wurden alle Priesteruß den Klöstern und auß den Stifften geladen zü der Begreßniß und sunst auch vil Frauen und Man. Und man trüg die Leich in die Kirchen, die semlichen Mißbruch bestetigen wolten und semlich Ding hetten zügericht. Und gieng desselben Edelmanns Esraw hindennach und nam sich an Weinens und Klagens, sy wußt aber wol von dem Betrüg. Da man die Bar für den Predigstül bracht, da stalt man sie nider, und nach Gewonheit des Lands da gieng der Predicant uff den Predigstül und predigt von den Soten, und in Mittin der Predig sprach der Predicant: 'Es ist ein Irrung von unser lieben Frauen Empfendnis. Das ir erkennen, das unser Opinion war sei und recht ist, und sie in Erbsünden empfangen sei, so trüw ich ir, sie werd jez ein Zeichen thün und werd diser Sot wider erston von den Soten. Darumb du Junder N., ist sie in Erbsünden empfangen, so stand uff von den Soten! Ist sie on Erbsünden empfangen, so stand nit uff! Das gebüt ich dir zü dem erstenmal.' Es wolt nicht daruß werden. Er gebot im zü dem andernmal, es wolt aber nicht daruß werden. Er gebot im zü dem dritten//mal. Und da er nit uff wolt ston, da lieff die Fußfrau dar und warff die Sergen von der Bar und thet den Sotenbaum uff, da was ir Man dot. Da schalt sie den Predicanten fast übel und sprach: 'Du hast mir meinen Man geddt,' und sagt jederman den falschen Anschlag. Also giengen sie mit großer Schand hinweg.

## LXXXIII. Von dem heiligen Sacrament des Altars.

## Von Ernst das 555.

Ein Jüdin sach Cristum im Sacrament.

**A**ls die Juden vertriben wurden auß einer Statt in die ander, da was ein jüdische Tochter, die verdingt sich in ein Stat zü einer Christenfrauen für ein Kellerin und thet, was irem Dienst zugehort. Es sügt sich nach etlichen Jaren, das sie krank ward. Ir Frau beschickt den Priester, das sie solt beichten. Da der Priester zü ir kam, da sagt sie im, wer

ſie wer, und ſie wußt nit, was beichten wer. Der Priester ermant ſie zü dem Tauff. Sie wolt nit daran. Hindennach gab Got dem Priester in Sinn, das er ir ſagt, wie etlich durch den Tauff geſunt weren worden, und er wolt ir auch züſagen, das ſie geſunt würd, wan ſie ſich taufen ließ. Sie ließ ſich tauffen und ward geſunt.

Und nach etlicher Zeit begegnet ſie dem Priester uff der Gaſſen. Er fragt ſie, wie ſie lebt. Sie ſprach: ‘Wol, aber mir iſt leid, das ich bin Criſten worden. Wan ich mit meiner Frauen in die Kirch gieng, ſo ſahe ich allemal ein hübsches Kneblin, das ich jeß nit mer ſihe.’ Da ſagt ir der Priester von dem Glauben, wie unſer Glauben nit ſtünd in Sehen, aber in dem Glauben, und wie Got den Ungleubigen etwan ein Geſicht gebe, das er ſie zü dem Glauben züg, und wan ſie glaubten, entzüg er inen ſölich Geſicht, das ſie verdienten.

### Von Ernst das 556.

Wieuß Frankreich die Juden vertriben ſein worden.

**Z**ü Pariß iſt ein arme Criſtenfrau geweſen, die den Juden umb ir Gelt dient in Weſchen und in Kindwarten etc. Die gaßen ir vil Gelt, wan ſie zü dem Sacrament gieng, das ſie das Sacrament auß dem Mund ſolt nemen und ſolt es in ein Büchßlin thün und ſolt es inen bringen. Die Frau thet es. Und derſelbig Jud entbot den andern oberſten Juden zü Paryß und in andern Stetten. Da ſie nun kamen, da legten ſie die Hoſtien, das heilig Sacrament uff den Tiſch. Da ſprach der Oberſt under inen, ir Biſchoff: ‘Lieben Herren, da haben wir unſern Feind Chriſtum Jheſum, und wir wöllen auß an im rechen.’ Und het ein jeglicher Jud ein Meſſer in ſeiner Hand, und wolten alle in in haben geſtochen. Da ſlog dy Hoſtien, das heilig Sacrament entbar. Da ſtachen ſie alle darnach, und kunt es keiner treffen. Und da ſie lang darnach geſtachen, da ließ ſich die Hoſtien hindennach treffen, und ſtach ſie einer, das ſie blüt, und floß das Blüt über den Diſch herab biß zü der Thür. Sie erſchracken faſt übel und vergrüben die Hoſtien in dem Büchßlin under die Schwöllen der Fußthür im zü Schanden, und wan die Criſten da auß und yngiengen uff irem Got und in mit Füßen tratten.

Mit lang darnach da reit der König von Frankreich da für. Da er zü dem ſelben Fuß kam, da fiel ſein Pfert uff die fordern Knü nider und ſtieß das Mul uff die Schwödl, als wolt es betten, es gab umb kein Schlagen noch Stechen nißts. Der König fragt, was das wer und wer in dem Fuß wont.

Man sagt im, es wer ein Judenhuß. Der König ließ die Juden fahen. Da sagten sie es, wie es gangen wer, und man grüß darzü, und die Hostien was noch blütfarb. Da kam der Bischoff mit der Priesterschafft und mit großer Solemnitet, und man trüg das Sacrament wider an sein Ort. Und der König ließ die schuldigen Juden alle dötten und gebot den andern allen, das sie uff seinem Königreich solten ziehen. Das geschah.

### Von Schimpff das 557.

Wie ein Kndlin ein ander Kndlin in dem Seckel sach.

**E**s was ein arme Frau, die ward bestochen von den Juden mit Gelt, das sie inen das Sacrament solt bringen, wan sie zü wer gangen. Da sie das Sacrament empfangen het, da thet sie es in den Seckel. Da sie heimkam, da het sie ein jungs Kneblin, das kunt lauffen, das lieff der Mütter über den Seckel und thet in uff. Die Mütter sprach: 'Sun, was süchst du da?' Das Kneblin sprach: 'Mütter, ir haben das allerhübschest Kndlin in dem Seckel stecken, das hat mich so früntlich angelacht, das süch ich.' Da die Mütter das groß Wunderzeichen hort, da gieng sie wider zü dem Priester und thet Penitentz über ire Sünd.

### LXXXIV. Von dem Weihennachttag.

#### Von Ernst das 558.

Ein Bild fiel von Vßschmar in Barbara.

**W**ir lesen in der History Hunorum, das in der Weihennacht in Barbara Ruscia ist ein Ungewitter kumen, das es dunert und haglet. In demselben Hagel ist ein Jundcfrawenbild mit einem Kneblin, das het ein Kron uff seinem Haupt, von dem Himel herabgefallen, und haben nit können urteilen, was es für Materi wer, dan ein Vßschmar. Sie haben es in ein Feuer geseht, es ist nit verbrent noch verschmolzen. Sie haben es uff ein Sül geseht in den Wald zü andern Bilden, die sie für Got erten. Das Bild ist da gestanden, biß der Her Ihesus an dem Crüz gestarb und Maria, durch ir Mitleiden ist ir Bild zerflosen mit dem Kind.

### Von Schimpff das 559.

Zwen Bdm zü Wirzburg bringen diß Nacht Dpfel.

**D**octor Hasselßbach schreibt, das in dem Bistumb von Wirzburg seien zwen Dpfelbeum, die bringen in dem Jar kein Frucht dan in der Weishennacht, und an dem Weishenachtabend ist kein Zeichen da der Frucht. Aber zü Mitternacht so sahen die Beum an Drossen außstossen und blüen, und an dem Morgen so seien die Dpfel zeitig und sein als groß als gemeine Baumnuß. Das ist ein groß Wunder. Diser Doctor hat Brieff und Siegel des Bischoffs, die darumb geben sein der Warheit.

### Von Ernst das 560.

Sibilla zügt Octaviano ein Bild.

**D**ie Römer wolten Octavianum anbetten für ein Got, da er die ganz Welt under sich het bracht. Er wüßt aber wol, das er ein Mensch was, und beschickt Sibillam und fragt sie, ob ienen ein größerer Her wer dan er. Sibilla begert sich zü bedencken und legt sich in ir Gebet. Und uff disen Tag da zügt sie im ein Cirkel in der Sonnen, in dem erschein ein Jundfraw, die het ein Kind an dem Arm und ein Kron uff seim Haupt. Sibilla sprach: 'Das Kind ist me, dan du bist. Das soltu anbetten und heiß im Weisfrauch opffern.' An demselben Ort ist jetz zü Rom ein Barfüserkloster, das heißt Ara celi.

## LXXXV. Von dem Himmelreich und ewiger Seligkeit.

### Von Ernst das 561.

Zweihundert Jar was ein Ritter auß, meint, es wer nur ein Stund.

**E**s waren zwen Ritter, Gesellen mit einander, und frum. Der ein sprach zü dem andern: 'Uff den Tag wil ich Hochzeit haben, und ich bit dich, du wöllest zü mir kumen und mir helfen zü Tisch dienen.' Diser sprach: 'Mit dem Geding, das du uff den Tag bei mir seiest, so wil ich auch Hochzeit haben, und mir auch helffest zü Tisch dienen.' Es fügt sich, das der ein starb, und der ander het Hochzeit, und der Dot kam und dient im zü Tisch. Da der Imbis auß was, da sprach der Dot zü seinem Gesellen: 'Ich hab dir gehalten, was ich dir zügesagt hab. Und uff den Tag wil ich Hochzeit haben, so soltu mir auch zü Tisch dienen.' Er sprach: 'Wie kan ich dir dienen, so du dot bist?' Der Dot sprach: 'Biß Sonntag, wan du auß der Kirchen gast, so

würstu vor der Kirchen finden ston ein weiß Pferd gesattelt. Daruff sitz! Und zwen weiß Hund die werden dich den Weg weisen. Doch soltu vor ein lutere Beicht thün.'

Diser fand, wie im sein Gesel gesagt het, und saß uff das Pferd. Die erberen Lüt sprachen: 'Her, war wöllen ir, wan kumen ir wider?' Er antwort: 'Ich far, war Got wil, und kum wider, wan Got wil.' Die Hund lieffen voranhin, und das Pferd inen nach, und lieffen so schnell über das feld als der Wind, und kamen in ein Wald zu eins Priesters Fuß, der was ein Waldbrüder, da stunden die Hund stil. Diser steig ab von dem Pferd und het etwas vergessen zu beichten, er beicht es und steig wider uff das Pferd. Und kamen an ein Burg, da steig er ab, und sein Gesel kam im entgegen und sprach zu im: 'Wie bistu so lang gewesen? Man hat schier gessen, man hat noch ein Tracht zu essen, zu deren müstu dienen.' Und fürt in hinyn. Da sahe er die hübschesten Menschen und frödd on End. Da man schier gessen het, da sprach der Dot: 'Woluff, Gesel, du müst wider heim.' Er sprach: 'Ach laß mich me hie! Ich bin noch kum ein Stund hie gewesen.' Der Dot sprach: 'Du bist lenger hie gewesen, dan du meinst.'

Da diser hinußkam, da fand er das weiß Pferd und die zwen Hund wider. Und er saß uff das Pferd und kam in den Wald, da er gebeicht het, da sahe er das Bühelin wol, das Fuß was aber hinweg, da verwundert er sich. Da er nun in sein Herschafft kam, da waren die Weld abgehawen, und was das Land verendert, da sein Fuß solt ston, da was ein Kloster, ein Aptei. Er saß ab, die Hund und das Pferd füren iren Weg. Er kam an das Kloster und fragt, wie das dahin wer kumen in einer Stund. Der Portner sprach, es wer wol zweihundert Jar da gewesen. Der Apt und der ganz Convent kamen und retten von der Sach. Da was ein alter Münch, der sprach, wie er von seinem Großvatter het gehört, es wer ein Her des Lands uff einem weisen Pferd hinweg geritten, der het gesagt, er würd wider kumen, wan Got wolt etc.

Nach dem Hochzeit solten wir auch stellen.

## Von Schimpff das 562.

Ein Fogel sang ein Brüder 300 Jar.

**E**s was ein geistlicher Brüder in einem Kloster, laß allemal den Verß in dem Psalter: (Quoniam mille anni ante oculos tuos. Ps. 89) 'Dusent Jar vor deinem Angesicht sein eben wie der gesterig Tag.' Diser Brüder kunt das nit glauben und bat Got den Herren, er solt im das zdggen. Nun was er Custos der Kirchen, das er ordinet zu lüten, und uff ein

mal nach der Mettin an dem Morgen nach seiner Gewonheit bleib er in seinem Gebet. Da kam ein schöner Vogel singen und flog vor im. Er gieng dem Vogel nach und meint, er wolt in fahen, und er zoch in so lang, das er in in den Wald bracht. Da saß der Vogel uff einem Baum, und der Brüder stünd und hört im zü. Und hindennach gedacht er: 'Du müßt gon heisen zü Prim lüten.'

Da er an das Kloster kam, da het sich das Kloster verendert, und kant keinen me, und kant man in auch nit. Der Apt fragt, wer er wer. Er sprach, er wer nit me dan ein Stund da gestanden und het einem Vogel zugehört singen. Sie giengen über die Bücher und funden, das der Apt, von dem er sagt, in drüz hundert Jaren nit gelebt het. Die Zeit was er da gestanden, und het in Got behüt vor Ungewitter und vor Hunger und vor Durst.

## LXXXVI. Ein geistlichen Meyen zü stecken geistlichen Lüten uff den Meytag.

Von Ernst das 563.

Von ewiger Säligkeit, wie sie fünf Man haben wolten.

**E**wige Seligkeit würt zügleichet einem schönen Baum uff einem ebenen Weg. Derselbig Baum stot in der Mittin aller scherpffesten Dornen, der Baum hat vil hübscher Est, die Est sein vol Brosen und allerley Blumen und allerley Frucht. Uff dem Baum sitzt die allerschönest und hübschest Juncdfrau, geziert zü dem allerbesten. Sie ist lieblich allen Menschen, die hat bei ir alles, das dem Menschen begirlich ist, Gold, Silber, Edelgestein, Essen, Trincken, Gesang und alle Seitenpil, die uff Erden sein. Die Juncdfrau hat ire Augen geworffen uff ein Jüngling, den blicket sie an. Der erlüstigt sich in irer Anschawung, wan er ist speciosus forma pre filiis hominum. Da kumen vil Menschen, die sie begeren zü haben. Einer understot sie zü erwerben mit grossem Güt und Gaben, und zögen ir vil Guldin und Kleinetter, aber sie sehe in nit an, wan alle Schetz sein bei ir. Ein anderer understot sie zü stelen, aber sie wacht, und er mag nit zü ir kumen. Der drit understat sie zü rauben mit Gewalt, aber er hat den Werckzüg nit und Instrument, als Hacken und Leitern etc. Der fierd understat sie zü ersteigen, und er sieng an durch die Dorn zü schliessen, aber sie stachen in. Das wolt er nit leiden und gat wider hinder sich und kan nit zü der Juncdfrauen kumen, wan er hat sich selber lieber dan sie und wil nicht leiden. Der letst hat die Juncdfrau lieber dan sich selbst, und

sacht an zü schleffen durch die Dorn, sie stachen in in dem Anfang, er leid sich, und die, die da stunden und im zülügten, die meinten, er het und lit grose Marter. Das war aber nit, wan se ferer er in die Dorn kam, se süßer sie im wurden und in minder stachen. Er kam zü dem Baum und steig uff ein Ast und kam von den Blumen zü der Frucht, und steig von einem Ast zü dem andern, biß das er zü der Hundfrawen kam. Die Hundfraw umbfieng in und gab im den Kuß. Diser het semliche süsse Grödd und Wollust von irem Umbfang, das er meint, das alle Menschen uff Erden die Seligkeit nit außgesprechen möchten.

### Ein geistliche Uflegung des Meien.

**D**ise Hundfraw ist die edleste süsseste Gottheit. Den Jüngling, den sie anblickt, das ist Christus der Her. Der Baum mit den Ästen, Blumen, Ellien, Rosen und Frucht sein Tugent, durch die man steigt und kumpt zü der Hundfrawen. Der Weg und die Dorn sein Leiden und Widerwertigkeit, durch die man yn müß gon zü dem ewigen Leben (Dportebat Christum pati per multas etc. Luce 24.)

Der erst, der da meint sie mit Gaben und Güt zü erkauffen, das sein die Reichen, die Almüsen geben und Messen stiften. Sie wöllen aber darneben nißz Gütz thün, nit nach Tugenden stellen, sie wöllen sie on Arbeit haben. Sie mögen die Selikeit nit erkauffen, sie ist zü vil kostlich.

Der ander, der sie stelen wil, das sein die Menschen, die meinen selig zü werden in einem güten Werck. Sie haben etwan ein Paternoster gebettet oder etwan ein Tag gefastet, den sie inen selber uffgesetzt haben, und darneben 20 versumpft, die gebotten waren.

Der drit wolt sie rauben: das sein die Menschen, die sich an dem letzten wöllen bekeren und hoffen, Gottes Barmherzikeit an dem Totbet zü erwerben und selig zü werden. Aber inen gebrist der Werckzüg der Tugent, das sie es nit mögen überkumen.

Der vierd, der in die Dorn kam und wider umbkart, der bedüt die Menschen, die seh haben angefangen sich zü Got zü keren. Aber so sie sehen, das sie müssen arbeiten mit Fasten, Betten und Wachen und müsen ir Lust und Glust in fressen und Suffen und Unküsheit lassen und nit me spilen, so keren sie wider umb.

Der fünfft, der durch die Dornen schloff, der bedüt die, die sich leiden umb Gottes willen. Sie werden durchecht mit Worten und Wercken, mit Siech-

tagen und haben Patiẽnz. Nim uß andern Heilighen, die kumen zü der Hundt-  
 frauen, der ewigen Gottheit, und zü Früchten ewiger Selikeit. Zü deren helff  
 unß Got der Vatter, Got der Sun und Got der heilig Geist! Amen.

### LXXXVII. Von allerley Matery gesamlet.

**E**tlliche Exempel, Kurtzweilige Reden von mancherlei Dingen,  
 da keins zü dem andern gehdrt, hat Grater Johannes Pauli hieher wöllen  
 setzen für Brösamlin, das sie nit verloren würden. Mag jederman setzen  
 zü Articulen und Titulen, wie es im gefelt.

#### Von Schimpff das 564.

*Der ein was zü vil forchtsam.*

**M**an wolt uff einmal ein Bischoff erwölen. Und da die Herren  
 zusamenkamen, da legt man zwen Herren uß, von den zweien solt man  
 erwölen, welchen man wolt. Und da es an den einen kam, der erwölen  
 solt, da sprach er: 'Mir gefelt deren keiner. Wan warumb? Der A. ist zü vil  
 forchtsam, er darff zü Nacht nit allein ligen, er ligt alle Nacht bei einer Meßen,  
 er ist zü vil forchtsam. Der ander A. ist zü vil geherzt und zü vil manlich, er  
 darff in einem grosen weiten Sal allein mit seinem Caplon zü Disch sitzen.' Dem  
 ersten ward sein Unküsheit sürgeworfen, dem andern sein Geitikeit, das er  
 niemans nichtß gab, darumb aß er allein. Und ward ir keiner Bischoff.

#### Von Schimpff das 565.

*In der 13. Junst siht man me zü der Unee.*

**I**n einer Stat was ein Pfarrer, der kam in seins Scherers  
 Fuß und wolt den Bart scheren. Grater Johannes Pauli hat sie beid kent.  
 Der Scherer was ein Spottvogel, er was ein Junstmeister, und sprach zü  
 dem Pfarrer: 'Her Doctor, wissen ir auch, wie vil Junstt in diser Stat sein?'  
 Er sprach: 'Ja, ir sein 12.' Der Scherer sprach: 'Her, ir wissen es nit, ir sein  
 13. Die Pfaffenzunst haben ir nit gerechnet. Ir sein unser Seelsorger und  
 ein grosen Predicant und straffen ein ganz Jar die 12 Junstt, und die zü der  
 Unee sitzen. Nun sitzen in keiner Junstt me zü der Unee, dan in der dreizehen-  
 den Junstt. Warumb rüen ir dieselben nit auch?' Der Doctor ward schamrot  
 und sprach: 'Sie gehdren dem Bischoff zü, die in derselben Junstt sein.'

## Von Schimpff das 566.

Der warff ein Heller in den Wechsel.

**E**in freiertz knecht gieng uff einmal für ein Wechsel anhin, da lagen vil Kuffen Guldin da. Da hort er sagen, wie so groß Herren teil an dem Wechsel hetten, da warf er ein Heller darin und sprach: 'Es sei euch lieb oder leid, so wil ich auch Gelt an dem Wechsel haben ligen.'

## Von Schimpff das 567.

Einer wolt hundert Schrit lauffen.

**E**iner wettet mit einem andern umb ein Jüder Weins, er wolt hundert Schrit lauffen, wan im schon der Kopff wer abgehawen. Der ander sprach: 'Was solt dir der Weins, wan du dot bist?' Er sprach: 'So weren aber meine Kind und Frau da, die lebten wol mit.'

Also sein vil Menschen, die sich um Gütz willen verdamen umb irer Kind willen. Das ist ein grose Dorheit. Es ist ein Sprichwort: Selig ist der Sun uff Ertreich, des Vatter in Abgrund der Hellen sitzt, wan er hat im gewonnen, das er ein Junder ist.

## Von Schimpff das 568.

Sein Trüw versagt einer.

**U**ff einmal het einer Gelt entlehenet uff sein Trüwe und Grumkeit, uff ein Jil widerzügeben. Da das Jil kam, da hiesch er sein Gelt, er het im sein Trüw und Grumkeit zü Pfand geben. Diser sprach: 'Lieber, so behalt mir das Pfand wol! Es ist mir lieb, das ich weiß, wa mein Trüw und Grumkeit ist. Wan het ich sie geseht, so het ich sie lang verloren.'

## Von Schimpff das 569.

Die Kapen des Mans zögt die Frau.

**E**s was ein Frau, die het ein Man, der was nit fast witzig. Und uff einmal het sie im ein nûw Kappen lassen machen, und ir selber ein langen Mantel, und wer fremds in das Huß kam, dem zögt sie die Kapen und sprach: 'Sehen, wie ein hübsche Kap hab ich meinem Man gemacht!' Aber den langen Mantel zögt sie nit, den sie ir selber gemacht het.

## Von Schimpff das 570.

Die Bauren wolten nit Weißbrot essen.

**U**f einmal was ein reicher Man, der wolt ein nūwen Reb//acker machen, und ließ Stöck und Holtz als ufrüten und gebot seinem Schaffner, das er den Werckluten, deren etwan 12 waren, er solt inen ytel Weißbrot zū essen geben, damit das sie lüstig weren zū wercken. Aber je besser er inen Essen und Trincken gab, je langsamer sie werckten. Der Her sprach uff einmal zū inen: 'Ir Gesellen, es gat gar langsam dāher.' Sie sprachen: 'Her, so gibt man unß nit, das unß zūgehört.' — 'Wie wer das eins?' sprach der Her, 'ich hab doch geheisen, man sol euch Weißbrot zū essen geben.' Da sprachen sie: 'Das ist doch, das wir klagen. Weißbrot gehört unß nit zū, wir haben sein nit gewont, es macht nit starck. Haber in Brot gehört unß zū, das macht starck, und des haben wir gewont.'

Also sein vil Menschen, denen das Weißbrot nit schmacdt, das ist das heilig Sacrament. Sie finden kein Süßkeit darin, als die Juden in dem Himelebrot, darumb begerten sie Zwißlen, Knobloch und Fleisch, des sie gewont hetten in Egipten. Also die Cristen gon auch wider an den Galgen. Wan wer lang dem Tüffel, der Welt und dem Leib dient, der sint kein Lust in Got dem Herren, aber gerecht.

## Von Ernst das 571.

Der ein het niß, dem anderen Lunt nit genüg werden.

**S**cipio Emilianus zū Rom ward so alt, das er nit me in den Kat kam, wan sie Katz bedorfften, so kamen sie zū im. Man het zwen ußgesücht uß dem Kat, die wolt man senden mit einem Herren, ein Land ge//horsam zū machen, und kamen zū disem Scipio und fragten in, welcher im under den zweien gefiel zū einem Hauptman. Er sprach: 'Keiner gefelt mir under den zweien. Der ein hat niß, dem andern kan nit gnüg werden.' Er meint, der ein wer arm, und der ander wer geitlig, sie nemen beid Gaben und Gelt, dardurch das gemein folk beschwert wurd.

Also hat Got Moyßi gebotten, man solt nit Lüt erwölen, die Gaben nemen. Es solt noch also sein. Aber die Bischöf, Pfarrer und Amptlüt, es sücht jeder//man me den eignen Nutz dan den gemeinen Nutz.

## Von Schimpff das 572.

Der wolt nit zü dem Sacrament gon, sein Schwester was daran gestorben.

**U**f einmal was ein Buer krank, und man ermant in zü der Beicht und zü dem Sacrament. Er sprach: 'Ich wil des Broß gar nicht. Mein Schwester hat zü dem nechsten den Dot daran gessen, ich möcht auch daran sterben.'

## Von Schimpff das 573.

Den Orden leit man einer Katzen an.

**I**n ein Kloster was ein Katz, die was gar ein gute Müßrin, kein Ratt was vor ir sicher. Die Klosterfrawen wurden zü Kat, das sie der Katzen iren Orden wolten anlegen und zü Gehorsame empfangen, da mit sie hernach dester gefißner wer Müß und Ratten zü fahen. Da sie nun den Orden anhet, da lag sie hinder dem Ofen und thet nicht me und kam nit herfür, man wolt dan essen. Sie sprachen zü ir: 'Liebe Schwester, wy kumpt es, das du nit me mußt?' Sie sprach: 'Ich bin nun des Pfründlins gesichert, ich darf nit me Müß fahen, meine Stathalter und Knecht thün es. Ich bin jetz ander Katzen Meister.'

Also ist es noch. Siweil wir arme Priester sein und arme Schüler, so sein wir so erber mit Betten und in die Kirchen gon, so demütig, so kindisch. Wan wir aber reich werden und vil Pfründen überkumen, so haben wir Caplön, die für unß beten, unß versehen, und ist unß kein Leckerei zü vil. Betten wir nur auch einen, der für unß in die Hald für!

## Von Ernst das 574.

Das blißen Aug beweinet einer.

**E**iner het ein Aug verloren, und seine Fründ weinten. Er sprach zü inen: 'Welches Aug weinen ir, das verloren ist oder das blißen ist?' Sie sprachen: 'Das ir verloren haben.' Er sprach: 'Das ist ein Dorheit. Ir solten me den Feinden weinen, der stet bei mir wont, dan den, der dot ist.'

Das ist von einem jeglichen Sinn war. Cristus spricht: (Mathei 5) 'Es ist besser blind und lam in den Hmel gon, dan gesehen und gerad in die Hald gon.'

## Von Schimpff das 575.

Drei Brüder heten ein Esel, der Hungers starb.

**D**rei Brüder heten ein gemeinen Esel, und was ir Ordnung, jeglicher solt in ein Tag umb den andern bruchen, und solt im denselben Tag zü essen geben. Und der in hüt brucht, der gab im nicht zü essen und gedacht: 'Dein Brüder hat im gestert zü essen geben, so gibt im der drit morgen, du bedarfst im nicht geben.' Also gedacht ein jeglicher, biß der arm Esel Hungers starb.

Also gat es einem Predicanten auch. Die armen Burger sprechen: 'Die reichen Lüt die schicken im gnüg.' So sprechen die reichen Lüt: 'Die alten Weiber tragen im zü.' Und also verlaßt sich je eins uf das ander, damit würt im nicht.

## Von Schimpff das 576.

Der Priester sang wie ein Esel.

**E**s was ein Priester, der het ein ruhe, böse Stim und wolt alwegen lut schreien und hoch singen. Und wan er also Meß sang und so hoch sang, so was ein Frau, die saß in der Kirchen und weint. Der Priester meint, sie weint darumb, das er so süß säng, so sang er dan noch vil höher, und je höher er sang, je übler es lut. Und uff einmal wolt er es selber erfahren und kam zü der Frauen und sprach zü ir: 'Liebe Frau, warumb weinen ir, wan ich also hoch sing?' Die Frau sprach: 'Es ist nit lang, da haben mir die Wölff ein Esel geseen, der sang eben wie ir. Und wan ich euch hör singen, so gedenck ich an mein Esel und muß dan weinen.'

Also kumpt es offt, das einer fragt und meint zü hören, das er gern hört, so hört er alsbald etwas, das er ungerne hört. Also geschah dem Priester auch. Es ist ein Sprichwort: [Nil stulcius dici potest, quam quod anima falsa opinione decipiatur.] Es ist nicht Dorechters, dan das einer meint, und nit ist.' Er meint, er sei hübsch, und ist leicham ungeschaffen, er meint, er sing wol, so singt er blütübel. Und wer ein Ding nit kan, das stot im übel an, der wil es alwegen treiben, es sei Reden, Danken, Schimpff oder Ernst.

## Von Schimpff das 577.

Die sassen uff den Esel und trügen in.

**E**s sprach ein Vatter zü seinem Sun: 'Kum, lieber Sun! Ich wil dir der Welt Lauff zögen.' Und giengen über feld und fürten ein Esel an der Hand und kamen in ein Dorff. Da sprachen die Buren: 'Sehen, was Narren sein das! Sie süren den Esel an der Hand, und möcht wol einer daruff sihen.' Da sie für das Dorff kamen, da saß der Alt uff den Esel, und der jung Knab für den Esel. Da sie in ein ander Dorff kamen, da sprachen die Buren: 'Sehen, der Alt reit, und der Jung müß den Esel süren.' Da sie zü dem dritten Dorff kamen, da saß der Jung uff den Esel, und der Alt für in. Die Buren beretten es und sprachen, der Jung rit und der Alt gieng. Da sie zü dem vierden Dorff kamen, da sassen sie beid uff den Esel. Da sprachen die Buren: 'Sehen, die wöllen den Esel zü Got reiten, sie sihen beide daruff.' Da sie zü dem fünfften Dorff kamen, da trügen sie den Esel an einer Stangen. Da sprachen die Buren: 'Die tragen den Esel an der Stangen, er trüg sie wol beid.'

Da sprach der Vatter zü dem Sun: 'Sichstu, lieber Sun, wie wir im haben gethon, so ist es nit recht gewesen. Darumb so thü du recht, das du meinst, das Got gefellig sei, und laß die Lüt reden an ein Kerbholz!' Got kan nit jederman recht thün, als das Verßlin spricht: *Multum deliro, si cuique placere requiro. Cuncta qui potuit, hac sine dote fuit.*)

## Von Schimpff das 578.

Der Sun löst 10 Pfund Gewerbs ab.

**I**n einer Stat was ein reicher Man, der gab 10 Pfund Pfennig zü Stür. Und da der Vatter gestarb, da verthet der Sun das Güt gar, und wan man in darumb strafft, so sprach er: 'Ich bin reicher, dan mein Vatter was. Mein Vatter gab der Stat al Jar 10 Pfund Pfenig, die hab ich abgeldt biß uff fünff Schilling, die gib ich noch.' Wer nicht hat, der müßt der Stat alle Jar fünff Schilling geben, die gab er auch.

## Von Schimpff das 579.

Der ward oft gewegen.

**U**f einmal was ein böser Knab in einer Stat, der ward oft geddmelt und kam doch alwegen darvon und sagt, wa er bei den Lüten was: 'Meine Herren der Stat dy wissen bei einem Quäntlin, wie schwer

Ich bin. Sie haben mich wol als oft gewegen und mich lenger gemacht, dan ich vor was, also haben sie mich gestreckt.'

### Von Schimpff das 580.

Vater und Mütter entert einer.

**E**s was ein Vater, der strafft sein Sun umb sein Boßheit mit Worten, je das er im verweiß, das er in gemacht het. Der Sun sprach zü dem Vatter: 'Nim du zwen Man, so wil ich auch zwen Man nemen. Und was die fier Man erkennen, das ich dir sol geben für das, das du mich hast gemacht, das wil ich dir geben.'

Also undanckbar sein etwan die Kind Vater und Mütter, als mancher auch spricht: 'Was ist es, das mich mein Mütter geboren hat! Es ist ein natürlich Werck geberen, sie ist als fro gewesen, das sie mein abkem, als ich von ir kem.' Söliche Büben solt man schwemen.

### Von Schimpff das 581.

Der Spiller sagt: Kumpt mein Vater.

**U**f einmal spielt ein jung Gesel und warff die Würffel und sprach: 'Woluf, 18. zwölff! Kumpt nun mein Vatter, so gilt es nit.' Da gieng eben sein Vatter zü der Stuben yn und sprach: 'Es gilt aber mir', und nam in bei dem Har und zohe in zü der Stuben hinuß biß zü der Stegen und warff in darnach die Steg hinuß.

### Von Schimpff das 582.

Über ein Wasser trüg einer einen.

**E**iner kam an ein Wasser und wolt dardurch watten, da kam ein anderer Buer, und bat disen, er solt in dardurch tragen. Er sprach: 'Bern', und nam in uff den Rücken. Und da er fer hinyntkam, da sprach er: 'Weren ir nit fogt in dem Dorff, so trieg ich euch nit.' Der Buer sprach: 'Ich bin nit mer fogt.' Da ließ er in fallen, und müßt auch hindurch watten.

## Von Schimpff das 583.

Nieman kunt ein Bauren überführen.

**U**f einmal was ein Buer, wa er in der Urтин saß, so nam er alwegen das Best uff der Blatten, Got geb es leg vor im oder nit, und kunt in nieman überführen. Man bracht uff einmal ein braten Hün uff den Disch und gebraten Gdgel, und man thet eins Fogels minder in die Blatten, dan ir ob dem Disch waren. Da erwust jeglicher ein Fogel uff sein Deller, damit das im keiner würd. Da nam er das gebraten Hün und sprach: 'Wil jeglicher ein Fogel haben, so wil ich auch ein haben.'

Uff ein andermal wetteten sie miteinander, welcher sein Glaß oben schmutzig mecht, der solt das Mal für sie alle bezalen. Wan dan der Buer tranck, so tranck er das Gläßlin alwegen gar uff, da ward der Wein oben nit feist.

## Von Schimpff das 584.

Wie der Priester Epiphaniam verkunt.

**E**s was ein schlechter Dorffpfaff, der solt uff ein Sontag der heiligen drei König Tag verkünden. Da sprach er: 'Es ist dise Wochen gar eins grosen Heiligen Tag, der heißt Epifania, den gebüt ich euch zu feiren. Er stot in allen Büchern rot geschriben, es ist gar ein groß fest.'

## Von Schimpff das 585.

Der Kaufman het ein Ratshaz.

**A**llemal kam ein Kauffman von Meiland gen Florentz und bracht nicht den kleine und kostliche Ding, das het er als in einer Desehen. Und wan er kam, so wolt jeglicher Kauffman der erst ob der Desehen sein, und lieffen im entgegen und grifen im in die Desehen. Er gedacht: 'Wie thetstu inen ein Bosheit, das du Frid von inen hettest?' Und uff einmal fült er die Deseh halber vol Menschenkot. Die Kauflüt kamen aber lauffen und lügten, was er brecht. Er sprach: 'Ich bring ein Dreck. Lassen mich mit Lieb!' Und einer über die Deseh und stoßt die Hand darin und verunreinigt sie gar. Darnach wolt im keiner me darüber gon, und lieffen in ußlegen wie ein andern Kremer.

## Von Ernst das 586.

Welches das Bößest sei.

**E**s fragt auf einmal ein Fürst drei weise Man, drei Philo-  
sophi, welcher der Bößer wer under den dreien: under einem bösen  
Herren und einem bösen Amptman eins Herren und einem bösen  
Nachburen. Der erst meint: ein böser Her, wan er den Wilen hat dem Men-  
schen Schaden zu thün und darzü den Gewalt auch, das die andern zwen nit  
hätten. Der ander meint: ein böser Amptman, der mag einem armen Man  
Schaden thün und in vor seinem Herren verklagen, das er in Leiden kumpt.  
Der drit meint: ein böser Nachbuer sei der böst, wan er kan heimliche Ding  
offnen von seinem Nachburen und in vertragen gegen dem Amptman und  
gegen dem Herren, und thüt im zü dem ersten Schaden, darnach dem Ampt-  
man und dem Herren, und fügt inen Schaden zü an Leib, Seel und Eer, er  
macht Sünden, Schuld, Straff der Schuld. Darumb wan die Juden einem  
übel wöllen flüchen, so wünschen sie im ein bösen Nachburen.

## Von Schimpff das 587.

Die Wölff sahen Schaff Lämmer lecken.

**Z**wen Wölff giengen uff einmal mit einander, da sahen sie,  
wie ein Schaff ein Lemlin leckt umb den Hals. Der ein Wolff sprach  
zü seinem Gesellen: 'Wan wir die Lämmer also leckten, so würden die  
Buren über uns schreien.' Der ander sprach: 'Es ist umb des Gerüffs  
willen. Wir haben sie also gewent, das sie uns übel trüwen.'

## Von Ernst das 588.

Sibilla Bot 9 Bücher für 300 Guldin.

**E**s kam uf einmal ein alt Weiß mit einem lezen Schleier  
und het 9 alter Bücher under dem Arm zü dem König Tarquinius  
Superbus zü Rom und sprach zü im: 'König, wiltu die 9 Bücher  
kauffen?' Er sprach: 'Wie wiltu sie geben?' Sie sprach: 'Umb dreihundert  
Ducaten.' Er sprach: 'Nein, ich wil ir nicht.' Das alt Weiß warff drü in das  
geßer, das in dem Sal was, und verbrant sie und sprach zü dem König:  
'Wiltu die sechs Bücher kauffen?' Der König sprach: 'Wie wiltu sie geben?'  
Sie sprach: 'Umb dryshundert Ducaten.' Er sprach: 'Nein.' Sie verbrant

noch drü und sprach zü dem Künig: 'Wiltu die drü Bücher kauffen?' Er sprach: 'Wie wiltu sie geben?' Sie sprach: 'Umb dryshundert Ducaten.' Der Künig kaufft sie und fand so vil zükünftig Dings darin von der Menschwerdung Gottes, von dem römischen Reich und von andern Dingen, wan das was ein Weissagerin. Da ward der Künig fast leidig und trurig, das er die andern sechs nit auch het. Und sein die Bücher in die Schatzkammer gelegt worden der Stat Rom, kostlich gebunden, mit Malschlofen beschlossen.

### Von Schimpff das 589.

Glück und Unglück das Weiß schlagen.

**U**f einmal fragt einer ein Feman, ob er ein Frawen künt zü Glück und zü Unglück schlagen. Er sprach Nein. Wan etwan ein Weiß blau und mosecht umb die Augen ist, so sprechen die Nachburen: 'Wie sein ir so blau umb die Augen?' So spricht sie: 'Mein Man hat mich geschlagen.' So sprechen sie: 'Ir haben groß Glück gehebt, das ir nit umb das Aug sein kumen.' Zinckt sie dan an einem Bein, und wan man sie fragt, so spricht sie: 'Mein Man hat mich geschlagen und hat mich an dem Knoden an dem Fuß getroffen, das ich nit kan gon.' So sprechen sie dan: 'Das ist ein Unglück, das er eben den Knoden hat getroffen.' Das ist zü Glück und Unglück.

### Von Ernst das 590.

Die Welt wolt einer sehen.

**U**f einmal wolt einer gen Jerusalem gon, allein darumb das er die Welt sehe. Ein guter Gründ wolt in darvon ziehen und schickt in über sechs Meil ein Brieff fortzütrogen. Da er widerkam, da sprach er zü im: 'Jez hastu die Welt gesehen. Wan was in der Welt ist, das ist Berg und Dal, Acker und Matten, Weld und Strassen, Wasser, Stet und Dörffer etc.'

### Von Schimpff das 591.

Man handt ein Dieb.

**E**s sprach einer zü einem Nachrichten: 'Meister, ir haben zü dem nesten den Dieb redlich gehendt.' Der Hendt zohe sein Hüt ab und sprach: 'Ja, Her, ein Dieb hendt ich, gegen dem andern zühe ich den Hüt ab.'

## Von Schimpff das 592.

Ein Erabschneider ward geschmeht.

**I**n einem Colegio waren 10 oder 12 Studenten bei einander. Es fügt sich, das ein nüwer Student auch in ir Gesellschaft kam, und uff einmal ret derselbig einem andern übel, der nit gegenwertig was. Da er es lang getreib, da sprach einer under den andern: 'Lieber, in wie vil Zeiten hastu die Ding von im erfahren?' Er sprach: 'In fier Wochen.' Da sprach der ander: 'Wir sein wol sechs Jar bei im gewesen und haben sölichs nie von im erfahren.' Und gab im zü verston, das er ein Erabschneider was.

## Von Schimpff das 593.

Am Durnstag span eine nit.

**U**f einmal fragt ein Beichtvatter ein Frawen, ob sie kein Aberglauben het. Sie sprach: 'Nein, dan das ich an keinen Durnstag nit spin.' Da sprach der Beichtvatter: 'So dorffen ir an dem Freitag nit haßeln.'

## Von Schimpff das 594.

Das Kind rüwet.

**U**f einmal was ein klein Kneblin, das was uff ein Nacht so unrüwig, das Vater und Mütter nit schlaffen kunten. Zü Mitnacht schweig es ein Wyl. Da sprach die Mütter zü dem Man: 'Das Kind wil schlaffen, nun wöllen wir auch schlaffen.' Das Kind hort es und sprach: 'Ich wil nit schlaffen. Ich hab geschruwen, das ich müd bin, ich wil ein Weil rüwen, das ich darnach aber schrefen mög, das ir nit schlafen mögen.'

Also thün die Sünder auch, die ein Weil rügen und darnach widerumb sünden.

## Von Schimpff das 595.

Lüßkneller nant eine iren Man.

**E**s was ein Man, der het ein böß Frau. Wan sie über in zornig ward, so hieß sie in ein Lüßkneller. Das verdroß den Man, und etwan vor fremden Lüten hieß sie in auch also. Der Man verbot ir bei großer Straff, das sie von dem schantlichen Wort lassen solt. Sie ließ es nit, und uff einmal nant sie in aber also, da warff er sie in ein Weier in seinem

Garten. Da sie ertrinken wolt und nit me reden mocht, da strack̄t sie beid Arm zū dem Wasser uß und truck̄t beide Sumen zūsamē und thet dergleichē, als wolt sie Lūß knellen. Das sie mit den Worten nit uß mocht sprechen, das thet sie mit den Wercken.

### Von Ernst das 596.

*Saltus Galteri, sprang in das Mör.*

**I**n Normandia ist ein hoher Felß, daran laufft das Mer hin, der heißt Saltus Galteri. Ist also zūgangen. Es was wol ein halber Nar, der hieß Galterus, der het ein Metzē also lieb, das er sprach, was sie wolt, das er umb iretwillen solt thūn, das wolt er von Hertzen gern thūn. So sprach sie dan auch: 'So bist du mir auch so lieb, was du umb meintwillen darfest thūn, das wil ich dir nachthūn.' Jē der Galterus het kein Gelt me, die Metzē wer sein gern abgewesen und fūrt in uff ein Gelsen und sprach: 'Wan du umb meintwillen da hinab in das Wasser springst, so wil ich dir nachspringen.' Galterus sprang hinab. Da sahe sie, wie er zabet und er ertrand̄, aber sie wolt im nit nachspringen. Nit lang darnach hend̄t sie ein andern Būlen an sich.

Allso geistlich, es springt mancher umb Geltz willen in die Zel, das ist sein Gründin Geitikeit, aber das Gelt, das ist der Būl, wil nit hinnachspringen, sunder gat zū einem andern.

### Von Schimpff das 597.

*Einer schar seiner Frauen ein Blatten.*

**E**s het ein Man sein Frau verloren, und er fand sie bei einem Pfaffen. Da schar er ir ein Blatten und sprach: 'Also sollen die Pfäffin alle geschoren sein.'

### Von Schimpff das 598.

*Sie dot Mütter stieß einer in Sack.*

**E**s was ein geitiger Pfaff in einem Dorff, der wolt niemans lassen vergraben, man geß im dan Gelt davon. Es was ein jung Gesel in dem Dorff, dem starb sein Mütter, er begert von dem Pfaffen, das er seiner Mütter den Kirchoff gūnt. Der Pfaff wolt es nit thūn, er geß im dan fünff Schilling. Der Gesel was arm und het das Gelt nit und sprach: 'Her,

wölt ir ein Pfand nemen, biß ich euch das Belt gib?' Er sprach Ja. Da es Abend ward, da stieß der Gesel die dot Mütter in ein Sack und trüg sie in des Pfaffen Huß und sprach: 'Her, da bring ich ein Sack mit Knülin Garn, das hat mein Mütter gewunden und wolt Dûch daruß gemacht haben. Das haben zü Pfant, biß ich euch das Belt gib!' Und warff den Sack mit dem Doten zü dem Huß hinyn. Der Pfaff lieff die Steg herab und sprach zü seinem Schüler, da er der Frawen Kopf greiff: 'Das ist ein groß Knülin Garn' und thüt den Sack uff. Da schnalten die gespannten Bein des Doten dem Pfaffen wider die Brust, das er schier an den Rücken was gefallen. Da müst er sie on Belt vergraßen lassen.

Also sol man die geitigen Pfaffen über das Seil werffen.

### Von Schimpff das 599.

Der Baur deckt das Hauß nit.

**E**s was ein Buer uff einem Güt uff einer Abtei, da was gar ein böß Huß. Der Buer ward eins mit dem Abt, das er solt das Huß buwen und was Not darin wer zü machen, so solt der Buer das Huß lassen decken. Der Abt ließ das Huß buwen, und der Buer ließ das Huß wol zwei Jar ston ungedeckt. Der Apt fragt in, warumb er das Huß ließ also ston ungedeckt. Er sprach: 'Her, wan es regnet, so wil mir es kein Murer decken. Wan es dan schön Wetter ist, so bedarff ich keins Tachs.' Damit bleiß es also ston.

### Von Schimpff das 600.

Der Meßner ward ein Her.

**E**s was in einem Stiff ein Kirchwarter, wan er mit einem Herren solt gon, so gieng er im nach als ein Knecht seinem Herren. Er dient so wol, das er angenumen ward zü einem Chorherren. Dar nach gieng er neben dem Herren und nit me im nach als vor. Und wan man in darumb fragt, so sprach er: [Honores mutant mores] 'Ich bin setz zü einem Herren worden, ich sol neben im gon.'

## Von Schimpff das 601.

Der Scherer schar ein halben Bart.

**Z**ü Straßburg ist ein Ordnung, das kein Scherer einem Buren den Bart neher sol scheren dan umb ein Straßburger Pfennig. Es fügt sich, und kam ein Buer zü einem Scherer und fragt in: 'Meister, was gibt man von einem Bart zü scheren?' Der Scherer sprach: 'Ein Pfennig.' Der Buer sprach: 'Können ir mir nit für ein Heller scheren?' Er sprach Ja. Der Buer saß nider. Da schar im der Scherer den Bart nur halber und thet im das Scherdüch ab und sprach: 'Far hin, das ist für ein Heller geschoren.' Der Buer sprach, ja, der Bart müst uf der Seiten auch herab. Der Scherer sprach: 'So müstu mir noch ein Heller geben.' Also was zwen Heller ein Pfennig.

## Von Schimpff das 602.

Uß einer Stat in die ander ziehen.

**E**s was ein Scherer in einer Stat, der schar alwegen ein Bart umb ein Pfennig, und het so vil zü scheren, das er über allen Kosten ein Pfennig übrig het. Es fügt sich, das einer zü im kam scheren, der sagt im von einem Land, da wer ein Stat, da geb man ein Crützer von einem Bart zü scheren, und kunten nit Meister gnüg überkumen. Der Scherer zohe dar und fand, das es war was, und man gaß im zwen Crützer von einem Bart zü scheren. Aber da die Woch herumbkam, da het er nicht übrig, dan es was ein thür Land, und müst alle Ding zwifach bezalen. Er gedacht, es wer noch besser umb ein Pfennig scheren und ein Pfennig übrig haben über allen Kosten dan umb ein Crützer scheren und nicht übrig haben, und zog widerumb, da er vor was gewesen.

Also wil einer etwan sein Stant bessern, so böfert er in, wan der Wirt ist in allen Orten dasheim.

## Von Schimpff das 603.

Ein Weberknecht fand zwen Vgel.

**M**an treibt die Weber umb mit dem Vgel. Uff einmal kam ein Weberknecht zü einem Meister und wolt im werden. Der Meister het ein Vgel, und der Knecht sprach: 'Meister, wöllen ir, das ich euch

werck, so thün das Thieruß dem Fuß! Der Meister wolt es nit thün. Der Knecht wandlet und kam in ein ander Stat, da het derselbig Meister zwen Vgel. Der Knecht wandlet weiter und kam zu einem Meister, der het drei Vgel. Er wandlet weiter und kam zu einem Meister, der het fier Vgel. Da gedacht er: 'Du wilt wider zu dem ersten Meister gon, der hat nur ein Vgel.'

### Von Schimpff das 604.

Den Stein warf einer neben sich.

**F**antus sprach zu seinem Knecht Esopo, er solt gon zu dem Wasserbad und solt lügen, ob vil Lüt darin weren, weren wenig darin, so wolt er sich auch darin weschen. [Es waren Bäder, da etwan fier-  
hundert Menschen yngiengen baden.] Der Knecht lügt und kam wider heim und sprach zu seinem Herren: 'Es ist nit me dan ein Mensch in dem Bad.' Der Her zohe sich auß und wolt in das Bad gon, und da er darzu kam, da was das Bad vol Lüt, Man und Frauen. Er sprach zu Esopo: 'Du Schalck, ist das ein Mensch? Es sein wol drühundert Menschen da.' Esopus sprach: 'Es ist nur ein Mensch da. Sehen ir den Stein da ligen? Der ist in dem Weg gelegen, und haben sich die Lüt alle daran gestossen, und hat in keiner auß dem Weg gethon dan einer. Den halt ich für ein Menschen und die andern nit.'

Also sein vil Menschen, aber wenig deren, die menschlich leben. [Quia quodam modo omne peccatum mortale est contra rationalem naturam hominis.]

### Von Schimpff das 605.

Ein Linsen lies Esopus kochen.

**F**antus sprach zu seinem Knecht Esopo: 'Setz auß ein Lins zu!' Esopus thet nur ein Lins in ein Hassen mit Wasser. Da man essen solt, da fragt er, ob die Linsen gesotten wer. Er sprach: 'Ich wil lügen,' und bracht im die Lins in einem Löffel. Der Her rürt die Lins an und zertrückt sie mit dem Finger und sprach: 'Richt an!' Esopus richt die Supen an. Der Her sücht mit dem Löffel Linsen, da was keine da, und sprach zu dem Knecht: 'Wa hastu die Linsen hingethon?' Esopus sprach: 'Ir haben sie uff dem Löffel zertrückt.' Der Her sprach: 'Hastu dan nur ein Lins zügesetzt?' Esopus sprach: 'Ja, ir haben mich heissen ein Lins züsetzen, das hab ich gethon. Hetten ir gesprochen: Setz Linsen zu, so het ich vil zügesetzt.'

Also sein vil Menschen, die thün mit fleiß, was man sie heißt, und wie man sie heißt. Das sol nit alwegen sein, man sol ein Ding thün nach der Meinung und dem Willen des Gebieters. Der verirten und seltsamen Historien findestu in dem Ulen Spiegel, der thet, was man in hieß.

### Von Schimpff das 606.

Den Himmel hüß ein vogel.

**E**s ist ein vogel, der heißt Sant Martinsvogel, der lag uff einmal uff dem Rücken und strack beide füß gegen dem Himmel und dorfft sie nit zü im ziehen. Es kam ein anderer vogel zü im, der sprach: 'Was ligst du also da? Warum züchstu die füß nit zü dir?' Er sprach: 'Ich heb den Himmel mit meinen füßen. Wan ich sie zü mir züge, so würd der Himmel herabfallen.' Da er lang also gelegen was, da fiel ein Blat von einem Eichenbaum. Da erschrack er übel und flüg darvon, und fiel der Himmel dannoch nit uff in.

Also sein vil Menschen, die meinen, wan sie nit weren, so künt man nit hauffhalten. Ja, sprechen sie, es würt anders und kiederlicher zügen, wan ich nun von dem Ampt kum. Und wan sie schon darvon kumen, so halt man dannoch huß.

### Von Schimpff das 607.

Zwen Schüler heten zwen Sack.

**E**s waren zwen Schüler, Gesellen mit einander, die giengen umb Brot singen und hetten gleiche Sack. Und der ein bracht sein Sack an dem Abent alwegen vol Brots, und der ander bracht nicht. Der sprach zü dem andern: 'Wie gat es zü, das du dein Sack vol bringest, und ich nicht bring?' Der ander sprach: 'Da wiltu nur grose Gaben haben, ganz Weißbrot. Aber ich nim kleine Stücklin und Brösamlin, die du verschmachst. Darumb so würt mein Sack vol.'

Also sein vil Studenten und Menschen, die wöllen nur hohe Ding hören an der Predig, und die Schüler in der Schulen, und verachten kleine Ding. Darumb so werden sie nimer gelert, sie wöllen fliegen on Federn.

## Von Schimpff das 608.

Zil Bücher machen nit ein Predicanten.

**U**f einmal sprach einer: 'Wie kumpt es, das die weltlichen Priester nit als wol predigen können als die Ordenblüt? Sie haben doch eben als vil Bücher als die Ordenblüt.' Der ander antwort: 'Wan vil Zimerholz ein güten Zimerman macht, so wer der König von Engelland der best Zimerman, der in Engelland wer, wan er allermeist Zimerholz hat. Das ist aber nit.' Also vil Bücher haben das macht ein nit gelert, aber sie bruchen und lesen das macht ein gelert.

## Von Schimpff das 609.

Der Tüfel blehet ein Bruch mit Widen.

**D**er Tüfel saß uf einmal und blehet ein Riederkleid oder ein Bruch, wie man es dan nent, mit Widden. Da gieng ein güet Gesel da für, der sahe es und sprach zü im: 'Du böser Goltant, was machstu da? Das ist ungeschaffen geblehet, es stat übel.' Der Tüffel sprach: 'Ist es nit hübsch, so ist es aber stark.'

Also in unsern Reden sollen wir nit vil hübscher klüger Red und Wort süchen, aber starcke und warhastige Wort und reden, was zü der Sach dient. David begert nit, das im Got ein Muer vor sein Mund geb, aber ein Thür. (Psal. 140. Ostium circumstancie labiis meis.) Ein Thür thüt man uff und zü, wan man sol. Also sol man den Mund auch uff und züthün, reden und schweigen zü rechten Zeiten und in Stetten, so es sich zimpt.

## Von Schimpff das 610.

Sacerdos et pellifex et calceorum etc.

**E**s was ein Bischoff, der het drei Handwercksman. Der ein was ein Kürßner, der ander ein Schümacher, der drit ein Brotbeck. Und was im die rieten, das thet er und sahe nit an, was im sein Doctores rieten. Es begab sich, das ein Priester von Sinnen kam und treib vil Abenthür und kunt jederman ein Schlotterlin schlagen und etwas sagen. Es kam dem Bischoff für, und er begert in zü sehen und sein Abenthür zü hören. Da er für in kam und nach vil selzamer Bossen, die er treib, sprach der Bischoff zü im, er solt im etwas singen. Da sieng er an zü singen: (Sacerdos et pelli

fer et calceorum artifeꝝ, pistor bone in populo, sic placuisti Domino.) Da gedacht der Bischoff an das Sprichwort: 'Narren, Kind und truncken Lüt sagen die Wahrheit', und het es nit gern gehört, noch hat er es gehört.

### Von Schimpff das 611.

Drü Ding het der Schüler.

**E**s kam ein armer Schüler und sang vor eins reichen Burgers Fuß umb ein Stück Brot. Da fragt in der Burger, wa er her wer. Er sprach: 'Ich bin von Bremen uß Saßen.' Der Burger sprach: 'Wie heischstu?' Der Schüler sprach: 'Nicolaus.' Der Burger sprach: 'Du hast drü Ding an dir, darumb ich dir nichß geben sol. Und hetestu nit me dan eins, so geb ich dir dannoch nichß. Das erst ist, das du nit me dan ein Aug hast. Aristoteles spricht: (Cum nota, quem natura notavit) Hüüt dich vor denen, die die Natur gezeichnet hat! Zü dem andern so bistu von Bremen, von der Stat kumen selten güte Kind, als man von etlichen Steten me sagt. Zü dem dritten so heischstu Nicolaus, dieselben geraten selten wol. Darumb far hin! Ich gib dir nichß.'

### Von Schimpff das 612.

Drei Betler waren reich.

**A**uf einmal füren Lüt uff einem Kolwagen, die gaben armen Lüten Almüsen. Da was einer uff dem Wagen, der het denselben Tag kein Almüsen geben. Die andern sprachen, warumb er nit auch Almüsen geb. Er sprach: 'Es sein dreierlei Betler, denen ich nichß gib, sie sein reicher, dan ich bin. Wan ein Betler reit oder ein frawen hat oder ein Hund, die sein alle reich, dan ich hab weder Pferd, frau oder Hund.'

### Von Ernst das 613.

Troylardus, ein Ruchinknecht.

**A**uf einmal lag ein reicher Man an dem Totbet, der was fast karg gewesen und het grose Not und Angst gehebt nach Güt. Der er süßet und sprach: 'Ach, wem hab ich mein Güt gesamlet, wer würt es besitzen?' Da hort er ein Stim, die sprach: 'Troylardo würt es besitzen.' Troylardus was ein Ruchinknab. Den nam die frau zü der Fe, der besaß das Güt, wan er het vor mit der frawen geschimpfft.

Die in dem Fuß sein, die thün oft den Schaden, und nit die uff der Gassen ston und das Har büffen und zü Nacht hoffieren vor dem Fuß. Dan wen es brent, hat man nit Wasser, so löschet man mit Mist.

### Von Ernst das 614.

Dem Thürhsteter gab man 50 Streich.

**U**f einmal kam ein Buer, der bracht gar hübsch Biren in einer Blaten, die wolt er einem Herren schencken, wan der Her aß die selben Biren gern. Der Portner wolt in nit ynlassen, er wolt dan im das Halß geben, das im geschendct würd. Er sagt es im zü. Und da er für den Herren kam, da ward er wol empfangen. Der Her sprach: 'Güt Gesel, was sol ich dir schencken?' Er antwurt und sprach: '50 Streich uff mein Rucken.' Der Her sprach: 'Warumb?' Da sagt im der Buer, wie es im ergangen was. Also hieß man den Portner kumen und gab im 25 güter Streich, aber dem andern thet man nit we.

### Von Schimpff das 615.

Zwen Hund selchten in das Weiswasser.

**U**f einmal kam ein Frenman in ein Kirchen nach dem Imbiß. Da fand er ein Kneßlin ston, das was sein Götlin und Brünzlet in den Kessel mit dem Weiswasser. Er sprach zü im: 'Warumb thüstu das? Es ist unrecht.' Das Kind erschrad und wolt es verantwurten und sprach: 'Es haben erst zwei Hund auch darin gebrunzlet, so hab ich es inen nachgethon.'

### Von Schimpff das 616.

Von Eyerklar legt einer Trdum uff.

**E**s kam einer zü einem, der gab sich uff, er künt die Traum uflegen, und sprach zü im: 'Mir hat getraumpet, wie ein Ey sei geschendct under mein Bet, uff dem ich schlaff.' Er sprach: 'Wiltu mit mir thellen, so wil ich dir den Traum uflegen.' Er sprach Ja. Difer sprach: 'Grab under dem Bet, so würstu ein Schatz finden.' Er thet es und fand ein silberin Blech, das was zusamengeslagen, das was vol Kronen. Der was fro und brach das Blech uff und schneid ein Stück darvon und schickt es dem Uflegger des Traums. Er sprach: 'Er hat mir von dem weißen Eyerklar geschickt, aber von dem gelen Dottern hat er mir nicht geschickt.'

Franciscus Petrarcha schreibt dise Fabel.

## Von Ernst das 617.

Der Doctor wolt nit züm Bischoff.

**U**f einmal kam ein Bischoff zü Paryß für eins Doctors Huß und wolt zü im. Man ließ in yn, man sagt dem Doctor, der Bischoff wer da und wolt zü im. Er embot im, er solt warten, er het mit einem größern Herren zü reden, dan er wer, wan er bettet sein siben Zeit. Der Bischoff lobt den Doctor darumb. Er was auch zü loben. Wer er aber ein schlecht Man gewesen, so wer er gleich zü im gangen.

## Von Schimpff das 618.

Die Jundfrau schlug ein Psaffen.

**E**s schreibt ein Doctor, dem dis Exempel widerfaren ist: Zü Brüssel in Brobant ist ein Jundfrau gewesen, die was fast hübsch. Die ist zü im kumen mit Weinen und Schreien und hat gesprochen: 'O Her, es gat mir übel, ich beger euwern Rat. Es hat mich ein Priester wellen küssen, und ich hab in in das Angesicht geschlagen, das im Naß und Mund geblüt hat. Und sprechen die andern Priester und ander Lüt, ich müß gen Rom, man möcht mich sunst nit absolvieren.' Der Doctor stalt sich ernstlich, so er sich doch des Lachens kum erwerben mocht, und sprach: 'Du müst gen Rom.' Da sieng die Tochter erst noch me an zü weinen. Und über ein Weil sprach der Doctor: 'Liebe Tochter, ich hab mit dir geschimpfft. Leb die Kend uff und schwer mir ein Eid, das du wöllest thün, was ich dich heiß!' Sie schwür im. Er sprach: 'Bei dem Eid, den du gethon hast, du darffest keiner Absolutz, wan du bist in keinem Ban. Und wan me einer kumpt, er sei geweicht, so hoch er wöl, und wolt dir zümüten wider die Kúsheit, so schlag und rauff in dapffer! Wan man sol die Kúsheit beschirmen als das Leben.' Sie sieng an zü lachen und alle, die da waren. Also ward Leid in frödd verkert.

## Von Ernst das 619.

Mit einem Schimpff ein Jundfrau.

**I**n Brobant ist ein Jundfrau gewesen, eins Ritters Tochter, die dient irs Vattersbrüder Frauen und was ir Jundfrau nach irs Vatters Abgang, die wolt keins Mans Schimpff für güt haben. Es sügt sich, das sie Kúchlin solt backen, und da sie also den Teig knetet und het das

Walhölzlin neben ir ligen, da was ein Rüter da, der gedacht: 'Sie hat beid Händ vol, sie kan sich nit weren', und felt an sie und wolt sie küssen. Da er wußt sie das Walholz und schlug in uff den Kopff, das im das Gesicht vergieng und Bülen auffliessen. Er sprach: 'Du schantliche Frau, soltu mich also schlagen? Ich hab mit dir wöllen schimpfen.' Sie sprach: 'Es ist mir auch Schimpff gewesen.' Deren Jundfrawen Lob gieng weit uß.

Ein Grefsin het ein Tochter, die het ein Rünig von Engelland. Die Grefsin schickt sie ir Tochter, das sie sie leren solt. Und nach etlichen Jaren, da sie kein Man wolt, da schickt sie der Rünig mit herlichen Gaben wider in Galliam. Darnach ward sie Meisterin in einem grosen Spittal in dem Niderland und dient den Siechen und veraltet also in dem Gottesdienst. Ist wol zü loben etc.

### Von Schimpff das 620.

Uff eim Stein schlieff einer.

**E**s kam ein Rüter zü einem Prior in einem Kloster in dem Niderland, der sprach zü im: 'Her Vatter, in euwer Kirchen bei meinem Stül da ist an der Sül ein Stein, der gat für die Sül heruß. Geben mir denselben Stein zü kaufen! Ich wil euch darumb geben, was ir wöllen.' Der Prior sprach: 'Her, was wolten ir mit dem Stein thün?' Er sprach: 'Ich wolt in daseim an mein Bet legen für ein Küssin, ob auch als güt daruff schlaffen wer als in der Kirchen. Wan ich Predig sol hören oder betten, alsbald ich das Haupt uff den Stein leg, so schlaff ich gleich.' Der Prior sprach: 'Es ist nit des Steins Schuld, es ist des Tüffels Schuld, der macht euch schlaffen, das ir das Gotzwort nit hören oder das Gebet versumen.'

Ein anderer Rüter sprach: 'Die Benc in der Kirchen sein weicher dan alle pflumfederin Bet und Küssin, die in meinem Fuß sein, wan es ist besser daruff schlaffen.'

### Von Schimpff das 621.

Den Osterstock weihef einer.

**I**n Monte Cassino ist ein Abbacia, da was ein Münch, der het die aller süsseste Stim, das ein Wunder was. Uff den Osterabend sang er das Ezultet, so man den Osterstock weihef, und gefiel im wol und andern Lüten. Und da es uß was, da ward die Kertz verloren, das man noch uff disen Tag nit weiß, wa sie hin was kumen. Aber man meint, der böß Geist

hab sie vertragen, wan der güt Engel het sie nit hinwegtragen, wan sein Leben was nit so geistlich, der sie gesegnet het.

### Von Schimpff das 622.

*Nero zerschlug Trindgeschir.*

**U**f einmal ward einem König gar hübsche Trindgeschir geschenkt von Glaz. Und die gefielen im wol, und da er sie wol besehen het, da nam er ein Stecken und zerschlug sie alle und sprach: 'Es ist besser, ich zerbrech sie, dan das sie ein anderer zerbrech, und erzürnt würd und etwan ein Grobheit begleng.' Diser König het ein bessere Meinung dan Nero der Keiser het. Der het grose Frödd in Trindgeschirren, und da er sterben wolt, da zerbrach er sie alle, das keiner me Frödd damit het, er vergunt es jederman. Dis schreibt Franciscus Petrarcha.

### Von Schimpff das 623.

*Keiser Friderich zerbrach Venediger Geschir.*

**D**em Keiser Friderich dem Dritten, da er uff einmal gen Venedig kam, da schandten im die Venediger ein meisterlich Geschir von Glaz gemacht. Da es der Keiser gnüg besehen het und es wol gelobt het als ein weiser Man, da ließ er es auß seinen Henden fallen und zerbrach. Die Venediger Herren, die da waren, die sprachen, es wer Schad etc. Der Keiser sprach: 'Wer es von Silber oder von Gold gewesen, so weren die Stück auch güt gewesen.'

### Von Ernst das 624.

*Wie Göppingen verbrunen sei.*

**E**s ist ein Stat in dem Schwabenland, die heißt Geyppingen, da der Suerbrun ist, da was ein alt Fröwlin, ein alte frume Frau und het den Imbis bei den Burgern etwan oft in der Wochen. Das sprach allemal: 'Es würt bald ein grose Straff über die Stat gon.' Und da es die Red lang getreiß, da fragten es die Herren, was Straff es würd sein. Das Fröwlin sprach: 'Feüernot.' Die Herren sprachen: 'In welchem Fuß würt es angon?' Sie sprach: 'In des R. Burgers Fuß.' Derseib güt frum Man zog auß der Stat und macht ein Hütlin in ein Garten, darin wont er. Die Herren

sprachen zü im, er solt wider heimziehen, sie wüßten wol, das er nit mit Vortheil die Stat verbrant. Nit lang darnach gieng es in demselbigen Fuß an, und verbrant gar bei die gantz Stat.

Ist hie zü leren, das etwan semlich Warnung semlicher schlechten armer frumer Menschen nit sein zü verachten. Wan Got semlichen etwan vil me offenbart dan den grosen Hansen und stolzen Gelerten, als der Her in dem Euan gelio sprach: (Mathei 11. Confiteor tibi, pater celli et terre etc.)

### Von Ernst das 625.

Der Reich det dem Armen Schaden.

**E**s schreibt Seneca in quadam proclamatione, wie da ist gewesen ein reicher Man neben einem armen Man. Der arm Man het ein Baum, der irt den reichen Man, das man zü seinem Thor nit wol hinyn mocht faren mit Wägen und Kärchen. Der reich Man bat in, er wolt den Baum abhawen und in im zü kauffen geben, er wolt in im wol bezalen. Der arm Man gab im ein hoffertige Antwort und ein stolze Teding und wolt es nit thün. Der reich Man rüft zü, das der Baum in einer Nacht ab ward gebrant, und von dem Baum fielen Zunden und Flamen uff des armen Mans Fuß, und verbran im das Fuß und, was darin was, auch.

Der arm Man nam den Reichen mit Recht für und klagt uff in umb den empfangnen Schaden. Der reich Man gab sein Antwort, es wer war, er wolt im gnügthün nach der Stat Satzung. Es stünd also geschriben und wer ein Artikel der Stat, wer dem andern Schaden thet mit Willen oder mit Anschlag, der solt fierfeltig widergelten den Schaden. Wer aber dem andern Schaden thet mit Unwillen und nit gern und nit mit Anschlag, der solt den Schaden einfeltig bezalen. Also wer es hie, er het den Baum mit Willen und gern verbrant, den wolt er im fierfeltig bezalen, das aber das Fuß verbrant wer, das wer im leid, er het es nit in seinem Sinn geseht, es wer wider sein Willen geschehen, den Schaden wolt er im einmal bezalen. Also saht man die Sach zü Recht, und erkanten die erber Lüt, das es bei dem Artikel bleiben solt, und bleib auch also darbei.

Geistlich darvon zü reden, so ist der reich Man Got der Her, der arm Man ist der Mensch, und der Baum ist der Wil des Menschen. Der Baum hindert vil Menschen an der Selikeit und thüt Got Schaden und stot im auch vor seiner Klarheit, wan der Glaub Gottes und sein Glori in demselben Menschen nit uffgat, als wan er nit so eigenwillig wer. Den Baum verbrant Got und be-

zalt in fierfeltig, wan die Seel in das ewig Feuer geworffen würt. Wan nicht  
brent in der Held dan der eigen Will. Nim den hinweg, so ist kein Held mer,  
spricht Sant Bernhart. Das Huß, das ist der Leib, würt auch verbrent werden  
an dem jüngsten Tag, so mir erston werden etc.

### Von Ernst das 626.

Christus erschein in Kindsgestalt.

**W**ir lesen von einer andechtigen Witfrawen, die het den  
Heren Ihesum den ganzen Advent gebetten, das er ir offnet sein  
Kintheit. An dem Weinechttag, als das Fronampt uß was und jeder  
man heimgieng, da bleib sie lenger in der Kirchen und bettet. Da kam ein  
hüßsches Kneblin geloffen in iren Oeren. Die Frau gefättert mit dem Kind,  
küßet und halsetz und het tausend Freud mit dem Kind. Sie sprach zü im:  
'Du ließs Kindlin, kanstu auch betten?' Es sprach: 'Ja, ich kan betten.' Die  
Frau sprach: 'So bett mir das Ave Maria!' Es deß und sprach: 'Ave Maria  
foler Genaden, der Herr ist mit dir, du bist gesegnet ob allen frawen, gesegnet  
ist die Frucht deines Leibs Ihesus Christus, der bin ich selbs.' Mit disen Worten  
verschwand das Kindlin und ließ der frawen ein große Süßkeit, Begird und  
Liebe, die nieman mag ußsprechen. Die Frau fieng an zü schreien: 'Kum  
widerumb zü mir, o du hüßsches, holzheiligis Kind, kum wider!' Das treiß sie  
wol 30 Tag, wa sie stünd oder gieng. Nach den 30 Tagen erschein ir das Kind  
widerumb und sprach zü ir: 'Du hast mein begert, jez bin ich hie und wil dich  
holen, das du bei mir ewyglich seiest.' Also bald darnach starb die Frau und  
für zü der ewygen Seligkeit.

### Von Schimpff das 627.

Göttliche Liebe sücht einer.

**E**im frumen Man kam in sein Sinn, das er wolt göttliche  
Liebe uff Erdreich süchen, und gleng auß und kam in ein Stat, da  
hiengen Halßeisen an einer Mauren. Er fraget, was man damit dethe.  
Man antwurt im, wan einer den anderen schült, schmecht oder etwas anders  
dethe, so stalt man einen darein, inen zü schanden. Er fraget, ob man sie fast  
bruchte. Man antwurtet im, es wer selten ein Wochen, es stunden zwen oder  
drei darinn. Er sprach: 'Hie beleib ich nit, hie ist nit vil göttlicher Liebe.'  
Darnach kam er in ein ander Stat, da waren Galgen und Reder. Da er erfür,  
warzū man sie brucht, da wolt er auch nit da bleiben.

Kam weiter in ein Stat, da waren Benck gestelt in einem offnen Hauß, das het ein klein Türlein, und ein hoher Stül stünd in der Mite, uff dem mocht einer gesitzen. Der frum Man fragt einen Burger, was das für ein Hauß wer. Er sprach, es wer das Gerichtshauß. Er fragt, ob man vil Gericht het. Der Burger sprach: 'Nein, etwan züm Jar einmal. Aber das ist Gewonheit, alle Monat kumt der Richter einmal her und müß ein Stund warten. Kumpt jeman, der etwas wider den anderen hat, so entscheidet er sie. Aber gar selten kumpt etwas ze richten, darumb so ist die Thür und die Benck sollen Spinwepen.' Da sprach der from Man: 'Sie ist götliche Liebe', und bliß daselbst.

Aber jetz beddrft man alle Tag drei oder fier Gericht zü besitzen, es würd dannocht kum als gericht. Dan götliche Liebe ist dot.

### Von Schimpff das 628.

Am Monschein ließ sich einer ab.

**U**f einmal kam ein Dieb uff ein Tach, wolt in das Haus steigen, etwas ze stelen. Der Man im Hauß hort es wol und sprach laut zü seiner frawen, das es der Dieb wol hören mocht: 'Haußfrau, da ich noch ein junger Gesel was, wan ich in einem Hauß etwas stelen wolt, so steig ich zü dem Tachfenster hinein, und sprach ein Segen, der laut also: ꝛ sißum dabit ꝛ. So entschliessen die Menschen alle, die in dem Hauß waren. So ließ ich mich darnach an dem Monschein in das Hauß hinaß, der hielt mich. So nam ich dan, was ich kunt finden.' Der Dieb uff dem Tach gedacht: 'Ich wil den Segen auch sprechen', und sprach in. Der Haußvatter fieng an zü russen, die frau schnarchelet, als ob sie schliefen. Der Dieb meint, sie schliefen, und wolt sich an dem Monschein in das Hauß lassen und fiel die Schenkel enzwey, und ward gehenkt.

Also sol sich niemans uff das Blüt verlassen, es fällt im etwan etc.

### Von Schimpff das 629.

Der Siesch sprach: Ich weiß nit, was.

**E**in Siesch schicket zü dem Artzet, das er zü im kem. Als er zü im kam, klagt er im sein Not und sprach: 'Lieber Her Doctor, ich kam an ein Ort, ich weiß nit war, und geschach mir, ich weiß nit wie, und ist mir wee, und weiß nit wa.' Der Artzet sprach: 'Lieber Gründ, schicken

in die Apotec und kaufen, ich weiß nit was, und essen, ich weiß nit wie, so werden ir gesund, ich weiß nit wan.'

Darumb sol man die Sach klarlich endeken ein Heichvater, ein Arhet, ein Fürsprechen, wil einer nit ein Nar geheissen werden.

### Von Schimpff das 630.

Uff ein Esel kam ein Jundcfrau.

**F**ranciscus Petrarcha schreibt, wie ein Jundcfrau reit uff ein Esel durch ein Walt. Sie kam an ein Wegscheid, da sich zwen Weg teilen. Die Jundcfrau zoch den Esel bei dem Zaum und weiß in uff die ein Straß. Der Esel wolt dieselbig Straß nit gon, wolt die ander Straß gon. Sie weiß den Esel als uff iren Weg, der Esel zoch alß uff seinen Weg. Und also mit Schweigen strafft der Esel die Jundcfrau, sie solt den Weg nit faren, es weren Rauber und Mörder uff demselben Weg. Aber sie wolt es nit mercken, wolt uff irem Weg bleiben, und als sie also mit dem Esel zanket, da kamen die Mörder und Rauber an. Sy fiengen sie und verselten sie, namen ir, was sie het. Wer sie die ander Straß gefaren und het dem Esel gefolgt, so wer sie allem Leiden entrunnen.

Also die Fürsichtigkeit Gottes wil uns ein Weg zeigen, alß durch Widerwertigkeit und durch Penitens, durch den wir allem Leiden und den hellischen Rauberen möchsten entrinnen. Aber wir wellen uff unser Geigen bleiben und unseren irrigen Weg faren. Kumen wir dan in Not, so ist dy Schuld unser. Die heiligen drei König per aliam viam reversi sunt in regionem suam. Mathei 2 etc.

### LXXXVIII. Allerlei zûsamen gesamlet, ein ander Titel.

#### Von Ernst das 631.

Ein Dieb stal dem andern.

**E**in Rebhûn hat seinen Namen von rauben, als hieß es ein Raubhûn (Perdix a perdere, perdit ova sua, quod rapit aliena). Ein Rebhûn stilt andern Rebhûnern seine Eyer. Also het ein Rebhûn uff ein Zeit seine Eyer verloren, ließ hin und wider und sücht sie. Es fand die Eyer und den Dieb, es verklagt den Dieb for dem Richter, dem Adler. Der Richter berüft den Rauber für Gericht, das Rebhûn verklagt den Dieb. Der

Dieß leügneth heftiglich, er het es nit gethon, er wußt nicht darvon. Das Rebhün sprach: 'Her der Richter, legen in an das Seil, martyren und pinigen in! Er würt die Wahrheit sagen.' Der Richter sprach: 'Solt ich in pinigen, das er die Wahrheit sag, so solt du beweren mit Kunttschaft, das er dir dein Eyer gestolen hab, damit das ich recht Urteil sprech. Oder ich wil euch beid martyren.' Das Rebhün kunt es nit beweren. Der Richter ließ sie beid fahen, den Dieß und den Anklager und piniget sie. Der Dieß verjah den Dießstal, das Rebhün verjah auch Dießstal, die es gethon het, und andere böse Stück. Der Richter gab das Urteil, das man sie beid solt henden. Das geschach auch.

Darumb sol einer niemans verklagen, der selbs in der Federen oder Sinten steckt, als Catho spricht: 'Que culpate soles, ea tu ne feceris ipse, turpe est.' Aber jetz so verurteilen die grossen Dieß die kleinen. Wan einer ein Katsher ist und ein Dieß und hilfft ein Dieß verurteilen zum Tod, so sol er vorhin ein Rügen haben über sein Sünd und Dießstal. So düth er kein nütze Sünd in dem Urteilsprechen, in dem er selbs schuldig wer.

### Von Schimpff das 632.

Einer warf ein Schaff hinweg.

**E**tliche Menschen glauben leichtlich, was man inen sagt. Dieselben sein gleich einem Bauren, der trüg ein Schaff uff seinem Hals, wolt zu Marckt gon. Da was einer, der sprach: 'Was gilt es, ich wil den Bauren überreden, das er das Schaff von im würt werffen! So wellen wir das essen.' Und stalt iren drei weit von einander, und jeder solt sprechen: 'Wie wilt du den Hund geben?' Der Bawer zoch daher und kam zu dem ersten. Der sprach: 'Bawer, wie gibst du den Hund?' Der Bauer sprach: 'Es ist doch kein Hund, es ist ein Schaff.' Der sprach: 'Sichstu das für ein Schaff an?' Der Bawer kam zu dem anderen uff dem Weg. Der sagt auch also, und der drit sagt wie der erst. Der Bawer warff das Schaff von im und sprach: 'Ist es ein Hund? Ich hab es für ein Schaff angesehen.' Da namen die drei das Schaff, da der Bawer hinwegkam, und frassen es.

## Von Schimpff das 633.

Betrog ein Azel die ander.

**E**s was ein Fogler, der het Picam, ein Azel, die was zam und kunt reden. Dieselbig Azel flog in das geld zü den wilden Azlen. Die sprachten zü ir: 'Wer hat dich gelernt reden, als die Menschen reden?' Die Zam sprach: 'Ich hab ein Vermeister, der hat mich es gelert. Wellen ir mit mir zü im fliegen, er würt es euch auch leren und Speiß darzú geben umb ein klein Belt.' Sie sprachten: 'Schaff mit deinem Vermeister, das er uns auch lern also schweßen! Mir wellen dir ein güte Schendti geben.' Die Zam sprach: 'Morn so wil ich úch ein Antwurt laßen wissen.' Sy flog heim zü irem Vermeister und sprach zü im: 'Morn so span dein Garn auß! Ich wil dir vil Fögel bringen.' Er det es.

Morgens da flog sie zü den wilden und sprach: 'Mein Doctor wil euch leren menschlich reden. Darumb so fliegen mit mir! Ir sein sicher.' Als sie zü dem Netz kamen, da ret sie zü irem Doctor menschlich, das es die andern nit verstunden. Der Fogler zoch das Garn und fieng sy all, ddtet etlich, etlich verkauft er. Da sprachten sie zú samen: 'Quorum dicta non captamus, fidem illis nunquam demus.'

## Von Ernst das 634.

Die Müß wolten der Katzen ein Schellen anhenken.

**W**an man zü Rat wil gon, so sol man wol betrachten, ob dem Rat mög ein Ußtrag geben werden, das man nit zü eim Gespöt werd, als die Müß warden. Die Müß hetten ein Rat und fanden in irem Rat, das sie solten ein Schell kauffen und sie der Katzen anhencken, das sie gewarnet wären, wa sy wer. Es gefiel inen allen. Da stund eine uff und sprach: 'Welchi wil die frischest sein, die ir die Schel anhenck?' Da was keine da. Darumb solt der Rat nüt.

Also was ein römischer Künig, der het Rat, wie er gen Rom kem und Keyfers Kron erholtí. Die Fürsten rieten also und also, durch den Weg etc. Da man ufgestanden was, da gleng des Künigs Nar zü dem Künig und sprach: 'Berlin, sie raten dir all, wie du gen Rom kumest, dir wil aber keiner raten, wie du wider heraußkumest.'

## Von Ernst das 635.

Policrates het groß Glück.

**V**alerius libro sexto schreibt er von eim König, hieß Policrates, in Policraticon stat auch von im. Der was also glücklich, was er anfieng, da schlug Glück zü. Er wußt von keiner Widerwertikeit nicht, ze sagen, er het gern gewißt von Leiden. Er het ein guldin Ring, da was ein fast kostlicher Stein eingefaßt, der was etwan für 115 Guldin geachtet, den warf er in das Mör, das er Leiden het. Nach vier Tagen kam ein fischer, der schant dem König ein fisch. Der König stünd darbei, da man den fisch uffdet und ußnam. Da fand er denselben Ring in dem fisch. Aber das Glück ließ in in den Hindern sehen, wan er ward von eim andern König gefangen und an einen Galgen gehendt uff ein hohen Berg.

Also sol sich niemans ze vil uff das Glück verlassen. So du meinst, der Himmel hang soll Schellen und würffest du Gelt zü der forderen Thür hinauß, du meinst, es ließ zü der Hindertür wider yn, es wert nit lang, sunder es ferwandlet sich bald. Es ist auch kein gewisser Zeichen der Verdampnis, dan wan es eim Sünder nach allem seinem Willen gat, spricht Sant Gregorius.

## Von Ernst das 636.

Den Tempel Diane verbrant einer.

**M**ein heiliger Bartman Sant Jheronimus schreibt wider ein Keßer, der heißt A., der schmecht Mariam, die Mütter Jhesu, das sie kein Hundfrau sei blißen nach der Geburt, und deß darumb, das er im ein Namen uff Erden liesse, das man nach seinem Dot wißt zü sagen.

Und was eim andern Keßer gleich, derselb hieß A., der verbrant den Tempel Diane in Epheso. Am selbigen Tempel hatten die Heiden 400 Jar gebuwen, und was der vier Wunder eins, die uff Erden waren. Da er verbrant, da beschloß man die Thor alle zü, und ein ganze Gemein kam züsamen, ob man nit möcht erfahren, wer den Schaden hetti gethon. Da sprang derselbig herfür und sprach, er het es gethon. Man fragt in, warumb er das gethon het. Er sprach: 'Ich wil gern sterben, darumb hab ich das gethon, das man nach meinem Dot etwas von mir hab zü beschreiben.' Als auch geschehen ist.

Es fraget einer zü derselben Zeit, warumb die Gdttin Diana ir Hauß nit möcht behieten, das es nit verbrunnen wer. Da sprach der ander, sie wer die

selbig Nacht nit daseim gesein, sie wer bei Olimpias gewesen und het den grossen Alexander helfen machen, der dieselb Nacht geboren ward etc.

### Von Schimpff das 637.

Drü Weiber hankten sich selbs.

**E**s was ein Philosophus, der het ein Frauen. Nach etlichen Jahren erhenckt sie sich selber an ein Baum in dem Garten. Er nam ein andere Frau nach etlichen Jahren, dieselbig erhenckt sich auch an demselben Baum. Die drit det auch dergleichen. Mit kurzen Worten, der gut Philosophus ward leidig des Unfalls und het ein guten Gefellen in einer anderen Stat, dem schreib er und klagt im sein Leiden. Derselbig schreib im widerumb, tröstet in und sprach, er wer ein dorecht Man, es wer ein Glück, wan ein das Weib stürb. 'Lieber', entbot er im, 'schick mir drü Zweiglin von dem Baum! Ich wil eins pflanzen, die anderen meinen Nachburen geben, ob wir der Weiber auch abkemen.'

Es spricht manche Frau: 'Ich wolt gern wissen, wie einer Frauen wer, deren der Man stürb.' Also sprechen auch die Man, und kumpt doch selten das Best hernach, und würt je eins dem anderen gut, wan es nit mer uff Erdtreich ist.

### Von Ernst das 638.

Dem Weisesten solt man den Tisch geben.

**I**n Kriechenland zü Athenis süren Fischer uff das Mör ze fischen und erwüsten ein Tisch mit dem Garn, der het zwo guldin Taslen oder Bletter, wie dan ein Scheibtsch hat, den man zesamenlegt. Die Fischer trügen den Tisch in den Tempel für das Bild Apolinis, fragten in, wem sie den guldin Tisch geben sollten. Der Abgot Apollo gab Antwort, man solt in geben dem Weisesten. Nun waren 7 Man, die man für die Weisesten hielt im ganzen Kriechenland. Sie brachten den Tisch dem ersten als dem Weisesten. Er wolt in nit, hieß in ein andern bringen. Der wolt in auch nit, keiner wolt der weisest sein. Da opferten sie in Apolini.

Aber sekund sünd man sil, die in genumen heten Karheit halb, auch der Geittheit halb, wan vil wöllen jez die weisesten sein. Es sprach einer uff einmal, es wer jez kein weiß Man uff Ertreich. Ob das war sei oder nit, wöllen wir jez nit disputieren. Wan solt man sprechen, das kein weiß Man me wer, so wer der Sentenz zü vil hert, wan es würd niemans me nach Weißheit

stellen. Die Juden haben gloriert, das sie ein weisen Man haben gehebt, das ist Salomon gewesen. Wie weiß er ist gewesen, das zögt der Huff und Schar seiner Frauen an, er hat drühundert Mezen und sibenhundert Eweiber gehebt, und vil me die Abgöttery, die er thät in seinem Alter. Die Römer glorierten in zweien weisen Mannen, in Lello und in Cathone. Die Griechen sprachen, sie hetten sibn weiser Man. Apollo sprach, der Abgot, Socrates wer ein weiser Man, er wolt es aber nit geheissen sein. Aber wir, zü diser Zeit sein wir glückshafftiger, dan sie alle waren. Warum? Die weisen Man gon mit einander wie die Hert Schaff in den Stetten. Da spricht man: Das sein die Weisen von Straßburg, von Basel, von Mentz etc. Wie weiß sie sein, zögt ir Ebruch, Bülschafft und böse Gewonheit und irrige Artikel, die man halt, und Schwert und flucht, und die schöne Urteil, die man etwan felt. Es ist gar ein ander Ding weißlich reden, weißlich leben, weiß geheissen sein und weiß sein. Weren als vil weiser Man, als man weiß achtet, so gieng es baß uff Erden, dan es gat. Aber das erst ist hart und schwer, das ander ist fast leicht.

### Von Schimpff das 639.

Von dem Ebruch ein Exempel. Der Ebrecher bessert sich.

**E**s was ein Ritter, der was aller Büberei und Unküscheit vol, der het gar ein frume Frauen. Und er stünd schier alle Nacht uff von seiner Frauen und gieng zü der Büren, zü der Kellerin in dem Huß, und sprach alwegen zü seiner Frauen, er wolt über das heimlich Gemach gon. Und wan er dan widerkam, so fand er alwegen ein Liecht, ein Gießfaß, ein Beckin und ein Handzwel uff dem Trog ston. Und uff einmal sprach er: 'Frau, was bedüt es, das ir mir die Ding da hinstellen?' Sie sprach: 'Her, ir sprechen, ir seien ob dem heimlichen Gemach gewesen. Nun ist es gewonlich, wan man an dem Ort gewesen ist, das man die Hent weschet.' Und sprach: 'Lieber Her, ich weiß wol, wa ir hingon und was euwer Wesen ist. Müß es also sein, das ir es nit mögen bessern und euch mein nit vernügen und müssen also zü der Mezen gon, so wil ich euch doch bitten, lassen mich es nit entgelten! Ziehen euwer Liebe nit von mir, als wenig als ich von euch! Ich wil mich nicht darumb beküern und euch nicht in euwer Sach reden. Ich wer doch wol ein Kerrin und ein unweise Fraue, das ich mein Hertz darumb wolt zernagen, so es nit anders sein mag.' Da der Her hört und sahe die Gedult seiner Frauen, da sprach er: 'Wolan, Frau, ich wil es nit me thün. Verzeihe mir, was gesehen ist!' Und bessert sich.

Also mit Bietikeit und guten Worten zohe die Frau den Man von dem Ebruch. Set sie in fast geboldert und gescholten, er wer noch böser worden, als unser Frauen etlich thün, zu deren Hals kein gut Wort usgat, darumb deren Man spat helmkumen und frü hinweggon.

### Von Ernst das 640.

Der ein Zudel für die Häuser schläg.

**E**s was ein Ritter, der het alwegen Kreiden und Lumpen bei im, wa er hinreit. Und wa er für eins Edelmans Huß in einer Stat oder für ein Schloß hinreit, da ein Bülerin in was, so hendt er ein Lumpen mit einem Nagel an die Thür und schreib darunder: 'Hie ist ein Zudlerin', und seinen Namen dazü. Wa er aber ein frume Frau oder Hundfrau in einem Schloß oder in eins Edelmans Huß wußt, so gieng er zu ir und lobt sie und sprach zu ir: 'Frau, Got bestetig euwer Eer, und bleiben also in dem guten fürnemen biß in euwer End, so sein ir aller Eren werd.'

Und wer gut, das es noch wer, wie es vor Zeiten was, da man die frumen Frauen züsamenfaht und die verlumpten Frauen auch züsamen, ob sie schon nit als reich und gut von dem Adel weren. Damit reizt man die Frauen und Hundfrauen zu frumkeit und die andern zu Scham, und das sie ir Augen nit uff dörfen thün. Aber jetz thüt man den gemeinen Metzern als vil Eer an als den frumen Frauen, und wa man etwan ein Hochzeit hat, so gedenkt manche: 'Es gilt doch gleich frum und unfrum.' In den Dörfen sitzen etwan der Pfaffen Frauen über alle frume Frauen. Wan das nit wer, so kemen sie nit dar, sie gaben auch etwan reilicher dan andere, des genießen sie.

### Von Schimpff das 641.

Die Frau kriegt mit eim Helmlin.

**E**s was eins Ritters Frau in Frankreich, die sieng ein Hader an mit einem Ritter vor vil edlen und erbern Lüten, wan sie was ein Hadermetz und schalt in fast übel. Nach vil bösen Worten sprach der Ritter: 'Frau, was ir da sagen vor den erbern Lüten, das ist nit also. Und ich wil nit mit euch zanden, ich wil euch übersehen umb des willen, dem ir vermehelt sein.' Und hüß ein Helmlin von dem Boden und legt es für sie und sprach: 'Kriegen da mit dem Helmlin! Ich gang hinweg.' Damit der Ritter me Eer und Lob erholt, dan das er ir auch vil böse Wort het geben.

Wa so häderige Weiber sein, so ist nichtß Bessers dan von inen gon, wan sie anfaßen kriegen.

### Von Schimpff das 642.

Der hieß im die Stiffel spicken.

**U**f einmal was ein Abenthürer, der kunt jederman spotten. Der kam in eins Schümmachers Fuß und bracht im zwen Stiffel und sprach: 'Lieber Meister, spicken mir da die Stiffel! Ich müß noch in fier Tagen reiten.' Er sprach: 'Gern.' Und da er hinwegkam, da sprach der Knecht: 'Meister, diser Gesel kan jederman ein Schellen anhencken. Lassen unß im die Stiffel spicken, wie er es geheissen hat!' Der Meister sprach: 'Ja, gern.' Und spickten im die Stiffel, wie man gögel und Hüner spickt.

An dem dritten Tag kam der Gesel und fragt, ob sein Stiffel gespickt weren. Der Meister sprach Ja und gab sie im. Der Gesel sprach: 'Das ist recht, das einer thüt, das man in heißt. Was ist der Lon?' Der Meister sprach: 'Acht Crützer.' Er zalt es im dar und für damit darvon. Und da er die halb Gaß hinuffkam, da kart er sich widerumb und thet den Hüt für die Augen und stieß den Kopf durch das Scheibensfenster hiny in die Stuben und sprach: 'Meister, was Specks ist das, damit die Stiflen gespickt sein? Ist es von einer Moren oder von einem Rotberg?' Der Schümmacher ward zornig und sprach: 'Das dich dis und jens angang, müstu mir die Fenster zerstoßen!' Der Abenthürer sprach: 'Ich müß wol fragen, was Specks es sei.' Damit gieng er hinweg. Der Meister sprach zü dem Knecht: 'Wer hat nun dem andern ein Schellen angehendt? Ich mag das Scheibensfenster mit einem Guldin nit wider lassen machen. Den Schaden hastu mir zügefügt.'

### Von Ernst das 643.

Der Sun beschampt sich seins Vaters.

**E**s was ein Hantwerckßman, der het gar ein hübschen Sun zü einem Studenten zü Paryß ston. Die Edellüt zugen in zü inen, und gab sich uß für ein Edelman und schreib sein Vatter, er solt im 40 Kronen schicken. Der Vatter kam selber gen Paryß und wolt sein Sun besehen und kam in schlechten Kleidern als ein Buer. Der Sun fürt in in sein Kamer, und was eben, als man essen wolt, und sprach zü im: 'Vatter, man halt mich für ein Edelman, und wer mir ein Schand, wan du sprechest, das du mein Vatter werest. Sprich, du seiest meins Vatters Diener!' Der Vatter sprach:

‘Ja, es ist güt.’ Da man essen solt, da sagt man den Vatter zü den Kdchen und Knechten etc. Da man nun gessen het, da fñrt er sein Vatter aber in sein Kamer und sprach: ‘Vatter, bringstu mir vil Beltz?’ Er sprach: ‘Ja, ich bring Beltz gnüg, ich wil aber dir keins geben. Du hast dich mein beschempt zü einem Vatter, so wil ich mich dein auch beschamen zü einem Sun, und sol dir kein Pfennig von mir werden. Ade, ich far dahin.’

Das was recht dem Evangelio gegleicht.

### Von Schimpff das 644.

Der kauft ein Zußer vol Milch.

**E**s was ein kurtzweiliger Abenthürer, der kam in ein Stat. Der wolt da auch etwas zürichten, das man wußt von im zü sagen, wie er vor in vil Stetten auch het gethon. Nun kam an einem Freitag alwegen vil Milch dar feil, und er het an dem Milchmerdt ein Badbüt gestelt. Wan die frawen kamen und Milch brachten uff den Dörffern, so kauft er sie inen alle ab und hieß die Milch in die Bütten schütten. Und het ein Schreiber darneben sitzen, der schreib es uff, und sprach: ‘Lieben frawen, wan ich Milch gnüg hab, so wil ich euch einsmals bezalen.’ Die frawen liefen heim und schütten Wasser in die Milch und brachten es und ließen es uffschreiben. Da die Büt vol was, da sprach er: ‘Lieben frawen, des Beltz ist mir zü vil worden. Ich hab setz nit so vil, das ich euch die Milch bezalen mög. Ir müssen mir acht Tag beiten. Uff den nechsten Merdt wil ich euch alle erberlich bezalen.’ Die frawen wolten nit warten, sie wolten bezalt sein. Da stalt sich der Abenthürer, als ob er zornig wer, und sprach: ‘Wöllen ir mir nit borgen, so laufen und nem jegliche ir Milch widerumb!’ Und lief er hinweg.

Da fielen die frawen alle über die Milch, und nam jegliche die ir, und wurden uneins darüber und schlugen einander die Häsen umb die Köpff, und ward vil Milch vergossen und verschüt. Und was nit anders, dan als ob es Milch het geregnet. Und lachten die Herren alle, und wer da was, des Schimpfs.

### Von Ernst das 645.

Argus het hundert Augen.

**W**f einmal waren zwen Jäger. Der ein hieß Argus (est fabula), der würt beschriben, das er hundert Augen hab gehett. Der ander het nit me dan das linck Aug. Die zwen Jäger sagten ein Kirz,

und der Birtz kam zü einem Buren in die Schüer und sprach: 'Lieber Buer, behüt mich und verbirg mich vor den zweien Jägern!' Der Buer sprach: 'Ich wil dich wol vor dem Polifemo behüten, aber vor dem Argo nit', und warf Straw uff in. Polifemus fand in nit, aber Argus sahe in wol und erstach in.

Also geistlich, Got ist Argus, und hat me dan hundert Augen. Polifemus ist der Mensch. Es kumpt etwan, das ein Mensch gesagt würd, durchsehtet von Got und von dem Richter. Er sei weltlich oder ein geistlicher Richter, so magstu dich wol verbergen durch falsche Verantwurten mit Gaben und Schencken, wan er hat nit me dan ein Aug, das ist, er erkent nur das Leiblich, und dennoch nit gar. Er hat nit me dan das lind Aug, er sieht nicht me an dan den Seckel und das zeitlich Güt, er mangelt des rechten Augs, das ist, er acht des Geistlichen und des Ewigen nicht. Het es sich geleibt, es selet sich etwan. Aber Got kanstu nit entgon.

### Von Schimpff das 646.

Zwölf Blinden verzarten zwölf Guldin.

**E**s kamen uf einmal 12 Blinden mit einander von Nürenberg, wan uff der heiligen drei König Tag gibt man den Blinden da selbst Gelt. Da begegnet inen ein Ritter, der wolt gen Nürenberg reiten, und sprach zü inen: 'Lieben Brüder, ir Blinden, wa kumen ir her in dem wüsten Wetter?' Die Blinden sprachen: 'Ach lieber Juncker, oder wer ir sein, wir hören wol, das ir reiten. Wir kumen von Nürenberg und hetten gemeint, man het unß anders gehalten, dan man gethon hat. Und ist arm Wetter, es schnüt und welet der Wind und ist kalt darzü, und können wir arme Lüt nienen kumen.' Der Ritter sprach: 'Gon da in das nechst Dorff, es ist nit fer dar, und fragen zü dem Hasen und nemen die 12 Guldin und verzieren es da selbst! Siweill so würd es güt wandlen. Und bitten Got auch für mich!'

Die Blinden danckten im fast und waren fro und kamen zü dem Wirt und sagten im, einer het inen zwölf Guldin geben. Der Wirt rüst zü und gab inen zü essen, und lebten wol etliche Tag. Und der Wirt sprach darnach: 'Wolan, lieben Brüder, wir wöllen einmal rechnen.' Die Blinden sprachen Ja. Der Wirt rechnet inen so vil Mal und so vil Schlawfrünc, das die zwölf Guldin waren uffgangen. Da sprach der Wirt: 'Welcher die zwölf Guldin hat, der geb sie heruß.' Es sprach jeglicher, er het sie nit, und het sie iren keiner. Der Wirt was zornig und sprach: 'Das wer recht, das ir mich also umb das Mein wolten bescheißen. Ir Scheld, ir müssen es an euwerm Leib erdarben.' Und schloß

die armen Blinden in ein Genßtal und gab inen nicht dan Brot zü essen, und dennoch nit gnüg.

Der Ritter gedacht, der sie in die Not bracht het: 'Du müßt ye lügen, wie es den Blinden gang', und reit hinden zü dem Wirtshuß yn und hort die zwölff Blinden in dem Genßtal. Er sprach zü dem Wirt: 'Was Lebens ist das?' Der Wirt sagt es im. Er sprach: 'Lieber Wirt, nemen ir nit ein Bürgen an und liessen die armen Lüt lauffen?' Der Wirt sprach: 'Ja, es möcht also sein, ich nem in an.'

Der Ritter gieng zü irem Kirchherren. Nun lag die Pfar ser von dem Dorff, und der Priester kunt die besessnen Lüt beschweren, und sprach zü im: 'Lieber Her, mein Wirt zü dem Hasen ist hinnacht von Sinnen kumen, man meint, er sei besessen. Und laßt euch sein Frau bitten, ir wöllen in ledig machen, des wil sie euch wol lonen.' Der Priester sprach: 'Ich kan noch in 14 Tagen nicht darzü thün, man müß ein Weil warten.' Er gieng zü dem Wirt und sagt es im: 'Der Pfarrer ist Bürg für die zwölff Guldin worden, er wil es in 14 Tagen ufriichten. Lassen die Frau mit mir hinuffgon zü im! Er wil es auch vor ir versprechen.' Der Wirt sprach zü seiner Frauen: 'Gang und lüg, ob es also sei!' Da sie zü dem Pfarrer kamen, da sprach der Ritter: 'Lieber Her, sagen der Frauen, wie ir mir gesagt haben!' Er sprach: 'Ja, ir müssen ein Weil warten, in 14 Tagen wil ich der Sach ein Ußtrag geben.' Die Frau sagt es dem Man, und der Wirt ließ die Blinden gon, und der Abenthürer reit auch hinweg.

Und da die 14 Tag herumkamen, da schickt der Wirt die Frauen zü dem Herren umb die 12 Guldin. Der Priester sprach: 'Ich bin üch nicht schuldig, ich weiß nicht von zwölff Guldin zü sagen. Man hat mich gebetten, ich sol euern Man beschweren, er sei besessen.' Sie sprach: 'Mein Man ist gesunt, ir müssen im die zwölff Guldin geben.' Die Frau sagt dem Man die Antwort.

Der Wirt ward zornig, und nam sein Knecht mit im, nam jeglicher ein Hellenbart uff sein Achsel. Der Her stünd under der Thür und rüßt seinen Nachburen auch zü im mit Hellenbarten und sprach: 'Sehen, lieben Gründ, wan sie vol Tüfel sein, so wellen sie Gelt von den Leuten haben.' Also hiesch der Würt 12 Guldin, so wolt der Her in als beschweren, wer es Not. Also hangt die Sach noch an dem Rechten.

## LXXXIX. Von Sandbarkeit, ein eigener Titel.

## Von Schimpff das 647.

Der Neidig und Geitig Begerten Lon.

**E**s waren iren drei, die hetten lang Zeit einem Herren wol gedient. Der erst Knecht was hoffertig, der ander was geitig, der drit was neidig. Der Her berüft sie all drei und sprach zü inen: 'Ich wil euch belonen umb eweren Dienst mit dem Geding: was der erst begert, das wil ich im geben, begert er einhundert Guldin, das wil ich im geben, dem andern zweihundert, dem dritten noch als sil als dem andern, fierhundert Guldin wil ich im geben.' Keiner wolt züm ersten begeren.

Der Hoffertig sprach: 'Es ist mir ein Schand, sol ich züm ersten begeren. Ich sol zü dem letzten Lon empfsahen, damit das mein Her dester größter sey.' Der Geitig sprach: 'Ich solt züm andern oder dritten Lon empfsahen, damit mir vil werd, dan ich bin geitig.' Also müßt der Neidig züm ersten heischen. Da begert er, das man im ein Aug ußsteche. Das dett man, dem Geitigen stach man beid Augen uß, dem Hoffertigen stach man beid Augen uß und schnit im die Dren darzü ab.

Also sein noch vil neidiger Menschen, die gern eins Augs manglen, damit ein anderer gar blind sei.

## Von Ernst das 648.

Die Schlang macht den Rünig gesehen.

**E**in Rünig, der lies ein Glocken hendken in ein Fenster in seinem Balast und het auch ein Richter gesetzt, der solt da warten, wan man sie lütet, das er den Menschen Gerechtfikeit hielt. Und welcher etwas wider den andern het, der kam und lütet die Glocken, so kam dan der verordnet Richter und entschied dieselbigen. Es sügt sich uff einmal, das man die Glocken lütet. Der Richter gieng hinab, er sach niemans, gieng wider hin auff. Man lut aber, er lieff wider hinab. Da sach er, wie ein Krott het einer Schlangen ir Nest, ir Hauß ingenumen, die pfsyten gen einander. Der Richter sagt es dem Rünig. Der Rünig sprach: 'Gang hin, schlag die Krotten ze Dot und erldß die Schlang von ir und thü der Schlangen nichts!' Der Richter det es, gab der Schlangen ir Hauß wider ein.

Der Rünig ward in kurtzen Jaren blind und lag uff einmal an sein Bet

rüwen, da sassen die Frauen, Jüncfrawen, Herren und der Richter umb in. Da kam die Schlang zum Fenster eynkriechen und trüg ein Steinlin in irem Maul. Sie sagten es dem König. Der König sprach: 'Thü ir nieman nicht! Ich hoff, sie thü auch nieman nicht.' Also steyg die Schlang uff das Bet zu dem König, bestreich im beide Augen mit dem Stein, da ward er wider gesehend. Die Schlang ließ den Stein ligen und für ir Straß. Der König hielt den Stein für ein groß Kleinert und machet vil Menschen damit gesehen.

Da nem jederman war der Danckbarkeit.

### Von Ernst das 649.

Löwen und Elephanten sein danckbare Tier.

**E**lephanten oder Helffanten macht man also zam. Die Jeger machen Gruben, da sie wonen, so fallen die Helfphant darein und können nit me heraußkumen. So kumpt dan ein Jäger und schlecht den Elephanten fast übel mit ein Stecken. So kumpt dan der ander Jäger und schlecht disen Jäger, gibt dem Helffant zu essen und hilfft im uß der Gruben. Demselben Jäger folgt der Helffant nach, wie ein Hund seinem Herren nachlauft, zu Dancksagung seiner Gütthät.

In dem Altvatterbüch lißt man, wie Sant Macharius het einer Löwin ire Jungen gesehen gemacht. Darnoch alle Fell oder Hüwt der Thierer, die sie fieng, die bracht sie im zu Danckbarkeit etc. Mir gebrest Vapeir zu beschreiben Danckbarkeit und Undanckbarkeit von Löwen und anderen Thieren.

### Von Schimpff das 650.

Der Bescheiß den Psaffen umb das Pferd.

**E**s was ein Pfarrer in eim Dorf, der het gar ein hübsch klein Pferd, das was ein Ußbund. Da was ein Graf, der het das Pferd gern gehebt, bat in, er solt im das Roß lassen werden, er wolts auch wol bezalen. Der Priester wolt es nit thün, sprach, es wer sein Freud. Der Fürst sagt es uff einmal, wie im der Pfarrer das Roß nit wolt geben. Da was einer da, ein Abenthürer, der hieß Ullenspiegel, der sprach: 'Gnediger Her, was wellen ir mir schenden? Ich wil das Pferd on Gelt von dem Psaffen bringen.' Der Her sprach: 'Dise Schauben, die ich anhab, und ein ander Pferd darzü.' Difer nam es an.

Ullenspiegel kam zu dem Pfarrer und bleiß etliche Tag bei im, wan er was

im Bekant, und machet im Kurztweil. Nach etlichen Tagen bleib er an dem Bet ligen, als wer er fast flech, und machet im einen kurzen Athem. Der Priester ermanet in zü der Beicht, sprach: 'Du bist dein Tag ein wilder Gesel gewesen. Soltest du ongebeicht sterben, das wer mir ein Schand.' Er sprach: 'Gern wil ich ùch beichten.' Zieng an und beichtet im und sagt güt groß groß Stollen. Darnach wolt er nicht me sagen und sprach: 'O Her, ich gedenc̄ jetz an ein Sach. Het ich vor daran gedacht, ich het ùch nit gebeichtet. Heißen mir ein anderen Priester kumen!' Der Her sprach: 'Sie müchten in andern Dörffern nit dahelmen sein, und mücht dir zü kurz beschehen. Sag es nur mir, ob es mich schon anglieng!' Der Siech sprach: 'Ja, es gat ùch an.' Der Her sprach: 'Sag es! Der Athem ist dir fast kurz.' Er sprach: 'Wolan, so wil ich es ùch sagen, ich hab mit ùwer Kellerin zü schaffen gehabt, bei ir gelegen.' Der Her fragt in: 'Wievil mol?' Er sprach: 'Wol by 10 mol.' Der Pfarrer ward böß, absolvieret in und glieng bald in die Kuchin und spricht zü der Kellerin: 'Das dir Got das und jens geb! Ich meint, du werest frum, so bistu bei difem, der so flech ist, auch gelegen.' Sie leugnet es vast. Er sprach: 'Es ist war, du darfst es nit leugnenn, er hat es mir jetz gebeichtet.' Und kriegten also miteinander. Der Gesell hort es alles wol, lachet und gedacht: 'Es wil güt werden.'

Ye in dreien Tagen ward er gesund, stünd auf und sprach: 'Her, ich wil wandlen, ich bin genesen. Was hab ich bei ùch verzert?' Der Her sprach: 'Ich hab kein Not mit dir, es ist umb drei Guldin zü thün.' Er sprach: 'Gern,' und gab im drei Guldin und sprach: 'Ich wil jetz gen Salzburg ziehen und dem Bischoff klagen, das ir mir mein Beicht geoffnet haben, die billich verschwigen solt sein.' Dem Pfarrer was angst, er wußt wol, was im daruff stünd. Sprach: 'Lieber Gesel, nit thü es! Nim dein Gelt wider, ich wil dir noch als vil darzü schencken. Geschend mich nit!' Er wolt es nit thün. Der Her bat die Kellerin, das sie in solt bitten, wer es umb 20 Guldin ze thün, er wolt sie im geben. Sie schüff nichts, er wolts umb kein Güt lassen, aber wan er im sein Pferd schandte, so wolt er es ein Ding lassen sein. Der güt Priester gedacht: 'Es ist besser das Pferd gelassen dan die Pfründ,' und gab im das Pferd. Der Gesel saß uff das Roß und für dahin.

Der Graf saß vor dem Schloß mit anderen, sach den dahertragen mit dem Roß, sprach: 'Der Abenthürer kumpt mit dem Pferd.' Da er für in kam, saß er ab und neigt sich tieff, gab dem Fürsten das Pferd und sagt inen, wie es ergangen wer. Da lachet der Her und gab im die kostlich Schauben mit über gülden Rndpffen und ein ander Pferd darzü. Also kam der güt Pfaff umb sein Pferd.

## Von Schimpff das 651.

Seiner Mütter bracht einer Brot.

**E**s was ein Landschweiffer, het ein arme Mütter in einem Dorff. Die sprach zü irem Sun: 'Du bist alwegen sol, und leid ich so großen Hunger. Das Korn ist thür, ich wolt doch gern einmal genüg Brot essen.' Der Sun sprach: 'Ich will dir Brotz genüg schaffen uff acht Tag.' Und gieng in die Stat, gesellet sich in eins Thümherren Hauß, gieng uff und yn, als ob er sein Knecht wer. Uff einmal da gieng er zü des Herren Brotbeck, bracht ein Sack und sprach: 'Mein Her hat vil Gest geladen und spricht, ir sollen mir den Sack vol Brotz geben und den Knaben mit mir lassen gon, so wil er euch das bar Belt schiken.' — 'Gern', sprach der Beck. Diser nam das Brot uff sich und zoch dahin, der Knab mit im. Da er kam zü einer Mistlachen, da ließ er zwei Weißbrot fallen, die warder beschissen, wan der Sack was darzü gmacht. Er stalt das Brot uff ein Laden und sprach: 'Ich gedar meinem Herren die Brot nit bringen. Lauff bald heim und wechsel mir die! Ich wil dein hie warten.' Der Knab det es. Da er hinweg kam, da warff der den Sack mit Brot uff ein Karren, der stünd daselbst. Und ward das Brot der Mütter, da het sie ein Weil daran zü essen.

## Von Schimpff das 652.

Der Pfaff hofiert nit mitten in der Kirchen.

**E**s was ein Meßner in einem Dorff, ein Spotvogel. Da sich der Pfarrer uff einmal anleget zü der Meß und als er die Alb anleget und in der Meßner wolt uffschürzen, da empfür dem Priester ein Blost unden uff, das er erknal. Der Meßner sprach: 'Her, ist das der Weyrouch zü der Meß?' Der Pfarrer sprach: 'Was gat es dich an? Ist nit die Kirch mein? Ich möcht mitten in die Kirchen hofieren.' Der Meßner sprach: 'Das lies ich ein Tunnen Bierß gelten.' Der Pfarrer sprach: 'Es sol gelten', und hofiert in die Kirchen, und saht ein großen Baurenvigel. Sprach: 'Sihest du, das ich das Bier hab gewonnen?' Der Meßner sprach: 'Nein, lieber Her Pfarrer, mir nit also. Ich wil es vorhin messen.' Und nam ein Stang von eim gan und maß es, da felt es umb vil, das es nit mitten in der Kirchen was. Da müst der Pfarrer ein Tunen vol Bierß bezalen.

## Von Schimpff das 653.

An des Pfaffen Bett hosiert einer.

**E**in Priester gieng über Feld, ein hübscher Her. Uff dem Weg sties uff in ein Spottvogel, der was gar wild bekleidt. Sie giengen mit einander in ein Wirtzhauß. Da man essen wolt, da saht man den Herren an des Wirtz Tisch, der güt Gesel fas unden an eim anderen Tisch bei der armen Kot. Die Wirtin hosiert dem Priester, legt im für und manet in, das er esse. Der güt Gesel fas dort, nieman sagt etwas zü im, ob er esse oder trenck etc. Da man schlaffen solt gon, da legt man sie an zwei Bet in ein Kamer, als die mit einander waren kumen. An dem Morgen stünd der Priester frü uff und gieng hinweg. Der Abenthürer stünd uff und hosiert an des Pfaffen Bett ein grossen Baurenfigel und ein große Lachen, daht das Bett widerumb zü und legt sich wider an sein Bett.

Da es heller Tag was in dem Summer, da sprach die Wirtin zü der Kellerin: 'Sein die Gest uffgestanden?' Sie sprach: 'Der Her ist vorlangest hinweg, er hat sein Zeit hie gebettet. Aber den anderen Gesellen in dem wilden Kleid haben wir noch nit gesehen.' Die Wirtin sprach: 'Er hat recht weiblich getruncken, ich müß gon lügen, ob im etwas gebrest.' Gieng in die Kamer, sties den Laden uff und warff die Deckin uff, sieng an zü schreien und zü segnen, sprach: 'Heiliges Kreütz, was ist das für ein Wüst!' Der Gesel richtet den Kopff uff und sprach: 'Was ist da, was gebrist üch?' Die Wirtin sprach: 'Wie hat der Pfaff gethon, das er also in das Bett hat gehosiert?' Der Gesel sprach: 'Das ist kein Wunder, das er in das Bet hat gehosiert. Es ist ein Wunder, das er nit das ganz Haus vol hat gemacht. Es war doch necht des Gürlegens, des Hosierens kein End.'

## Von Ernst das 654.

Sie Beten Complet am Bet.

**E**s waren zwen Ordensman, die giengen mit einander über feld. Da man schlaffen wolt gon, da leget man sie züsamen an ein Bet. Sie warden innen, das sie die Complet noch nit hetten gebetet, sie heten der Complet vergessen, aber des Weins heten sie nit vergessen. Sie richteten sich in dem Bet uff und beteten Complet mit einander. Da kam der böß Geist und ließ ein großen Scheiß, das die Balcken krachten, der stand bitterlichen übel, und sprach: 'Zü einem sollichen Gebet gehört ein sollicher Weyrouch.'

## Von Schimpff das 655.

Drei Frauen solten in das Beckin springen.

**I**n einer Stat in Frankreich zarten drei Kauffmänner mit einander zu Abend, und warden zu Red von iren Frauen, wie gehorsam sie inen weren, und weteten mit einander, welcher die gehorsamste Frau het, der solt frei sein der Urthin des Nachtmals oder des Morgens ein kostlich Mal gewinnen. Und warden eins, das keiner me solt reden mit seiner Frauen, dan das er ein Beckin vol Wasser solt nemen und für sy setzen und darein heissen springen, und welche das det on Widerred, der solt gewinnen haben.

Sie gingen all drei mit einander in des einen Haus. Der saht ein Beckin mit Wasser mitten under den Hauffen und sprach zu seiner Frauen: 'Frau, ich wil, was ich dich heiß, das du das thüest.' Sie sprach: 'Ja. Was sol ich thün?' Er sprach: 'Ich wil, das du in das Beckin mit Wasser springest.' — 'Ja ich', sprach sie, 'was wolt ich darein zu springen, die Füß zu netzen und die Schüch verderben!' Da het er schon verloren und schamet sich fast übel vor den anderen zweien und schlug sie an ein Backen. Sie lachten und giengen mit einander in des anderen Kauffmans Haus. Es gieng demselben wie dem ersten.

Sie kamen in des dritten Haus. Da bereitet sein Frau den Tisch und das Essen und sprach mit Fröden: 'Das ist recht. Wolan, siten all nider! So wöllen mir zu Nacht essen.' Sie saßen nider, und was ir Meinung, wan sie gessen hetten, so wolten sie erst mit dem Beckin machen. Und als man in dem besten Essen was, da het die Frau des Salz vergessen, als ir Not was gesein mit dem Kochen. Der Man sprach: 'Sal super mensam!' Die Frau het es nit recht verstanden, steig uff den Hand und sprang mit beiden Füßen uff den Tisch und kart in umb und alles, das daruff was, Gleser, Becher etc. Und müsten ein anderen Tisch zübereiten, und lachten die Gest. Da sprach der Man: 'Fußfrau, ist das dein Hofzucht, die du kanst, uff den Tisch springen?' Sie sprach: 'Ir haben es mich doch geheissen: Salta super mensam' — 'Ich hab Salz uff den Tisch gesagt, aber Salz und Springen ist fast gleich in Welsch.' Da sprach die Frau: 'Ich hab es je also verstanden.' Da erkantten die anderen, das sie des Beckins frey solt sein, und er hette die gehorsamste Frau.

## Von Ernst das 656.

Dem Jungen ward ein Bart.

**E**s was ein Sun von 18 Jaren, der het sein Mütter einmal erzürnet, das sie im flüchet und sprach: 'Nun wel Got, das du in ein Jar erhendct werdest!' Das geschah auch. Er stal und ward gehendct. Da er gehendct was, da wüchs im ein langer grawer Bart, der was nit anders gestalt, dan wer er 90 Jar alt. Alle Menschen verwunderten sich des Zeichens, das der, der in seinem Leben nie kein Bart het geschoren, an dem Galgen ein Bart het überkumen. Ein frumer Priester kam auch dahin, das Wunder zu sehen. Der sagt den Menschen, das es im geoffenbärt wer, das Got durch das Zeichen wolt anzeigen, das diser 90 Jar alt wer worden, wan er im selber nit het sein Leben gekürzt durch Stelen und durch den Fluch seiner Mütter.

Honora patrem et matrem, ut sis longevus super terram etc.

## Von Schimpff das 657.

Jesum wolt eine nit zü der Ee.

**E**s was ein frumme Witfrau, die wolt kein Man me nemen dan den Herren Jesum, kam zü Sant Peter, bat in, das er ein Mitler wer, das er sie nem. Sant Peter det es und sprach: 'Die Sach ist richtig. Küßt das Mal zü in 14 Tagen! So solt du Hochzeit halten.' Sie was fro. Nun hett sie vil Schuldner und wolt ir Schuld ynziehen, und zü welchem sie kam, der sprach: 'Liebe Frau, ich hab jek kein Gelt. Wan mich aber Got berat, so wil ich üch auch geben.' Die Frau kam wider zü Sant Peter und sprach: 'Sag dem Herren Jesu ab! Ich wil in nit zü der Ee. Er ist den Leuten so vil schuldig, ich vermdcht nit im sein Schuld zü bezalen.' Also ward nüt daruß.

## Von Schimpff das 658.

Die Schneider fielen über den Laden ab.

**E**s kam ein Spotvogel in ein wilden Kleid in ein große Stat in dem Summer. Da saßen wol 5 oder 6 junger Gesellen, Schneidern knecht uff einem Laden, die wercten und neyten. Da mocht der Besel nit fürgon, sie schruwen über in: 'Abenthürer, wahin, Gauckelman?' Er schweig und gedacht: 'Wie dethest du im, das du den Schneideren ein Boßheit dethest?' Und gieng umb das Haus herumb und sach, wan man morgens

das Fisch uftreib, so kamen die Schwein under den Laden und suchten sich an den Pfosten, daruff der Laden lag und die Gesellen saßen. Sifer güt Gesel setet die Pfosten schier gar ab in der Nacht. Da sie an dem Morgen saßen und werckten, da kamen aber die Sau und sichten sich an die Pfosten und truckten sie ab, das der Laden fiel, da burzelten die Gesellen überab. Da stünd der Abenthürer nit weit darvon und spottet ir, schrei überlaut: 'Sehen, sehen, was leichten Golds das sie! Der Wind hat sie über den Laden abge' weyt.' Darnoch liessen sie in gon.

### Von Ernst das 659.

Die Klusnerin schalt sich selber.

**E**s was ein Begin in eim Hüblin ingeschlossen, die gieng nit heruß. Dan sie het ein erbere Frawen bei ir, dieselb dient ir, kauft ir yn, was sie bedorft. Dan es kamen vil erberer Frawen zü ir, sie zü besehen, namen gute Leren von ir und gaben ir Gelt, das sie zü leben het, und ward von der Welt gehalten für ein Gründ Gotz. Und wan sie allein bey der Kellerin was, so schalt sie sich selber, was fast demütig und sprach: 'Nun bin ich doch ein Bdß Mensch, zornig, unrüwig und aller Dugent ungestiffen, und halten die Menschen vil uff mich' etc.

Es füget sich, das ein erbere Frau kam, sie zü besehen. Als sie herußgieng, da fraget sie die Kellerin und sprach: 'Was halten ir von der Beginen, von üwer Frawen? Ist sie folkumen und also gerecht, als man sie achtet?' Da stünd sie an eim Laden und loßet, was sie mit einander retten. Da antwort die Kellerin: 'Ich weiß nit, wie folkumen sie ist. Sie ist neidig, zornig, also und also ist sie ein Mensch.' Sie schrei von dem Laden herab: 'Du lügst uff mich, ich bin nit ein sollich Frau. Ach liebe Frau,' sprach sie, 'Iye hat das uff mich erdocht.' Die Kellerin sprach: 'Ich hab üch alwegen für ein warhafftige Frawen gehalten. Nun haben ir sollichs von üch selber gesagt. Ich mein nit, das ir uff üch selber liegen.'

Also wil auch ein Mensch oft nit geachtet sein von anderen Menschen, als er sich selber achtet.

## Von Ernst das 660.

Fabricius schickt Pirro den Verräter.

**D**ie Römer heten ein König, der hieß Fabricius, der furt ein Krieg wider ein König, der hieß Pirrus, schreib Valerius, auch Sant Ambrosius in libro de officiis. Der König Pirrus het ein Arzet, der kam zu Fabricio und sprach, wolt er im so fill Ducaten geben, so wolt er in leren, das er den Krieg gewün. Er sprach: 'Ja, wie wellen ir im thün?' Er sprach: 'Ich wil Pirro ein Tranck geben in yenne Welt. Wan er dan dot ist, so haben ir das Gold gut zu überwinden.' Fabricius ließ den Arzet fahen, und also gebunden schickt er in dem König Pirro und schreib im sein Fürnemen. Der Pyrrus sprach: 'Die Sonn verlaßt ee iren Lauff, dan Fabricius sein Grumkeit.' Und machet ein Friden mit Fabricio. Und dem Arzet det man sein Recht.

## XC. Zu den Kriegsleuffen.

## Von Ernst das 661.

Hanibal vergiftet den Wein.

**H**anibal, ein Hauptman der Carthaginer, ward mit eim großen Züg gesant, Affros gehorsam zu machen. Da richtet er zu, das man im etliche Wegen mit Wein zu solt füren. Der Wein was aber vergiftet. Hanibal nam sich an, er wolt die Feind fliehen. Da fanden die Feind den Wein und trancken in, da starben iren vil. Die anderen schlüg Hanibal zu Dot, dieweil sie mit dem Wein umblengten. Also schreib Julius Sextus libro 2. Stratagematum etc.

## Von Ernst das 662.

Cirus bereitet den Tisch Amasonibus.

**M**an liß in den alten Historyen, wie Cirus rex Persarum und Medorum kam in das Land der Amasoner. Da regiert ein König Thamaris, der schickt sein Sun mit eim grossen Gold wider Cirum. Cirus ließ vil Tisch wol bereiten mit Speiß und Tranck und Silbergeschir etc., und flosch er mit seinem Gold und verbarg sich. Die Amasoner kamen, fanden die Tisch und waren der Speiß begirig. Da sie vol waren, da überfiel Cirus sie und erschlug sie all.

Also vergift uns der Tüfel unser Speis mit der Sünd, und wan mir zü vil essen und trincken, so werden mir von im gefangen.

### Von Schimpff das 663.

Ob sein Frau ein Tochter oder ein Knaben trüge, wolt einer gern wissen.

**E**s was ein reicher Man, der het ein liebe Frau, die was schwanger. Er was so wundergern, das er gern hett gewißt, was sie trüge, ob es ein Kneblin oder ein Töchterlyn wer, und schreib uß, welcher im die Warheit künst sagen, was sein Frau trüg, dem wolt er 20 Kronen schencken, wan sie geneß und sich die Warheit het erfunden. Es kamen vil, die im sagten. Einer sprach, es wer ein Knab, der ander sagt, es wer ein Tochter. Uff einmal da kam einer, der wolt dem Herren die Warheit sagen, er sprach aber: 'Her, ich muß die Frau vor mir sehen gon.' Der Her hies die Frauen kumen, und saht sich uff ein Band. Die Frau gieng vor im hin und her spaciieren. Der Her fraget in, was er dazü sagte. Er sprach: 'Her, ich kan mich nit uß der Frauen berichten, es ist mir nie me geschehen. Wan sie gegen mir gat, so ist es ein Kneblin, und wan sie von mir gat, so ist es ein Töchterlin.' Da sie nun genaß, da bracht sie zwei Kinder uff Erdtreich, das erst was ein Kneblin, das ander was ein Töchterlin. Da meint der Her, er het es wol gewißt, und gaß im die 20 Kronen.

Also wellen etwan die Leut betrogen sein. Man spricht: Hüt dich vor dem Heilent! Die Gouckler kumen, sie können machen, das es herabgat oder nit herabgat.

### Von Ernst das 664.

Ein Daur seyret ein Jar für ein Tag.

**I**m Wiener Bistum ist ein Dorf, heißet Verona, als Cesarius schreibt. Da was Kirchweyhung uff ein Werchtag gefallen, der Pfarrer gebot denselbigen Tag zü feiren. Da was ein fresser Bawer da, der verachtet das Gebot und wolt nit feiren, aber er wolt zü Acker gon. Als er das Pflügeßin uff der Achslen het (vomere in Latin) und ander Geschir uff der anderen Achsel und wolt uff den Acker gon, da fiel im das Pflügeßin in ein Füß und schlug im ein große Wunden, das er ein ganz Jar müßt zü Bet ligen und nichts geschaffen mocht. Der Bauer wolt nit ein Tag feiern, er müßt aber wol dreihundert Tag feiren, und dasselb was sein rechter Lon.

## Von Ernst das 665.

Ein Mönchlin und der Abt spisseten das Jesuskindlin.

**E**s was ein geistlicher Abt in einem Kloster in Grandreich, da waren auch kleine Knaben innen, junge Mönch, die man uffzoch in dem Gotzdiens. Wan nieman seht ein alten Vogel in ein Kefig, das er lern singen oder reden, aber von dem Nest zücht man sie gar leicht. Under den Knäblein was eins, das sparet allmal sein Müß und Brot einem Jesuskneblin, das stünd uff ein Altar in unser Frawen Schoß, und bracht im dasselb. Und wan es die Schüssel wider holet, so war sie leer. Da es nun das Mönchlin lang het gethon, da sprach es uff Einfaltikeit zü dem Jesuskneblin: 'Du bist ein untrüwer Gesel, du möchtest doch einmal zü mir reden. Ich bring dir zü essen und red mit dir, und du gibst mir kein Antwort.' Der Abt was heimlich an sein Gebet, hort und sach die Ding. Uff einmal sprach der Abt zü dem Mönchlin: 'Wan das Jesusknäblin zü dir ret, so sag mir, was es geret hab!'

Da es im aber zü essen bracht, da sprach ein Stim zü dem Mönchlin also: 'Wiltu uff mein Hochzeit kumen?' Das Mönchlin sprach: 'Ja, ich darff nit gon, ich müß es dem Abt vor sagen und Erlaupnis von im nemen.' Das Mönchlin sagt es dem Abt. Da sprach der Abt: 'Wan es dich me ladet, so sprich: Ich gedarff nit on meinen Abt kumen.' Nit lang darnach, da es im aber zü essen bracht, da sprach das Jesuskneblin zü dem Mönchlin: 'Wiltu uff mein Hochzeit kumen?' Es sprach: 'Ich gedarff nit on den Abt kumen, er wil mit mir.' Das Jesuskindlin sprach: 'So kumen mit einander uff den Pfingstag zü der Tertzzeit, wan man anfacht zü singen Veni creator spiritus' etc. Das Mönchlin sagt es dem Abt, der Abt rust sich uff die Gart und zweiflet gar nit daran.

Da man Prim sang, da stalt der Abt das Mönchlin zü im und hüß es stark. Da man anfieng zü singen 'Veni creator', da starb der Abt und das jung Mönchlin auch, und füren zü dem ewigen Hochzeit.

Also müssen wir durch Werck der Demütikeit die Gnad Gotz erwerben.

## Von Ernst das 666.

Die Eschen verspottet einer.

**D**iser für zü der ewigen Verdampnis umb seines Gespötz willen. Zü Cobolentz ist es beschehen an dem Rein, da saßen Gesellen in einem Wirtzhaus an der Faßnacht zü Nacht. Umb die Mettinzeit gfiengen etlich heim schlaffen, da waren zwen Metzgerknecht, blißen sitzen bei dem Wein

biß an den Morgen, das man zü Meß lütet, wan sie hetten sich wider niechter geloffen. Der ein sprach: 'Mir wellen in die Kirchen gon und wellen die heilig Eschen empfangen.' Der ander sprach: 'Zeit, ich wil dir Esch geben,' und lieff in die Kuschen, nam ein Hand foll Eschen und warff sie seim Gesellen in das Antlit. Aber bald kam die Straff Gottes hernach, und ward im nit anderß, dan stünd einer und blies im mit ein Bloßbalg Eschen in sein Halß, und wolt ersticken. Er schrei, und ward ein Geleuff. Man trüg in uff ein Matten oder Wisen uß der Stat, die lag bei dem Kein, da was kein Staub oder Eschen. Aber es halff nit, im ward stet Eschen ingeblosen, biß er erstickt.

Darumb mit geistlichen Dingen, mit ein Aug und mit Juncfrawen ist nit güt schimpfen.

### Von Ernst das 667.

Einer het verzweiflet und kam zü Genaden durch Predigen.

**E**s was ein Graf, der het ein Schaffner, einen Vnemer, der det dem Heren alle Jar güte Rechnung und was ein frum Man. Dem gab Got das Glück, das er reich ward und het güte Narung und was auch wolverdient under dem Adel. Dan er het seinen Sünen edle Weiber und seiner Tochter einen Edelman geben. Het auch Mariam, die Mütter Jesu, fast lieb, eeret ire fünf Hochzeit. Und an den Tagen da lüd er die Priesterschaft zü Tisch und boß inen wol und gab ein Spend uff solchen hochzeitlichen Tagen den armen Lüten und sunst alle Tag, welcher in der Fer unser Frawen hiesch, dem gab er ein Almüsen, das er denselben Tag zü essen het.

Uff einmal was ein grosse Theure, das fast vil Lüt kamen uff unser Frawen Tag, das Almüsen zü nemen. Es begab sich, das sein Her der Graf daselbst fürreit. Er fragt, was so vil Menschen da warteten. Man sagt es dem Grafen, sein Schaffner geb al unser Frawentag das Almüsen. Der Graf ward zornig und sprach: 'Er fürt ein größeren Bracht dan ich, es ist nit on mein Schaden.' Und ließ in fahen, legt in in ein Thurn und sprach zü im: 'Daherauß kumpst du nit, du gebest mir dan hundertdaußent Pfund.' Der Gefangen antwurt und sprach: 'Gnediger Her, alles, das ich hab und vermag, ist nit halb als vil wert.'

Er müßt da ligen, er beschickt seinen Tochterman, seine Sün mit iren Weiberen, bat sie, sy solten zusamenthün und so vil Gütz für in geben. Sie hielten Rat über die Sach und entboten im, es wer besser, das er alein Mangel hett dan sie all. Er beschickt die Edlen, denen er Gütz het gethon und geeret mit Wein, Wiltbret und anderen Dingen, er bat sie, das sie wolten in der Sach

handlen, das er ledig wurd. Sie hielten Rat und sprachen: 'Diser hat uns vil Güt gethon. Sollen wir im jetz nit helfen, so würt man den Edlen nicht Güt me thün und würt sprechen, wir seien undanckbar. Seine Kind und Töchter man haben im nit wöllen helfen.' Und kamen zu dem Heren, zum Grafen und batten für den armen gefangnen Man, er solt im die Schätzung milteren. Der Tyran sprach: 'Das Belt muß da sein.' Die Edlen erwarben im so vil, sie wolten Bürg und Schuldner sein, sie wolten im verkauffen alles, das er het, und solt alle Jar die Zinß von demselbigen Güt nemen, biß das er bezalt wurde. Darnach so solt söllliche Zins und Güt widerumb hinder sich fallen an seine nechsten Erben. Denselben Pact nam der Graff an. Alß nun die Brieff worden uffgerichtet, da ließ er den Gefangnen uff dem Thurn.

Da er nun ledig was, da gedacht er: 'Nun bistu ein ellender armer Man. Was wilt du nun anfaßen? Du hast weder Fuß noch Hof me. Wamit wilt du dein Weiß und dein Kind erneren? Du wilt auß diesem Land ziehen. Es ist besser, du betlest under den Fremden dan under den Heimschen und Bekanten.' Also da er hinwegzoch auß dem Land und gieng durch ein Wald, da sach er ein jungen lustigen Gefellen uff einem Baum, also leichtlich von einem Baum uff den anderen springen, lachet und was frölich. Der arm Man fraget in und sprach: 'Gesel, wer bist du, und warumb bist du also güter Ding?' Er sprach: 'Ich bin der Tüfel und bin darumb also frölich, das es dir also übel gat. Du hast Christo und seiner Mütter lang gedient, uff iren Festen und Hochzeiten hast du vil Almüsen geben, und sie geben dir sollichen Lon. Hettest du mir gedienet oder woltest mir noch dienen, so wolt ich dich reich machen und deines Leids wol ergeßen.' Er sprach: 'Was muß ich thün?' Da sprach der Tüfel: 'Du müst Gotes verleügnen und des Taufs, und mir müstu einen Eyd schwe ren.' Diser arm Man als ein Verzweifletter schwür den Eyd und verzeich sich Gottes Hilff und des Taufs. Der Tüfel sprach: 'Ich muß dich zeichnen, das ich dich kenn,' und stach im ein Loch in seinen linken Arm mit seinem Finger on Schmerzen. Darnach fürt er in under einen Baum und sprach zu im: 'Thü dise Stein hinweg und grab ein wenig, so wüßt du ein Schatz finden. Und wan du Beltz bedarfest, so findest du es hie.'

Er grüß daselbst und fand Kronen, Guldin und Beltz genüg. Er zoch wider um heim und löset sein Fuß und Hof, Silbergeschir und was versetzt was, und gab dem Grafen die Schätzung und hielt gar ratlich Hauß wie vor, mit Verwunderung aller Menschen. Er steng widerumb an uff unser Frauen Tag Priester zu Gast halten und den Armen Spend und Almüsen zu geben wie vor etc.

Uff einmal waren vil armer Lüt da jung und alt, und wolten das Almüsen nemen. Da waren fier oder fünff müthwilliger junger Gesellen da, die trungen mit hellem Gewalt durch jederman hinzü und wolten das Almüsen zü dem ersten haben. Under Lüt trungen auch hinzü, wie man dan thüt, und ward einer frawen ein Kind von dem Arm getruckt und ward uff den Boden getruckt und ward ertreten. Und da das Gold hinwegkam, da hüß die Frau ir dot Kind wider uff mit zimlichem Weinen. Der verzweisset Man, der das Almüsen uksteilt, der sprach zü der frawen: 'Liebe Frau, ist euch das Kind lieb gewesen?' Sie sprach: 'Ja, nach Got so hab ich nicht Liebbers gehebt dan das Kind.' Der Man sprach: 'Ist es euch auch leid?' Sie sprach: 'Ja, aber ich gib es Got dem Herren. Der mir es geben hat, der hat es wider genumen. Got gab, Got nam, sein Arm sei gefegnet.' Der Man gab ir ein Guldin, das sie das Kind solt lassen vergraben, und schlug in sich selber, warumb er sein Armüt und sein Leiden auch nit het Got befolhen, und steng an zü rüwen und sich selbs zü capitlen, warumb er Gottes verlobnet het und sich dem Tüffel ergeben umb ein wennig Gütz willen.

In disen Dingen kamen zwen Ordenßman an sein Fuß und begerten Herberg. Er fürt sie hynyn und gab inen zü essen und satz sich zwischen sie beide. Er aß aber nicht und süßtet und gedacht: 'Da wer güt beichten.' Man legt sie schlaffen, und sprach einer zü dem andern: 'Unserm Fußwirt ligt etwas Groses an.' Und da es Tag ward, da wolten die Brüder hinweg. Da sprach der Fußwirt: 'Ir sollen nit hinweg vor dem Imbiß. Leß euwer einer Meß und predig ein wenig. Dan Predig sein hie selzam.' Der ein het Meß, und der ander dient im zü Altar, und under der Meß predigt er von der milten götlichen Barmherzikeit. Der Fußwirt stünd ußwendig vor der Kirchen an einem Fenster und hört im zü predigen und rüwet seine Sünd. Da man nun gessen het und die Ordenßlüt hinweggiengen, da nam der Fußwirt sein Knecht und die Jaghund und sprach: 'Wir wöllen gon sagen.' Und da sie uff das feld kamen, da sprach er zü dem Knecht: 'Far du da hinuß und süch! Du bedarffest mein nit warten, ich hab etwas mit den Väterrn zü reden.' Und gieng mit inen biß in den Wald. Da beichtet er inen und sagt, wie es ergangen wer etc. Der Fußwirt ward geabsolviert, und empfieng Büß über seine Sünd.

Und da in die zwen Ordenßman nit me sahen, da knüwten sie nider und batten Got, das er disem armen Man offenbaren wolt, damit er gesichert würd, ob er von dem bösen Geist erlöst wer oder nit. Got erhört ir Gebet. Und da diser Man heimgieng und ee er uß dem Wald kam, da sahe er ein jungen

hüßschen Gefellen sitzen uff einem Baum, der was ganz trurig und raußft sein Har uß und zerreiß seine Kleider. Der Man sprach zü im: 'Güt Gefel, wer bistu? Warumb bistu so trurig?' Er antwurt im und sprach: 'Ich bin der Tüffel und hab ein Diener gehebt, den hab ich verloren und weiß nit, wa er ist.' Der Man sprach: 'Wan du in sehest, kanteßtu in auch?' Der Tüffel sprach: 'Ich mein, so ich in sehe, ich wolt in wol kennen, Besunder bei meinem Zeichen. Ich hab im ein Loch durch den linken Arm gestochen. Ich mein, du sehest es. Laß mich den Arm sehen!' Der Man zohe sich mit großer Forcht uß, und der Tüffel besahe im den Arm und sprach: 'Nein, du bist es nit, wan du hast das Loch nit.' Wan Got het es geheilt. Also danckt der Man Got dem Herren etc.

Dise histori mag zü vil Materi dienen, als die Bescheidenheit des Predicanten erkent.

### Von Schimpff das 668.

Ein Volkumner müßt frü essen.

**E**s kamen zwen junge Mönch zü irem Alt und batten in, er solt inen erlauben, ire Gründ zü sehen. Der Alt erlaubt es inen und gab inen ein alten frumen Vatter zü, das er ir Zuchtmeister wer, wan die jungen Mönch waren mütwillig. Und da sie an dem Morgen ußgiengen und waren etwan ein Meil Wegs gangen, der Alt sprach: 'Lieben Brüder, lassen unß in dem Dorff zü Morgen essen! Ich mag onessen nit me gon.' Die jungen Mönch sprachen: 'Es ist noch nit Zeit. Ir Alten geben unß Jungen böse Exempel, das ir so frü wöllen zü Morgen essen.' Der Alt bleiß da, und die jungen mütwilligen Mönch waren fro, das sie des Alten ab waren, das sie sich dorfften regen.

Und da der Alt die zwen jungen Mönch nit me sahe, da zohe er sein Kutten ab und spreitet sie uff das Wasser, das von dem Kloster herabfloß, und macht das Crütz über das Wasser und saß uff die Kutten, und floß das Wasser hinuff biß in das Kloster. Der Alt und ander Herren sahen in daserfaren und gaben im zü essen. Und der Alt fragt in, was die größt Volkumensheit in im wer, und wamit er semliche Wunder verdient het. Er sprach: 'Ich weiß kein Volkumensheit in mir. Ist aber etwas in mir, das Got wolgefelt, so ist es das, das mir wolgefelt, was Got mit mir und mit andern Menschen würckt. Und wie er wittert und regiert uff Erdtreich, das ist mir wol gemacht.'

Der mocht sprechen: [ fiat voluntas tua] 'Sein Wil werd.'

## Von Schimpff das 669.

Umb fierthalben kunt ein Ähel Wein ußriessen.

**E**s was ein Weinschencß, der het ein Ähel in einer Keffig vor dem Fuß hangen. Die kunt reden, und was man sie lert, das kunt sie schwezen, und was der Wein galt, das kunt sie ußriessen. Nun was Gewonheit, wan ein Gaß in zweien Tagen nit ußgieng, so müst man in umb ein Heller abschlagen. Und der Wirt lert die Ähel, sie solt den Wein umb drei Pfennig ußschreien, der vor fierthalben het golten. Da kart sie es umb und sprach: 'Der vor drei hat golten, der gilt jetz fierthalben.' Der Wirt lert es sie recht: 'Umb drei, der vor fierthalben galt.' Die Ähel bleiß stet uff irer Geigen und schrei stet: 'Der vor drei galt, der gilt jetz fierthalben.' Der Wirt ward zornig und nam die Keffig und warff sie in das Kat, das sie ganz wüßt ward, und darnach handt er sie wider uff. Indem da kam ein Mor, ein Sau daher lauffen, die was ganz katig und wüßt. Da schrei die Ähel über die Sau und sprach: 'Hastu auch Wein ußgeriefft umb fierthalben, der vor drei hat golten?' Franciscus Petrarcha spricht von der Ählen, das sie so gern ret, wan sie etwas nit finden kan, das man sie gelert hat, und sie es vergessen hat, das sie vor Leid sterben sol.

## Von Ernst das 670.

Got dienen umb Gotz willen.

**E**s was ein Altvatter in der Wüste und ein Jungere bei im, die dienten Got. Uff einmal erschein der Tüfel dem Altvatter in eins güten Engels Gestalt und sprach zü im: 'Ich bin von Got zü dir gesant, das der jung Brüder verloren sol werden, und seine güten Werck sein alle verloren.' Der Altvatter erschrack, und wan er den Jungen ansah, so ersüßtet er. Und der Jung nam sein war und fragt in uff einmal, was im anleg, er solt es im sagen. Und nach langem Fragen sagt er es im, wie im der Engel gesagt het. Der jung Brüder sprach: 'Lieber Vatter, laß dich das nit beküern! Ich hab bißher Got gedient umb sein selbs willen, weder umb des Himekreichs noch umb der Hellen willen. Wil mich Got verdamen, so wil ich gern verdampft sein. Danoch so wil ich nit uffhören im zü dienen.' Darnach erschein der war Engel dem Altvatter, sagt im, das der Jung ein fründ Gotz wer und behalten, und das der forig Engel der böß Geist wer gewesen.

Warumb Got dienen umb seins selbs willen, das dient den Menschen zü einer rüwigen Gewißne.

### Von Ernst das 671.

Mit Steinen warf einer ein Abgot.

**U**f einmal warden Closterlüt auß einer Stat vertriben von den Ungleußigen. Da kamen der Brüder sieben in ein Wald. Da sprach der Eltest under inen: 'Lieben Brüder, lassen unß neun Tag Silencium halten und schweigen!' Das deten sie, aber alle Tag an dem Morgen so gieng der Alt in ein andern Wald, da stünd ein Bild eines Abgotz. Da warff er mit Steinen zü dem Bild. An dem Abent so knüwet er für das Bild nider und bat das Bild umb Verzeihung. Da nun die 9 Tag des Schweigens auß waren, da kamen sie züsamen und retten mit einander, was inen dan anlag. Da fragten sie den Alten, warumb er alle Morgen den Abgot het mit Steinen geworffen und an dem Abent wider für in geknüwet und in umb Verzeihung gebeten. Der Alt sprach: 'Was hat er aber mit mir geret, als ich zü im warff, oder da ich in darfür bat?' Sie sprachen: 'Wir haben nichtz gehört, das er mit dir hab geret.' Also sprach er: 'Lieben Brüder, wellen mir bei einander sein und Friden haben, so müßen mir Pacenciam haben und schweigen darzü, es gang unß wol oder übel. Dan dieweil man Silencium haltet, so hat man auch den Friden, und krieget nieman mit dem anderen.'

### Von Schimpff das 672.

Sier verbranten ir Meuler.

**E**s giengen sier Ordensman, sier Brüder mit einander über feld, kamen in ein Wirtshuß, wolten zü Imbis essen und waren fast hungerig. Der Wirt saht inen ein güt Weißmüß für, das was fast heiß. Der erst für mit dem Löffel darein und dem Maul zü und verbrant das Mul, das im die Augen überlieffen. Der ander fraget in, warumb er weinet. Er sprach: 'Mir ist kurzlich mein Mütter gestorben, an deren Got hab ich gedocht, hab mich Weinens nit mögen überheben.' Da sprach der ander: 'Man sol setz eßen, nit weinen.' Da für er auch mit eim Löffel vol Müß dem Maul zü, verbrant den Xachen, das im auch die Augen überlieffen. Der drit fragt in, warumb er weinet. Er sprach: 'Ich gedend an meines lieben Vatters Got.' Da verbrant er auch das Mul und sprach: 'Ich gedend an meine große fründ.'

Der fierd weinet auch. Sie fragten in, warumb er weinet, und lachten. Er sprach: 'Ich wein, das ir all Scheid und Büßen sein, und das etwan so heilig Vetter in ewerem Orden sein gewesen.'

### Von Schimpff das 673.

Die Ymen heten ein Bauren gestochen.

**U**f einmal da kam ein Bawer in ein Dorff zü dem Schultze heissen und klagt im, wie er für Ymen wer gegangen, und einer von den Ymen het in blütrüsig gemacht, het im ein Angel geben, ee er inen nie kein Leid het gethon, und begeret Gerechtfkeit. Der Schultzeiße sach wol, was er für ein Kauffman was, sprach zü im: 'Hab Gewalt, wa du deiner gigent einen siehst, so schlag in mit der Fust an sein Kopff.' Da das Urteil gangen was, da flog ein Binlin oder Ymlin dem Schultzeißen uff seinen Hüt. Der Bauer schleich zü im, als wolt er im etwas sagen, und zuckt die Fust und schlüg den Schultzeißen, das er schier über den Sessel ab wer gefallen.

### Von Ernst das 674.

Sant Bernhart gaß einem Büler das heilig Sacrament.

**S**ant Bernhart reit uff einmal über Feld, da begegnet im ein Priester mit dem Sacrament. Er fraget in, wa er her kem. Der Priester sprach: 'Ich bin bei einem Bauren gewesen und wolt im das Sacrament haben gegeben. So find ich ihn ungeschickt darzü, und hab ich im das Sacrament nit wellen geben. Dan er hat ein Mez, die mag er nit lassen.' Sant Bernhart sprach: 'Keren wider umb mit mir!' Und da sie zü dem Sieschen kamen, da fragt Sant Bernhart den Sieschen vor dem Priester, ob es im auch leid wer, das er die Mezen nit künt bießen und von im lassen. 'Ja', sprach der Siesch, 'mir ist nüt Leiders. Ich wolt, das ich nimmer an sie gedecht.' Da sprach Sant Bernhart: 'Geben im das Sacrament! Er ist bereit gnüg.' Da der Siesch das Sacrament het empfangen, da ward er ir fiend und ließ sie.

Darumb Rûw und Liebe müssen nit sein in der Empfindlichkeit, aber in der Vernunft.

## Von Ernst das 675.

Drei Illien Bewerten Marie Keinfelt.

**W**ir lesen von einem Gesellen des heiligen Vatters Sancti Francisci, der hieß mit Namen frater Egidius. Zu dem kam ein Kezer, der da nit glaubt oder nit glauben kunt die Juncdfrauschaft Marie vor der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt. Difer heilig Egidius wolt es Beweren und den Glauben festen und nam ein Gerten oder ein lange Rüten und schlug uff den Boden und sprach: 'Maria ist Juncdfrau for der Geburt.' Da entsprang ein schöne Blum, ein Gilgen. Er schlug zu dem andernmal uff das Erdtreich und sprach: 'Maria ist Juncdfrau in der Geburt', da entsprang aber ein Blüm. Zu dem drittenmal schlug er uff das Erdtreich und sprach: 'Maria ist ein Juncdfraw nach der Geburt.' Da entsprang die drit Illia. Und der Kezer ward bekert und glöbbig.

## Von Ernst das 676.

Der Bruder gibt zwo Leren Seeluten.

**U**f ein Zeit kam ein Burger zu demselbigen Bruder Egidio und fraget in, ob er auch Dotsünd mit seiner eelichen frawen möcht verbringen. Egidius det auch ein frag an in und schlug ein Nagel mit dem anderen uff, als wan man ein Betladen seilet, und sprach: 'Mögen ir auch truncken werden von ewerem eignen Wein?' Er sprach Ja. 'Also hie auch umb des Mißbruchs willen.'

Item difer Bruder Egidius gab auch ein Gleichnis und sprach: 'Es begibt sich etwan, das einer mit dem anderen in dem Bret spilet. Derselbig würfft ein Eß und verlürt das Spil. Also ein Dotsünd verderbt dem Menschen alles Güt, das er gethon hat.'

## Von Schimpff das 677.

Was Fogels jeder Sun wolt sein.

**E**s was ein Herr, der het Land und Lüt zu regieren und het auch drei Sün und wußt nit, welchem er das Reich beselhen solt zu regieren. Berüßt sie und hielt inen dreierlei fōgel für, wolt darin erfaren, was eins yeden Eygenschaft wer. Sprach: 'Lieben Sün, es sein dreyerlei fōgel. Es ist ein Adler, der regiert alle fōgel, es sein Galcken, Sperber und

dergleichen, es sein darnach Dauben, Storden, finden, Meissen etc. Und wan ir die Wal hetten, welcherlei Vogel vedlicher sein wolt?' Der eltest Sun sprach: 'Ich wolt ein Adler sein, das alle Vogel under mir weren und under meinem Gewalt.' Der ander Sun sprach: 'So wolt ich ein Gald sein, das mich die Edlen uff den Henden trügen und Kurtzweil und Freud mit mir heten.' Der drit Sun sprach: 'So wolt ich von den Fögeln sein, da sil mit einander fliegen, das ich sil Gesellen het, was mir anleg, das ich Kat von yn nem.' Da gedacht der Vatter, dem Sun das Regiment zü lassen, so er alle Ding mit Kat würd thün.

### Von Schimpff das 678.

Ein Efrau ward Bewert frum.

**E**s was ein Man, dem ward gesagt, das sein Frau Bülte. Er wolt es nit glauben, er wolt es selber erfahren und sein Frauen be-  
weren. Nam sich an uff ein Tag an dem Morgen, er wolt in dem Schiff hinwegfaren und würd in dreien Tagen nit widerumb kumen. Und in dem Tag da lüd sie ire Bülen, und zarten bei einander. Und da es Nacht ward, da berüfft sie aber ein. Und in der Nacht da kam der Eeman und klopfft an dem Fuß unsüberlich an. Die Frau stieß den Kopf zü dem Fenster hinuß und fragt, wer da wer. Er antwurt: 'Dein Eeman ist da. Hörstu nit, das ich es bin?' Sie sprach: 'Mein Man ist hüt in dem Schiff hinweggefaren. Du bist etwan ein Büb. Woltestu mich betriegen und mich frume Frauen schenden? Es kumpt kein Man in mein Fuß, biß mein Eeman widerumb kumpt.' Also müßt der Eeman vor dem Fuß bleiben, und was der Bül darin. Da wüßt der Eeman jez, wie frum sein Efrau wer.

### Von Schimpff das 679.

Ein Diep aß ein Stein für Keß.

**E**s was in einer hohen Schül oder in einer Burß ein Stu-  
dent, der ließ sich treiben und meint, was man im sagt, das wer war. Es sügt sich uff einmal, das ein Virgilius verloren ward und gestolen, und die Magistri wolten es uff denselbigen Johannessen spilen und in über-  
reden, er het den Virgillum gestolen. Da sprach ein Magister: 'Ich wil seg-  
lichem ein Stücklin Keß geben zü essen on Brot, und welcher sein Keß nit mag ganz essen, der ist der Dieb.' Und thet aber ein Steinlin in ein Stücklin Keß, dasselbig gaß er demselbigen Johannessen. Die Studenten assen den Keß, aber er mocht sein Keß nit essen, und überretten in, er wer der Dieb.

## Von Schimpff das 680.

Einer ließ sich überreden, er were wasserfüchtig.

**D**enselben wolten sie überreden, er wer siech und wer wasserfüchtig. Und uf ein Nacht da liessen sie im seine Kossen enger machen. Und da er sie an dem Morgen wolt anthün, da waren im die Bein zü groß. Da glaubt er, sie weren im geschwollen. Und in einer andern Nacht da liessen sie im das Wamesch auch kleiner machen. Und da er es an dem Morgen an wolt thün, da was im der Buch zü groß, und meint, er wer im also geschwollen, und schickt nach dem Arzt.

Also überreden zwen ein eins Dings, drei machen ein zü einem Narren. Das ist etlicher Studium, hat stultum in supino in unversitatibus.

## Von Ernst das 681.

Pelagius ward geschlendert.

**E**s was ein Tiran, ein Türck, der durchecht die Christenheit und gewan ein Stat, die hieß Corduba, von der Stat Seneca geboren was. Und zoch darnach in Hispania und gewan vil Graffschafften, Land und Lüt und für etlich uf dem Land gefangen und schätzt sie. Er überwand ein grosen Herren, den schätzt er, und er mocht im nit geben, was er wolt. Da wolt der Türck den Herren oder sein Sun mit im hinweghon für ein Pfant. Der Sun hieß Pelagius, der sprach zü seinem Vatter: 'Ich wil mich in die Gefendnis geben, ich mag baß leiden und dienen dan du. Du bist alt und schwach, so bin ich noch jung und starck.' Der Vatter sprach: 'Ich hab noch drei Tag in dem faß, dan so far ich darvon, und du bist noch jung, du magst dem Land noch nützlich und güt sein. Es ist besser, ich werd hinweggeführt.' Und der jung Pelagius ward hinweggeführt und in ein Thurn gelegt.

Die Diener des Türcken rieten dem Türcken, er solt den Pelagium uf dem Thurn lassen und im lassen dienen, sie wüßten wol, das er ein Sodomita was. Der Türck hieß in im bringen. Der Pelagius was mager und ungestalt worden, und sie legten im hübsche Kleider an, das er mocht vor dem Tisch des Tirannen ston. Und da er im ein Zeitlang gedient het, da gefiel er im so wol, und nam in uff einmal an ein Ort und fieng an umb in zü bülen, er solt by im schlaffen, er wolt in reich machen und verhiß im, er wolt im ein Land yngeben. Er sprach: 'Her, ich bin ein Cristenmensch, ich sol semlich Ding nit thün. Für dimal sollen ir mir der Ding nit me gedencken.' Es bleiß also ston.

Und nit lang darnach da sazt sich der Tiran aber an in und wolt im ein Kuß geben. Pelagius zucht ein Fuß und schlüg in in das Angesicht, das im Mund und Naß blütet. Der Tiran gebot, man solt Pelagium in ein Schienel legen und in zü dem Zil werffen über das Wasser nach ires Lands Sitten. Es lieff alle Welt hinuß über das Wasser, und wolten lügen, wie Pelagius zerfallen wer. Da fand man in da sitzen, und was im nicht geschehen. Man sagt es dem Tirannen. Da gebot er, man solt im sein Koppf abschlagen und den Leib in das Wasser werffen. Das geschah, und der Leib und das Haupt schwamen das Wasser abhin.

Da waren Fischer, die waren Cristen, die namen den Leib heruß und sahen wol, das er ein Cristenmensch was gewesen, und machten ein groß Feuer und legten das Haupt daryn und batten Got, er wolt inen ein Zeichen geben, wer er ein gewarer Martirer, das im das Feuer kein Schaden thet, wer er aber sunst ein frumer Cristen, so solt er ein Zeichen an der Stirnen haben. Da sie das Haupt herußtheten, da was es schöner dan Gold, als lebt es noch. Also hielten sie in für ein Martirer und lobten Got.

### Von Ernst das 682.

Von heimlichen Urteilen Gotes drü Exempel.

**J**acobus de Vitriaco schreibt, das da ist gewesen ein heiliger Einsidler, der sahe so vil selzams Dings uff Erdreich, des er sich verwundert und bat Got, er solt im etwas zögen von der Heimlichkeit seins Urteils. Got wolt in erhören und schickt im ein Engel, der sprach zü dem Brüder: 'Zum mit mir! Ich wil dir zögen die heimlichen Urteil Gottes.'

Und kamen uff ein weit Feld, da begegnet inen einer reiten, dem empfiel ein Desch mit Gelt, das er es nit gewar ward. Da kam ein Hirt, der fand die Desch und trüg sie mit im hinweg. Diser Kauffman, da er gewar ward, das er die Desch verloren het, und kart sich wider umb und sücht uff dem Weg die Deschen und fand ein jungen Gesellen und fragt in, ob er sie nit funden het, und wolt dem die Desch mit dem Gelt angewinnen, und wurden uneins, und zucht von Leder und hüw im ein Fuß ab, das er lam ward. Diser Brüder verwundert sich des. Der Engel sprach: 'Mit verwunder dich! Der das Gelt hat verloren, das ist überkumen von des Hirten Güt und Arbeit, darumb hat er es billich uffgehelt. Der ist darumb lam worden, das er mit dem Fuß sein Müter hat gestosen, und ist darumb gestraft worden.'

Der Engel fürt in weiter, und kamen in der Wüste in ein Zel, da funden sie

ein Altvatter, den hetten die Lewen zerrissen. Der Einsidel sprach: 'Ach Got, wie ist es dem ergangen! Der hat Got 40 Jar gedient und ist so ellendlich gestorben.' Sie kamen weiter in ein Zel, da funden sie ein Altvatter uff einem Baum sitzen. Der Engel ret mit im. Der sprach: 'Ich hab 40 Jar Anfechtung geseht, das ich solt widerumb in die Welt gon.' Da sie hinweggiengen, da warff der Engel disen über den Baum ab zü Tot. Diser Einsidel sprach: 'Ich mein, du seiest der Tüffel.' Der Engel sprach: 'Gottes Urteil sein heimlich, die sol ich dir zögen. Der Lew hat jen geddt, wan durch den Tot ist er dem Fegfeuer entlauffen, darumb hat er Got lang Zeit gebetten. Den ich zü Tot hab geworffen, het er lenger gelebt, so wer er wider in die Welt gangen und verdampft worden. Sunst ist er behalten.'

Der Engel fürt in weiter, und kamen zü einem Burger, der empfieng sie wol und gab inen uß einem silberin Becher zü trincken. Da sie an dem Morgen hinweggiengen, da stal im der Engel den silberin Kopff. Sie kamen weiter, da begegnet inen ein Edelman, der schalt sie übel. Dem schandt der Engel den silberin Kopff. Sie kamen weiter zü einem reichen Man, der behielt sy über Nacht, und des Morgens bat der Engel den Fußwirt, er solt inen sein Sun leihen, das er inen den Weg zögt über die Bruck hinuß. Da sie uff die Bruck kamen, da warff der Engel den Knaben über die Bruck ab in das Wasser, und ertrandt. Und sprach zü dem Einsidler: 'Dem hab ich den silberin Kopff genumen, das er nit verdampft würd, wan er was nit von rechtem Güt da. Dem Edelman hab ich in geben für ein zeitliche Belonung guter Werck, die er gethon hat in Dotsünden. Den Knaben hab ich dem Vatter ertrenckt, wan ee er in het, da was er ein großer Almüßner. Das hat er abgebrochen, auch hat er angefangen unfertig Güt zü gewinnen, damit er seinem Sun güte Narung ließ.'

Da der Einsidler das hort, da verwundert er sich nit me.

### Von Ernst das 683.

Von Berg Bewegen nach dem Evangelium.

**E**s was ein reicher Kauffman, der hieß Amanus, der wolt uff einmal gen Alexandria faren. Da stieß das Schiff an und zerbrach, wan es nimer sorglicher ist, dan so man zü Land wil faren. Und verdarb dem Kauffman alles, was er het, und gieng gen Alexandria nackt. Und einer warff im ein Rock dar, den legt er an und gieng drei Tag in der Stat ongesse. Und hindenach kam er zü einem Schühbletzer, der saß in einem

kleinen Hüblin, und bat in, er wolt im das Hantwerck leren, und sagt im, wie es im ergangen wer, das er sich ernerer möcht. Der Schühmacher nam in uff und lert in das Hantwerck, und da er es kunt, da starb der Lerneister. Diser Amanus erbt das Hüblin und ein Kneblin, das er verlassen het, und ernert sich.

Es fügt sich, das Sant Marz der Ewangelist dar kam, und was im ein Bleß von einem Schüh gebrochen, den wolt er wider lassen machen, und kam zu disem Amano. Der setzt in im wider uff, und Sant Marz lag uff dem Laden und lügt im zu. Amanus sahe in als an, und dunct in, wie etwas Göttlich auß seinem Angesicht gieng, und überfahete es und stach sich mit der Allen durch ein Hand, und sieng an zu schreien und sprach: 'D ewiger Got, wie ist mir so we!' Sant Marz salbt im die Wunden mit Speichlet, da was er gleich gesunt. Also predigt er im und taufft in und underwiß in in dem Cristenglauben und ließ im sein Ewangelienbüch.

Sant Marz zohe hinweg. Diser Amanus nam fast zu, und macht vil Cristen und thet grose Wunderzeichen. Es fügt sich, das Juden zu Babiloni die Cristen gern hetten vertriben und umbraucht und kamen zu dem Keiser und sprachen: 'Her, ir haben ein Berg da an dem Ort, den hetten ir gern hinweg. Berüffen dy Cristen und sagen inen, das sie dem Berg gebieten, das er hinweggang, oder ir wöllen sie lassen döten, wan ir Glaub sei nit gerecht! Wan Christus spricht in dem Ewangelio [Mathei 17]: Wan ir ein Glauben haben eins Senf-körnlins groß, sprechen ir zu dem Berg 'Gang da hinweg', so würt er es thün.' Der Keiser berüfft den Bischoff und hielt es im für. Der Bischoff begert zil dargu und sagt den Cristen drei Tag uff zu fasten und zu betten, das Got sein Glauben nit wolt lassen undergon. Der Engel Gottes erschein dem Bischoff und sagt im, das dem Berg zu gebieten hinwegzügon wer nieman würdig dan Amanus, der einäugig Schühbleker. Der Bischoff schickt nach im, und da er kam, da ward der Tag gesezt. Da gebot Amanus dem Berg, das er da hinweggieng und gieng, wahin Got wolt. Da sieng der Berg an zu laufen als ein Schiff uff dem Mer und lieff gegen der Stat Babiloni. Da erschraek der Keiser fast übel und forcht, er würd die Stat ganz verderben, und bat Amanum, das er dem Berg gebüt stil zu ston. Da thet es Amanus. Da stünd der Berg stil, und stot noch da.

Diser Amanus, da er in dem Ewangelienbüch gelesen het 'Ergert dich dein Aug, so stich es auß', das hat er gethon, er stach im selber ein Aug auß. Zwo hübsche Frauen giengen für sein Laden anhin, die sahe er an, und er begert ir unordentlich, und verstünd die Geschrift nit recht. Darumb ward er dargu erwelt, dem Berg zu gebieten.

### Von Schimpff das 684.

Fünff Martires warffen den Berg in das Mer.

**W**ir lesen von einem grossen Heiden, der het fünff Man, fünff Marterer in einem Thurn. Und nach filen Blagen, die er inen anthet, fragt er sie, was sie so stantthafftig macht in irem Glauben. Sie sprachen: 'Christus unser Meister spricht: Wan ir haben ein Glauben, als ir in sollen haben, als ein Senffkörnlin und sprechen zü einem Berg 'Gang da hinweg und fal in das Mer', so würt er euch gehorsam sein.' Der Heid sprach: 'Da ist ein Berg, der ist mir schendlich. Thün ir mir in hinweg, so wil ich auch in Christum glauben.' Sy fünff Martires namen acht Tag zil, und in der Zeit beichteten sie und betten und fasten.

Und da der Tag kam, da kamen vil Heiden züsamen zü Ross und zü Fuß, Frauen, Man und Kind, die trieben Bosheit und Kurzweil uff demselbigen Berg und ir Gespöht und sprachen: 'Wir wollen sehen, wie der Berg über sich woll gon.' Da kamen die fünff Martires und gebutten dem Berg, er solt in das Mer fallen. Da sieng der Berg an zü lauffen als ein Pfeil von dem Armbruß und fiel in das Mer, und ertruncken die alle, die uff dem Berg waren. Da warden die fünff Martires ledig gelassen, und ward der Heid getaufft.

### Von Ernst das 685.

Konnosus bewegt ein Berg.

**S**ant Gregorius schreibt in 1. Libro Dialogorum von einem heiligen Altvatter, der hieß Konnosus, der thet ein Felsen hinweg on Arbeit mit seinem Gebet.

Deßgleichen lesen wir in Historia Lampertica, da man Sant Michels Kirchen buwen wolt, als Sant Michel eröffnet hat durch sein Erscheinung uff einem Berg, der hieß Tumba, nit weit von der Stat Umbriaz in Grandreich, da man zalt nach der Geburt Christi 710 Jar, nach der Kirchen, die da ist in Apulia, bei der Stat Sipontus uff dem Berg Gargano. Und nach langer Histori, da waren zwen Felsen, die stieß ein heiliger Man on Arbeit hinweg mit seiner Achßlen, als in Sant Michel geheissen het. Liß die Histori in Aller Heiligen Leben uff Sant Michels Tag!

## Von Ernst das 686.

Ein Jundcfrau fand ein Fingerring von Christo Gespons.

**E**s schreibt Johannes von einer Jundcfrawen, die was in einem Dorff daheim nit weit von Nürnberg. Die hielt allein Fuß und het ein Garten, da zoch sie Krut in, das aß sie, und het ein Kü, davon lebt sy und gieng allemal in die Stat Nürnberg zü Predig und het Got lieb und dient im also in Keinikeit und verhieß Christo ir Jundcfrauschafft und nam in zü einem Gemahel. Und leid grose Anfechtung von dem bösen Geist, aber je me die Anfechtung zünam, je me sie gesterckt ward. Item sie ward angefochten, das sie gern ein Zeichen het gehebt, ob sie Christus het angenumen für ein Gespons oder nit. Umb Sant Martins Tag da was sie in irem Garten und begert ein Zeichen, und gedacht: 'Nun wolan, du wilt in den Winkel sehen, ob du etwas Zeichen findest.' Und da sie also dar sicht und sücht, so findet sie drü Violen daselbst. Sie was fro, brach sie ab und behielt die. Dan es was ein groß Zeichen umb Sant Martins Tag Violen in dem Garten finden, die in dem Merzzen wachsen sollen.

Item nach einer Zeit da sieng sie an zweiflen, ob die Violen selber weren gewachsen, und begeret von Christo ein ander Zeichen der Gemahelschaft. Uff einmal was sie in dem Garten, begeret aber ein Zeichen und gedacht: 'Du wilt nun in disen Winkel sehen.' Als sie da sücht, so sint sie ein gewunden Ringlin mit einer Trüw. Da ward sie fro, stieß es an, da was es irem finger eben recht.

Spricht der obgemelt Lerer, das er disen Fingerring hab gesehen, er wiß aber nit, was es für ein Matery sei gewesen, dan von wolgereintem Silber.

## Von Ernst das 687.

Geistlich Zügon empfieng das Sacrament etc.

**E**s was ein gemeiner Burger, ein Hantwercksmann, der het gemeine Narung und was ein frumer Man, gotßdörchtig. Etwan off in dem Jar so kam im ein großer Andacht, das er zügieng uff die grösten Hochzeit. Nun ist es aber ungewönlich, das die Man so oft zügangen als die Weiber, und gedacht in im selber: 'Darfst du nit zügon mit anderen Menschen, warlich so wilt du aber geistlich zügon.' Und wan ein hochzeitlicher Tag was, so bereitet er sich nit anders zü der geistlichen Messung des Sacramentß mit Betten, Fasten an dem Abent, das doch nit not ist. Und wan andere Menschen

zū dem Altar giengen und das Sacrament empffengen, so knüwet er dort hinden und det auch sein Mund uff und sprach: 'Her, ich bin nit würdig, das du yngangest under mein Tach, sunder' etc. und ließ im eben sein, als ob er es het empfangen. Da er das lang gethon het, da sach Got der Her sein De<sup>n</sup> mütlichkeit an, das er sich unwürdig het gesezt das Sacrament zū empffanen, und wolt sich selber im geben. Und wan er also noß, so empfand er ein Fiertel einer Hostien in seinem Mund und groß Süßikeit darzū, leiplich und geistlich.

Da er das fimal also empfunden het, fieng er an zweiflen, ob es eine ware Hostien wer oder ob er es wonte, als wan eim troumpt. Da er es aber uff einmal empfand, da greiff er mit einem Finger uff die Zung, da bleib im das Sacrament an dem Finger kleben. Er was behend mit dem Finger widerumb dem Mund zū, aber kein Süßikeit empfand er me noch kein Sacrament. Dan Got entzoch im die Gnad, und mocht sie auch nymer überkumen, wie fast er rüwet und sich darzū bereitet.

### Von Ernst das 688.

Von eim Arzet Sternenlieger.

**R**upertus de Licio ordinis Minorum schreibt von einem Arzet, der was gar ein grosser Sternenlieger oder Lúger, der was in einer Gesellschaft der Kaufflüt zū Florenz und Janue, und er het für sein Theil gelegt wol 600 Ducaten, on das die anderen gelegt heten, uff Saffron und ander Gewürz, die wolten sie in andere Land uff dem Mör schicken. Da wolt der Arzet nit, das sie von Land solten faren, es wer dan Sach, das er sy hieß faren, dan er wußt wol, in welchem Zeichen des Hímels und Aspect es glücklich wer ußzūfaren. Da er sie hieß faren, da füren sie darvon und füren nit ein Meil oder zwo, da gieng das Schiff under von Ungewiter, und verdarb das Güt als mit einander.

Derselbig Arzet was ein Witling, het aber ein frawen ußgangen, die er nemen wolt. Aber den Handschlag wolt er nit thün, biß das es im gefiel an dem Gestirn. 'Wan', sprach er, 'ich weiß ein Aspect und Zeichen, welcher dar<sup>n</sup> in Hochzeit macht, der würd langen Friden und große Frödd haben in der Ee und Kinder überkumen.' Da er meint, es wer güt, da het er Hochzeit. Aber ee das halb Jar vergieng, da was nüt anders da dan Zanken und Kriegen. Nit lang darnoch da starb das Weiß. Darnoch wolt der Doctor kein Glauben an das Gestirn nümer haben.

## Von Ernst das 689.

Malchus lert von den Dmeiffen.

**E**in heiliger Bartman Sant Iheronimus schreibt in dem Altvatterbüch von einem geistlichen Bröder, der hies Malchus. Der was in einer Gemein oder Samlung, da sil geistlicher Bröder bei einander Got dienten. Der kam zü seinem Apt, sprach: 'Vatter, mir ist, das ich in der Gemein nit also gerüwig mög Got dem Herren dienen, als wan ich allein in der Wüstin wer.' Der Altvatter sprach im das ab und sagt im, es wer ein Ansechtung des bößen Geists, und das me Ansechtung in der Einikeit weren dan in der Gemein. Es was umb keins, diser Malchus wolt nit ablon. Der Apt erlaubet im, da für er darvon.

Nun müst er durch ein forcklichen Wald gon, ee er kam, da er hinwolt. Da waren vil Büßen und Mörder in, als wan einer durch den Otenwald solt gon, da niemans allein gieng, ein Kott gieng alwegen mit einander. Malchus wust auch nit, was Got über in verhängen wolt. Also giengen iren wol 6 oder 7 frawen und Man mit einander. Da sie in den Wald kamen, da wardten sie all gefangen und uff einem Markt in einer Stat verkaufft, also das ein reicher Her Malchum kauffet und andere frawen mit im nach heidischer Gewonheit. Da besalch der reich Man Malcho sein Herd fichts und machet in zü einem Hirten. Das Ampt verbracht er trüwlich, und das sich nam fast zü.

Da forcht der Her, das im sein Knecht Malchus entlieff, und wolt im ein frawen geben, wan er dan Kind überkem und ein Weiß het, so belib er defter ee, und ret mit im von der Sach. Aber Malchus wolt es nit thün, er wolt keiner frawen, er wolt allein arbeitfelig sein. Der Her tröwet im und hielt in hert, das er es müst thün, und gab im deren eine zü eim Weiß, die mit im waren gefangen worden. Da er zü Nacht solt beiligen in seinem Hütlin, dan es waren nit vil kostlicher Bet da, da sagt er seiner frawen, wie er in einem Kloster wer gewesen und het sein Küsheit Got dem Heren gelopt und wie es im ergangen wer, und zoch sein Messer uß, als wolt er sich selbsts erstechen. Sie sprach: 'Das solt du nit thün. Ich wil Küsheit mit dir halten.' Also blißen die zwei bei einander frum, ließen den Herren in dem Won, sie mechten Kindlin mit einander etc.

Und wan Malchus also des fichts hütet, so sach er, als wie die Dmeiffen haußhielten in iren Hussen. Eine trüg yn, die ander halff ir, die drit weiß sie den Weg, die ferd begrüß die Döten etc., jetliche det etwas. So schlüg dan der Malchus in sich selber und gedacht dan: 'Also gat es auch zü in dem Kloster, keiner gat müßig, sie helffen all einander. O warumb bleib ich nit da? Wer

ich widerumb da!' Und sagt es seiner Frauen, er wolt widerumb dar. Sie sprach: 'So wil ich mit dir.' Sie rusten sich uff die Gart und stochen zwei Schwein nider und bereiteten das fleisch nach Gewonheit des Lands mit Mörsalt, das es lang mocht bleiben, und die Fell heten sie zamengeneyt, bliesen sie auff und legten sie uff ein Wasser und schwamen mit dem fleisch über das Wasser, und eilten darvon.

Der Her ward ynnen, das im der Hirt mit dem Weiß entrunnen waren. Er macht sich uff mit eim Knecht uf zwei Kermelhier und ylet inen nach. Malchus ward ir sichtig, sprach: 'Frau, mir sein des Dots. Der Her kumpt mit einem Knecht. Wasin wellen mir?' Und sieht umb sich, da sach er ein Loch, ein Hülín, die gieng ferr in das Erdtreich hinein. Da dorfften sie nit fer hinderhin gon, wan er forcht Scorpiones und Lewen, die dahinden weren, und fand ein Nebenloch, da schmuckten sie sich hinein. Der Her kam hernacher und het sie vor seinen Augen verloren, doch so sach er die Füßtritt, das sie do hinein waren geschlossen. Der Knecht steig ab und rüfft inen heruß und sprach: 'Ich sihe wol, sie schweigen stil.' Der Knecht gieng in die Hülín und gieng zü fer hiny. Da saß ein Lewin yn mit einem Jungen, die erwürget den Knecht und fraß in. Der Her gedacht: 'Ir sein zwei, sie haben in erdöt', und gat auch hiny. Die Lewin dot in auch.

Da forcht sich Malchus übel, und die Lewin nam ir jungs Lewlin in das Mul und trüg es hinweg. Ein Lewin hat einer Katzen Art an ir, wan ein Katz merdtt, das man weiß, wa sie ire Jungen hat, so vertregt sie es. Da Malchus sahe, das die Lewin im Stat gab hinwegzügon, da danckten sie Got dem Herren und sassen uff die zwei Kermelhier und kamen in etlichen Wochen zü dem Kloster und dienten Got.

### Von Ernst das 690.

Von dem Eschengrüdel und Mucfo.

**S**anctus Cirillus schreibt, der da ist Johannis Crisostimi Gesel gewesen, wy da in der Wüste sei ein Jundfrawenkloster gewesen, da waren bei vierhundert Frauen in, gar frume geistliche erbere Kind. Da was eine under inen, dy gab sich selber in die Kúchin zü einer Kellerin und nam sich an, sie wer nit witzig, und macht das Feuer und trüg Holz und weschet und reiß die Zeffen und saß nit zü Tisch und aß nichts, dan was sie von den Zeffen kraht, und was ein Eschengrüdel, und dient den Frauen allen und het schmutzige

Lumpen umb den Kopff geschlagen. Und an dem Abent, wan sie alle Ding verordnet het, so gieng sie an ein heimlich Ort und hüß ir Hertz uff zü Got.

Nun was ein heilliger Vatter auch in der Wüste, der hieß Mucius, des Heiligkeit weit und breit ußgieng. Zü dem kam ein Engel und sprach: 'Mucius, Got hat mich zü dir gesant dir zü verkünden, du meinst, du seiest vor Got hoch daran, du bist noch nit kumen zü der Vollkumenseit eins Eschengrüdels, der da ist in dem Kloster und gat also geschleiert (und beschreib sie). Sie gang zü besuchen! Wan sie ist ein großer Grund Gottes.' Mucius macht sich uff und kam an das Kloster und begert von der Eptisin, sie wolt in in das Kloster lassen. Die Frauen waren fro, wan sie hetten oft nach im geschickt, er wolt aber nie kumen, und sez kam er selber. Und da er hinyntkam, da begert er die Frauen alle züsamenzüberieffen. Sie kamen alle, er sahe die Zeichen an keiner Frauen, wan sie hetten alle schwarze Käplin uff. Mucius sprach: 'Frau Eptisin, die Frauen sein noch nit alle da.' Sie sprach: 'Es ist noch eine duß, die kumpt nit zü uß, sie ist nit wüßig, es ist ein Eschengrüdel.' Mucius sprach: 'Füren sie mit Gewalt heryn!'

Es giengen zwo Frauen hinuß und fürten sie under den Armen hinynt. Und da sahe Mucius die Zeichen, die im der Engel gesagt het, und gieng ir entgegen und knüwet für sie nider und bat sie, sie wolt im iren Segen geben. Sie fiel für in nider und sprach: 'Her Vatter, ir sein Priester, ir sollen mich gesegnen.' Da sagt Mucius inen, wie im Got durch den Engel embotten het. Da kamen die Frauen eine nach der andern und sprachen ir Schuld gegen ir. Eine het sie mit Wasser beschüt, die ander het ir gespot etc. Das het sie alles mit Gedult gelitten, und mocht die Eer darnach nit leiden, die man ir anthet, und gieng heimlich uß dem Kloster in die Wüste, und hat kein Mensch erfahren, wa sie hin ist kumen.

### Von Schimpff das 691.

Sierhehen Dotsünden, zwentzig Dot Gottes.

**E**s was ein geleter Pfaff, der ward vor dem Bischoff verklagt, wie er so schlecht wer und nit gnügsam, ein Pfar zü regieren. Der Bischoff schickt nach im. Und da er kam, da fragt in der Bischoff und sprach: (Quot sunt peccata mortalia) 'Wie vil sein der Dotsünd?' Der Pfaff wüßt es nit. Der Vicari hinder dem Bischoff der hüß sibben Finger uff. Der Pfaff verstünd es nit, er sahe wol, das es sibben Finger waren. Der Vicari hüß noch einmal sibben Finger uff. Da sprach der Pfaff: 'Ir sein 14.' Der Bischoff

fragt in, wie vil Gebot Gottes weren. Der Pfaff wußt es auch nit. Der Vicari hüß zehen Finger uff, als weren es zehen Gebot. Der Pfaff verstünd es nit. Da hüß der Vicari noch einmal zehen Finger uff. Da sprach der Pfaff: 'Ir sein 20.' Also saßt er den ungelerten Priester ab. Es was Zeit.

### Von Ernst das 692.

Ein Bild neigt sich gegen eim.

**U**f einmal erstach einer einen ob dem Spil. Und der da dot was, der het ein Bruder, der wolt sein Bruder rechen und gieng im lang nach und wolt in auch erstechen. Es sügt sich uff den heiligen Karfreitag, das derselbig Dotschleger werloß wolt gen Florenz in die Stat gon. Da begegnet im des Erstochen Bruder mit andern Burgern, und sobald er den Dotschleger sahe, da zohe er sein Schwert uff und wolt in erstochen haben. Da siel der Dotschleger uff das Erdreich nider und bat in umb Gnad, und er solt im verzeihen 'umb des Leidens Christi willen, des Bedechtnis wir hüt betrachten.' Diser sprach: 'Ich verzeihe dir umb Gottes willen und empfahe dich in mein Fruntschafft.' Und hüß in uff von der Erden und nam in under den Arm, und giengen mit einander in die Kirch Sancti Ameniati, die nit weit darvon was. Da diser zü der Kirchen hinyn gieng, da neigt sich das Bild an dem Crütz an einer Sul gegen im, und stot noch uff disen Tag also, das hat der Lerer mit seinen Augen gesehen.

Es sol jederman geneigt sein zü verzeihen, wan die Vätter des alten Testaments haben es auch gethon. Joseph verzeih seinen Brüdern, die in hetten verkauft, David dem Semel und Saul, auch die Heiligen des nūwen Testaments, Sant Peter, Sant Paulus, Sant Andreas etc.

### Von Ernst das 693.

Eine küßt eins Mörders Händ.

**I**n einer Stat warde einer erstochen, der hieß Theatina. Der da erstochen ward, der verließ ein Schwester, ein Burgerin, die bestalt Mann und gab inen vil Geltz, das sie den auch erstechen solten, der iren Bruder het erstochen. Es kam ein geistlicher Vatter dar, ein Fasten zü predigen, der hieß Johannes Capistranus, der bracht die Grau dazü, das sie dem Dotschleger verzig. Und gieng zü dem Dotschleger und nam im seine Händ

in ir HEND und sprach also: 'Das sein die HEND, die mir meinen lieben Brüder erstochen haben. Aber ich verzeihe inen umb der HEND willen, die für mich gecrügt sein worden.' Und küßt sie. Da gieng ein semlicher süßer Geschmack von iren Henden, das alle die, die da waren, frödd darvon empflengen etc.



Getruckt zů Straßburg  
 von Johannes Orieninger, und volendet uff unser  
 lieben Frawen Tag der Geburt, in dem Jar nach  
 der Geburt Christi unsers Herren Taufent fünff  
 hundert und zwei und zwenzig etc.



# Inhaltsverzeichnis



# Inhaltsverzeichnis.

## Einleitung.

	Seite
1. Paulis Lebensgang . . . . .	*7
2. Paulis Predigten . . . . .	*11
3. Pauli als Herausgeber von Beilers Predigten . . . . .	*16
4. Schimpf und Ernst . . . . .	*22

---

Die Vorred dis Büchs . . . . .	3
--------------------------------	---

### I. Von der Wahrheit.

1. Ein Narren die Wahrheit uff den Rucken . . . . .	7
2. Wie vil die Wahrheit verschweigen . . . . .	8
3. Drey heten nur drü Augen . . . . .	8
4. Fier Hundfrauen wonten drei Element . . . . .	9
5. Ein Knecht ward Urloß geben . . . . .	10
6. Ein Azel schwezt von dem Al . . . . .	10
7. Wie Beda zwölf Büchstaßen ufleit . . . . .	11
8. Der Kopf ward eim Bild zerschlagen . . . . .	12
9. Drei Hanen freigten von dem Februch . . . . .	12

### II. Von Jungfrauen güet und böß.

10. Es weint eine umb ein Mantel . . . . .	13
11. Ein Closterfrau stach ir die Augen uß . . . . .	13
12. Zwoundvierzig Nunnen schnitten inen die Nasen ab . . . . .	14
13. Gugug schrei eine im Gaß . . . . .	15
14. Drei Töchtern wüschten ir Hend . . . . .	15
15. Eine schrei, als man sie beroubet . . . . .	16
16. Einer Hundfräwen gab man fünf Schilling . . . . .	16
17. Zwo Edchtern bezalten eim Gsellen sein Er . . . . .	17

### III. Von der Ler Vatter und Mütter.

18. Ein Lew ließ die Klawen im Baum . . . . .	17
19. Der Sun biß sein Vatter die Naß ab . . . . .	18

20. Ein Lew gab seinen Sünen drei Ler . . . . .	19
21. Einer begert ein trunckne Sach . . . . .	20
22. Einer seicht züm Ladenuß . . . . .	20

#### IV. Von den Narren.

23. Ein Narr gieng nit ongeschlagen . . . . .	21
24. Ein Hund liefuß eim Schloß . . . . .	22
25. Der Bauer verjocht ein Hasen . . . . .	22
26. Ein Witziger folgt eim Narren . . . . .	23
27. Einer klagt stet sein rote Kappen . . . . .	24
28. Ein Dieß bat das Brod ze schaben . . . . .	24
29. Ein Fuchs begert an den Galgen . . . . .	24
30. Ein Frau gab ein edlen Stein für Salat . . . . .	25
31. Der Man stand im Halßeisen . . . . .	25
32. Ein Nar überdisputiert ein Witzigen . . . . .	26
33. Einer danckt, wan man ihn klagt . . . . .	27
34. Wie einer der Narren spottet . . . . .	28
35. Die Katz solt der Keß hüten . . . . .	28
36. Einer ward wund und gesunt . . . . .	29
37. Einer verbrant das Hauß der Fliegen halb . . . . .	29
38. Zwen Narren schlügen einander . . . . .	30
39. Frid vor dem Schaden . . . . .	31
40. Der Sellgenger fiel, der Narr weint . . . . .	31
41. Ein Narr schmecht ein mit der Nasen . . . . .	32
42. Der Her hasset sein Knecht . . . . .	32
43. Intervallum wußt ein Nar . . . . .	33
44. Der Nar verbrant sein flechen Herren . . . . .	33
45. Den Kolben gab ein Narr seim Herren . . . . .	34
46. Wie ein Narr nit in den Himel wolt . . . . .	35
47. Ein Nar verbrant ein Keßer . . . . .	36
48. Ein Nar urteilt zü bezalen mit dem Klang . . . . .	37
49. Ein Nar schlüg den Bischof . . . . .	37
50. Ein Nar urteilt Juristen zü den Artzet gon . . . . .	38
51. Wie ein Nar sein Herren versprach . . . . .	38
52. Ein Nar fraß ein berümpften Falcken . . . . .	38
53. Ein Bauer sücht zweihundert Eyer in eim Hün . . . . .	39
54. Von Katzherrn, die danzten . . . . .	39

## V. Von Ordenslütten und güten Brüdern.

Seite

55. Der Sauhirt ward ein Abt . . . . .	39
56. Die Mönch wellen in allen Sachen die ersten sein . . . . .	40
57. Ein Kasant solt nur ein Bein haben . . . . .	41
58. Nach der Geschrift Kappen zerlegen . . . . .	42
59. Got was Bürg, ein Apt bezalt . . . . .	43
60. Der Gastmeister gelopt dem Apt zü vil . . . . .	44
61. Den Raub trüg ein Mönch in seinem Buch heim . . . . .	45
62. Ein Apt ward abgesetzt . . . . .	45
63. Wie zü Meiland einem Doctor Essen ward geschickt . . . . .	46
64. Wie der Gardian nur ein Wort ret vor dem Fürsten . . . . .	47

## VI. Von Nunnen.

65. Zwölf Nunnen für zwölf Pfaffen . . . . .	48
66. Ein Äzel schalt ein Nun ein Bürensack . . . . .	48

## VII. Von Pfaffen.

67. Wie ein Pfaff vier Guldin ußgab . . . . .	49
68. Der Priester gieng im Kot . . . . .	49
69. Wo der alt Reid herkume zwischen den Pfaffen und Mönchen . . . . .	50
70. Der Tüfel bracht Fisch züm Altar . . . . .	50
71. Der Priester solt vor dem Crütz gon . . . . .	51
72. Man vergrüß ein Hund an das Geweicht . . . . .	51
73. Einer büch ein Pfennig in die Hosty . . . . .	52
74. Wie einer sein Belt behielt . . . . .	53
75. Zwen wetteten von kurz Meß lesen . . . . .	53
76. Wie zwen Priester Meß lasen . . . . .	54
77. Papam esse participium, Bewert einer . . . . .	54
78. Ein Priester und der Bischoff wolten mit einander permutieren . . . . .	55
79. Man kunt nit drü Priester finden, die Hundfrawen waren . . . . .	55
80. In der ersten Meß ist ein Sel erlobt . . . . .	56

## VIII. Von dem bösen Geist.

81. Wie der Tüfel ein Stattknecht holt . . . . .	56
82. Der Lam lief belder dan der Grad . . . . .	57
83. Der Tüfel nam Aplosbrief und den Man . . . . .	58
84. Der Tüfel widerriet einer Hundfrawen, nit uff die Burg oder Schloß ze gon . . . . .	58

85. Ein Mensch ist des andern Tüfel . . . . .	59
86. Kein Frawenzierd wolt der Tüfel stelen . . . . .	59
87. Gens und Enten half der Tüfel stelen . . . . .	60
88. Der Tüfel ward uneins mit eim Diep in dem Stelen . . . . .	60
89. Der Tüfel erschein eim in Affen Weyß . . . . .	61
90. Der Tüfel wolt ein Kind holen . . . . .	62
91. Der Tüfel fürcht das Kreuz . . . . .	62
92. Der Tüfel dienet eim Edelman und begert ein Goldlein für sein Lon . . . . .	63
93. Der Tüfel für mit eim in ein Turnier . . . . .	64
94. Der dem Tüfel ein Liecht uffzünt . . . . .	66

### IX. Von ungelerten Lüten.

95. Der Bapst fragt, ob ein hüßsch Fisch oder Tier auch edel wer . . . . .	66
96. Wie sil Fuchsschwenz an Himel gon . . . . .	67
97. Wan einen ein Lauß oder Floch beißt . . . . .	67
98. Keiser Sigmund het Baretlslüt lieb . . . . .	68
99. Einer zerleit ein Hün und sprach: Quantum patimus propter ecclesiam . . . . .	69
100. Was die zwen Spiß bedeuten an dem Bischoffshüt . . . . .	69
101. Wie drei Studenten Latin redten . . . . .	69
102. Expositio Vitis vera et pater . . . . .	70
103. Als einer laß: Tibi unum, Moysi etc. . . . .	70
104. Welches besser sei, thün, das man weißt oder etwas lernen . . . . .	71
105. Trincken oder essen, welches das best sei . . . . .	71
106. Ob Doctores über die Ritter sein . . . . .	72
107. Ein König gab sechs Doctoribus sechs Fragen uff . . . . .	72
108. Jurista ein Haß machet Gerß und het auch Pension . . . . .	73

### X. Von Roßtüschern.

109. Der ein schlüg Ballen, der andern Sporen . . . . .	75
110. Für 26 Ducaten, zehen bar, kauft einer ein Pferd . . . . .	76
111. Der Leybrüder sprach, die Warheit blibe in dem Haß . . . . .	76
112. Das Roß gieng über kein Baum . . . . .	77

### XI. Von Urteil und Urteilsprechern, von Notarien und Richter.

113. Die Witfrau solt 500 Gulden keim on den andern geben . . . . .	78
114. Zwo Frawen kriegten umb Garn . . . . .	79
115. Untreu schlüg ein Zimerman, als er 800 Guldin fand . . . . .	79
116. Der ein drin Dhsen erdacht . . . . .	80

	Seite
117. Die Seu wolten nit in das Wasser . . . . .	81
118. Die Haut wird uff ein Schemel gespannt . . . . .	81
119. Die Sach hangt noch am Gericht . . . . .	82
120. Einer küsset eines Fürsten Tochter . . . . .	82
121. Welchem der Ochs heimgieng . . . . .	83
122. Der Richter wolt nit unrecht richten . . . . .	83
123. Der verlor das Roß umb die Warheit . . . . .	84
124. Die Frau salbet dem Richter die Hand . . . . .	84
125. Der ein schandt ein Wagen, der ander zwei Pferd . . . . .	85
126. Der Legat gab im geschencktes Pfert wider . . . . .	85
127. Alle Sachen verlor ein Fürsprech . . . . .	85
128. Das Kerlin trank die Milch aus . . . . .	86
129. Der einen erstach on Sünd . . . . .	87
130. Der Fürst ward geladen in das Tal Josaphat und kam auch . . . . .	88

## XII. Von dem herten Orden der Ee. Von ersamen Frauen.

131. Eine warff zwen Häfen zum Fenster uff . . . . .	88
132. In 30 Jaren nie eins gewesen . . . . .	89
133. Drei Briedersfrauen wurden eins . . . . .	89
134. Ein böß Weiß tugenthafft zü machen . . . . .	91
135. Wie die Frauen böß wunderlich Man sollen tugenthafftig machen . . . . .	92
136. All Nacht het ein Frau Entschuldigung . . . . .	93
137. Frauenzungen weren gesund zü essen als Schwanzstück . . . . .	93
138. Die Frauenzung was das Schwerst . . . . .	94
139. Einer schreib seiner Frauen etwas an einen Zedel . . . . .	94
140. Einer sach einen für zwen an . . . . .	95
141. Die Römerin glorigiert in iren Rinden und nit in Gezierden . . . . .	95
142. Das böß Weiß ruckt hinder sich . . . . .	96
143. Die Nachbaurin verbrant ir die Hand . . . . .	97
144. Einer het gern gewißt, wie sich sein Frau wolt halten nach seim Dot . . . . .	98
145. Einer verbot seiner Frauen Denken . . . . .	99
146. Ein Geist veziert den Man zü Nacht, der Vatter bei Tag . . . . .	100
147. Einer nant sein Frauen sein Grödd . . . . .	100
148. Der Man wolt vor der Frauen sterben . . . . .	101
149. Einer liebet sein Frauen nie und ward enthauptet . . . . .	101

## XIII. Von den Zauberern.

Seite

150. Der Hasen sod, die Tesch lieff heim . . . . . 102  
 151. Das Weib segnet sich vor dem Pfaffen . . . . . 102  
 152. Der Wolff fraß ein Pferd . . . . . 103  
 153. Ein Brief an Hals henden für Augenwe . . . . . 103

## XIV. Von dem Glauben.

154. Ein Jud muß Gott in einer Mistlachen süchen . . . . . 104  
 155. Der Bauer tauft ein Kind, und der Sun bracht ein Kalb . . . . . 104  
 156. Der Sauhirt glaubt nit in den Geist . . . . . 105

## XV. Von der Hoffart.

157. Constancius duckt sich under den Bogen . . . . . 105  
 158. Den Bischoff überdisputiert ein Paur . . . . . 106  
 159. Der Tüfel wolt selbs weichen . . . . . 106  
 160. Die Hüren wandlen zü einander . . . . . 107  
 161. Sein Vatter tregt ein Kron und ist doch kein König . . . . . 107  
 162. Ein König wolt ein Guldin geben umb ein Par Bantosten . . . . . 107  
 163. Ein Apt het eng Schüch an . . . . . 108  
 164. Einer zögt eim zwen Mülstein . . . . . 108  
 165. Alexander wolt nit lauffen . . . . . 109  
 166. Ein Kelsler was jederman früntlich . . . . . 109  
 167. Somicianus verfolget Christen . . . . . 110  
 168. Zwen stritten umb ein Dschenkopff . . . . . 110  
 169. Einer wolt Streich teilen . . . . . 111  
 170. Ein Mulesel gloryert von seim Vater . . . . . 112  
 171. Das Ertreich küsset einer . . . . . 112  
 172. Ein Hasenstoffer gloryert uß eim Hasen . . . . . 112  
 173. Ein Wolf ließ ein Kitzlin tanzen . . . . . 113  
 174. Ein Wind warf ein Eichbaum umb . . . . . 113  
 175. Dedalus lert Icarum fliegen . . . . . 114

## XVI. Von der Geitigkeit.

176. Einer wolt ein Tag dot sein . . . . . 115  
 177. Allermeist Menschen werden verdampft umb der Geitigkeit willen . . . . . 116  
 178. Uff eim Bret betten, zwei Unglück . . . . . 117  
 179. Im Wald fand einer ein Schatz . . . . . 117  
 180. Einer bat Got, was er anrürt, das solt alles Gold werden . . . . . 118

	Seite
181. Der König starb Hungers halb . . . . .	118
182. Im Traum fraß einer Jesum . . . . .	119
183. Der ander fraß ein Crucifix . . . . .	119
184. Vespasianus het gemein Beschlagen . . . . .	120
185. Vespasianus ret mit sein Brüder . . . . .	120
186. Der Mucken stechen . . . . .	121
187. Vespasianum solt man in Tyber werfen . . . . .	121
188. Ein Frau küsset Vespasianum . . . . .	122
189. Vespasiano sagt ein Sprecher kurz . . . . .	122

### XVII. Von den Wücherern.

190. Einer mocht Seinsgleichen erlupffen . . . . .	122
191. Der Tüfel ketschet die Wücherer . . . . .	123
192. Ein Wücherer kunt nit zükumen . . . . .	123
193. Die Wücherer gaben kein Antwort . . . . .	124
194. Den Segen teilt der Predicant uß . . . . .	124
195. Ein Wücherer het ein güten Bart . . . . .	124
196. In die Hel ward einer getragen . . . . .	125
197. An Galgen ward einer gefürt . . . . .	125
198. Prediger wolten kein Brod . . . . .	126
199. Wücherers Güt verschwand . . . . .	126
200. Unrecht Güt, Bülschaft verdampft vil . . . . .	126
201. Widerkeren kunt einer nit . . . . .	127
202. Widerkerung thün hindert Stelen . . . . .	127
203. Ein Testamentari ward ze Tot geschlagen . . . . .	128

### XVIII. Von dem Lebruch, von ersamen Frauen.

204. Ein Frau het 12 Kind und 12 Väter . . . . .	128
205. Das Habermüs uff ein Seit . . . . .	129
206. Ein Keiserin stieß ir Hand in das Maul Vergilli . . . . .	130
207. Anthonius leid ein Lebrecherin . . . . .	131
208. Glacies Ißschmarr hieß das Kind . . . . .	132
209. Kellerin nanten die Knecht Kapunen . . . . .	133
210. Von dem starcken Althem des Römers . . . . .	134
211. Ein Hundfrau het Bülschaft versücht . . . . .	134
212. Eine wolt nit zwen Sün haben . . . . .	135
213. Züch, Hädlin, züch! Züch, Metz, züch! . . . . .	135

214. Einer nam seine Frau um Gotz willen . . . . .	136
215. Quos Deus coniunxit, nemo sepatet . . . . .	136
216. Ein Doctor kam hinder Evam Wescherin . . . . .	136
217. Gründ kamen in die Ee . . . . .	137

### XIX. Von den Büchern.

218. Etlich essen Bisselmal, sunst Mal . . . . .	138
219. Der stum Diener der Fürstin . . . . .	139
220. In einem Baum lag einer, da kam der Engel und der Tüfel . . . . .	139
221. Ein alter Büler het noch als vil . . . . .	141
222. Von dreien Witfrawen . . . . .	142

### XX. Von der Straff des Ebruchs.

223. Von eim Kaufman, der ein Kopff mit Bart ob eim Tisch het gesehen	143
224. Von der frawen Gangolfi . . . . .	145
225. Zwen Ebrecher müsten grau Rdt tragen . . . . .	145
226. Eim Ebrecher beid Augen ufstechen . . . . .	146
227. Das kalt Eisen brant eine . . . . .	146
228. Der Koler sach ein frawen . . . . .	147
229. Ein Büler ddtet ein Eman . . . . .	147
230. Der Eman hüw dem Bülen und seiner frawen die Köpff ab . . . . .	148
231. Rosmunda erddtet zwen Man . . . . .	149
232. Einer zü Rom wolt einen erschiessen, und was hundert Meil von im	150

### XXI. Von der Trunckenheit.

233. Einer het nie kein Wein truncken . . . . .	151
234. Der Becher het einen gestochen . . . . .	151
235. Uff dem Mdr aß einer sil Salz . . . . .	152
236. Von dem Geber wolt einer entlediget werden, aber von dem Durst nit	152
237. Wan einer badet, so durst in . . . . .	152
238. Ein Junftmeister lag im Mist . . . . .	153
239. Der Esel was witziger dan sein Her . . . . .	153
240. Der Hirtz brach ein Bein entzwei, wolt kein Wein mer trincken . . . . .	154
241. Ein truncken Weiß weiß nicht me . . . . .	154
242. Trunckenheit ofnet me dan die Beicht . . . . .	154
243. Ein Brüder erwelt Trunckenheit, ward ein Ebrecher . . . . .	155
244. Noe schut fiererlei Blüt zü den Reben . . . . .	155
245. Man het im Capitel dispensiert . . . . .	156

246. Der ward trunken von dem Versüchen . . . . .	157
247. Uß kein andern Becher wolt er trinken . . . . .	157

### XXII. Von Essen.

248. Der Pfaff warff das Femoral in Kessel . . . . .	158
249. Von eim grossen Fresser zü Meiland . . . . .	158
250. Von Milo, wie er starb . . . . .	159
251. Ein Tracht kostet dausent Guldin . . . . .	159
252. On Lust wolt einer essen, verzweiflet . . . . .	160
253. Nieman sol essen on das Benedicite . . . . .	161

### XXIII. Von dem Zorn und von Gehe des Zorns.

254. Male cuncta ministrat impetus . . . . .	162
255. Sant Martin sprach: Eylestu, so kumst du nit dahin . . . . .	162
256. Keiser Otto was am Ostertag gesch . . . . .	163
257. Umb Unschuld schlug einer den Hund . . . . .	163
258. Ein Henker det fier Mörd und ward auch gerichtet . . . . .	164
259. Ein Ritter ward erlößt . . . . .	166

### XXIV. Von Tragheit.

260. Der Münch schwizet zü Mettzzeit . . . . .	166
261. Von dreyen faulen Sünen, welchem das Reich zugehort . . . . .	167
262. Den Acker wolt er nit umbhacken . . . . .	168
263. Von dem faulen Künzen . . . . .	169

### XXV. Von Bedechtniß des Dots.

264. An das Bet und Schiff ze gon . . . . .	170
265. Ein Frau schickt iren Bülen zü sterbenden Menschen . . . . .	171
266. Ein Altvatter forcht drü Ding . . . . .	171
267. Der Dot schickt eim drei Botten . . . . .	171
268. Der Tüfel schickt eim drei Botten, ee er in holen wolt . . . . .	172
269. Der Künig stünd gen Nidergang . . . . .	172

### XXVI. Wie sich etlich in irem Dot haben gehalten, als sie gewont haben.

270. Der das Krütz nit wolt bei im haben . . . . .	173
271. Einer küsset das Krucifix . . . . .	173
272. Einer jaget, nant alle Hund . . . . .	174
273. Einer gaß Zeichen, da man über den Trog wolt gon . . . . .	174

274. Einer klapert stet, wolt nit betten . . . . .	175
275. Man dlet einen, der forcht des Seckels . . . . .	175
276. Einer het den Schlüssel in der Hand . . . . .	175
277. Der nam ein Pfennig von einer Kroten . . . . .	176
278. Einer wolt das Kruccifix an seim Letsten nit ansehen . . . . .	176

### XXVII. Von den Selen.

279. Sein Seel verkauft einer . . . . .	176
280. Der Tüfel kauft ein Seel . . . . .	177
281. Einer bot seiner Sel sil Güz . . . . .	177

### XXVIII. Von Penitentz und Büßwürcken.

282. Wie ein Kat Penitentz thet . . . . .	178
283. Markolfus kunt kein Baum finden, daran er hangen wolt . . . . .	179
284. Einer wolt ein Esel kauffen . . . . .	179
285. Einer gab ein Pfennig Zoll . . . . .	180
286. Der Beichtther gab fünf Avemaria . . . . .	181
287. Die Frau solt für den Man in den Himel . . . . .	182
288. Der jung Wey schickt sein Mütter zu den Götteren . . . . .	182
289. Ein Gauch het fünfmal gucket . . . . .	183
290. Der Adler sach den Fogle nit . . . . .	183
291. Das Braumenlin muß als tragen . . . . .	184
292. Ein Kind fand seim Vatter grau Har . . . . .	185

### XXIX. Von der Beicht.

293. Ein Begin verlor die Kürsen . . . . .	185
294. Ich het nur ein Hauben uff . . . . .	186
295. Seider Cristus Geburt beicht einer . . . . .	186
296. Eine beichtet, das sie ins Bet brunzet . . . . .	186
297. Der Vogt bedorfft sieben Sinn . . . . .	186
298. Fier Gulden wolt einer zeigen . . . . .	186
299. Uß ein Büch wolt einer beichten . . . . .	187
300. Ein Misereatur uff das Confsteor . . . . .	187
301. Einer absolviert von künftigen Sünden . . . . .	188
302. Ein Beichtvatter ward gehendet . . . . .	188
303. Einer wolt nit die rot Kap tragen . . . . .	189

**XXX. Von Geloben und Verheissen.**

Seite

304. Einer verhiess ein Kerzen als groß als ein Sägelbaum in Adten . . . 190  
 305. Kü und Kalb verhiess einer . . . . . 191  
 306. Den Weinkauff nit zü trincken wolt die Frau nit verheissen . . . 191  
 307. Wan der Siech genist, so ist er böser, dan er vor was . . . . . 191  
 308. Nach dem Faß mit Wein schickt einer . . . . . 191  
 309. Einer verhiess ein Kind, das im das ander auch starb . . . . . 192

**XXXI. Von Meisterschafften.**

310. Einer kunt ein Werk besseren . . . . . 193  
 311. Der sechsmeister schlug sein Schüler den kopff ab . . . . . 193  
 312. Goß Hilff wolt einer nit übergeben . . . . . 193  
 313. Ein Harppfenschlaher . . . . . 194  
 314. Welcher etwas uff der Lauten kunt . . . . . 194  
 315. Einer wolt sein Meister henden . . . . . 195  
 316. Der König ließ einen köpfen . . . . . 195

**XXXII. Wan man unß ein Ding verbüt, so liebt es unß erst.**

317. Die Frau aß kein Zwißlen . . . . . 196  
 318. Fünf Exempel von Frauen . . . . . 196  
 319. Ein alt Man kam nie für die Stat . . . . . 196

**XXXIII. Von Almüfengeben.**

320. Die Beurin gab Sant Martin ein Han, als in der fald holet . . . 197  
 321. Die Beurin wolt kein Linsen geben . . . . . 197  
 322. Die Keiserin het zwen Ermel gestickt, schenct sie Otto . . . . . 198  
 323. Pilatus het Christus Rock an . . . . . 199  
 324. Der Bawer gab dem Pfaffen ein Kü, das er im hundert geb . . . 199  
 325. Von Hans Werner . . . . . 200  
 326. Zwen Blinden schruwen . . . . . 201  
 327. Ein gieng für ein Seckel vol Geld . . . . . 201  
 328. Ein Almüsner fand ein Schatz . . . . . 202  
 329. Christus erschein einem Grafen und ließ die Kleider ligen . . . 203  
 330. Er gab die Sporen durch Got . . . . . 203

**XXXIV. Von dem Gebet.**

331. Der Prior hendt dem King Sorg an . . . . . 204  
 332. Der bettet: Miserere tui, Deus . . . . . 204

	Seite
333. Ein Frau bettet Pater noster . . . . .	204
334. Von ein Wolf, ein Fuchs und ein Geitigen . . . . .	205
335. Dem Vatter Brunnen die Finger . . . . .	205
336. Das Krucifix schlug ein ein Arm ab, ward darnach sein Feind . . . . .	206
337. Der arm Man betet für den rychen . . . . .	206
338. Einer lernet das Paternoster bei dem Korn ußleihen . . . . .	207

### XXXV. Von dem Papst.

339. Der Papst wüsch denen ir Füß . . . . .	208
340. Der Graf begert von dem Papst die Gladen zü essen am Ofterabend . . . . .	208
341. Ein Redner ließ ein Fürhlin . . . . .	209
342. Der wolt bewerren kurtz zü reden . . . . .	209
343. Papst Johannes reit uff ein Pferd . . . . .	209
344. Ein alt Weiß begert den Segen . . . . .	210
345. Das Evangelium secundum Pergamum . . . . .	210
346. Der Babst wannet die Ducaten . . . . .	211
347. Für den Babst kam einer . . . . .	211
348. Ein Babst ward verdampt . . . . .	212

### XXXVI. Von Straffen.

349. Der Bauer fraß fünffzig Zwieblen . . . . .	212
350. Der Esel fraß drei Peterlin . . . . .	213
351. Alexander sieng ein Rauber . . . . .	213
352. Umb eins Dolchens willen ward einer gehendt . . . . .	213
353. Der Gewer trüg, erstach sich . . . . .	214

### XXXVII. Von den Schaffnern.

354. Ein Schaffner schreib 40 Guldin . . . . .	214
355. Rechnen mit der Teschen . . . . .	215
356. Einer zögt das Maul und den Urs . . . . .	215

### XXXVIII. Von den Ärzten.

357. Einer sach ein Karren mit Müst . . . . .	215
358. Einer machet Titum gesund . . . . .	216
359. Einer machet sein Vatter gesund . . . . .	217
360. Der meint, er wer ein Zan . . . . .	217

### XXXIX. Von trüwen Knechten.

361. Der Knecht machet sein Herren zü einem Künig . . . . .	218
---	-----

362. Der Hirt ward bald reich . . . . . 218  
 363. Der Koch begert ein Efel von dem Herren . . . . . 219

### XL. Von den Kellerin.

364. Die Kellerin het zwei gebrotne Hüner gessen . . . . . 219  
 365. Die Kellerin und die Frau wunsten einander sil Geltz . . . . . 220

### XLI. Von Gehorsamkeit.

366. Ob einem Liecht briet einer Eyer . . . . . 220  
 367. Einer was gehorsam, was er gern det, das det er . . . . . 220  
 368. Der König gab seinen dreyen Sünen Dpffelschnitt . . . . . 221

### XLII. Von den Wirten.

369. Einerlei Wein must einer trincken . . . . . 222  
 370. Der Knecht det, was man wolt, aber nit, was man in hieß . . . . . 222  
 371. Von einem Gast, der wol saufen mocht . . . . . 223  
 372. Ein Wirt verschütt vil Wein . . . . . 223  
 373. Der uff den Tisch hoffert, das waren Küßin und Bet . . . . . 223  
 374. Die Würtin het ein Zuber vol Wassers in das Vaß gethan . . . . . 224  
 375. Ein Aff warff den dritten Pfennig . . . . . 224

### XLIII. Von den Spilern.

376. Alle Forteil uff dem Spilen ließ der Vatter den Sun lernen . . . . . 225  
 377. Uff den Zunsten solt man spinnen . . . . . 225  
 378. Der Tüfel holet den, der seiner Grawen Gürtel het . . . . . 225  
 379. Der Dieb warff ein Würffel uff . . . . . 227

### XLIV. Von den Schmeichlern oder Züdütlern, Adulatores genant.

380. Der Fuchs lert einen drey Weißheit für seinen Lon . . . . . 227  
 381. Die Affen zerrissen einen, der het ynen die Warheit gesagt . . . . . 228  
 382. Diogenes aß Kraut, aduliert nit . . . . . 228

### XLV. Von Sätzen und Pfeiffen.

383. Der Tüfel machet zü Tanz . . . . . 229  
 384. Der Predicant zerstach die Böden . . . . . 230  
 385. Der Stier zerriß ein Tentzerin . . . . . 230  
 386. Einer begert ein Pferd . . . . . 231  
 387. Ein Kol sprang uff ein Mantel . . . . . 231  
 388. Die in Sätzen tanzten ein Jar . . . . . 232

### XLVI. Von hochzeitlichen Festen, wie man sie eret. Seite

389. Der Jud stünd am Sabat und den Suntain in dem Proffey . . . . . 232  
 390. Eine gebar ein Hundskopf . . . . . 233  
 391. Der Meder fand ein Guldin . . . . . 234

### XLVII. Von Liegen.

392. Papiirus sagt, man solt einem Man noch ein Frau geben . . . . . 235  
 393. Ein Lügner sol nicht . . . . . 235  
 394. Zwen Kauffman warden reich . . . . . 236

### XLVIII. Von heimlichen Dingen und die heimlich behalten.

395. Ein Ritter flogen 50 Rappen uff dem Leib . . . . . 236  
 396. Der verkauft den Rock der Stat . . . . . 237  
 397. Mido Rex het Eselsoren . . . . . 237  
 398. Beginen wolten inen selber beichten, Pfeiffholderen . . . . . 238

### XLIX. Von Frid und Einikeit.

399. Der Mund und die Glider warden mit einander uneins . . . . . 239  
 400. Zwen Hund döteten einen Wolff, warden mit einander eins . . . . . 239  
 401. Der Herzog macht zwen Burger eins durch Har ußrauffen . . . . . 240  
 402. Zü Zürich warden zwen eins . . . . . 240  
 403. Zwo Geiß giengen uff einander . . . . . 241

### L. Von den gemeinen Metzzen.

404. Der wolt ein heßlich Thier dem Tüfel schencken . . . . . 241  
 405. Ein Metzzen kunt niemans ufflupfen . . . . . 242  
 406. Alle Gaben sein nicht gegen der Held . . . . . 242  
 407. Einer sach nit, das sie nur ein Aug het . . . . . 242  
 408. Drei Frauen streichen ein Kupplerin . . . . . 243

### LI. Von den Malern.

409. Bauren wolten ein lebendigen Got haben . . . . . 244  
 410. Malen umb die Meisterschafft . . . . . 244  
 411. Ein Maler saht eim Heiligen ein fliegen an die Stirn . . . . . 244  
 412. Einer malet hübsche Kind . . . . . 245  
 413. Samalio Pardulus . . . . . 245  
 414. Der Maler machet einer ein andere Farb under dem Antlit . . . . . 246

## LII. Von den Kleidern.

Seite

415. Einer schlüg den Herren . . . . . 247  
 416. Einer küßet seine Kleider, sie heten im fürgeholfen . . . . . 247  
 417. Donatus war Padue verachtet . . . . . 248  
 418. Der Satler verachtet ein Edelman . . . . . 248  
 419. Hoffart geschant ein Aff zü Daryß . . . . . 249

## LIII. Von Fruntschafft.

420. Die Wolff in ein Land waren lieber dan die Hund in andren . . . . . 250  
 421. Der Bischoff wolt gründ haben . . . . . 250  
 422. Was der Ber dem in ein Or runet . . . . . 251  
 423. Einer bracht sein grösten Feind . . . . . 251  
 424. Einer leit ein Seckel mit Belt dem anderen under das Küssin . . . . . 252

## LIV. Von den Hunden.

425. Der Hund holet fleisch an der Mezig . . . . . 253  
 426. Im Wasser sach ein Hund ein Stück fleisch . . . . . 253  
 427. Denmarcker heten ein Hund zü ein Künig . . . . . 253  
 428. Ein Hund starb Hungers uff dem Grab . . . . . 254  
 429. Ein Hund betten ist ein grose Arbeit . . . . . 254  
 430. Ein Hund gesellet sich zü einem Wolff, aber nit lang . . . . . 254  
 431. Die Wölff und Hund einer farb . . . . . 255  
 432. Ein Nar verriet seinen Brüder . . . . . 255  
 433. Ein Wolff wolt ee mager sein und frey dan feißt und gefangen . . . . . 256  
 434. Der Hund verriet ein Mörder . . . . . 256

## LV. Von Vatter und Mütter eren.

435. Der ein Kolben machet . . . . . 257  
 436. Zwo Elen Tüchs gab einer seinem Vatter zü ein Rod . . . . . 257  
 437. Einer trüg ein Krot im Antlit . . . . . 258  
 438. Der Sun sprach: Meines Vatters Seel requiescat in pice . . . . . 258  
 439. Am Galgen macht er die zig . . . . . 259  
 440. Sant Anthonius feür zündet einen an, sein Mütter erbat es . . . . . 259

## LVI. Von Kat süchen und geben.

441. Ulißes riet Palamidi . . . . . 260  
 442. Saltz sol man mit Muleßelmilch besprengen . . . . . 260  
 443. Periklis erdocht ein Sinn, das er nit rechnen dorfft . . . . . 261

	Seite
444. Uß ein Feind macht er ein Gründ . . . . .	262
445. Julius wolt nit volgen seiner Frawen Rat oder Anschlag . . . . .	262
446. Einer schreib ein Rat uff Bapeyr . . . . .	263
447. Die Wölß begerten die Hund von Schaffen . . . . .	263

### LVII. Von dem Gotteswort.

448. Der Tüfel prediget in ein Kloster . . . . .	264
449. Ein Ritter zürnet über ein Predicanten . . . . .	264
450. Ein Knöpflet Müß ist ein Predig von allerlei . . . . .	265
451. Der Predicant sol blind sein . . . . .	266
452. Nach Essens was er nit der, der an dem Morgen geprediget het . . . . .	266
453. Kein Fürst würt behalten . . . . .	267
454. Der Tüfel griesset die Prelaten . . . . .	267

### LVIII. Von Straff etlicher, die das Gotzwort veracht haben.

455. Der Priester widerret im selber . . . . .	268
456. Sant franciscus flüchet ein Weiß . . . . .	268
457. Ein Besetzner spotet Sant Amando . . . . .	269
458. Drei haben die Welt betrogen . . . . .	269

### LIX. Von dem Passion zü predigen.

459. In dem Passion sprach der Priester: Es ist nit also . . . . .	270
460. Lang Passion predigen . . . . .	270
461. Langer Passion ist ein Gefellenstoß . . . . .	270

### LX. Wie man den Selen zü Hilff kumen sol.

462. Ein Frau gab ein Ohsen umb drithalben Kappen, ein Han umb 12 Guldin . . . . .	271
463. Der Man gab ein das Pferd . . . . .	271
464. Wa ein Münch nach sein Tod hinfür . . . . .	272
465. Wa Requiescat in pace herkum . . . . .	273
466. Ein Bischoff sach ein Kind betten . . . . .	274
467. Einer lachet zü dem De profundis . . . . .	274
468. Der König dancket, das er geert ward . . . . .	275
469. Sant Bernhardin bewert das Fegfüer . . . . .	275

### LXI. Von Gedult.

470. Einer nam ein böß Weiß . . . . .	276
471. Socrates ward beschüt . . . . .	276

	Seite
472. Zwen in dem Kessel, der Jung murmelt, der Alt schweig . . . . .	276
473. Der Esel het wol unser Gedult tragen . . . . .	277
474. Der Gloken lütet der Gedult . . . . .	277
475. Einer spüwet dem Künig in sein Bart . . . . .	277
476. Der Ammeister zü Straßburg nant einen ein Schald . . . . .	278
477. Diogenes sprach: Lentule . . . . .	278
478. Du bist Herr deins Munds . . . . .	278

### LXII. Von Widerwertikeit.

479. Der nit ein Zelbling het . . . . .	279
480. Einer verlor ein Aug, bleib lebendig . . . . .	279
481. Kein Tag vergat on Leiden . . . . .	280
482. Wie man Kind und Kelber entwent . . . . .	280

### LXIII. Von Eidschweren.

483. Einer schrei über die Gassen . . . . .	280
484. Sant Nicolaus schwür drü Ding . . . . .	281
485. Sant Pangratius strief den Meineid . . . . .	281
486. Sant Andromarus strieff die Sünd . . . . .	282
487. Warumb seind me armer secher Menschen in der Cristenheit dan sunst? . . . . .	282
488. Der ein Arm ward kürzer . . . . .	282

### LXIV. Von Falscheit und Betrügnis.

489. Zwen wetteten mit einander . . . . .	283
490. Die Knecht hetten die Röd nit gelassen . . . . .	284
491. Einer windet mit den Augen . . . . .	285
492. Fil Dieb waren bei einander . . . . .	285
493. Ein Fuchs verklagt ein Kan falsch . . . . .	285
494. Der Wolf verklagt den Fuchs falsch . . . . .	286
495. Sechs Wölff teilten ein Dhsen on den rechten Erben . . . . .	286
496. Wie man raubet am letzten das Bet . . . . .	287
497. Einer wolt ein Münch die Stegen abwerfen. Ja, ja . . . . .	287

### LXV. Von grosen Prelaten.

498. Die Sonn gebat noch ein Sunnen, da trauret das Erdtreich . . . . .	287
499. Drü Klöster zü Lipzig bawen on Gelt . . . . .	288
500. Einer sücht die Schlüssel zü der Abtey . . . . .	289
501. Der fürst versiglet sein Brieff . . . . .	289

**LXVI. Von Octaviano dem Keiser,  
under dem Cristus geboren ward.**

Seite

502. Ein Jüngling kam gen Rom . . . . .	290
503. In dem Verganten hieß einer eins Ritters Bet kauffen . . . . .	290
504. Julia ließ sich kal machen, ee Zeit . . . . .	291
505. Der bület der großen Römer Weiber . . . . .	291
506. Ein kriechischer Poet gab zwen Keller . . . . .	291

**LXVII. Von dem großen Alexander.**

507. Der Müller treib einen Esel . . . . .	292
508. Alexander schwür, was in einer bet, das wolt er nit thün . . . . .	292
509. Sarius schickt Alexandro ein Sack vol Magfomen . . . . .	293

**LXVIII. Von dem Julio, dem ersten Keiser.**

510. Julius fraget sein frawen . . . . .	293
--	-----

**LXIX. Von Keiser Friderich dem Ersten mit dem roten Bart.**

511. Von Barbarossa . . . . .	293
512. Die Bauren machten bleigin Ring an die Paternoster . . . . .	294

**LXX. Von einem Bischoff von Trier.**

513. Der lert einen, das in nit frür, es wer wie kalt es wolt . . . . .	294
514. Groß Herren sehen durch die fänger, beddrffen keiner Brillen . . . . .	295

**LXXI. Von dem loblichen Hauß von Osterreich.**

515. Welcher Herzog vorgieng . . . . .	295
516. Kropffecht Lüt machten gesund . . . . .	296

**LXXII. Von der Kronen von Franckreich.**

517. Der begert ein Gab von dem König von Franckreich . . . . .	296
518. Der König begert zü wissen . . . . .	296

**LXXIII. Von dem güten Jar zü heischen einem Predicanten.**

519. Der Bawer det das Maul uff . . . . .	297
---	-----

**LXXIV. Wie frater Johannes Pauli die Osterreich hiesch  
uff den Palmtag zü Kolmar.**

520. Wie ein Bürin die Eyer zerbrach . . . . .	298
521. Wie ein Predicant im selbs ein Peticion oder ein Station halten sol . . . . .	299

**LXXV. Wie Sant Johans Segen uff ist kumen.** Seite

522. Dem bösen Geist het sich einer ergeben, ward erlöbt. . . . . 300

**LXXVI. Von Gewonheit.**

523. Der Storck bicket einem andern Storcken ein Aug uff . . . . . 301

524. Unser Ding ist gleschenwerd . . . . . 301

**LXXVII. Von Stratagematibus, von Anschlegen,  
so man ein Schlacht wil thün.**

525. Cista hieß die Weiber Schleier spreiten . . . . . 302

526. Triphon seyete Gelt uff . . . . . 302

527. Hanibal ließ Kisten in den Tempel tragen . . . . . 303

528. Elephanten forchten die Müß. . . . . 303

**LXXVIII. Von guten Räten in Kriegßblößen.**

529. Ein König ist zü forchten . . . . . 304

530. Ein Maus lert ire Kind . . . . . 304

531. Warumb seind sezt nit Ritter? . . . . . 305

532. Was man von dem Heren sagt . . . . . 305

533. Zwen Dieb in einer Kirchen . . . . . 306

534. Ein Stum ward reden . . . . . 306

535. Einer gieng vor zü . . . . . 306

536. Zwen Ritter, der ein blödd . . . . . 307

537. All Spilleut, Hüren warden erschlagen . . . . . 307

538. Ein König gewan vil Lands . . . . . 308

539. Hanibal macht Uneinigkeit . . . . . 308

540. Die Rät solten besunder Kleider tragen . . . . . 309

541. Ein Hauptman sach sil Fögel fliegen . . . . . 309

542. Ein Hauptman ward gemalt . . . . . 310

543. Am Rucken ließ einer den Harnest starck machen . . . . . 310

544. Herenius riet, die sigent ledig ze lon . . . . . 311

545. Hanibal samlet zwen Sester Ring . . . . . 312

**LXXIX. Von vil Pfründen.**

546. Der Babst gab eim vil Pfründen . . . . . 312

547. Umb sil Geltz wolt einer des Tüfels sein . . . . . 313

**LXXX. Von dem geweihten Wasser.**

548. Ein Moß gieng nit ab . . . . . 314

**LXXXI. Von dem Herzenleid unser lieben Frauen** Seite  
**in den dreien Tagen, da Ihesus verloren was.**

549. Die Hundsfrau erfür das Hertleid in dreien Tagen . . . . . 314

**LXXXII. Von unser lieben Frauen unverflecten Empfendniß,**  
**genant Conceptionis Marie.**

550. Wie ein Wolf einen dötet . . . . . 315

551. Maria nam einem Doctor das heilig Sacrament . . . . . 316

552. Blind ward ein Vaccularius . . . . . 316

553. Die Pestilentz hort uff zü Basel, als das fest uffgericht ward . . . 316

554. Einer nam sich an, er wer dot, und starb recht . . . . . 317

**LXXXIII. Von dem heiligen Sacrament des Altars.**

555. Ein Jüdin sach Cristum im Sacrament . . . . . 317

556. Wie uff Grandreich die Juden vertriben sein worden . . . . . 318

557. Wie ein Kindlin ein ander Kindlin in dem Seckel sach . . . . . 319

**LXXXIV. Von dem Weisennachttag.**

558. Ein Bild fiel von Vßschmar in Barbara . . . . . 319

559. Zwen Bdm zü Würzburg bringen diß Nacht Dpffel . . . . . 320

560. Sibilla zögt Octaviano ein Bild . . . . . 320

**LXXXV. Von dem Himmelreich und ewiger Seligkeit.**

561. Zweihundert Jar was ein Ritter uff, meint, es wer nur ein Stund 320

562. Ein Vogel sang ein Brüder 300 Jar . . . . . 321

**LXXXVI. Ein geistlichen Meyen zü stecken geistlichen Lüten**  
**uff den Meytag.**

563. Von ewiger Säligkeit, wie sie fünf Man haben wolten . . . . . 322

**LXXXVII. Von allerley Matery gesamlet.**

564. Der ein was zü sil forchtsam . . . . . 324

565. In der 13. Junst siht man me zü der Unee . . . . . 324

566. Der warff ein Heller in den Wechsel . . . . . 325

567. Einer wolt hundert Schritt lauffen . . . . . 325

568. Sein Truw versatz einer . . . . . 325

569. Die Rapsen des Mans zögt die Frau . . . . . 325

570. Die Bauren wolten nit Weißbrot essen . . . . . 326

	Seite
571. Der ein het nicht, dem anderen kunt nit genug werden . . . . .	326
572. Der wolt nit zü dem Sacrament gon, sein Schwester was daran gestorben . . . . .	327
573. Den Orden leit man einer Katzen an . . . . .	327
574. Das blißen Aug beweinet einer . . . . .	327
575. Drei Brüder heten ein Esel, der Hungers starb . . . . .	328
576. Der Priester sang wie ein Esel . . . . .	328
577. Die sassen uff den Esel und trügen in . . . . .	329
578. Der Sun loßt 10 Pfund Gewerbs ab . . . . .	329
579. Der ward oft gewegen . . . . .	329
580. Vater und Mütter entert einer . . . . .	330
581. Der Spiler sagt: Kumpt mein Vater . . . . .	330
582. Über ein Wasser trüg einer einen . . . . .	330
583. Nieman kunt ein Bauren überführen . . . . .	331
584. Wie der Priester Epiphansam verkunt . . . . .	331
585. Der Kaufman het ein Katzschaz . . . . .	331
586. Welches das Bßfest sei . . . . .	332
587. Die Wölff sahen Schaff Lamer ledten . . . . .	332
588. Sibilla bot 9 Bücher für 300 Guldin . . . . .	332
589. Glück und Unglück das Weiß schlachen . . . . .	333
590. Die Welt wolt einer sehen . . . . .	333
591. Man handt ein Dieb . . . . .	333
592. Ein Erbschneider ward geschmecht . . . . .	334
593. Am Durnstag span eine nit . . . . .	334
594. Das Kind rüwet . . . . .	334
595. Lüßkneller nant eine iren Man . . . . .	334
596. Saltus Galteri, sprang in das Mör . . . . .	335
597. Einer schar seiner frawen ein Blatten . . . . .	335
598. Die dot Mütter stieß einer in Sack . . . . .	335
599. Der Baur deckt das Hauß nit . . . . .	336
600. Der Meßner ward ein Her . . . . .	336
601. Der Scherer schar ein halben Bart . . . . .	337
602. Uß einer Stat in die ander ziehen . . . . .	337
603. Ein Weberknecht fand zwen Vgel . . . . .	337
604. Den Stein warf einer neben sich . . . . .	338
605. Ein Linsen lles Esopus sieden . . . . .	338

	Seite
606. Den Himmel hieb ein Vogel . . . . .	339
607. Zwen Schüler heten zwen Seck . . . . .	339
608. Fül Bücher machen nit ein Predicanten . . . . .	340
609. Der Tüfel blezet ein Bruch mit Widen . . . . .	340
610. Sacerdos et pelliseꝛ et calceorum etc. . . . .	340
611. Drü Ding het der Schüler . . . . .	341
612. Drei Betler waren reich . . . . .	341
613. Troillardus, ein Kuchinknecht . . . . .	341
614. Dem Thürhietter gab man 50 Streich . . . . .	342
615. Zwen Hund seichten in das Weiswasser . . . . .	342
616. Von Eyerklar legt einer Trdum uff . . . . .	342
617. Der Doctor wolt nit züm Bischoff . . . . .	343
618. Die Hundfrau schlüg ein Pfaffen . . . . .	343
619. Mit einem schimpft ein Hundfrau . . . . .	343
620. Uff eim Stein schlieff einer . . . . .	344
621. Den Osterstock weisheit einer . . . . .	344
622. Nero zerشلüg Trindgeschir . . . . .	345
623. Keiser friderich zerbrach Venediger Geschir . . . . .	345
624. Wie Gdppingen verbrunnen sei . . . . .	345
625. Der Reich det dem Armen Schaden . . . . .	346
626. Christus erschein in Kindsgestalt . . . . .	347
627. Gdtliche Liebe sücht einer . . . . .	347
628. Am Monschein ließ sich einer ab . . . . .	348
629. Der Siech sprach: Ich weiß nit, was . . . . .	348
630. Uff eim Esel kam ein Hundfrau . . . . .	349

### LXXXVIII. Allerlei zúsamem gesamlet, ein ander Titel.

631. Ein Diep stal dem andern . . . . .	349
632. Einer warf ein Schaff hinweg . . . . .	350
633. Betrog ein Azel die ander . . . . .	351
634. Die Müß wolten der Razen ein Schellen anhenken . . . . .	351
635. Polikratis het groß Glück . . . . .	352
636. Den Tempel Diane verbrant einer . . . . .	352
637. Drü Weiber hankten sich selbst . . . . .	353
638. Dem Weisesten solt man den Tisch geben . . . . .	353
639. Von dem Ebruch ein Exempel. Der Ebrecher bessert sich . . . . .	354

640. Der ein Zudel für die Häuser schlug . . . . .	355
641. Die Frau kriegt mit ein Helmlin . . . . .	355
642. Der hieß im die Stiefel spicken . . . . .	356
643. Der Sun beschampt sich seins Vaters . . . . .	356
644. Der kauft ein Zuber vol Milch . . . . .	357
645. Argus het hundert Augen . . . . .	358
646. Zwölf Blinden verzarten zwölf Guldin . . . . .	358

### LXXXIX. Von Danckbarkeit, ein eigener Titel.

647. Der Neidig und Geitig begerten Lon . . . . .	360
648. Die Schlang macht den König gesehen . . . . .	360
649. Löwen und Elephanten sein danckbare Tier . . . . .	361
650. Der bescheiß den Pfaffen umb das Pferd . . . . .	361
651. Seiner Mütter bracht einer Brot . . . . .	363
652. Der Pfaff hosiert nit mitten in der Kirchen . . . . .	363
653. An des Pfaffen Bett hosiert einer . . . . .	364
654. Die beten Complet am Bet . . . . .	364
655. Drei Frauen solten in das Beckin springen . . . . .	365
656. Dem Jungen ward ein Bart . . . . .	366
657. Jesum wolt eine nit zu der Ge . . . . .	366
658. Die Schneider fielen über den Laden ab . . . . .	366
659. Die Klusnerin schalt sich selber . . . . .	367
660. Fabricius schickt Pirro den Verreter . . . . .	368

### XC. Zu den Kriegsleuffen.

661. Hannibal vergiftet den Wein . . . . .	368
662. Cyrus bereitet den Tisch Amasonibus . . . . .	368
663. Ob sein Frau ein Tochter oder ein Knaben trüge, wolt einer gern wissen . . . . .	369
664. Ein Baur feyret ein Jar für ein Tag . . . . .	369
665. Ein Münchlin und der Apt spisseten das Jesustindlin . . . . .	370
666. Die Eschen verspottet einer . . . . .	370
667. Einer het verzweiflet und kam zu Genaden durch Predigen . . . . .	371
668. Ein Volkummer müßt frü essen . . . . .	374
669. Umb stertthalben Runt ein Aigel Wein ukrieffen . . . . .	375
670. Got dienen umb Gotz willen . . . . .	375
671. Mit Steinen warf einer ein Abgot . . . . .	376

	Seite
672. Hier verbranten ir Meuler . . . . .	376
673. Die Imen heten ein Buren gestochen . . . . .	377
674. Sant Bernhart gab einem Büler das heilig Sacrament . . . . .	377
675. Drei Lilien bewerten Marie Keusheit . . . . .	378
676. Der Brüder gibt zwo Leren Eleuten . . . . .	378
677. Was fogels jeder Sun wolt sein . . . . .	378
678. Ein Efrau ward bewert frum . . . . .	379
679. Ein Diep aß ein Stein für Käß . . . . .	379
680. Einer ließ sich überreden, er were wasserfüchtig . . . . .	380
681. Pelagus ward geschlenkert . . . . .	380
682. Von heimlichen Urteilen Gotes drü Eempel . . . . .	381
683. Von Berg bewegen nach den Evangelium . . . . .	382
684. Fünff Martyres warffen den Berg in das Mer . . . . .	384
685. Nonnosus bewegt ein Berg . . . . .	384
686. Ein Hundfrau fand ein Fingerring von Christo Gespons . . . . .	385
687. Geistlich Zügon empfieng das Sacrament etc. . . . .	385
688. Von ein Arhet Sternenlieger . . . . .	386
689. Malchus lert von den Dmeissen . . . . .	387
690. Von dem Eschengrüdel und Mucio . . . . .	388
691. Hertzehen Sotsünden, zwentzig Bot Gottes . . . . .	389
692. Ein Bild neigt sich gegen eim . . . . .	390
693. Eine küßt eins Mörders Händ . . . . .	390











**University of Toronto  
Library**

---

**DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET**

---

**Acme Library Card Pocket  
Under Pat. "Ref. Index File"  
Made by LIBRARY BUREAU**

UNIVERSITY  
OF  
TORONTO  
LIBRARY